

Arthur Schnitzler

## Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren

Herausgegeben von  
Martin Anton Müller, Gerd-Hermann Susen und Laura Untner

## Verzeichnis der Dokumente



1888

1. Lo2551 Fedor Mamroth und Paul  
Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 12. 1888

„Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)  
An der Schönen Blauen Donau  
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth – Redaction: IX., Berggasse 31.  
Wien, den 9. Dezember 1888.

Hochgeehrter Herr!

Wir haben die Erzählung, die Sie uns freundlichst eingefandt, mit dem lebhaftesten Interesse gelesen. Wir finden die Idee Ihrer Arbeit originell und fesselnd, die Durchführung recht gewandt; überhaupt scheint sie uns zu einem neuen Genre zu gehören, das verdient kultiviert zu werden.

Wir sind freilich auch mit einigem in Ihrer Arbeit nicht einverstanden. Wir meinen, es dürfe nicht, wie das geschieht, der Leser bis zum Schlusse im Unklaren gelassen werden, ob er einen Wahnsinnigen oder einen Phantasten vor sich hat. Wir glauben, es würde der Erzählung entschieden zum Vortheil gereichen, wenn das erzählende »Ich« als Mediziner hingestellt würde, der sich über das Benehmen seines Freundes im Verlaufe der Entwicklung ziemlich entschieden vom medizinischen Standpunkt auspräche; er braucht ihn ja nicht geradezu als irrsinnig zu erklären, aber er kann doch hier und da auf die flüchtige Grenze zwischen Wahnsinn und dichterischem Talent hinweisen und ausdrücken, daß der Fall seines Freundes in dieses Grenzgebiet gehöre. Mit einem Worte: die Erzählung soll einen Stich ins Medizinische bekommen.

Wenn Sie, hochgeehrter Herr, sich freundlichst bereit finden, eine Änderung Ihrer Arbeit in diesem Sinne vorzunehmen, so sind wir mit vielem Vergnügen bereit, dieselbe in unserem Blatte zu veröffentlichen.

Wir bitten Sie, uns baldgefalligst antworten zu wollen, und empfehlen uns Ihnen

Hochachtungsvoll

*Die Redaction  
der*

*»Schönen blauen Donau«*

p. Dr. F. Mamroth.

1889

2. Lo2639 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 14. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Soeben erhalte ich von Herrn BOXER die gewünschte Empfehlung. Ich halte es für sehr günstig, daß er selbst es übernommen hat<sup>^</sup>, Ihnen diese Empfehlung zu geben, da College BOXER, wie ich weiß, zu all den Herren der Berliner Schriftsteller-Welt in Folge seiner einflußreichen Stellung als Correspondent dreier großer Wiener Blätter sehr gute Beziehungen hat.

Wenn ich mir nun erlauben darf, Ihnen noch weiterhin einen Rath zu geben, so geht derselbe dahin: Überfenden Sie das Manuscript dem PAUL LINDAU bald, damit er die Sendung erhält, bevor er in's Bad fährt; adressiren Sie ferner an ihn direct, nicht an die Redaction; nun legen Sie in Ihrem Begleitfchreiben ganz offen den Grund des Empfehlungs-Briefes dar: daß es Ihnen nichts ferner gelegen, als dadurch ein Urtheil beeinflussen zu wollen, daß Sie im Gegentheil – was Ihnen, als unbekannten jüngern Litteraten sonst vielleicht unmöglich gewesen wäre – dadurch nur erreichen wollten, daß Ihr Manuscript von ihm gelesen werde.

Die Wärterin haben Sie hoffentlich schon herausgeputzt; einen hübschen, markanten Titel werden Sie wohl noch finden; und dann – Glückauf zur Fahrt! ...

Ich empfehle mich Ihnen Hochachtungsvoll  
Ihr ergebener

Dr. Paul Goldmann

3. Lo2640 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 18. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Die zwei vermißten Gedichte und noch eine Anzahl anderer haben sich bereits gefunden. Ich hatte dieselben in jenes besondere Fach unseres

Manuskripten-Kaftens gelegt, in dem die zum Setzen zu gebenden Beiträge aufbewahrt werden und sofort, nachdem ich dies gethan, daran vergeffen  
 10 (wie ich dies mit Vorliebe zu thun pflege). Die Sachen hätten sich ohne- dies dann bei den Vorarbeiten für das nächste Heft wieder an's Tageslicht emporgearbeitet. Es thut mir nur leid, daß ich Ihnen durch meine Zerftreut- heit einige Stunden der Sorge bereitet habe. Ich bitte Sie also, vollftändig beruhigt 'zu' fein. Wenn Sie mir das nächste Mal wieder das Vergnügen  
 15 Ihres Befuches machen werden, werden Sie die Kinder ihrer Mufe frisch, gefund und unbefchädigt von Angeficht zu Angeficht begrüßen können. Hochachtungsvoll  
 Ihr ergeben<sup>er</sup>

Dr. Paul Goldmann

4. Lo2641 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1889

Administration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 25. Juni 1889.

5 Sehr geehrter Herr Doctor!

Herr DR. SPITZER, der geftern in Wien war, bittet Sie und mich, morgen, Mittwoch, zu ihm nach Baden zu kommen, und hat mich erfucht, Sie zu verftändigen. Ich bitte Sie daher, mir freundlichft morgen im Laufe des Vor- mittags mittheilen zu wollen, ob es Ihnen möglich ift, morgen Nachmittag  
 10 mit mir hinauszufahren, und im bejahenden Falle Herrn DR. SPITZER zu verftändigen.

Ich empfehle mich Ihnen mit beften Grüßen

Hochachtungsvoll

Ihr ergeben<sup>er</sup>

15 Dr. Goldmann

5. L00001 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889

FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.

FRANKFURT A. M., 2. Aug. 1889

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN

Hochgeehrter Herr Doctor!

»Der Sohn« ift leider auch mir zu düfter, fo kunftvoll das pfychologifche Motiv immer entwickelt ift.

10 Seien Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen das Ms zurückfende, erfreuen Sie mich bald durch einen anderen Beitrag u. empfangen Sie meine höflichsten Grüße.

Ihr  
ergebener

15 D<sup>r</sup> FMamroth

6. Lo2642 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1889

Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 4. August 1889.

5 Verehrter Herr Doctor!

Mein Onkel, mit dem ich gestern beifammen war, theilt mir mit, daß er sich aus denselben Gründen, wie ich, nämlich wegen der Dürfterkeit des Sūjets, scheut, Ihr Feuilleton zu veröffentlichen. Im Übrigen hat es ihm sehr gut gefallen und er möchte etwas Anderes von Ihnen haben. Eine Ablehnung  
10 also, die Sie absolut nicht tragisch nehmen dürfen. Das Nähere mündlich. Ich habe mich nämlich entschlossen, Ihre freundliche Aufforderung anzunehmen und mit Ihnen die Parthie zu machen. Es fragt sich freilich noch, ob ich die Fahrkarte bekomme, zur Zeit mit den redactionellen Arbeiten fertig werde etc. Prinzipiell aber bin ich entschlossen, Donnerstag Abend von  
15 hier abzureifen und Sie Freitag früh, wenn Sie inzwischen Ihre Entschlüssen nicht geändert haben follten, irgendwo in der Welt zu treffen. Ich bitte Sie also, mir umgehend mitzutheilen, wo Sie am Freitag find. Vielleicht können Sie mich noch in ISCHL erwarten. Ich selbst werde Ihnen am Donnerstag meine mir zu bestimmende Adresse telegraphiren, ob ich mit  
20 meinen Angelegenheiten in Ordnung bin und kommen kann. Herzlichsten Gruß und Dank im Voraus!

Ihr

Dr. Paul Goldmañ

7. Lo2643 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1889

Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 6. August 1889.

5 Verehrter Herr Doctor!

Herzlichsten Dank für Ihre ausführlichen Mittheilungen. Ich hoffe, Freitag

früh in ISCHL fein zu können. Freilich kann mir leicht etwas dazwischen kommen. Jedenfalls erhalten Sie Donnerstag ein telegraphisches Aviso. Die Ausrüstung besorge ich mir, soweit es in der kurzen Zeit noch möglich ist. Ein Punkt dürfte auf Schwierigkeiten stoßen: Sacktücher! Wo soll man die in Wien herbekommen! ...  
 Herzlichen Gruß dem Dr. SPITZER, dafern er noch in ISCHL ist.  
 Herzlichen Gruß auch Ihnen!  
 Ihr ergeben<sup>e</sup>r

15 Dr. Paul Goldmann.

8. Lo2644 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)  
 An der Schönen Blauen Donau  
 Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.  
 Wien, den 21. October 1889.

5 Lieber Herr Doctor!  
 Ich habe den Beitrag Ihres unbekannten Freundes mit lebhaftem Interesse gelesen. Es steckt viel Talent in der kleinen Arbeit – sie ist warm und poetisch empfunden und nicht ohne Gewand[t]heit dargestellt. Ich hätte sie gern in unserem Allerfeelen-Heft veröffentlicht. Aber leider füllt die Erzählung nicht den vierten Theil des räumlichen Ausmaßes aus, das – nach den technischen Principien unferes Blattes – ein Feuilleton aufweisen muß. Mit einem Worte: Die hübsche Arbeit ist zu klein für uns. Vielleicht wächst sie sich bis zum nächsten Allerfeelen ein wenig aus. Inzwischen aber wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir bei Gelegenheit eine andere Arbeit von Ihrem Schützling verschaffen wollten. Der junge Mann interessiert mich...  
 15 Ich begrüße Sie herzlichst!  
 Ihr  
 ergeben<sup>e</sup>r

Dr. Paul Goldmann.

9. Lo2646 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)  
 An der Schönen Blauen Donau  
 Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.  
 Wien, den 6. December 1889.

5 Lieber Freund!  
 Sie haben Recht, es ist ein fatales Zusammentreffen gewesen. Aber – ich habe mir die Sache reiflich überlegt – es trifft mich nicht soviel Schuld, als Sie meinen. Zunächst habe ich ja des Gespräch nicht gesucht; zweitens ist



das selbe nicht, wie Ihr Gewährsmann angiebt, »laut und lebhaft« geführt worden; überdies hatte ich von der Anwesenheit eines Dritten natürlich keine Ahnung; Sachen, die Sie irgendwie kompromittiren könnten, sind selbstverständlich nicht gesprochen worden; es ist eben nur Ihr Name genannt worden, da es ja unmöglich ist, die Nennung des Namens von demjenigen zu umgehen, über den man spricht. Soweit kann man in seiner Vorlicht unmöglich gehen, daß man von Personen, von denen man ganz allgemein und unverfänglich spricht, nur die Anfangs-Buchstaben nennt; überdies bitte ich Sie, sich zu überlegen, wie beleidigend ein solches Verfahren der betreffenden Dame gegenüber ist, mit der man spricht, und wie lächerlich man sich selbst dadurch macht. Schuld trägt nur der Zufall, der es gefügt hat, daß ein Gespräch zwischen der Betreffenden und mir überhaupt auf der Tramway geführt wurde. Und Schuld trägt ferner der Dritte, der indiskret genug war, auf ein nicht für ihn bestimmtes Gespräch zu hören, darüber einem Andre<sup>n</sup> zu berichten und offenbar in einer Weise zu berichten, welche dasjenige, was an <sup>f</sup> und für sich nicht <sup>v</sup> für Sie<sup>v</sup> kompromittirend war, erst dazu machte. An dessen Adresse also hätten Sie sich, wie ich meine, mit Ihren Vorwürfen wenden müssen, und nicht an die meinige.

Sie werden begreifen, daß Ihr Brief mich, der ich mich schuldlos fühle, sehr verstimmt hat. Ich begreife vollkommen, wie peinlich Ihnen jene Unterredung gewesen ist; ich bedaure auch von ganzem Herzen, daß ich der unschuldige Anlaß war, daß Ihnen ein Ärgerniß bereitet wurde. Aber ich finde es – ganz offen gestanden – nicht recht freundschaftlich von Ihnen gehandelt, daß Sie mich ohneweiters für Alles verantwortlich machen und mich in einer etwas odiosen Form zur Rechenschaft ziehen, odios vor allem deshalb, weil, wie Sie jedenfalls wissen, <sup>e</sup> für einen Herrn mit etwas ausgebildeter Empfindlichkeit, es nichts Verletzenderes gibt, als eine Rüge und eine Belehrung, die mir beide in Ihrem Briefe ertheilt werden. Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, so glaube ich, daß ich nicht so vorgegangen wäre. Ich hätte entweder ganz darüber geschwiegen, oder aber ich hätte die Sache in jenem gewissen Tone scherzhaften Vorwurfs zur Sprache gebracht und es dem Tacte des and<sup>ren</sup> Theiles überlassen, sich das, was darin Rüge und Belehrung ist, selbst herauszufinden.

Daß Sie ~~Keines~~ keinen von diesen beiden Wegen eingeschlagen haben, verletzt mich sehr. Es resultirt daraus, wie gesagt, eine gewisse Verstimmung gegen Sie. Und da es mir schwer fallen würde, dieselbe zu verbergen, so bitte ich Sie, <sup>e</sup> mir zu gestatten, daß ich für die nächsten Wochen von einem Zusammensein mit Ihnen absehe. Es fällt mir freilich schwer, Ihre so lieb gewordene Gesellschaft mir zu versagen; aber Sie haben mich da in eine Zwangslage veretzt, aus der ich keinen andern Ausweg sehe, als diesen.

Ich grüße Sie herzlichst!

Ihr

Dr. Paul Goldmann.

10. Lo2645 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1889

Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 7. December 1889.

Lieber Freund!

5 Weniger die fchiefe und ungemein verzwickte Logik Ihres lieben Briefes, als vielmehr deffen Liebenswürdigkeit bringen mich zu der Überzeugung, daß ich in einem Punkte jedenfalls Unrecht hatte: in meiner gereizten Auffassung der ganzen Streitfrage. Aber es war gerade geftern ein Tag höchster  
10 Nervosität für mich – das war der phyfifche Grund; und dann habe ich mich wüthend geärgert, daß in mein Verhältniß zu Ihnen, das mir bisher fo viel Freude gemacht, ein Mißton gekommen war – das war der pfychifche Grund. Ich will auf die Sache felbft gar nicht mehr eingehen, obwohl ich überzeugt bin, daß auch nicht einmal der Vorwurf der Unvor-  
15 fichtigkeit trifft. Woher wiffen Sie denn überhaupt, ob das Mädél Ihren Namen genannt hat, oder ob ich das wa<sup>as</sup>r? Dieses Thatbefandes-Moment hätten Sie doch erft aufnehmen müffen, ehe Sie Ihr Verdict fällten. Ich meine nach wie vor, daß ich nur eine fchuldhafte Handlung begangen habe, nämlich die, daß ich auf der Tramway überhaupt gefahren bin. Und ich  
20 fehe, ich werde mir in Zukunft, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu erfparen, das Tramway-Fahren abgewöhnen müffen.

Aber – laffen wir das wirklich begraben fein. Sie haben ſich gekränkt, ich habe mich gekränkt; ein Dienftmann hat 30 und die Poſt 6 Kr. verdient; damit hat die ganze Affaire, meine ich, Wirkungen genug gehabt, und ſie  
25 kann jetzt geruhig vom Erdboden verſchwinden. Reden wir nicht mehr davon – ich bin ganz Ihrer Anficht.

Nur noch ein Wort für die Zukunft. Es wird ſelbſtverſtändlich wieder vor- kommen, daß Sie Gelegenheit haben werden, ſich über mich zu ärgern, obwohl – wie Sie überzeugt fein können – von meiner Seite Alles geſche-  
30 hen wird, um das zu vermeiden. Aber das iſt nun einmal ſo: wozu hätte man einen guten Freund anders, als um ſich hie<sup>r</sup> und da über ihn zu ärgern! Ich bin auch ganz Ihrer Anficht, daß man jeden ſolchen Zwischenfall zur Sprache bringen ſoll; dazu iſt man befreundet, daß man ſich gegen- ſeitig ausſpricht. Nur bitte ich Sie um Eines: keine Briefe mehr in Zukunft.  
35 Ich kann mir nicht ~~hef~~ helfen: für mich hat ſo ein Wiſch Papier, der mir S~~a~~ allerlei unangenehme Sachen ſagt, ohne daß ich in der Lage bin, mich ihm gegenüber zu vertheidigen, immer etwas verteufelt Odioſes. Alſo reden Sie zu~~r~~ Gleiche mit Ihnen thun. So ein Brief iſt wie ein Dritter, der ſich in etwas hineinmengt, das nur zwei allein angeht. Alſo, nicht wahr, den Gefallen thun Sie mir ~~ehe~~ in Zukunft? ....

Und nun nehme ich eine neue Seite, ~~aus~~ wie man das immer thun ſoll, wenn man mit ſich in's Reine gekommen iſt und wenn Alles wieder gut

geworden. Und frage Sie, ob man heut Abend auf das Vergnügen Ihrer  
Gefellschaft beim Souper rechnen~~en~~ kann. Oder wann sonst, wenn nicht heut  
45 Abend? Und wenn heut Abend – wo und zu welcher Stunde?  
Mein Bote wartet auf Antwort.  
Herzlichsten Gruß!  
Ihr

Paul Goldmann.

## 1890

11. L00002 Jaques Joachim an Arthur Schnitzler, 31. 1. 1890

Wien I Fr. J. Quai 31

31. Januar 1890

Sehr geehrter Herr Doctor!

Unter Berufung auf Herrn D<sup>r</sup> Goldmann erlaube ich mir als Redactions-  
5 Mitglied der in Brünn erscheinenden neuen Zeitschrift »Moderne Dichtung« zur Mitarbeiterschaft an derselben aufzufordern. Herr D<sup>r</sup> Goldmann  
theilte mir freundlichst mit, daß Sie eine Novelle »Belastet« und einen  
Cyclus von Einaktern geschrieben haben – ich wäre sehr erfreut, wenn Sie  
sich entschliessen würden mir selbe bald zu übersenden.  
10 Hochachtungsvoll

D<sup>r</sup> Joachim

12. L02647 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [27. 4. 1890]

„Weißt Du es noch, mein liebes Kind?  
– viel' Jahre seitdem verfloßen sind –  
Es war am Sonntag Nachmittag  
Und ich auf Deinem Divan lag,  
5 Die ^OU^hren tickten hin und her,  
Sonst war es still und dumpf und schwer,  
£ Das Glühlicht Dir auf die Haare schien,  
Gedämpft von des Scheines Roth und Grün,  
Ich seh Dir zu, Du merkeft es nicht,  
10 Und haft mit sinnendem Geficht,  
^DM^it wenig Pofe und viel Bedacht  
Am Tische Dein Testament gemacht,  
Es war ein Scherz, eine dumme Idee,  
Auf daß der langweilige Sonntag vergeh' –  
15 Und doch es uns kalt über den Rücken kroch –  
Wir ftanden im Banne des »vielleicht doch« –  
Und überdies kam mit dumpfem Schlag  
Zurück das Gewitter von Vormittag –  
Ein Donner am Sonntag – fern, fordinirt –  
20 Du weißt, was da für Stimmung gebiert.  
„Kurz nur, als ich aufthat meinen Hut –

Ich kann es Dir fagen, mir war nicht gut,  
 Und als ich einfam gewandelt nach Haus  
 Stak mir in den Gliedern ein friender Graus.  
 25 Der Teufel! Meine Nafe war gar nicht schlecht,  
 Ich witterte Geifterluft und hatte Recht.  
 Du haft Dein Teftament gemacht ohne Noth,  
 Und ich war in wenigen Jahren todt,  
 Am felben Sonntag, zur felben Stund'  
 30 Da lag ich da mit zuckendem Mund  
 Und der letzte Eindruck, den ich vernahm,  
 Das war ein Donner, der freche Bann:  
 Und wieder <sup>^ift es</sup>fank<sup>^</sup> ein Sonntag herab  
 Da bin ich geftiegen aus meinem Grab –  
 35 Hier fitz ich, am Tifche neben Dir  
 Und glotze Dich an mit dem Augenfchein  
 Das Glühlicht fcheint Dir in's Geficht,  
 Ich ftarre Dich an und Du weißt es nicht,  
 ‚Es packt Dich ein Schauder, Du ~~feh~~ ahnft nicht warum,  
 40 Du möchtft fprechen und bleibft doch ftumm –  
 Von fernher zieht der Donner heran –  
 Nein, nein, bleib nur ftill<sup>e</sup>, Du armer Mann,  
 Ich thue Dir nichts, ich bin nur da,  
 Und jetzt, wo ich endlich Dich wiederfah,  
 45 Jetzt kriech' ich befriedigt zurück unter'n Stein –  
 Wie gut es doch ist, geftorben zu fein!

13. L00003 Michael Konstantin an Arthur Schnitzler, 22. 5. 1890

‚Herrn ARTHUR SCHNITZLER  
 WIEN  
 I Giselastraße 11

‚Moderne Dichtung. Brunn 22/5 1890  
 5 Monatsfchrift für Literatur und Kritik. Herrn ARTHUR SCHNITZLER  
 Redaction. WIEN  
 Brunn, Schreibwaldftraße 35. I Giselastraße 11  
 Geehrter Herr!  
 Die Handlungsweise des B. TGBTT. ift einfach eine Gemeinheit. Ich werde  
 10 Gelegenheit nehmen der Redaction derfelben meine Meinung zu fagen.  
 Die Plauderei »ANATOLS HOCHZEITSMORGEN« fenden Sie gefl. baldigft ein;  
 wenn verwendbar, würde ich diefelbe gerne im Juliheft bringen, in wel-

chem vornehmlich Oesterreicher das Wort führen werden. Ich sende vom Maiheft 5 Exempl. als Belegnummern an Ihre Adresse.

15 Hochachtungsvoll

»Moderne Dichtung«

Michael Konstantin.

14. Lo2648 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1890

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

PÖRTSCHACH Wien, den 11. August 1890.

5

Lieber Arthur!

Du haft Recht gehabt: ich bin von dieser Frau mit einer Empfindung warmer und aufrichtiger Sympathie weggegangen. Viele Fehler wohl, aber die typischen Fehler der schönen Frau: eitel, POSEURE, coquett; aber wenn man auf den Grund kommt, findet man einen Schatz von Ehrlichkeit und  
10 Natürlichkeit. Ich bin der Frau mit allen möglichen Vorurtheilen entgegengekommen; aber als wir am letzten Tag allein im Walde saßen und die gewiss tieferen Sachen besprachen, da kam ein so heißer Glückshunger, ein so rechtes Streben nach dem Besseren zutage, daß ich dabei etwas empfand, das ich nicht anders, als Rührung nennen kann. Ich bin der Frau OLGA  
15 ein wahrer Freund geworden; und in dieser Eigenschaft muß ich Dir Eines sagen: Du darfst diese Frau unter keinen Umständen betrügen. Sie ist auf Alles vorbereitet: daß das Liebesglück, das sie sucht, kurz dauern, daß es mit Qualen verbunden sein und mit Enttäuschungen enden kann. Aber in einer Beziehung glaubt sie an Dich – meine Vermuthung; Confidencen  
20 hat's nicht gegeben – daß Du sie nur dann zur Deinigen machen wirst, wenn du sie liebst. Ich habe mit Erstaunen gesehen, daß diese Frau wirklich und ehrlich kämpft und daß es <sup>^ihr</sup> sie einen großen Entschluß kostet, über so und soviel Pflichten hinweg dahin zu gehen, wo sie ihr Glück vermuthet. Aber eben darum hat sie doppelt das Recht, nicht getäuscht zu werden. Wenn  
25 sie wieder zu Dir kommt – und sie wird wieder kommen, ich glaube das ist das Facit unserer Gespräche, ich habe mich bemüht ihr Muth zum Glück zu machen – so sage ihr, wie es mit Dir steht. Will sie dann immer noch, so brauchst Du keine Scrupeln mehr zu haben. Aber diese Frau aus bloßer Sinnenluft zu genießen, mit einer Lüge auf der Zunge, wäre ein Verrath an  
30 Allem, was gut und edel ist auf der Welt...

Dies, UT ANIMAM MEAM SALVAREM. Im Übrigen haben wir, wie gesagt, viel von Dir gesprochen, direct und indirect, und ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, die Frau in der Liebe zu Dir zu bestärken, um so mehr, als ich diese Liebe auch – trotz Allem und Allen – als ein großes Glück für  
35 Dich erkannt habe. Ich habe natürlich die größte Voricht angewendet, und ich glaube nicht, daß Frau OLGA eine Ahnung hat, daß ich Mitwiffer bin.

In diefem Punkte kannft Du alfo vollauf beruhigt fein. Im Übrigen hat fie mir außerordentlich viel auch von den PICK's erzählt, offenbar, damit ich es wiedererzähle, was ich auch hiermit thue. Ich felbft bin größtentheils von einer neuen mentalen Blödheit gewefen. Und ich werde fie stark enttäuscht haben. Wenn Du mir einen großen Freundesdienft thun willft – ich bitte Dich recht fehr darum – fo fchreib' mir, was fie Dir über mich gefchrieben hat. Verliebt habe ich mich nicht; finnlich läßt mich die Frau kalt.

Thatfächliches von meinem Aufenthalte ift, daß ich bei meiner Ankunft ein Zimmer refervirt fand (das vom vorigem Jahr); daß er um mich herum gegangen hat ift, als wollte er mich freffen, zuletzt aber recht zuthunlich und gefprächig geworden; daß ich HERZL und Frau dort gefprochen und meine Antipathie gegen Beide recht grämlich verftärkt habe; daß ich bei meiner Abreise, als ich die Zimmerrechnung verlangte, den Befcheid erhielt: der gnädigen Frau war es ein Vergnügen; – was mir unendlich peinlich war; daß fie mir, in Gegenwart von Fremden beim Abschied fagte: »Wenn Sie nach Wien Briefe fenden, fo fagen Sie viele Grüße von mir«; daß RETTINGER im Herbft nach Wien kommt.

Alle Details mündlich.

Bitte, fchreib' mir genau, wie es Dir geht! Adrefse: PÖRTSCHACH, POSTE RESTANTE.

Viele Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Strombad?? Bift Du viel mit HIRSCHFELD zufammen? Grüße an KAPPER!

15. Lo2649 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890

„Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

PÖRTSCHACH **Wien**, den 18. August 1890.

Mein lieber Arthur!

Viel Dank für Deinen lieben Brief! Ich habe mich ehrlich damit gefreut, wenigftens infoweit, als ich fehe, daß Du meiner in Treuen gedenkft. Was Dich angeht, freilich – die Nachrichten über Deine Perfon, die die Epiftel bringt, – bin ich wenig zufrieden. Wenig – nein, gar nicht! Kind, Kind – fei gefcheit! Laß' Dich nicht fo willenlos untergehen in der Gefchichte! Fühlen, Stimmung empfinden ift gut; aber ein wenig Denken und Wollen ift auch vonnöthen. Du brauchft kein rafches Ende – pardon! – zu machen; aber da das Ende von felbst kommen wird, wäre es Wahnfinn, fich nicht bei Zeiten damit abzufinden. Jetzt haft Du das Mädcl – BON! – aber wenn Du das Mädcl nicht mehr haft, wirft Du etwas viel Befferes wieder haben – Dich felbft. Der Taufch ift, weiß Gott, kein fchlechter. Überleg' Dir das! Und denk'

nur an meine Spießbürger-Philosophie, die aber doch die einzig gefcheite  
 ift: der Mensch ift nicht zum Lieben allein da. Diefes Taumeln von Raufch  
 zu Raufch, diefes Selbfterzüalen um ein Nichts ift verderblich und zerrüt-  
 20 tend. Befonders diefe Quälereien. Ich fehe das fo klar: in Dir ift eine große  
 Kunft vorhanden, und da Du fie nirgends hin ableiteft, kehrt fie fich gegen  
 Dich felbft. Diefes Eiferfucht auf die Vergangenheit ift vielleicht nichts, als  
 die Eiferfucht der Vergangenheit, Deiner Vergangenheit, jener Stunden, in  
 denen Du gefchafft und gestrebt haft, jener hohen Ziele, denen Du zugef-  
 25 taunt, und die Dich jetzt wieder haben wollen. Nun, fie werden Dich wieder  
 haben; und ich, der ich Dein Beftes fehe und will, kann das »Ende« nicht  
 erwarten. Übrigens, glaube ich, es wird Dir nicht gar fo weh thun. Diefes  
 tollen Schmerzen, die Du vorausempfindeft, ftumpfen das Empfindungs-  
 vermögen ab, fo daß es ficherlich gegenüber dem großen Schmerze, wenn  
 30 er wirklich eintritt, verfagen wird. Also, nochmals, fei gefcheit: Du lebst in  
 CAPUA, und mußt froh fein, wenn Du herauskommft. Oder, wenn Du willft,  
 Du bift im Paradiese; aber, als frommer Bibellefer, ~~ist~~ weißt Du, daß wir  
 Alle da nicht hineingehören; und Du wirft Dich doch wieder mit der Erde  
 befreunden müffen, auf der zu leben schließlich auch nicht ohne Reiz ift.

35 Dies die Moralpredigt eines Menschen, der felbst nichts dringender  
 brauchte, als eine folche. In Kurzem: auch mich hat's wieder, mein Sohn!  
 Das füße Mädels – gefcheit, wahrhaftig und nicht coquett, das ich fo lange  
 mit der Laterne gefucht – mir fcheint, ich hab's gefunden. Seit geftern find  
 in mir wieder alle Teufel los. Und ich fehe, es wird wieder genau die alte  
 40 Gefchichte. Eine wahnfinnige Sehnfucht, das erblickte Glück zu faffen, ein  
 toller Gefühlsüberfchwang, ein Mich-Unwürdig-Fühlen gegenüber der Aus-  
 erwählten – diefe drei Sachen, die es mir fchon einmal verdorben haben,  
 werden es mir wieder verderben. Da fteh' ich nun mit meinem weltum-  
 faffenden Geifte, und kann das praktifche Problem nicht löfen, wie ich  
 45 ein kleines Mädchenherz lehren foll, mich gern zu haben. Dich quält das  
 bevorftehende Ende des Glücks, mich bringt es zur Verzweiflung, daß ich  
 feinen Anfang nicht herbeiführen kann. So bin ich geftern Abend gefeffen,  
 den Kopf in beide Hände gefützt und die Stirne heiß von Raufch und  
 Sehnfucht, und es hat in mir gewühlt und gewühlt und ich habe gefehen,  
 50 daß ich ein hoffnungslos unglücklicher Mensch bin. Hab' ich's also wieder  
 einmal mit dem Beten verfucht – Du weißt, ich gedenke gern des lieben  
 Gottes, wenn ich ihn brauche – und warte nun ab, ob mir das vielleicht  
 nutzen wird. Ich habe mir bei alledem fo heiß gewünscht, Du zu fein, mit  
 all' Deinen Reizen und ~~Lüften~~ Lüften, Du, der Du die große Kunft verfteht:  
 55 geliebt zu werden. Vielleicht theilft Du mir ein oder das andere ARCANUM  
 mit. Wie gefagt: mir fcheint, ich habe das Richtige gefunden, und ich wäre  
 außer mir vor Schmerz, wenn ich es wieder nicht faffen könnte.  
 Thatfächliches – unter Discretion, würde FRITZ KAPPER fagen. Das Richtige  
 heißt: LISI PSERHOFFER, Tochter des bekannten Apothekers, Familie MAUT-  
 60 NER, ERNST ETC. Noch ift es mir nicht gelungen, in den intimen Kreis diefer



Leute einzudringen, die sich hier vollkommen reservirt verhalten; und den einzig erftrebenswerthen Verkehr ~~di~~ repräsentiren. Kennst du nicht die beiden MAUTNER's; HANS und STEPHAN? Und kannst Du mir nicht ein wenig helfen? Den Leuten ein Wort schreiben, daß ich ein anständiger Mensch  
 65 bin oder so was? MAX ROSENBERG kennt sie, wie mir scheint, sehr gut; aber der ist wohl nicht in Wien. Das sind nur so akademische Fragen. Ich fühne mich nach irgend einer Hilfe von Außen, da ich mich selbst so unendlich schwach fühle. Oder kennst Du das „Mädel selber und weißt etwas von ihr? Vielleicht etwas Ungünstiges? Noch wäre es Zeit, sich die Geschichte aus  
 70 dem Herzen zu reißen.

Sonst wimmelt der Ort wohl von Menschen, aber es ist Alles das gewöhnliche Börsenjuden-Niveau, blöd, frech, unsympathisch, die Landschaft ist großartig, aber Du weißt, wie sehr ich auf »die Landschaft[«] pfeife, wenn ich nicht bei ihrem Anblick am Abend eine weiche Hand drücken kann und  
 75 dabei sagen: »Süßes Mädel!«

Gelesen: die Kreutzer-Sonate. Kritisch großartig<sup>e</sup>, das Positive aber wahnfinnig und pervers. Aber Alles in Allem ein echter TOLSTOI und höchst lebenswerth. Sonst nichts. Geschrieben auch nichts. Von der »Presse« höre ich allerlei Sorgenvolles. GRANICHSTAEDTEN soll fortgehen, und man sucht  
 80 einen Ersatz, aber nicht mich. Hierbleiben werde ich so lange als möglich, zumindest eine Woche. Könntest du nicht auf einen Sprung herkommen? Jedenfalls ~~fch~~ schreib' mir bald über all' das Wichtige, das ich Dich gefragt. WIEDER POSTE RESTANTE.

„Viele herzliche Grüße an Herrn und Frau FRITZ. Ebenso an Dich!“  
 85 Dein

Paul Goldmann.

Empfehlungen an Deine~~n~~ Schwester und deinen Schwager, die sich wie befinden?

Bitte, antworte rasch! Mir scheint übrigens, ich hab' das schon oben  
 90 irgendwo gesagt.

Unter Discretion: PÖRTSCHACH liegt in KÄRNTHEN.

16. 100005 Arthur Schnitzler an Wilhelm  
 Bölsche, [Anfang September] 1890

„Sehr geehrter Herr Redakteur!“

Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgende Skizze vorzulegen. Sie ist rasch gelesenen; ich fürchte kaum, Sie allzusehr in Anspruch zu nehmen. Vielleicht finden Sie, daß sie sich dem Rahmen Ihrer FREIEN BÜHNE FÜR MODERNES LEBEN  
 5 ohne allzu schlimmen Zwang einfügen ließe – in diesem Falle würde ich Sie höflichst um Veröffentlichung derselben erfuchen. Misfällt sie Ihnen, sehr geehrter Herr, <sup>haben</sup> Sie wohl die Güte, das kleine Heft an meine Adresse zurückzusenden.

Ich bin mit ausgezeichnete Hochachtung  
 10 Ihr ergebener

Dr. med. Arthur Schnitzler

WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

17. Lo0004 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890

„FREIE BÜHNE  
 FÜR MODERNES LEBEN.

HERAUSGEGEBEN VON OTTO BRAHM.

Verlag und Expedition: S. Fischer.

5 Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.

Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-  
 Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redac-  
 tion der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu  
 adressiren.

10 Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ers-  
 ten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

BERLIN, den 17. IX. 1890.  
 W. Link-Straße 25.

Hochgeehrter Herr Doktor!

15 Ihre dramatische Skizze habe ich mit Interesse gelesen, kann mich aber doch  
 nicht recht mit ihr befreunden. Der Grundgedanke ist originell, aber der  
 Dialog fagt mir nicht zu. Bei breiterer Ausmalung würde man an den Fall  
 glauben, – so grell nicht! Es ist eben eine verzweifelt schwere Sache um  
 solche Skizzen. Doch bitte ich recht sehr, gelegentlich etwas anderes ein-  
 20 zufenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

18. Lo2650 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1890

„Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)  
 An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 25. September 1890.

5 Mein lieber Arthur!

Es hat sich so getroffen, daß ich erst heut nach Salzburg fahre. Ich fuche  
 Dich in den nächsten Tagen auf und bitte Dich, täglich im Hotel eine Notiz  
 zu hinterlassen, wo Du zu finden bist^;^ das heißt wenigstens zu gewissen  
 Hauptzeiten des Tages, zum Mittag- und Nachtmahl. Erst muß ich nämlich

10 mit meinem Onkel das Viele, was vorliegt, besprechen, und dann kann ich erst zu Dir.

„Da ich die wenigen Stunden vor meiner Abreise alle Hände voll zu thun habe, kann ich Deinen lieben Brief nicht beantworten, so sehr ich es mich dazu drängt. Mündlich läßt sich das aber nicht sagen, wie Du mit feinem  
15 Tact herausgeföhlt. Ich denke also, wir betrachten ihn für die Stunden unfers jetzigen Zusammenfeins als nicht geschrieben und reden nicht davon. Willst Du aber doch davon reden, so fang’ Du an. Sonst schreibe ich Dir all’ das Viele, was ich darauf zu bemerken habe, nach meiner Rückkehr. Einftweilen danke ich Dir für die männliche und offene Rede!

20 Gott zum Gruß! Auf Wiedersehen!  
Dein

Paul Goldmann.

19. Lo2651 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890

„Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 1. October 1890.

5 Mein lieber Arthur!

Ich habe bei meiner Rückkehr eine wahnfinnige Arbeitslast vorgefunden und habe seit gestern Morgen nicht einmal Zeit, »A« zu sagen. Mit großer Kunft habe ich mir jetzt, Abends um 10 Uhr, ~~eine Pa~~ ein Paar Minuten frei gemacht, um Dir wenigstens zu sagen, wie sehr es mich zu einer Antwort  
10 auf Deinen letzten Brief drängt und wie schmerzlich ich es empfinde, daß ich in diesen Tagen keine Zeit habe, all’ das Viele „Dir zu schreiben, das ich Dir zu schreiben hätte.

Nur das Allerwesentlichste will ich rasch bemerken. Ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich meine, daß wir in Salzburg ein wenig verstimmter, kühler und fremder geschieden find, als dies früher zwischen uns Brauch war. Das  
15 heißt, Du bist von mir so geschieden, nicht ich von Dir. Und im Bestreben, mir das zu motiviren, bin ich auf einen Grund gekommen, der mein Verhalten Dir gegenüber, das Du mir in Deinem Briefe zum Vorwurf machst, ein wenig zu rechtfertigen scheint. Durch diesen Deinen Brief verleitet, habe  
20 ich Dich nämlich rückhaltslos zum Vertrauten von einem Theile meines Leides gemacht und habe Dich sogar persönlich in diese unglückseligen Vorgänge hineingezogen. Seitdem kann ich das Gefühl nicht los werden – und Du hast auch nichts gethan, um sein Aufkommen zu verhindern, – daß Du geringer von mir denkst und eine Nuance von Widerwillen gegen  
25 mich hast. Diese Leiden nämlich find so niedriger und gemeiner Natur, daß sie den, der sie tragen muß, nicht nur unglücklich machen, sondern auch schänden. Ich spreche das deshalb so aus, weil ich in einem ähnli-

chen Fall gewiß Ähnliches empfinden würde. Das hat mit der Moral und  
 Logik nichts zu thun. Wir – Du und ich – sind eben so hyperfensibel,  
 30 daß uns alles Mißduftige und Gemeine verstimmt, ~~selbst~~ selbst wenn es ein  
 unverschuldertes Unglück ist. Deine Leiden, lieber Freund, sind ritterlicher  
 und cavaliermäßiger Natur, die meinen proletarisch und gemein. Und die  
 Furcht vor Deiner Hyperfensibilität – ich betone nochmals, daß ich von ~~D~~  
 35 mir auf Dich schließe, – ist es hauptsächlich immer gewesen, was mich an  
 vollem Vertrauen in dieser Beziehung gehindert hat. Weniger der Zweifel  
 an Deiner Theilnahme. Ich weiß, daß Du es gut und freundschaftlich mit  
 mir meinst. Freilich glaube ich, daß in dieser Beziehung die Rollen zwischen  
 uns Beiden nicht ganz gleichmäßig vertheilt sind. Ich glaube nicht, daß Du  
 40 für mich jenes Gefühl inniger, eventuell bis zur Selbstentäußerung gehen-  
 der Zuneigung empfindest, das ich – keine Phrase, mein Sohn! – für Dich  
 empfinde. Erstens weil ich mich nicht für den Mann halte, der imstande ist,  
 bei einem Andern ~~de~~ ein derartiges Gefühl hervorzurufen. Und zweitens,  
 weil Du doch nicht so durch die Schule des Lebens gegangen bist wie ich  
 und weil man eben nur in dieser Schule – mag man von Natur mit noch  
 45 soviel Herzensgüte begabt sein – die Kunst lernt, von sich zu abstrahiren  
 und in Andern aufzugehen. Ich beklage mich durchaus nicht über diese  
 Ungleichheit. Ich bin gewohnt, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen,  
 verstehe Deine Stellung zu mir und habe Dich deshalb auch nicht um ein~~em~~  
 Gran weniger gern. Hier und da nur thust Du mir weh. Und das ist eben  
 50 oft gerade in jenen Momenten, ~~des~~ wo ich Dir von meine<sup>m</sup>n<sup>v</sup> Schmerzen  
 erzähle und wo ich nachher entweder immer das peinliche Gefühl habe,  
 ich müsse Dir dankbar dafür sein, daß du mich angehört hast, oder gar  
 das Gefühl, daß du mich überhaupt nicht gehört hast. Vielleicht daß ich  
 Unrecht damit habe. Vielleicht, daß es richtig ist, wenn Du sagst, ich litte am  
 55 »Kleinheitswahn« und daß dann an diesen Empfindungen ich schuld bin.  
 Aber auf der andern Seite, wenn Du mich kennst und meine abscheuliche  
 Empfindlichkeit auf diesem Gebiete kennst, so solltest Du diese Empfind-  
 lichkeit nicht noch reizen, ~~um~~ f selbst nicht durch kleine Äußerlichkeiten.  
 Deine Zerstretheit, hier und da, sagst Du, ist nur eine Äußerlichkeit. Gut!  
 60 Umso leichter müßte es Dir fallen, sie zu überwinden. Wenn Dir wirklich  
 an meinem Vertrauen liegt, an meinem Vertrauen nämlich über RES MEAE,  
 so sollte Dir das kleine Opfer der Rücksicht auf meine Empfindlichkeit kein  
 zu hoher Preis dafür sein.  
 Aber ich meine doch, es ginge auch, ohne daß ich Dich in meine Leiden  
 65 hineinziehe. Der Gefunde hat in der Stinkluft einer Krankstube nichts zu  
 fuchen, und Du bist der Gefunde von uns zweien, so weh Dir auch gegen-  
 wärtig um's Herz sein mag. Verletzen darf Dich das aber nicht, das wäre  
 kindisch und Deiner nicht würdig. Wenn ich Dich mit meinen Jeremia-  
 den verfühne und nur in Momenten damit herauskomme, wo mir das  
 70 Herz gar zu voll ist, – so thue ich das nicht aus Nichtachtung, sondern aus  
Rücksicht gegen Dich! .....

Vieles hätte ich Dir jetzt über das Mädel zu schreiben. Der Eindruck, den  
 sie am letzten Abend auf mich gemacht, war nämlich ganz und gar nicht  
 sympathisch, und ich habe mehr als je die Überzeugung, daß ~~Du die Deine~~  
 75 fisch da Deine Phantasie wieder ein Wesen construiert hat, das sich von dem  
 wirklichen ganz wesentlich unterscheidet. Ich komme immer mehr zu der  
 Ansicht, daß auch diese Geliebte Deiner nicht würdig ist. Ein liebes Mädel  
 schon, ein schönes Mädel auch, aber weder so gescheit, noch so künstlerisch,  
 noch auch so keusch und grethchenhaft als Du glaubst. Ich kann Dir sagen,  
 80 daß mich, wie ich bei näherer Betrachtung herausgefunden, das Verhal-  
 ten des Mädels an dem letzten Abend in manchen Beziehungen an die –  
 JEANNETTE erinnert hat. Und, merkwürdig, heut war die HILDEGARD DE ST.  
 QUENTIN wieder bei mir<sup>^</sup>; <sup>^</sup> – ich habe Dir einen ganzen Band über dieses  
 außergewöhnliche Wesen zu erzählen – und da stellte es sich heraus, daß  
 85 sie im vorigen <sup>^</sup>Jahr Winter<sup>^</sup> das Conservatorium besucht hat und auch die  
 Kleine kennt. »Die hübsche kleine CHLUM«, sagt sie, »mit dem ewigen Afra-  
 chankragen!« Und spricht sich etwas sehr von oben herab über das Mädel  
 aus, was im Munde dieser Person zweifellos weder Neid, noch Überholung,  
 noch Böswilligkeit ist.  
 90 Ich sage Dir das Alles so brutal heraus, weil ich es für eine Medicin halte, um  
 Dir den Abschied zu erleichtern. Du würdest mir darum ein großes Unrecht  
 an mir begehen, wenn Du mir darüber böse wärest.  
 Und nun, grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Alles gute Glück noch für  
 den Rest deines dortigen Aufenthaltes und auf frohes Wiedersehen!  
 95 Dein

Paul Goldmann.

20. 00006 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 10. 1890

Sehr geehrter Herr Redakteur!  
 Ihrer freundlichen Aufforderung gemäß, die ich mir erlaubt habe, nicht als  
 einfache Höflichkeitsform zu betrachten, sende ich Ihnen hier etwas and-  
 res – nur ein Gedicht, wie Sie sehen, von dem ich aber vielleicht annehmen  
 5 kann, daß es nicht ganz aus dem Stil Ihres Blattes fällt. Wollen Sie die große  
 Liebenswürdigkeit haben (bei Gedichten ist das wirklich eine große Lie-  
 benswürdigkeit) mir die »Morgenandacht« zurückzuschicken, wenn Sie sie  
 nicht brauchen können? –  
 Hochachtungsvoll  
 10 Dr. med. Arthur Schnitzler  
 WIEN I. GISELASTRASSE 11.  
 14. OKTOBER 1890.

21. L00007 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1890

,25. X. 90.

Verehrter Herr Doktor!

Leider haben wir »Gedichten« bei der »Freien Bühne« jetzt ganz abgeschwo-  
ren und bringen nur Profa. So muß ich also Ihr Gedicht auch ablehnen, das  
5 übrigens (bei etwas starker Länge) feines Reizes nicht entbehrt.  
Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

22. L00008 Michael Georg Conrad  
an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

,Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Wien I.  
Gifelafr. 11

,München, 14. 11. 90.

5 Das Gedicht wird in der »Gefellſchaft« abgedruckt. Dank und Gruß!

Dr. Conrad.

23. L02652 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 12. 1890

,Wien den <sup>20</sup>/<sub>12</sub> 1890.

Lieber Arthur! Ich ſchreibe dieſe Zeilen in fliegender Eile in einem CAFÉ  
auf der Mariahilferſtraße. Soeben iſt ein ſcharfer Conflict zwiſchen dem  
bisherigen Verleger der »Blauen Donau« und der »Preſſe« zum Ausbruch  
5 gekommen. Erſteren verärgert die Ausfolgung des Materials; ich habe ſo-  
eben mit ihm und ſeinem Advocaten conferirt und muß ſofort wieder einer  
zweiten Conferenz beiwohnen. Theile dies, bitte, deiner Frau Schweſter u.  
Deinem Herrn Schwager – unter Diſcretion – mit! Unter dieſen Umſtän-  
den ,werden ſie mein Nichterſcheinen wohl entſchuldigen. Ich bedaure  
10 unendlich, daß mir die Freude verſtört wir[d], dieſen Abend bei ihnen  
zubringen zu können. Und wie verſtört! Näheres mündlich!

Ich habe auch nicht früher ſchreiben können, weil ſich die ganze Geſchichte  
erſt um 7 Uhr Abends begeben hat.

Viele Grüße!

15 Dein

Paul.

1891

24. Lo2658 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

„Lieber Arthur!

Eine große Gefälligkeit, bitte! Geh' heut Abend in's Burgtheater u »schreib« mir ein Referat über die HOCHENBURGER! Aus Gründen, die ich Dir für mich entwickeln kann, bin ich verhindert selbst zu gehen. Es darf aber Niemand  
5 wissen, daß du für mich gehst! Solltest Du aus irgend einem Grunde verhindert sein, ~~mei~~ meine Bitte zu erfüllen, so schicke mir, bitte, umgehend die Karte in's Bureau zurück. Das Referat müßte ich bis übermorgen früh in Händen haben.

Herzl. Gruß!

10 Dein

Paul Goldm

25. Lo2659 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

„Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

I. Giselastraße II<sup>III</sup>.

Wien

5 „Wien den 7/<sub>1</sub> 1891.

Lieber Arthur! Herzlichsten Dank für Deine Liebenswürdigkeit! Das Referat schreib' so groß wie Du willst, 30, 40, 50 Zeilen; nur – nochmals – darf Niemand erfahren, daß Du es geschrieben. Wenn du heut Abend Zeit hast, würde ich mich sehr freuen, Dich im »Theater an der Wien« Loge N<sup>o</sup> 6, 1.  
10 Stock, zu sehen 'Karte brauchst Du keine.' (BOCCACCIO). Schreib' mir, ob Du kommen kannst.

Herzl. Gruß Dein

P. G.

26. L00009 Arthur Schnitzler an  
Michael Georg Conrad, 11. 3. 1891

„Wien, 11. März 1891

Erlauben Sie mir, sehr verehrter Herr, Ihnen hiemit Alkandi's Lied, ein dramatisches Gedicht zu übersenden. Vielleicht haben Sie einmal eine halbe Stunde, es durchzulesen. Ihr Urtheil wäre mir sehr werthvoll. Halten Sie das

- 5 Stück für aufführbar? Könnten Sie mir rathen, es der Münchner Bühne einzufenden? Wie sehr möchte ich Ihnen für eine kurze Beantwortung dieser Fragen danken!  
In aufrichtiger Verehrung  
Ihr sehr ergebener

10 Dr. Arthur Schnitzler  
WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

27. Lo2660 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 4. 1891

FRANKFURTER ZEITUNG  
UND  
HANDELSBLATT.  
REDACTION.

Frankfurt a. M., 6. April 1891.

- 5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Arthur!

- Die Geschichte von den Grenzen der menschlichen Empfindungsfähigkeit ist wohl richtig; aber es bleibt Einem doch nicht erpart, die ganze Größe  
10 des Schmerzes zu empfinden, nicht auf einmal zwar, aber ratenweis, in einzelnen Attaquen. Ich habe heut Nacht wieder so ein wildes Heimwehfeuer durchgemacht; und wenn ich feig wäre, möchte ich den nächsten Zug benutzen und in der geliebten Stadt mich in irgend einen Winkel verkriechen und nimmer daraus hervorkommen. Weiß der Himmel – es kommt  
15 mir vor, als hätte ich die größte Dummheit gemacht, da ich von Wien wegging. Hier ist es öde und trostlos: die kleine Stadt, die unsympathischen Menschen und Langweile an allen Ecken und Enden; man kommt sich vor wie im Gefängniß, und der Ruck, mit dem die schwere Thür hinter Einem in's Schloß gefallen, zittert in allen Nerven nach. Meinen Onkel finde ich  
20 stumpf, gedrückt, resignirt wieder, halb erstickt von der Kleinstadtatmosphäre, mit einer tollen Sehnsucht nach der Welt draußen und, ich glaube auch, nach Wien im Herzen. Meine Mutter krank, gealtert, sorgenvoll, tief unglücklich. Was ich von den Verhältnissen in der deutschen Journalistik bisher gehört habe, lautet höchst unerquicklich und läßt die Wiener Zustände eher günstiger erscheinen. Die hiesigen Kollegen empfangen mich  
25 freundlich aber kühl, wie es schon in Preußen Brauch ist. Zum Chefredacteur vorzudringen ist mir noch nicht gelungen. Vorläufig heißt es, daß ich bis 1. Juni hierbleiben soll; Näheres ist noch nicht verfügt. Was daraus werden soll, weiß ich nicht. Mir scheint, ich hätte besser gethan, als Stiefelputzer bei irgendwem in Wien zu bleiben. Hier draußen ist das Sibirien und die Verbannung.  
30 Dir und allen Freunden danke ich noch von ganzem Herzen für alles Liebe, das Ihr ~~mich~~ mir bis zum Schluß gethan. Beim Abschied hätte ich Euch



gern noch ein Paar innige Worte gefagt, fand aber nur – wie gewöhnlich –  
 35 ein Paar dumme Witze. Auch jetzt finde ich den rechten Ausdruck nicht;  
 ich mag auch nach keiner ftylvollen Redewendung fuchen. Mir brennt im  
 Herzen die Trauer um Euch Alle, – die Überzeugung, daß ich es nie mehr  
 wieder fo gut haben werde wie bei Euch – und der eitle Schmerz, daß ich  
 jetzt schon ganz erfetzt und halb vergeffen bin.

40 Schreib' mir bald, grüß' mir Alle – befonders RICHARD, LORIS und die FAN-  
 JUNGS – und wenn Du Dich ,felbft erwifcheft, fo grüß' Dich, fo oft Du kannft  
 (Briefkaftenwitz!).

Dein treuer

Paul Goldmann.

45 Zeige diefen Brief, wenn Du willft, dem kleinen RICHARD, fonft aber Nie-  
 mandem.

Empfehlungen an Deine Familie.

28. Lo2661 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 27. April 1891.

REDACTION.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Lieber Freund!

Die Nummer der »Modernen Rundfchau«, die ich foeben in die Hand  
 bekomme, hat das Heimweh nach Wien und nach Dir, das einige Tage lang  
 10 ftill gewefen, mit einem mächtigen Stoß wieder aufgerüttelt. Und jetzt fitze  
 ich da, und fchaue Dein Gedicht an, und ich habe das Gefühl, als faßen in  
 meinen Herzen fiebenhundert Bohrwürmer.

Im Übrigen habe ich in den letzten Tagen verfucht, mich – nach gewohn-  
 tem Recept – an Arbeit zu betrinken. Mit Erfolg. Gelegenheit zur Thätig-  
 15 keit ift genug da. Und fo fitze ich denn von früh bis Abend im Bureau  
 und komme g gar nicht zu mir felbft. Politik, Feuilleton, Blätter- und  
 Correcturen-Lefen, Briefe fchreiben und Notizen redigiren – das find Alles  
 ausgezeichnete Mittel gegen das Heimweh. Man bekämpft das Unglück  
 am Beften, wenn man fich in die Lage fetzt, daß man keine Zeit hat,  
 20 unglücklich zu fein. Anfang Mai fchon – alfo 4 Wochen früher, als anfäng-  
 lich beftimmt – foll ich nach Brüssel gehen. Ich habe auf Herrn Sonnemann,  
 unfere Chefredacteur, unerwarteter Weife einen nicht ungünstigen Ein-  
 druck gemacht; was freilich wenig befagen will, da diefer hypernervöfe und  
 -impreffioniftifche Herrfeine Eindrücke täglich ändert. Er hat mir zugefagt,  
 25 daß ich in fpäteftens zwei Jahren nach Paris gehen foll, wenn ich mich  
 dort (in Brüssel) bewähre. Aber erfens wird fo eine Zufage heut gemacht

und morgen vergeffen; und dann zweifle ich mehr als je daran, daß ich mich in Brüssel bewähren werde; die »Frankfurter Zeitung« wird wirklich im größten Styl geführt und stellt ungeheure Anforderungen an die Kunst jedes Einzelnen. Aber selbst wenn mir's glückt, wartet meiner eine Zukunft ohne Hoffnung und Aussicht. Ich habe hier, wie ich Dir schon angedeutet, meine Familienverhältnisse in ziemlich kritischem Zustande angetroffen. Mein Breslauer Onkel, der bisher einen Theil der Lasten für den Unterhalt meiner Familie getragen, gedenkt zu heirathen; mein hiesiger Onkel wartet auch mit Sehnsucht auf den Moment, wo er die für ihn kaum mehr erträgliche Bürde der Mitforge für die Meinen ablegen kann; meine Mutter und Schwester fehnen sich unaussprechlich danach, mit ihrem Sohn bez. Bruder, der ihre rechtmäßige Stütze ist, endlich sich zu vereinigen. Und so wird mir binnen Kurzem allein die Pflicht zufallen, für die Meinen zu forgen – womit natürlich das Einfügen aller individuellen Pläne und Wünsche für alle Zeit verbunden ist. Dann heißt es: Geld verdienen um jeden Preis, und nichts als Geld verdienen. Also auch in dieser Beziehung habe ich in Wien eine Art Paradies verloren – jenen Ort nämlich, wo ich – trotz aller Sorgen – doch mein besseres Ich sein durfte. Nun werde ich unerbittlich auf die tiefere Stufe des bloßen Arbeitsthieres herabgedrückt....

So viel von mir. Dein lieber Brief hat mich unendlich gefreut. Es ist recht sehr freundschaftlich von Dir, daß Du mich versicherst, ich ginge Dir ab; es ist zwar jedenfalls nicht wahr; aber Du weißt, daß es mir wohlthut, und darum ist es recht sehr freundschaftlich, daß Du es mir schreibst.

»PARDON für die Beschmutzung des vorigen Bogens; ich wollte die Sache nicht noch einmal abschreiben!

Also weiter: die Geschichte mit Deinem Dich-Allein-Fühlen verstehe ich vollauf. Wie ich immer sagte: das Mädel deckt sich nur mit einer Seite Deines Ich, und nicht mit Deiner besten. Die letztere bleibt ewig unbefriedigt bei Allem; und dieses Alleingefühl ist nichts als ein Lebenszeichen Deines besseren Ich, ein Hunger desselben nach Befriedigung. Thu' ihm den Gefallen, lieber Arthur; nimm' Dir eine große Aufgabe her und stell' Dich in deren Dienst, sei sie künstlerisch oder wissenschaftlich. Ich habe erst jetzt wieder den vollen Segen der großen Arbeit empfunden. Es ist ein großer Trieb zur Arbeit in uns Allen (bei Vielen unbewußt, wie z. B. bei Dir); und wer den ~~ertöden~~ ertöden will, der hat dieselben schlimmen Rückwirkungen zu tragen, wie sie sich überhaupt einstellen, wenn man eine Naturkraft in sich abtöden will. Glaub' mir und folge mir! So wird das Mädel zu dem herabsinken, was sie in Deinem Leben einzig sein soll und kann: zur Episode; und Du wirst nicht von ihr verlangen, was sie nimmer gewähren kann: daß sie Dich als ganzen Menschen befriedige! Das klingt wie Moral, ist aber nur Vernunft....

Daß Du aufgeführt worden bist, erfahre ich zum ersten Mal aus Deinem Briefe. Ich lese die Wiener Blätter nicht, weil mir die Lectüre zu weh thut. So ist mir Alles entgangen. Also bitte sehr: schreib' mir Einiges über Erfolg und

- Kritik; wenn möglich schicke mir eine oder die andere Besprechung; Du bekommst sie bald zurück. Jedenfalls herzlichen Glückwunsch zum ersten Schritt vor die Rampe. Ich hätte freilich gewünscht, daß Dich das Burgtheater aus der Taufe gehoben hätte; immerhin freut es mich, daß man gerade das »Abenteuer seines Lebens« gewählt hat, welches ich für das bühnenwirksamste Deiner Stücke halte. Lieber Gott, wie gern wäre ich dabei gewesen! Wie hat sich Dein Vater zu der Sache verhalten? Wie steht's mit Deinem großen Stück? Hast Du etwas Psychologie hinausgeworfen und etwas Action hineingegeben? Und wann bekomme ich den dritten Act? ....
- 75 Und jetzt im Allgemeinen: wie lebst Du? Mit wem verkehrst Du? Kommst Du in's GRIENSTEIDL? Siehst Du LORIS, BEER-HOFFMANN, die FANJUNG's? Mir gefallen die jungen Naturalisten ganz und gar nicht mehr. Es wird wieder einmal Ereigniß, was für Wien so ~~sehr~~ typisch ist: ein paar Streber bemächtigen sich einer Idee, um daran in die Höhe zu klettern. Dieser JOACHIM ist – unter uns gesagt – nur ein gewöhnlicher FAISEUR; ich habe hier mancherlei gehört, was mir sehr den Geschmack an ihm verdorben hat.
- 80 HILDEGARD hat mir zweimal geschrieben – sie ~~hat~~ ich habe ihr keinmal geantwortet. Im zweiten Briefe kündigt sie mir noch einen dritten an – dann keinen mehr, sie sei gewohnt, nur dreimal zu bitten. Ich habe einen Haß gegen dieses Weib und einen unüberwindlichen Widerwillen (Fleißaufgabe für junge Psychologen, das zu erklären). Vielleicht ist es ihre Verlogenheit, ihre Empfindungslosigkeit mir gegenüber, die sich hinter schönen Briefen verbirgt. Ich hasse sie seit dem unverfälscht gut stylisirten Abschiedsbrief, den sie mir geschrieben. Vielleicht ist es auch meine .... hm,
- 85 hm .... Kurzum, sie ist mir zuwider, und ich werde sie wahrscheinlich dreimal vergeblich bitten lassen. Sie schrieb auch davon, daß sie sich mit Dir in Verbindung setzen wolle, wenn »die Sehnsucht nach Dir ~~ist~~ mir gar zu groß werde«. Du erinnerst Dich wohl, was Du mir diesbezüglich versprochen hast? ....
- 90 Und nun sei vielmals begrüßt, mein Alter! Laß' es Dir wohl sein im lieben, lieben, lieben Wien! Quäl' Dich nicht so sehr mit Deiner verfluchten Psychologie und sei subjectiv so glücklich, als Du es objectiv bist. Vor meiner Reise nach Brüssel[1] höre ich wohl noch etwas von Dir? Das müßte freilich bald sein.
- 95 Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfehl' mich den Deinen, und grüße KAPPER und LORIS, aber nicht BEER-HOFFMANN, weil mir der Schurke nicht schreibt. Wie macht sich HIRSCHFELD in der »Sonn- und Montagszeitung[«]?

29. 00010 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [5. 5. 1891]

„Sehr geehrter Herr Redakteur,

ich fende Ihnen hier eine Skizze, vielleicht finden Sie dieselbe für Ihre Zei-  
 tfchrift geeignet, was mir zur befondern Ehre gereichte. Können Sie das  
 Ding nicht brauchen, so haben Sie wohl die Liebenswürdigkeit, es bald an  
 5 mich zurückzufenden.  
 Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

30. L00011 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar  
 Alkandi's Lied für Hugo von Hofmannsthal, [5.? 5. 1891]

„Meinem verehrten Freund LORIS  
 herzlichst

ArthSch.

Alkandi's Lied.  
 5 Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge.  
 Von  
 Arthur Schnitzler.

Nachdruck verboten. – Den Bühnen gegenüber als Manuscript.  
 Wien, 1890.

31. L00012 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [6. 5. 1891?]

„Hugo von Hofmannsthal  
 dankt bechämt und warm für Alkandis Lied, die 5 Worte auf dem  
 Titelblatt „und den hübschen Gedanken, aus einer Höflichkeit der  
 Form eine Höflichkeit des Herzens zu machen. Sehen wir uns, falls  
 5 ich heute den Naturalistennaturausflug mitmache? Müßige Frage,  
 gleichviel À BIENTÔT

32. L02662 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1891

„Autriche!  
 Monsieur le docteur Arthur Schnitzler  
 Vienne  
 I. Giselastraße 11.

5 „Lüttich 11. Mai. Lieber alter Freund! Einen kurzen Gruß einftweilen. Ich  
 habe über Nacht Marfchbefehl erhalten und bin feit heut im belgifchen Stri-

kerevier. Fürchterliche Arbeit – aber eine neue, herrliche Welt. Ich stecke voll neuer Eindrücke bis unter's Dach. Soeben habe ich einen Apostel der Heilsarmee, der mich bekehren wollte, hinausgeschmissen. Zwei Königreiche dafür, Dich mitzuhaben! Eine neue Zeit beginnt für mich – Gott gebe, daß die neuen Vorätze anhalten. Eine neue Zeit auf dem Boden der alten, der ganz alten Moral. Kein Künftler mehr – ein sachlicher Philister stattdessen; kein Genußmensch – sondern ~~\*\*\*\*~~ Pflichtenmensch; nicht mehr ich – sondern ein Sohn meiner Mutter und ein Bruder meiner Schwester. Tu  
 10 TARDERAS DE ME COMPRENDRE. Dank einstweilen für Deinen lieben, lieben Brief! Zwei Zeilen nach Brüssel 'POSTE RESTANTE' .. bitte, bitte! Ich grüße Dich von ganzem Herzen. Dein  
 15 Paul.  
 Lüttich – nein, das läßt sich nicht fagen.

33. Lo2663 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

BRÜSSEL 16. MAI 1891.

Mein lieber Arthur!

Dein Brief als ersten Freundesgruß i<sup>m</sup>n<sup>e</sup> fremder Stadt – das hat mir aufrichtig wohlgethan. Sei von Herzen bedankt für Deine Treue! ... Wenn ich  
 5 Dir von unterwegs eine Karte schickte, so geschah das nicht, um Dir zu schreiben, sondern um Dir einen Beweis zu geben, daß ich mitten im Wirrwar der neuen Eindrücke und im Fieber der Arbeit Deiner denke. Das war eine harte Zeit – diese sechs Tage. Morgens in der Regel um fünf Uhr aufstehen, um die Bergleute noch vor der Einfahrt in den Schacht zu sehen, stundenlang im glühenden Sonnenbrand über staubige Chaussees wandern, sich täglich von vertrackten Localbahnen das Herz aus dem Leibe schütteln lassen, und Abends, todtmüde, den Bericht schreiben (um ihn dann), einige Tage später, elend zusammengefrichen oder gar nicht im Blatte zu finden). Endlich ~~in~~ bin ich heut nach Brüssel gekommen; aber sei  
 10 es nun die Nervenreaction gegen die Überanstrengung der letzten Tage, sei es das Erwachen des Bewußtseins aus dem Rausche der Arbeit – ich fühle mich todt bang und psychisch elend. Und als ich Deinen Brief las, war es ein veritables tiefes, tiefes Heimweh nach Wien, das mir durch das Herz schnitt, wie nur ein Heimweh schneiden kann. Und es war nicht bloß  
 15 ein Heimweh nach Wien, sondern eine Sehnsucht nach der besseren Welt dort, die ich auf immer verloren. Du kennst ja meinen Neid mit der umgekehrten Spitze, der sich nicht gegen den Andern sondern gegen mich selbst kehrt. Und so war es mir ein gar bitteres Gefühl, als ich von Deinen Erfolgen las, daß ich so ganz aus der Reihe Jener gerissen bin, die nach dem hohen Ziele streben, das nicht mehr das ~~de~~ meine sein darf. Wir sind eine  
 20 Zeitlang Seite an Seite gewandert; jetzt bin ich an einem Stein am Wege unterwegs stehen geblieben und sehe Dir wehmüthig nach, wie Du emporsteigst. Das ist die Schlacke, die meine Empfindung der Freude an deinen

Erfolgen aufsetzt; wir sind eben Alle keine Menschen der reinen Empfindungen; vom Herzen, dem d<sup>a</sup>ie's Gefühl entfrömt, tropft immer ein wenig  
 30 Ich mit hinein. Ich sage Dir das eigentlich nur, um auf der andern Seite das Recht zu haben, von der warmen Aufrichtigkeit meiner Mitfreude zu sprechen. Nur so weiter! Stark und tapfer! Und ich habe nur einen Wunsch für Dich: daß ~~an~~ Dir ~~gelingen~~ die Kraft werde, all' das Schöne aus Dir  
 35 herauszuarbeiten, was – meiner festen Überzeugung nach – in Dir steckt. Die Kritiken schickst Du mir wohl alle; Du bekommst sie pünktlich zurück; ebenso werde ich Dich, wenn ich mich erst ein wenig eingearbeitet und mir Zeit genommen habe, um alle drei Acte des Stückes, bitten. Desgleichen folgst Du mir bald Folgendes schreiben: 1.) wie Du Deinen Tag verbringst, mit  
 40 genauer trockener Aufzählung der regelmäßigen Beschäftigung von Früh bis Abend 2.) ob SCHWARZKOPF dein Stück bereits gelesen hat? 3.) ob Du noch mit Jung-Wien verkehrt? 4.) ob Du noch zu FANJUNG's kommst? 5.) wer jetzt Deinen hauptfächlichen Verkehr bildet? 6.) was OLGA macht? 7.) was Du liebt? und 8.) was Du zu schreiben gedenkst? – ja richtig und 9.) noch  
 45 was Du für den Sommer vorhaft? Du wirst zwar nach Beantwortung all' dieser Fragen so erschöpft von der Anstrengung sein, daß Du wirst eine einwöchentliche Kaltwasserkur gebrauchen müssen (Briefkastenwitz) – aber Du thust mir's wohl aus alter Freundschaft.

Meinen gegenwärtigen Lebensinhalt wirst du wohl aus dem, was am Eingang dieses Briefes steht, zur Genüge erkennen. Brüssel sagt mir vorläufig  
 50 gar nichts – es sei denn, daß es eine unsäglich theure Stadt ist und daß ich keine Ahnung habe, wie ich hier mit meinem kleinen Gehalt und meinen großen Schulden leben soll. Große Sorgen machen mir ferner die äußerst verzwickten politischen Verhältnisse, in die mich einzuarbeiten ich Monate  
 55 Zeit haben müßte, während man mein sofortiges Treten in Action verlangt sowie meine Unkenntniß im Französischen. Meine Fähigkeit zu verstehen ist gleich Null; und wenn es noch vier Grad weniger gibt als Null, so bezeichnet dieses meine Fähigkeit mich verständlich zu machen. Von selbst wird das nicht kommen; Alle lügen, die sagen, man lerne die Sprache durch  
 60 einen Aufenthalt im fremden Lande von selbst; und Zeit zum Studiren habe ich absolut nicht. Zwei Eigenthümlichkeiten von Belgien sind mir besonders ins Auge gefallen: es ist ein Land, in dem es keine Zahnstocher gibt, und in dem man die Thürklinken durch einen Druck von unten nach oben öffnet. Außerdem sind die Kellner hier von einer unerhörten Unhöflichkeit  
 65 und Schlamperei, und ich muß oft an Dich denken, der Du – nachdem Du mit Kellnern keinen Spaß versteht – längst einem dieser Kerle ein Messer in den Leib gestoßen haben würdest, hoffentlich gewinnen die Dinge ein freundlicheres Aussehen für mich. Heut komme ich mir – wie nie vorher – vor wie in der Verbannung, und alle meine Wünsche regen sich, um diesen  
 70 Brief zu begleiten in das trauliche, von Cigarettdampf erfüllte Zimmer mit dem Divan, in dessen reichen und coquett geordneten Kissen es sich so weich ruht und von dem man einen Ausblick hat auf das »Pfühl« im

Alkoven und die Landschaft mit dem unglaublichen Mond darüber... Gott grüße Dich, mein lieber kleiner Arthur! Ich umarme Dich in alter Freundschaft und drücke Dir beide Hände dazu.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Sobald ich eine Adresse habe, theile ich sie Dir mit...

Empfiehle' mich den Deinen! Die Meinigen haben Dich ,mehreremale grüßen lassen, aber ich habe immer vergessen, Dir's zu schreiben... À PROPOS:

wenn Du Herauskiegen könntest, warum mir der Schurke, der BEER-HOFFMANN, nicht schreibt wäre ich Dir sehr dankbar.

34. L00013 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 19. 5. 1891

„Lieber Arthur!

Ich wohne »Hôtel Neuhauser«

Wo wohnen Sie?

Ich habe infamen Sonnenbrand, »die Sonne« »die Sonne«.

Grüßen Sie nur Schwarzkopf, Loris, Salten.

Ihr

Richard

19 Mai 91

35. L00014 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891

„Schnitzler an Burckhard, Mai 1891: »Sehr geehrter Herr Direktor! Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgend ein einaktiges dramatisches Gedicht, »Alkandis Lied«, vorzulegen. Vielleicht halten Sie es einer Aufführung für würdig; möglicherweise gibt Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor, die Lektüre des Stückes Anlaß zu der einen oder anderen Bemerkung, auf die ich Gewicht zu legen hätte. Jedenfalls, verehrter Herr, würden Sie mich unendlich verpflichten, wenn Sie dem Stücke, welches in Breslau zur Aufführung kommen dürfte, gelegentlich eine Viertelfunde Ihrer kostbaren Zeit widmen und mir gütigst mitteilen wollten, ob und wann ich mir bei Ihnen Befcheid holen dürfte. Hochachtungsvoll Dr. Arthur Schnitzler.«

36. L00015 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 23. 5. 1891

„HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
BRÜNN  
HOTEL NEUHAUSER

„Mein lieber Richard!

- 5 beften Dank für Ihre Karte. Ich wohne GISELASTRASSE 11. Ihre Grüße habe ich theilweise ausgerichtet – habe nemlich nur SALTEN bisher gefehn, der eben bei mir ist und sie herzlich grüßt.

- Das gleiche thue ich; ob ich Sie besuchen werde, weiß ich noch nicht; lassen Sie jedenfalls in Kürze was von sich hören, Sie können auch viel und  
10 geiftreich schreiben. Sobald Sie zurück find, melden Sie sich gef. bei Ihrem aufrichtig eigens ergebenen

Arthur

37. L00016 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1891

„Lieber Arthur!

- Denken Sie mein Cousin hat auf mein Anrathen die alten Jahrgänge der »blauen Donau« gekauft und an Sonntag Nachmittagen, wenn ich frei bin lese ich Einzelnes daraus vor; Philisterpublikum zum größten Theil aber  
5 Publikum. Loris Gedichte, von Paul die Bleisoldaten und noch einige Kleinigkeiten, von Ihnen Gedichte, »Episode« und »Alkandi«. Die »Lieder eines Nervösen« kannte ich nicht[,] sie haben mir nie was von ihnen gesagt, und sie stehen auch nicht auf der Höhe der anderen. Episode ist merkwürdigerweise begriffen worden und hat gefallen, was ich zwei Cousins die  
10 Publicum waren nicht zugetraut hätte. Alkandi las ich spät Abends, und als meine Tante mich erinnerte daß es spät sei war mein Cousin derart wüthend über die Störung daß er einen halben Jahrgang »blaue Donau« zu Boden warf! »Die Macht der Poesie«. Wenn Sie glauben ich hätte viel Zeit zum Schreiben irren Sie; heute habe ich Kaserninspection und muß hier in  
15 der Kaserne sitzen, und übernachten, sonst käme ich nicht zum Schreiben. Wenn sie Lust haben schreiben Sie Ihrem  
30 Mai 91 Richard

- Daß Sie mir als Adresse Giselastrasse und nicht Ring angaben ist sehr hübsch von Ihnen; ich danke. Mein Brief und »Sie« werden sich auf der  
20 Stiege treffen.

38. L00017 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [Juni 1891 – 1900?]

„Lieber Richard, Frl RUSSELL sagt nein, wegen Zeitmangel.

Seh ich Sie heut im Café? – Ich hoffe. Herzlichst

Ihr

Arthur



39. L00018 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891

AS

HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
BRÜNN  
HOTEL NEUHAUSER  
5 MÄHREN

Wien 6. 6. 91.

Lieber Richard, ich grüße Sie vielmals und danke Ihnen für Ihre lebenswürdigen Zeilen. Nächstens werden Sie etwas schreiben müssen; das steht fest. Ich habe die Idee angeregt, zusammen ein Buch zu ediren (was nicht von Edi = Kafka kommt) Titel: Aus der Kaffehausecke. Sammlung von Skizzen, Noveletten, Impressionen, Aphorismen – jeder hat möglichst individuell zu fein – außerdem würde ich einen erhöhten Wiener Ton (jenen Ton, der nicht im Dialekt besteht) bevorzugen).

Ich spreche noch näher mit Ihnen drüber; Sie haben meiner Idee nach sehr viel damit zu schaffen. Interessant ist, wie einige, als Ihr Name genannt wurde, mit einer gewissen Wehmut sagten: »Ja, wenn man von dem was kriegen könnte« –

– In Ihnen muß ja schließlich die Poesie herangeglaubt werden. Ich mache Sie auf dieses Wort ganz besonders aufmerksam. – Die Zwischengespräche und Zwischengeschichten der Kaffehausecke, bedürfen besondrer Ueberlegung – ich freue mich sehr, mit Ihnen drüber plaudern zu können. Darüber u über andres, bitte recht sehr, desertieren Sie ehe baldigt. Wie lang wird man Sie denn da in Wien genießen können? Man sehnt sich nach Ihnen, und die meisten grüßen Sie herzlichst. Haben Sie wirklich gar so viel zu thun?

Schreiben Sie mir, sobald Sie wieder hier find, d. h. lieber früher, wenn Sie Laune haben u sobald Sie da, kommen Sie zu  
Ihrem

Arthur S

40. L02664 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]

BRÜSSEL, 9. Juni.

Mein lieber Arthur!

Das ist der Unterschied zwischen Freundschafts- und Liebescorrespondenz: die Liebe will Gefühle, und die Freundschaft wird durch Gefühle auf die Dauer gelangweilt und will Thatfachen. Diese Wochen, in denen ich Dir nicht geschrieben, sollten also eine kleine Thatfachen-Sparbüchse sein; und jetzt, wo ich meine Erfparnisse in dieser Beziehung nachsehe, finde ich

nichts und kann Dir wieder nichts bieten als ein Paar schäbige Stimmungen und Empfindungen. Der Grund für den Thatfachenmangel ist vor Allem  
 10 der, daß ich die Hauptzeit des Tages allein auf meinem Zimmer und mit meiner Arbeit verbringe. Meine Empfehlungen habe ich wohl abgegeben, aber sie haben zu nichts geführt; ausgefuchte Höflichkeit überall; aber die Höflichkeit ist ein gar matter Wärmepender; sie erwärmt nicht mehr als ein flüchtiger Händedruck, und das Herz kann dabei erfrieren. Da und dort  
 15 hat man mich zum Diner eingeladen, und war froh, als der eigenthümliche Geist, dem man Alles Zweimal fagen mußte, um von ihm verstanden zu werden, und der selbst ein jämmerliches Stottern vorführte, die Thür hinter sich zumachte. Ein klein wenig näher – aber auch nichts weniger als intim – verkehr ich mit einem jungen Manne (22 Jahre), Erbe und  
 20 Leiter einer großen Glasfabrik; demgemäß ein wenig stolz und HAUTAIN, aber wohlherzogen genug, um das dem ihm warm empfohlenen Fremden nicht zu zeigen. Im Allgemeinen ein sehr hübscher, ~~af~~ ästhetisch angenehmer Mensch – eine Art BORIS FANJUNG, nur viel feiner und hochstehender. Ein wenig Kunstdilettant und reizend, wenn er seine naiven Pläne entwickelt »DE JOINDRE L'ART À L'INDUSTRIE«. Vor Allem aber – strenggläubiger  
 25 Katholik, der allsonntäglich zur Messe geht und sich auf nichts in der Welt mehr freut, als auf sein Fortleben nach dem Tode. Dazu eine blonde, äußerlich unbedeutende, sehr fromme, ~~und~~ sehr sanfte und sehr kurzsichtige Schwester mit einem ewigen Lorgnon und mit Redensarten wie »JÉSUS ES MON AMI INTIME«. Fürstlicher Haushalt, nicht ohne Stimmung das Ganze – aber doch ohne rechte Wärme... Außerdem ist da in Brüssel der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE BELGE« (Geograph wie Du bist, wirft Du fragen, wiefo Brüssel zu Belgien kommt, aber ich kann Dir verrathen, daß es die Haupttadt davon ist). Dieser also, M. TARDIEU, ist ein durchaus charmanter  
 30 Mensch, der einzige echte Franzose, den ich bisher kennen gelernt, Cavalier, unermüdlicher und geistprühender Plauderer und profunder Kunstkenner, Specialist für niederländische Malerei und enragirter Wagnerianer. Der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE« ist natürlich in Brüssel ein großer Mann – wenn 'er' auch von dem Größenwahn der Wiener Zeitungsfaujuden  
 35 keine Spur besitzt – und hat Besseres zu thun, als mit dem Correspondenten der »Frankfurter Zeitung« zu verkehren; aber alle 8 Tage ergibt sich doch eine Plauder-Viertelstunde auf seiner Redactionsstube, die ich dann immer höchlich angeregt verlaße. Und dann ist Brüssel selbst – elegante und sympathische Stadt. Schöne Leute. Und vor Allem eine große historische  
 40 Vergangenheit – die gewisse gothische Bettdecke, die man sich über die Ohr Ohren zieht, wenn man von der Gegenwart nichts wissen will. Viel Kunst – herrliche alte und elende neue: Ein Museum mit RUBENS und JORDAENS, wie ich sie so schön noch nirgend gesehen und die mich gründlich v<sup>ot</sup>om<sup>v</sup> »Modernen« kurirt haben, so daß ich allmählig anfangen, mir die Gegenwart abzugewöhnen. Kurzum: Eindrücke genug; aber doch der ewig wiederkeh-

rende Grundton, der in Alles hineinfummt: fremd, fremd und fremd! Ach, mein liebes Wien! .....

Und zu thun habe ich! Du selbst wirft zwar kaum meine Arbeiten verfolgen können, was ich im Übrigen ganz begreiflich finde. Soviel ich mich erinnere, hast Du nie eine befondere Vorliebe für belgische Politik befeffen. Und was die Feuilletons anlangt, die ich schreibe, die sollst Du erst nicht lesen, weil sie eh' nichts taugen. Aber immerhin, es gibt gewaltige Arbeit. Allein die Lectüre der 14 freitäglich erscheinenden großen Blätter nimmt mir vier bis fünf Stunden pro Tag. Aber die Arbeit ist gut – Du weißt ja, nicht? – und jetzt besonders, denn sie richtet sich als eine spanische Wand auf, die mir das ewig unzufriedene, traurige und hoffnungslose Gesicht eines eigenen Selbst verbirgt ... Fürchterliche Schwierigkeiten macht mir die Sprache. Seit ich hier bin, habe ich nicht eine Sylbe zugelernt. Und wenn man in der Regel sagt, man solle in ein fremdes Land gehen, um die fremde Sprache zu lernen, so sage ich dementgegen aus eigener Erfahrung, daß der Aufenthalt im fremden Land nur dazu nütze ist, Einen von Woche zu Woche mehr zu überzeugen, daß man von der fremden Sprache keinen Dunst hat und nie einen bekommen wird....

Ja richtig, der Koffer! Damit ist es mir gut gegangen. Ich lasse ihn in Frankfurt und bitte meine Mutter, ihn Dir zu übersenden. Meine Mutter, die in's Land geht, vergißt im Eifer der Reife. Und mein Onkel schreibt mir dieser Tage: er habe mir den Koffer, den ich in Frankfurt gelassen, nach Brüssel nachgeschickt. Ich muß also wohl oder übel warten, bis der Koffer hier ankommt, und dann werde ich den Vielgereiften sofort nach Wien expediren. Sei mir nicht böse, bitte, deswegen! Hast Du irgend einen Wunsch, bezüglich irgend eines Gegenstandes, den man bei dieser Gelegenheit in Brüssel erwerben und mitschicken könnte? Litteratur, Kunst, Musik, Cravatten, Eßwaren oder so etwas? Bitte, denke nach. Mir ist leid darum, den Koffer leer zu expediren....

Und nun bekomme ich wohl einen recht langen Brief? Befinden, Arbeiten, Verkehr, Stimmung, Sommerpläne, Tages- und Abendeintheilung etc. Ich bin heißhungrig nach jedem Bissen Neuigkeit von Dir, von Wien und den anderen Freunden. »Es« ist in Brünn? Und MADAME OLGA? Ich kann Dir sagen, die echten MONDAINEN, die man hier sieht, sehen doch noch ganz anders aus... Bitte grüße vielma[lls] KAPPER, BEER-HOFMANN und LORIS. Und sei Du selbst begrüßt, von Herzen und in Treue!

Dein

Paul Goldmann.

Adresse umfehend:

BRÜSSEL – ST. JOSSE TEN NOODE, 21. RUE DES PLANTES.  
Meine ergebenen Empfehlungen an die Deinen!

41. L00019 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1891

»Moderne Rundschau«  
Halbmonatschrift

Herausgegeben von Dr. J. Joachim und E. M. Kafka  
Verlag von Leopold Weiß

Redaction:  
VIII., Buchfeldgasse 8

Administration:  
I., Tuchlauben 7  
Wien

am 18. Juni 1891

Lieber Herr Doktor!

Haben Sie keine Skizze von 2–3 Druckseiten fertig? Wir brauchen für das  
nächste Heft unumgänglich eine so kurze, da Held und besonders David zu  
viel Raum in Anspruch nehmen; vorrätig haben wir aber nur längere Novel-  
letten. Sie würden uns ausserordentlich verpflichten, wenn Sie uns etwas  
gäben; Kafka sprach von einem Märchen, das Sie bei Wienern vorgelesen  
haben sollen – wohl ehe ich dem Kreise angehörte.

Mit bestem Gruss

*Redaction der »Modernen Rundschau.«*

I. V.     Friedr. M. Fels

42. L00020 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.

FRANKFURT A. M., 21. Juni. 1891

TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Mit aufrichtigem Vergnügen las ich Ihre »Drei Elixire« und ich verfolge  
mir ungern, Ihnen eine Menge schöner Dinge darüber zu fagen, weil ich  
in der Hauptfache weder Ihren noch meinen Wünschen zu entsprechen  
vermag. Vermutlich wird die Frankf. Ztg. im Jahre 1920 eine Arbeit dieser  
Art veröffentlichen dürfen, ohne Straßenkämpfe hervorzurufen. Namens  
unseres Publikums danke ich Ihnen für die Überschätzung, die Sie feinem  
Niveau zu teil werden lassen. Außer Brahm's »Freier Bühne« wußte ich auch  
kein deutsches Blatt, das diese reizende Dichtung veröffentlichen könnte.  
Es sei denn, Sie überetzten sie ins Französische und schickten sie dem »ECHO  
DE PARIS« oder dem »GIL BLAS«, – dann könnte sie vielleicht von dort aus  
den Weg nach Deutschland finden. – – – Paul scheint es gut zu gehen;  
feine Privatberichte sind zumeist so mißgestimmt, daß ich überzeugt bin, es  
gefallen ihm in Brüssel ganz ausgezeichnet. Lassen Sie mich hoffen, daß es

Ihnen mindestens ebenso gut gehe u empfangen Sie meine herzlichsten Grüße.

Ihr ergebener

FMamroth

43. L00021 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1891

„HERRN DR R. BEER HOFMANN

WIEN

III. SEIDLASSE 30.

5 „Lieber Richard, ich habe einen völlig freien Abend vor mir, wenn es Ihnen also recht ist, treffen wir uns. Haben Sie die Absicht, eventuell aufs Land, so holen Sie mich vielleicht zwischen 5 u ½ 6 ab – Erscheinen Sie nicht, so werd ich CA 6, 7 im GRIENSTEIDL fein.

Herzlich grüßend Ihr

Arth Schnitzler

44. L02665 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1891

„Autriche!

Monsieur le docteur Arthur Schnitzler

Vienne

I. Giselastraße 11.

5 „Also doch?!

45. L02666 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1891

„Autriche!

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

5 I. Giselastraße 11.

„Haag, 6. Juli. Mein lieber Arthur! Einen herzlichen Gruß von unterwegs. Ich bin zur Puppenausstellung nach SCHEVENINGEN geschickt worden u. habe bei dieser Gelegenheit ein Stück Holland mit angesehen. Unvergessliche u. unvergleichliche Eindrücke in Rotterdam, Haag und am Meer!  
10 Eine neue Welt, in der Alles sympathisch ist, ~~ohne~~ ohne schön zu sein, und wo doch vieles schön ist, vieles neu ohne Gleichen u. sympathisch ist. Näheres aus Brüssel. – Gekreuzt? Wann haben sich 2 Briefe von uns gekreuzt?

^Seit Vor Deinem letzten habe ich Monate lang nichts von Dir erhalten?! –  
Dein treuer Paul Goldmann.

46. L00022 Jaques Joachim und Eduard  
Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1891

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
I. Giselastr 11.

„WIEN am 6. Juli 1891.

Euer Wolgeboren

5 werden hiemit höflichst eingeladen, – falls Sie dem

VEREIN FÜR MODERNE LITERATUR (»WIENER FREIE BÜHNE«)

als Mitglied beizutreten beabsichtigen –, an der Dienstag, den 7. Juli d. J. im  
SOUTERRAINLOCALE des HOTEL DE FRANCE (Eingang: Maria-Theresienstraße)  
stattfindenden

10 CONSTITUIRENDEN VERSAMMLUNG  
theilnehmen zu wollen.

D<sup>R</sup> Joachim

[hs. Kafka:] 7 ½ Uhr Abends

E. M. Kafka

15 Diese Einladung gilt zugleich als LEGITIMATION.

47. L00023 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1891]

„Bad Fusch, 13 Juli.

Mir fehlt hier irgend etwas; was, weiß ich selbst nicht. Vielleicht Sonne. Viel-  
leicht Lärm. Dann wird wohl Salzburg helfen. Ich habe einen dicken Paletot  
an, auf dem Papier tanzen grelle kalte Lichter, der Brunnen plätschert und  
5 es riecht nach reinlichen kleinen Kindern. Wenn das eine Stimmung ist, so  
ist zumindestens nicht die, die ich brauchen kann. EN ATTENDANT les' ich  
Nietzsche und freue mich wie in feiner kalten Klarheit, der »hellen Luft der  
Cordilleren«, meine eigenen Gedanken schön crySTALLISIEREN. Ich denke sehr  
viel, wie immer wenn mir nichts einfällt, und schlechte künftige Geburts-  
10 tagstorten ab: das heißt, ich genieße in zahllosen Plänen das Beste von  
künftigen Arbeiten: das Grauen vor der tragischen Situation und die Freude  
am Combinieren. Wozu verdirbt man sich das eigentlich alles, indem man  
die schlechteste Momentphotographie davon festhält und aufhebt? Dumme  
Frage übrigens, Kunst kommt von Können und Können heißt schreiben-  
15 können. (MOD. RUNDSCHAU 5 u. 6 Heft, Seite 17..ff.)  
So dumme Fragen frage ich nur wenn ich Gedanken denke statt mein Leben

zu leben. Ich möchte mich also verlieben, oder täglich LAWN-TENNIS spielen, oder meinetwegen MACAO, oder sonft eine Befchäftigung erleben.

20 Sonft werd ich noch ein »ganzer Politiker«, wie der Sauhirt von feinem alten Vorstehhund neulich sagte, der aus Altersschwäche dumm geworden ist. Der Sauhirt ist keine FICTION, sondern mein liebster Umgang, seine Tochter aber, das liebliche Saumensch, heißt BERENIKE (abgek. VRONI) und war zu ihrer Blütezeit Kellnerin. Außerdem lasse ich mir von einer alten Englän-  
 25 derin auf nasskalten Spaziergängen viel erzählen: von der MOZAMBIQUEBAI, wo die Leute meistens Würmer unter der Haut haben (sie war dort als junge Frau) oder von dem hässlichen BOYCOTT in IRLAND und den schönen rothhaarigen COCOTTEN von Dublin (von denen spricht sie so giftig gut, wie aus einem RESSENTIMENT heraus, sie muß dort etwas unangenehmes erlebt haben) oder von HENRY IRVING oder von SIR LAURENCE OLIPHANT, dem gro-  
 30 ßen Medium.

Ihre Tochter wäre mir natürlich lieber, aber die ist in Ceylon. Ich lese HOMER, MAUPASSANT, das Linzer Volksblatt, Eichendorff und CETTE TOUCH-  
 ANTE HISTOIRE DE PETITE SECOUSSE, die manchmal so schön ist, QU'ELLE  
 35 DONNE PRESQUE ENVIE DE PLEURER, trotz BOULANGE, Mysti- ~~Ch\*\*\*\*~~, Stoi- und Katholi-cismus. Ich habe gar keine eigenen Empfindungen, citiere fortwährend in Gedanken mich selbst oder andere, habe auch die dumme letzte Scene von »Gestern« noch immer nicht fertig gebracht, dafür aber von Gold-  
 mann, der immer auf der Eisenbahn zu sein scheint eine, soweit man sie lesen kann, sehr herzliche Karte bekommen. Jetzt muß ich packen (ganz  
 40 origineller Abgang!) schreiben Sie mir, mein verehrter Freund, bitte, bald und geben Sie Ihr Project mich irgendwo zu besuchen, nicht auf.  
 Herzlichst

Loris

48. L00024 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891

,Wien, 14. Juli 1891.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Mit grossem Interesse habe ich Ihr lebenswürdig phantastisches drama-  
 tisches Gedicht Alkandis Lied gelesen. Leider gestatten mir die Reper-  
 5 toir[e]verhältnisse nicht, auf die Aufführung von Einaktern so viel Mühe zu verwenden, als dies bei Kostümstücken, und speziell bei vorliegendem der Fall sein müsste.

Mit verbindlichem Danke  
 hochachtungsvoll

Dr. Burckhard.

## 49. Lo2667 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891

„Österreich!

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

5 I, Giselastraße 11.

„KÖLN, 25. 7. – 1 Uhr Nachts. Mein lieber Arthur! Ich kehre nach Brüssel zurück von einem 7 tägigen Aufenthalt, den ich in FRANKFURT in Familien u. Redactionsangelegenheiten genom̄en. Ärgerniß u. Kümmeriß ringsum. Ich denke Dein in Treue und Schmerzen. Oh, mein lieber Arthur und  
10 immer liebes Wien! So fahre ich in die Nacht hinein wie ein Verdammter und Verfluchter! ...

Gott behüte Dich!

Dein

Paul

15 Auf den Knien gefchrieben.

50. L00025 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1891

„Wien, 27. Juli 1891.

Verehrter Freund, eine Karte, die ich eben von Paul Goldman̄ bekom̄e, erinnert mich, wie üblich es ist, Briefe zu beantworten, und wie ich Ihnen schon längft hätte schreiben sollen, ja, wie ich Ihnen fogar hätte schreiben  
5 wollen, weñ mein Gehirn nicht die ganze letzte Zeit über todte Stellen hätte hinwegkom̄en müssen. In zweierlei Perioden bietet einem das Leben was, in der der Anfänge, wo tausenderlei über einen kom̄t, und man jeden Tag ein neues Blatt herzunehmen hat und nur drauflos zu begiñen. Dañ die andre Periode, wo man das Bedürfnis des Abschließens hat – wo  
10 man die alten Blätter nim̄t und einem alle möglichen Worte, Punkte u Gedankenftriche einfallen, – die man verg<sup>effen</sup> aß<sup>v</sup> hat. Die erste Periode: wo man sich an sich berauscht, die zweite: wo man sich an sich beruhigt. Ich bin jetzt in keiner von beiden, also arm und blöd. Nervös, fehr. Beer- „Hofman̄ ist auch schon weg, das wissen Sie ja. – In die KUGEL kom̄ ich selten,  
15 es waren schon ein paar Ausschusfsitzungen; Specialcomités sind gewählt worden; ich sitze im Theatercomité zusammen mit PERNERSTORFER, WEN- GRAF, OSTEN, KAFKA, KULKA. – Bis jetzt ist noch nicht viel gescheidtes herausgekom̄en. – Mit SALTEN bin ich viel zusamen, auch auf dem »Land« des Abends. BURCKHARD hat mir den Alkandi mit einigen schmeichelhaften  
20 Worten zurückgefandt – ich hab' ihn angenom̄en. Mein Stück ruht und ist mir zuwider. – Wie geht es Ihrem himelblauen Einakter? Und wollen



Sie mir nichts von Ihren Sachen schicken? Sie würden mir eine wirkliche Freude machen, feien Sie erfter oder liebenter Grad! – Gelesen wird mancherlei BURCKHARDT, Cultur der Renaiffance, GOETHE, Annalen, LESSINGS Dramaturgie Entwürfe, JONAS LIE ETC. Befonders NIETZ'sche – zuletzt ,hat mich fein Schlufscapitel und das Schlußgedicht zu JENSEITS VON GUT U BÖSE ergriffen. – Erñern Sie fich? NIETZ'sche Sentimentalität! – Weinender Marmor! Stellen, die fogar auf Weiber wirken, ohne daß man den Stellen oder den Weibern bös werden müßte. – Werden Sie mir bald wieder schreiben? Arbeiten Sie viel? Erleben ,Sie was? Spielen Sie aber lieber LAWN-TENNIS, ftatt fich zu verlieben, oder nehmen Sie wenigftens, weñ beides über Sie gekōmen, das erftere ernfter.

Herzlichen Gruß. Den Ihrigen meine Empfehlungen. Ift SCHWARZKOPF fchon bei Ihnen? Ich fah ihn fchon Wochen lang nicht. –

Alfo nochmals, viele Grüße

Ihr

Arthur Sch

51. 100026 Hugo von Hofmannsthal an  
Arthur Schnitzler, [Anfang August] 1891

Ich danke Ihnen wirklich für Ihren Brief. Sie müffen ihn fehr fchwer gefchrieben haben. Ich habe das damals empfunden und empfinde es jetzt wieder.

Damals – um mich, als ich ihn las, ftanden ROBERT und OLGA Hirschfeld, Schwarzkopf und BORIS FAN-JUNK – berührte er mich wie eine Erinnerung an Längftvergeffenes, Unerreichbar-fernes. Sie fragten nach meinen Arbeiten. Sie gedachten gemeinfamer Pläne. Um mich und in mir waren neue Dinge, Gleiten, Plätfchern, Riefeln, Auflöfung, vages Verfcchwimmen. Ich kann nicht arbeiten. Heute fo wenig als damals. Noch weniger ,vielleicht.

Ich gleite, ich treibe. Kein Gedanke crytallifiziert fich und es wird kein Vers. Ich kann nicht weiter denken als Stunden.

Aber mir ift wohl. Anders wohl, neu wohl, wechfelnd wohl. Ich fühle mich wachfen. Wollt ich mich zwingen, müßt ich verzweifeln, abwartend fehe ich mir fluthen zu und empfinde ein glückliches Michbefcheiden, das gute Schwesterngefühl zur Resignation. Wäre nur mehr Sonne. So aber bin ich verfcchnupft und krank möcht ich nicht werden, denn ich kann jetzt das Alleinfein nicht brauchen. Wenn Sie vielleicht in der Kunftchronik meinem Salzburgerbericht begegnen, fo laffen Sie fich von mir ,ein paar Vorworte fagen. Ich habe dort in 4 Tagen und 2 Nächten die concentrirtefte Menge von Eindrücken zusammengetrunken, die mein Nervenfystem überhaupt vorläufig erträgt. Den Bericht habe ich im vollftändigen Halbfchlaf gefchrieben in dem feltfamen Zuftand, wo das Gehirn lofe Bilder, Gefprächstheile der letzten Nacht mit fchmerzender Deutlichkeit bis zum Ekel reproduciert. Wenn der Bericht überhaupt deutlich ift (ich habe ihn noch nicht

25 bekommen) dann schläft in mir ein unbewußter Reporter, QUI PARFOIS SE  
 RÉVEILLE wie STE. BEUVE sagt. D<sup>r</sup> HOFFMANN hat mir auf einen 4 Seiten lan-  
 gen Brief nach Wien nicht geantwortet; ich habe ihm nach ‚MARKT-AUSSEE  
 (??) geschrieben er soll doch zum Teufel hieher kommen. Warum kommt er  
 denn nicht?!!! Ich arbeite garnichts und hoffe daß die Comités der Freien  
 30 Bühne das Gegentheil thun.

Während der Eifenbahnfahrt nach Wien (15 September) schreibe ich

- 1.) die letzte Scene von »Gestern«
- 2.) MAURICE BARRÈS, EINE STUDIE
- 3.) EINE PSYCHOLOGISCHE NOVELLE AUS EINEM 12JÄHRIGEN KINDERKOPF
- 35 4.) CONWAY, DER NOVELLIST DER TELEPATHIE
- 5.) DAS GROSSE BUCH VON 1891 IN ENGLAND.

TELLE EST LA VIE!

Loris.

52. L00027 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 3. 8. 1891

‚Sehr geehrter Herr Redacteur!

Vor einigen Monaten war ich so frei, Ihnen eine Skizze, »Der Sohn« beti-  
 telt, einzufenden, mit dem Erfuchen, mich davon zu verständigen, ob Sie  
 dieselbe in Ihrer geschätzten Zeitschrift zur Veröffentlichung bringen wol-  
 5 len. Da mir bis heute keine Nachricht zugekommen, wiederhole ich hiermit  
 meine Anfrage.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

WIEN I GISELASTRASSE 11

10 3. AUGUST 1891.

53. L02668 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

‚Brüssel, 4. Auguß.

Mein lieber Arthur!

Der Himmel allein weiß, wieviele Briefe ich Dir inzwischen geschrieben  
 habe. Das Unglück wollte nur, daß ich nie dazu kam, einen davon auf's  
 5 Papier zu bringen. Daß ich seit meinem Fortgang aus Wien auch nicht  
 ein Tag vorübergezogen ist, an dem ich Deiner nicht gedacht, ist ebenso  
 buchstäblich wahr, als es phrasenhaft erscheint. Das Maß meiner Berufsar-  
 beit ist mehr als menschlich; aber ich ≠ freue mich dessen und suche eher  
 zu mehren als zu mindern; ich bedarf wahrer Arbeitsb<sup>ac</sup>ac<sup>v</sup>hanale, um  
 10 an mich selbst zu vergeffen, was mir trotzdem nicht völlig gelingt. I<sup>am</sup>n<sup>v</sup>  
 Familien- und Gefchäftsangelegenheiten habe ich vor <sup>acht</sup>14<sup>v</sup> Tagen nach  
 Frankfurt reifen müssen; und da mir der Chef des Blattes die Aufgabe zuert-

heilte, über die dortige elektrische Ausstellung zu schreiben – stell' Dir vor!  
 – gingen mit dieser widerlichen Arbeit auch noch die acht Tage nach der  
 15 Rückkehr zum Teufel. Heut ist ein Tag nach einer auf Posten durchwachten  
 Nacht (die Königin ist erkrankt und man erwartete stündlich die Todes-  
 nachricht). Zum Schlafen bin ich zu nervös, zum Arbeiten zu müde, und  
 nachdem ich mich soeben eine Stunde in tausend qualvollen Gedanken auf  
 dem Ruhebett gewälzt, flüchte ich mich vor meinen Dämonen in Deine  
 20 Nähe, die sie so oft gebannt hat. Und so wird denn der längst geschriebene  
 Brief nunmehr wirklich geschrieben.....

Keine Spur von Wohlbefinden hier, mein lieber Arthur! Äußerlich freilich  
 sieht sich die Sache recht gut an. Ich habe Erfolg und Zufriedenheit von  
 25 meinen Vorgesetzten her; und ich bin in guten Beziehungen zur officiellen  
 Welt, zu Ministern, Deputirten und allerlei sonstigem hohen Gethier. Aber  
 es ist klar, daß es nicht genügt, um den Wärmebedarf eines weichen  
 Herzens herzustellen, wenn man von Ministerpräsidenten empfangen wird.  
 Alles Übrige aber, was ich von der Brüsseler Bevölkerung kennen gelernt,  
 ist eiskalt und abweisend dem Fremden, zumal dem Deutschen gegenüber.  
 30 Die Leute haben zwar Alle insgesammt vollendete Formen; aber ich habe  
 in meinem Leben nicht so erkannt, was die Höflichkeit für eine unbefiegl-  
 che Waffe ist gegen den, demgegenüber man sie anwendet. Die Leute hier  
 verstehen die Kunst, sich Einem mit Händeschütteln vom Leibe Leibe zu  
 halten. Das gilt ganz im Speciellen von den journalistischen Collegen. Es  
 35 sind zwar vollendete Gentlemen im Äußern – wie Tag und Nacht gegen-  
 über dem Wiener Gefindel – aber falsch, unverlässlich, verlogen sind sie  
 zu gleicher Zeit. Ich bin demgemäß nach wie vor völlig isolirt. Ein paar  
 äußerliche Beziehungen dienen eher dazu, mir meine Einsamkeit noch  
 fühlbarer zu machen, als sie abzuschwächen. Meine Abende verbringe ich  
 40 meist allein, meine Sonntage gleichfalls – in der Regel trifft man mich  
 zu jeder Tageszeit an meinem Schreibtisch. Deine Frage nach »interessan-  
 ten Frauen« übergehe ich mit stiller Heiterkeit. Straßendirnen, die, weil sie  
 kein Anderer mag, mit dem häßlichen und ungeschlachten Fremden gehen  
 müssen und die ihn dafür ausplündern, wie ein Heuschreckenschwarm, der  
 45 einen Acker überfällt – das ist meine weibliche Welt. Liebelos und freudlos  
 – das ist die Firma, unter der mein Leben sein Geschäft fortführt. Ich sehne  
 mich namenlos nach Wien und nach Dir und dem andern, was mir dort  
 theuer ist, zurück – namenlos! Und ich habe eine Zeit der heftigen Empö-  
 rung gegen das Schicksal gehabt und an den Stäben des Käfigs gerüttelt.  
 50 Ich habe in Frankfurt erklärt, daß ich unter allen Umständen nach Wien  
 zurück will. Aber keine Aussicht. Unser Chefredacteur verachtet Wien und  
 Österreich aufs Tiefste und hält es nicht der Mühe für werth, dort einen an-  
 ständigen Correspondenten-Posten zu etabliren. Und dann kam mein Onkel  
 mit seiner harten Pflichtlogik: man ist in Wien glücklich, zugegeben! aber  
 55 der Mann, der für sein und seiner Familie Fortkommen sorgen soll, hat nicht  
 das Recht, glücklich zu sein. ... Dabei fällt mir etwas ein: der ~~WW~~ Pariser Cor-

respondentenposten der »Neuen Freien Presse« ist durch SINGER's Berufung  
 nach Wien freigeworden; man hat es mir hier nahegelegt, mich darum zu  
 bewerben; aber ich habe es nicht gethan. Wenn Du aber am Ende irgend-  
 wie – ohne daß natürlich Jemand eine Ahnung von meiner Bewerbung  
 60 haben dürfte! – in dieser Richtung etwas wirken könntest, so wäre ich wohl  
 recht einverstanden; das wäre immerhin ein Schritt in der Richtung nach  
 Wien. Aber das ist nur so eine Idee! Fällt Dir nicht gleich etwas Wirkfames  
 diesbezüglich ein, so gib' Dich, bitte, nicht weiter damit ab! .... Dein lie-  
 65 ber Brief, der meine Arbeiten lobt, hat mich unendlich gefreut. Ich danke  
 Dir für die Minute des Stolzes, die Du mir damit bereitet. Du weißt, ich  
 rechne Dich zu meinen strengsten und unfehlbarsten Richtern. Habe ich  
 wirklich etwas Gutes geschrieben, so war es kein Kunststück. Jene Tage in  
 Holland waren von unvergeßlicher Schönheit und brachten eine Fülle von  
 70 Eindrücken, die tief, ~~aber~~ tief aber tief sich in's Herz gruben. Ich glaube, in  
 diesen Tagen ist mir zum ersten Mal das Licht darüber aufgegangen, was  
 die Malerei ist. Die Wärme freilich, mit der Du schreibst, ist ~~se~~ viel mehr  
 ein Compliment für Dich als für mich. Treue Herzen wie das Deinige sind  
 solche, die in der Welt wohl noch hie und da vorhanden sein mögen, die  
 75 man aber nur einmal findet.... Und dann das zweite Brieflein! Am Morgen  
 um vier Uhr kam ich ~~aus~~ von Frankfurt heim – mit fieberndem Kopfe und  
 brennenden Augen, nach einer schlaflosen Nachtfahrt. Und in dem grauen  
 Morgenzwielicht, beim Schein einer blinzelnenden Kerze las ich Deinen Brief.  
 Mein Herz war eiskalt vor Verlassenheit und schrie förmlich vor Sehnsucht,  
 80 als aus diesen mit Bleistift gekritzelten Zeilen die süße Vision des Wiener  
 Sommerabends mit Frauen- und Blumenduft aufstieg. Es war vielleicht ein  
 vom Champagner geschaffener Einfall, der diesen Brief geschrieben. Aber  
 in diesem trostlosen Morgen, in diesem Zimmer eines Verbannten wurde  
 daraus eine Offenbarung von Freundestreue und holder Frauengüte. Küsse  
 85 die kleine Goldelfe für mich auf Mund und Augen! ...  
 Und nun zu Dir, mein lieber Arthur! Von ganzem Herzen habe ich mich  
 über den im Freundeskreise errungenen Erfolg Deines Stückes gefreut.  
 Dein letzter längerer Brief, in dem Du mir das mittheiltest, schien mir  
 auch die schönste Frucht dieses Erfolges bereits zu enthalten: nämlich Luft  
 90 zum Produciren. Dabei fällt mir ein, daß mir mein Onkel erzählte, Du  
 habest ihm eine Geschichte von »seltener Schönheit« (wirklich!) geschickt,  
 er habe sie aber leider aus Sittlichkeits-Gründen nicht veröffentlichen  
 können. Da Ich habe ferner während meines Frankfurter Aufenthalts Ge-  
 legenheit genommen, mit dem SPIRITUS RECTOR des Frankfurter Theaters,  
 95 Herrn SCHÖNFELD, von Dir zu sprechen. Ich habe Dich, diplomatisch, als  
 einen Mann geschildert, der die herrlichsten Werke schafft, um nichts in  
 der Welt aber dazu zu bringen ist, dieselben herauszugeben, so daß er ganz  
 begierig wurde, etwas von Dir zu sehen. Willst Du ihm etwas schicken, so  
 bist Du eingeführt; freilich ist der genannte Herr ein jämmerlicher Banause.  
 100 An BURCKHARD aber solltest Du Dich absolut wenden – noch nicht mit dem

großen Drama, sondern vorerft mit dem ALKANDI! Willft Du, fo fchreibe ich von hier aus an ihn und erbitte mir als einzige Gefälligkeit für die erwiefenen Dienfte, daß er Dir feine Aufmerkſamkeit zuwendet; das kann er mir nicht abſchlagen. An meinen Onkel follteft Du baldmöglichft etwas  
 105 wieder ſchicken; er wünſcht nichts Betteſeres, als Dich drucken zu können. Die Novelle möchte ich gar gern mit Dir ſchreiben; aber für's Erſte habe ich keine Zeit; wenn Du alfo irgendeine Luft haſt, ſie allein zu machen, ſo warte nicht mehr auf mich. Die Gründung der »Freien Bühne« mit dem Streber WENGRAF an der Spitze mißfällt mir durchaus; an die Stelle des  
 110 Vicepräſidenten hätte Niemand Anderer gehört als Du; und wäre ich in Wien geweſen, ſo würde ich auch dafür geforgt haben, daß die Sache ſo gekommen wäre. Offen geſtanden – wie die Sache ſich jetzt ausnimmt, habe ich kein großes Zutrauen; es ſind zuviel kleine perſönliche Ehrgeize dabei, die befriedigt werden wollen, als daß für die Idee Platz wäre. Du weißt ja: ein kleiner Ehrgeiz iſt immer ſtärker als eine große Idee; und  
 115 wenn die Zwei ſich verbinden, ſo wird die Letztere <sup>^\*\*\*\*\*^</sup>ftets<sup>v</sup> betrogen. Immerhin, wenn das Unternehmen wenigſtens Dir eine größere Publicität bringt, wenn es Dich der großen Menge zuführt, ſo bin ich's zufrieden. Vor Allem aber ſchreibe, ſchreibe und ſchreibe und ſchaffe Vorrath für den Tag,  
 120 da man kommen wird, Dich ſuchen. Den dritten Act möchte ich für mein Leben gern leſen. Aber es iſt Dir wohl zu umſtändlich, mir ihn über die hundert Meilen herüber zu ſchicken? Wenn SCHWARZKOPF ſagt: zum Mindesten eine literariſche Arbeit, ſo bin ich damit nicht zufrieden; ich ſtelle höhere Anſprüche an Dich; Du kannſt, wie ich weiß, und darum ſollſt Du  
 125 lebendige Dramen ſchreiben und keine Buch-Theaterſtücke. Ich pfeife auf den literariſchen Werth. In Dir ſteckt echtes Bühnenleben; und ſo lange Du das nicht voll aus Dir herausgeſchaffen haſt, ſo lange haſt Du kein Recht, ſtillzuſtehen und auszuruhen. Auch möchte ich mir die Sache an Deiner Stelle anderſeits nicht leicht machen durch die Erfindung der Dramen nach  
 130 den neuen Geſetzen. Von SOPHOKLES bis SARDOU gibt es nur eine Art der dramatiſchen Wirkung; und jede Wirkung die anders iſt, iſt eben keine dramatiſche. Folg' mir, gehe den geraden, von den großen Meiſtern gezeigten Weg und ſuche keine neuen Pfade, die nur in die Irre führen; wenn irgend Einer auf dieſem Wege zum großen Erfolg zu gelangen die Kunſt hat – und  
 135 auf all' dieſen Seitenwegen gibt es das nicht, den großen Erfolg – ſo biſt Du es. Alſo falle nicht in die Verſuchungen des Guten, die vom Beſten ableiten....

Deine Gefühlsleben – ich bitte um einen kleinen Abriß davon. Befonders über Deine Liebe (das banalſte Wort iſt doch hier das wenigſt verletzende).  
 140 Wo iſt das <sup>^Madel</sup>Fräulein<sup>v</sup> jetzt? Wo ſiehſt Du ſie und wie oft? Was macht die Eiferſucht auf die Vergangenheit? Und iſt – aber ganz ehrlich! – noch keine Abnahme der Leidenschaft zu ſpüren? – Was macht MADAME LA MONDAINE? Sag' mir, liebſter Freund: kannſt Du deine ~~Sommer~~ Sommerpläne nicht ſo entwerfen, daß Du auf ein – zwei Wochen an's Meer kommſt? Iſt gar

- 145 keine Möglichkeit vorhanden, daß ich Dich in 'den' folgenden Monaten  
irgendwo sehen kann?  
Schreib' mir ferner, mit wem Du jetzt verkehrst, wo Du Deine Abende  
zubringst, was die Freunde machen, wie es bei Dir zu Haufe geht und was  
es sonst Neues gibt?
- 150 Ich danke Dir tausendmal für all' die Liebe, womit Du mich hier in meiner  
Einfamkeit erfreut hast, und grüße Dich von ganzem Herzen  
Dein treuer

Paul Goldmann.

- Mit dem Französischen geht es mir elend; ich mache abfolut keine Fort-  
schritte.
- 155 Empfehl' mich den Deinen, grüße mir KAPPER und Deinen Bruder.

54. L00028 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1891

Wien, 11. Aug. 91

- Lieber Freund, es ist sehr wahrscheinlich, daß ich die beiden Feiertage  
in Ifchl bei meinen Leuten verbringe. Bei dieser Gelegenheit möchte ich sehr  
gerne mit Ihnen zusammen sein. Nicht wahr, Sie theilen mir gleich in 2 Zei-  
len mit, ob Sie am 15. u. 16. August in STROBL find, ob Sie eventuell nach  
Ifchl herüber kommen wollen ETC. Von meiner Ankunft verständige ich Sie  
jedenfalls. Ich will auch dem BEER HOFMANN nach AUSSEE schreiben (im  
übrigen hab auch ich noch keine Zeile von ihm erhalten) – vielleicht find  
wir alle drei zusammen, spielen Feiertagspöbel, und fühlen uns wohl. –
- 10 Ihr Salzburger Artikel war wunderschön; wohl Ihnen, der so was im »Halb-  
schlaf« aufs Papier träumen kann. Ich bin wach, vielleicht fogar überwach;  
aber es ist ein verlogener Herbstmorgen mit einer Barbierbeckensonne! –  
Haben Sie SALTEN über BAHR gelesen? Ich finde – vortrefflich! –  
Leben Sie wohl, hoffentlich plaudern wir bald.
- 15 Ihr

Arth Schnitz

55. L00029 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
AUSSEE  
STEIERMARK

11. Aug 91.

- 5 Daß Sie mir noch nicht eine Zeile geschrieben haben – na reden wir nicht  
drüber! Also, mein lieber, ich bin wahrscheinlich die 2 Feiertage in Ifchl. Es  
wäre wunderschön, wenn wir uns da begegneten. Ich habe auch an LORIS

nach STROBL geschrieben. Teilen Sie mir nur mit, ob Sie überhaupt zu erreichen find, ob Sie nach Ifchl kommen wollen ETC. ETC. –

10 Es geht Ihnen doch so gut wie ichs Ihnen wüncfche?

Herzlichen Grußs.

Ihr

Arthur.

56. L00030 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [11. 8. 1891]

„Lieber Loris eben habe ich an Richard BEER-HOFMANN geschrieben, er möge womöglich Soñtag 16. 8. Vormittag nach Ifchl herüber zu kommen. Da ich schon am Soñtag Abend wieder nach Wien fahre, wäre es reizend  
5 „von Ihnen, auch schon Soñtag Vormittag nach Ifchl zu faufen“ („wo ich die Adresse PENSION LEOPOLD habe“).“

Mit herzlichem Grußs und in der angenehmen Erwartung Sie zu fehen

Ihr

Arthur

57. L00031 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

„Lieber Arthur! Ich danke Ihnen daß Sie mir trotz meines Schweigens schrieben. Mir geht es lange nicht so gut als Sie wünschen. Stümung tief unter Null. Bitte schreiben, oder telegrafiren Sie; wo und wann wir uns in Ischl treffen sollen. Leo Fan-Jung ist seit einigen Tagen hier (mit Familie).“

5 Ich stehe also zu Verfügung.

Auf Wiedersehen

Ihr

Richard

12. Aug. 91.

58. L00032 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

„D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

I KÄRTHNERRING 12

„Lieber Freund!

5 Infolge Festvorbereitungen für Kaiferbefuch ganz Comité, kurz blöd, mache ich Ihnen folgende Vorschläge: Da Strobl Paradies, Ifchl Schweinefall so erwarte ich sie und Hoffmann an einem der beiden Tage bestimmteftens. Wenn das unmöglich, bestimmen Sie mir ein Ifchler RENDEZVOUS. Sehen müffen wir uns.

59. L00033 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1891

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
AUSSEE  
STEIERMARK

„Lieber Richard, können Sie, wenn es geht, Sonntag 16. August Vormittag nach  
5 Ifchl. Meine Adresse dort PENSION LEOPOLD. Telegrafieren Sie mir eventu-  
ell dahin die Stunde Ihrer Ankunft. Ich denke, wir fahren dann zu LORIS  
nach STROBL hinüber. Oder, besser, ich werde ihn bitten, auch nach Ifchl zu  
kommen. Ich freue mich sehr, mit Ihnen beifahren zu sein.  
Mit herzlichem Gruß Ihr Arthur.

60. L00034 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]

„Liebster Freund!  
Heute nacht vielleicht infolge schlechter Champignons sehr unwohl kann  
heute kaum stehen. Seien Sie und Richard nicht böse und behandeln Sie  
meine Unarten als Object der Analyse.  
5 „Herzlichst

Loris.

D<sup>r</sup> Hugo von Hofmannsthal

61. L00035 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1891

„Lieber Arthur!  
Zwei uns befreundete Damen – nicht aus Wien – wollen nach Wien von  
hier aus, um Professor Kraft-Ebing zu consultiren. Ist Kraft-Ebing aber jetzt  
in Wien? Wenn nicht, ist bekannt, wann er zurückkehrt? Bitte antworten Sie  
5 mir bald. Bez. meiner Wenigkeit ist noch kein Entschluss gefasst, Wien –  
Pörschach – Aussee – alles noch ungewiss.  
„Was haben Sie beschlossen?  
Grüßen Sie mir herzlich Salten.  
Ihr  
10 treuer

Richard

21. Aug. 91.



62. L00036 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [22.? 8. 1891]

„Lieber Richard! Prof. KRAFT-EBING ist noch nicht in Wien; er soll etwa am 20. September wieder eintreffen

– Loris hat mir noch nach Ischl geschrieben, die Karte wurde mir nachgeschickt, er war an jenen Tagen nicht wohl.

5 – Ueber meine Pläne weiß ich selber, noch nichts, halten Sie mich jedenfalls am Laufenden, was Sie zu thun gedenken. – Laune miserabel.

Herzlichen Grufs

Ihr

Arthur.

10 SALTEN grüßt Sie herzlich. –

63. L00037 Eduard Michael Kafka  
an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891

„Moderne Dichtung.

Monatschrift für Literatur und Kritik.

Herausgeber: E. M. Kafka, Wien. – Verlag: Holzwarth & Ortony, Wien.

Brünn, Wien, 30. August 1891

5 Sehr verehrter Herr Doctor,  
ich lade Sie freundlichst ein, an einem »OESTERREICHISCHEN JAHRBUCH FÜR  
MODERNE LITERATUR« mitzuarbeiten, das ich anfangs November herauszu-  
geben beabsichtige. Und zwar erbitte ich mir für dasselbe vor allem »die  
ELIXIRE«, u. wäre Ihnen ganz außerordentlich verbunden, könnte ich hiezu  
10 noch eine bisher ungedruckte Bluette erhalten. Aus dem ANATOL-CYCLUS  
haben Sie ja noch Etwas, – wenn ich nicht irre. Wenn möglich, bäte ich um  
recht baldige Zufendung, da das Buch bereits anfangs September in Angriff  
genommen, also mit der Drucklegung begonnen werden wird.

Ich bäte ferner um Zufendung Ihres »Märchen«, um dasselbe dem Direktor  
15 des Brünner Stadttheater zu übermitteln. Derfelbe versprach mir, das Stück  
binnen 3 Tagen gelesen u. sich bezüglich einer ev. Aufführung entschieden  
zu haben. Wenn möglich, so wär es am besten, wenn die Einreichung jetzt  
gefchähe, da mir Baumann mittheilt, daß er auf Suche „nach Novitäten“  
ist.

20 Was meine Gefundheit betrifft, so vermag ich leider nichts besonders Günftiges  
zu vermelden. Doch hoffe ich immerhin, in 4–6 Wochen wieder nach  
Wien zurückkehren zu können.

Sie würden mich durch ein paar Zeilen sehr erfreuen. Auch bitte ich Sie  
recht sehr, mich Ihrem Herrn Bruder, der wohl sehr böse auf mich sein  
25 wird, weil ich mich wirklich recht unartig ihm gegenüber benommen habe,

frdlchst zu empfehlen. Es rächt sich jetzt an mir, in unangenehmter Weise,  
daß ich ihm so vorzeitig Reißaus genommen!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

30 Sie aufrichtig hochschätzender

EMKafka

Brünn, Straßengasse 36

Alle den Inhalt der »Modernen Dichtung« betreffenden Zuschriften und  
Sendungen wolle man an die Redaktion: Wien, VIII., Buchfeldgasse 8  
35 (Sprechstunden 2–4), alle auf die Administration und Expedition bezüg-  
lichen Zuschriften, Geldsendungen etc. jedoch an den Verlag: Wien, IX.,  
Liechtensteinftraße 3, richten.

64. L00038 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. 9. [1891]

„Daß Sie mich überhaupt noch grüßen lassen, ist wirklich hübsch von Ihnen.  
Der Anfang von »Reichthum« scheint mir mit seiner Märchenstimmung  
und feinen unwahrscheinlichen Aristokratennamen etwas phantastisches,  
arnimeskes zu versprechen. Dann wäre es mir doppelt sympathisch.

5 Aber – es wird doch nicht vielleicht eine sociale Novelle werden wollen?  
Ich hoffe, Sie und Hoffmann werden mir über die ersten 8 Tage in Wien  
hinweghelfen; vorläufig kann ich mir das Aufhören oder das Ertragen des  
Aufhörens nicht vorstellen.

Herzlichst

10

Loris.

9. IX. IM SEGELBOOT.

65. L00039 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1891

„Lieber Freund,

der Anfang von Reichthum ist abfcheulich – Sie kennen ja die Moderne  
Rundschau! – plötzlich wurde das Ding gesetzt, obwohl es ausgemacht war,  
daß die ersten Kapitel vorher verändert werden mußten. Jedenfalls änder’  
5 ich für den Separatabdruck. Die Fortsetzung ist besser. Vorläufig werd ich  
in den weitesten Kreisen verachtet. –

Wann kommen Sie? Durch wen hab ich Sie grüßen lassen? SALTEN ist in Mis-  
kolcz, das wissen Sie wohl. Von BEER-HOFMAN hab ich keine Nachricht. Das  
Mährchen reich ich der Burg ein, laß es vorher als Manuscript drucken.

10 „Bringen Sie was mit? Bringen Sie was mit! –

Leben Sie wohl, ich freu mich fehr Sie bald wiederzufehen. Ganz der Ihre  
Arth Sch  
Wien 11. Sept. 91.

66. L00040 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1891

„HERRN DR. RICH. BEER HOFMANN  
WIEN  
III. SEIDLASSE 30.

„Lieber Freund, man will Sie bereits vor 14 Tagen in Baden gefehen haben.  
5 Sind Sie da? Ich verreife am Samstag auf etwa 8 Tage nach HALLE AN DER  
SAALE zur Naturforfcherverfamlung. – Wie fteht's mit Italien? Kan ich für  
den Anfang Oktober auf Sie rechnen?  
Herzlich Ihr

Arthur

67. L00041 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 22. 9. 1891

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
WIEN  
III SEIDLASSE 30

„Lieber Richard, das muſs man erleben, dieſes Halle! Tramways, die an  
5 die Ehrlichkeit der Menſchen glauben – im Waggon find Käſtchen, wo  
man fein Fahrgeld hineinwirft. – Und dieſe Menſchen ſelbſt – Immerfort  
f<sup>in</sup>chr<sup>e</sup>ien ſie und ſind ſtolz auf das geeinte deutſche Reich. Lauter  
Nationalparvenus. – Ich kome bald. Ihr

Arthur

68. L00042 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1891

„Friedrichshagen  
b. Berlin.  
Wilhelmſtr 72.  
6. X. 91.

5 Hochgeehrter Herr Doktor!  
Ich ſehe eben mit Bedauern, daß mein Stellvertreter während meiner mehr-  
monatlichen Abweſenheit Sie nicht benachrichtigt hat, daß Ihre Novelle  
»Der Sohn« von mir angenommen worden war. Nur etwas warten muß ſie  
leider, das Drama, das wir jetzt abdrucken, ſchiebt alle Novellen zurück.

10 Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche

69. L00043 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann,  
[zwischen 7. 10. 1891 und Ende April 1892]

„HERRN DR. RICH BEER-HOFMAN  
WIEN  
III SEIDLGASSE 30.

„Lieber Richard,  
5 Ich bin heute Nachmittag zu Hauſe u habe auch die andern „verſtändig.  
Weñ Sie nichts beſſeres vorhaben, kōmen Sie?  
Herzlich

Arthur

70. L00044 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Reichtum  
für Hugo von Hofmannsthal, [nach Mitte Oktober 1891?]

„Meinem lieben Freunde **Loris**

Arth

Reichtum  
Erzählung  
von  
5 Arthur Schnitzler.

Separat-Abdruck aus der »Modernen Rundſchau«.  
Halbmonatſchrift.  
Herausgegeben von J. Joachim und E. M. Kafka.  
10 Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guſtav Röttig), Wien,  
IX., Hahngaffe 12.

71. L02669 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

„Dr. jur. Paul Goldmann  
Correspondant de la »Gazette de Francfort«  
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüffel, 27. October 91.

5 Mein lieber Arthur!  
Ich entſchließe mich nicht leicht zum Schreiben an Dich, offen gef-  
tanden. Denn ich komme mir vor, wie ~~einer~~ ein läſtiger Mahner, der

eine Gefühlschuld eintreiben will, zu deren Honorirung nicht mehr der nöthige Bestand vorhanden ist. Alle Symptome sprechen mir dafür, daß das gekommen ist, was kommen mußte: Daß ich für Euch ein Stück Vergangenheit geworden bin; und als solches habe ich natürlich weit hinter den Sachen Eurer Gegenwart zurückzutreten. Ich bin eine Erinnerung für einfame Sonntag Nachmittage geworden....

Also einiges von mir. In Brüssel geht es mir jetzt etwas besser – moralisch wenigstens. Ich bin den Leuten hier ein klein wenig näher getreten, habe manchen lieben Menschen, manche schöne Künstlernatur gefunden und bin mit dem Einen oder dem Andern wenn auch nicht Freund, so doch gut bekannt geworden. \* Sogar ein kleines Milieu junger Künstler und Lebemänner in meinem Alter, ein MILIEU der HECTORS und GASTONS, habe ich gefunden. Am meisten verkehre ich mit CHAINAYE, dem jüngsten Redacteur der INDÉPENDANCE BELGE: enragirter Wallone und Romane, reiches künstlerisches Sentiment, Stimmungsmensch, melancholisches Talent, Verfasser mythisch-empfindsamer Gedichte in Prosa, blond, krank, f geistprühend und luftig in der Conversation bei dem Allen und – was das Beste ist – mit einigen kl Zügen, die entfernt an Dich erinnern. Nach Befiegung des Deutlichenhaffes, der Verständigungsschwierigkeiten, des Mißtrauens gegen den Fremden ETC. ETC. bin ich ihm näher getreten. Und in diese ^m n^ Tagen stehe ich ihm rathend zur Seite bei einem großen Bruch mit seiner Maitresse, die sich zu tödten droht ETC. ETC. (siehe JEANNETTE.) Ein närrisches Ding, das Leben, – nicht wahr? Außerdem haben sich meine Beziehungen zu den Brüsseler Journalisten sichtlich verbessert. Es ist ein geradezu enormer Unterschied zwischen den Brüsseler und den Wiener Collegen. Hier sind es – von wenigen Ausnahmen abgesehen – liebe, gute Burfchen mit prächtigem Benehmen, voll Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit, und manch' eine schöne Künstlernatur ist auch hier darunter – Leute, die den Journalismus machen, um Brod zu verdienen, aber im Übrigen s'EN FICHENT und warmen Herzens der Kunst anhängen. Ich mache hier eifrige Propaganda für die Norweger, und TARDIEU, der Chefredacteur der INDÉPENDANCE, der unter den interessanten hiesigen & Collegen vielleicht der interessanteste ist, hat diese meine Bemühungen sammt Citat meines Namens in der INDÉP. verewigt, worauf dann die Notiz mit »NOTRE CONFRÈRE LE DOCTEUR GOLDMANN DE LE GAZETTE DE FRANCFORT« die Runde durch die Pariser Presse, vom FIGARO bis zum RAPPEL, gemacht hat. Auch d^ie er^ Verkehr ^zur mit der^ officiellen Welt ist angenehm. Ich werde von mehreren Ministern mit allen meinem Range gebührenden Ehren empfangen ETC. Außerdem ist die Stadt mit ihrem ^Schein Abglanz^ französischen Kunstlebens recht interessant, und es gibt schöne Abende im Theater und im Concert. Endlich das herrliche Historische. Die alte niederländische Malerei. Ich beginne hier langsam zu begreifen, was das für Dinger sind, die RUBENS, VAN DYCK und REMBRANDT. Und das ist ein Quell neuer und ungeahnter Genüsse.

Das sind die guten Seiten. Aber die bösen sind geblieben, sind vielleicht

noch trostloser als zuvor, und haben nur die Gefichter zum Theil gewechselt.  
 Keine Zukunft, keine Zukunft. Die Möglichkeit, sich ein Vermögen zu  
 machen, existirt nicht. Mein Gehalt ist jämmerlich und wird nicht gesteigert.  
 55 Die großen Pflichten, die ich gegen die Meinen habe, treten immer drohen-  
 der an mich heran. Und außerdem werde ich von Seiten des Blattes genau  
 so gemein und ungerecht behandelt, wie es mir in Wien geschehen – H.  
 SONNEMANN, der Chef und Gebieter, ist ein ~~erbarmu~~ erbarmungsloser Blu-  
 tfauger, der verlangt, daß sich seine Leute zu Tode schinden und der ihnen  
 60 auch ,dann noch beim kleinsten Verfehen heftige Vorwürfe macht. Außer-  
 dem sitzt eine Canaille in der Redaction, ein Mensch, der mich kaum kennt,  
 dem ich nie etwas gethan habe und der mich trotzdem haßt, Gott weiß  
 warum. Er ist zum Unglück mein unmittelbarer Vorgesetzter, und ihm habe  
 ich es zu danken, daß ~~man~~ meine Ernennung für den Pariser Posten, welche  
 65 im Zuge war, unterblieb, weil ich mit der Nachricht vom Tode BOULANG-  
 ERS eine Stunde später gekommen, als die officielle Telegraphenagentur –  
 die AGENCE HAVAS! Und ähnliche Schurkereien. Ich leide entsetzlich dar-  
 unter und fehne mich blutenden Herzens mehr als je nach Erlösung. Ein  
 kleines Capital und Rückkehr nach Wien. Denn das ist nach wie vor das  
 70 oberste Ziel meiner Wünsche. Es vergeht nach wie vor kein Tag, wo ich  
 nicht zehn-, zwanzigmal an Dich und die theure Stadt denke. Und als das  
 Orchester der POMPIERS Sonntag die Straßen mit dem Schrammel-Marßch  
 durchzog, lief ich hinterher und wischte mir, wie der bekannte Vater im Sin-  
 gspiel, die Thränen mit dem Rockärmel ab. Aber ich habe keine Hoffnung.  
 75 Mein Leben wird in harter Sklaverei verfließen, fern von Allem, was ich lieb  
 habe; und zu großen befreienden Werken habe ich weder das genügende  
 Talent, noch die genügende Energie.....  
 Wollte ich nun alle die Fragen aufschreiben, die ich an Dich zu richten habe,  
 es ginge noch ein Briefbogen darauf. Aber ich thue es nicht; denn ich weiß,  
 80 daß du mir sie eh' nicht beantworten wirst. Der lange Brief, von Dir, der  
 nicht kommt, sagt mir viel mehr, als ein einer, der gekommen wäre. Du  
 haßt Recht, mein lieber Alter; es gibt auch in der Freundschaft »Episoden«.  
 Jeder verbraucht halt in seinem Leben eine gewisse Anzahl Menschen, und  
 von mir ist nur mehr der letzte Bodensatz vorhanden. Dir ist kein Vorwurf  
 85 zu machen. Es ist die Natur, die es so eingerichtet, daß das Vergessen in der  
 feelischen Welt genau so ~~meh~~ mechanisch und nothwendig und mit densel-  
 ben Endzwecken vor sich geht, wie das Verdauen in der körperlichen....  
 Mir brennt das Gewissen oft, wenn ich daran denke, daß ich LORIS und  
 RICHARD noch nicht auf ihre Briefe geantwortet habe. Aber mir lähmt der  
 90 Gedanke die zum Schreiben angefetzte Hand, daß sie, wenn sie meinen  
 Brief erhalten, die Empfindung haben könnten^:~ was will der Mensch  
 eigentlich von mir? Grüße die Zwei bitte viel ,taufend Mal von mir und  
 sage ihnen in meinem Namen alles Liebe und Gute, was sich finden läßt...  
 Deinem Bruder und KAPPER herzlichste Grüße. Den Deinen ergebene Emp-

95 fehlungen. Dir selbst – schweres Problem. Ich möchte Dir am Liebsten  
meinen Segen geben, so abgeschrieben komme ich mir Dir gegenüber vor.  
Dein  
treuer

Paul Goldmann.

100 Drei Bitten 1.) sag' doch dem Schuft, dem DR. JOACHIM, wenn er die ihm  
gefchickte kleine Arbeit nicht brauchen kann, so soll er mir sie augen-  
blicklich zurückfenden, weil ich Verwendung ,dafür habe; auch soll er mir  
dasjenige Heft der »Modernen Dichtung« (nicht Rundschau) schicken, in  
dem Aphorismen von mir erschienen sind; ich brauche sie dringend und  
105 zahle ~~e~~ eventuell dem Buchhändler dafür 2.) hast Du eine Ahnung, was  
zwischen HERZ HERZL und seiner Frau vorgegangen? 3.) Weißt Du vielleicht  
– nicht lachen, bitte! – den Namen einer T guten ~~Tr~~ Truppe Tiroler Sänger,  
„an“ welche man sich wenden könnte, um sie zu einer Reife nach Brüffel zu  
veranlassen?

72. Lo2670 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

Dr. jur. Paul Goldmann  
Correspondant de la »Gazette de Francfort«  
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüffel, 15. November 1891.

5 Mein lieber Arthur!

Der Dank für Deine lieben Briefe, die mich unendlich erfreut haben, brennt  
mir schon lange auf dem Herzen. Aber eine große Affaire, die seit ein  
paar Wochen im Zuge ist, hat mir bisher die Hände gebunden. Heut ist  
es entschieden: in 14 Tagen gehe ich nach Paris als politischer und liter-  
10 arischer Correspondent der »Frankfurter Zeitung«. Äußerlich recht ehren-  
voll. Innerlich, unter uns, nur ein Versuch seitens des Blattes, eine billige  
junge Kraft in zehnfachem Maße auszubeuten als bisher. Die Arbeit in Paris  
wächst in's Unendliche, desgleichen die Verantwortlichkeit; keiner der frü-  
heren Correspondenten ,hat sich noch länger als drei Jahre halten können.  
15 In Bezug auf den Gehalt werde ich wahrscheinlich betrogen werden; die  
kleine Erhöhung gegen bisher wird durch die theuren Lebensverhältnisse  
aufgewogen; von meinem einzigen Ziel, zur Selbstständigkeit zu ~~g~~ gelangen,  
bin ich also ferner als je. Und bei meinem Ekel vor der Politik, der sich hier  
noch ~~ae~~ accentuiert hat, bei meiner Ignoranz in der französischen Sprache,  
20 bei meinem Hang zur ruhigen, ~~fr~~ friedlichen, langsamen Arbeit habe ich  
alle Ausichten, mich nicht zu bewähren und nicht zum Wohlbehagen zu  
gelangen. Ich gehe morgen von hier fort. Die Stadt ist mir in den letzten  
Wochen lieb geworden; ich war im Begriff, mein MILIEU zu finden. Und  
im Augenblick, wo ich mich hübsch behaglich in eine warme Ecke drücken  
25 will, ~~reißt~~ reißt das Leben die Thür auf, zwingt mir wieder den Wanderstab

heraus in die Hand und stößt mich in den Sturm und Regen der Landstraße hinaus. Gott weiß allein, was er mit mir vorhat.

Vielleicht finde ich vor meiner Abreise von hier noch Zeit, Dir ausführlich zu schreiben. Eintweilen laß' Dir mit einem innigen Dankwort genügen für  
 30 den Wärmestrom, den Du mit Deinen lieben Briefen in mein Herz geleitet. Was mich im Befonderen für Dich erfreut, das ist ein gewisser Hauch von Arbeitsfreude, der daraus hervorweht. Wenn das keine vorübergehende Stimmung, sondern ein bleibender Seelenzustand ist, so gibt es kein noch  
 35 so hohes Ziel, dessen Erreichung ich für Dich nicht erhoffe. Einer Sorge möchte ich gleich hier Ausdruck verleihen: ich die Bedenken, welche ich gegen das Bodenaffen der »Freien-Bühne«-Bewegung gehabt, sind jetzt in mir fast zur negativen Gewißheit erwachsen. Die Macher der Bewegung sind zu theils zu wenig erfahren, theils zu wenig begabt, theils zu wenig ehrlich; und der blöde Widerstand des Publicums wie seiner Lakaaien, der  
 40 »Kritiker«, ist auf diese Weise nicht zu brechen. Die WENGRAFS ETC. sind die Schlaunen, welche Wind h davon haben und beizeiten ihren Einsatz aus dem Spiele ziehen. Denen werden wahrscheinlich noch Andere folgen. Nun möchte ich um Alles in der Welt nicht, daß Du das Opfer Deiner makellofen Ehrlichkeit wirst und Deinen guten Namen an eine Sache heftest, die ihn bei ihrem Zusammenbruch schwer compromittiren könnte. Ein  
 45 Martyrium für die gute Sache – ,meinetwegen! Aber die Sache ist nicht gut – diese Sache der JOACHIMS, KAFKAS ETC. Und darum meine ich: wenn die Unternehmung nicht unbedingte Aussicht auf Gedeihen bietet; wenn Du nicht selbst unumschränkt leiten kannst – so zieh' auch Du Dich ein  
 50 wenig zurück. Du brauchst, weiß Gott, keine Partei und bist stark genug, deine eigenen Wege zu gehen. Eine Aufführung des »Märchen« durch die »Freie Bühne«, wenn nicht ganz vorzügliche schauspielerische Kräfte gesichert sind, hielte ich für eine große Gefahr. Das Publicum ist zu dumm, um das Stück zu begreifen; und auf der andern Seite mangelt der »Freien  
 55 Bühne« in Wien die Autorität, welche, als Surrogat des Verständnisses, das dumme Volk zum Beifall zwingt. Nach dem von den »führenden Geistern« der Presse ausgehenden Lofungswort wird jeder Lausbub sich berechtigt glauben, Kritik zu üben; und die Zeitungen werden Dich zerreißen oder mit, § vernichtendem Wohlwollen behandeln. (N. B. HUGO KLEINS Artikel habe ich gelesen; wäre ich in Wien gewesen, ich hätte den Burfchen geohrfeigt, allein wegen der Stelle über Dich!). Etwas Anderes wäre die Aufführung in Berlin. Kein sicherer Erfolg freilich; aber dort wirst Du wenigstens von Einigen so ernst genommen werden, als Du es verdienst. Ich halte es für das Beste, die ~~Aufführung~~ Antwort BLUMENTHALS abzuwarten und  
 60 ,vorher in Wien nicht einen Schritt zu thun. In BURCKHARDS Antwort liegt, trotz der literarisch-ungebildeten Form, vielleicht ein gesunder Instinct. Du hättest ihm unter allen Umständen zuerst den ALKANDI geben sollen; und ich rathe Dir entschieden, es auch jetzt noch zu thun. Bringt er das Stück und gefällt es, so wäre es gar nicht unmöglich, daß er noch auf das »Mär-



70 chen« zurückkäme. Im Übrigen behalte ich mir alle näheren Urtheile bis  
nach der Lectüre vor, die ich aufrichtigst herbeiwünsche.  
Dies für heut. Taufend Dank noch für die Beantwortung meiner Fragen, die  
ausführlichen Mittheilungen über die Lieben in Wien, und all' das Gütige  
75 und Freundschaftliche, das Deine Briefe sonst noch enthalten haben. Sie  
waren mir eine Art Festgeschenk. Ehe ich von hier scheide (ich fahre etwa  
am 30. November) höre ich wohl noch ein Wort von Dir? Viele, viele Grüße  
an die Wiener Freunde, vor Allem RICHARD und LORIS und KAPPER. Einen  
herzlichen Händedruck an SALTEN, der mein feeliger Erbe auf dem gewiffen  
mit Kiffen weich drapirten Sopha geworden zu fein scheint. Ergebene  
80 Empfehlungen an die Deinen. Vielen Dank und Gruß an »es«, das mei-  
ner fo treulich gedenkt. Und, um im Austheilen der Gnaden fortzufahren,  
Dir, mein lieber Alter, das goldene Vließ meines Erbhaufes: eine herzliche  
Umarmung!  
Dein  
85 treuer

Paul Goldmann.

À PROPOS: Kennst Du wen in Paris, an den Du mich empfehlen könntest?

73. L00045 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 11. 1891

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
WIEN  
III. SEIDLASSE 30.

„Lieber Richard! Soñtag Nachmittag 4 Uhr bin ich zu Hauße. LORIS kom̄t  
5 auch. An SALTEN schreibe ich.  
Herzlichst Ihr

Arth Schn

74. L02671 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 11. [1891]

„Dr. jur. Paul Goldmann  
Correspondant de la »Gazette de Francfort«  
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüffel, 22. November.

5 Mein lieber Arthur!  
Im Fluge: vielen, vielen, vielen Dank für den lieben Brief und die heu-  
tige Sendung. Ich schlepe das Büchlein den ganzen Tag mit mir herum,  
getraue mich aber nicht hineinzublicken, weil ~~heut~~ heut wieder einmal die  
Wien-Wunde offen ift und mir jede Befchäftigung mit dem, was mir dort  
10 lieb und theuer ift, wüthendes Herz- und Heimweh verurfacht. Nächstens

hoffentlich eine ausführliche Antwort. Das heutige nur als Thatbestandaufnahme meiner Freude und meines Dankes....

Die Fäden! Die Fäden! In Paris hat die Frkf. Ztg. auch einen neuen Correspondenten für den finanziellen Theil ernannt, der mein engerer College  
 15 ~~✖~~ und zugleich ein wenig mein Mitarbeiter werden soll. Weißt Du wer? Dein Freund SPITZER, von dem Du mir erst kürzlich schriebst, daß er Dich in Wien besucht ETC. Wir werden eine SCHNITZLER-Gemeinde in ~~Wi~~ Paris begründen. Und von nun an werden die zwei Pariser Correspondenten eines der größten deutschen Blätter ~~✖~~ mit vereinten Kräften »an Dich  
 20 glauben«, was gewiß ein ganzes Publicum aufwiegt. Kind, das Du bist, mit Deinen Zweifeln, die doch übrigens für den Eingeweihten eine so deutliche Bestätigung Deines Talentes bilden....

Dein nächstjähriger Reiseplan enthält doch Paris? Ich halte das übrigens für so selbstverständlich, daß ich gar nicht danach frage. Ich sehe nur eine  
 25 Schwierigkeit: nämlich daß ich bis zu Deiner Ankunft nicht etwa bereits wieder entlassen bin.

Das gehört übrigens Alles bereits in den nächsten großen Brief. Gott grüße Dich, mein lieber Alter!

Dein

30 treuer

Paul.

Grüße an ... Du weißt schon...

75. Lo2672 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. 1891

„Autriche!

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

5 I. Giselastraße 11.

„Amsterdam, 29. November

Mein lieber Arthur! So ein Bildernarr bin ich geworden, daß ich noch im Fluge zwei Tage zusammengerafft habe, um in HAARLEM die FRANS HALS und in AMSTERDAM die REMBRANDT zu sehen. Zwei herrliche Tage voll  
 10 Schönheiten und Seltsamkeiten. Und daß ich über all' dem Dein gedacht, follen Dir diese Zeilen ein Zeichen sein. Schreib' mir, bitte, ein Wort nach PARIS, RUE VIVIENNE 51, »GAZETTE DE FRANCFORT«. Grüß' Dich Gott! Dein

Paul Goldmann

## 76. Lo2673 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1891

„AUTRICHE!

MONSIEUR LE DOCTEUR

ARTHUR SCHNITZLER

VIENNE

5 I. GISELASTRASSE 11.

„PARIS, 3. Dezember.

Mein lieber Arthur!

Ich bin in Paris, das ist nicht mehr zu leugnen, und in den ersten äußeren  
 10 Eindrücken habe ich bestätigt gefunden, was Du mir geschrieben: Das ist  
 eher heimlich als fremd, viel weniger fremd als Brüssel; das ist im Wesent-  
 lichen Wien, nur farbiger und lebensvoller. Freilich, was mich hier im  
 Bureau erwartete, war geeignet, alle freundlichen Eindrücke des Anfangs  
 zu verwischen. Ich sehe es jetzt klar, was ich Dir schrieb: zu meinem Besten  
 15 hat man mich nicht hergeführt; es wird ein wilder Kampf werden, solange  
 ich die Kräfte habe; und auf die Dauer ist die Stellung unhaltbar. Dies unter  
 uns. Wunder Dich nicht, wenn ich Dir in der ersten Zeit wenig schreibe.  
 Meine Arbeitslast hat sich verfünffacht. Mein Arbeitstag ist von 7 Uhr Mor-  
 gens bis 1 Uhr Nachts. Viele Grüße an Dich, KAPPER, RICHARD u. LORIS.  
 Dein P. G.

20 Adresse: 51. RUE VIVIENNE, »GAZETTE DE FRANCFORT«.

77. L00046 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1891„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien

I Kärnthnerring 12

„Bahr wohnt Heumarkt 9, 3 Stiege, 3. Stock Thür 37. Kommt aber, wenn sie  
 5 ihm nichts anderes schreiben, ebenso wie ich Sonntag um 5 zu ihnen.

Loris.

78. L00047 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 5. 12. 1891

„HRN DR RICH. BEER HOFMAN̄

WIEN

III. SEIDLASSE 30.

5 ‚Lieber Richard, morgen Soñtag 3 ½ Uhr bei mir. Ja? Die andern kommen  
ficher  
Herzlichft Ihr

Arth Schn

79. L00048 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das  
Märchen für Hugo August von Hofmannsthal, [5.] 12. 1891

‚Herrn Dr. v. HOFMAÑSTHAL  
verehrungsvoll  
ArthSch.

Manuskript.

5

Das Märchen.  
Schaufpiel in drei Aufzügen  
von  
Arthur Schnitzler.

Wien 1891.

10

Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guftav Röttig).

80. L00049 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [6. 12. 1891]

‚Soeben fchickt mir Bahr die beiliegende Karte. Ich gehe jedenfalls hin.  
Vielleicht erwarten Sie mich gegen 4 Uhr bei fich und wir gehen dann  
zufammen hin.  
Wenn nicht, hinterlaßen Sie mir eine Pof.

5

Loris.

Soll man ihm einen Arzt fchicken?

81. L00050 Hugo August von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1891

‚Wien 7/12 91.

5 Draußen Nebel u Influenza. Drinnen im Zimer alles was daselbe behag-  
lich macht, Licht, Wärme, ein guter FAUTEUIL, ein auf drei Acte berechneter  
»PFOSTEN« u A. SCHNITZLER MÄHRCHEN! Dfs ich den befagten PFOSTEN im  
zweiten Act erbarmungslos ausgehen ließ mag Ihnen beweifen, dfs Ihr  
Stück auch auf den mindergebildeten von Wandelfchen VEILLETÄTEN ange-  
hauchten PHILISTER feine ‚Wirkung nicht verleugnet. CHARAKTERISIRUNG,  
MOTIVIRUNG, DIALOG, Alles glänzend u interefsant!

Nehmen Sie also meinen herzlichen Dank für die Überfendg.  
 10 Mit den besten Wünschen für durchschlagenden Erfolg Ihr  
 ergebenster

D<sup>r</sup> Hofmannsthal.

82. L00051 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 12. 12. 1891

„HRN DR RICH BEER HOFMANN  
 WIEN  
 III. SEIDLASSE 30

„Lieber Richard, Sonntag vor 4 bei mir  
 5 Herzlichst Ihr

Arth

83. L02674 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]

„PARIS, 12. December.

Mein lieber Arthur!

Bei der ungeheuren Überbürdung, die gleich noch ehe ich den eigentli-  
 chen Dienst übernommen, auf mich gefallen ist, muß ich kurz sein und  
 5 kann keine Form für meine Ansicht suchen. Also folgendes: Der erste Act ist  
 schlankweg entzückend, gehört zu den besten ersten Acten, die ich kenne,  
 sprüht von Geist und Leben, enthält prachtvolle dramatische Steigerungen  
 und einen Erbeben machenden Schluß, ist meisterhaft in der Bewältigung  
 der Personenmehrheiten, vergnüglich in der Entwerfung der Physiogno-  
 10 mien, edel und neu in den Gedanken. Ich stelle ihn ruhig einem AUGIER  
 zur Seite. Äußerlich habe ich einzuwenden, daß während der Hauptdialoge  
 auf der Bühne Clavier gespielt wird, was ich für einen Mangel an scenischer  
 Geschicklichkeit halte. Zweiter Act: Beginn gut; erstes Gespräch zwischen  
 Fedor und Leo gut, desgleichen erstes Gespräch zwischen Fedor und Fanny,  
 15 „Auftreten FR. WITTES guter dramatischer TRUC. FR. WITTE selbst[,] verständ-  
 lich für Dich, mich und die gewissen drei oder vier Andern; für das große  
 Publicum zu sehr im Viertelprofil; der Durchschnittszuschauer weiß nicht,  
 was er daraus \*\*\* machen soll. Aber bei den schönen geistreichen Sachen,  
 die der Dialog enthält, geht die Scene vielleicht durch; nur kommen mir die  
 20 Pointen zu gehäuft vor. ZOLA sprach mir in Brüssel von diesen mit Pointen  
 vollgestopften Scenen, deren dramatische Wirkung er bezweifelt: »ON DOIT  
 AVOIR LE TEMPS DE SE MOUCHER«, sagte er. Letzte Scene zwischen Fedor und  
 Fanny. Da beginnt das EMBROUILLEMENT. Der Zuschauer kennt sich nicht  
 25 tritt auf einmal der junge Mann, die Analyse, die Seelenzerfleischung in

den Vordergrund. Es kommen Motive in's Spiel, mit einem Ruck, unvermittelt, welche zu fein und zu atomisch zerfasert sind, als daß das Publicum mit seinen groben Werktagshänden ihnen nachtaften könnte. Das ist psychologisch, aber nicht mehr dramatisch. Und wenn die Scene doch einen  
 30 Erfolg hat, so kann es nur dadurch geschehen, daß Meister Publicus sich das auf seine Weise zurechtlegt und, von all' ~~den~~ den psychologischen ~~hoch-~~  
~~\*\*\*\*\*~~ Tendenzen abstrahierend, nur den rohen Kern herausnimmt, der darin steckt: er will das Mädel nicht, aber das Mädel läßt nicht nach, und am End' fallen sie sich doch in die Arme. Dritter Act. Der hätte sein sollen  
 35 wie der erste: Personenmehrheiten, festes Zusammenhalten der Handlung und Steigerung der H auf einen Punkt hin, wo die Entladung mit mächtigem Ruck erfolgt; und dann Vorhang. Der Contract, vortreffliche Idee. Aber am Schluß, nachdem man den ganzen Act mit all' feinen Fäden auf den Contract hat hinlaufen gesehen. Der Aufzug fällt aber in lauter Dia-  
 40 loge auseinander, und die Handlungen sind schichtenweis nebeneinander aufgestellt, statt in einem Körper zusammengegeschmolzen zu sein. Dialog zwischen WANDEL und KLARA – sehr schön an sich, aber bringt aus der Stimmung, ist zu lang und verläuft, ohne in der Haupthandlung seine Fortsetzung zu finden. Und so weiter. Stell' Dir das auf der Scene vor: einen  
 45 Act, einen Hauptact eines Dramas, wo Alles Wichtige, was vorgeht, in lauter »Beiseite« stattfindet! Stell' Dir vor, wie ein Act sich ausnimmt, wo ~~in~~ die Hauptzahl der Personen immer im stummen Spiel im Hintergrunde oder auf der Seite steht, während vorn immer zwei paarweis die Handlung machen. Und welche Aufgabe für den Hauptdarsteller, seine größten  
 50 Scenen, seine Leidenschaftsausbrüche »gedämpft« vorzubringen! Welch' ungünstiger Abgang! Statt nach einer starken Scene mit einem starken Wort hinauszugehen, schleicht er sich von hinten, nachdem all' seine dramatischen Feuer verlöschen! Starke und gewaltfame Mittel waren nöthig. Kein Beiseite, aus Furcht zu compromittiren, sondern eben dieses Compromittiren selbst, ein wuchtiger Faufschlag ~~xxx~~ in dieses falsche MILIEU, in dieses Philistertum à LA WANDEL hinein. Mit Aufschrei muß die schreckliche Wahrheit aus der Brust des Fedors heraus, mit Aufschrei muß das Mädchen die Vernichtung beantworten, Leidenschaft gegen Leidenschaft, zwei Flam-  
 55 men, die über dem Haupte des Stückes zusammenschlagen. Schwung und Kunst im dritten Acte, aber, um Gotteswillen nur hier kein Grübeln, Quälen und Vertuschen.  
 60 Mit einem Wort: ein fertiges Stück ist das nicht. Aber ich meine, Du hast auch kein Recht, zu beanspruchen, daß Dir ein fertiges Stück jetzt schon gelingt. Als Weg zum Ziele ist es jedoch ein gewaltiger Schritt, als Talentbeweis ein glänzendes Ergebnis. Wer diesen ersten Act geschrieben, ist ein Dramatiker von Gottes Gnaden; und wer ROBERT und NINETTEN erdacht, ist ein Dichter von goldenem Herzen. Als litterarische Arbeit ist »Das Märchen« eine Erscheinung, wie sie in dem letzten Jahrzehnt in der deutschen Litteratur so bemerkenswerth kaum noch da war und ist mit SUDERMANN

70 und HAUPTMANN zu nennen. Dramatisch, unter dem Gesichtspunkte der  
Aufführbarkeit ein Unvollendetes, das in Kürze Vollendetes verspricht. Ich  
rathe Dir entschieden ab, das »Märchen« aufführen zu lassen; es gibt nur  
einen Weg für Dich: weiter schreiben. Das thut weh; aber Du hast noch keine  
75 Berechtigung, Dich auszuruhen; denke, seit wie kurzer Zeit Du erst auf  
dem Wege bist. Und der Erfolg besteht für Leute wie Dich, deren Berufung  
außer Zweifel steht, nur in der Frage, ob sie nicht zu früh bequem werden.  
Ein neues Stück also; in einem halben Jahre arbeitest Du vielleicht dann  
den dritten Akt des »Märchens« um, und da hast Du auch ~~da ein~~ damit  
einen dramatischen Erfolg IN PETTO. Daß der Dialog von A bis Z voll ist der  
80 entzückendsten Sachen habe ich \* wohl schon gesagt. Kein einziger unter  
den Jungdeutschen in Berlin oder Wien ist Dir das nachzuthun imstande.  
Wie hoch steht das »Märchen« mit allen feinen Fehlern z. B. über HERZL's  
Sachen! ....

Im Vertrauen auf Deine Freundschaft, mein lieber Arthur, habe ich Dir  
85 gesagt, was ich denke, ohne ein JOTA zu ändern. Es war unklug von mir,  
denn eine Bitterkeit wird bei Dir doch zurückbleiben. Ich habe Dir viel-  
leicht noch nie so weh gethan. Aber ich mußte wohl. Freundespflicht! Wenn  
ich Dir nicht die Wahrheit sagen sollte – wer ~~da~~ denn sonst? Und so bin ich  
wieder einmal das Opfer meiner Pflicht geworden, umso mehr als ich ja, wie  
90 Du weißt, nicht zu den Leuten gehöre, welche über allen Nachtheilen der  
Pflichterfüllung sich mit dem Bewußtsein begnügen, daß es eben doch die  
Pflicht war.

Grüß' Dich Gott!

Dein

95 Paul Goldmann  
Bitte, schick' mir ein paar Empfehlungen für Paris! – Grüße an RICHARD,  
LORIS und KAPPER.

84. L00052 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

„LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 15. Dezember 1891.

Friedrich-Carl-Ufer.

5

Sehr geehrter Herr!

Ihr Schauspiel »Das Märchen« habe ich mit allem Interesse gelesen und bin  
auch bereit, es in der nächsten Saison mit Herrn EMANUEL REICHER in der  
schwierigen und leider auch recht unerfreulichen Rolle des Fedor Denner  
zur Darftellung zu bringen. Sehr wünsche ich aber, daß Sie die Zwischen-  
10 zeit benutzen, um das Stück noch recht liebevoll auszubauen und es  
von einer Ueberfracht von Reflexionen und Nebenscenen zu befreien, um

- dafür die Hauptmomente desto wirkfamer und plaftischer hervortreten zu laffen. Nicht überall ift es Ihnen gelungen, aus der didaktifchen Betrachtung heraus Ihren Stoff in Leben und Anfchauung umzufetzen. Befonders  
 15 im zweiten Akte macht fih die Mattheit des dramatifchen Pulsfchlages geltend, obwohl gerade hier in der Begegnung zwifchen Fedor und Friedrich Witte Gelegenheit genug geboten ift, den Stoff zu einer großen dramatifchen Erregung emporzuführen.
- 20 ‚Ich habe Herrn Reicher den Rath gegeben, unter der Vorausfetzung Ihres Einverftändniffes, das Stück zunächft einmal mit feiner Gaftfpielgefelfchaft auf der Mufik- und Theaterausftellung zur Darftellung zu bringen. Sie werden dann in perfönlichen Berathungen mit dem fehr intelligenten und urtheilsklaren Darfteller vielleicht die befte Gelegenheit finden, die  
 25 Schwächen des Werkes zu beseitigen, welchem ich wegen der darin zu Tage tretenden Kunft der Charakteristik und Tiefe der Lebensbeobachtung einen vollen Bühnenerfolg gern bereitet fehen möchte.
- Hochachtungsvoll

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

85. L00053 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

„FREIE BÜHNE  
 FÜR MODERNES LEBEN.

HERAUSGEGEBEN VON OTTO BRAHM.

Verlag und Expedition: S. Fischer.

- 5 Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.  
 Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redaction der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu adressiren.
- 10 Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ersten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

Friedrichshagen  
 bei BERLIN, den 15. XII. 1891.  
 W. Link-Strasse 25.

- 15 Wilhelmfr. 72.
- Hochgeehrter Herr Doktor!
- Vom 1. Jan. ab wird die Freie Bühne Monatschrift unter meiner ausschließlichen Leitung. Ich freue mich, daß Ihre Novelle, fo lange zum Warten verurteilt, nun an gewichtiger Stelle grade das neue Quartal im ersten Monatsheft eröffnen kann. Und ich füge die Bitte bei um freundliche  
 20 weitere Teilnahme.
- Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.



86. Loo054 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [16. 12. 1891]

„Im Caffée

Lieber Arthur!

Hermann Bahr erzählt mir soeben: Er hat Brief von Reicher, das Märchen  
ist am Lessingtheater angenomēn; Blumenthal ist entzückt ~~und~~ wird ihnen  
5 „aber“ eine Reihe von »unbedeutenden« (?) Aenderungen vorschlagen.  
„Es grüßt sie von Herzen Ihr

Richard

87. Lo2675 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]

„Paris, 18. December.

Mein lieber Arthur!

Ich habe gerade deinen Brief erhalten u. laufe rafch in das nächftliegende  
CAFÉ DE LA PAIX hinein, um mir meine Freude von der Seele zu fchreiben.

5 Wie froh ich bin, Unrecht gehabt zu haben! Ich beglückwünsche Dich innig  
und von ganzem Herzen, und ich rufe aller guten Engel Beiftand auf Dich  
herab, auf daß das große Werk gelinge. Ift der Wind Dir nur ein wenig  
günftig, fo bift Du von heut auf morgen ein in ganz Deutfchland bekann-  
ter Mann. Wie eitel ich darauf bin, daß ich fo feft an Dich geglaubt. Nun  
10 aber folge mir ein wenig, mein lieber Junge (entfchuldige, es ift nicht wegen  
der Jugend, fondern „wegen der Herzlichkeit) und fei nicht bockbeinig  
und mache die Änderungen, die erfahrene Theaterpraktiker von Dir ver-  
langen, fo roh fie Dir auch erscheinen mögen. Das Geheimniß des Erfolges  
liegt nicht am Wenigften in der Kunft, Conceffionen zu machen. Vor allem  
15 muß der dritte Akt umgearbeitet werden – muß, glaube mir! Wenn Du die  
lauten Explofionen verabscheuft – gut! Aber concifer<sup>^</sup> und<sup>^</sup> „compacter, kräf-  
tiger anfteigend und einheitlicher muß die Sache werden. Eine Kleinigkeit:  
mach' MORITZKI etwas komifcher! „So ift er zu trocken und ledern. Der pol-  
nifche Accent allein genügt nicht; es muß auch in den Worten etwas fein.  
20 Ich bitte Dich, mich über die Änderungen AU COURANT zu erhalten. Viel-  
leicht daß ich doch etwas noch dazu bemerken kann! Und nochmals: von  
ganzem Herzen Glückauf! Das Leben ift doch manchmal auch gut, und das  
war eine freudige Überraschung heut Abend....

Vielen Dank für die lieben Empfehlungen!

25 Grüß' Dich Gott!

Dein

Paul Goldmann

verte!

„Darf ich HERZL dein Stück geben?

30 Dabei fällt mir ein, daß diefer Erfolg in nächfter Saifon mich einen Freund

kosten wird. T Du wirft wohlwollend gegen mich werden. ENFIN, C'EST LA VIE ÇA!

88. Lo2676 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. 1891

PARIS, 18. December 1891.

Mein lieber Arthur!

Unfer alter Streit! Aber ich fürchte, Deine Kunst läuft in einen Irrweg hinein, wenn Du Dich immer wieder von diesen Ideen leiten läßt. Darum  
 5 noch rafch drei Worte. Es gibt keine Kunst, meine ich, die fo ~~f~~ den Massen angehört, als die dramatische. Es ift fogar das Wesen dieser Kunst und ihre eigentliche Aufgabe: Alles in den Massen fichtbaren und fühlbaren Proportionen auszudrücken. Der Dramatiker bearbeitet nicht feinen Stoff, fondern das Publicum. Das Publicum ift das Rohmaterial des Bühnendichters.  
 10 Und die Kunst, ein Stück zu fchreiben, ift eigentlich die Kunst, fich ein Publicum RESP. fich das Publicum ,zu dem feinen zu machen. Wer also bei feinen dramatischen Arbeiten von der Masse abftrahiren will, gleicht dem Maler, der feine Bilder in die Luft malt. Es gibt kein Theater für Fünf, es gibt nur ein Theater für Alle. Stücke für fünf Leute fchreiben ift keine  
 15 Kunst mehr, fondern ein Sport. Anderfeits ift es weit gefehlt, daß alle Stücke »Hochzeiten von VALENI« fein müßten. Man foll nicht theatralifch fein, fondern nur dramatifch. Intim, fein, fenfitiv, meinetwegen, aber dramatifch. Und der letzte Act des »Märchens« ift nicht dramatifch. Daß du aber ein Dramatiker bift, das beweift der erste Act. Also keine künftlichen Synthesen  
 20 einer neuen Kunst, bitte! Die Erfindung der neuen Kunst ift nur ein Auskunftsmittel, um den Schwierigkeiten der alten auszuweichen. Darum follft Du fchreiben – Du kannft es, ich gebe Dir mein Ehrenwort – aber keine Stücke für Zimmer mit rother Ampel-Beleuchtung und heruntergelassenen Jalousien.....

25 HERMANN BAHR? Wiefö kommt der zu Euch? ...

RICHARD thut mir fehr weh, weil er mir nicht fchreibt.....

Ich? Verlange nichts zu hören! Troftlos! Der Käfig, der bisher in Brüffel fand, ift nun nach Paris übertragen; und die Gefangenschaft wird nur  
 ,umfo bitterer dadurch, daß Paris vor den Gitterstäben zu fehen ift. Talentlos, muthlos, gewiffenlos! Langfchläferifch und zeitvergeuderifch! Am  
 30 1. Januar foll ich meinen Dienft beginnen u. weiß nicht das davon! Sechs Monate höchstens wird's dauern; dann fchicken fie mich fort. Faul, faul bin ich. Ich hab's jetzt heraus: wir nennen uns andere, um einen Vorwand zu haben, charakterlos zu fein....

35 Mit Empfehlungen kannft Du mir unendllich nützen. Ich bin faft ganz im Stich gelassen worden u. brauche Beziehungen wie das Brot. Schaff' mir, bitte, was Du mir fchaffen kannft. Auch wenn die andern Freunde mir ein

wenig helfen wollten, wäre ich sehr dankbar. Oder gar Dein Herr Porges!  
Grüße Dich Gott, mein lieber Alter!

40 Dein

Paul Goldmann

HILDEGARDE haßt Du nie gesehen?

89. Loo055 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 19. 12. 1891

WIEN, I. GISELSTRASSE 11.

Am 19. Dez 91.

Sehr geehrter Herr,

besten Dank für Ihre liebenswürdige Aufforderung, der ich mit besonderem Vergnügen nachkommen werde.

5 Erlauben Sie mir zugleich, Ihnen das beiliegende Schauspiel als Zeichen meines aufrichtigen Vertrauens zu überfenden – ich überreiche es nicht dem Redacteur der Freien Bühne, da ich es vor einer eventuellen Aufführung nicht veröffentlichen will, sondern dem von mir hochgeschätzten Schriftsteller, dem es vielleicht einiges Interesse gewähren wird.

10 Es ist im übrigen, was ich als ganz private Mittheilung aufzufassen bitte, am LESSINGtheater angenommen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Ihr ergebener

DrArthurSchnitzler

90. Loo056 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [22. 12. 1891]

Lieber Herr Dr!

Bitte, teilen Sie mir wenn möglich mit, ob es Ihnen paßt, daß uns morgen 'Mittwoch' Abend von 6–8 (sei es bei Ihnen, oder bei mir) BÉRATON fein Stück vorlieft. Ich möchte Sie bitten, mich etwa bis 5 zu verständigen, da ich noch zu LORIS schicken u BERATON Antwort sagen muß.

5 ^M Im übrigen bitte größte Discretion! B. will nicht, daß »die Welt« etwas von fr Missetat erfahre.

Herzlichst

Bahr.

91. Lo2677 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1891]

24. December –

Weihnachtsabend. Buden auf den BOULEVARDS, und eine dichte Menge an ihnen vorbei auf dem Trottoir. Brausen, Rauschen, Frauenduft, Lichterglanz, Paris. Und ich, zur Straße verurtheilt, und selbst auf der Straße ein Fremder. Sorgenberg, gedehmüthigt, zukunftsver zweifelnd, von einer

5

Dirne beschmutzt. Ein Zufall führt mich am Hause vorüber. Die Zeitung,  
»Weihnachtseinkäufe«. Mein lieber, lieber Freund, wie danke ich Dir für  
diesen Weihnachtsgruß, der nicht beabichtigt war und doch in's tiefste  
Herz traf. Ich gehe schlafen, mit ein paar Thränen in den Augen. Was für  
10 ein großer Künftler bist Du, mein Sohn!  
Gute Nacht!

1892

92. L00057 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 1892 und Mitte 1893?]

„Lieber Richard; LORIS speißt nicht bei Ihnen – wir treffen uns alle um  
12 Uhr Mittags im GRIENSTEIDL; alle „find verständig.  
Herzlichßt Ihr

Arthur

93. L00058 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [1892–1893?]

„Lieber Arthur!  
Ich halte mich für heute Nachmittag frei; ich bleibe bis 5 Uhr zu Hause und  
warte auf Sie, – oder Nachricht.  
Herzlichst

5 Richard

94. L00059 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 1. 1. 1892

„Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
I. KÄRNTNERRING 12.

„Lieber Freund!

5 Dörmann will uns fein neues Buch vorlesen und hat mich gebeten, Sie ein-  
zuladen.

Wenn Sie also nichts beßeres vorhaben, kommen Sie morgen Samstag, ½ 8  
Uhr (pünktlich) Gewerbeverein, Efchenbachgasse, 3 Stock, im Secretariat.  
Es kommen Salten, Bahr, Sie und ich. Wenn Sie nicht können, fagen Sie  
10 bitte mir pneumatisch ab. Ich war heute bei dem Leichenbegängnis von  
Richards Mutter. Soll man ihn besuchen?  
Herzlichßt

Loris

95. L00060 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 12. 1. 1892

„HRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
WIEN  
III. SEIDLGASSE 30.

„Lieber Richard,  
5 P. G.: PARIS, 51, RUE VIVIENNE,  
GAZETTE DE FRANCFORT.

Ob ich heute im Caffé weiß ich nicht; hoffentlich aber sehen wir uns fehr  
bald.

Herzlich Ihr getreuer

Arthur.

96. L00061 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1892

„Ich arbeite, arbeite, arbeite.  
Vielleicht Sonntag bei Ihnen.  
Ihr

Loris.  
12/1 92

5

97. L00062 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1892

„LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 16. Januar 1892.

Friedrich-Carl-Ufer.

5

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die von Ihnen gewünschte kritische Glossirung Ihres interessanten  
Schauspiels muß ich mir für den Sommer aufsparen, da ich gegenwärtig  
durch eine Fülle von anderen dringenden Arbeiten zu sehr in Anspruch  
10 genommen bin. Jedenfalls rathe ich Ihnen nochmals, sich mit Herrn  
EMANUEL REICHER (BERLIN O., Alexanderstraße 30) wegen der Aufnahme  
des Werks in fein Ausstellungsrepertoire in Verbindung zu setzen.  
Hochachtungsvoll

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

98. L00063 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

„RB

Lieber Arthur!

Ich kann nicht mit; ich bin ja noch bei Gericht und gerade morgen sehr beschäftigt. Vielleicht werd ich ein andres Mal seperat mitgenömen.

5 Mit herzlichem Gruß

Richard

18/I. 92.

99. L00064 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

„Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

I KÄRNTNERRING 12

WIEN

2 STIEGE 3 STOCK

5 „Geschätzter Herr.

Dienstag um 12 Uhr bin ich fehr natürlich in der Schule, dann mache ich Aufgaben und von 3–4 habe ich Deutschftunde. Aber Mittwoch um ½ 1 möchte ich ins HOTEL KUMMER kommen können. Wenn Sie mir nicht mehr antworten, betrachte ich diesen Antrag als abgelehnt und komme erft FREI-  
10 TAG 2 Uhr zu BÉRATON fitzen.

Loris

100. L00065 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [25. –29. 1. 1892?]

„AvH

Lieber Freund.

Bitte schreiben Sie sich auch da hinein. Näheres Sonntag. Die Idee und die 3 letzten Zeilen vom »Sohn« find ganz 1892; das übrige etwas älter, aber  
5 gar nicht bö. Ich hoffe, daß Sie gut aufgelegt find  
Herzlichft

Loris

101. L00066 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [1?. 2. 1892]

„Hermann Bahr.

bittet Sie, ihm mitzuteilen, ob er Ihnen eine Einladg zu MATINEE REICHER  
bei Goldschmid beforgen soll  
Herzlichft

5

H

102. L00068 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [1. ? 2. 1892]

5 „Lieber Freund, hier find die Bücher. Soñtag ist GOLDSCHMIDT von 3 an, also  
wohl bis 6. Und am Abend bin ich eingeladen. Ich fände es hübfch, wenn  
wir an irgend einem Wochentagsabend die Zufāmenkunft arrangirten. Z. B.  
Samftag, Abend um 7 Uhr bei mir? Oder Anfangs nächfter Woche? Montag  
z. B. – Doch da ist CRAMPTON. Mittwoch? –  
Herzlichft Ihr

Arthur

103. L00069 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 1. 2. 1892

„Herrn DR RICHARD BEER-HOFMANN  
WIEN  
III. SEIDLGASSE 30.

5 „Lieber Richard. Morgen nichts. Eventuell komm ich um 7 ins GRIENSTEIDL.  
Gewifs um 10. – Auch Soñtag wird sich nichts machen lassen, weil da GOLD-  
SCHMIDT ift, u ich Abend eingeladen bin. Ich fchrieb eben an LORIS wegen  
eines Wochenabends, eventuell Samftag  
Herzlichft Ihr

Arthur

104. L00070 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar  
Episode für Hugo von Hofmannsthal, [2. 2. 1892?]

„Meinem fehr verehrten Freunde LORIS  
herzlichft

Arth

5

Epifode.  
Von  
Arthur Schnitzler.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.  
Wien, 1889.



105. L00067 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [3.? 2. 1892]

„Lieber Freund.

Ich bitte um die gestern vergessenen AVEUGLES BÉRÉNICE u. SEPT PRINCESSES.

Es bleibt bei Sonntag?

5 Loris.  
Die Überwindung habe ich zuhause

106. L00071 Richard Beer-Hofmann an Arthur  
Schnitzler, [zwischen 8. und 28.? 2. 1892]

„RB

Soviel ich weiß sollt Ihr zu mir kōmen; wurde gestern ausdrücklich besprochen; ich warte seit 4 Uhr; Dörmann ist bei mir; Ger zuerst werden wir jausen, und dann vielleicht kōmen.

5 „Eure Rücksichtslosigkeit ist unverantwortlich  
R.

107. L00072 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1892]

„Thatsachen:

1.) Bitte adressieren Sie den beiliegenden Wifch an Herrn Lothar und schicken Sie ihn weg.

2.) Maeterlinck hat mich zur Überfetzung freundlichst autorisiert.

5 3.) Die Empfehlung an die Palmay habe ich verlangt und werde sie Bahr nächstens schicken.

4.) Vielleicht könnte Kafka die ersten Vierteljahrsbeiträge rasch einkassieren und uns gegen Garantie durch persönliche Unterschrift leihen. Das wären doch vielleicht 200 fl.

10 5.) Suchen Sie Bauer gegenüber uns wichtig und ernst zu machen und trachten Sie, „daß“ das erste Heft möglichst bald erscheint. An die Premièren: Fulda »Sclavin«, GRISELIDIS und Schlefinger »DERBY« läßt sich künstlerisch und social unendlich viel anhängen.

Loris.

108. L00073 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1892]

„Lieber Freund! Das hunnisch-tartarische Engerl hat mich für morgen zwischen 12–1 bestellt. Die Auskunft sende ich Ihnen unmittelbar nachher

Herzlichft

109. L00074 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 2. 1892

„Herrn D<sup>r</sup> A. Schnitzler  
 Kärntnerring 12  
 Wien I

„Soñtag Mittag.

5 Lieber Freund!

Das Mauferl will nicht, abfolut nicht. Alles mögliche Schöne u Gute könnte man von ihr haben – nur gerade das eine nicht, was wir brauchen. Sie fagt übrìgens fehr vernünftige Gründe u. iñnerlich muß ich ihr Recht geben.  
 herzlichft Bahr

110. L00075 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1892

„Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 WIEN  
 I KÄRNTNERSTRASSE 12

„Dienstag 11 Uhr nachts

5 Wenn Sie sich die DUSE nicht anfehen, wenn auch auf der letzten Gallerie und ftehend, verfäumen Sie mehr, als Sie sich vorftellen können.

Loris.

Ich gehe zu NORA und FERNANDE  
 Alles andere ift jetzt gleichgiltig.

111. L00076 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 24. 2. 1892

„WIEN I GISELASTRASSE 11

24/2 92.

Verehrtefter Herr,  
 erlauben Sie mir, zwei Fragen an Sie zu richten, für deren Beantwortung  
 5 ich Ihnen fehr dankbar wäre.

1.) Wañ gedenken Sie meine »ELIXIRE« in der Freien Bühne zum Abdruck zu bringen?

2.) Veröffentlichen Sie in den nächften Heften vielleicht auch Gedichte? Ich möchte „Ihnen für diesen Fall fehr gern welche fenden.

10 Entfchuldigen Sie, verehrtefter Herr, die verurfachte Mühe und feien Sie

meiner ausgezeichneten Hochachtung verfichert.

Dr Arthur Schnitzler.

112. L00077 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, [6. 3. 1892]

„Dr. Oscar Blumenthal  
Direktor des Lessingtheaters.

bittet morgen, Montag, 4 Uhr um Ihren freundlichen Besuch HÔTEL Sacher

113. L00078 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1892

„RB

Lieber Arthur!

Ich wohne Pension Quisisana; was machen Sie, Loris, Salten?

Wird etwas aus der Vorstellung, hat Kaffka Nachrichten von der »freien  
5 Bühne« wegen »Camelias«?

„Ich faulenze und langweile mich; keine gesunde erquickende ruhige  
Langeweile, sondern eine pretentiöse, lärmende mit Gesprächen, und  
Gesellschaft; ausserdem regnet es heute auch noch. Ist mein Artikel in  
der »Frankfurter« erschienen? „Ich glaube nicht; schon wegen der <sup>1</sup>letzten<sup>2</sup>  
10 Confiscation Hardens nicht!

Julius Bauer ist seit 3 Tagen hier; und spielt Piquet. Wir bleiben mindes-  
tens eine Woche noch hier, dann vielleicht Venedig. Bitte schreiben Sie mir  
recht viel; wissen Sie: »Glühende Kohlen«.

„ich selbst bin hier mehr als je der launeverderbende »Miesmacher[„,  
15 würde Hermann Cagliostro (Bahr) sagen.  
Ich grüße Sie von Herzen.

Richard

10/III 92 Abbazia

114. L00079 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 11. 3. 1892

„AS

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
ABBZIA  
PENSION QUISISANA

„Wien, 11. März 92.

Lieber Richard,

- Kafka habe ich die letzten Tage nicht gefehnt. Das letzte Mal an unferein Vereinsabend, der nur einen Lichtpunkt hatte: Bahr's »treue Adele« von Bahr vorgelesen. Er las entzückend. MEIXNER las Parabeln von Kafka und ein Gedicht LILIENCRON sehr schlecht vor. POLLAND das Kaffehaus von SALTEN, Gedichte von LORIS, Korff u mir unbeschreiblich entsetzlich. Es ist unmöglich, sich von dieser talentlosen Brüllerei einen Begriff zu machen, wenn man nicht dabei war. – Zum Schluss wurde getanzt. Von mir nicht, bitte. –
- BLUMENTHAL war hier, ich sprach ihn. Er will Kürzungen und einige Änderungen am Märchen. Einiges wird sich wohl thun lassen; ich habe mich schon daran gemacht, und die schöne Fremdheit, die mich vom Märchen bereits trennt, lässt mich die Dinge leichter vollbringen. Daß BLUMENTHAL auch den Titel des Stückes geändert haben möchte, ist Caefarenwahnsinn. Es ist ihm auch schon selbst ein neuer eingefallen – erschrecken Sie nicht – »Die Vergangenheit.« Erkennen Sie ihn!? Und noch immer lässt man die erst- und zweitgradigen frei herum laufen, die doch nur dazu da sind, um den dritt und viertgradigen das Leben zu vermiessen. –
- Gestern hab ich mein neues Stück begonnen. Außerdem schreibe ich SLOWLY, langsam an meiner Novelle. –
- FONTANE (Verlag) hat mich freundlichst erfucht, den ANATOL-CYCLUS – nicht einzufenden, »da sie kaum die Zeit finden dürften, meiner Sammlung einen sorgfältigen u energischen Vertrieb angedeihen zu lassen ETC ETC« – Aus den »AVEUGLES« scheint wirklich was zu werden. Doch soll dazu weder Pantomime noch Abschiedssooper gegeben werden, sondern »L'INTRUS«. – Zu den beiden ein Vortrag von BAHR. Später soll ein Pantomimen u Luftspielabend arrangirt werden. Man kam mit dem FAIT ACCOMPLI zu uns, das freilich meinen Beifall nicht hat. –
- LORIS schreibt viel, SALTEN schreibt wenig. Die andern seh ich gar nicht; das CAFÉ GRIENSTEIDL existirt für mich nicht mehr. –
- Ich lese TAINÉ, ANCIEN RÉGIME, DU PREL, Philosophie der Myftik, RESTIF DE LA BRETONNE, L'AMOUR À 45 ANS, KRETZER, die Betrogenen u. a. – Die Menschen ENERVIREN mich. Manche mischen sich in meine Privatangelegenheiten, und niemanden gehen sie an. Das Gefindel hat tausend Augen für Vorfälle, dafür taube Ohren für Einfälle. Aber mit der Zeit wird sich die Menschheit wohl »auschalten« lassen, wie? Einen Harfenisten kann man aus dem Hofe weisen lassen, wenn er einen mit seinem Geklimper quält; wer aber befreit mich von den – andern?
- Ich will versuchen, ein Virtuofe der Einsamkeit zu werden. Eines schönen Tages werden alle Leute, die mich geniren, nicht mehr da sein – und werden es nicht einmal bemerken. So wollen wir die Unbequemen zu relativem Tod verurtheilen: wir vom »großen Orden«! – Oder hätte Sie SALTEN abreißen lassen, ohne Ihnen den großen Orden zu erläutern? –
- Schreiben Sie mir bald, und möglichst viel, es muß doch ganz schön sein,

weñ man einmal wo anders ift. Und dann, fchreiben Sie – wir erwarten es,  
 50 wir – vom großen Orden. –  
 ‚Herzlichft Ihr

Arthur Sch

115. L00080 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, [12. 3. 1892]

‚Lieber Hugo, morgen Soñtag bin ich Nachmittags in einem Concert, wo  
 Rückauf (mein einfütiger Lehrer, der mich fehr intereffirt) aufgeführt wird.  
 Also nicht ‚zu Hauße. Komē Sie möglichft bald, damit wir noch einen  
 Abend diefer Woche verabreden können.

5 Herzlichst  
 Ihr

Arth Sch

116. L00081 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 3. 1892]

‚lieber D<sup>r</sup>! Reicher erwartet Sie heute 10 Uhr bei Sacher.

Bahr

117. L00082 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 16. 3. 1892

‚Lieber Freund,  
 die beiliegende Karte kam an mich. Geftern ftellte man von derfelben Seite  
 die Bedin Frage an mich, unter welchen Bedingungen ich ev. mein Stück  
 zum Abdruck überlaßen würde. –

5 Bèraton fprach diefer Tage mit mir über die materielle Seite des MAETER-  
 LINCK-Abends. Vorläufig habe ich ihm zehn Gulden gefchickt. Ueber diefen  
 Abend wäre manches ‚zu fprechen.

Möchten Sie mir die Adrefse von SCHWARZKOPF mittheilen? Ich möchte  
 ihn um eine Empfehlung an BONZ wegen meines ANATOL-CYCLUS erfuchen.

10 Was glauben Sie? –  
 Herzlichft der Ihre

Arth Sch  
 Wien.

16. März 92

118. L00083 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [17. 3. 1892]

‚Donnerstag.  
 Thatfachen: 1.) Fr. Herzfeld fagt mir, daß die REVUE von Fried in jeder

Beziehung ernst zu nehmen ist. 2.) Wegen Schwarzkopfs Empfehlung an Bonz müssen wir noch sprechen.

5 3.) Dem Bératon werde ich so bald als möglich 10 fl schicken.

4.) Wäre es nicht möglich, daß ich Sonntag um 4 zu Ihnen komme, daß auch Salten bestimmt kommt und daß ich Euch etwas vorle<sup>fen</sup>te<sup>v</sup>, was ich zum Druck versprochen habe, aber nicht gern ohne Euch fortzuschicken möchte?, wenn nicht Sonntag, so machen Sie einen anderen Vorschlag.

10 Herzlichst

Loris.

Beiliegend, danke, Nietzsche.

119. L00084 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 18. 3. 1892

Wien, 18./3. 1892

III. Heumarkt 9

Lieber Freund!

Man erzählt mir soeben, daß es für meine Augen ein unfehlbares Mittel  
5 gibt: das ist Jod, innerlich genommen. Ich habe leider in den nächsten  
Tagen keine Minute frei und kann unmöglich zu Ihnen kommen. Bitte,  
feien Sie doch nett und schicken Sie mir sofort ein entsprechendes Rezept,  
aber eine gehörige Dosis, <sup>^S</sup>ie kennen doch meine Ochfennatur die nur  
auf die stärksten Effecte reagiert. Nehmen Sie im Voraus meinen herzlich-  
10 ten Dank Ihres treu ergebenden

Hermann Bahr

120. L00085 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1892

Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

I. KÄRNTNERSTRASSE 12

II STIEGE 3 STOCK

5 Lieber Freund.

Das erste mal schreibe ich einen Brief an Sie ängstlich. Ich muß nämlich  
sehr unartig sein. Verzeihen Sie, bitte. Kainz, dem ich irgend einen Sonntag  
nach Purkersdorf zu kommen versprochen hatte, reißt Montag nach Graz,  
Prag, Moskau ETC. und will mich absolut morgen draußen haben. Bitte  
10 bedenken Sie also, daß Kainz für mich daselbe vorstellt, wie Reicher für  
Sie und entschuldigen Sie diesen Eingriff der Außendinge in das Unfere.  
Ich komme vielleicht Montag zu Ihnen und wir verabreden gleich irgend  
eine Stunde.

Herzlichft

15

Loris.

Bitte auch Salten grüßen und entschuldigen.

121. Looo86 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1892

„Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
Schriftsteller  
WIEN I  
Kärntnerring 12

5 „Lieber Freund! Ich habe fofort an D<sup>r</sup> H. in der angegebenen Weife gefchrie-  
ben u. wäre fehr glücklich, wenn meine Bitte Erfolg haben follte.  
Mit beften Grüßen

HermBahr

122. Looo87 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 24. 3. 1892

„Friedrichshagen  
24. III. 92.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, daß ich noch nicht geantwortet. Aber die Arbeitslaft ift für  
5 mich enorm in diefen Momenten des Neubaus!

Ihre »Elixire« bringe ich, fobald es fich machen läßt. Offen geftanden, find  
fie mir nicht fo lieb wie die erfte Novelle, fie find lange nicht fo aktuell. Aber  
fie kommen doch!

Mit den Gedichten ift's eine böfe Sache. Ich habe jetzt ein Lilienkron'sches  
10 probeweife einmal in's nächfte Heft geftreut, aber ich denke mir, es wird  
doch nur felten fich auch nach diefer Seite hin grade die »Freie Bühne« aus-  
bauen laffen. Lyrische Zeitchriften gibt's ja genug, unfer Schwerpunkt muß  
unbedingt anderswo liegen. Wollen Sie's indeffen wagen, fo fenden Sie mir  
etwas, das Obige foll keine prinzipielle Ablehnung fein!

15 Mit beftem Gruß  
Ihr

Wilhelm Bölsche

123. Looo88 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1892

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
I. WIEN  
KÄRNTNERRING 12

„Lieber Freund,

- 5 Ich bin für morgen zu Tisch geladen. Es ist also wieder nichts. Herr Bölsche hat mir das »Kind« zurückgeschickt; natürlich mit einem sehr artigen Brief. Auf Wiedersehen!

Loris.

Samstag.

124. 100089 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 3. 1892

„WIEN I GISELASTRASSE 11.

27. 3. 92.

Sehr geehrter Herr,

besten Dank für Ihre freundliche Antwort. Und nun wieder eine Frage, die aber ohne jede Mühe in Kürze mit einem Ja oder Nein zu beantworten ist.

- 5 Ich möchte Ihnen gerne eine kleine Geschichte statt der Elixire schicken, die Ihnen nicht zu gefallen scheinen, „eine Geschichte“, die wohl auch besser in den Rahmen Ihres Blattes passen dürfte. Nur läge mir aber sehr viel daran, daß sie schon im Maiheft der Freien Bühne erscheine. (Sie faßt im ganzen 3–4 Seiten.) Wäre dies – im Fall natürlich, daß Ihnen die kleine Arbeit sonst
- 10 convenirt – möglich, so theilen Sie mir das freundlichst durch ein Ja mit. 2 Tage drauf sind Sie im Besitz des Manuscriptes, das ja in einer viertel Stunde gelesen ist.

Für die Erfüllung meines Erfuchens wäre ich Ihnen herzlichst verbunden.

Mit aufrichtiger Hochachtung

- 15 Ihr ergebener

DrArthurSchnitzler

125. 100090 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1892

„27/3 92

Lieber Freund,

es war mir sehr leid, daß Sie heute nicht kamen. BÖLSCHE hat auch mir geschrieben – auf eine Anfrage, ob man Gedichte einfinden kann u was

- 5 mit meinen »Elixiren« los sei. – Er will die Elixire bringen »sobald es geht«, aber »offen gefunden sind sie ihm nicht so lieb, wie die erste Novelle, sie sind lange nicht so aktuell.« – Sagt' ich's nicht? Auch die Herren haben schon ihren Zopf. Wir brauchen ja doch »unser« Blatt! – Ich will übrigens das »Himmelbett« an BÖLSCHE schicken. – Gestern sprach ich Herrn LEO GER-
- 10 RINGER, den Dramaturgen des Dtsch Volksth., der mich um mein Märchen gebeten hatte – ich sandte es ihm, als »Privatmann«. – Er sagte: »Wirklich ein hübsches Talent, ich muß nur bedauern, daß Sie sich dieser Richtung zugewandt haben!«[«]

Ich ...?....! – ?



- 15 Er. Nun ja, Sie werden doch zugeben, der Schlufs ist unbefriedigend...  
Ich. ...!...in den Charakteren...  
Er. Die Erfahrung lehrt nun einmal, daß unfer Publicum ETC ETC.  
Ich. ... Wildente!!....  
Er. Den Einfluß merkt man auch deutlich .. ich will nicht gerade fagen, daß  
20 Sie abgefchrieben haben....  
 !!Ich.  
 Herzlichft der Ihre, und kōmen Sie Dienstag gef. zur BAHR'fchen Myftik!

126. L00091 Wilhelm Bölsche an  
 Arthur Schnitzler, [Anfang April 1892]

Friedrichshagen  
 Wilhelmftr. 72.

- Hochgeehrter Herr Doktor!  
 Bitte fenden Sie möglichft bald, – doch weiß ich nicht, ob ich noch etwas  
5 in's Maiheft ftopfen kann, das ganz voll ift.  
 Mit beftem Gruß  
 Ihr

W. Bölsche

127. L00092 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [4. 4. 1892?]

- „Lieber Freund.  
 Ich habe ausdrücklich und wiederholt gebeten, meinen Namen als Über-  
 fetzer auf den Einladungen nicht zu nennen. Man hat zwar mit Herrn  
 von Goldfchmid diefe Rückficht gehabt, mit mir aber nicht. Ich ftreiche  
5 auf meinen Einladungen, um weiter keine Gefchichten zu machen, das  
 Loris einfach durch. Ich habe ,weder Lust für Beratons Ueberfetzung, die  
 ich nicht kenne, einzustehen noch hätte ich eine von mir unterzeichnete  
 Ueberfetzung jemals von Beraton korrigieren lassen. Diesen groben Brief  
 bekommen Sie, weil mir die andere[n] wurst sind, und Sie verdienen ihn  
10 auch, weil Sie bei der Besprechung (½ 11) wahrscheinlich ſchläfrig waren  
 und nicht aufgelegt, Tactlosigkeiten zu verhindern.  
 Ich bitte Sie, zu veranlassen, daß mein Name auf den übrigen Einladungen  
 ausgetrichen wird. Uebrigens ist der Stil der Einladungen ebenso hübsch  
 als ihr Inhalt unzureichend – »werden zur Aufführung gelangen« ift gerade  
15 lächerlich »werden[«] – wieso? von wem? wodurch?  
 Das ganze sieht aus als ob schon eine (gescheidte) Erklärung vorangegan-  
 gen wäre. l'Intrus ist eine directe Verfälschung, das Stück heisst l'Intruse.  
 „Seit wann ändert man Titel?

Ich weiß noch nicht, ob ich mich entschließen werde, diese Wische auszu-  
 20 schicken. Wozu haben Sie dann gestern die Geschichte vor mir festgesetzt?  
 Wozu sind überhaupt Besprechungen, wenn hinterdrein immer alles geän-  
 dert wird?  
 Ekelhaft!

Loris.

128. L00093 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1892

„Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 WIEN  
 I KÄRNTNERRING 12.

„Lieber Arthur.  
 5 Schwarzkopf und Karlweiß möchten sich an unserer Landpartie betheili-  
 gen. Und zwar wurde (auch Richard ist einverstanden) ein RENDEZ VOUS  
 für Charfreitag pünktlich ½ 3 Uhr bei Griensteidl verabredet. Sie brauchen  
 nur SALTEN zu verständigen und mir nur dann zu schreiben, wenn es Ihnen  
nicht paßt, was mir natürlich mehr als unangenehm wäre. Dann müßte  
 10 man eben eine neue Verabredung treffen.  
 Herzlichst  
 Ihr

Loris

129. L00094 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, [13.? 4. 1892]

„Lieber Freund,  
 ½ 3 ist eine schreckliche Stunde! Entweder ist man gleich nach dem Essen –  
 oder noch vor, also faul oder hungrig. Ich bin dafür, daß wir um 12 oder ½ 1  
 wegfahren, am besten auf den Kahlenberg, dort essen und um 7 herunter  
 5 fahren. Wenn dies nicht möglich, so fahren wir besser erst nach 3 weg, glaub’  
 ich. Nicht?  
 Herzlichst  
 Ihr

ArthSch

130. L00095 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 20. 4. 1892

„Wien, 20. April 92

Verehrtester Herr,  
 ich schicke Ihnen hier die Skizze mit der besondern Bitte, mir falls Sie sie

zu veröffentlichen gedenken, gütigt eine Correctur fenden laffen zu wol-  
 5 len; fie foll beftimmt in 24 Stunden erledigt fein. Sollten Sie das Manuscript  
 „nicht brauchen können, was mir aufrichtig leid thäte, fo haben Sie wohl  
 die Liebenswürdigkeit, es mir recht bald zurückzufenden.

Hochachtungsvoll

Ihr fehr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

I. GISELASTRASSE 11.

„Scheint Ihnen etwa der Titel zu riskant, fo könnte die Skizze auch »Ver-  
 blaßende Farben« genannt werden; lieber ift mir allerdings der erfte »Das  
 Himmelbett.«

ArthSch

131. Lo2697 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 4. [1892]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur: M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

PARIS, 23. April.

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber ARTHUR!

10 Ich fehe, es geht nicht. Seit Wochen und Wochen warte ich, um zwei freie  
 Stunden zu haben für den Brief an Dich. Denn ich mag Dir nicht fchreiben,  
 vierzig Zeilen flüchtig hingefchmiert, wie man aller Welt fchreibt. Und es  
 geht nicht, die freien Stunden wollen nicht kommen. Seit ich meinen Dienft  
 angetreten hocke ich im Bureau von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, den  
 15 Sonntag inbegriffen. Draußen und rings um mich ift PARIS. Ich bin einfam,  
 elend, zerdrückt, veregelt, lebensunluftig und kämpfe den fchweren Kampf,  
 in dem es keinen Sieg gibt und in dem der einzige Erfolg darin befehzt,  
 die „unabwendbare Niederlage um ein paar Jahre länger hinauszufchieben.  
 Ich will Dir das Alles im Einzelnen erzählen und begründen. Ich habe Dir  
 20 eigentlich fchon hundert Mal gefchrieben, nur nicht mit Tinte auf Papier.  
 Ich denke mit unfäglichem Heimweh an Dich zurück. Und jeder Deiner lie-  
 ben Briefe, „all' Deine lieben treuen Worte, haben mich innig erfreut und  
 mir fo wohlgethan, wie Du es Dir nicht denken kannft. Ich nehme heut nur  
 die Feder zur Hand, weil ich es unmöglich länger auffchieben kann, Dir  
 25 zu danken. Ich glaube zwar nicht, daß zwifchen uns Mißverständniffe mög-  
 lich find; aber die Entfernung ift eine folche Fälfcherin! Und fo fchreibe ich  
 Dir heut, nur um d auszudrücken, daß ich Dir feit Langem, ich kann ruhig

fagen täglich ,schreiben will, und daß ich Dir doch nächstens, bald schreiben werde – trotz Allem.....

- 30 Nur das Gedicht soll gleich hier hinein. Tausend Dank dafür. Ich verstehe. Mir ist so, als stündest Du von einem Steine auf, auf dem Du unterwegs geruht, und begännest nun rüstig nach oben zu steigen. Aber auf der andern Seite geht auch ein ~~Leid~~ Leid aus Deinem Leben weg. Und ich war mit diesem Leid befreundet. Das Glück oder die Kunst, die an dessen Stelle treten, kennen mich nicht. Bedenken eines unheilbaren Selbstfuchtlers.
- 35 Die Verse – deliöös.  
Ich umarme Dich von Herzen und in Treue, mein lieber Arthur!  
Dein

Paul Goldmann

- 40 ,Bitte, bitte, bitte: Komm im Sommer nach Paris oder sei im August 14 Tage mit mir zusammen! Bitte!!!

132. L00097 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 24. 4. 1892

,HERRN DOCTOR RICHARD BEER-HOFMANN  
WIEN  
III SEIDLASSE 30

- ,Lieber Richard, Dienstag vor 5 Uhr will uns Hr ROSNER bei mir eine Novelle  
5 vorlesen; bitte fehr, kömen Sie.  
Herzlichst Ihr

Arthur

24. 4. 92

133. L00096 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 24. 4. 1892

- ,Lieber Freund, Dienstag vor 5 Uhr wird Herr Rosner in meiner Wohnung eine Novelle vorlesen; wenn Sie Zeit haben, so kommen Sie gütigst auch.  
Herzlich  
Ihr

- 5 ArthurSch  
24. 4. 92

134. L00098 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1892

,Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

I KÄRNTNERRING 12.

„Lieber Arthur.

5 Ich kann zu der Vorlesung leider abfolut nicht kommen, werde aber trachten, Sie nächstens zur Ordinationsftunde zu treffen.

Grüßen Sie, bitte, SALTEN und RICHARD und feien Sie felbft begrüßt von Ihrem

Loris

10 Montag.

135. L00099 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1892

„Herrn DR RICH BEER-Hofmann

„Weñ ich Ihnen wiederhole, lieber Richard, daß ich Ihre entzückende Pantomime ungeheuer gern fehen möchte, fo will ich damit ,nicht fagen, daß ich fie nicht mit großem Vergnügen noch ein halbes Dutzend Mal lefen werde.

5 Herzlichft Ihr

Arth.

3/5 92

136. L00100 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. [5. 1892]

„6.

lieber D<sup>f</sup>!

Ich habe mit Ihnen u LORIS in einer lit. Angelegenheit zu fprechen u. köm̄e deshalb morgen Samstag 3 U. NM. mit L. zu Ihnen. Bitte, feien Sie daheim.

5 Herzlichft

Bahr

137. L00101 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [7. 5. 1892]

„Lieber Loris, eben erhalte ich einen Brief von Bahr; er käme heute Nachmittag um 3 Uhr mit Ihnen zu mir. Da aber mein Papa noch krank ift, ordiniere ich für ihn Burgring 1, und kann erft um ½ 5 Gifelastraße fein. Abends bin ich im Ausftellungs,theater; können wir nicht auch nachher beifam̄en fein?

5 Können Sie um ½ 5 nicht auf mich warten, so laffen Sie mir entweder eine Pofzt zurück oder köm̄en Sie vielleicht mit Bahr zu mir auf den Burgring um

3 Uhr. Grüßen Sie Bahr und seien Sie selbst, Unfichtbarer, vielmals begrüßt,  
Arth

138. Loo102 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 5. 1892

Wien.  
27. MAI 92

Sehr geehrter Herr,  
darf ich Sie noch einmal höflichst darum bitten, mir vor dem Abdruck mei-  
5 ner an Sie gefandten Skizze die Correcturbogen gef. fenden zu lassen? –  
Hochachtungsvoll  
Ihr sehr ergebener

Dr Arthur Schnitzler

I GISELASTRASSE 11.

139. Lo2698 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1892]

Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)  
Directeur: M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et litteraire.  
Paraissant trois fois par jour  
Bureaux à Paris :  
rue Richelieu 75.

PARIS, 24. Juni.

Mein lieber Arthur!

10 Ich habe heute HERZL h dein Märchen gegeben und war heute bei ihm.  
Derfelbe sprach sich darüber in Worten der Begeisterung (wörtlich zu neh-  
men) aus. Er meinte, Du seiest der einzige von uns allen Jungen – ihn  
inbegriffen – der 'was kann. Er meinte, du seiest ein wahrer Dichter. Er  
meinte, das Ding habe ihn so gepackt, daß er es in einem Zuge ausgelesen.  
15 Er meinte, meinte und meinte, ich weiß nicht was noch Alles Wunderschö-  
nes für Dich, weil es der von sich selbst eingenommenste Mensch Europas  
meint. Er sagte schließlich, daß er Dir sofort geschrieben hätte, wenn er nicht  
gefürchtet hätte – PARDON, ich referire wörtlich – Du seiest ein Wiener Jüdel  
und würdest Dir PARCHANISCHE Gedanken darüber machen  
20 Ich gratulire Dir herzlich zu diesem schönen Erfolge Deines Talentcs.  
Das ist das einzige Dich interessirende, was ich seit langer Zeit zu berichten  
finde.  
Über mich laß' mich schweigen. Ich verfallc und verrohe. Paris ist mir wider-  
lich, meine Stellung entsetzlich, das Heimweh nach Wien, nach Dir und all'  
25 den lieben Menschen verzehrt mich. Ich bin einsam, zertreten und lieb-

los. Die Freundschaft habe ich auch verloren, wie Du weißt. Durch meine Schuld, jawohl. Ich kann mich nicht mehr dazu aufschwingen, Dir so zu schreiben, wie ich Dir es schuldig wäre. Ich bin schon zu tief. Und ich denke, es ist besser, ich lasse mich langsam in die Vergessenheit herunterfinken.

30 Ich grüße RICHARD und LORIS und umarme Dich von Herzen  
Dein  
treuer

Paul Goldmann.

35 „Es sei denn, daß Du ein Mittel wüßtest, wie ich Dich im August, wo ich wahrscheinlich kurzen Urlaub bekomme, sehen kann. Aber nach WIEN komme ich nicht, weil ich nicht ein zweites Mal die Kraft fände, mich loszureißen.

40 Meine einzige Freude ist ARTHUR KLEIN. LEOPOLD SPITZER, der eine widerlich gemeine Ladenschwung-Seele ist, habe ich vor 14 Tagen gehohlet, was mich um ein Haar um meine Stellung gebracht hätte und vielleicht noch bringt.

140. Lo2699 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)

Directeur: M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour  
Bureaux à Paris :  
rue Richelieu 75.

PARIS, 27. Juni.

Mein lieber Arthur!

10 Mir scheint, wir haben uns im selben Moment hingefetzt, um aneinander zu schreiben. Auch das soll als ein liebes Zeichen genommen werden. Wie unendlich, aus tiefstem Herzen froh Du mich mit Deinem Brief gemacht hast, kann ich Dir nicht sagen. Ich bin so stolz, so stolz auf diese treue Freundschaft, die Du mir entgegenbringst. Und das ist das einzige wirkliche Gut,  
15 das mir das Leben bisher geboten. Ich habe heut wieder einmal nach langer Zeit ein warmes Aufwallen von Glück im Herzen gehabt und danke das Dir. Oh... doch lassen wir die Gefühle. Mein Privatleben verlange nicht zu wissen. Ich wüßte auch nicht, wie ich es Dir schildern sollte in feiner Öde und Verlassenheit. Ich bin ein armer einfamer Narr, und betrinke mich an  
20 Arbeit, um das auf Stunden zu vergessen – mein bewährtes Rezept. Verkehr außer ARTHUR KLEIN nur ein feltamer Burfch von einem dänischen Maler, viel mehr Millionärssohn, der gern großer Künstler werden möchte und an feinem Dilettantismus und an unglücklicher Liebe zugrunde geht. Seltamer, sehr lieber Mensch, der sich zweifellos in den nächsten Jahren

- 25 erschießen wird. Um ihn herum ein oder zwei Freunde, auch deutsche  
 Millionärsöhne, gutmüthig, mit künstlerischen Inspirationen, inoffensiv.  
 ARTHUR SCHNITZLER ist in diesem Kreise ein bekannter Begriff; ich lese Dich  
 vor, ich schildere Dich ETC. ETC. In französische Kreise [ist] nicht hineinzukommen.  
 Der SALE PRUSSEN ~~ist~~ wie klebt Einem wie ein Pesthauch an, vor  
 30 dem sich alle Thüren versperren....  
 Thu' mir den einzigen Gefallen, laß' Dich nicht in PRAG aufführen! In PRAG  
 kann man Dich erstens nicht verstehen und zweitens nicht spielen. Die  
 Sache muß Mißerfolg haben, und damit verdirbst Du Dir dann Deine Berliner  
 Aufführung. Warte ruhig ab! Glaube mir, Deine Zeit muß kommen.  
 35 Aber über PRAG geht man nicht zur Höhe der Künstlerchaft....  
 Es freut mich unfähig zu hören, daß Du an der Arbeit bist. Schaffe, liebster  
 Freund, und werde nicht müde! Du bist der Einzige von uns, der eine  
 Zukunft hat!  
 Und das dauert auch noch fort? Ich kenne mich nicht mehr aus: ist es gut? ist  
 40 es schlimm? Da gibt es nur Eines: die Dinge zu Ende leben; und ~~ist~~ kommt  
 kein Ende, so ist es deshalb, weil es vielleicht keines gibt. Obwohl ich glaube,  
 daß, wenn Du Dich einmal losriffest und in die Welt hinausgingst, die herrliche,  
 große, Dir die zwei weißen Arme doch zu eng erscheinen würden,  
 die jetzt Deinen Lebenskreis begrenzen. Versuche es! Einen Monat! Komm  
 45 hierher, oder irgendwohin! Sieh' Dir die Sache von außen an! Ich meine, Du  
 bist die Probe Dir schuldig und denen, die an Dich glauben. Geht's nicht,  
 ohne das verheufelte Glück, so kannst Du ja immer noch heimkehren.  
 Sei innigst umarmt! Tausend Dank!  
 Dein  
 50 treuer

Paul Goldmann.

141. L00103 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [2. 7. 1892]

- „Lieber Arthur.  
 Besten Dank. Mittwoch abend bin ich fertig. Ich möchte sehr gern den  
 Donnerstag- oder Freitagabend mit Ihnen und Salten zubringen, inclusive  
 SOUPER, (Ausstellung?) und bitte um baldige freundliche Entscheidung,  
 5 damit ich mir das übrige danach einrichten kann.
- Loris.

142. L00104 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1892

„Lieber Hugo,



von SALTEN erfahre ich, daß Ihr Vater krank war, aber bereits wiederhergestellt ist. Hoffentlich erholen Sie sich zugleich von Ihrer Verftümung und Abpaßung und verbringen den kommenden Sommer und Herbst in so reicher Fülle des Innern und Äußern, wie ichs Ihnen von Herzen wünsche. –

Gestern starb mein Großvater; in wenigen Tagen reifen meine Eltern ab, und ich übernehme die Praxis meines Papa.

Seit einiger Zeit bring ich es zuwege, auch nachts literarisch zu arbeiten, und ich hoffe, meine angefangenen Sachen werden trotz anderweitiger Tätigkeit wohl fortchreiten können.

– Hebbels Briefe lese ich jetzt, Lessing's Leben von seinem Bruder geschildert, Annalen von Goethe. Hebbel war wohl nach Goethe der größte Geist, den die Deutschen in dem Jahrhundert gehabt haben; manchmal kommt mir vor, daß man ihn vor Nietzsche wird nennen müssen. Ich bin jetzt bei der Periode seines Lebens, wo er auf der Verlegerfuche ist und auf Gutzkow, Laube, Mundt, Körner, zuweilen wohl auch auf Schiller schimpft. Er hat aber auch noch manches andre zu sagen. – Wissen Sie, daß er eine Jungfrau von Orleans schreiben wollte? –

Von Richard hör ich nichts. Sie? –

Von Ihnen hoffe ich bald schönes und gutes zu erfahren; empfehlen Sie mich bitte den Ihren aufs wärmste.

Ihr

Arthur

14. 7. 92.

Wien.

143. L00105 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

„Fufch. 19. Juli.

lieber Arthur,

an Ihrem guten und lieben Brief stört mich nur die Nachricht, wie viel Arbeit Sie sich jetzt zumuthen wollen. Deshalb wünsche ich für Sie so sehr den äußeren Erfolg, den Sie als Künstler vor sich selbst und vor uns gewiß nicht nothwendig haben, damit sich die Perspektiven, in denen Sie selbst und Ihr Vater Ihr äußeres Leben, Ziele, Pflichten, und Stil der Lebensführung, anschauen, endlich ändern. Vorläufig ist es ja sehr gut, daß Sie nachts schaffen und so reich und lebhaft aufnehmen können, wie Ihre Hebebeindrücke dies zeigen. Gewiß ist Hebbel ein sehr großer, tiefer und reicher Geist, mit den innerlichsten und eindringendsten Anschauungen vom Wesen der Naturdinge und des Menschen, aufwühlend und anregend wie keiner sonst, sodaß sich einem die geheimsten, sonst erfarrten inneren Tiefen regen und das eigentlich Dämonische in uns, das naturverwandte, dumpf und beraufchend mittönt. Eine Überschrift bei Goethe irgendwo: »Urworte; orphisch« suggeriert mir immer den Duft der Poesie Hebbels.

Papa ist befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.

Ich habe mich vor einer gewissen inneren Öde und Abspannung in die Tragödie gerettet; eine 5 actige Renaissancetragödie, dramatisierte Novelle, äußerlich im Stil von Romeo u. Julie, für die wirkliche brutale Bühne gearbeitet, mit großem, schlankem Aufbau und grellen Farbenflecken, Freskotechnik; ich hoffe vorläufig noch genug lebendige Psychologie in mir zu haben, um das große Gerippe mit lebendigem Fleisch zu umkleiden; ich arbeite ohne Scenarium, mit einzelnen, fuggetiven Notizen; geschrieben habe ich bis jetzt ein paar Szenen aus dem 2<sup>ten</sup> und eine aus dem 5<sup>ten</sup> Act; das ist zwar nicht viel aber ich sehe alles andere recht deutlich und arbeite leicht. Was mich lockt und worauf ich eigentlich innerlich hinarbeite, ist die eigenthümlich dunkelglühende, dionysische Luft im Erfinden und Ausführen tragischer Menschen in tragischen Situationen; diese Luft, deren symbolisches Aequivalent etwa das Anhören, feierlicher, prunkvoll-trauriger Musik ist oder das Anschauen mancher Bilder der RENAISSANCE, mit dunkelgoldnen Panzern und blaffen schönen Profilen auf sehr finsternem Grund. Es wäre sehr schön, wenn Octobernachmittage würden, mit diesen zwei Lesepremieren. Wie weit ist die Familie? RICHARD schreibt mir, ungen und nur weil er von Papas Krankheit gehört hat; er ist verstimmt, arbeitet aber doch an einer seiner Novellen. Wann ist Ihre Waffenübung? was ist es mit der Verlagsanstalt für Anatol? lassen Sie sich doch ja nicht durch ganz gleichgiltige Misserfolge vom Weiterforschen abschrecken. Bitte, schreiben Sie mir bald, Briefe bekommen ist hier das lustigste.

Loris.

144. Lo2700 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

75, Rue de Richelieu.

PARIS, 19. Juli.

Mein lieber Arthur!

Soeben antwortet mir mein Onkel, daß er sich mit seinem Verleger zerstritten, weil er ihn betrogen (der Verleger meinen Onkel nämlich) und daß er sonst keine Beziehungen zu Verlegern habe. Ich versuche jetzt noch einen andern Weg, über den ich Dir feinerzeit berichten werde. Ich schicke Dir nur diese eiligen Zeilen, damit Du nicht glaubst, ich sei in der Sache ~~unthätig~~ <sup>unthätig</sup>. – HERZL läßt Dich erforschen, Du möchtest ihm noch etwas von Deinen Sachen schicken (8. RUE MONTMARTRE). Auch meine Adresse ist nicht mehr R. VIVIENNE, sondern die oben gedruckte.

Grüß' Dich Gott!

Dein

Paul Goldm

## 145. L00106 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1892]

,Friedrichshagen  
b. Berlin.  
Wilhelmstr. 72.

Hochverehrter Herr Doktor!

5 Zu meinem Erstaunen erfehe ich aus Ihrem Briefe, daß ein vor längerer Zeit  
schon an Sie abgefanfter Brief Sie offenbar nicht erreicht hat. Ich schrieb  
damals, daß ich betreffs Ihrer Novelle etwas 'in' Zweifel sei, ob sie sich für  
eine Zeitschrift eigne – des Motivs wegen – und stellte Ihnen anheim, ob Sie  
mir nicht lieber eine andere dafür geben wollten. Glücklicher Weise – wie  
10 ich jetzt sagen muß – legte ich in ,meiner Unschlüssigkeit das Manuskript  
nicht bei, – ich wollte es erst noch von einer<sup>m</sup>n<sup>n</sup> Andern lesen lassen, um  
es zu sehen, ob ich mich nicht über die bedenkliche Wirkung täusche. Es ist  
also noch hier, und ich lege es heute bei – zugleich unter Wiederholung der  
Bitte um etwas Anderes. Der Stoff ist wirklich »zeitschriftlich« unmöglich!  
15 Mit herzlichem Gruß  
Ihr

W. Bölsche

146. L00107 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [25.? 7. 1892]

,Lieber Loris! Nächstens mehr! Heute nur eine Frage. – Mein Anatol  
Cyclus erscheint im October im BIBL. BUREAU (nächstens näheres). – Ihr  
Gedicht leitet die Sammlung ein; wollen Sie ihm irgend einen Namen geben;  
haben Sie sonst irgendwelche Wünsche? Möchten Sie im ,Inhalt verzeichnet  
5 fein? –  
– In ein paar Tagen beginnt die Drucklegung.  
Auf Ihren erfreulichen Brief muß ich Ihnen noch antworten. – Bitte baldige  
Auskunft. – Haben Sie schon bemerkt, wie miserabel die »Agonie« ist? –  
Gut ist nur ,Frage an das Schickfal wie Epifode.  
10 Wie gehts Ihrem Stück? –  
Meine Novelle ist in 2, 3 Tagen beendet – ich habe nemlich Zeit, während  
der Ordinationsstunde zu schreiben!  
Ihr

Arthur

147. L00108 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1892]

,27 VII

Lieber Arthur.

Besten Dank für die übergroße Rücksicht. Natürlich keine Erwähnung im Inhaltsverzeichnis. Als Titel ginge nur: »Einleitung« »als Einleitung« oder dergleichen, wie fSie wollen. Unter dem Gedicht, glaub ich, sollte stehen etwa: LORIS, Herbst 1892 oder ein noch genaueres Datum. Ich freue mich dafs es endlich zu Stande gekommen ist und erwarte recht bald einen Brief. Herzlichst

Loris.

148. Loo109 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 29. 7. 1892

Wien

29/7 92

Lieber Freund,

nachdem Sie Ihr Gedicht nicht im Inhalt haben wollen, möchte ich auch jeden Titel weglassen, und es nur im selben Druck wie alles übrige "haben", jedoch mit oben weit freigelassenen Rändern haben. – Einverstanden? – Vorgeftern habe ich meine Novelle beendet. – Ich hoffe, sie wird, wenn sie erst durchgefeilt ist, als ehrenwerte Studie gelten können. Ich habe sie plötzlich zu Ende schreiben müssen, Nachts im Café, während schläfrige Kellner bereits die Seffel aufeinander thürmten. Ich habe sie sehr lieb gehabt – ich fühle mich ordentlich einsam, seit ich nicht mehr drüber denken muß. (Siehe Freund Y). – Nun will ich wieder ans Stück. – Eben hab ich Blumenthal u Reicher geschrieben! – wie verdreht eigentlich die Welt ist! – Was macht Ihr Stück? – Ich wundre mich, dafs Sie zugleich zweiten und fünften Akt schreiben können. So sicher bin ich meiner Gestalten nie! Es kann ihnen doch im dritten Akt was einfallen oder gar passiren, wovon ich im zweiten noch nichts rechtes weifs. Selbst wenn eine genaue Skizze vorliegt, wage ich es nicht und habe gewifs keine Luft dazu! Ich will mit ihnen weiter leben, und erleben, Gedanke für Gedanke und That für That, wie sie selber. Ich darf manches vorausahnen, aber wissen darf ichs nicht. Herzlichst Ihr

Arthur

149. Loo110 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 1. 8. 1892

LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 1. August 1892.

Friedrich-Carl-Ufer.

Werther Herr Doktor!

Ueber den Aufführungstermin von »Das Märchen« kann ich Ihnen im Augenblick eine bestimmte Zusage nicht machen, da sich die Dispositionen

für die neue Saison noch nicht klar genug überblicken lassen. Doch wird  
 10 jedenfalls erst im zweiten Quartal die Aufführung stattfinden können, da  
 ich für die Monate Oktober, November, Dezember theils durch die abge-  
 schlossenen Verträge, theils durch das Gastspiel der DUSE sehr eingeengt bin.  
 Mit freundlichen Grüßen            Ihr

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

15 [hs.:] Herrn  
 DR ARTHUR SCHNITZLER  
 WIEN I.  
 cop.

150. Loo111 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 4. 8. [1892]

,Fufch  
 4 VIII.

Lieber Arthur.

Da haben Sie die Märchenkritik der HERZFELD. Ich habe ihr für die sympa-  
 5 thische Ausführlichkeit gedankt und ihr von dem Erscheinen des Anatol-  
 Buches gesprochen; wie heißt denn der Verlag? –

Ich habe den ersten Act (654 Verse) vollendet, den zweiten beinahe.

Unsere Art zu arbeiten (im Drama) ist nicht gar so verschieden, wie Sie anzu-  
 nehmen scheinen; was ich aus späteren Acten vorausarbeiten kann, sind  
 10 nicht geschlossene Szenen, sondern reine Farbenskizzen: Worte und Dialo-  
 gstellen, die oft dann gar nicht wirklich aufgenommen werden, mir aber  
 als Parfümflaschen, als Stimmungs-Accumulatoren und -Condensatoren  
 dienen, damit die Suggestion im Laufe der Detailarbeit nicht verloren  
 geht; das ganze hängt wahrscheinlich mit meiner Ihnen gegenüber mehr  
 15 lyrischen, mehr auf Farbe hinarbeitenden Technik zusammen. Wie lange  
 bleiben Sie in Wien? kann man Ihnen während der Waffenübung schrei-  
 ben?

Ich freue mich sehr auf die Novelle; ich hoffe Sie werden nichts vor meiner  
 Rückkehr vorlesen.

20 Ich bin vom 7<sup>ten</sup> – 31<sup>ten</sup> August in Strobl bei Ischl.

Herzlichst grüßend

Loris.

P. S. Was die HERZFELD von nothwendiger Technik und für Bühnenfernwir-  
 kung und von »concentrierter« Natürlichkeit des Dialog's sagt, scheint mir  
 25 sehr vernünftig; es ist dies thatsächlich die Erfahrung des allerletzten Thea-  
 terjahres für jeden Objectiven und für künftige Arbeiten nicht unwichtig:  
 ganz die gleichen Rathschläge, mit zahllosen anderen höchst wertvollen,  
 finde ich in den kritischen Studien von Otto Ludwig, aus denen ich hier  
 mit Genuß und innerer Freude eine Menge lerne. Über Technik des drama-

- 30 tischen Dramas zum Unterschied vom herrschenden Novellendrama muß überhaupt nächsten Winter bei Ihnen sehr viel geredet werden.

151. Loo112 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [6. 8. 1892]

- „Mein lieber Loris,  
vielen Dank für den überfandten Brief. Es stehen gescheitete Sachen drin.  
Es ist sogar möglich, daß die H. mit all ihrem Tadel Recht hat: gewiß aber  
hat sie manches zu loben vergessen. Daß sie den »Sohn« so besonders gut  
5 findet zeigt mir, daß sie ein wenig vom Berliner-Bölschethum beeinflusst  
ist. Ich habe den Eindruck, daß sie alles einzelne an mir versteht, wie das  
bei ihrer kritischen Begabung selbstverständlich – nur meine Atmosphäre  
nicht. –  
Das Anatol-Buch erscheint im BIBLIOGR. BUREAU, BERLIN. –  
10 Von Blumenthal hab ich Nachricht: 2. Quartal, d. h. Jaenner–März 93 Etwas  
spät! Umfomehr als ich heute aus Prag die Mittheilung erhalte, daß das  
Stück im Oktober drankömen dürfte! Zugleich hat man mir meine Luft-  
spiele von dort retournirt, da sie für eine Provinzbühne zu gewagt seien.  
– SCHUPP ist Secretär des Presausschusses für d. CHICAGO. W. A. –  
15 – VON THEODOR HERZL hab ich einen reizenden Brief bekommen. –  
Vielleicht sehen wir uns doch im Laufe dieses Somers. Ich habe nämlich  
keine Einberufung zur Waffenübung bekommen, und fahre vielleicht Ende  
August nach Ischl. – Wohin gehn Sie im September? –  
– Ich kam die letzten Tage nicht zum Schreiben; die äußerliche Thätigkeit  
20 fñört doch. Hoffentlich bald! – Sie kömen ja sicher mit den ganzen 5 Akten  
zurück! ––  
Haben Sie Recht, von einem »herrschenden Novellendrama« zu sprechen?  
– Berechtigung hat die Form gewiß – sobald nur ein bedeutender Mensch  
da ist, der daran Freude findet. Ueber den gewissen Fundamentalsatz: »Das  
25 ist eben kein richtiges Drama, das nicht von der Bühne herab wirkt (oder gar  
»auf die Menge« wirkt«)« hab ich mich immer geärgert. Eventuell will ich mir,  
mir ganz allein was vorspielen lassen! – Na, Sie wissen ja, Kulka hat ja das  
wichtigste über dieses Thema schon gesagt. –  
– Wann wird man sich Briefe phonographiren können? – Die Zeit seh ich  
30 kömen, wo die Leute über unfre mühselige Correspondenzerei lächeln und  
staunen werden.  
„Auf dieser Seite steht nur mehr, daß ich Sie, liebster Freund, aufs Herz-  
lichste grüße!  
Ganz der Ihre
- 35 Arthur.
- Was macht RICHARD? –  
– Mit SCHWARZKOPF war ich einige Male auf dem Land. –

BAHR ist verzweifelt; – er wurde einberufen und fahndet nun nach einer Befreiung. –

152. Lo2696 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 8. 1892

„Autriche!

▲ Herrn Dr. Arthur Schnitzler

I. Giselastraße 11

Wien.

„San Sebastian, 10 août

Me voilà donc en Espagne, mon bien cher ami. J'ai passé trois jours dans ce petit paradis au golfe de Biscaya. J'ai vu des choses on ne peut plus espagnoles. J'ai assisté aux grandes courses de taureaux, j'ai regardé la reine prendre son bain et le petit roi jouant dans le sabl'sable, j'ai fumé des cigares de Havanah et j'ai bu du vin d'Andalousie. Mais je t'assure, que, le premier moment de curiosité passé, mon cœur était rongé de soucis et d'inquiétude nerveuse comme avant. Peut-être que tant cela sara beau dans le souvenir, mais dans la présesence ça ne c'est point. Meilleures amitiés. Bien à toi.

Ton

Paul Goldmann.

153. Loo113 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1892

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

GRAZERSTRASSE 6.

„11. 8. 92

Mein lieber Richard! Mir aber auch keine Zeile zu schreiben!! Ich will Sie heut auch nur fragen, 1) wie lang Sie in Ischl zu bleiben gedenken und 2) ob Sie sich entschließen könnten, von Ischl aus in den ersten Septembertagen weiterzureisen. Ich brauch Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich Sie nicht verbannen, sondern nur eventuell „an Ihnen“ einen liebenswürdigen Reisebegleiter haben will. –

Mehr schreibe ich Ihnen heute nicht: Ihre Verpflichtg während des Somers war es zu dichten und zu trachten, und ich bin begierig was von Ihnen zu erfahren. Und ich – ! ach Gott! – Und doch hab ich was geschrieben! – Herzlichst Ihr

Arthur.

CASINO  
DE  
BIARRITZ

5. Auguft.

Mein lieber Arthur!

- 5 Im Abreifefieber mußte ich Deinen letzten lieben Brief unbeantwortet  
lassen. Erst heut finde ich die nöthige Zeit und Ruhe zu einer Zeile Ant-  
wort. Da sitze ich in halber Schlaftrunkenheit und reibe mir die Augen.  
Das blaue, blaue Meer blinkt zum Fenster hinein und raucht mir in die  
Ohren (Atlantische<sup>as</sup> r<sup>v</sup> Ocean, mein lieber Arthur, GOLF VON GASCOGNE.)  
10 Und ich frage mich: wie ~~ke~~ komme ich hierher <sup>a</sup>in<sup>v</sup> den blauen, blauen  
Süden, ~~und~~ an die Grenzmarke von Frankreich und Spanien (~~S~~ (Südwest-  
grenze, mein lieber Arthur) – ich, der ich gestern noch im CAFÉ PFOB saß  
und die bekannte CAFÉhaus-Ecke mit Aphorismen austapezierte. Und da  
willst Du noch Lachen über »die Fäden«?  
15 Das ist wunderbar<sup>^</sup>, <sup>v</sup> all' das. Aber Du weißt, daß das Wunderbare nicht  
das Glückliche ist. Und meine Reise, die objectiv wunderbar schön ist, ist es  
subjectiv um so weniger. Schlaftrunken lasse ich mich durch die Welt schlep-  
pen. Und mitten in~~s~~ der himmlischen Herrlichkeit des Südens schwirrt  
20 mir der Fledermauschwarm meiner Sorgen unaufhörlich um das Haupt:  
Tag und Nacht, Tag und Nacht. Das Glück? Überall, wo ich hinkomme:  
»Eine Empfehlung, und es ist gestern dagewesen«. Ich habe nur ein ner-  
vöses Bedürfnis nach LOCOMOTION in mir, halte es nirgends aus und habe  
stets eine Stimme in mir, die mir sagt: »Dort drüben ist es schöner.« Und so  
25 geht es weiter und weiter: übermorgen nach SAN SEBASTIAN (Nordspanien,  
mein lieber Arthur), dann nach den Pyrenäen, dann wieder heim. Überall  
unterwegs bin natürlich, bitterlich allein. Kein Mensch zu finden in diesem  
verdammten Lande. Mit dem deutschen Accent scheucht man die Leute  
von sich fort, als und man sitzt im COUPÉ und im Wirthshaus so gemieden,  
als wäre man der Scharfrichter der zu einer Hinrichtung fährt....  
30 Mein Onkel ist in SALZBURG (FABERHAUS). Wenn Du ihn einmal über den  
Sonntag besuchen könntest, möcht' er sich riesig mit Dir freuen. Bitte, fahr'  
doch einmal hinüber. Ich weiß Euch zwei gerne zusammen, die Ihr mir die  
theuersten Freunde seid. Du kannst all' Deine literarischen Angelegenhei-  
ten mit ihm besprechen, und besseren fachverständigen Rath kannst Du Dir  
35 nicht wünschen. Mußt' Dich aber vorher anmelden, damit er nicht etwa auf  
Ausflug ist....  
Dich im September wiedersehen? Schönste aller Ausichten! Aber glaubst  
Du, ich glaub's? ....  
Bitte, sei brav' und schreib' mir eine Zeile nach PAU, PYRÉNÉES, POSTE  
40 RESTANTE, wo ich Mittwoch einzutreffen gedenke. Erhältst Du meinen  
Brief zu spät, so schreib' mir, bitte, nach CAUTERETS, PYRÉE PYRÉNÉES, POST  
RESTANTE.



Und was wird aus RICHARD? Keine Zeile von ihm feit dreivierteil Jahren!  
Ich umarme Dich herzlichft!

45 Dein  
treuer

Paul Goldmann.

155. L00114 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1892

„Herrn Doctor RICHARD BEER-HOFMANN  
ISCHL  
GRAZERSTRASSE 6.  
(oder KREUZPLATZ?)

5 „Lieber Richard,  
finden Sie nicht auch, daß Sie mir hätten antworten können? Ich dürfte  
erft ca. 4. oder 5. September nach Ischl kömēn<sup>2</sup>. Wollen Sie ein paar Tage  
darauf mit mir weiter wandern? Ich möchte eine größere Fußpartie (nicht  
Bergbefteigungen!!) in der Schweiz machen. – Oder auch die oberitalien.  
10 Seen aufsuchen. Ich frage mich heute auch bei LORIS an. Aber, bitte, ant-  
worten Sie mir.  
Herzlich Ihr  
Wien 17/8 92. Arthur

156. L00115 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1892

„Lieber Arthur! Sie wissen ja, wie schreibfaul ich bin, und wie sehr ich mir  
immer Zeit lasse.  
Also vor Allem: Ich freue mich sehr, sehr sie auf ein paar Tage hier zu haben;  
mit Ihnen werde ich freilich kaum gehen können; im Allgemeinen habe  
5 ich einen verdorbenen Sömer, schlechte Laune in xter Potenz, die erst jetzt  
etwas, nachlässt; gearbeitet hab ich circa 15 (!) Druckzeilen – also – nichts.  
Ausser ein paar Gedanken, deren Wert äußerst p<sup>^</sup>o<sup>^</sup>ro<sup>^</sup>blematisch ist, also  
ein verlorener Sömer. In den nächsten Tagen werde ich voraussichtlich  
meine Pantomime an Sie senden, und Sie bitten Sie, dieselbe durch Ihren  
10 Abschreiber copiren zu lassen, da ich sie möglicherweise in der nächsten  
Zeit an irgend einen Verleger, u schicken werde.  
Ihr »Märchen« und Ihre »Episode« habe ich bereits mehrfach verborgt;  
könnten Sie mir noch vor Ihrer Ankunft – denn die sich dafür Interessir-  
enden reisen bald ab –  
15 »Anatols Hochzeitmorgen«  
»Abschiedsouper«

»Frage an das Schicksal«  
senden?

- 20 Frau Flegmann, die wie Sie wissen ein klein wenig litterarischen Salon treibt interessirt sich dafür; ich würde die Sachen fall<sup>als</sup>s<sup>v</sup> es nur Abschriften sind nicht verborgen, sondern vorlesen. »Das Gedicht« ist wie ich vom Kleinen Kraus (vide Salten) höre in der »Deutschen Dichtung« erschienen. Loris, der wie es scheint gesellschaftlich zerrissen wird ist öfters hier, bei mir.
- 25 Bitte schreiben Sie mir wieder ein paar Zeilen, – und vor allem annonciren Sie Ihr Komēn. Bitte was macht Schwarzkopf, ich hörte traurige Nachrichten? Herzlichst Ihr

Richard

Ischl 19 Aug. 92

157. L00116 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1892

„Herrn Doctor RICH. BEER-HOFMANN  
ISCHL.  
GRAZERSTRASSE 6.  
(oder KREUZPLATZ)

- 5 „Mein lieber Richard! Warum schreiben Sie Opernring 12; da ich doch Kärnthnerring 12 oder Gifelastr. 11 wohne? Dadurch bekam ich erft heute Ihren Brief. Nun kann ich Ihnen mittheilen, daß ich schon in wenig Tagen, Ende diefer Woche, in Ischl einlangen werde. Ich bleibe etwa 8-10 Tage dort und will jedenfalls weiter. Lassen Sie mich Sie übrigens beneiden, daß Sie
- 10 ~~verftimt~~ find; es ift das sicherfte Zeichen, daß Sie nicht unglücklich find. – Könnte unfer lieber Paul das nicht gefagt haben? – Ein reizendes Feuilleton von ihm erfchien eben in der Frkf. Ztg; – aus San Sebastian. – Ich freue mich sehr, Sie bald zu fehn; und da ich heute schon in großen Worten drin bin, fo will ich Ihnen geftehn, daß ich mich aufrichtig nach
- 15 Ihnen fehne.  
„Vielleicht Viele herzliche Grüße  
der Ihre

Arthur

22. 8. 92.

158. L00117 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1892]

„23. 8

Lieber Arthur.

Ich habe bei der entsetzlichen Hitze an einer heftigen Beinhautentzündung  
etc. gelitten. An meinem Reifeproject ist nichts geändert. Ich freue mich, Sie  
5 noch in Ifchl zu sehen.

Hugo.

159. Loo118 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1892

„Herrn Dr RICHARD BEER HOFMANN  
ISCHL.  
GRAZERSTRASSE 6.

„Lieber Richard,  
5 ich theile Ihnen mit, daß ich Samstag in Ifchl eintreffen werde; wo ich wohne,  
ist noch nicht bestimmt – LEOPOLD wahrscheinlich – möglich ELISABETH. –  
„Viele herzliche Grüße bis dahin! –  
Meine Absicht ist es, Touren zu machen; jawohl, lachen Sie nicht; ich brau-  
che nothwendig physische Bewegung, vielleicht sogar Abmattung, um mich  
10 aus einer „unerträglichen Dumpfheit des Seelischen zu retten.  
Ich freue mich auf Sie, ich hoffe sogar auf Sie.

Ihr

Arthur

24. 8. 92 Wien

160. Loo119 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann,  
[zwischen September 1892 und Ende 1901?]

„Herrn Dr RICHARD BEERHOFMANN  
Wien.  
I WOLLZEILE 15.

„Herzlichen Grufs!  
5 Ihr

Arthur

161. Loo121 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1892]

„LÉLEX. (AIN)

7. SEPT.

Fünf Stunden von der Eisenbahn. Keine Zeitung. Kühe. MONSIEUR LE  
CURÉ QUI FAIT DES ENFANTS AUX JOLIES PAYSANNES. Der Gendarm: PANDORE.  
Die alten Fliegenschimmel des Wirths: PYRAME ET THISBÉ. Die Hauskatze:  
5 MADELEINE. Der Nachttopf: MONSIEUR JULES.

— — — —

Lange grüne Hochplateaus mit Farrnkraut und Jurakalk; dahinter der große See und der MONTBLANC und Herr EDOUARD ROD.

10 ‚Gang der Handlung: Ich werde behandelt, wie der kleine Dauphin beim bösen Schuster SIMON. Man giebt mir mehr grüne und gelbe Chartreuse zu trinken, als einem Steinklopfer, und dann muß ich Lieder im Patois lernen und fingen, z. B.

Z'AME LES BOUGUETTES

ET LES MATAFANS

15 ET LES DSONES FEUILLES

QU'ONT LO TÉTÉS BLANCS!

— — — —

(unanständig)

20 ‚VOILÀ CE QU'ON APPELLE SE DÉPAYSER; siehe Hermann Bahr, ges. Werke, PASSIM »über die rechte Art in fremden Ländern zu reifen«. Dienstag beginnt eigentlich meine Reife in die Provinzen des mittäglichen Frankreich.

Schreiben Sie, bitte, zwischen 10. und 16. nach ARLES, BOUCHES-DU-RHÔNE  
POSTE REST.

VIA BUCHS GENÈVE

25

Hugo.

162. Loo122 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1892

11. 9. 92.

Lieber Loris. —

Heute verlaße ich Ifchl. Ueber den Brenner nach Riva am Gardasee, wo ich wohl einige Zeit, dh. 5–8 Tage verbleibe. Dann Semmering, denk' ich, dann

5 Wien. Neulich auf dem Schafberg gewesen – tiefer Schnee, Geftöber. —

Hier auch weiterhin nichts gethan. Der Tag vergeht doch. Das Journal v d Goncourts gelesen, Karten gespielt, in den Straßen herum, faßt immer Regen. Jetzt will ich packen, was ich nicht kann.

10 Wenn Sie mir nach Riva schreiben wollen, ein paar Zeilen, was sehr hübsch wäre, POST REST, bitte. —

Mich frieren die Fingerpitzen. Im Zimmer ist es kalt. Im Hotel wird immerfort geklingelt, kein Mensch weiß warum. Schritte im Corridor: immer, als wenn sie gerade zu meiner Thür kämen. Alles in Wolken. Freue mich, noch nicht nach Wien zu reifen.

15 Herzlichst der Ihre

Arthur.

163. Loo123 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1892

„DR. RICHARD BEER HOFMANN

ISCHL.

GRAZERSTRASSE 4.

OBER-OESTERREICH

„Riva 13. 9. 92

Lieber Richard – es ist so schwer Ihnen zu schreiben! Sie wissen ja alles. – Der tiefblaue See! Der italienische Himmel. Die Einwohner, die nichts zu thun haben. Kinder, die in der Kirche spielen. Ein kleines Mädel mit lächerlich schwarzem Haar, die, wie ich vor einem verhüllten Altarbild stehe, plötzlich mittelft eines herabhängenden Stricks die Hülle fallen läßt – und da ist nun die brave unbefleckte Maria dahinter, was ja nicht einmal eine Überraschung ist. – Ein Balkon, auf dem die Sonne liegt, und unten der Park, und weiter, nun natürlich, der See, der See, der tiefblaue See. Uns gegenüber Berge. – Das Hotel deutsch, posirt nur ein wenig das italienische durch Fliegen und zarte Unreinlichkeit. Schön, sehr schön. – Und ich verstimmt. Wenn ich mich nicht schämte, würd ich sagen: traurig. – Viele herzliche Grüße

Arthur

164. Loo124 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1892

„AUSTRIA

Hrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN

WIEN.

I WOLLZEILE 15.

„Ich will Ihnen nur, mein lieber Richard, aus Venedig die herzlichsten Grüße sagen. Wir sehn uns wohl bald wieder. Für alle Fälle mögen Sie wissen, daß ich Montag den 26. September Abends nach zehn Uhr im Café KREMSER zu sein beabsichtige.  
Ganz der Ihre

Arthur

Am 19. 9. 1892

165. Loo120 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 24. 9. 1892 und 1. 5. 1901]

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „lieber Richard, hier ift der Herr mit dem Winterrock, RESP. ohne den Winterrock.

Ihr

Arthur.

„Vielleicht geben Sie ihm auch ein paar Kreuzer. Er fährt nach Linz.

166. Loo125 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1892

„Lieber Arthur!

Haben Sie gestern Bahr gesprochen? er ist hier (Heumarkt 9).

Möchten Sie nicht für morgen – Sonntag – Nachmittag ein Rendez-vous arrangiren – in der Ausstellung nämlich; Salten, Torresani, Bahr und wir?

5 Ich warte bis morgen Mittag auf Ihren Entschluss; vielleicht daß wir zwei zusammen „hinunterfahren?

Herzlichst

Richard

1/X 92.

167. Loo126 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1892

„Hrn DR. RICHARD BEER HOFMANN

WIEN

I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard! TORRES. holt mich Montag Nachmittag vor 5 Uhr für die Ausstellung ab; bitte kōmen Sie auch zu mir. Sontag denke ich zu den »gefallenen Engeln« zu gehn, wenn ich ordentliche Sitze bekōme. Jedenfalls bin ich um 5, ½ 6 zu Hauße.

Herzlich grüßend Ihr

Arthur

168. Lo2702 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 10. [1892]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

PARIS, 9. October.

Directeur: M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour  
Bureaux à Paris :  
rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Ich brauche Dir nicht erst zu schreiben, daß Du in Allem auf mich zählen kannst. Den Brief hebe ich auf. Aber bitte, schreibe mir bald. Ich fehne mich schon sehr nach einem Worte von Dir. Genauer Bericht, bitte! Mein Onkel kann Dir keine Empfehlung an den Frankfurter Director geben, weil er schlechter mit ihm steht als je. Infolge seiner letzten scharfen Kritiken ist  
15 es sogar zu bedrohlichen Auftritten zwischen meinem Onkel u. Herrn SONNEMANN gekommen. Ob ich hier werde etwas thun können, weiß ich nicht. Jedenfalls arbeite ich daran. Läge Dir aber etwas daran, in Breslau aufgeführt zu werden, so könnte ich vielleicht etwas richten. Kommst Du also doch zuerst in Prag daran? Und wann und bei wem das Buch? Ich weiß  
20 leider so gar nichts mehr. Und mit wem warst Du in Venedig? Hättest Du mir ein Wort gesagt, so würde ich meinen Urlaub verschoben haben und mitgekommen sein.

Bitte lies: 1.) RENAN: Leben Jesu (Kleine Volksausgabe) 2. CHAMFORT: MAXIMES (COLLECTION DES AUTEURS CÉLÈBRES) 3.) In der Sammlung der Gedichte  
25 von SULLY PRUD'HOMME dasjenige, das den Titel trägt »LES CARESSES«. Besonders das letztere wird Dir vielleicht ein wenig eine brennende Herzenswunde kühlen.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

Ich umarme Dich und RICHARD.

30 Dein

Paul Goldmann.

169. L00127 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 14. 10. 1892

„Lieber Arthur!

Ich bin seit gestern hier; Ich möchte heute zur »Cameliendame« gehen; wenn es Ihnen möglich ist können Sie so um  $\frac{1}{4}$  6 zu mir und bringen mir dabei auch mein Opernglas mit.

5 „Sie waren doch noch nicht dabei?

Ich warte also bis  $\frac{1}{4}$  6.

Herzlichst

Richard

14/X 92

10 Pardon für die zwei »dabei«.

170. L00128 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1892

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
I. GRILLPARZERSTRASSE 7  
WIEN

„lieber Arthur.

5 Wenn Sie mir nicht abschreiben, komme ich morgen Sonntag zwischen 4 u.  
5 zu Ihnen, wo ich mich sehr freuen würde mit Salten endlich zusammen-  
zutreffen.  
Herzlichst Ihr

Loris.

171. L00129 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar  
Anatol für Hermann Bahr, [29. 10.?] 1892

„Herrn HERMANN BAHR  
freundschaftlich u verehrungsvoll

ArthSch

Arthur Schnitzler.  
Anatol.

5

Berlin, 1893.  
Verlag des Bibliographischen Bureaus.  
Alexanderstraße 2.

172. L00130 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 10. 1892

„am 31. Oktober 1892.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die Überfendung Ihres Buches  
und für die lebenswürdige Widmung!

5 Sie können sich vorstellen, wie ich mich damit gefreut habe. Das ist ja ein  
prächtiges Buch! und der Prolog von Loris ist sehr herzlich. Aber ich bezahle  
Sie mit Undank. Denn – denken Sie sich nur nur: ich – will – eine – Kritik –  
drüber schreiben!! Nun ja, wenn ein Buch einmal in meine Klauen kommt!  
U. zw. entweder »Gefellschaft« (Dezemberheft) oder »W<sup>te</sup> Allgemeine« –  
10 oder Feuilleton mit anderen Sachen.  
Auguftheft der »Gefellschaft (Burgtheateraufsatz) bekam ich unlängst



zurück und fende Ihnen noch heute. Er ist leider in nicht sehr salonfähigem Zustand, und leider – mein einziges Exemplar!

15 Ich hab' Sie (von weitem allerdings) bei der Premiere der »Orientreise«  
gesehn. Nun, das ist doch ein Schund? Wie hat es Ihnen ge- resp. missfallen?

Ach, nochmals ergebenst Dank für Ihre Liebenswürdigkeit und schönsten Gruß

20 von Ihrem  
hochachtungsvollen

Karl Kraus

I. Maximilianstr. 13<sup>L</sup>

173. Lo2703 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 11. [1892]

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)

PARIS, 2. November.

Directeur: M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Arthur!

10 Ich habe die mit ungeduldiger Spannung erwartete Sendung erhalten.  
Habe mich zunächst an dem äußeren Eindruck geweidet und mich mit  
der merkwürdigen Thatfache befreundet, daß da vor mir auf blauem Ein-  
band = ein mir theurer Name stand, ein Stück Literatur geworden. Und  
habe mich dann athemlos, athemlos an die Lectüre gemacht und die lie-  
15 ben Seiten verschlungen, was ich nicht kannte zuerst – »Abschiedsfouper«,  
»Agonie«, wo ich besonders in letzterem »einfach göttliche Sachen gefun-  
den habe – und was ich kannte darauf. Und es war eine köstliche Stunde,  
und ich stand wieder unter dem Banne Deines lieben Geistes, mit all' dem  
Warmen, Weichen und Traulichen, das er für mich hat und das in meinem  
20 wüßten Leben eines der wenigen guten Dinge gewesen ist. Aber ich habe  
auch als Literat gelesen, als Kritiker wenn Du willst. Ich habe zugleich als  
Freund gelesen und dann wieder als der Mann, der das Buch des blauen  
Einbands wegen aufschlägt und fragt: »ARTHUR SCHNITZLER? Wer ist das?«  
Und ich schwöre Dir, nach abermaliger Prüfung Deiner und meiner selbst,  
25 nach einer Prüfung, die von jener neidvollen Strenge des Erfolglosen gegen  
den Erfolgreichen, des Zurückgebliebenen gegen den Vorwärtsschreiten-  
den erfüllt war, nach alledem kann ich Dir nur Eines versichern: So wie  
Dein Buch Dich mir zeigt, bist Du ein großes, herzerquickendes, gottbe-  
gnadetes, zukunftsreiches Talent. Ich drücke Dir glückwünschend beide

30 Hände angefichts dieses kleinen ersten Bandes, der mir die Kunde davon  
 bringt, daß für Dich die Zukunft beginnt, die ich für Dich geträumt habe.  
 Und ich glaube mich zu der Verheißung berechtigt, daß diese Zukunft groß  
 und reich sein wird, wenn Du jetzt ‚<sup>^</sup>Mf<sup>^</sup>ta<sup>^</sup>\*\*\*rk<sup>^</sup>‘ bleibst, wo die ersten  
 35 Prüfungen Deiner harren, welche keinem Künstler erpart werden, wenn  
 er in die Öffentlichkeit tritt. Ich weiß nicht, wie ich es machen soll, damit  
 Dir diese Worte nicht altweiberhaft klingen, sondern so treu und ehrlich  
 wie sie gemeint sind. Ich weiß nur, daß ich es gerade jetzt dringender als  
 je wünsche, ~~and~~ an Deiner Seite zu sein. Und es thut mir in der Seele weh,  
 daß ich Dir nur aus der Ferne sagen kann in einem Briefe, der nur einmal zu  
 40 Worte kommt und dann in einer Schublade verschwindet! ‚Laß’ Dich nicht  
 ablenken oder entmuthigen, wenn hier und da die große Dummheit ihre  
 Stimme gegen Dich erheben sollte~~n~~. Glatt geht es nicht hinauf. Und das  
 »IL FAUT SE MAINTENIR TOUT-DE-MÊME«, das mir ein Mal ein armer Teufel  
 von einem Collegen sagte, der gar hart mit der Dummheit und Gemeinheit  
 45 zu ringen hatte, ist ein furchtbar platter und alltäglicher Wahlspruch, aber  
 man kann doch daraus unter Umständen eine Riesenmenge von ‚Trost und  
 Stärke ziehen.

So hab’ ich getreulich Alles erwogen, das Gute und das Schlimme. Und  
 zuletzt kehre ich nochmals zum Guten zurück und danke Dir für die  
 50 Freude, die das kleine blaue Buch in mein Zimmer gebracht hat, und  
 scheidet von Dir mit dem allerwärmsten aller Glückwünsche..

Ich umarme Dich herzlichst  
 Dein

Paul Goldmn

55 Besprechungen? Wollen sehen.  
 Schlecht hast Du aber Correctur gelesen. Warum hast Du mir nicht die  
 Bogen geschickt?  
 Und RICHARD soll mir schreiben, bitte!

174. L00131 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 3. 11. 1892

‚HERRN DR. RICH BEER HOFMANN  
 WIEN.  
 I WOLLZEILE 15.

‚Lieber Richard,  
 5 mein Papa sagt mir zu, auch für Sie den Musotte Sitz zu besorgen.  
 Herzlichst  
 Ihr

Arthur

175. Loo132 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1892]

„Dienstag.

lieber Doctor.

Ich kann leider einer Familienverpflichtung wegen absolut nicht zu PFOB  
kommen. Samstag gehe ich in »MUSOTTE«; könnten wir nicht miteinander  
5 foupieren? bitte gelegentlich Antwort. Falls ROBERT EHRHART da ist, so sagen  
Sie ihm, bitte, daß ich seinen leider wieder verfehlten Besuch „wenn er mir  
nicht abschreibt, Donnerstag zwischen 10 u 11 erwidern werde, um über  
die Novelle zu reden. Ich finde sie sehr gut gemacht und wenn auch ein  
bißchen VIEUX JEU, doch im ganzen fertig u. verwendbar.

10 Grüße alle herzlichst

Loris.

176. Loo133 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 9. 11. 1892

„Liebster Hugo,

zu MUSOTTE geh ich beinahe sicher. –

Wir foupiren also miteinander. –

Rendezvous einfach im Parterre Foyer. –

5 Herrn von EHRHARDT hab ich alles ausgerichtet. – Wissen Sie schon? Dienstag & Samstag CAFE PFOB. – Die andern Abende CAFÉ UNION – „lies UNION“  
(GRILLPARZERSTRASSE.) –

„Hat Ihnen Bölsche geantwortet? –

Was treiben Sie überhaupt? –

10 Eigentlich habe ich gehofft, Sie heuer öfters zu sehen. Ich arbeite; bin aber  
leider sehr talentlos.

Herzlichst der Ihre

Arthur

9/XI. 92

15 Grüßen Sie Bahr!

177. Loo134 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 9. 11. 1892

„Lieber Arthur!

Ich reise heute nach Brünn, ein Onkel von mir ist gestorben.

Freitag bin ich wahrscheinlich zurück; ich kann Ihnen also – (falls „Sie mir  
im Laufe des heutigen Nachmittages drum schreiben sollten) – Karten zu

5 Musotte nicht besorgen.

Herzlichst

Richard

9/XI 92.

178. Loo135 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1892

,FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.<sup>1</sup>

FRANKFURT A. M., 17. Novbr. 1892

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Wollte ich mein langes u. scheinbar so unartiges Stillschweigen zu erklären  
u. zu entschuldigen suchen, so würde ich soviel Zeit u. Energie dazu brau-  
10 chen, daß gleich wieder die Existenz dieses Briefes bedroht wäre. Begnügen  
Sie Sich deshalb mit der Versicherung meiner warmen Sympathie u. meiner  
herzlichen Ergebenheit. Es ging nicht anders u. wenn Sie mich umbringen:  
In Angelegenheit des »Märchen« sind mir die Hände gebunden; ich habe  
(außer schlechten) keinerlei Beziehungen zur hiesigen Theaterleitung, und  
15 überdies bin ich der ungeschickteste Mensch, wenn es darauf ankommt, mir  
und meinen Freunden zu nützen. Dieses Talent muß man mit auf die Welt  
bringen wie der impertinente Burfsche Herr Lothar, der sich jüngsthin von  
hier aus inscenierte.

Die neuen Dialoge fandte ich dem Berliner Herrn, der in neuester Zeit bei  
20 uns schöngelüste Literatur bespricht, mit warmer Empfehlung. Jetzt wollen  
wir sehen, was geschieht. Die Novelle schicken Sie mir gefälligst, wenn Sie  
sich jeder Allusion auf das Gerücht, wonach es zweierlei Menschen auf der  
Welt gebe, enthalten haben. Nein, schicken Sie sie mir in jedem Falle, ich  
bin neugierig darnach u. verspreche Ihnen, die Arbeit bald zu lesen.

25 Leben Sie wohl, sehr verehrter Herr Doctor, seien Sie herzlichst begrüßt u.  
entschuldigen Sie die innere u. äußere Müdigkeit dieser Zeilen.

Ihr

ergebener

FMamroth

1 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-  
TUNG ADRESSIEREN.

179. Loo136 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [1892–1894?]

„Lieber Arthur!

Specht liest Samstag 6 Uhr bei mir; bitte pünktlich, wir soupiren dann auswärts zusammen.

Herzlichst

5 Richard.

Bitte Sonntag für um 4. frei zu halten.

180. Loo137 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1892

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Schriftsteller

Wien I

Grillparzerstraße, 7

5 „Postamt, 4 Uhr.

Sehr verehrter Herr D<sup>r</sup>!

Heute nemlich habe ich von der »Allgemeinen« das Manuscript wieder erhalten. Die beiden andern Autoren find ihnen nicht wichtig genug und über Anatol haben sie bereits acceptiert.

10 Faßt 4 Wochen wurde ich so hingehalten! Noch heute sende ich Anatol allein „D. S. extra“ an die »Gesellsch«.

Freilich ist es schon zu spät für Dezemberheft. Werde jedenfalls meinen ganzen Einfluß geltend machen, daß es noch ins Decemb.heft kommt. Wenn nicht ist der Herr Osten, nicht ich daran schuld.

15 Herzlichsten Gruß Ihr ergeb.

Karl Kraus, Maximilianstr. 13.

181. Loo138 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [23. 11. 1892?]

„Mittwoch

Lieber Arthur

Ich schreibe zufällig an Richards Schreibtisch, das macht aber nichts. Ich möchte Ihnen nämlich etwas sagen: ~~wir~~ wir sollten doch einmal wieder ein  
5 bischen unter uns zusammenkommen. Robert Ehrhardt und PAUL HORN und alle sind ja jeder in seiner Art sehr nett, aber immer, das vergrößert und encanailliert naturgemäß Thema und Ton. Ich gehe deshalb nicht zu

2 Bitte, das kann Doctor und Dichter heißen!

„Pfob. Meinen Sie nicht auch? Wir haben ja sehr gut ohne das alles existiert.  
Uebrigens auf Wiedersehen Sonntag.

10 Ihr

Loris

182. Loo139 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892

„Lieber Loris,

sehr wahr! – Und wie denken Sie z. B. darüber, für einen Abend der Woche  
statt des Pfob ein anderes Café zu bestimmen, in dem nur wir zusammen  
kommen? – Und eventuell Bahr. Ich wiederhole übrigens, was ich Ihnen  
5 schon neulich geschrieben, daß ich nämlich sehr „unangenehm enttäuscht  
bin, auch heuer so wenig mit Ihnen zusammen zu kommen.

Bestimmen Sie Abend, bestimmen Sie Caféhaus – und bestimmen Sie  
^und^ vielleicht auch Bahr, einmal hinzukommen.

10 Sonntag also bei mir, für alle Fälle? – Ich möchte mir den Vorschlag erlau-  
ben, daß Sie „Ihre PSYCHOL. Novellette (die von der FREIEN BÜHNE revidiert  
wurde) vorlesen. Ich glaube, daß weder RICHARD noch SALTEN dieselbe ken-  
nen. –

Herzlich der Ihre

Arthur

15 Wien 24. XI. 92.

183. Loo140 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 1. 12. 1892

„HERRN DR RICH BEER HOFMANN

WIEN.

I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

5 hier schickt mir BERATON den Sitz für Sie. Ich denke, wir treffen uns  
zwischen 6 und 1/2 7 im GRSTDL und fahren zusammen hinaus. Ich zweifle  
nicht, daß uns da ein sehr billiger „u praktischer“ Modus einfallen wird;  
z. B. mit dem Fiaker bis zur ELISABETHbrücke und dann „mit der Tram. –  
Herzlich Ihr

10

Arthur.

1/12 92.

184. L00141 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1892]

AvH

,Donnerstag.

Lieber Arthur.

Bitte also schicken Sie die Photographie dem Devrient mit der Bitte um  
5 nicht zu langsame Rücksendung in unterschriebenem Zustand für irgend  
eine Verehrerin. Auf Wiedersehen Sonntag! Besten dankend

Loris

185. L00142 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 10. 12. 1892

,HERRN DR RICH. BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

,10. 12. 92

5 Lieber Richard,  
ich habe also dem Herrn SCHWARZKOPF geschrieben, daß wir morgen um  
5 Uhr Nachmittag bei Ihnen sein dürfen.  
Herzlichst  
Ihr

Arthur.

186. L00143 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1892

,HRN DR. RICH BEER HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

,Lieber Richard! War gestern bei Singers, dort <sup>^bed</sup>Frau<sup>v</sup> FLEGM. – Bitte sehr,  
5 kömen Sie Freitag mit mir zu ihr? Ja?  
Die Anatols sollen nicht in RDLFSH, sondern event. privat aufgeführt werden.  
Wollen Sie mich Freitag um 6, 1/2 7 abholen? Es wäre mir angenehm, wenn  
wir beide hingehen. –  
10 Gestern 2. Akt vollendet. –  
Herzlich Ihr

Arthur

Heute will ich zur Jüdin von Toledo gehn.

187. L00144 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1892]

,23 December.

mein lieber Arthur.

Ich glaube, ich werde beffer nicht über Anatol schreiben. Die Mühe, beinahe Überwindung, die es mich kostet, macht mich stutzig. Sich dem  
5 Vorwurf der tactlosen Camaraderie aussetzen und nichts dabei erzielen als eine gequälte mühsam gedehnte Besprechung?

Ich weiß offenbar zu viel von dem Buch und sehe daher nicht klar. Oder Gott weiß, was es sonst ist. Vielleicht erlauben Sie mir, Ihnen nächstens die  
10 50 Zeilen mitzubringen, die ich zusammengebracht habe; vielleicht können wir die Kritik der Kritik machen und dabei etwas lernen. Wann in der Weihnachtswoche werden wir uns ausgiebig sehen? und was machen die Proben mit Paul Horn und ASPASIA-DORA?

Allerherzlichst Ihr immer dankbar und aufrichtig ergebener (4<sup>ter</sup> Grad)

Loris

188. L02704 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]

,PARIS, 24. December.

Alfo Weihnachtsabend. Aber nicht sentimentäl, beileibe! Das thun wir hier nicht, das hält auf, das ist reactionär. Wir wollen vorwärts. Und darum  
5 müssen wir stark werden. Was für einen schwachen Menschen wohl nur soviel bedeutet, daß er daran vergißt, daß er eigentlich schwach ist.

Mein theurer Freund! Es ist Weihnachtsabend, und ich hätte ~~so~~ unter keinen Umständen Zeit, Dir zu schreiben –, wenn ich nicht die CHANCE gehabt hätte, vorgestern beim Heruntersteigen von der Tramway zu stürzen und  
10 mir die linke Schulter auszurenken. Man nennt das hier eine LUXATION DE L'ÉPAULE, renkt das gewohnheitsmäßig falsch ein, renkt das dann wieder aus – REMETTRE UND DÉMETTRE – und constatirt jedesmal, daß eine neue Gelenkkapsel oder Gelenkband – ich weiß nicht, wie das Zeug auf deutsch heißt – zerrissen ist. Der Tag geht für den Patienten unter diesen Umständen nicht ohne heitere Zerstreuungen vorüber. MAIS, ENFIN – ich bin genöthigt,  
15 für einige Tage meinen Dienst einzustellen – wenn nicht die Kurpfuscher, in deren Händen ich hier bin, einige Wochen daraus machen – und vor Allem, ich sitze heut Abends müßig zuhause. Habe ich also gesucht, an der Sache eine gute Seite zu finden, habe eine sehr künstliche Installation auf  
20 meinem Schreibtisch gemacht, um das Papier festhalten zu können, und habe mich dann niedergesetzt, um endlich einmal wieder mit Dir, Liebster, zu plaudern. Und siehe da, es geht.

Ich sehe zu meiner großen Herze<sup>s</sup>n<sup>v</sup>serleichterung – habe mir wirklich viel Sorge darüber gemacht – daß Du mir nicht böse bist, weil ich Dir nicht



antworte. Aber, weiß Gott, es geht nicht! Das Leben, das wir in dieser bösen  
 25 Zeit zu führen gezwungen sind, ist einfach unmenschlich. Der Dienst ver-  
 schlingt Alles, Eßenszeit, Schlafenszeit, und nun gar erst die Zeit zum  
 freundschaftlichen Briefwechsel. An Dich gedacht? Oh, mein lieber Freund,  
 wie oft, wie oft! Mitten im Sturm der Eindrücke, mitten im feinem Kunst-  
 30 genuß, wo ich immer gar so gern mit Dir getheilt hätte. Und besonders auch  
 in diesen Stunden der verzweifelten Verlassenheit und Lebensmüdigkeit,  
 wo ich mich nach Dir gefehnt, als nach einem Menschen! Denn das gibt es  
 hier nun wohl gar nicht. Ich habe immer den gleich starken Wunsch, Dich  
 wiederzusehen. Aber ich würde mich anderseits doch davor fürchten; denn  
 35 einmal habe ich Sorge davor, du würdest mich in Vielem verändert und  
 nicht mehr so mit Dir zusammenstimmend finden; und dann fürchte ich,  
 ich würde die Verlassenheit wieder schwerer ertragen und würde wieder  
 arg mit meiner Wien-Sehnfucht zu ringen haben, die eine Form meiner Sen-  
 timentalität ist, will sagen meines Nichtvorwärtskommens, will sagen ETC.  
 siehe oben. Aber Eines begreife ich doch nicht: Ganz abgesehen von dem  
 40 zwischen mir und Dir. Sag' mir: warum kommst Du nicht nach PARIS? Und  
 zwar auf lange? Um jeden Preis? Glaub' mir – ich sehe es jetzt so deutlich,  
 wie nur irgend etwas auf der Welt – es ist für Deine ganze Entwicklung  
 einfach unentbehrlich. Es wird Dir ekelhaft, abscheulich, unerträglich sein.  
 Aber Du weißt ja, daß das die Formen sind, in denen die Entwicklungs-  
 45 Krisis aufzutreten pflegt. Und Du würdest hier eine solche Fülle neuer  
 Ideen, – würdest so gewaltige CHOCs bekommen, – daß Du ~~vor~~ am Ende  
 wie ein neuer Mensch dastehen und mit ganz anderen Augen sehen würdest.  
 Spezieller: Das Leben in Paris verpflichtet, es auch damit zu versuchen[.]  
 Also komm' her, mein lieber ARTHUR, – nicht meinethwegen. Ich würde Dich  
 50 vielleicht alle drei Wochen einmal sehen können, um Dich zu bitten, daß  
 Du mir ein Nachtstuhl zahlst. Aber Deinetwegen! Folge mir! Du wirst es  
 nicht zu bereuen haben! Das heißt, Du wirst es furchtbar bereuen. Aber es  
 wird Dir ganz enorm gesund sein.

Woraus Du nicht etwa schließen darfst, daß ich mich hier wohl fühle. Im  
 55 Gegentheil! Entsetzlich elend. Heimathlos, verstoßen, zuschanden gearbei-  
 tet, angewidert, unbefriedigt ETC. Aber eine große Compensation dafür ist  
 da: Ich fühle, daß ich lerne. Und solange das Gefühl anhält, will ich es  
 muthig hier aushalten. Vom eigentlichen Lebensziel freilich ferner als je.  
 Keine Selbständigkeit zu erblicken – kein Erwerb, kein Vermögen. Tage-  
 60 lohn und Schulden. Keinen Weg zu den 12000 FRCS Rente, die ich brauche.  
 Weißt Du mir vielleicht einen? Dann komme ich gleich wieder, und dann  
 bleiben und schaffen wir mitamme<sup>am</sup>n<sup>n</sup>. Oder irgend eine sichere nicht-  
 journalistische Stellung? Wenn Dir so etwas unter die Augen kommt, denk'  
 bitte an mich! ....

65 Und nun Du. Vielen Dank für die Kritiken. Werth hat nur die von Dr.  
 MEYER. Es erhöht meinen Respekt vor dem Manne beträchtlich, daß er  
 einem Freunde so derb seine Meinung sagt. Er hat zwar in der Sache meiner

- Anficht nach Unrecht, aber als Offenheit ist es werthzuschätzen. Alle übrigen verstehen Dich nicht, außer etwa LUDASSY. BAUER: eine lobende Notiz mit Rücksicht darauf, daß man in dem Hause dinirt und sich die Beziehung zu dem Papa-Regierungsrath erhalten will. NOSSIG: einer, der auf Beides – die Dine Dinners und die Beziehung – candidirt. Macht aber nichts; sie sollen nur von Dir sprechen. Der Ruf wird ja nicht dadurch zunächst gemacht, daß man verstanden, sondern dadurch, daß überhaupt von Einem gesprochen wird. Ich selbst hätte längst über Dich schreiben sollen. Aber wann? Pure physische Unmöglichkeit, da ich Dich doch nicht damit beschimpfen will, daß ich eine Reklamenotiz für Dich zusammenschmiere. Die Sache mußte künstlerisch verarbeitet werden. Aber ich habe nicht eine Stunde dafür gehabt. Soll also inzwischen der Andere schreiben – der Berliner – ein ganz braver Mensch, ~~be~~ bornirt, aber nach der guten Richtung bornirt, d. h. mit einem dummen Vorurtheil für das Moderne behaftet, was Dir zutatten kommen wird. Er wird wohl bald loschießen. Und dann kann ich ja immer noch das Wort nehmen, wie es mein sehnlicher Wunsch und fester Voratz ist. HERZL aber wird nicht schreiben. Ich habe mein Möglichstes gethan – ich bin soweit gegangen, als ich gehen konnte, – aber, ein so braver Mensch er ist, so kennst Du doch auch seinen Größenwahn. Und er hat mir auf meine Andeutungen in einer Weise geantwortet, daß ich nicht mehr darauf zurückkommen konnte, ohne Dich blozustellen. (»Wenn er mir sein Buch deshalb geschickt hat, damit ich darüber schreibe ETC«....)
- Und nun Dein Stück? Auf wann die Aufführung? Und das neue Stück? Und Deine Novellen? Und, sag' mir nur, warum bist Du ein so elender Mensch und schreibst mir nichts Persönliches mehr? Weißt Du, daß Du mich glücklich aus Deinem Leben herausgeworfen hast? Und daß Du mich auf literarische Diät gesetzt hast? Literarischer Beirath! Aber Arthur! Pfui Teufel! Schämst Du Dich denn gar nicht? ...
- Ich habe Jemanden für Euren lieben Kreis. Das sympathischste Mitglied hat sich aus unserer Redaktion losgelöst, weil es von SONNEMANN denn doch gar zu sehr chicanirt wurde, und ist – Wiener von Geburt und Erziehung – unser Wiener Correspondent geworden. DR. HEINRICH KANNER – Adresse wird Dir Dr. JOACHIM sagen, oder ich schreib' sie Dir auf – einer der liebsten Leute, die mir überhaupt begegnet sind. Kein Künstler sondern Volkswirth und Politiker. Aber doch vielleicht Künstlernatur, vor Allem aber ein wahres Ideal an Gefcheitheit, Feinsinn und NOBLESSE. Geh', setz' Dich mit ihm in Verbindung. Wirft Deine Freude daran haben....
- Von ganzem Herzen ein frohes neues Jahr, mein theurer Freund! Arbeitsluft! Erfolg! Und vorwärts! Die allerwärmsten Grüße an LORIS und RICHARD (RICHARD soll mir schreiben!!!). Ergebene Empfehlungen und Neujahrswünsche an Deine Eltern. Grüße an Deinen Bruder, KAPPER und wen ich sonst noch in Wien lieb habe, was Du ja ebenso wohl weißt wie ich.
- Und ich umarme Dich von ganzem Herzen, in alter, unwandelbarer, treuer Freundschaft.

Dein

Paul Goldm

115 Der kleinen Elfe: Handkuß, und ich hab' die Sachen leider felbft nicht mehr.  
Liegt auch fo weit hinter mir. Will mich auch gar nicht mehr daran erinnern,  
daß ich einmal Künftler werden wollte und daß es kleine Elfen in der ,Welt  
gibt. Das thut fo weh!

120 Und fag' einmal: Könntest Du nicht unter der Hand einmal und ganz zufäl-  
lig erfahren, was HILDA macht? Ich glaube, ich habe mich da doch wie ein  
Schaf benommen. Diefes aber unter uns.

Bald einen Brief, nicht wahr? Theils literarifch, theils perfönlich!

189. Loo145 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1892

„Hrn DR RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I Wollzeile 15.

5 „Lieber Richard, Montag um fünf kömen LORIS, SALTEN, SCHWARZKOPF zu  
mir. Sie doch hoffentlich auch? –

Herzlich

Ihr

Arthur

25/12

190. Loo146 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1892

„HERRN DOCTOR RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I Wollzeile 15.

„27/12 92

5 Lieber Richard,  
hier der Sitz, leider nur mehr à <sup>^3</sup> 2<sup>o</sup> fl erhältlich  
Herzlich Ihr

Arthur

10 HORN schreibt mir, „daß er Donnerstag erft um 8 zu Frau FLEGMAN kömt,  
Gott wie mies ift mir! Bitte kömen Sie ficher, vielleicht gelingt uns das Mis-  
lingen (Wortspiel).

191. L00147 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [27. 12. 1892?]

„Mein lieber Richard,  
ich muß Ihnen diese Karte schicken. Wenn Sie liebenswürdig find, antworten  
Sie mir.  
„herzlich  
5 Ihr  
Arth  
Aber so, daß ich Ihren Brief der Frau F. zeigen kann.

192. L00148 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [28. 12. 1892?]

„Lieber Arthur!  
Frau Flegmann hat uns für nächsten Freitag eingeladen (Aspasia) ich refu-  
sire daher Singer. „Sie hoffentlich auch.  
Herzlichst  
5 Richard

193. L00149 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 29. 12. 1892

„Hrn DOCTOR RICHARD  
BEER-HOFMANN  
WIEN  
I Wollzeile 15  
5 „Lieber Richard!  
Paul Horn hat abgeschrieben, ich theils bei FRAU FL. mit.  
Also morgen ist nichts. –  
Wann sehn wir uns wieder? Ich kann in der Sylvesternacht sehr spät ins Pfob,  
so um 2. Herzlichst  
10 Ihr Arthur

194. L00150 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 12. 1892

„Herrn Schriftsteller  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler,  
Wien I  
Grillparzerstr. 7.

5 „Mein lieber Herr Doctor!

Die Kritik über »Anatol« (2 Spalten) ist im Jännerheft der »Gefellfch.« erschienen. Beleg wird die Schriftleitung an den Verlag nach Berlin schicken. Warum kommen Sie nicht mehr ins Grienfteidl? Wie geht's?

Herzlichste Grüße!

10 Prost Neujahr!

Ihr sehr ergeb.

Karl Kraus,

I Maximilianstr. 13.

195. Loo151 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [Ende 1892?]

„Lieber Dr Schnitzler! Warum sind Sie heute nicht gekomēn? Ich bin schwach, weil ich gestern den ganzen Nachmittag vom Durchfall geplagt war. Deshalb kañ ich nicht zu Ihnen komēn. Bitte dem Boten etwas Geld mitzugeben; ich brauche zum Leben, für Schneider, Schuster, Hutmacher;  
5 der Bote ist ganz sicher, der Sohn meines Hauswirts – können ihm also die größte Summe mitgeben. Ich sitze NB ohne alles hier; nicht einmal die Cigarette „die ich rauche ist bezahlt. NB. Bitte um Adrefse (genaue) von Beer-Hofmañ u. Loris.

H.

Fels

10

196. Loo152 Friedrich M. Fels an  
Arthur Schnitzler, [vor dem 1. 1. 1893?]

„Lieber Dr Wie man sich bisweilen irren kañ: Gestern kam ich gar nicht ins Café, sondern um 5 Uhr lag ich im Bett. – Warum sah ich sie heute Frühe nicht? Und es wäre grade so dringend gewesen! Ich mufs vielleicht heute noch ausziehen: das hätte mit Ihnen gesprochen.

5 – Bitte, nach 5 Uhr auf einen Augenblick ins Central, nicht ins große Lokal, sondern ins erste der langen Reihe. Ich bitte Sie so dringend wie herzlich darum.

Fels

## 1893

197. Loo153 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

„Lieber Dr Arthur Schnitzler! Gestern bald als Sie gingen, brachte mir der Diener zwei Wohnungen: 1. Reisnerstraße wenig vom Bureau c. 16 fl und Strohgasse 12 fl – letztere angesehen, genomen. Das Kabinet gut ausgestattet, die Verhältniſe scheinen ganz ordentlich zu sein; nur eines: 5 außerordentlich pünktlich im Bezahlen!

Lieber Doktor! Sie thäten mir wirklich einen Gefallen, nein, Sie müſſen mich heute noch aufsuchen, im Bureau, dañ Wohnung. Ich habe Ihnen manches zu sagen, was gegen meine Befserung spricht. Also Sie müſſen heute komen.

10 Herzl.

Fels

198. Loo154 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

„Lieber Doktor Arthur! Das Verfehlen heute war mir sehr unangenehm; den kaum waren Sie in der Reisnerstraße, als ich hin kam. So konte ich den eckelhaften Weg in die Leopoldstadt nicht verhindern. Natürlich hatte ich gleich eine kleine Freude, als mir der Alte eröffnete, wen ich noch ein paar 5 Tage krank und arbeitsunfähig sei, er genötigt sei, die Stelle aufzugeben. Also jetzt müſs ich gesund sein. Wen ich ich nur eſſen konte? Große und wichtige Frage: darf ich baden?

Künftig werde ich, um bei meinen 70 fl zu bleiben, schon um zehn oder halb elf aufs Bureau komen; Sie können also zu früherer Zeit komen, viel 10 leicht morgen?

Herzlichst

Fels

Das müſs ich kriegen: 1. Appetit, 2. die Möglichkeit zu gehen, ohne umzu-fallen.

199. Loo155 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 7. 1. 1893

„Lieber Hugo,  
verſpäteten Dank für die liebenswürdige Überfendung der Ballkarten. – Morgen iſt nichts bei mir; alſo Dienstag im Prob oder wen da nicht, Mitt-

woch auf dem Ball. Aber dañ werden wir gefälligst wieder vernünftig, –  
 5 entschuldigen Sie das »wir«.

»SWINBURNE« war wunderfchön, eins Ihrer fchönften meiner Ansicht  
 nach. –

FELS bereits wohler; von Ihrer Güte wird gelegentlich Gebrauch gemacht  
 werden; ich sprach mit ihm viertgradig über alles. – Waren Sie mit der Soñ-  
 10 u »MONTAGSZEITUNG zufrieden? – Nicht unmöglich ist es, daß ich morgen  
 Soñtag nach etwelchen Befuchen um 7 ins GRIENSTEIDL kome. –  
 Herzlichst der Ihre

Arthur.

Samstag 7. 1. 93.

200. L00156 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 11. 1. 1893

„Karl Kraus

Wien, 11/I 1893  
 I., Maximilianstr. 13.

Mein guter Herr Doctor!

Anbei mit bestem Danke für Ihre frdl. Bemühungen 1 Sitz neben Ihren  
 5 Freunden; nur Herr Schick sitzt ein paar Sitze vor Ihnen. Ich hatte nichts  
 anderes, Doctor! Alfo Salten kommt auch? Na, das ist ja sehr schön! Das  
 wird eine Hetz' werden!! Bitte, lachen Sie mir nur nicht zu viel und machen  
 Sie in der ersten Reihe ein recht freundliches Gesicht!

Erfuche höflichst, da ich 24 Stunden vor d. Vorstellung dem Director ablie-  
 10 fern muß, bis Freitag mittag den Betrag 1 fl. 20 zu schicken. „Ein kleines  
 Deficit dürfte ich haben; alle Karten bring' ich nicht an!

Ich bin sehr gerne bereit, eine kleine Notiz über Ihren »Anatol« in den  
 »Neuen litterarischen Blättern« (Bremen, Herausgeber Franziskus Haehnel,  
 Verlag Kühtmann) zu bringen. Nur müßten Sie einen Recensionsexemplar-  
 15 abgang an diese Monatsblätter von d. Ihrem Verleger erwirken.

Alexander Engel dürfte in den Breslauer Monatsblättern (Paul Barsch) brin-  
 gen.

Und nun herzlichen Gruß

von Ihrem sehr ergebenen

Karl Kraus

20 Wien

201. L00157 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1893

„HERRN DOCTOR RICHARD

BEER HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

5 ‚Lieber Richard,  
 der kleine Kraus wird Ihnen für Samstag Abend einen Sitz zu den Räubern  
 in RDLFSHEIM (Franz Moor – Herr Kraus) fenden.  
 Bitte gehen Sie, wir gehen alle. Sollt ich Sie nicht früher sehen, fo wollen  
 wir uns vielleicht im GRIENSTEIDL um 6 Uhr Abds treffen.

10 Herzlich

Ihr

Arthur

202. L00158 Eduard Michael Kafka  
 an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1893

,12/1 93.

Lieber Freund,  
 vorgeftern – bei einer Soiree des Rechtsanwalts D<sup>r</sup> Grelling in BERLIN –  
 wurde Ihre »Frage an das Schickfal« aufgeführt. Reicher brillirte als Anatol  
 5 – ich kann Ihnen nicht fchildern, wie vorzüglich er war: einfach ganz einzig,  
 der Anatol PAR EXCELLENCE. – Es hat mich ungemein gefreut, dafs ich der  
 Aufführung Ihres Stückes – in fo meisterlicher Darftellung – habe perfon-  
 lich beiwohnen können. Es waren mehr als 100 Perfonen anwesend; die  
 hervorragendften LITERARISCHEN u künftlerischen Kreife waren vertreten:  
 10 von Sudermann bis Träger. Sudermann<sup>von</sup> infonderheit<sup>v</sup> war ganz entzückt u.  
 wurde nicht müde, feinen Beifall in der allerlebhaftesten Weife, durch bef-  
 tändige Zwischenrufe <sup>^von</sup> aufrichtiger<sup>v</sup> Bewunderung, Ausdruck zu geben.  
 Reicher läßt Sie grüßen. Er bat mich Ihnen <sup>v</sup> zugleich<sup>v</sup> mitzuteilen, dafs Blu-  
 menthal <sup>^angeg</sup> bezüglich<sup>v</sup> der Aufführung des »Märchen« darauf ,hinweist,  
 15 dafs Sie ihm feinerzeit gefagt hätten, das Stück werde in Prag gegeben wer-  
 den. Er möchte erst diefe Aufführung abwarten, – Sie follen daher zusehen,  
 dafs Sie die Prager Premiere beschleunigen. – Notabene, Lieber Freund, –  
 diefes Berlin ift eine herrliche Stadt: ich fühle mich hier, obwol ich erft  
 einige Tage da bin, fo heimifch, als wäre ich <sup>^hier</sup> dort<sup>v</sup> geboren. Wir wiffen  
 20 in Wien nicht, was geiftiges u künftlerifches Leben bedeutet: man mufs hie-  
 her kommen, wenn man dies erfahren will.  
 Raten Sie, bitte, fchleunigft allen unferen lieben Freunden: Sie follen ohne  
 Zaudern, ohne eine Minute zu verlieren, ihr Bündel packen und nach Ber-  
 lin kōmen – Alle, – es ift hier Boden genug für fie u. in Wien werden fie  
 25 <sup>v</sup>ja<sup>v</sup> doch alle verkümmern!

Herzlichft Ihr

EMKafka

Hotel WIENERHOF, Marienstraße 20



203. L00159 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [13. 1. 1893]

Freitag.

mein lieber Arthur.

Ich habe den Sitz für SAMSTAG natürlich genommen, kann aber leider nicht gehen, weil am selben Abend eine Vorlesung F. v. SAARS stattfindet, zu der zu kommen ich seit langer Zeit versprochen habe. Ich hoffe aber bestimmt, wenn mir nicht abgeschrieben wird, Richard u. Salten am Sonntag bei Ihnen zu treffen und wünsche Euch für SAMSTAG beste Unterhaltung.  
Herzlichst Ihr

Hugo

ehemals Schriftsteller.

204. L00160 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1893]

Lieber Dr Schnitzler! Heute früh beschloß, die Apathie fahren zu lassen und selbst energisch mich zum Fleischfresser auszubilden. Wolan! Program: Bureau, Essen, Café. Allerdings die Kälte hat mich scheußlich niedergestimmt; das ist ja abscheulich. Im Bureau habe ich mir vom Diener aus dem Ihnen bekannten Lokal genau unsere Speisekarte von neu-lich wi[e]lderholen lassen und habe das Ganze aufgefressen, was genügt. Nun werde wahrscheinlich Central gehen und mit Rücksicht auf Zeitung, Bekannten u. v. a. Abort.

Ob Sie mit meinem heutigen Tag zufrieden sind, weiß ich nicht, obwohl es eigentlich 'gut' angebracht ist, aber, ich glaube, mit der Instruktion, die Sie mir gegeben, stimmt es wenig.

Jedenfalls, damit ich nicht ganz in dieser Selbstverständlichkeit bleibe, ersuche ich Sie, mich morgen in meinen Bureaustunden zu besuchen, zu strafen, zu kasteien,

Fels

Herzl. Gruß!

205. L00161 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1893

Wien, 22./1 93.

Lieber Herr Doctor! Bin grade in einer Hochzeit drin; beeile mich aber trotzdem Ihren lieben Brief, den ich eben erhielt, zu beantworten; ich hatte nämlich gleich nachm. für Sie Kritikausschnitt vorbereitet u. dazu ein Briefchen geschrieben, welches ich nun freilich nicht benutzen kann.

Alfo ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen einen Ausschnitt bereits heute verschaffen zu können. Anbei ist er.

„Haben Sie zufällig Fr. Bühne Januarheft in die Hand bekommen?

Lesen Sie den Artikel von 'F' Holländer über Hermann Bahr, den er in geradezu dummer Weise in den Himmel hebt. Dort finden Sie bei der Stelle über Bahr's Dora-Schmarren, den Holl. für das größte psycholog. Kunstwerk hält (!!!!), eine fehr, fehr schmeichelhafte Bemerkung über einen gewissen Arthur Schnitzler. Verzeihen Sie mir, Liebster, den Franz Moor. Soll gewiss nimmer vorkommen! bitte, bitte! Viele Grüße

Ihr fehr ergeb.

Karl Kraus.

206. Loo162 Eduard Michael Kafka  
an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1893

Prag 24/I 93

Lieber Schnitzler,

ich bin in Prag; wenn Sie mir was mitzuteilen haben: meine Adreffe ist GRAND HOTEL. Ich bleibe noch mehrere Tage. –

Reicher bat mich, Ihnen zu schreiben, daß er von Blumenthal die bestimmte Zusicherung erhalten, daß Ihr Stück bis längstens im April in Berlin zur Aufführung kommt.

Ferner kann ich Ihnen mitteilen, daß Ihre »Frage an das Schickfal« nächsten Tage '(2 Februar)' in Hamburg (in der Freien LITERARISCHEN Gefellschaft) u. Mitte '(16.)' Februar in Königsberg zum Vortrag gelangt: beidemale durch Reicher.

Sonntag habe ich die »Gläubiger-PREMIÈRE mitgemacht: ein gewaltiger Eindruck.

Auch die Baumeister SOLNESS-PREMIÈRE war ein bedeutames Erlebnis.

Was ich in Berlin 'machte oder' mache? Ein gütiges Schickfal, in Gestalt eines lieben Mannes, hat mich dahin ge entführt. Nächstens, übrigens können Sie auch aus einer anderen Welt auf ein Lebenszeichen von mir rechnen. Vorher <sup>aber</sup> allerdings will ich Sie 'aber' noch vom NORDCAP grüßen. Nächstens!

SERVUS! Mit herzlichen Grüßen

Ihr Sie hochschätzender

Kafka

207. Loo163 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1893]

25. I.

mein lieber Arthur.

L. Marholm, Friedrichshagen 'bei Berlin', genügt.

Sie würden, glaub' ich, nicht unpractisch handeln, wenn Sie der »akademischen Vereinigung« ein Exemplar von Anatol (etwa mit der Widmung »als Gastgeschenk«) zukommen ließen. Das sind 30 sichere Leser, die in sonst verschlossenen Gesellschaftsgruppen wieder sympathische Kreise ziehen. Übrigens nur ein Vorschlag! Auf Wiedersehen!

Herzlichst Ihr

10

Loris

208. L00164 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 26. 1. 1893

„Herrn Schriftsteller

D<sup>r</sup> med Arthur Schnitzler

Grillparzerstr. 7

Wien I.

„Lieber Doctor Schnitzler!

Otto Julius Bierbaum fordert Sie durch mich auf, ihm was für seinen Mod. Mufen-Almanach 1894 zukommen zu lassen. Der Almanach erscheint 1. Septemb. 93. Endtermin für die Einfindung 1. Juli. Adresse: O. J. Bierbaum, Oberbayern: Post Beuerberg; Auf der Öd.

Über Ihren Anatol schreibe ich einige Zeilen für's N. I. Bl. (Bremen) 1. März, welche N<sup>o</sup> in 4–5000 Ex. erscheinen wird. Demnächst erhalten Sie von mir Druckforte: Aufforderung zur Satirenanthologie.

Gruß u. Handfchlag. Ihr

Karl Kraus.

209. L00165 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [30. ? 1. 1893]

„Montag.

lieber Arthur.

Die Empfehlung Engländers sehr gern beim nächsten Zusammentreffen mit Berger, was für eine Arbeit ist es denn?

Über Fels höre ich unbefimmt erschreckendes; ich werde Ihnen in den nächsten Tagen etwas schicken, eventuell ein paar Freunde ohne Namensnennung um Mithilfe bitten; fagen Sie mir doch, was wahr ist. »Familie«?! Ein herausgegriffenes Kapitel aus dem »Kind« hat mir einen starken Eindruck gemacht; ich freue mich sehr auf die Vollendung.

Das Exemplar für die akademische Vereinigung schicken Sie am tactvollsten in das Hôtel Wandel „mit der Weifung, es am Samstagabend dem Präfidenten zu übergeben.

Der kleine TELTSCH möchte auch gern eins haben. Vor einer Woche hat mir eine Ruffin, meine SOUPERNachbarin, fehr von den »PROVERBES DE CE MON-  
 15 SIEUR, QUI EST EN MÊME TEMPS MÉDECIN«, ~~gef~~<sup>geh</sup> geschwärmt.  
 Wann foll denn Salten fortkommen?  
 Herzlichft

Loris.

210. Loo166 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]

„Lieber Arthur! Voilà! Was ist's denn mit der Opernredoute? Gehen wir hin?  
 Herzlichst

Richard

211. Loo167 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893

„HRN DR. RICH. BEER **Hofmann**  
 WOLLZEILE 15  
 „Dftm. bez.

~~PROFESSOR SCHNITZLER~~

I GRILLPARZERSTRASSE 7.

5 Lieber Richard! Voilà – aber was?! Sie vergaßen mir die Karte zu fenden!!  
 Bitte entweder um Aufklärg oder um die Karte! Ja? „Dem Löbl hab ich um  
 eine Redoutekarte geschrieben. Sollt ich fie kriegen, so geh ich! Sie erfah-  
 rens rechtzeitig! Vorher <sup>^bitt</sup>geh<sup>^</sup> ich <sup>^eine</sup>zu<sup>^</sup> Mongodin  
 – Alfo bitte die Karte!  
 10 Herzlich  
 Ihr

Arthur

212. Loo168 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]

„Lieber Arthur!  
 Ich war zerstreut, mit der Adresse; aber der Dienstmann war verrückt und  
 hat die Ballkarte die in dem Couvert war das Papa an mich sandte, und die  
 er Ihnen hätte mitüberbingen sollen „an irgend einen »Hofmann« in der  
 5 Wollzeile, de von dem er sie jetzt abholt getragen. Entschuldigen Sie die  
 Confusion.  
 Herzlichst

Richard

213. L00169 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [1. 2. 1893?]

„Hrn  
DR RICH BEER HOFMANN  
WIEN  
I WOLLZEILE 15

- 5 „Mein lieber Richard  
ich geh auf die OPERNREDOUTE. Wollen Sie vorher mit mir soupiren? Oder  
sich im Café mit mir treffen? –  
Ihr Arthur  
Oder gehn Sie auch ins Carlth  
10 „(I WAS NOT ON THE WEISSE KREUZ BALL)

214. L00170 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [1. 2. 1893]

- „Mein lieber Hugo,  
Fels befindet sich bereits besser; ernftere Beforgnisse sind nun wohl auszu-  
schließen. Hingegen wäre nunmehr Ihre f. Z. besprochene Liebenswürdig-  
keit sehr erwünscht, u die Idee mit den Freunden ohne Namensneñung ist  
5 sehr gut, und rascher Durchführung zu empfehlen. –  
Die Arbeit Engländers ist über Sölneß; Schick richtete das Ihnen übermit-  
telte Erfuchen an mich. –  
Was soll ich der akad. Vereinigung ins Exemplar schreiben, ich keñ mich da  
gar nicht aus? – Teltfch erhält eins, „sobald ich wieder welche von Berlin  
10 bekomē, in ein paar Tagen; ich grüß ihn herzlich. – Sah heute im Gewer-  
bemuseum Ihr Relief. Plötzlich lag es da, zwischen einem pompejanischen  
Tischfuß und einem Nürnberger Hanswurf. – Ich glaube, es ist sehr gut,  
hab' aber kein gutes Licht gehabt. –  
SALTEN soll Mitte März fort. – Familie beendet, traue mich nicht zu sie  
15 durchzulefen; fürchte mich vor der graufamen Gewißheit. Abficht: Ende  
Feber auf 10–14 Tage in die Wärme, von der Klinik und dem grauen Leben  
weg, das Stück im Koffer. Schreibe jetzt »Verwandlungen«, Novellette in  
Briefen, u gehe heut Abend auf die Redoute, weil ich ein Lebemann bin. –  
Ihr herzlich ergebener Arthur, welcher Sie bald zu sehen und zu hören  
20 verlangt. –

215. L00171 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1893]

lieber Arthur.

Bahr stellte mir zu meiner Freude folgenden Antrag: er sei im Stande und gern bereit, Fels von Anfang März an mit einem Gehalt von 100 fl in der  
 5 Deutschen Zeitung als Redacteur unterzubringen. Es handelt sich nur um Fähigkeit und Bereitwilligkeit. Dritten Personen werden Sie es vorläufig ebenfowenig erzählen, wie ich.

Falls wir Sonntag bei Ihnen Zusammenkommen, zu welchem Zweck ich wenigstens vorläufig eine Einladung abgelehnt habe, seien Sie doch fogut,  
 10 Robert Ehrhardt (V. SIEBENBRUNNG. 29) ausdrücklich einzuladen. Er geht der Trauer wegen fast nicht in Gesellschaft und würde gewifs gern kommen. Herzlichst Ihr

Loris.

P. S.

15 Ich denke sehr oft an die Novelle vom Sterben und möchte viel mehr davon reden, als geschieht. Sie haben was gegen die Geschichte. Wenigstens scheinen Sie sie todtschweigen zu wollen.

216. L00172 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 2. 2. 1893

„Hrn DR RICH BEER HOFMANNN  
 WIEN  
 I WOLLZEILE 15

„Lieber Richard,  
 5 können Sie bestimmt am Sonntag Nachmittag um 5 zu mir, LORIS und SALTEN  
 können auch noch EHRHARD.

Arthur

217. L02626 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

„Frankfurter Zeitung.  
 (Gazette de Francfort.)  
 Directeur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et litteraire.  
 Paraissant trois fois par jour  
 Bureaux à Paris :  
 rue Richelieu 75.

PARIS, 6. Februar.

Mein theurer Freund!

10 Ich sage Dir von ganzem Herzen Dank für Deine lieben Glückwünsche.  
 Du hast Recht: das müßte für mich eine hohe Freude, eine Erleichterung

und Befreiung sein. Müßte! Aber das Geschick ~~n~~ nimmt seine schwere Hand nicht von mir. Kaum will ich aufathmen und etwas freier in die Zukunft blicken, so geschieht mir etwas, was mir diese Zukunft wohl auf  
15 immer verschließt. Das Fürchterlichste, mein lieber Freund, was einem jungen Manne überhaupt passiren kann, – das, wovor ich jahrelang gezittert. Du verstehst mich, nicht wahr? Und Du bist der Einzige, dem ich es sage ^ –  
^ außer dem Arzte, der mich behandelt. Du wirfst es ja nicht weitertragen. Und ich bin es Dir schuldig, Dir diese Mittheilung zu machen.  
20 Gott behüte Dich mein theurer Freund, – besser, als er es mit mir gethan.  
Dein

Paul Goldman.

218. Loo173 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

HERRN  
D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
I. GRILLPARZERSTRASSE 7

Donnerstag

lieber Arthur.  
Sie müssen ein paar Tage Geduld haben, weil Bahr, bevor er irgend etwas  
sagen kann, warten muß, bis Aufpitzer von einer Reife zurück kommt.  
Herzlichst

10 Loris.

219. Loo174 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
I. GRILLPARZERSTRASSE 7

5 lieber Arthur.

Fels war gerade bei mir. Bitte schreiben Sie mir rasch eine Adresse, damit ich sowohl diesen leider veräußerten Besuch erwidern als ihm etwas Wein und Wäsche schicken kann.

Herzlichst

10 Loris.

220. Loo175 Eduard Michael Kafka  
an Arthur Schnitzler, 11. 2. 1893

„Herrn  
D<sup>r</sup>. ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
I. Grillparzerstraße 7.

5 „Gruss aus Auerbach's Keller, Leipzig.

11/II 93.

Ständige Adrefse: „bis gegen Ende des Monats“ Berlin, Wienerhof  
Marienstraße 20.

Lieber Schnitzler,

10 Senden Sie, bitte unverzüglich 1 Ex. des »ANATOL« an J. SIMON (PRAG) RAFFA  
PARKstraße 9 er will Neumann dafür intereffiren. Herr SIMON ift der Schwa-  
ger von Joh. STRAUSS. – Herr JARNO vom RESIDENZtheater in BERLIN läßt  
Ihnen fagen, er werde Ihre »Frage an das Schickfal« u. »AbschiedsSOUPER«  
15 heuer im SÖMER in <sup>^ISHL</sup> ISHL<sup>v</sup> spielen. Warum fenden Sie Nichts an das  
»MAGAZIN« in Berlin? LEHMANN u. Neumann-Hofer intereffiren sich sehr für  
Sie.

Gruß

Kafka

221. Loo176 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893

„Meran-Obermais, Hotel Erzherzog Rainer  
18. Februar 1893.

Lieber Dr. Schnitzler!

5 Verzeihen Sie, dafs ich Ihnen heute erst schreibe; aber erst gestern hat sich  
entschieden, wo ich wohne, – und ich bin iimer so müde! Aber ich will der  
Reihe nach erzählen.

Die Fahrt war furchtbar ermüdend: zum Mittagessen in Franzensfeste  
20 Minuten Aufenthalt, in Villach 15 – das war alles. Zum Glück hatte  
ich verhältnismäfsig angenehme Gesellschaft, darunter Dr. Rullmañ, den  
10 Redakteur des Grazer Tagblatts. Er lebt jetzt auch hier, wohnt aber unten  
in der Stadt.

Dr. Schreiber famt Gemahlin haben mich äufserst freundlich und liebens-  
würdig empfangen; letztere läfst bestens danken. Sehr unangenehm aber  
waren die Eröffnungen, die mir ihr Herr Gemahl machte. Nachdem er kon-  
15 statiert hatte, dafs ich im höchsten Grad anämisch sei, erklärte er mir rund  
heraus, von einer Heilung biñen 4 Wochen – ich getraute mich gar nicht  
mehr, von 16 Tagen zu sprechen – köñe überhaupt nicht die Rede sein;  
vor 15. Mai „d. h. vor 3 Monaten“ köñe er mich nicht entlassen. Dabei sagte  
er nicht etwa: Wen Sie früher fortgehen, werden Sie später die Folgen zu



20 spüren haben – o nein! sondern ganz einfach: »Sie werden vor 3 Monaten nicht arbeitsfähig sein!« Das ist doch ein Argument, das zieht.  
 Sehen Sie, lieber Dr., ich hatte Recht, als ich meinte, es sei fertig mit mir. Die Aussichten auf die deutsche Zeitung find doch entschieden vorbei, und auch die Kunstchronik wird bei einer so langen Abwesenheit verloren sein.  
 25 Also stehe ich, weñ ich nach Wien komē, wieder ohne jede Einnahme da, der Mildthätigkeit überlassen. – Auf der andern Seite sehe ich absolut nicht ein, wie so lange den Aufenthalt in Meran bestreiten. Die Pension im Hotel ohne Wein, Licht und Heizung beträgt 3 fl (ich habe, als Journalist, von den üblichen 4 fl einen abgehandelt. Alle Leute, auch Dr. Schreiber, haben mir  
 30 zum Hotel geraten, weil ich hier Gesellschaft und mehr Anregung finde als im Privatquartier; auch sei's nicht teurer); da ich absolut nicht gehen kañ und darf, muß ich mir jeden Tag einen Rollwagen nehmen, der fl 1.–1.20 kostet; nehmen Sie dazu Wein, Licht, Heizung, Cigarren etc – so können Sie sich ungefähr einen Begriff von den Ausgaben machen. Dagegen werde ich  
 35 noch einnehmen:

- 1) die Sumē, die Sie so gütig waren, mir zu versprechen
  - 2) das Ergebnis zweier Samlungen, die Steinbach bei der Neuen Freien Prefse und Gelber beim Neuen Tagblatt veranstalten werden (weñ sie es thun!)
  - 40 3) eine Unterstützung von je 50 fl, die ich vielleicht! von der Concordia und von der Schillerstiftung erhalte. – Das ist zwar viel, aber es reicht doch nicht. – –
- Jetzt leben Sie wol – meine Hand ist müde, und Sie wissen alles Wichtige – und seien Sie nebst Beer-Hofmañ, Loris und den andern herzlich gegrüßt  
 45 von  
 Ihrem

Fels

Für wie schwach mich Schreiber erklärt, können Sie aus meiner Kurvorschrift ersehen:

- 50 1) ¼ Ltr Milch mit 1 Kaffeelöffel Cognac 4mal tägl.
- 2) Waschung 27°, Halbbad 26° mit sanften Frottierungen und Übergießungen. »Man kañ ja mit Ihnen nichts anfangen.«

222. Loo177 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[7]. 2. 1893

Meran-Obermais, Hotel Erzherz. Rainer  
 18. II. 1893

Lieber Doktor!

5 Zu meinem gesterigen Brief trage ich noch einiges nach, was ich dort vergessen habe.

Ihre Medizin, die Schreiber für sehr gut erklärt, nehme ich weiter; später soll dañ ein Eisenpräparat folgen.

Hier im Hotel habe ich einen Bekannten aus Wien getroffen, den Sie auch kennen, den Schwager von Moriz Rosenthal, Dr. med. Schrager. Er kam hierher, sich von einer Lungenentzündung zu erholen, ist schon zwei Monate hier und bleibt bis Ende Februar. Außerdem verkehre ich mit dem Erzieher des Erbprinzen von Fürstenberg, einem Philologen, der kürzlich sein Examen gemacht hat und mich durch Gestalt, Benehmen usw. sehr an meine Münchener Studierzeit erinnert. Übrigens ist er ein wütender Naturalist.

Am Tag, da ich hier ankam, als wir mit dem Bümelzug von Bozen herüber fuhren, hatte es 28° in der Sonne; gestern ebenso. Sonst circa 24°. Trotzdem kann ich es absolut zu keinem Gefühl der Wärme bringen. Ich trage wollene Unterkleider, warme Oberkleider, Mantel, Plaid – und mir ist, wenn ich mir die Sonne direkt in den Magen scheinen lasse, als hätte es 14°.

Sie wissen, daß ich angeschwollene Füße habe, die auch schmerzen. Ich dachte immer, es sei vom vielen Gehen; aber Schreiber sagt: Anämie! alles Anämie!

Herzl.

Fels

223. L00178 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 18. 2. 1893

„Lieber Hugo,  
bitte lesen Sie beiliegenden Brief. Und dann fragen Sie gütigst Bahr, wie die Ausichten des Dr. FELS bei der Dtsch Ztg stehen, und wann er eintreffen müßte. Es wäre mir höchst erwünscht, darüber vollkommene Klarheit zu haben. Sie erfahren auch, weiters aus dem Brief, daß auf Ihre lebenswürdige Zufage, eine neuerliche Samlg zu veranstalten, reflectirt wird. Je früher mir Ihre Resultate in jeder Richtung bekannt werden, umso dankbarer bin ich Ihnen im Namen unfres Kranken.

– Wann werden wir wieder einmal gescheidte Dinge miteinander sprechen?  
Was machen Sie? Ich wäre sehr erfreut, wieder einmal mit Ihnen zusammen zu sein. Ich bin jeden Abend nach 10 im Central, Dienstag, Donnerstag, Samstag sicher. Den beigelegten Brief bitte mir mit Ihrer frdl Antwort gerückzufenden.

„Herzlich der Ihre

Arthur.

18. 2. 93

224. Loo179 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [18. 2. 1893]

„Samstag abends.

Lieber Arthur.

Ich komme möglicherweise nach einer Gefellschaft ins Central, antworte  
aber lieber so. Der Brief von Fels hat mich sehr schmerzlich berührt. Er  
5 muß jedenfalls unten erhalten werden; ich werde ihm dazu auch selbst  
schriftlich zureden und hoffe Ihnen in den allernächsten Tagen wenigstens  
circa 25 fl schicken zu können. Bahr ist momentan in Berlin, er kommt  
^Dienstag Montag^ abends zurück; Dienstag, spätestens Mittwoch werde ich  
ernsthaft und endgiltig mit ihm reden. Er hat allen möglichen guten Willen,  
10 nur nicht die Energie, um die mit solchen Dingen verbundenen ekelhaften  
kleinlichen Anstände zu überwinden. Er muß sie aber eben haben. Also ich  
für meinen Theil fürchte mich vor gar nichts als vor der muthlosen Trau-  
rigkeit des Fels, die ja hoffentlich vor guter Luft und Ernährung weichen  
wird. Das übrige wird sich und werden wir finden.

Herzlichst

Loris

225. Loo180 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1893

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

I. GRILLPARZERSTRASSE 7

„Wien, 22 II 93.

lieber Arthur.

Ich habe nach einem Gespräch mit Bahr die volle Überzeugung, daß er sich  
ernstlich bemühen wird, Fels, sei es bei der »Deutschen« sei es wo anders,  
unterzubringen und bin des Erfolges seiner Bemühung vollkommen sicher,  
habe auch an Fels in diesem Sinn beruhigend geschrieben. Hoffentlich  
10 erholt er sich ausgiebig. Bitte, schreiben Sie mir einmal in Ziffern, wie viel  
ich Ihnen schicken soll, damit es stimmt. Dann werde ich mir's eben ver-  
schaffen. Recht?

Herzlichst

Loris.

Alle 2<sup>ten</sup> Tag Bilderproben von 7–2 Uhr Nachts aber sehr lustig.

226. Loo181 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1893

„Meran-Obermais, den 23. Februar 1893

Lieber Dr. Schnitzler!

Soeben empfangen Sie Ihren Brief und beeile mich, ihn zu beantworten. Seien Sie jetzt nur nicht so boshaft, diese Schnelligkeit allein meiner Langeweile zuzuschreiben! –

5 Allerdings setze ich jetzt mehr Vertrauen in Meran und seine Heilkraft und zwar weil ich ich letztere an meinem eigenen Leichnam verspürt habe; denn entschieden geht es mir schon etwas, wenn auch noch nicht viel, besser. Ich fühle mich im Kopf wohler, und meine Füße schmerzen mich nicht mehr  
10 so sehr. Die beiden letzten Tage habe ich sogar einen kleinen Spaziergang, ohne Rollwagen, versucht; und heute will ich es unternehmen, wenigstens nach Meran hinunter zu gehen.

Freilich pflege ich mich auch genügend. Ich ruhe sehr viel, und im Efsen bilde ich mich zum Wettefser aus. Ein hiesiger Arzt pflegt zu derartigen  
15 Kranken zu sagen »Efsen Sie so, daß man Sie im ganzen Hotel nur den ›Freser‹ nennt«, und an diese Weisung halte ich mich auch, obwohl es nicht mein Arzt ist. Mit dem Wein ist die Sache etwas unangenehm. Der leichte rote Tyroler, den ich zu trinken pflege, ist sehr taninhaltig und bereitet mir Unterleibsbeschwerden. Weißwein soll ich nicht trinken, und die ande-  
20 ren Rotweine sind furchtbar teuer. Ich habe mir jetzt so geholfen, daß ich mittags roten nehme, in den Ihre Medizin kommt, abends weißer: das reine Gewebe der Penelope. – Dreimal täglich nehme ich jetzt auch Gude's Mangan-Eisen-Pepton-Essenz. Wollen Sie sich, bitte, darnach erkundigen, und mir schreiben, was man davon hält. Da sie nämlich in der hiesigen Apo-  
25 theke nicht vorrätig war und erst aus Leipzig verschrieben werden mußte, sowie aus anderen Gründen glaube ich, daß sie ein ganz neues Mittel ist und ich dem Dr. Schreiber als Versuchskanichen diene. Es würde mich interessieren, etwas zu erfahren.

Das Wetter ist nicht andauernd schön: einen Tag hat es geregnet; und am  
30 folgenden Morgen lag sogar etwas Schnee, aber schon mittags nahm ihn die Sonne hinweg. Jetzt ist's wieder; aber heizen muß ich mir doch noch morgens und abends lassen. Natürlich trage ich Winterkleider und gehe nie ohne Mantel aus.

Meine Gelder sind riesig zusammengeschmolzen. Unter den Wiener Ausla-  
35 gen, die ich Ihnen angab, vergaß ich noch die Rechnung meiner Wirtin, die auch gegen 10 fl betrug. So kam ich mit 38 fl hier an. Davon habe ich in die Apotheke fl 7.40 und dem Badediener fl 4 (für 2 Wochen Baden und Frottieren) bezahlt; Sie können sich denken, wie ich finanziell stehe. Auch habe ich in der ersten Woche, bei meiner Unbekanntschaft mit hiesigen Ver-  
40 hältnissen, im Hotel eine ziemlich große Rechnung gemacht, so daß ich auf Eingang von Gelbers und Steinbachs Sammlung mit Sicherheit rechnen muß: sonst bin ich verloren. Beide sind übrigens bereits moniert. – Bitte, richten Sie allen lieben Bekannten herzliche Grüße aus: Beer-Hofmann, Loris, Salten, Engländer und wenn Sie sonst noch jemanden treffen, und  
45 sagen Sie ihnen, es möge mir der eine oder andere auch einmal schreiben.

Ich schreibe ihnen nicht, weil ich annehme, daß meine Briefe an Sie ihnen mitgeteilt werden. Für Ihre Wünsche zu meiner Genesung dankend, verbleibe ich

Ihr

50 dankbar ergebener

Fels

227. Loo182 Eduard Michael Kafka  
an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1893

,24/II 93.

BRESLAU,

HOTEL GALISCH.

Lieber Schnitzler,

5 bitte, schreiben Sie mir freundlichst, was Fels macht. Ist er wirklich in Meran, wie BÄHR mir erzählte. Ich möchte <sup>^I</sup>ihn gerne, wenn's geht, in den nächsten Tagen besuchen.

Ich traf BÄHR in BERLIN, vor einigen Tagen bei der »GÄÄ«VORLESUNG. BERTI GOLDSCHMIDT hat dort einen ganz kolossalen Erfolg damit gehabt. REICHER  
10 las aber auch mit einer Meisterfchaft, die sich in Worten nicht ausdrücken läßt: er bot eine unglaubliche, unübertreffliche Leistung, die ihm auf der ganzen Welt keiner nachmachen kann.

Ich sprach in BERLIN mit RITTNER über die ANATOLfachen. Bitte, senden Sie ein Ex. an ihn, O. Schillingfr. 14<sub>IL</sub>, – er wird sich sicher für die Sachen einsetzen, wenn Sie ihn in einem lieben Brief überdies noch recht schön darum  
15 bitten.

Auch an JARNO, bitte, schreiben Sie; die beiden jungen Leute können Ihnen ganz außerordentlich viel nutzen.

Ich bin jetzt mit REICHER für ein paar Tage nach BRESLAU gefahren: er spielt  
20 morgen hier den <sup>^</sup>König im <sup>^</sup>TALISMAN zum erstenmale: ich bin sehr gespannt, was er damit machen wird.

An's Magazin würde ich Ihnen raten, doch einmal ein MANUSCRIPT zu senden: ich höre doch von verschiedenen Seiten, Sie hätten eine so hübsche Novelle geschrieben. Auch dem ,BERLINER TAGBLATT, wo Sie viele Freunde  
25 haben, in erster Linie D<sup>R</sup> LEVYSOHN selbst, u NEUMANN HOFER, der Sie sehr schätzt, möchte ich doch an Ihrer Stelle einmal eine kleine Skizze senden.

Was ist denn mit Ihrem neuen Stück? Bitte, schreiben Sie mir ausführlich über daselbe. – Sie wissen, Sie haben einen aufrichtigen, guten Freund in mir: vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein: ich bin ja jetzt  
30 WELTVAGABUND im großen Stil, heut da, morgen dort, u. überall doch nur gerade in den Kreifen, die Sie brauchen. Also!

Herzlichst Ihr

Kafka

„P.S.

35 Jetzt habe ich richtig gerade an das vergesse<sup>n</sup>, <sup>^warum</sup> „deffentwegen“ ich Ihnen eigentlich schreiben wollte.

REICHER las gestern bei einer SOIREE hier, welcher ich gleichfalls beiwohnte, Ihre Frage an das Schickfal. Mit richtigem Beifall. Und natürlich in brillanter Weife. REICHER ist unermüdlich für Ihren Ruhm thätig. Sie sollten ihm  
40 doch wieder mal schreiben. „Daß er Ihnen nicht immer antwortet, daraus dürfen Sie sich nichts machen: er hat ja wirklich so haarsträubend viel zu thun. Grüßen Sie mir doch freundlichst unfren lieben LORIS u. die »anderen«. Hat noch immer keiner Luft, sein Bündel zu schnüren u. nach Berlin zu wandern? Wenn ich nur schon wüßte, wohin ich von hier hinreisen soll! Nach Ham-  
45 burg oder nach München? Oder soll ich zu Holländer, der Sie bestens grüßen läßt, nach Schreiberhau? Bis zum 15. März darf ich mich goldener Freiheit freuen!

EMKafka.

Briefe treffen mich am besten jeweilig durch das LITERARISCHE Auskunfts-  
50 bureau CLEMENS FREYER, BERLIN, WILHELMSTR 94/96, das mir alles nachsendet.

228. Lo2705 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 2. [1893]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 25. Februar.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Ich hätte Dir schon längst für Deinen so lieben Brief danken sollen. Aber in Zuständen wie der meinige hat man nicht immer die moralische Energie, sich zum Schreiben aufzuraffen. Sich in die Berufsarbeit zu vergraben, sich daran zu betrinken und zu betäuben – das bringt man zusammen. Aber wenn man mit denen sich beschäftigen soll, die Einem lieb und theuer sind,  
15 so kommt Einem die ganze Entfetzlichkeit zum Bewußtsein, in der man sich befindet – durch die Erinnerung, den Contract mit früher ETC. Du wirfst das verstehen und mir nicht zürnen.

Aber ich muß Dir doch sagen, daß mir Dein lieber Brief unendlich wohlgethan hat. Nicht wegen des Inhalts, der viel zu sehr nach Trost aussieht,  
20 als daß ich ein Wort davon glauben könnte, – aber wegen der treuen freundschaftlichen Gefinnung, der Herzensgüte, an die ich armer Verlassener

und Verlorener nicht mehr gewöhnt bin. Laß' Dir also von ganzem Herzen dafür danken....

Der Verlauf ist der gewöhnliche. Ich bin im ersten Anfangsstadium. Die Symptome stellen sich sicher, aber sehr langsam eines nach dem andern ein. Die eigentlich ernste Behandlung wird wohl erst nächste Woche beginnen. Ich bin auf das Schlimmste vorbereitet und wohl Mann genug, um mein Loos bis zum Ende zu tragen.

Du bist der Einzige, der darum weiß. Das war wohl auch vielleicht Unrecht. Aber die Schwachheit ist entschuldbar. Man erstickt unter der Last, und es ist eine Erleichterung, es wenigstens Einem fagen zu können.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Schreib' mir, bitte, wie es Dir geht, und recht ausführlich.

Dein

treuer

Paul Goldmann.

229. Loo183 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1893

Herrn Schriftsteller  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler,  
Wien I  
Grillparzerstr 7

Berlin, Montag, 27/2 93, Restaurant Schultheiß.  
Liebster Doctor! Mir geht's hier famos! Geftern war Matinée im »Neuen Theater«: »Freie Bühne« – Weber! Colossaler Erfolg. Hauptmann war ganz glücklich. Im »Magazin« (25. Febr) ist von mir ein Artikel über Dörmann und Specht. Jetzt geh ich mir das Honorar eincaffieren.

Ach, in Berlin ist's herrlich!! Grüßen Sie mir den Salten u D<sup>r</sup> Beer-Hofmann; Dörmann, Fannjungs, Fischer etc. ganz Griensteidl. Ja, wenn ich hier Ihr »Märchen« im Lessingtheater sehen könnte! Viele Grüße

Ihr

Karl Kraus

p.-A. Berlin S. O. Waldemarstr 3/<sup>II</sup> p. A. Carl Buffe. Schreiben Sie bald!

230. Loo184 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 4. 3. 1893

Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Abbazia / (Curort)  
Quisisina

Berlin, 4/3 93.

Lieber kleiner Doctor!

Ich dank Ihnen sehr für Ihr liebes Schreiben. Mitte der nächsten Woche bin ich wieder in Wien (über Leipzig u Prag).

Ich vergaß damals Loris zu grüßen. Bitte, tragen Sie das nach, wenn Sie ihm schreiben. Duße vor der Wolter? Jemine! Wengraf verrifs sie, Bahr hob sie in alle Himmel – beides spricht gegen sie. Aber Ihre Worte machen mich stutzen. »Wollen mal sehen, was sich machen läßt« Ich bin gewiss der Letzte, der der Frau nicht ihr Recht widerfahren läßt. Leben Sie recht wohl, ertrinken Sie mir nicht u seien Sie mir herzlichst begrüßt Ihr

15 KarlKraus

Bufte dankt u. grüßt herzlichst.

231. Loo185 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 5. 3. 1893

„HERRN DOCTOR RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,  
5 für die Anempfehlung von QUISISANA meinen besten Dank! Ich fühle mich hier sehr wohl, und habe überdies ein sehr hübsches Parterrezimmer mit Ausblick aufs weite Meer, das herrlichste Wetter (keine keinen Ueberzieher mehr) und sehr sympathische Gefellschaft (die malende Schwester ROSEN-  
10 THAL's und die SOPHIE LINK, seit 6 Wochen in Berlin verheiratet). – Ich bin meist im Freien, und pendle zwischen LOVRANA und VOLOSKA hin u her. – Gearbeitet – wenig; immerhin ein Stück der Novellette. – Die »Familie« durchgelesen, merke, daß was fehlt, und bin nicht recht klar was. Ich werde es auch jedenfalls in 2–3 Wochen vorlesen, aber um Rathschläge erfuchen müssen. Keineswegs lese ich, bevor wir Ihre Novelle zu hören bekommen, was  
15 hoffentlich kurz nach meiner Ankunft möglich sein wird! –

– Ich denke nicht gern ans Fortreisen; die Ruhe hier thut mir ganz unbeschreiblich wohl; wäre ich mein eigener Herr, so blieb' ich zwei Monate da. Wenn man auch nicht arbeitet, – man hat die Empfindung, daß man es jeden Augenblick könnte, was fast noch mehr werth ist. – Hübsch wär's,  
20 wenn wir das nächste Frühjahr die ganze QUISISANA miethen könnten! – Ah, diese Luft – einfach entzückend! – Es ist doch recht traurig zu den »Müffenden« zu gehören! –

Grüßen Sie LORIS und SALTEN aufs allerherzlichste, desgleichen SCHWARZ-  
KOPF, der mir doch zwei Zeilen über das Befinden seines Bruders schreiben  
25 möchte; und grüßen Sie nebstbei jedermann, der die Freundlichkeit hat nach mir zu fragen. – Schade, daß Sie nicht auch da find! Hoffentlich find ich Sie aber in gefegneterer Stimmung als ich Sie verlassen!



Stets der Ihre

Arthur.

30 ABBAZIA 5. 3. 93. Sonntag. –

232. Loo186 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893

FRANKFURTER ZEITUNG  
UND  
HANDELSBLATT.  
REDACTION.

FRANKFURT A. M., 5. März 1893

5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein fehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe letzten Sonntag – heute vor 8 Tagen – Ihren Roman in einem Zuge  
ausgelesen, was mir bei einem Manuscript schon lange nicht passiert ist, und  
10 darüber sogar das Theater verläumt, was mir noch nie passiert ist. Die ganze  
Woche über kam ich nicht dazu, Ihnen zu schreiben, u. erst heute vermag  
ich Ihnen mitzutheilen, daß ich die Erzählung nicht acceptiere.

Warum? Nicht mit Rücksicht auf die Prüderie des Publikums, denn die paar  
Stellen, die als bedenklich in Betracht kämen, ließen sich leicht beseitigen.  
15 Nein, aus einem Grunde, den Sie von Ihrem Standpunkt aus gar nicht ver-  
stehen dürften: Der Roman ist mir viel zu ernst u. düster, mir, dem man  
befähigt den Vorwurf macht, daß unser Roman-Feuilleton »viel zu ernst  
u. düster« sei. Berücksichtigen Sie gefälligst, daß ich nichts weiter bin als  
ein Knecht und daß ich aus tieffter Knechts-Überzeugung ablehnen muß,  
20 unser Publikum mit einer so wenig fröhlichen und erbaulichen Erzählung,  
schon in aller Frühe beim Morgenkaffee zu verstimmen.

Also ich nehme Ihren Roman nicht, und das ist wohl die Hauptsache, für  
Sie, aber nicht für mich; denn ich muß Ihnen noch etwas sagen, was an u.  
für sich sehr gleichgiltig ist, Ihnen, aber nicht mir, nämlich daß ich der Lek-  
25 ture Ihrer Erzählung eine große Freude verdanke, – nein, das ist wohl nicht  
das richtige Wort: eine zunehmende Aufregung, eine innige Antheilnahme,  
eine starke Erschütterung. Es ist eine glänzende Arbeit, mit der Sie einen  
schönen Erfolg haben werden, nicht in einer Zeitung, sondern im Buche.  
Ich würde mir an Ihrer Stelle erst keine Mühe geben, sie bei einer Redaction  
30 einzureichen; wenn ich sie nicht nehme, nimmt sie Niemand; soweit glaube  
ich den Geist der deutschen u. österreichischen Presse zu kennen. Also im  
Buche u. ich wäre glücklich, Ihnen, falls dies nötig wäre, in irgend einer  
Weise dabei behilflich sein zu können. Und mit einem anderen Titel. »Der  
sterbende Herr« ist gar nichts. Da müssen Sie schon etwas anderes finden.  
35 Aber um auf die Qualität der Arbeit zurückzukommen: ich müßte außer  
Landes gehen, um einen Vergleich zu finden. Erinnern Sie sich des Todes  
des Fürsten Andrej in »Krieg und Frieden«? Das hat ein Dichter geschrieben,

der kein Arzt war. Ihren Roman hat ein Arzt geschrieben, der ein Dichter  
 ist. Es ist die erste zugleich künstlerische und wahrheitsstreu Darstellung  
 40 des Grundverhältnisses zwischen Tod u. Leben einerseits u. der physischen  
 Auflösung andererseits, die ich kenne. Welche Fülle von Beobachtungen u.  
 welche überzeugende Richtigkeit in Auffassung und Entwicklung zweier  
 einfacher Menschenfalsale! Ich beglückwünsche Sie aufrichtig zu dieser  
 Arbeit, mein sehr verehrter Herr Doctor, jetzt weiß ich ganz genau, wer Sie  
 45 find, und jetzt bin ich der Erste, der für Ihren Beruf mit Freuden Zeugniß  
 ablegt.  
 Ihr ergebenster

FMamroth

233. Loo187 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1893

„Wilh. Sundermeyer  
 Bahnhof Kreiensen.

Kreiensen, den 7/III 1893.

Lieber Schnitzler,  
 5 bitte, wollen Sie die Güte haben, mir ein Ex. »Anatol« möglichst umgehend  
 nach München, oder besser nach Mannheim (Pfälzer Hof) senden. –  
 Es that mir sehr leid, Sie vor einigen Tagen, als ich über Brünn u. Prag, ein  
 paar Stunden in Wien weilte, nicht getroffen zu haben.  
 Man erzählte mir Trauriges von Fels; es war mir eine warme Freude, zu  
 10 hören, daß Sie sich seiner nach Kräften annehmen. Bitte, schreiben Sie mir  
 doch gütigst ein paar Zeilen, wie es ihm geht, – oder, lieber, senden Sie mir  
 seine Adresse; ich will, da ich ihm nun doch wol kaum mehr werde befu-  
 chen können – vor meiner schwedisch-norwegischen Reife – gerne ein paar  
 Zeilen an ihn richten.  
 15 Leben Sie recht wohl, lieber Freund, u. seien Sie herzlichst begrüßt  
 von Ihrem getreuen

EMKafka

234. Loo188 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 8. 3. 1893

„HERRN DOCTOR RICHARD BEER HOFMANN  
 WIEN.  
 I WOLLZEILE 15..

„Lieber Richard,  
 5 ich habe eine Bitte an Sie. Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir für  
Soñtag Abend einen Sitz ins Volkstheater zu besorgen? Gern ginge ich mit

Ihnen, Sie werden aber wohl Samstag gehn? – Vielleicht fitzt LORIS oder  
 ‚SALTEN †oder SCHWARZKOPF† an meiner Seite? –

10 Dafs ich den Sitz am liebsten Mittelgang Ecke, 1, 2, 3, oder 4. Reihe hätte,  
 brauch ich Ihnen nicht zu verfichern. – Finde ich ihn nicht bei mir, fo  
 fchmeichle ich mir mit der Hoffnung, dafs Sie ihn mir am Soñtag Nachmit-  
 tag um 5 Uhr perfönlich überbringen wollen; jedenfalls würde ich mich  
 fehr freuen, Sie und die oben genannten, wenn Ihr nichts beffres vorhabt,  
 auf eine Stunde bei mir zu fehn. Soñtag früh komm ich nämlich an.

15 Herzliche Grüße und entschuldigen Sie die Mühe gütigft! – Grüßen Sie mir  
 auch die andern! Ich befinde mich fehr wohl – ‚es ift kein leerer Wahn, –  
 was kein leerer Wahn, folgt mündlich.

Der Ihrige herzlichft

Arthur

20 ABBAZIA, 8. 3. 93.

235. Loo189 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1893?]

‚Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

5 ‚Lieber Richard! Es wäre fehr hübfch, weñ Sie heute Abend auf diesen Sitz  
 (neben mir) ins Concert gehen wollten. Sollten Sie abfolut nicht ‚Luft haben,  
 fo fenden Sie †mir† ihn ~~gefxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ ja? – Aber ich hoffe, Sie  
 kömen.

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Vorher bin ich bei SINGER, vielleicht Sie auch?

236. Loo190 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1893

‚Herrn DOCTOR

RICHARD BEER HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15.

5 ‚Samstag.

Lieber Richard, vergeffen Sie nicht: morgen Nachmittag 5 Uhr bei mir!  
 – Habe viel zu thun, vertrete meinen Papa, bin fchlecht aufgelegt. – Und  
 das »Kind«?

Ihr

Arthur

Karl Kraus  
Wien

Wien, am 19. 3. 1893

I., Maximilianstrasse 13.

Sehr verehrter Herr Doctor!

- 5 Leider fehe ich mich genöthigt, mich in einer Angelegenheit an Sie zu wenden, mit der Sie gewiss nicht gerne belästigt werden. Aber, da ich Sie, lieber Herr, ftets hochgeschätzt und geachtet habe, so will ich <sup>^</sup>„mich“ auch Ihnen ~~mich~~ ganz offenbaren. Sie können ermeffen, wie fehr es mich kränkten mußte, dafs Sie mir vorgeftern im Grienfteidl, nachdem wir uns 4 Wochen  
10 nicht gefehen hatten, mit fichtlicher Kälte und – ich möchte fagen – »ceremonieller« Höflichkeit begegneten.

- Und weil es mir nun ganz enorm furchtbar und riefig daran liegt, dafs Sie, liebfter Herr D<sup>r</sup> Schnitzler, von mir gut denken oder so denken, wie über mich zu denken ift, so will ich Ihnen, damit Sie fch <sup>^</sup>„nicht“ durch nichtige Redereien beftimmen laffen, mir böfe zu fein und mich quasi für einen  
15 »Ausfätzigen« anzufehen, folgende Thatfachen mittheilen:

- Meine in N<sup>o</sup> 8 des »Magazin« enthaltene »Dörmann–Specht«-Recenfion ift in diefer Form bereits vor Monaten entfanden. Herr Richard Specht fandte mir im November od. December, (ich weiß nicht genau, wann)  
20 feine Gedichte. Ich fchrieb fofort (nach 2–3 Tagen) eine Kritik, diese Kritik (mit Dörmann zufammen befprach ich ihn; F. D. »Sensationen« fandte mir gerade vorher L. Weiß zur Recenfion). Dörmann kannte ich damals noch nicht; den lernte ich erft fpäter durch Vermittelung D<sup>r</sup> Beer-Hofmann's perfönlich kennen.

- 25 Die Kritik gab ich dem »Tagblatt«. Alexander Landesberg behielt fie volle 2 Monate bei fch, ohne fch zu entfcheiden. Endlich gieng ich hin. Er erklärte, diefer Sache keinen fo breiten Raum gewähren zu können. Er fuchte fie heraus, fand fie nach langem Suchen und gab fie mir – »Nun fchickte ich die Arbeit <sup>^</sup>„(Diefelbe!! In diefer Form!!)“ – auf's Geratewohl –  
30 an's »Magazin«. Nach 8 Tagen fchrieb mir Paul Schlettler für die Redaction: »Ihre Befprechung der beiden Wiener »Neurotiker« acceptiert das »Magazin« mit Vergnügen.«

- Als ich nach Berlin kam, machte man mich auf die bereits erfchienene Kritik aufmerkfam. Ich war dem Tgbl. vom Herzen dankbar, dafs es die Kritik retournierte. Denn durch diefe Kritik, die Otto Neumann-Hofer und die  
35 andern Herren <sup>^</sup>„(auch Baron Liliencron)“ außerordentlich lobten, fchuf ich mir fefte Position im »Magazin«. Die Sache wurde fofort honoriert und weitere Artikel (über Wiener Litteratur, »Decadence« etc) – fozufagen – »befteht«.

- 40 Ich glaube, es find fchon 4 Monate her, dafs mir Herr Specht fein Büchlein fchickte, circa 4 Monate also feit Abfaffung des vor 2–3 Wochen erfchiene-  
nen Artikels!! Deshalb ift entfanden; lange, lange, bevor ich Herrn Specht

den wirklich mit Müh und Not beschafften »Sündentraum« beleg fchickte und da<sup>bei</sup> zu<sup>v</sup> jenen ominösen, aber durch und durch freundlichen Brief schrieb, der den harmlosen Witz (»Dör-mannbar« enthielt) sie ist entfanden, lange bevor ich Herrn Dörmann persönlich kennen lernte, so dafs also weder von einem persönlichen Gefühle Herrn Specht gegenüber noch von einer »Beeinflussung durch Dörmann« die Rede sein kann!

Das beschwöre ich!

Alexander Landesberg, Alexander Engel, Anton Lindner etc etc andere Freunde sind Zeugen!!

Die Kritik (ganz in der jetzigen Gestalt!!) ist – vor Monaten – aus einer ehrlichen, vollsten, ureigensten Überzeugung heraus entfanden. Nichts liegt mir ferner als Unehrllichkeit, als »Rachegefühl« und jüdisches Tagf-schreiberthum. Man hüte sich, mich in diefer niederträchtigen Weise zu verleumden!!

Ich hafte und hafste diese falsche, erlogene »Decadence«, die artig mit sich selbst coquettiert; ich bekämpfe und werde immer bekämpfen: die posierte, krankhafte, onanierte Poesie! Und diefer Hafs war das Kritikmotiv!

Glauben Sie werden vielleicht, verehrter Herr D<sup>r</sup>, sich denken: Aha, wer sich so vertheidigt, mufs sich wohl verteidigen!? ~~und~~ Nein, seien Sie versichert, die ganze Litanei hab ich auch nur Ihnen<sup>3</sup> hergefagt, weil mir an Ihrer Meinung ~~etw~~ viel liegt. Den andern gegenüber hab' ich es Gottfseidank nicht nöthig, mich zu verteidigen!

Wenn ich Sie belästigt habe, verzeihen Sie.

Otto Erich Hartleben grüßt Sie durch mich.

Für »Neue litt. Bl.«<sup>v</sup> (Bremen)<sup>v</sup> wäre ich mit ~~mit~~ Anatol zu spät gekommen, da das dort in Einläufe verzeichnete Buch bereits an einen andern Mitarbeiter zur Recension abgegeben wurde.

Sonst stehe ich Ihnen mit aufrichtigem Vergnügen stets zu Diensten u bin (Sie noch um paar Zeilen bittend!) Ihr Sie vollkommen hochachtender Herzlichft grüßend

Karl Kraus

238. Loo192 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1893

„Herrn Schriftsteller  
med. D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien I  
Grillparzerstraße 7.

„Lieber Herr Doctor!

3 Auch dem verehrten Herrn D<sup>r</sup> B-Hofmann hätte ich's gefagt!

Besten Dank für Ihre freundliche Antwort. Daß Sie mit sich sprechen lassen werden, wußte ich ja längst. Ich komme heute, Mittwoch, nach der Vorstellung der »Kriemhilde« i. e. nach 10 Uhr ins Grienfteidl.

Ergebensten Gruß

10 Ihr

KarlKraus

239. L00193 Joseph Victor Widmann  
an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1893

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

in

WIEN I.

I. GRILLPARZERSTRASSE 7.

5

„Bern, d. 26. März 1893.

Verehrtester Herr!

Die Besprechung Ihres Anatol war von mir selbst, wie ich überhaupt die meisten literarischen Referate des »Bund« schreibe. Es freut mich, Ihrer vom 14. d. an die Redaktion gerichteten Zuschrift zu entnehmen, daß sie Ihnen

10

Spaß machte. A Ihren Anatol habe ich sehr wohl gelobt.

Hochachtungsvoll

J. V. Widmann

liter. Redakteur des »Bund«

240. L00194 Michael Georg Conrad  
an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893

„Herrn D<sup>R</sup> Arthur Schnitzler

Wien I.

Grillparzerstr. 7.

„München, Steinsdorffstr. 7.

5

28. 3. 93.

Besten Dank für Ihre Zuschrift, sehr geehrter Herr Doktor! Haben Sie seit A. L. nichts mehr veröffentlicht? Stünde ich mit der Leitung d. Hoftheaters besser, würde ich gern persönlich für Ihr Werk eintreten. Aber ich habe von dieser Seite auch noch nichts als Kränkungen erfahren. Mit hochachtungsvollem Gruße Ihr ergebener

10

Dr. Conrad.

241. Loo195 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 3. 4. 1893

„HERRN DOCTOR RICH BEER-HOFMANN  
WIEN.  
I WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, morgen Oftermontag findet sich alles um 3.30 bei mir  
zusamen.  
Herzlichft Ihr

Arthur

242. Loo196 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 10. 4. 1893

„Sehr geehrter Herr,  
anbei eine Studie für Ihr erg. Blatt. Falls Sie dieselbe drucken wollen, so erfü-  
che ich bestimmt um Correcturbogen. – Jedenfalls würden Sie mich durch  
baldige Verftändigung fehr verbinden. –  
5 Ich habe mir erlaubt, der Fr. B. mein Buch »Anatol« zu fenden. Vielleicht  
wäre es möglich, in Ihrer Zeitung ein paar Zeilen ,darüber zu bringen? –  
Ich bin in befonderer Hochachtung  
Ihr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

10 Wien I. GRILLPARZERSTRASSE 7.  
AM 10. APRIL 93. –

243. Loo197 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 12. 4. 1893

„HERRN DOCTOR RICH. BEER HOFMAN  
WIEN.  
I WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard,  
wenn Sie eine intereffante HYPNOSE fehn wollen, fo feien Sie morgen  
„Doñerftag“ um 11.15 Vormittg auf der POLIKLINIK, MARIANNENGASSE,  
Abthlg SCHNITZLER. – Ich fag es auch dem SCHWARZKOPF. – Niemandem  
mittheilen! –  
Herzlich Ihr

10 Arthur

244. L00198 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 4. 1893

Meran-Obermais, Erz. Rainer  
20. April 1892

Lieber Dr Schnitzler!

Entschuldigen Sie, bitte, dafs ich so lange nichts von mir hören liefs; weñ  
5 ich wieder in Wien fein werde, werde ich Ihnen des ausführlicheren über  
die Gründe meines höchst unliebenswürdigen und undankbaren Schweigens sprechen. Ende dieses Monats werde ich zurückkehren, nachdem ich  
vollständig genesen bin. Da aber zuvor die Angelegenheit mit der Rechnung geordnet werden mufs, hätte ich folgende Bitte an Sie: Wollen Sie  
10 so freundlich sein, bei den Herren der Deutschen Zeitung – dafs meine  
Anstellung ganz sicher sei, darüber hat mir Loris geschrieben – vielleicht zu veranlassen, dafs ich vom 1. Mai ab eintreten kañ und ~~zug~~ dafs mir,  
weñ das der Fall ist, umgehend eine Schrift zugeschickt werde, wodurch  
die D. Ztg. erklärt, dem Hotelier des Erz. Rainer, bis zur Befriedigung seiner Ansprüche, monatlich eine bestimmte Summe etwa  $\frac{1}{4}$  <sup>v</sup> oder  $\frac{1}{3}$  <sup>v</sup> meines  
15 Gehaltes zuzusenden. Weñ ich nicht in kürzester Kürze diese Schrift oder  
eine andere Sicherstellung <sup>erhalten</sup> bieten kañ <sup>v</sup>, werde ich in sehr unangenehme Verwickelungen geraten und wahrscheinlich noch etwas früher, als  
hier sonst der Fall wäre, die Strafe für all meine Thaten erhalten.  
20 Bitte, grüfsen Sie mir alle Bekañten, die etwa noch geneigt sein sollten,  
einen Grufs von mir zu empfangen, und seien Sie selbst herz. gegrüfst  
von

Fels

245. L00199 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]

„Lieber Hugo,  
beifolgende Briefe, erfter von FELS zweiter von Frau CLARA SCHREIBER, an  
die ich unfern Freund empfohlen habe, die Gattin des Dr. SCHREIBER, Cur-  
arzt in Meran, – find auch für Sie von Interesse. Ich bitte Sie, sich vielleicht  
5 an Bahr zu wenden, was Sie ja von uns dreien am leichtesten u besten können,  
und mich so rasch als möglich von dem Ausfall Ihrer Bemühungen zu unterrichten, sowie die beiden Briefe mir zurückzufchicken.  
Ich bin mit herzlichen Grüßen  
Ihr

Arthur



246. Loo200 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [21. 4. 1893]

„Freitag, abend.

Lieber Arthur!

Ich finde das Benehmen des Fels nicht recht verständlich. Ich habe die ganze Geschichte sogleich an J. J. DAVID geschrieben, und von seiner größeren Routine in Journalfachen einen Rath erbeten. Er antwortet mir: er kann nichts thun, ist übrigens durch das »frevelhafte Stillschweigen des Fels vollkommen disgußtiert«. Heute Nacht spreche ich Bahr und schreibe Ihnen pneumatisch das Refultat.

—

Ich werde mit meinem Einacter Sonntag fertig und möchte daß wir den nachmittag 4–9 miteinander verbringen, Land oder Stadt, damit ich ihn vorlesen kann, natürlich nur unter uns 5 (die Hex mitgerechnet). Bei dieser Gelegenheit besprechen wir wohl am besten das unmittelbar nötige in der ekelhaften obigen Affaire.

Ihr

Hugo

247. Loo201 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1893

„Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

I GRILLPARZERSTRASSE 7

WIEN

„Bahr sagt: bei Zeitungen absolut nichts zu erreichen, als monatliche Annahme einiger Feuilletons. Wir haben 2 greifbare Projecte ausgearbeitet. Details morgen. Verlangen Sie vor allem die genaue Schuldenfumme zu erfahren: dann wird man einen Theil zahlen, der andere wird wohl nachgelassen oder in nachträgl. Raten verwandelt werden können. Ich gehe heute auf DAVIDS Aufforderung in die CONCORDIA.

Hugo

248. Loo202 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [24. 4. 1893]

„Montag

Lieber Arthur.

Ich kann Mittwoch, Donnerstag, Freitag von  $\frac{1}{4}$  6 Uhr, eventuell von 4 Uhr an aufs Land, nur muß ich es 24 Stunden früher wissen. Bitte schauen Sie da es zustande kommt.

Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie die Güte hätten, Robert Ehrhardt (V.

SIEBENBRUNNENGASSE 29) durch eine Karte vom Aufhören unferer officiellen Sonntage zu verständigen, außer ,Sie wollten ihm die Freude machen ihn zu einer der bevorstehenden Vorlesungen, wo wir auch einige fremdere  
 10 einladen, gleichfalls aufzufordern. Das wäre mir sehr angenehm ist aber natürlich Sache der subjectiven Empfindung.

Auf Nachricht freut sich

Ihr herzlich ergebener

Loris.

249. Loo203 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [29. 4. 1893?]

,win obermais 658 20 11 20

bitte um 25 gulden damit ich wenigstens abreisen kann mit wirt ist vergleicht geschlossen

= fels =

250. Loo204 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [29. 4. 1893?]

,HERRN DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15.

,Lieber Richard, hier ist der Sitz, Sie bringen ihn sicher noch leicht an  
 5 ,(^womöschlim^ftenfalls an der CASSE)^. – Ich kañ nicht gehen, wegen Papa, der stark fiebert und meinetwegen, der, Abends wenigstens, schwach fiebert. Ich werde sehen, ob ich heute um 10 ins Café ,kömen kann – ich hoffe! –

– Von FELS kam Telegrañ: er bittet um 25 fl, um abreisen zu können. Ich  
 10 fandte ihm die 15 von LORIS RESP Fischer, u. von mir zehn. – –  
 SPECHT geht vielleicht zum ledigen Hof? –

,Vielleicht theilen Sie mir irgendwie mit, was für Soñtag morgen Nachmittag projektirt ist; kañ ich auf ein paar Stunden mit Euch fein, möcht ichs gerne. –

15 Herzlich der Ihre

Arthur

251. Loo205 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1893

,DR. RICHARD

BEER-HOFMANN

WIEN.

I WOLLZEILE 15

5 ,4 Uhr GRIENSTEIDL  
nicht bei mir  
Herzl

Arth.

252. Loo206 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1893

Wien, 2. Mai 1893.

Eben lese ich, hochverehrter Herr Doctor, von dem schmerzlichen Ereignisse in Ihrer werthen Familie. Nehmen Sie, verehrter, liebster Herr Doctor, die Versicherung meiner herzlichsten, innigsten Antheilnahme! Ich bin  
5 mit hochachtungsvollem Grusse Ihr treuer

K. K.

253. Loo207 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [2. 5. 1893]

„Lieber D<sup>r</sup>. Arthur Schnitzler.

Nehmen Sie den Ausdruck meiner innigsten Theilnahme entgegen von  
Richard Engländer.

254. Loo208 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1893

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

„Tieferschüttet geben die Unterzeichneten hiemit im eigenen und im  
5 Namen der Familie Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Bruders und Schwiegervaters, des Herrn

Dr. Johann Schnitzler

k. k. Regierungsrath, k. k. a. o. Universitäts-Professor, Direktor der  
allgemeinen Poliklinik, Commandeur des dän. Danebrog-Ordens etc. etc.  
10 welcher nach kurzem Leiden am 2. Mai 1893, Nachmittags ½ 2 Uhr, im 59. Lebensjahre verschieden ist.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Donnerstag, den 4. Mai,  
½ 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause I., Burgring 1, auf den Central-  
Friedhof (israel. Abtheilung) überführt und dort zur ewigen Ruhe bestattet.

15 Wien, 3. Mai 1893.

Louise Schnitzler  
geb. Markbreiter  
als Gattin.

20 Dr. Arthur Schnitzler  
Dr. Julius Schnitzler  
Gisela Hajek  
als Kinder.

Johanna Willheim  
geb. Schnitzler  
als Schwester.  
Dr. Marcus Hajek  
als Schwiegersohn

255. Loo209 Arthur von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

1 SCHLOSS HARMANNSDORF am 3/V 1893  
B/EGGENBURG.  
Sehr geehrter Herr,  
Gefatten Sie einem Ihnen persönlich Unbekannten, Ihnen fein warmes  
5 Beileid zu dem schweren Verluste auszudrücken. Nicht allein Sie, – die  
Wissenschaft, – die Menschheit hat viel verloren. Ich habe den trefflichen  
Mann gekannt, der in seiner ganzen Vollkraft den wahren Heldentod gestor-  
ben ist, auf dem wahren Felde der Ehre – zur Rettung eines Mitmenschen.  
Meine Frau schließt sich mir an, und ich bitte, die Versicherung unserer  
10 wärmsten, unserer herzlichsten Teilnahme für sich und Ihre Familie in Emp-  
fang zu nehmen.  
In vorzüglicher Hochachtung

A. G. v. Suttner

256. Loo210 Bertha von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

1 BS Harmannsdorf 3/5 93.  
Hochgeehrter Herr College  
Innigstes Beileid zu dem grossen so unzeitigen und unerwarteten Ver-  
lust! Ich hatte den Vorzug, den Betrauten persönlich zu kennen und  
5 die Nachricht von seinem Tode hat mich schmerzlich bewegt. Mit theil-  
nahmsvollem Händedruck  
Ihre  
Bertha v. Suttner  
(Die eine lebhaftere Verehrerin Ihres funkelnden Talenten ist)

257. Lo2706 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1893]

1 Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour  
Bureaux à Paris :  
rue Richelieu 75.

PARIS, 4. Mai.

Mein theurer Freund!

- 10 Soeben erfahre ich von dem traurigen Ereigniß. Ich drücke Dir mit tiefge-  
fühelter Theilnahme die Hand, Dir und allen Deinen Angehörigen. Ich bin  
mit meinen Gedanken bei Dir in diesen schmerzlichen Tagen. Wenn Du ein  
wenig zur Ruhe gekommen sein wirst, bitte ich Dich dringend um ein Wort  
der Beruhigung über Deine Zukunft.
- 15 Ich begrüße Dich von Herzen  
Dein

Paul Goldmann.

258. Loo211 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

„Herzlichen Gruß, ich freue mich sehr Sie heute Abend zu sehen.

Ihr

Arthur

„Vielleicht erfahre ich noch, wo Sie vorher find?

Es ist aber nicht nothwendig

259. Loo212 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 5. 5. 1893

„Wien, 5. Mai 1893.

- Liebster Herr Doctor! Beiliegend sende ich Ihnen den Kritikausschnitt  
aus Nr. 18 des Magazin (6. Mai), das mir eben zuing. – Leider konnte  
ich gestern ½ 10 nicht im Trauerhause erscheinen, da ich die Parte erst  
5 vormit,tags gestern erhielt. Nochmals auf diesem Wege mein herzlichstes  
Beileid und viel Grüsse von Ihrem  
treuen

Karl Kraus

260. Loo213 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

„Dr. Arthur Schnitzler

herzlich grüßend

„HERRN DR. RICH. BEER HOFMANN

I. WOLLZEILE 15.

## 261. Lo2707 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.  
 (Gazette de Francfort.)  
 Directeur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour  
 Bureaux à Paris :  
 rue Richelieu 75.

PARIS, 9. Mai.

Mein lieber Arthur!

- 10 Ich mahne Dich, weil ich mir wirklich Sorgen über Deine Zukunft mache.  
 Bitte, schreib' mir doch ein paar Zeilen über das, was mit Dir werden wird  
 ^-^ trocken und fachlich, nur ein paar Zeilen. In Treue  
 Dein

Paul Goldmann.

## 262. Lo2708 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.  
 (Gazette de Francfort.)  
 Directeur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour  
 Bureaux à Paris :  
 rue Richelieu 75.

PARIS, 17. Mai.

Mein lieber Arthur!

- 10 Dein lieber Brief, für den ich Dir herzlichst danke, hat mich im Wefentlichen beruhigt. Die Hauptsache ist, daß Dir die niedrigen Brodforgen fern bleiben. Alles übrige Weh', das ich tief beklage, soweit es Dich als Menschen betrifft, wird Dir vielleicht doch zum Heile sein. Und mit jenem künftlerischen Egoismus, der Alles unter dem Gesichtspunkte seiner eigenen  
 15 Zwecke sieht, denke ich mir, daß ein wenig Härtung und Hämmerung von Seiten des Lebens Deiner schönen Begabung gar herrlich zufluten kommen wird. Auch HERZL ist dieser Ansicht, der Dich jetzt zu lieben und zu verstehen begonnen hat und mit dem ich oft über Dich spreche. Hier und da erfahre ich auf diesem Wege etwas über Dein Ergehen, wenn er einen  
 20 Brief von Dir bekommen hat. Und dann denke ich mir: »Der hat aber ein Glück.« Auch ISIDOR FUCHS hat mir viel über Wien erzählt. Und so hab ich denn durch fleißiges ~~Er~~ Betreiben dieses Nachrichtendienstes ein wenig auf dem Laufenden der Veränderungen, die sich in den äußeren Wiener Dingen vollzogen, und weiß vor allen Dingen von Deinen Erfolgen, die

25 mich mit wahrer Freude erfüllt. Immerhin gibt es in meinem Wissen gewaltige Lücken. Und wenn Du mir nur ein wenig Näheres über die inneren Dinge schreiben könntest – über die Natur der Unfälle, die Dich betroffen, über Stimmungen und Pläne – ein wenig, ein ganz klein wenig, damit ich  
30 wieder Dein liebes Bild etwas klarer vor Augen habe und damit ich nicht bloß auf die Erinnerungen angewiesen bin, um es mir zu verdeutlichen, – so wäre ich Dir recht sehr dankbar.

Auch ein paar Nachrichten über die Freunde, von denen ich kein Wort mehr weiß, über RICHARD und LORIS, würden mir hochwillkommen sein, sowie über diesen Taufendkünstler HERMANN BAHR, der \* es also doch fertig  
35 gebracht zu haben scheint, in Wien CARRIÈRE zu machen, worum ich ihn aufrichtig beneide.

Daran, Dir meine Dienste in den schwierigen Zeiten, die Du jetzt durchmachst, anzubieten, habe ich \* gedacht, aber ich habe ~~mich~~ auch gemeint, daß Du mich leider kaum wirft brauchen können. Ist Dir aber doch zu etwas  
40 eine bedingungslose Ergebenheit nützlich, so denke daran, daß es für mich keine größere Freude geben könnte, als sie Dir zu beweisen.

In Treue Dein

Paul Goldm

263. Loo214 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 27. 5. 1893

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
I. GRILLPARZERSTRASSE 7  
WIEN

„Bin sehr froh, nachmittag und abend mit Ihnen zu verbringen. Wenn ich  
5 nicht anders aviirt werde, werde ich um ½ 5 Uhr bei Richard sein.  
Herzlichst

Loris

264. Loo215 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 1. 6. 1893

1. Juni 93

Sehr geehrter HerrDoktor,  
eine Frage: Wollen Sie mein dreiaktiges Schauspiel Das Märchen, welches  
nächste Saison am Lessingtheater zur Aufführung kommt, in der Freien  
5 Bühne bringen? Falls Sie im Princip einverstanden sind, so erlaube ich mir  
die weitere Frage, unter welchen Bedingungen und wann Sie mit der Veröffentlichung beginnen könnten. Mir läge daran, daß der erste Akt schon im Juliheft erschiene – das Stück selbst hab ich vor Ihnen vor etwa 1 Jahre als

Manuscript gedruckt, eingeschickt; ich fende Ihnen natürlich ein andres  
 10 Exemplar, sobald Sie das Drama veröffentlichen wollen. –  
 Vor etwa 6 oder 7 Wochen hab ich Ihnen eine kleine Skizze gefandt »Die  
 Braut« – was ist's mit der? –  
 – Jedenfalls will ich noch das höfliche Erfuchen hinzusetzen, mich nicht  
 zu lang auf Antwort warten zu lassen; es kommt mir auf eine rasche Erle-  
 15 digung meiner Frage an, und ich appellire an Ihre Liebenswürdigkeit, mir  
 Ihre Entscheidung in möglichst kurzer Zeit zu kommen zu lassen.  
 Mit befondrer Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

WIEN I. GRILLPARZERSTRASSE 7.

265. Lo2709 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893

Frankfurter Zeitung  
 und  
 Handelsblatt.  
 Redaktion.<sup>4</sup>

Frankfurt a. M., 3. Juni 1893.

5 Telegramm-Adresse:  
 Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Arthur!

Ich bin für wenige Tage zum Besuch in Frankfurt, um der Hochzeit meiner  
 Schwester beizuwohnen. Mein Onkel spricht mir natürlich von Dir, erzählt  
 10 mir mit wahren Enthusiasmus von Deinem Roman, den er als ein bedeu-  
 tendes Werk bezeichnet, und zeigt mir schließlich Deinen Brief, es tief  
 beklagend, daß zwischen Dich und ih<sup>am</sup>n<sup>v</sup> etwas getreten ist, das besser  
 nicht da wäre. Dein Brief, mein lieber Freund, ist ebenso an mich gerichtet,  
 wie an meinen Onkel. Vieles von dem, was Du zu ihm sagst, bezieht sich  
 15 auch auf mich. Und ich kann mich von der Schuld nicht freisprechen, ein  
 wenig die Bitterkeit mitveranlaßt zu haben, von der ich Dich erfüllt sehe.  
 Objectiv hast Du vollständig Recht. Nun aber subjektiv: Gewiß, wenn ein  
 Mensch auf der Welt verpflichtet war, über »ANATOL« zu schreiben, so war  
 ich es. Das Buch kam bei mir an in einer meiner schwersten Arbeitszeiten  
 20 – Arbeit, von deren Wucht und Depressionsmacht Du keinerlei Ahnung  
 haben kannst. Ich mußte es zurücklegen für später. Und als dann das »spä-  
 ter« kam, kam über mich das Unheil, das Du kennst, mit der Unmöglichkeit,  
 auch nur ein wenig Spannkraft zu finden, um aus dem mechanischen Trott  
 der täglichen Arbeit herauszugehen und ~~xxx~~ ein Werk von Dir in einer  
 25 Deiner würdigen Weise zu bearbeiten. Eine kleine Reklamenotiz hätte ich

4 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person  
 eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.



als einen Affront für Dich empfunden. Es mußte etwas Hübsches und Feines sein. Das aber war ich außerstande zu schaffen. Noch heut bin ich es nicht imstande. Denn ich bin nicht geheilt, werde es wohl auch nie werden, und bin durch diesen Schlag und durch gewissen schweren Familien- und Berufs-Kummer, durch die entsetzliche Zukunftslosigkeit meiner CARRIÈRE zerbrochener als je. Um Dich nicht warten zu lassen, sandte mein Onkel sofort Dein Buch unserm Berliner Berichterfasser. Der Herr hat einfach nicht darüber geschrieben. Und wie bei unserm Blatte die Verhältnisse liegen, ist mein Onkel machtlos, ihn dazu zu zwingen. Mein Onkel selbst hat sich dann längere Zeit mit dem Gedanken getragen, selber darüber zu schreiben. Aber es ist eine Unproductivität über ihn gekommen, die auch ihm die Feder lähmt, soweit es sich nicht um Arbeiten handelt, die der Dienst von ihm erzwingt. Das Alles ist mündlich schriftlich schwer auseinanderzusetzen. Mündlich würde ich es Dir leicht begreiflich machen. Das praktische Resultat: Ich gehe nach PARIS zurück, mit dem festen Vorsatz, doch über Dein Werk zu schreiben, kann aber bei meinem schwachen Character für nichts einstehen. Das Gesteheste, im Interesse einer raschen Erledigung, wäre, wenn einer von den Wiener Freunden, RICHARD oder LORIS, uns ein kleines Artikelchen ~~\*\*\*\*\*~~ darüber machen wollte. Mein Onkel verspricht sofortigen Abdruck. Wenn nicht, so gewähre mir, liebster Freund, noch eine Frist, und ich will alle Kraft aufbieten, um zu thun, was ich Dir schulde und was ich auch gar so gern thun möchte.

Über den Roman haben wir lange gesprochen, mein Onkel und ich. Ein Abdruck in der Frankf. Ztg. ist unmöglich wegen der Philistrität des Publicums. Weder mein Onkel noch ich sind in keinen Beziehungen mit einem Verleger. Das Einzige, was man für's Erste thun könnte, wäre ein Brief, den Du dann beifügst, wenn Du das Manuskript einem Verleger Deiner Wahl einschickst und der wenigstens den Vortheil hat, Dir durch den Namen der Frankf. Ztg. jene Accreditation zu geben, deren Du bei jenen urtheilslosen Buch-Handwerkern noch bedarfst. Dein Stolz wird sich gegen dieses Mittel wehren, Dein Verstand wird Dir zeigen, daß es doch nicht zu verschmähen ist. Bist Du aber erst einmal mit einem Verleger in Beziehung und brauchst Du meinen Onkel oder mich zur weiteren Förderung der Angelegenheit, so wirfst Du uns auf dem Laufenden erhalten, und vielleicht ergibt sich am Ende doch die Möglichkeit, etwas Positiveres und Specielleres zu erwirken. Der Brief folgt anbei.

Ich <sup>^M</sup>Nimm diesen Brief auch als Antwort meines Onkels, der Dich lieb hat und Dir gern das Blaue vom Himmel herunterholen würde, wenn er könnte. Aber Du hast keine Ahnung, was <sup>^ie</sup>a's für arme, macht- und bedeutungslose Menschen wir sind, er und ich, wir <sup>^Z</sup>wei mit dem verfehlten Leben. Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund!  
Dein

Paul Goldmann.

„FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDAKTION.<sup>5</sup>

FRANKFURT A. M., 4. Juni 1893

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe Ihren Roman »Der sterbende Herr« mit einer Theilnahme gelesen,  
die mir noch felten eine eingereichte Arbeit eingefloßt hat. Ich beglück-  
wünsche Sie zu dieser Dichtung, in der sie den feinen Geist eines Poeten und  
10 „die“ scharfe Beobachtungsgabe des Arztes mit merkwürdiger Ergänzungs-  
kunft verschmolzen haben. Allein »Der sterbende Herr« ist kein Zeitungs-  
fondern ein Buchroman; erstens nicht aus Gründen, die ich an dieser Stelle  
nicht zu erörtern vermag. Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Rath zu ert-  
15 heilen, so würde ich Ihnen dringend empfehlen, für die Veröffentlichung  
Ihrer schönen Arbeit, die Ihnen einen verdienten Erfolg einbringen wird,  
ohne Verzug einen Verleger zu suchen. Mein Interesse daran ist ein so auf-  
richtiges, daß es mir ein Vergnügen wäre, Ihnen auch persönlich in dieser  
Richtung zu dienen, wenn ich dem Kreise der deutschen Verleger leider  
20 nicht völlig fernstünde. Aber ich kann mir nicht denken, daß Ihnen eine  
Placirung der Arbeit Schwierigkeiten bereiten sollte. Es gibt doch gewiß  
Unternehmer von Urtheil u. Geschmack, die den Werth einer so hervorra-  
genden Composition zu schätzen wissen! Eine Änderung des Titels würde  
ich Ihnen ernstlich in Vorschlag bringen. Wie denken Sie über »Das letzte  
25 Jahr« oder »Ende« oder »Ein Todesurtheil« oder »Der Wille zum Leben«  
u. f. w. All das heißt auch nicht viel, aber es scheint mir doch besser als der  
gewählte Titel.

Verfümen Sie nicht, mir Nachricht zu geben, sobald der Roman unter Dach  
u. Fach gelangt.

30 Hochachtungsvoll

Ihr

ergebener

D<sup>r</sup> FMamroth.

5 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-  
TUNG ADRESSIREN.

267. Loo2710 Paul Goldmann und Fedor  
Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

„Frankfurter Zeitung  
und  
Handelsblatt.  
Redaktion.“<sup>6</sup>

Frankfurt a. M., 4. Juni 1893.

5 Telegramm-Adresse:  
Zeitung Frankfurt Main.

Adreffen von Verlegern, an die wir Dir rathen, Dich zu wenden (zuerft an FISCHER.)

WILHELM FRIEDRICH LEIPZIG.

10 SCHLESISCHE BUCHDRUCKEREI KUNST- UND VERLAGS-ANSTALT VORM. S.  
SCHOTTLAENDER, BRESLAU.  
E. PIERSONS VERLAG, DRESDEN, ALTSTADT.  
S. FISCHER, BERLIN KOETHENERSTRASSE 44.  
FREUND UND JECKEL, „BERLIN N. W. 23, ALTONAERSTRASSE 37A.

268. Loo217 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [6. 6.? 1893]

„Hugo von Hofmannsthal

III. Salesianergasse 12.

„Lieber Arthur.

Ich habe Schwarzkopf telegraphiert, daß ich morgen ganzen Tag hinausfahre.

5 Kommen Sie womöglich abends.  
Servus!

269. Loo218 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 7. 6. 1893

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
I GRILLPARZERSTRASSE 7  
WIEN

„lieber Arthur!

5 Da ich S.kopf schon einmal avisiert habe, fahre ich trotz des regnerischen  
Wetters doch hinaus.

6 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressieren.

270. Loo219 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 6. 1893

„Lieber Richard, ich komme morgen um 6 Uhr mit Vergnügen. Sonntag handelt sich hoffentlich endlich um Sie? –  
Herzlich Ihr

Arthur  
9/6 93

5

271. Loo220 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 11. 6. 1893

„WIEN 11. 6. 93.

I. GRILLPARZERSTR 7.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vor mehr als 2 Monaten hab ich Ihnen eine Skizze zur eventuellen Veröffentlichung eingefandt »Die Braut«. – Vor ca 2 Wochen hab ich die Frage  
5 an Sie gerichtet, ob Sie geneigt wären, mein 3 aktiges für die nächste Saison am Lessingtheater zur Aufführung bestimmtes Schauspiel »Das Märchen« in der FREIEN BÜHNE zu veröffentlichen. Warum, erlaube ich mir zu fragen, lassen Sie mich denn so lange auf Antwort warten? Meine Skizze ist in einer viertel Stunde gelesen, und was nun gar mein Stück anlangt, so bedarf es ja  
10 vorläufig nur eines principiellen Ja oder Nein. Sie, verehrtester Herr Doktor, der Sie selbst Schriftsteller sind, Sie wissen ja, wie nervös das Warten macht; und ich, der selbst Redakteur einer (mediz.) Zeitschrift bin, beantworte jeden Einlauf in spätestens 8 Tagen. Es mag ja Leute geben, deren Briefe man unberücksichtigt zur Seite werfen kann; ich gehöre nicht zu  
15 diesen, wovon Sie verehrtester Herr Doktor, gewiß selbst überzeugt sind. –  
– Ich wiederhole also meine beiden Fragen: Nehmen Sie die »Die Braut«? – Und zweitens, wollen Sie das Das Märchen im Laufe dieses Somers drucken? –

Ich bin mit ausgezeichnete Hochachtung  
20 Ihr sehr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

272. Loo221 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1893

„Wilhelm Bölsche  
Friedrichshagen.

12. VI. 93

Hochgeehrter Herr Dr!

Sie haben ein Recht, ungehalten zu sein, aber ich wünschte Sie in meine  
 5 Lage, um dann Ihr Urteil zu hören. Ihr Mahnbrief ist bis jetzt unbeantwortet  
 geblieben, weil ich verreist war, – eine äußerst notwendige Ruhepause!  
 Daß Ihre Novelle nicht vorher erledigt war, ist ja eine redaktionelle Sünde.  
 Bei der Masse der Einsendung und in Anbetracht des Umstandes, daß ich  
 10 die Redaktion bis in jede Couvertadresse hinein ganz allein zu besorgen  
 habe, ist es mir allerdings noch nicht einmal als »Ideal« aufgetaucht, spä-  
 testens in 8 Tagen jede Einsendung erledigen zu können, zumal da  $\frac{3}{4}$  der  
 Einsender selbst bei dicken Romanen und Dramen nicht bloß redaktionelle,  
 sondern auch noch »wirkliche« Urteile verlangen.

Was Ihre Novelle anbetrifft, so ist sie mir psychologisch nicht recht durch-  
 15 dringlich: in dieser fragmentarischen Form lieft sie sich bloß wie eine  
 Umfchreibung des Lombroso'schen Dogma's von der gleichsam prädesti-  
 nierten Dirne, aber nicht wie eine Dichtung. Entschieden verlangt dieser  
 Stoff viel mehr Fleisch und Blut, und vielleicht bearbeiten Sie ihn so noch  
 einmal. Die Szene, wie das Mädchen dem Bräutigam ihre Gefühle bekennt,  
 20 halte ich für psychologisch sehr unwahrscheinlich!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

W. Bölsche

273. Loo222 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 6. 1893

14. 6. 93.

I. GRILLPARZERSTR 7.

Verehrtester Herr Doktor,

besten Dank für die Erledigung meiner Einsendung. Leider aber haben  
 Sie mir meine andern Fragen wieder nicht beantwortet, und ich erfuche  
 5 Sie neuerlich, mir gütigst mittheilen zu wollen, ob Sie mein dreiaktiges  
Schauspiel, Das Märchen, welches in der nächsten Saison am Lessingthea-  
 ter zur Aufführung kommt, im Laufe dieses Somers veröffentlichen wollen.  
 Ich war so frei, Ihnen vor etwa 1 Jahr ein Exemplar deselben zu senden;  
 wollen Sie das Stück bringen, so erhalten Sie sofort ein neues Exemplar  
 10 zugeschickt.

Mir wäre eine Veröffentlichung in der Fr. Bühne sehr werthvoll, und ich  
 glaube, daß das Schauspiel Ihren Leserkreis interessieren würde. – Aber frei-  
 lich müßte das Stück von Juli an erscheinen. –

Ich hoffe, verehrtester Herr Doktor, daß sich unsere Interessen in diesem Fall  
 15 begegnen werden und sehe Ihrer baldigen Antwort entgegen.

In aufrichtiger Hochachtung

Arth Schnitzler

274. Loo223 Richard Beer-Hofmann an  
Arthur Schnitzler, [vor dem 22. 6. 1893?]

RB

„Lieber Arthur!

Wie ich aus den Theaterzetteln entnehme ist Jarno hier a. G. und aber auch  
als Regisseur (also offenbar für die Saison). Schreiben Sie ihm also er möge  
5 mich aufsuchen (motivieren Sie das irgendwie, da es mir nicht passt zu ihm  
zu gehen) sagen „Sie was von Bewunderung für ihn; in Wien gesehen etc, –  
ich Ihre Intentionen kennen u. s. w. Vielleicht geht es für Juli einen Abend  
mit Ihren Sachen zu geben z. B.

Episode  
10 Abschiedssouper  
Hochzeitsmorgen  
Kömen Sie bald, Grüße an alle.  
Herzlichst

Richard

15 Ich bin immer gegen 2 Uhr zu Hause (wegen Jarno)  
Tartaglia schrieb ich gestern.

275. Loo224 Michael Georg Conrad  
an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1893

„Herrn D<sup>R</sup> Arthur Schnitzler  
Wien I.  
Grillparzerfr. 7.

„München 21. 6. 93.  
5 Lieber Herr Doktor, eben von einer Wahlreife heimgekehrt, finde ich Ihren  
werten Brief. Hier in Eile die Antwort: Ihre wunderföhen Gedichte  
habe ich mit besten Empfehlungen an Hans Merian zur Aufnahme in die  
»Gefellfch.« übergeben. Ich bin überzeugt, daß nur redaktionell-technifche  
10 Gründe imftande fein können, den Abdruck fo vortrefflicher Beiträge zu  
verzögern. Mit Dank und Gruß  
Ihr ergebener Conrad.

276. Loo225 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [21.? 6. 1893]

„Lieber Arthur.

Heute geht nicht. Möchte morgen auf ganzen Tag, außer Regen. Schreiben  
Sie pneumatifch, ob recht ift. Wenn Sie nicht auf viele Zeit nach Baden  
müffen, ftehts ja doch dafür. Vielleicht Salten auch.

277. Loo226 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1893

HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
in ISCHL  
SCHULGASSE 8.

5 „Lieber Richard, an JARNO hab' ich in Ihrem Sinne geschrieben. Ist er schon dort? Ich habe den Brief bereits nach Ischl adressiert. Im übrigen komme ich höchst wahrscheinlich Anfang Juli auf 10–14 Tage nach Ischl; werde mit meiner Mama wohl beim »Leopold« wohnen. Für alle Fälle schreibe ich Ihnen noch genaueres und erwarte auch Nachricht von Ihnen. – Herzlich grüßend

10 Ihr Arthur.  
22. 6. 93

278. Loo227 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1893

5 „Lieber Arthur! Bisher hat sich Jarno noch nicht sehen lassen; übrigens kommen Sie ja hoffentlich in einigen Tagen selbst. Bitte, wenn Sie kommen bringen Sie mir ein Flacon Parfüm mit; es ist bei »Weisse« am Mehlmarkt Ecke der Plankengasse erhältlich, der Name ist, glaube ich: »Neomir du Phare« oder sonst irgendwie ähnlich; auch bringen – oder wenns es Sie geniert, – schicken Sie mir 100 Stück ägyptische echte Cigaretten irgendwelche Marke zu 5-6 fl. höchstens (Riedhof, Central, Sacher, Caffée Impérial). Vielleicht nimmt Salten seinen Urlaub auch um dieselbe Zeit? Ich sehe ein daß mir – da ich Euch doch nicht nachlaufen kann – nichts anderes übrig

10 bleiben wird, als im Herbst gleichfalls Bicycle oder Bicycle fahren zu lernen; ich traure bereits jetzt bei dem Gedanken wieviel Ersparnisse an Fiakern und Omnibus-Fahrten mich das wieder kosten wird!

Herzlichst

15 Richard  
Grüßen Sie nach Ermessen, und wenn Sie die Comissionen irgendwie geni-  
ren, geben Sie sich keine Mühe, – es ist nicht wichtig.

R.

23 Juni 93 Ischl

20 „Soeben fällt mir ein ^: Gestern saß in der Theater-Loge ein Fräulein »Wreden«, mir »wobekannt«, eine der 3 Schlafwagenconducteurstöchter wenn ich nicht irre, und P. H.[s] gewesene Herrin? Was ist mit ihr? Soll man sie

besuchen, – ansprechen – ignorieren, weiß P. H. von ihrem hiesigen Aufenthalte, kommt er her?

279. Loo228 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 30. 6. 1893

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
ISCHL  
SCHULGASSE 8.

30/6

- 5 Lieber Richard,  
aller Wahrscheinlichkeit nach bin ich Sonntag Früh mit meiner Mama in  
Ifchl. – Cigaretten u Parfum für Sie stehen bereit. –  
JARNO tritt ja schon auf. – Schon gesprochen? –  
Ich werde bei Leopold wohnen u. täglich stundenlang Bicycle fahren – was  
10 ein „wirkliches Vergnügen“ ist. – LORIS wirds auch lernen. –  
Adieu einftweilen, ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen.  
Herzlich der Ihre

Arth

280. Loo229 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 1. 7. 1893

„Wilhelm Bölsche  
Friedrichsbagen  
1. VII. 93.

Hochgeehrter Herr Dr.!

- 5 Ihre erste, frühere Anfrage muß, zu meinem lebhaften Bedauern, wohl von  
mir übersehen worden sein. Auf Ihre neuere kann ich jetzt definitiv ant-  
worten, daß in diesem Sommer eine Möglichkeit, <sup>^für die</sup> in der Fr. B. noch  
ein Drama zu veröffentlichen, leider nicht besteht. Rosmer's »Dämmerung«  
füllt noch Juli und August, dann kommt Halbe's neues Stück. Zwei Theater-  
10 stücke nebeneinander aber geht nicht gut!  
Mit vorzüglichster Hochachtung und der nochmaligen Bitte, Verzögerun-  
gen nicht als Wertungen persönlicher Art aufzufassen  
Ihr

W. Bölsche

281. Loo230 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1893

„Lieber Richard,  
bin heute früh angekommen, eben 2 Stunden BICYCLE gefahren, ziemlich  
todt. –



5 Haben Sie nichts beßres vor, fo kōmen ‚Sie Nachmittag zwifchen 4 u ½ 5  
zu mir? Falls Sie mir durch Ueberbringer diefes nichts andres mitzuteilen  
haben, fo erwarte ich Sie. Sie finden den Parfum, ‚die Cigaretten und Ihren  
Sie lieb habenden

Arthur

2/7 93

282. Loo231 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893]

‚HRN. DR. RICH. BEER-HOFMANN  
ISCHL  
SCHULGASSE 8.

5 ‚Lieber Richard,  
ich kañ heute leider nicht zu Ihnen ‚kōmen.  
Grüßē Sie LORIS.  
Weñ ich aber doch kañ fo kōm ich erft nach zehn.  
Unwahrfcheinlich.  
Ihr

10

Arthur

283. Loo232 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893?]

‚Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
BEI HR. JOHANN STRAUSS  
VILLA ERDÖDY.

5 ‚Lieber Richard, – ich bleibe Nachmittags zu Hauße. Kōmen Sie einfach  
direct von STR.’s zu mir ‚herüber.  
Herzlich grüßt Ihr

Arthur

284. Loo233 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1893

‚ISCHL, PENS. LEOPOLD  
5/7. 93.

5 Lieber Loris,  
bin in Ifchl, war PER BIC. u. mit RICHARD in STROBL, wo Sie von der Badeka-  
binenvermieterin ‚gekannt werden u Ihr Name unorthographifch auf den  
Brettern fteht. –

Ich bleibe etwa bis zum 14. da, wüßte was von Ihnen zu hören und  
 schätze Sie sowohl als Poeten wie als Menschen sehr hoch. –  
 Gefchrieben hab ich wenig oder nichts oder gar nichts oder doch etwas,  
 10 und meine Laune ist kühl, dumpf und grau mit grünen Tupfen. –  
 Ihr entarteter

ArthSch

285. Loo234 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 8. 7. 1893

Sehr geehrter Herr Doktor,  
 erlauben Sie mir nunmehr die folgende Frage: Könnten Sie Das Märchen  
 nach HALBE's neuem Stück, also etwa im Oktober oder November bringen,  
 RESP. könnte ich darauf rechnen? – Ich glaube annehmen zu können, daß es  
 5 im LESSINGTHEATER im Oktober drankommt. Falls Sie mein Ihnen gewidme-  
 tes Exemplar verlegt haben, will ich Ihnen zur Durchsicht gern ein andres  
 schicken. Daß es sich für Ihr Blatt eignet, ist kaum zu bezweifeln. –  
 Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

10 ISCHL, 8. 7. 93.  
 (Adresse nach wie vor WIEN I GRILLPARZERSTR 7.)

Sch

286. Loo235 Hugo von Hofmannsthal an Richard  
 Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler, 8. 7. 1893

Fufsch, 8 Juli 93.

lieber Richard und Arthur!  
 Ich brauch Euch wohl nicht zu sagen, wie ich mich freue, daß endlich  
 einmal ein paar von den graciösen Schatten aus dem Anatolbuch bei Som-  
 5 merfonne und Lampenlicht lebendig werden sollen. Ich käme hin, wäre  
 ich nicht gerade beim zaghaften Anfang einer Erholung meines etwas in  
 Unordnung gerathenen fog. Nervensystems.  
 Es thut mir merkwürdig wohl, ohne Kaffeehaus, ohne Gefelligkeit, ohne  
 etwas das treibt oder bindet, so vor mich hin zu dämmern, in lauen Bädern  
 10 beinahe einzuschlafen und SHAKESPEARE'SCHE COMÖDIEN zu lesen, während  
 kleine Katzen in der Sonne mit einem Knäuel Woll spielen. Am liebsten  
 war mir, Ihr möchtet am <sup>am</sup>Morgen drauf telegrafieren; jedenfalls schickt  
 mir, was Ihr an ~~sonst~~ localen und sonstigen Recensionen bekommt, weni-  
 gstens zum Ansehen hierher; ich schicke Euch doch auch immer alles von  
 15 mir.  
 »Gestern« hab ich nicht mit; wenn Richard es braucht, soll er an Manz  
 (KOHLMARKT) telegrafieren.

Ich tröfte mich am Goethe–Schiller'schen Briefwechsel über unsere  
 mannigfache mangelhafte Berühmtheit (Goethe mit 46 Jahren in Karlsbad  
 wird mit KLINGER verwechfelt) und habe Euch sehr gern.

Hugo.

287. Loo236 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 12. 7. 1893

„Lieber Loris,  
 meine Einakter sind Freitag. Erste Probe gestern – Anatol (Herr HOEFER)  
 erschien einfach nicht. – Ich nahm mit JARNO die Stücke durch; Inszenie-  
 rung, Stellung etc. – Die GRIEBL gibt die ANNIE. –  
 5 Urtheil FRIESE's: Es ist ein Skandal, so was aufzuführen. – Frau FRIESE (diese  
 alte Stabscañaille, wie JARNO sagt) hat sich gefchämt, wie sie das Abfch.-  
 SOUPER gelesen. –  
 Die Cenfur strich: am Bußen geruht u setzte dafür gekocht. –  
 – Ob mir die Geschichte für Berlin nützen wird, ist nicht abzusehen – da  
 10 JARNO höchst un,verläßlich zu sein scheint. Ihm hat die Frage a. d. Sch. schon  
 150 Mark getragen – so viel bekam jeder der Mitwirkenden bei GRELLING. –  
 Gearbeitet hab ich beinah nichts; alles ungewisse, so wichtig es sein mag,  
 beschäftigt nach außen hin u macht daher nervös, – Hoffentlich haben Sie  
 Ihre glückliche Verfestimung wiedergefunden. – Schade, daß Sie Freitag  
 15 nicht da sind.  
 Herzlichen Gruß  
 Ihr  
 ISCHL, 12. 7. 93.

Arth.

288. Loo237 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1893

„Lieber Arthur! Hier die Novelle – bis auf das letzte Capitel das ich noch  
 ändere. Bitte tun Sie was Sie können um die Abschrift zu beschleunigen,  
 und schreiben Sie mir „für“ wann er es verspricht; geben Sie ihm eventu-  
 ell eine Prämie für Beschleunigung. Vielleicht schicke ich auch das letzte  
 5 Capitel ein, aber warten Sie keinesfalls darauf.  
 Devrient wollte gestern Gedichte von Ihnen als Zugabe lesen, man schickte  
 zu mir, – ich hatte begreiflicherweise keine. Schade! Bauers Notiz – er sagte  
 mir gestern den Wortlaut [–] ist gut. Mit Paul Horn habe ich wegen »Bör-  
 sencourir« gesprochen. Lautenburg ist heut gestern gekömen.  
 10 Bitte also nochmals tun Sie was Sie können.  
 Herzlichst

Richard

Schwarzkopf, Salten, herzlichst begrüßt.  
Dienstag 18 Juli 93.

289. Loo238 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 19. 7. 1893

Salzburg Bad-Fusch,  
lieber Arthur!

19. VII. 93

- Richards Bericht von dem »Abschiedsfouer« war recht unerfreulich; er scheint mit der gewissen Hellfichtigkeit der Autoren jede Mücke als Elefanten empfunden zu haben; wie es wirklich war, weiß ich natürlich nicht, jedenfalls ist die überaus freundliche, gewissermaßen respectvolle Notiz in der »Neuen Freien Presse« sehr erfreulich und nützt 10mal mehr als die Ausführung selbst. So wird im ganzen dieser Einbruch von äußerem Leben in Ihr inneres keine schlechte Laune zurückgelassen haben.
- Ich freue mich schon recht sehr auf die Parallel-novelle. Mein Leben verfreicht ziemlich nichts sagend, mit 'langsam' steigendem inneren Wohlbefinden. Von Strobl hoffe ich manches Schöne: Sonne und Mond am Wasser, Segeln, kindlich-lärmende Vergnügungen, Richard, auch Schwarzkopf; nur Sie gar nicht?
- Ich lese mit lebhaftestem Interesse die »Hauptströmungen« von Brandes, unendlich vieles aus der 1<sup>ten</sup> Hälfte des Säculums besitzt im zweiten ein Gegenbild, manches eine Caricatur; namentlich sehe ich mit halb schauerndem Staunen, wie völlig sich die 'Producte der' jüngsten Strömungen, in denen ich ja auch mit einer Fußspitze stehe, der Romantik als Kugelspiegelsbild, halb verschrunpft, halb aufgedunsen, gegenüberstellen. Ich habe mir sehr viel abzugewöhnen, aber es sind wenigstens lauter echte Dichterkrankheiten.
- Mir scheint, der Satz klingt maßlos arrogant; lesen Sie ihn nicht so. Sie müssen mir einen handgreiflichen Gefallen thun: ich bin mit Bahr verabredet, Ende Juli nach München zu gehen; mir paßt 24. (eventuell 25.) bis 1. August; seit 14 Tagen beantwortet Bahr keinen Brief. Ich muß aber doch endlich wissen, woran ich bin. Also bitte, telefonieren Sie in meinem Namen an die Redaction der »Deutschen Zeitung«, man möge entweder Bahr meine dringende Aufforderung endlich zukommen lassen, oder seine Adresse angeben, oder wenn man das nicht darf, wenigstens sagen, wie lang er beiläufig INCOGNITO oder verschollen bleiben dürfte. Und bitte, schreiben Sie mir söfort den Bescheid.
- Herzlichst  
Ihr
- Loris.
- Warum antwortet Salten nicht?

## 290. Loo239 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 21. 7. 1893

Schnitzler

,KARL KRAUS

<sup>^</sup>Wien I., Maximilianstrasse 13. Ischl<sup>v</sup> 21. Juli, 1893

Mein liebfter, verehrter Herr Doctor!

Dafs Sie fo »fpurlos« fich auch dem Staube gemacht haben, thut mir fehr leid. Seit Ihrer Vorftellung haben wir uns ja gar nicht gefprochen.

»Sieh'ft du, das hätt' (!!!!) ich dir <sup>v</sup>doch<sup>v</sup> nicht gefagt!« – ich werde diefen genialen Zug in Frl. Falkner's Darftellung nie vergeffen. Und darauf noch dröhnender Abgangsapplaus, der ~~d~~ auch die zweite Schlufspointe (»Es ift ja leicht gegangen etc«) unmöglich machte! Von dem »Bordellftück«

»Abfchiedssouper« wird hier viel gefprochen. Meine herzlichfte Gratulation zur Kritik in N. Fr. Preffe (und Bauer im Extrablatt)! Sehr dämlich hat fich Herr Skrein in der »Allgemeinen« geäußert.

Dies mal haben N. Fr. Pr. u. Allgemeine die Rollen getaufcht.

Ich habe eine Notiz an das Wiener Tagblatt gefchickt; hoffentlich wird (oder, wenn Sie diefen Brief erhalten) wurde es gedruckt. Im Magazin wird nichts erfcheinen. Allerdings bin ich nicht fchuld. Damit Sie meinen guten Willen fehen, fende ich Ihnen beiliegend meine <sup>^Kritik</sup>Notiz<sup>v</sup>, die mir heute Neumann-Hofer zurücfandte – mit der Bemerkung:

»Eine Vorftellung in Ischl kann in einem Wochenblatte nicht befprochen werden. Solche gelegentlichen Ereigniffe find auf die Notiznahme feitens der Tagesblätter befchränkt.« Na, alfo! –

Devrient's Vorlefung war famos: namentlich Fontane.

Ich habe ihm gleich nach unferer feinerzeit. Unterredung nach Wien gefchrieben, er folle Liliencron lefen. Nun hat er mich – felbft aufgefucht.

Liebenswürdig, was? Wie gedruckt; Liliencron, den er fich gleich kaufte, hat ihn entzückt u. er wird ihn beftimmt in Wien vorlefen. Er fragte mich auch, ob ich Gedichte von Ihnen hätte; er wollte fie nämlich in Marienbad, wohin er fich noch am Tage des Befuches begab, vorlefen. Da nun aber die Vorlefung gleich auf den nächften Tag angefetzt war, lehnte er auch eine eventuelles Telegramm an Sie (zu dem ich mich bereit erklärte) ab. Aber im Winter will er's nachholen.

Leben Sie wohl, bitte befte Grüße an Loris u Salten auszurichten!

Herzlichft Ihr fehr ergebener

KarlKraus

N.B. Was fagen Sie zur »Freien Bühne« in Wien, die – Elbogen aufführt. Ist das nicht zum Todtlachen? Die Veranstalter find Revolverjournalisten.

,KARL KRAUS

<sup>^</sup>Wien I., Maximilianstrasse 13. Ischl<sup>v</sup> 15. VII 1893

Arthur Schnitzlers einaktige Komödie »Abfchiedssouper« fand im Ischler Stadttheater ihre Probeaufführung. Das kleine oberöfterreichifche Curorttheater ift die erfte Bühne, die fich des prächtigen Stückleins angenommen hat.

Der überaus lebendige, geistreiche Einakter, der eine geradezu bravou-  
 röse Technik aufweist, ist die wirkfamste der sieben »Anatol«studien (siehe  
 Besprechung in N<sup>r</sup>. 18) und fand den lebhaftesten Beifall, den nur einige  
 45 »verschämte«, in ihren heiligsten Gefühlen verletzte Curgäfte im Inte-  
 reffe der <sup>publiken und privaten</sup> privaten und publiken<sup>v</sup> Sicherheit abwehren zu  
 müssen glaubten. Gespielt wurde recht brav; namentlich zeichnete sich  
 der treffliche Jarno vom berliner Residenztheater als Max aus. Die famose  
 Schlufspointe gieng leider wirkungslos, weil unverstanden, vorüber. –  
 50 Arthur Schnitzler, neben Loris der talentvollste unter den wenigen talen-  
 tierten Wienern, ~~musste~~ hat an diesem Abend die Concurrrenz – der Herren  
 Mofer & Mifch aushalten müssen, deren <sup>v</sup>dreiaktiger<sup>v</sup> Schwank »Fräulein  
 Frau« gegeben wurde. Nach dem grobkörnigen Schablonenmachwerk das  
 55 graziöse Kunstwerkchen! Das war denn nun ein beschämend leichter Sieg  
 für Arthur Schnitzler. Dafs sich gleichwohl die beiden Schwankherren mit  
 ihrem »Fräulein Frau« die Bühnen früher erobert haben als Schnitzler, der  
 ja doch zu den bösen Modernen i. e. »Unfittlichen« gehört, mit irgend  
 einem feiner Werke, ist bei der Einfichtslosigkeit unserer Bühnenleiter  
 begreiflich. (K.K.)

291. Loo240 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 22. 7. 1893

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
 ISCHL  
 SCHULGASSE 8.

Wien 22. 7. 93

5 Lieber Richard,  
 die Abfchrift Ihrer Novelle dürfte Montag oder Dinfag beendet ~~wurde~~ wer-  
 den, obwohl sie erst heute begonnen wird. Mein designirter Abschreiber  
 war ausgezogen – und schreibt nicht mehr; ein zweiter, den er mir emp-  
 fahl, refufirte gleichfalls und empfahl mir einen dritten, welcher heute bei  
 10 mir war, einen guten Eindruck auf mich machte, u dem ich endlich Das  
 Kind übergab. –  
 War was in der alten Presse über Absch.s.? – Was fagen Sie zu der Allgem.  
 Zeitung? Champagner – also MURGER – weil sie beim MURGER verhungern.  
 Soll ich mich bei OSTEN bedanken? – War im BÖRSENCOURIER was? Den  
 15 krieg' ich auch nie zu Gefichte. –  
 Neulich machte ich mit SALTEN eine wunderschöne BICYCLETour von KLOS-  
 TERNEUBG nach TULLN am Donauufer. Ihr müßt unbedingt fahren lernen –  
 – Meine Stimmung ist recht schlecht; die Luft ist drückend und unausfänglich,  
 und manche HYPOCHONDRIEN quälen mich. Geschrieben – noch nichts, die  
 20 Zeit ist so zerfplittert; ein ewiges Hin und Her von der Klinik auf die Dru-

ckerei – in die Grillparzerfr. – auf den Burgring – zu meinem Schwager – auf den Kahlenberg u. f. w. –

Was gibts <sup>ausin</sup> ISCHL? – Sprachen Sie Benedikt's häufig? – Was macht der Götterliebbling? – Hat Freund schon der Fl. geantwortet? – Wird noch viel über das Stück geschimpft? – Wirds noch einmal aufgeführt? – Sprechen Sie JARNO? – Wie gehts der kleinen WREDEN? – Sie werden allerdings keine Luft haben, es zu erforschen. – Ist die GRIEBL und die alte FRIESE schon ins Klofter gegangen?

Schreiben Sie bald, wenn auch wenig

Herzlich Ihr

ArthurSch

Senden Sie mir das Ifchler Wochenblatt mit der Kritik

292. Loo241 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1893]

„Deutsche Zeitung

Wien

IX., Pelikangaffe 4.

Lieber Freund!

Von Ihrer Anfrage über Loris hat man mir nichts mitgeteilt. Ich komme morgen entweder zwischen 3 u. 4 Burgring oder um ½ 5 Grillparzerfr. Daß Sie uns u. nur uns keine Notiz über ISCHLER Aufführung geschickt, ist nicht schön.

Herzlichst

Ihr

HermannBahr

293. Loo242 Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893

„Sehr geehrter Herr,

über Aufforderung des Herrn DR. W. BÖLSCHKE sende ich Ihnen Das Märchen zu. Wollen Sie mir gütigst bald mittheilen, wann eine eventuelle Veröffentlichung in der »FREIEN BÜHNE« beginnen kann. Ich sende

Ihnen das Manuscript, samt den Zusätzen und Anmerkungen, wie ich sie für eine bevorstehende Aufführung am Lessing Theater angebracht habe. Nur wünschte ich, daß die Schilderungen der Personen, wie sie sich auf den ersten 2 beigefügten Blättern befinden, im Druck wegleiben.

„Um Correcturen erfuche ich dringend.

Ich sehe Ihrer werthen Entscheidung sowie der Angabe der Bedingungen, unter welchen Sie das Stück nehmen wollen, mit lebhaftem Interesse entgegen, und möchte auch gern Ihre Äußerung über eine event. Buchausgabe vernehmen.

– In der Hoffnung, daß Sie mich nicht zu lange auf Antwort warten lassen,  
 15 bin ich in befonderer Hochachtg  
 Ihr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

WIEN, 25. Juli 93

I. GRILLPARZERSTRASSE 7

294. Loo243 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, [25. 7. 1893]

Salzburg Dienst. Nachmittag  
 bei Tomaselli

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief nachgeschickt – ich bin in  
 Salzburg; vielen Dank für Ihre Mühe – Ich bin seit Samst. Nachm. hier –  
 5 von Samstag Abends bis gestern Mittag in Gesellschaft. Lesen Sie die alte  
 Presse, von Freitag »Ischler Brief«<sup>^:~</sup> ganz vernünftig, anerkennungsvoll,  
 hält es nur für die Bühne zu stark. Aber lesen Sie selbst. Mich beschimpft  
 man noch manchmal, vom moralischen Standp. aus.

Jemand – ich glaube Frau Waldner, er ist doch nicht so düm – behauptete  
 10 es wäre irgendetwas zwischen Ihnen und M. B. . . . . t im Zuge gewesen; aber  
 ,nachdem Sie derartige Sachen, aus Ihrem Leben! auf die Bühne bringe[n],  
 scheine man eingesehen zu haben daß es denn doch nicht gienge; Jarno  
 habe ich ein einziges mal gesprochen. ,Er kam zur Wreden, während ich u.  
 Paul Horn dort waren. Sind Sie mit Julius Bauer zufrieden? Hier ist's herr-  
 15 lich! ich schreibe ein wenig und feiere Orgien im Entbinden von Plänen; ich  
 ergreife Pauschalbesitz von Salzburg – sagen Sie es Salten, den ich herzlich  
 grüße. Sie auch

Richard  
 ,Soeben fällt mir ein daß ich bez. Verlag v. Freund nicht geantwortet habe.  
 Flegmann bat mich Ihnen mitzuteilen daß Freund nicht in Berlin, nicht  
 20 in d. Bädern sei, sondern in der – Dauphinée – bitte nachzusehen ob die  
 Orthographie richtig – Bis zu seiner Rückkehr kann man nichts tun

R.

Ich reise morgen nach Ischl zurück.

295. Loo244 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1893

,Herrn Doktor Arthur Schnitzler,  
 Schriftsteller  
 I. Grillparzerstr. 7  
 Wien

5 ,Innigsten Dank, liebfter Doktor, für den lieben Brief! Beifolgend das letzte



Magazin, das ich erft heute bekam; es steht eine Nachricht, wie ich eben erft vor 1 Min. entdeckte, drin, die Sie als von einem in diesen Mittheil. fehr kompetenten Blatte "aus" gewiss freuen wird. Glückauf! – Hauptmacher der Fr. Bühne ift ja doch die »Wiener Kunst« – Revolverblatt!!!! Redacteur

10 Brehmer hat sich ja jez auf 4 Monate zurückgezogen.

Was fagen Sie zu dem Proceffe, der genialen Rede Elbogens von der Hemmung d. Naturalismus (!) i. der Kunft übhpt. für alle Zeiten durch Verbot der »Gefellfchaft« fchweinigel.

Einakter geht flott weiter. Heut las ich im B. Börf.courier circa 40 Zeilen  
15 über Abfchiedssouper gelesen? Darf ich, dafs Abschiedss. im Residenz angenommen ist, im Magazin publicieren? 1000 Grüße Ihr Kraus  
Schicken Sie Ihr Drama hin!!

296. Loo245 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1893

Freitag Mittag.

Lieber Arthur! Bin wieder seit vorgestern nachts hier. Las Ihren Brief an Frau E; das Telegramm ist nicht von ihr; von Ben.?

Im Börsencourir von ge – ? – ich höre in dem, der vorgestern hier war, –  
5 ich hoffe ihn zu erhalten [–] soll eine lange günstige Notiz stehen.

Ich habe Paul Horn als er hier war sämtliche Daten gegeben; auch bez. Lektüre durch Reicher u. Jarno in Berlin; dürfte also darin stehen. Heute wieder Mamroth zitirt (Tolstoi) vor Frau Kalbek.

Ich glaube es wird gehen. Verhalten Sie sich nur gut mit E; sie setzt sich  
10 wirklich für ihre Freunde ein. Bitte urgiren Sie den Abschreiber; mir ist sehr darum zu thun die Sache hier vorlesen zu können solange Kalbeks u.  
^i^hre Schwester eine Frau Lion da ist. Bitte!

Heute, Freitag Mittag, – ist noch nichts eingetroffen, hoffentlich kreuzt es sich mit meinem Brief; der Schluss des Kindes ist endgiltig geändert, hof-  
15 fentlich gefällt er jetzt besser.

Grüßen Sie Schwarzkopf Salten. Herzlichst Ihr

Richard

Ischl. 28 Juli 93.

Was sagen Sie zu ~~Sehr~~ Wengraf Hirschfeld?

20 Schreiben Sie Löbl ein paar Zeilen. Vide: Ischler Brief.

297. Loo246 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1893

„HERRN DOCTOR

RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

SCHULGASSE 8

- 5 ‚Lieber Richard! – Der Abschreiber bringt die Novelle Montag; – Dinf-  
tag haben Sie fie. – Neulich stand im Magazin (Kraus schickt es mir) dſ  
noch dieſen Sömer im Leff.th. das Märchen drankom̄t. – Die »lustige«  
Novelle beendet. – Aerztlich beſchäftigt, eine Cousine, 14j. Mädē, ſchwe-  
rer Typhus. – Habe noch keine ‚Einberufung. – Notiz im B. B. geſeſen; ſehr  
10 gut – aber natürlich »naturaliftiſcher Dichter«. – Geſtern war ich angeblich  
im SZEPS verſchimpft (las es nicht) – nachdem ich vor 3 Tagen gelobt  
war. Gute Redaction! – Was macht der Götterliebſing? – Iſt Löbl noch in  
Iſchl? Wohin ſchreibt man ihm? Las übrigens die Num̄er noch gar nicht. –  
Schreibt Loris? – Grüßen Sie alles! Ich würde mehr ſchreiben, weñ ich nicht  
15 auf dieſem blöden Karterl angefangen hätte.

298. Loo247 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [30. 7.?] 1893

‚richard beer hofmann ischl  
schulgasze 8

- ‚ischl fr wien 10+1166 20 1+  
abschreiber brachte trotz wiederholten draengens die novelle heute nicht,  
5 morgen ſicher  
herzlichen grusz = arthur =

299. Loo248 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 2. 8. 1893

‚Wien, 2. 8. 93

- Mein lieber Hugo,  
ich las Ihren Brief an SALTEN. Daſs Sie nicht in München, wußt’ ich, da ich  
BAHR ſprach. Sie wollen im September hin? Nicht unmöglich, daſs ich mich  
5 anſchließe; deñ ich habe zur Waffenübung keine Einberufung bekōmen, u  
dürfte auch vorausſichtlich keine mehr erhalten.  
Vorläufig bleibe ich in Wien; Mitte Auguſt fahre ich vielleicht mit Mama  
weg, mache auch event. eine BICYCLETour mit SALTEN. Sie müſſen Bic. fah-  
ren lernen; ebenſo wie Richard; es iſt wirklich ein großes Vergnügen. –  
10 Wien bietet mir jetzt einiges zu thun; eine kleine Coufine von mir iſt ſchwer  
krank; die beſuch’ ich 1, 2, 3 mal im Tag; dañ ab u zu irgend was andres ärzt-  
liches, ſo daſs die Zeit zerſplittert iſt. Abends zuweilen auf dem Kahlenberg,  
wo Mama u Schweſter wohnen oder mit dem Bic. da oder dorthin.  
– Die »luftige« Novelle hab ich bis auf wenige Zeilen beendet, die ich

15 erft schreiben kann, wenn ich Luft bekom̄e, das ganze Zeug wieder durch-  
zulefen. Was ich zunächſt ſchreiben werde, iſt unklar – am liebſten eins  
meiner im Umrifs fertigen 3aktigen Stücke; aber ich ſtehe der dramatiſchen  
Kunſt unglaublich muthlos gegenüber; ja ich hatte in der letzten Zeit oft die  
20 Empfindung, daſs ich überhaupt nie ‚ein gutes Stück werde ſchreiben kön-  
nen. Geſtalten u Scenen, einzelne, wären da; aber mir iſt, als hätt’ ich jedes  
ſtrategiſche Talent verloren. Vielleicht hatt’ ichs auch nie – und hab nur aus  
meinen kleinen Schmerzen die großen <sup>^S</sup>D<sup>^r</sup>eiakter machen können; und  
ſeit meinen großen Schmerzen hab werden mir nur die kleinen Novellett-  
chen gelingen. Wie leicht, wie mühelos hab ich vor – zehn, zwölf Jahren  
25 geſchrieben, – ‚es kam zwar nie was gutes heraus; aber ich war damals viel-  
leicht ein echterer »Poet« als heut. Denn heut nagen an meiner Poefie viele  
Würmer, z. B. das Leben. –

– Wollen Sie mir nicht Ihre Pläne für den Reft des Som̄ers mittheilen. Es iſt  
nicht unmöglich, daſs wir uns begegnen können. Jedenfalls ſchreiben Sie  
30 mir einige Zeilen – oder Seiten, was mir lieber wäre. Beleuchten ſie mit  
einem »Flähmchen« die ganze Umgebung!  
Herzlich der Ihre

Arthur

300. Loo249 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 3. 8. 1893

‚Wien, 3. 8. 93.

Lieber Richard, eben habe ich die Camelia's wiedergelesen und kann Sie  
versichern, dass sie die gefährliche Probe des Wiedererlebens aufs glück-  
lichste bestanden haben. Die Skizze ist eine Stiefschwester Ihres »Kind's«;  
5 das Blut des Vaters pulsiert drin und dass Sie nun eine neue Muse haben,  
darf Sie gegen die frühere, mit der Sie die Camelias gezeugt haben, nicht  
ungerecht machen. Dagegen muss ich aber bemerken, dass mir die Mie-  
derstelle noch unangenehmer auffiel, als das erste Mal; sie ist absolut  
überflüssig und ausschliesslich widerlich. Mit demselben Recht dürften Sie  
10 darauf bestehen, den abendlichen Stuhlgang Ihres Helden zu schildern; ja  
beinahe mit mehr Recht; denn er ist natürlicher und berechtigter als das  
Mieder. Zur Charakteristik Freddy's gehört es auch absolut nicht. Sie sollten  
Freddy auch etwas älter machen; denn es ist mir unangenehm, dass man  
sich mit 38 Jahren schon so fürchterlich ‚in der Decadence fühlen soll; –  
15 oder, was einfacher ist, gehen Sie bei dem Gefühl des Altseins von Freddy  
mehr auf das psychologische als auf die ganz groben körperlichen Dinge.  
Kurzum, ich will mir nicht von Ihrer Novellette die Möglichkeit nehmen las-  
sen, in sieben Jahren ein junges Mädel zu heiraten! Verstehen Sie? – Aber  
das wesentliche: die Camelia's gehören in Ihr Buch. –

- 20 – Haben Sie das Kind vorgelesen? – Schreiben Sie mir darüber! – Ich habe keine Einberufung. Werde vielleicht mit Salten eine Bicycletour machen. – Gibts was neues in Ischl? –  
 Las »Die Erziehung zur Ehe« von Hartleben; gefiel mir bis zum letzten Akt ganz ausnehmend. –  
 25 Meine Briefnovellette ist bis auf ein paar Zeilen fertig. Hoffentlich bring ich doch wieder einmal ein Stück zusammen. –  
 »Wieder einmal« – Grössenwahn? –  
 Herzlich Ihr Arthur.  
 Grüßen Sie das nothwendige. Götterliebbling? –  
 30 (nach Ischl, Schulg.)

301. Lo2711 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

Frankfurter Zeitung.  
 (Gazette de Francfort.)  
 Directeur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et litteraire.  
 Paraissant trois fois par jour  
 Bureaux à Paris :  
 rue Richelieu 75.

PARIS, 8. August.  
 93.

Mein lieber Arthur!

- 10 Nicht ohne Bangen habe ich diesmal Deinen lieben Brief eröffnet. Ich war mir einer großen Schuld bewußt, und fürchtete Vorwürfe. Die bekam ich nun nicht direct – ich kenne Deine Güte und Nachsicht – wohl gibt es aber da ein Wort, das ich nicht verstehe. »Mißtrauen«. Wirklich, ich habe keine Ahnung, worauf Du damit anspielt, und befürchte irgend eine verleumderische Klatfcherei. Mißtrauen? Aber wenn es irgend einen Menschen gibt,  
 15 den ich mit ruhigem Herzen bis in den letzten Winkel meines Wefens hineinsehen l<sup>a</sup>ieße, so bißt Du es, und das weißt Du sehr wohl. Ich traue Dir ebenso wie mir selbst – nicht ideal, schwärmerisch, pensionsmädchenhaft, fondern auf Grund kühler Manneserfahrung, mit der ich Dich als den Bef-  
 20 ten und Treuesten erprobt habe. Was willst Du also mit dem kuriofen Wort? Es klingt wie eine falsche Note und zeigt mir, daß Zeit und Entfernung auch zwischen uns die übliche Arbeit gethan.  
 Ich habe mich mit Deinem letzten Briefe unendlich gefreut, wochenlang! Und doch habe ich Dir nicht geantwortet. Warum? Weil ich gelähmt bin –  
 25 moralisch und geistig, weil dieses grauenhafte Krankheit mein ganzes Sein in einen Nebel hüllt, weil ich am Leben und an der Zukunft verzweifle, weil mein Leben in zwei Abschnitte zerfällt, die gefunde und die kranke Zeit, weil ich an die gefunde Zeit kein Anrecht mehr habe und weil Alles, was mir daher kommt, Alles Liebe und Hoffnungsreiche, mir als verloren erscheint.

- 30 Mir kommt es vor, als hätte ich kein Recht mehr, mitzuleben. Darum konnt' ich den alten Ton nicht finden, nicht einmal die Energie, eine Feder in die Hand zu nehmen, und darum habe ich Dir nicht geantwortet. Mir geht es gottschlecht trotz aller Kuren. Das Übel greift um sich, und ich weiß nicht, was aus mir wird. Da klammere ich mich denn an die Arbeit und pflüge
- 35 jeden Tag mein abgestecktes Stück Feld ab. Bin ich aber fertig, so kommen alle Gefpenfter wieder. Sehr stark bin ich nie gewesen, nun bin ich weinerlich wie eine alte Frau, und kaum ein Abend vergeht ohne Thränen. Dabei glaubt man nun doch nicht und hat nicht einmal den Trost, daß Einem Gott das zur Prüfung geschickt hat. Man weiß nur, daß man ein schädliches
- 40 Exemplar der Race geworden, deffen Mitthunwollen ein Verstoß gegen alle Gesetze der Hygiene ist. Dann kommt natürlich der gute Selbstmord. Aber es ist unmöglich, das Leben zu verlassen, das man jetzt erst zu verstehen beginnt, das so mannigfaltig und so farbig ist. So bleibt Einem nichts als Händeringen und Haarausraufen.
- 45 Ich habe bisher nicht einmal d<sup>ie</sup>en<sup>v</sup> Entschluß fassen können, auf Urlaub zu gehen. Ich fürchte mich vor der arbeitslosen Zeit. Von Haufe drängen sie mich aber. Mein Onkel ist im September in SALZBURG, und ich soll durchaus hinkommen. Er malt mir all' die Herrlichkeiten von SALZBURG aus, wie man einem störrischen Kinde zuredet. Da ist besonders eine Verheißung:
- 50 ARTHUR SCHNITZLER. Ach, ich habe ein solches Heimweh nach Dir, mein theurer Freund<sup>er</sup>, v<sup>ie</sup>elleicht reiße ich mich doch heraus und komme. Thu' mir jedenfalls die Liebe und halte Dir im September ein paar Tage für mich frei. Wenn ich reifen sollte, verständige ich Dich in den letzten Tagen des Auguft. Schreib' mir, ob Dich um diese Zeit eine Nachricht in Wien trifft.
- 55 Aber bereite Dich vor, mich sehr zum Nachtheil verändert zu finden, und geh' nicht zu streng mit mir in's Gericht.
- Dann sprechen wir auch über alles Übrige. Ich halte zum Beispiel eine Reise nach Berlin, zur Betreibung Deiner dramatischen Angelegenheiten für unerlässlich. Ebenso ließe sich vielleicht hier etwas mit ANTOINE machen,
- 60 wenn Du eines der ANATOL-Stücke ins Französische übersetzen könntest und selbst hierherkämeft, um die Sache zu betreiben. Seit dem Erfolge GERHART HAUPTMANNs sind sie dort wie ich höre nicht unzugänglich für Deutsches und Österreichisches. Mit dem, was Trottel in Saublättern über Dich schreiben, sollst Du Dir Dein CABINET tapezieren und ruhig weiterschaffen,
- 65 auch von vorübergehenden Muthlosigkeiten unbeirrt, wie sie die alltäglichen Erscheinungsformen aller ~~p~~<sup>er</sup> producirenden Thätigkeit sind, wenn etwas zuviel Gehirnschmalz verbraucht ist. Das dumme Gethier, das Dir heute in die Beine klafft, wird Dir morgen die Hand schlecken, wenn erst der Erfolg da sein wird, das einzige Beweisstück in den Augen des Gefindels. Den aber wirft Du haben, aus dem einfachen Grunde, weil Du von de<sup>m</sup>er<sup>v</sup> jungen schreibenden Generation eines der größten und glänzendsten Talente bist. Du bist viel mehr als HERZL, denn dieser ist – so erstaunlich Dir das klingen mag – ein enger Geist, kein Dichter, und nur eine Formbe-

gabung. Ich kenne nur Einen, mit dem ich Dich ernstlich vergleiche, das  
 75 ist GERHART HAUPTMANN. Du bist im Weichen das, was er im Starken ist –  
 ich urtheile nach den »Webern« – und diese Überzeugung werden mir alle  
 kritifizierenden Pinfel nicht erschüttern. Deine letzten Werke kenne ich nicht.  
 Mein Onkel nennt Deinen Roman »bedeutend«. Das ist ein EPIETHETON, das  
 80 ich von ihm nur auf die bewunderten Meister bisher anwenden gehört und  
 ich nehme es als erfreuliches Zeugniß.

Sei von Herzen begrüßt, mein lieber Arthur!

Dein

Paul Goldmann

302. Loo250 Arthur Schnitzler an

Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1893

„Lieber Richard, warum schreiben Sie mir nicht? – Haben Sie Ihre Novelle  
 vorgelesen? – Was macht der Götterliebhaber? – Erfahren Sie was über  
 Freund u. JÄCKEL? – Sehen Sie Benedikt's? – Haben Sie gehört, wie schauer-  
 lich und wie dünn die Abendpost den Anatol verriß? – Wann rücken Sie ein?  
 5 Wann sind Sie in Wien? – Ich reise vielleicht am 19. oder 20. ab. – Sind Sie  
 glücklich? – Sind Sie arrogant? – Wissen Sie, daß Sie noch im Herbst Bic.  
 fahren lernen werden? Was macht Frau FLEGM.? Was das Theater? – Spra-  
 chen Sie JARNO? – Die WREDEN? – Stand was in der Ichler Ztg. über mein  
 Stück? – Senden Sie – ich vertrage alles<sup>^?</sup>. – <sup>v</sup> Goldmann kommt im Septem-  
 10 ber nach Salzburg. –  
 Herzlich der Ihre

Arthur

303. Loo251 Arthur Schnitzler an

Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1893

„Lieber Hugo,  
 Ihr Feu[i]lleton über ANNUNZIO hab ich mit großer Freude gelesen; es ist  
 eins Ihrer schönsten, mit weiten Ausblicken. – Ist von dem Mann was ins  
 Deutsche überfetzt? –  
 5 – Denken Sie, mir ist man endlich draufgekommen, daß ich auf die sexuellen  
 Instincte der Menge speculire und „meine »cynischen«, »plumpen« Sachen  
 mit verletzender Abfichtlichkeit schreibe – (offenbar um mittels meiner  
 Trivialität viel Geld zu machen.) – Der Ruhm dieser Entdeckung gebührt  
 der Wiener Abendpost, welche im übrigen zugleich Geschmack genug hat,  
 10 die Leichtbeschwingtheit Ihrer Verse zu loben. (Referent Bruno Walden.) –  
 Meine Abficht geht vorläufig dahin Ende nächster Woche ins Pusterthal  
 zu reifen, und vielleicht von dort per Bic. nach Wien zurück. (SALTEN ist  
 bereits unten.) – PAUL GOLDMAN will im September nach Salzburg kommen;  
 vielleicht läßt sich eine Zusammenkunft Ende August arrangiren?

15 Wie find Ihre Pläne? Schreiben Sie doch was darüber. Arbeiten Sie was? Meine kleine Novelle ist bis auf wenige Zeilen fertig. Das hab ich Ihnen schon geschrieben. – Jetzt schreib ich ab und zu ein paar Verfe an dem »allegorischen« Gedicht; bedauere aber sehr, nicht die ausreichende Befähigung dazu zu haben. –

20 Den Mut zu was größerem, das wird Sie nach alledem nicht wundern, hab ich noch nicht erlangt. – Unter vier Augen: das Volkstheater beginnt mit mir (wegen »Märchen«) zu unterhandeln; ich sage Ihnen – Zustände!! – Weiteres darüber mündlich.

25 ,– Wie gehts dem ägyptischen unanftändigen Stück? – Wenn es nur ägyptisch wäre, läge es der Allgemeinheit zu fern! – Der Tod KAFKA's ist Ihnen wohl bekannt worden? –

– Hören Sie was von FELS? – Schreibt Ihnen Richard? –

Sind Sie vergnügt? –

Herzlich der Ihre

30 Arthur

Wien, 11. 8. 93

Sie müssen BICYCLE fahren lernen!

304. Loo252 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 8. 1893]

,Lieber Freund!

Ich bin verzweifelt. Ihr Brief trifft mich im Packen – ich verreise heute auf ein paar Tage. Ich fange also sofort zu suchen an – denn irgendwo habe ich ja dieses verruchte Amerika, aber wo? Ich habe alles von unterft zu oberft  
5 gekehrt – bisher umsonst. Mittwoch komme ich auf ein oder zwei Tage zurück u. will dann wie ein Sträfling suchen. Sind Sie sehr böse, wenn ich Sie bis dahin vertröste?

Ich muß dann ohnehin zu Ihnen um Ihnen wegen des Regimentsarztes zu danken u. Sie zu fragen, in welcher Weise es für mich angemessen ist, mich  
10 bei dem Herrn zu REVANCHIEREN.

In großer Haft

Ihr treuer

Bahr

Schreiben Sie uns doch einmal ein Feuilleton!

305. Loo253 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

,LESSING-THEATER

DIRECTOR:

DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W., den 12. August 1893.

5 Werther Herr Doktor!

Es ist nicht richtig, daß ich eine Aufführung des »Märchens« für die Sommermonate in Aussicht genommen hätte. Die bisherige Verzögerung erklärt sich aus der berechtigten Erwägung, daß gerade auf dem Leffing-Theater sowohl in der letzten wie in der vorletzten Saison die in Ihrem  
 10 Stücke aufgeworfene Frage, in welcher Weise die Vergangenheit eines Mädchens auf ihr gegenwärtiges Schickfal einwirkt, allzu oft behandelt ist, so daß augenblicklich dieses Thema auf ermüdete Hörer treffen würde. Ich habe gleichwohl den Plan der Darstellung keineswegs aufgegeben und werde Sie zur Zeit verständig. Mit hochachtungsvollem Gruß  
 15 [hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

306. Loo254 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

„Hofmannsthal  
 stud iur.

„Strobl 12 VIII 93.

mein lieber Arthur.  
 5 Vielen Dank für Ihre 2 lieben Briefe. Ich arbeite nichts; ich befinde mich sehr wohl. Ich spiele TENNIS, MACAO, fahre, schwimme und habe keine zusammenhängenden Gedanken. Ich bin kein Poet (Dichter, Schriftsteller, merkwürdiger Mensch ETC) sondern höchstens  
 Ihr guter Freund

10 Hugo.  
Wo ist SALTEN?! Sie schreiben er ist »unten«.

umdrehen!!

„Im September komme ich jedenfalls nach Salzburg. Übrigens kann ich jeden Tag in 2 Stunden hinfahren. Ein RENDEZ VOUS mit Goldmann wäre  
 15 mir natürlich eine große Freude.

„Es ist eine Gemeinheit, zu sagen, dass ich mit »meinem Flämmchen« die Umgebung erleuchten soll, weil es geheißen hat, mit einem ganz kleinen Flämmchen.

307. Loo255 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

„Ischl, Ramsauer, 12. 8. 93.

Liebster Doktor! Eben holte ich mir von der Post den Brief u. beeile mich, Ihnen auf Ihr Schreiben zu antworten: ich bin über die Auskunft des Herrn Entsch ganz paß – es ist mir nie im Traume eingefallen, dem Magazin eine  
 5 derartige aus der Luft gegriffene Mittheilung zu machen – das wäre dann



eine höchst abgefchmackte Fopperei von meiner Seite gewesen, wenn ich Ihnen dann »freudig überrafcht« das Blatt fchicken konnte: »Sehen Sie, da fteht was über das »Märchen« drin!« Wie gefagt, liebfter Herr Doktor, nie und nimmer würde mir foetwas einfallen, ich habe nie (Sie wiffen ja, bei 10 »Abfchiedssouper habe ich Sie zu erst brieflich befragt) Herrn Neumann-Hofer den Aufführungstermin Ihres Märchen gefchrieben: das wäre doch meinerfeits eine recht ungefchickte Reklame für Sie gewesen. Das Ganze muß unbedingt auf einem Irrthum beruhen, vielleicht erklärt es fich dar- 15 aus, dafs ich einmal – Sie haben's ja gelesen – im Magazin gelegentlich der Anatol-recenfion auch Ihr Märchen als beachtenswertes Schaufpiel erwähnte.

Mir ift die ganze Sache fehr peinlich, glauben Sie mir! Jawohl, wenn Sie mir felbft den Inhalt diefer vielbefprochenen Märchennotiz gefagt hätten, mit Vergnügen hätte ich, um Ihnen zu dienen, dem Magazin die Notiz 20 mitgetheilt – aber fo – wie werde ich fo plump fein, fo etwas aus der Luft zu greifen oder aus dem Finger zu zuteln und dann Ihnen das Heft mit »freudig-überraschter« Miene noch zu »zu« senden? Ich bitte Sie, mir nicht böfe zu fein, dafs ich Ihnen (unverfchuldet!) folche Unannehmlichkeiten bereite – aber mich felbft, berührt die Angelegenheit noch viel unange- 25 nehmer. Selbftverftändlich fchreibe ich fofort dem Magazin u. erfuche um Aufklärung. Der »Entfch«-brief liegt bei. Ich bin mit den herzlichften Grüßen Ihr

KarlKraus.

NB. um von freundlicheren Sachen zu fprechen: Beer Hofmanns »Kind« 30 ift ein prächtiger, gefunder Bengel. Der graufame Vater will es – verlegen laffen.

308. Loo256 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 18. 8. 1893

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
ISCHL  
SCHULGASSE 8

„Lieber Richard –  
5 Ich verreife Montag oder Dinftag. Schreiben Sie mir vorher 2 Zeilen.  
Kömen Sie vor der Waffenübng nach Wien? –  
Haben Sie was über „FREUND erfahren? –  
– Ich treffe in LIENZ oder fo wo mit SALTEN zusaamen. –  
Es ist unglaublich, dß Sie gar nicht fchreiben.  
10 Herzlichen Grufs

„Arthur

Wien 18/8 93

Frankfurter Zeitung.  
 (Gazette de Francfort.)  
 Directeur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour  
 Bureaux à Paris :  
 rue Richelieu 75.

PARIS, 18. August.

Mein lieber Arthur!

Ich habe Dir nicht sofort geantwortet, weil ich erst die Antwort des H. SONNEMANN, meines Chefs, betreffend meinen Urlaub abwarten und Dir Bestimmtes über meine Reisepläne mittheilen wollte. Bis jetzt ist noch nichts gekommen, und ich will nun die Antwort auf Deine lieben Zeilen nicht länger verschieben. Aus der Verzögerung der Antwort des Chefs schließe ich, daß meine Bitte um sofortige Beurlaubung nicht bewilligt werden und daß ich genöthigt werden dürfte, bis nach den Stichwahlen – 3. September – zu bleiben. Dann komme ich höchstwahrscheinlich im Lauf des September nach SALZBURG, und falls Du verreist, bitte ich Dich, mir jetzt noch rasch eine Adresse mitzutheilen, wo Dich ein Telegramm oder ein Brief von mir erreichen kann. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie unendlich ich mich auf ein Wiedersehen mit Dir freue. Aber ich bitte Dich nochmals dringend, Dich auf Enttäuschungen vorzubereiten. Ich habe mich nicht zu meinem Vortheil verändert.

Was Du sonst über die Beziehungen zwischen Dir und mir schreibst, ist lieb und gut und hat mir aufrichtig wohlgethan. Aber wenn Du einen Ton des Zweifels bei mir bemerkst – ich glaube allerdings, Du hast Unrecht, – trägst Du nicht auch eine Schuld? Denk' Dir nur, was Du mir während dieser Jahre geschrieben hast und was nicht. Du hast mich einzig und allein an Deinem literarischen Leben theilnehmen lassen. Aber von Deinem Persönlichen, was mir doch bei allem Interesse für das Erste das unendlich Werthvollere ist, weiß ich rein gar nichts mehr. Höchstens hier und da eine Andeutung, es sei Dir unmöglich, über solche Dinge zu schreiben. Und da ich weiß, daß Du mir ähnlich bist, und da ich mich kenne, wie ich das Wort »unmöglich« gebrauche, weil es schöner klingt als »unbequem«, wie es doch eigentlich heißen sollte, – so habe ich manchmal Reflexionen darüber gemacht – nicht bittere, aber schmerzliche. Nun, das soll sich wohl Alles jetzt wieder ausgleichen. Auch Deine Bitterkeit gegen mich. Denn bei aller Feinheit des Taktes, bei allem noblen Wunsch, sie zurückzudrängen, klingt sie in Deinen Briefen durch, und ich glaube, immer zu lesen: Nicht einmal eine Besprechung in der Frankfurter Zeitung hat er mir geliefert! Da habe ich wirklich große Schuld. Ich weiß wohl, daß ich nicht gekonnt habe. Aber wenn ich so zurückdenke, habe ich keine Ahnung, wie das so eigentlich

gekommen ist. Ich meine, es war doch viel Willensschwäche von meiner Seite dabei. Aber auch darüber wollen wir reden. Über Deine sonstigen Autoren-Leiden, mein liebster Arthur, ~~hat~~ Du keinen Grund, Dich besonders traurig zu fühlen. Das gehört dazu, ich schwöre es Dir, und ist nur eine zurückzulegende Etape. In PARIS ist doch das geistige Leben noch ganz anders entwickelt als in Deutschland und Österreich, ich meine in Bezug auf die Zahl der jährlich geschriebenen und gedruckten Werke. Und was ich da so über Dummheit und Gemeinheit von Verlegern erzählen höre. Ein anderes Beispiel: Hier lebt KNUT HAMSON, dessen glänzendes Talent Du doch kennst. Seit Jahresfrist muß er mit zwei neuen Romanen, deren ~~Ein~~ einen mein Onkel gesehen hat und auch als höchst bedeutend bezeichnet – er hat ihn aus demselben Grunde nicht drucken können wie den Deinen – muß also bei allen deutschen Verlegern haufiren gehen, findet nicht einen, lebt nur durch die Wohlthat zweier MÄCENE und wird seine Bücher nur publiciren können, wenn ihm die Letzteren Geld leihen, um sie im Selbstverlag erscheinen zu lassen. Dein ANATOL wird meiner Ansicht nach sehr gekauft werden, wenn Du erst einen Bühnenerfolg haben wirst. SUDERMANN'S Romane haben sich Jahre lang unbeachtet herumgefeilt, und jetzt kann man nicht genug davon kriegen. Also nur ein wenig Geduld, liebster Freund, und Alles wird gehen. Eine Aufführung im Volkstheater würde ich an Deiner Stelle nur annehmen, wenn das Stück bereits in Deutschland gespielt wäre. Denn in WIEN zum überhaupt ersten Mal gespielt zu werden, bei dieser irrsinnig dummen Kritik und noch dazu in diesem vollständig unkünsterlich geleiteten Theater, würde ich nicht für zuträglich halten. Die Hauptsache ist, die Berliner Aufführung zu beschleunigen, und auch darüber wollen wir gemeinsam Rath halten.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Auf hoffentlich baldiges Wiedersehen!  
Dein treuer

Paul Goldmann

Wenn Du es so machen könntest, daß ich auch LORIS und RICHARD sehe, so wäre das ganz besonders herrlich. LORIS hat in der Frkf. Ztg. ein stupendes Feuilleton gehabt.

310. Loo257 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [19. 8. 1893?]

„Lieber Arthur! Verzeihen Sie meine Nachlässigkeit; war in den letzten Tagen stark beschäftigt. Ich kam Montag Abends gegen 8 Uhr in Wien an. Habe mit Ihnen zu sprechen; und werde Ihnen dann mündlich Alles beantworten. Schreiben Sie zwei Zeilen wo Sie Montag 8 Uhr Abends sind, oder besser noch erwarten Sie mich zwischen 8 u ½ 9 Caffée Europe Stefansplatz. Ich war in Marienbad bei Freund – Nichts Positives erreicht. Näheres

mündlich. Vielleicht kann ich auch Schwarzkopf sehen. Ich reise Mittwoch  
Früh nach Znaim.

Herzlichst

10

Richard

Samstag Mittag

311. Loo258 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 20. 8. [1893]

Richard beer hofmann ischl

schulgasze 8

ischl fr wien 10-611. -17.-11.-50-

ich erwarte sie montag abend acht im cafe europe

5 herzlichst

artur.+

312. Lo2713 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1893]

Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 23. August.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Arthur!

- 10 Ich könnte eigentlich jetzt schon fort. Aber eine unbezwingliche Geldver-  
legenheit hält mich noch zurück. Ich muß fehen, irgendwo noch ein paar  
hundert FRCS aufzutreiben. Wenn mir das gelingt, will ich Montag fort-  
gehen. Aus verschiedenen Gründen will und muß ich auf ein paar Tage  
zunächst in die Schweiz. Du bist im PUSTERHAL, also nicht allzuweit davon.
- 15 Könnten wir nicht die nächste Woche mitfammen in der Schweiz verbrin-  
gen? Wir träfen uns z. B. an einem der Tage der nächsten Woche irgendwo  
da unten, und ich reiste am Ende mit Dir nach Salzburg in der Richtung  
WIEN zurück. Hältst Du diesen Plan für durchführbar, so sei so gut mir  
telegraphisch eine Nachricht nach PARIS zu geben (Adresse: GOLDMANN,
- 20 PARIS, 75. RICHELIEU). Theile mir eine telegraphische Antwortadresse mit,  
und vielleicht wird auf diese Weise der kühne Plan zur Wahrheit. Ich warte  
jedenfalls auf Deine Telegramm noch Dienstag und Mittwoch^, da ich  
nicht weiß, ob Du meinen Brief rechtzeitig erhältst. In einem Tage können  
alle Verabredungen getroffen sein.

25 Folgendes ist ein Gerücht, für das ich nicht die mindeste Bürgschaft über-  
 nehme, da mein Gewährsmann ebenfögt gelogen haben kann, um mir  
 ein Vergnügen zu machen. Andererseits möchte ich es Dir doch nicht vorenthalten:  
 30 Ein von Berlin zurückkommender College sagte auf meine Frage, er habe dort gehört,  
 BLUMENTHAL wolle das SCHNITZLER'sche Stück im Herbst gleich nach dem von SKOWRONEK  
 aufföhren. Nochmals: ohne jede Garantie. Nur ein Möglichkeits-Spahn, um ihn mit Urlaubshoffnungen zu  
 umspinnen....

Wird aus der Reife nichts, so erhältst Du nach 1. September Nachricht von mir in Wien.

35 Viele treue Grüße!  
 Dein

Paul Goldmann.

313. Loo259 Arthur Schnitzler und Felix Salten  
 an Hugo von Hofmannsthal, 24. 8. 1893

„[hs. Salten:] Launiger Brief“

[hs. Schnitzler:] Mein lieber Hugo, Sie haben allerdings Tizians Tod  
 gefchrieben, wir aber haben soeben das Zimmer betreten, in welchem Tizian  
 geboren ward. Wir sind nemlich in PIEVE DI CADORE; heute früh von  
 5 TOBLACH mit unseren Rädern abgefahren, und über CORTINA hieher –  
 manchmal unter Hagel und Regen, und keineswegs ohne daß uns die  
 Zollbehörden anhielten. – Hier haben wir in den paar Stunden unfres  
 Aufenthaltes viel Schönheit und Leben gesehen: blonde Kinder<sup>7</sup>, die auf  
 steinernen Löwen<sup>8</sup> spielten, andre wieder, die »Musikbande« spielten und  
 10 wo der Kapellmeister seine sämtlichen auf Holzstäben und Löffeln musici-  
 renden Untergebenen jämmerlich prügelte.<sup>9</sup> Ein altes Weib,<sup>10</sup> das von Haus  
 zu Haus ging und die kleinen Kinder küßte, ein Kerl, der zum Fenster hin-  
 auschaute und dem Strümpfe<sup>11</sup> zum Mund heraushingen, mit welchen ich,  
 wie SALTEN meint, verbleiben soll

15 Ihr hoch- u rad-fahrender ArthSch.

„[hs. Salten:] lieber Freund! Die Fahrt durch die Pracht des Ampezzo u  
 Cadore Thales und der Aufenthalt hier haben gelehrt: Es genügt nicht,  
 dass der Mensch den Tod des Tizian schreibe, er muss auch Bicycle fah-  
 ren können. Ersteres haben Sie gethan, das Zweite bleibt Ihnen noch. Wir

7 Schönheit

8 Leben

9 Schönheit

10 Leben

11 Schönheit

- 20 allerdings haben beim zweiten angefangen, und das Schwierigere steht uns  
noch bevor, was wir, wie Arthur meint, heute 'mal versuchen wollen.  
Herzlichst  
Ihr

Salten

- 25 [hs. Schnitzler:] PIEVE DI CADORE  
[hs. Salten:] den 24. August 93  
Ein Jahr, nach dem Loris in Strobl seinen Freunden »Tizians Tod« las.

314. Loo260 Arthur Schnitzler und Felix  
Salten an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1893

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
k. k. Lieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 99  
ZNAIM  
Mähren (?)

- 5 „Lieber Richard, aus PIEVE DI CADORE schrieben wir dem Verfasser von Tizi-  
ans Tod; – aus PÖRTSCHACH dem Verfasser des Kindes – denn ebenfowahr  
es ist dß TIZIAN in PIEVE DI CADORE geboren worden, ebenfowahr ist es, dß  
hier schon manches Kind geboren ward.  
– Wir haben eine schöne Tour gemacht; näheres mündlich. Ihnen gehts hof-  
10 fentlich gut, und wir grüßen Sie herzlich!

Arthur

[hs. Salten:] Ich habe Sie hier ohne Backenbart gesehen, sorgen dafür, dass  
er rasch wieder wächst. Frl. Anna Hiller, die mir das Bild zeigte grüßt Sie.  
Ich auch

- 15 Ihr

Salten

315. Lo2714 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. [1893]

„HÔTEL DU DAUPHIN  
FRÈRES OMARINI  
TENU PAR LES PROPRIÉTAIRES  
ISOLA BELLA

- 5 JËLES BORROMÈES– LAC MAJEUR– ITALIE

ISOLA BELLA, 4. September.  
Mein lieber Arthur!

- Es ist schade, daß aus der gemeinfamen Reife nichts geworden ist. Nun  
bleibe ich noch ein paar Tage hier am LAGO MAGGIORE und in Mailand.  
10 Dann fahre ich nach SALZBURG. Wenn Du mir also die große Freude machen

willft, hinüber zu kommen, fo halte Dich fo um den 15. September herum bereit. Sobald ich in Salzburg bin, telegraphire ich Dir meine Adrefse und \* erwarte dann die Nachricht von dem Datum Deiner Ankunft. Nach Wien komme ich nicht. Es thut mir noch Alles zu weh dort, und ich fürchte mich gar zu fehr vor dem Wieder-Wegfahren. Wenn RICHARD oder LORIS auch nach SALZBURG kämen, fo wäre das gar lieb von ihnen.

Auf baldiges Wiederfehen alfo, mein lieber Freund!

Dein  
treuer

Paul Goldmann

316. Loo261 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [9. 9. 1893]

STROBL

mein lieber Arthur!

Schönheit und Leben! Ift Ihnen das nicht aufgefallen, dafs einem das Leben fo ganz befonders gut gefällt und man ganz genau weiß, wie es ausfchaut und fchmeckt, wenn man eben momentan innerlich müffig ift und eigentlich nicht lebt? Wie Euer Brief gekommen ift, der »launige« Brief mit diefen 2 großen Worten, ift es mir ein bischen vorgekommen, wie wenn ich an einem Tifch faße und wirklich gegeffen hätte und vor mir lägen in unappetitlicher Realität ,Krebschalen, Hühnerknochen und Pfirfichkerne... Ihr aber fitzt vor einem wunderfchönen Stilleben mit roten Languftten, goldrothen Weintrauben und bunten Truthühnern. Um es zu effen, mufs man es rupfen und fieden und fchälen und fchneiden und kauen und dann ift es gar nicht mehr fchön!

Und doch gehört's zum Effen und nicht zum Anfchauen. Es – ich meine das Leben.

Ich bleibe alfo hier bis zum 11<sup>ten</sup>; dann mit den Eltern nach ,München u. Nürnberg; dann vielleicht zur Jagd nach Böhmen.

Jedenfalls bin ich Ende September bei Euch.

Diefer Tage ift die 8<sup>te</sup>, letzte Rate von 12 fl. an Fels (III STROHGASSE 3) fällig; ich weiß nicht, ob Sie dazu nur 5 fl oder mehr fchulden; da ich aber momentan kein Geld habe und Richard nicht da ift, fo bitte fchicken Sie ihm 12 fl. mit dem Vermerk »letzte Rate.«

,Wiffen Sie die Nummer von Richard's Regiment (Znaim)?

Servus

Loris.

Bitte bald fchreiben! Wo ift SALTEN?

317. Lo2715 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1893

„An

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

in WIEN

5 I. GRILLPARZERSTRASSE 7.

„SALZBURG, 12. September.

Mein lieber Freund!

Ich bin in SALZBURG, Hotel Goldenes Horn, Getreidemarkt, und erwarte  
Dich mit Ungeduld. Bin gestern Abend angekommen und werde etwa acht  
10 Tage bleiben. Die Freude, Dich zu sehen, wirst Du mir nicht vorenthalten,  
nicht wahr? Nur bitte ich um vorherige telegraphische Nachricht.

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

318. Loo262 Arthur Schnitzler an

Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1893

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

k. u. k. Lieutenant in der Ref. beim k. k. Inf. Regimente Nr. 99

in Znaim.

„Lieber Richard,

5 Ihre Karte fand ich Montag, als ich von Reichenau zurück kam; habe sehr  
bedauert, daß ich Sie verfäumen mußte. –

Samstag fahre ich auf 2–3 Tage nach Salzburg, wo sich Goldmann  
be,findet. –

Gestern hab ich den Vertrag mit dem DTSCH. VOLKSTH. unterschrieben, nach  
10 welchem das M. vor 1. Dezember 93 in Scene gehen mußte, – »in würdiger  
Aufführung« wie es im Vertrag heißt. –

„Lassen Sie was von sich hören, können Sie in guter Stimmung zurück und  
feien Sie herzlich begrüßt!

Ihr

Arthur

15 Wien 13. 9 93.

319. Lo2716 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)



Directeur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour  
Bureaux à Paris :  
rue Richelieu 75.

SALZBURG, 14. September.

Mein lieber Arthur!

Ich würdige das Opfer, das Du mir bringst, in feinem vollen Werth und danke es Dir <sup>^\*</sup> von Herzen. Die zwei Tage bis zu Deiner Ankunft werden recht lang werden. Aber noch ein letztes Mal: geringe Erwartung, bitte, in Bezug auf mich. Ich bin so PAR TERRE durch all' das Unheil.

Mein Onkel ist hier. Ob er noch zur Zeit Deiner Ankunft hier sein wird, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Ob das Hotel düster ist oder nicht, weiß ich eigentlich nicht recht zu sagen. Aber billige Wohnung, gute Kost, angenehme Bedienung. Bitte, telegraphire noch Samstag: Abgereift <sup>^-\*</sup> ein Wort. Dann bestelle ich Dir ein Zimmer.

Volkstheater: Ich bin nicht einverstanden, wünsche aber natürlich, daß es zum Guten sein möge. Nun, wir reden ja darüber. Reden! Es ist so schön, daß ich fest überzeugt bin, es wird nichts daraus.

Grüß' Dich Gott, Lieber und Treuer!

Dein

Paul Goldmann.

GETREIDEGASSE, nicht -MARKT.

320. Loo263 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1893

SALESIANERG 12

17 9 93

Lieber Freund!

Hätten Sie Dienstag oder Mittwoch Abend von 8–10 etwa für mich Zeit? Ich muß Sie sprechen, aus tausend privaten Gründen u. einem journalistischen, der es mich wünschen ließe, daß Sie auch Beer-Hofmann (dessen Adresse ich leider nicht weiß) mitzukommen bitten würden. Ich habe schon wieder so entsetzlich viel zu thun, daß ich durchaus die Zeit nicht finde, einmal nachmittag zu Ihnen zu gehen.

Herzlichst

Ihr

HermannBahr

Ein Rendezvous im Grienfteidl, etwa um 8, wäre das bequämte.

321. Loo264 Arthur Schnitzler und Paul  
Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1893

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN

kk. Lieutenant a d Ref. des Kuk Infanterie-Regim. Nr. 99

ZNAIM

„SALZBURG 18. 9. 93

5 Lieber Richard,  
wir sitzen im CAFÉ TOMASELLI und grüßen Sie herzlich.

Arthur

[hs. Goldmann:] Liebster Freund!

Wir feiern seit gestern das große Erinnerungsfest. Ich weiß nun alles – bis  
10 auf Deinen Hund und Deine Cravatten. Es ist so schön, bei beifammen zu  
fein!

Ich kann leider nicht nach Wien, aber Du mußt nach PARIS. Du wirft mir dar-  
auf, wie gewöhnlich, nicht antworten. Das macht nichts. Aber ich erwarte  
Dich in PARIS, nächstens, so nächstens als möglich. Ja? Treuen Gruß!

15 Dein

Paul Goldmann.

322. Loo265 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 9. 1893?]

„Lieber Freund!

Ich möchte Sie gern ein bisschen sprechen. Könnten Sie morgen Dienstag  
um 4 Uhr Daheim sein?

Herzlichst

5

HermannBahr

323. Loo266 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893

„Hermann Bahr

Redacteur der »Deutschen Zeitung«

Wien, III., Salesianergasse 12.

„Lieber Freund!

5 Ich konnte leider heute vor 4 nicht frei werden, doch hoffe ich Sie bestimmt  
morgen um 3 am Burgring zu sehen.

Herzlichst

Ihr

## 324. Lo2717 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 9. [1893]

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 27. Juni. September.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Arthur!

10 Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und für die Sendung Deiner Bücher.  
Und noch besonders danke ich Dir für die paar frohen Stunden in SALZ-  
BURG. Mir hat das eine Zeit lang die Empfindung der Heimatlosigkeit  
genommen. Damit hast Du eine gute That für einen ~~an~~ armen Verlassenen  
gethan, und dieses Bewußtsein soll Dich Deinen Katarrh leichter tragen  
15 lassen, dem ich übrigens von Herzen ein baldiges Ende wünsche.

In MUENCHEN gab es noch ein paar schöne Augenblicke. Es ist eine liebe  
Stadt, in manchen Beziehungen ein WIEN, in manchen sogar ein beffe-  
res WIEN. Die Hauptzeit habe ich in der PINAKOTHEK verbracht und mir  
die Augen mit Schönheit vollgefüllt – Proviant für eine lange, öde Reise.  
20 Mit Von meinem Onkel bin ich kühler geschieden als je. Auch von diesem  
Manne scheint mich das Leben trennen zu wollen. Wir sind plötzlich gereizt  
gegen einander, so müssen wir das zu verbergen trachten. Im Grunde,  
glaube ich, grollt wohl Einer dem Andern, daß er ihm nicht helfen kann.  
Gleiche Unproductivität, gleiche negative Schärfe, gleiche Willenlosigkeit  
25 und Unstätigkeit auf beiden Seiten. Diese Erkenntniß hat mir das Herz erfrie-  
ren gemacht, und so bin ich aus MUENCHEN herausgefahren. Trostlose,  
endlose Rückreise. Und nun bin ich hier, und Bergeslasten liegen mir wie-  
der auf der Bruft. Ich habe gerade heut Morgen wieder eine Stunde gehabt,  
wo ich meinte, ich müsse ruhig die Hände in den Schoß legen und auf  
30 dem Sessel sitzen bleiben, weil ich nicht mehr weiter kann. Die alte Thätig-  
keit widert mich an, die Leute und die Verhältnisse hier sind mir verhaßt,  
von allen Seiten stellen sich wieder die Unmöglichkeiten in den Weg. Vor  
Allem ~~hat~~ aber habe ich das die klare Erkenntniß, daß ich im Begriff bin,  
mein Leben zu verfehlen. Ich sehe alle Fehler, ich sehe die deutliche ~~W~~  
35 Wendung meines Wefens in der falschen Richtung, ich habe aber nicht die  
Kraft, zurückzureißen. Ich frage mich: Was ich eigentlich auf der Welt soll?  
und ich weiß es nicht. Mir fällt ein, daß ich bald dreißig bin und daß ich  
nichts, nichts, nichts noch geschaffen habe; und ich weiß ganz genau, daß  
das Werk auch in Zukunft nicht kommen wird. Und sonst noch tausenderlei.  
40 Oh pfui!.....

Nun wollen wir sehen, was sich in PARIS für Dich thun läßt. In MUEN-  
CHEN war vorläufig nichts zu machen; aber ich habe eine Versprechung.

Nochmals: Vergiß' nicht, mich fofort zu benachrichtigen, wenn dein Stück zur Aufführung angesetzt ift. Sei von Herzen begrüßt, Du und die lieben  
 45 Freunde!  
 Dein

Paul Goldmann

Zu lesen: BARBEY D'AUREVILLY: LES DIABOLIQUES.  
 Wichtig: Denk' an die Empfehlung, bitte. Ich bin fo einfam hier!  
 50 Schreibe mir sehr bald!  
 ‚MANDEL kenne ich nicht ebenfo wenig wie den deutschen Quartettverein.  
 Er verwechselt mich wahrſcheinlich mit meinem Vorgänger.

325. Lo2718 Paul Goldmann an Arthur  
 Schnitzler, [zwischen 29. 9. und 2. 10. 1893]

‚Herzlichen Dank, liebfter Freund! Die S. u. M.-Ztg. ift ganz hübfch; ehrliche  
 Mühe, zu verſtehen, und ehrlicher und gutmüthiger Repf Refpekt vor dem  
 Talent. BAHN hingegen ift niederträchtig, neidiſch, gemein, perfid. Und  
 diefe unverſchämte Schwindelei, was Lit franzöſiſche Literatur-Kenntniß  
 5 anlangt. COURTELINE, den Militär-Humoriften, in einer Linie mit LAVEDAN  
 zu nennen! ‚AURÉLIEN SCHOLL, den geiftreichen CHRONIQUEUR À LA DANIEL  
 SPITZER, mit LAVEDAN, dem Analytiker, zufammenzufellen ETC. Wirklich  
 zu frech! Und diefer unerträgliche Styl! ...  
 Grüß' Dich Gott!  
 10 Dein

P. G.

326. Loo267 Karl Kraus u. a. an Arthur Schnitzler, 30. 9. 1893

‚HERRN D<sup>R</sup>. ARTHUR SCHNITZLER  
 WIEN I  
 GRILLPARZERSTRASSE 7. I

‚München, Café Luitpold, 30/9 93.  
 5 Liebſter Doktor, herzlichſte Grüße.  
 Grüßen Sie beftens auch Beer-Hofmann 'Loris'. Ich habe Ihnen vielen Sie  
 ^iI'ntereſſierende zu fagen.  
 Ihr Kraus poste restante  
 [hs. Rosner:] VIELE INNIGE GRÜSSE AN SIE, HOFFMANN, LORIS, BAHN  
 10 IHR TREUER

Karl Rosner.

[hs. Kraus:] Diefer Menſch hat ſich fehr gebeffert, alle Pofen ſich abgewöhnt.  
 Kraus

15 [hs. Schaumberger:] PROSIT

]Schaumberger

327. Loo268 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 5. 10. und 14. 11. 1893]

„Lieber Richard,  
bitte fehr, fenden Sie durch Ueberbringer dieses den Roséfitz, den Sie wohl  
noch bei sich haben, „BURGRING 1. – (an meinen Namen)  
Herzlich

5 Ihr Arthur.  
Seh ich Sie heut Abend? hoffentlich

328. Loo269 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1893]

„Sie lieber Arthur!  
Es wäre doch vielleicht nicht absolut verächtlich oder überflüssig, wenn  
wir einmal ein paar Viertelstunden zusammen verbringen „könnten.  
Ich halte mir Sonntagnachmittag frei.

5 Das verpflichtet ~~im Allgemeinen~~ natürlich zu nichts. Aber im Allgemei-  
nen!!

Hugo

329. Loo270 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 13. 10. 1893

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, ich habe den Sitz zur Palaft-REVOLUTION u hole Sie morgen  
weñs Ihnen recht, um ½ 7 von GRIENSTEIDL ab  
Ihr ergb Arth

330. Loo271 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1893

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
I. GRILLPARZERSTRASSE 7  
WIEN

„lieber Arthur!

- 5 Der arme Rudolf Schwarzk. ist heute früh in Meran gestorben. Gustav begräbt ihn dort. Max ist hier. Es ist sehr traurig.

Hugo.

331. Loo272 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [14. 10. 1893?]

„Lieber Richard,

nicht wahr, Sie können morgen Sonntag um 5 1/2 Uhr Nachm. zu mir?

Herzlich...

ja richtig:

- 5 „heute Samstag Abend bin ich jedenfalls nach 10 im Café.

Ihr

Arthur

332. Loo273 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1893

„OBERDÖBLING Hauptstraße 98.

15<sup>ten</sup> October 1893.

Sehr geehrter Herr und junger College!

- Ich kann Ihnen heute nur mit wenigen Worten danken für die freundliche  
5 Überfendung der drei Werke. Nicht einmal eines davon konnte ich bis jetzt  
vornehmen, so viel und so vieles liegt noch auf mir. Lassen Sie also noch  
einige Geduld angedeihen

Ihrem, Ihnen

in wahrer Hochachtung

- 10 ergebenen

Ferdinand von Saar.

333. Loo274 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1893

„HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, ich hab keinen Sitz für Sie.

- 5 Herzlich Grufs

Arthur

Bestimmt Kaffehaus heut Abd

334. Loo275 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [24?. 10. 1893]

„Lieber! Meixner nahm mich heute beiseite, hat Bedenken ob er den Wandel treffen wird; habe ihn ihm erklärt; kennt das Stück nicht; bringen Sie bitte morgen Mittwoch ins Caffée ein gekürztes Exemplar des Märchen mit. Aber vor 7 Uhr.

- 5 Das Märchen ist sehr gut; ich habe es wieder gelesen – ich glaube jetzt sogar an einen Bühnenerfolg. Herzlichst

Richard

335. Loo276 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1893

„Deutsche Zeitung

Wien, 25. Octbr. 1893

Wien

III. Salefianerg. 12

IX., Pelikangaffe 4.

Verehrter Freund!

- 5 Der Mann um den es sich handelt heißt Johann Lukas SCHÖNLEIN. Er ist der Begründer der fog. naturhyfterischen Schule in der Therapie. Am 30. November find es hundert Jahre, daß er geboren wurde und ich brauche also für diesen Tag ein nicht über sechs Spalten langes, populäres, byografisches Feuilleton. Können Sie mir das verschaffen?

- 10 Dabei wiederhole ich die bereits neulich durch LORIS vermittelte Bitte um irgend eine Novellette, so kurz als möglich, die ich am Tage Ihrer Premiere bringen will.

„Kann ich bis längstens Ende der nächsten Woche auf den ersten der versprochenen Beiträge zur Entdeckung von WIEN bestimmt rechnen?

- 15 In herzlicher Freundschaft

[hs. Bahr:] HermannBahr

336. Loo277 Hugo von Hofmannsthal und  
Felix Salten an Arthur Schnitzler, [27. 10. 1893]

,½ 8 Uhr.

Lieber Arthur!

Wir kommen heute schon um 10 ins Cafe!

[hs. Salten:] Salten

[hs. Hofmannsthal:] Loris

- 5 [hs. Salten:] Der Loris hat vergessen zu schreiben dass wir jetzt gehen zu Richard.

## 337. Loo278 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 11. 1893

„Deutsche Zeitung

Wien

IX., Pelikangasse 4.

Lieber Freund!

Wien, 3. Novbr. 1893.

III. Salefianerg. 12

- 5 Wenn Sie mir nichts anderes geben, will ich es versuchen den ARTIFEX durchzufetzen. Doch wäre mir aufrichtig gesagt etwas anderes lieber. Aber das Wichtigste bleibt, daß Sie mir endlich etwas für den Wiener Spiegel fenden – nun haben Sie einmal versprochen, nun hilft Ihnen nichts mehr Sie müssen in den fauren Apfel beißen und bitte vergessen Sie mir auch  
10 nicht das Feuilleton über SCHÖNLEIN zu beforgen.  
Mit herzlichen Grüßen Ihr treuer

[hs. Bahr:] Hermann Bahr

## 338. Loo279 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 3. 11. 1893

„Lieber Freund,

- ich beiße bereits seit einigen Tagen in den fauren Apfel, und werde mein Versprechen halten. Es ist nur wie ein Verhängnis, daß mir nichts nach Wunsch gelingen will. Es ist, wie weiß mich die Empfindung: »man erwartet  
5 es von Dir« lähmt. –  
– Seit ich Feuilletons schreiben soll, hab ich eine ewige unbezwingliche Luft, fünfackige Trauer, spiele zu schreiben. Wirken Sie dahin, daß BURKHARDT eines von mir fordert – ich werde die schönste Wiener Geschichte schreiben.  
10 Im übrigen haben Sie Dienstag oder spätestens Mittwoch das bewußte Eingangsfuilleton. Eventuell werden Sie das Bedürfnis haben es zu ändern, wogegen ich principiell nichts einzuwenden habe. – (Nur müßt' ich natürlich wissen, wie, wo, ETC.)  
„Vielleicht werd ich auch noch im Stande sein, Ihnen statt des ARTIFEX was  
15 gescheidteres zu geben. Wollen Sie mir ihn nicht vorläufig zurückleihen, damit ich zum mindesten die bösesten Verse in ein behaglicheres Deutsch übertrage? –  
– Herzlichen Grufs  
Ihr sehr ergebener

20

Arthur Schnitzler.

Wien 3. XI. 93.

## 339. Lo2719 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

„PARIS, 4. November.



Mein lieber Freund,

Du mußt mir nicht böse sein: Ich habe hier wenig Beziehungen zur ärztlichen Welt und da ich außerdem mit tausend Dingen die Hände voll zu thun hatte, habe ich eine Woche gebraucht, ehe ich Dir das Gewünschte verschaffen gekonnt. Ich sende Dir anbei das »AGENDA MÉDICAL«. Auf S. 381 findest Du die Namen derjenigen Professoren unterftrichen, die mir als die bedeutendsten bezeichnet worden; ihre Adressen sind in dem S. 299 beginnenden Verzeichniß enthalten. Wenn Du nun Weiteres brauchst, für diese sowie für alle zukünftigen Angelegenheiten – wenn Gänge zu machen oder Briefe auszutragen sind ETC. – so schreibe mir stets. Insbesondere den mechanischen Theil eventueller journalistischer Maßnahmen kann ich Dir leicht beistehen helfen, da ich hier einen Büaudiener habe. Aber auch sonst betrachte mich als Deinen MINISTRE PLÉNIPOTENTIAIRE und gib' mir etwas zu arbeiten. Freilich verlange ich einen Gegendienst. Das ist gemein, aber ich kann nicht anders. Schon während unseres letzten Beisammenseins hatte ich die Bitte auf der Zunge, aber es erschien mir doch gar zu erbärmlich, Dir damit zu kommen. Also schriftlich: Wäre Dir möglich, wenigstens ein paar Monate lang, meinem Schwager ein Freiexemplar zu bewilligen. Seine Praxis<sup>af</sup> geht noch nicht gut genug, ihm ein Abonnement zu erlauben. Andererseits möchten~~n~~ er gar zu gern, das Blatt lesen. Und da durch einen glücklichen Zufall.... Ich bitte Dich also um Gewährung meiner Bitte, indem ich zugleich gegen die von mir begangene schamlose Ausbeutung protestire. Adresse: DR. JOSEF ROSENGART, FRANKFURT <sup>A</sup>/M, ROSSMARKT 20.

Es ist viel Erfreuliches in Deinem lieben Briefe. Vor allen Dingen bin ich von Herzen froh, daß es endlich mit der Aufführung ernst wird. Da ich so gar nichts hörte, glaubte ich, es sei wieder eine Verschiebung eingetreten. Nochmals: sobald die Aufführung festgesetzt ist, theile mir das umgehend mit. Und reg' Dich nicht auf wenn die Komödiantenbande, der Gewohnheit gemäß, Dich kränken sollte. Ich hätte so gern genaue Details über die Proben gewußt, ich bin auch überzeugt, daß Du bei unserem nächsten Beisammensein behaupten wirst, sie mir geschrieben zu haben. Damit werde ich mich wohl begnügen müssen. Sehr Laß' mich wenigstens bald etwas über den Fortgang der Affaire wissen, – ja? Und stärkt <sup>ad</sup> D<sup>v</sup>ir das nicht richtig die Productionslust, diese endliche Verwirklichung des so lange Erhofften?

Ich habe den »ANATOL« und das »Märchen« hier dem neubegründeten Freien Theater für ausländische Kunst, dem »OEUVRE« eingereicht. Die Herren waren sehr vergnügt über mein ihnen gewidmetes Feuilleton, und da ich nicht gern auf die Gelegenheit zum Verlangen von Gegendiensten vorübergehen lasse (siehe oben), so bat ich sie, Deine Stücke zu lesen. Es sind nämlich Leute darin, die deutsch können. Mach' Dir aber keine allzu großen Hoffnungen. – Sie Sie fragen mich nämlich, ob die Stücke »myftisch« seien? Ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte: Bitte, sind sie myftisch?

Übrigens habe ich noch andere Eifen für <sup>ad</sup>D<sup>v</sup>ich hier im Feuer. Doch davon später.

Das Blühen in der lieben Wiener Künftler-Laube – oh verdammt, welch' ein Gleichniß! – beobachte ich mit wehmüthiger Freude. Gewiß, ich weiß, daß  
 50 Eure drei Namen weit klingen werden, und in nicht langer Zeit. Ich sehe, wie Ihr formt und schafft, und wünsche allen Segen ,auf dieses Schaffen herab. Und dann kehre ich in mich ein und habe das traurige Gefühl des Mannes, der einsam und schwach auf einem Stein sitzen geblieben ist und nur noch die fernen Stimmen der Begleiter hört, die durch den Wald hallen:  
 55 aber sie sind weit und er wird ihnen nimmer nachkommen. Meine Arbeiten? Gewiß weiß ichs nicht, wenn ich etwas Gutes schreibe. Und wenn ich es wüßte: Hat das einen Werth, was ich thue? Geh', das mußst Du mir selbst zugeben, daß ich in unserm Kreise bereits immer deutlicher die bitterböse Rolle übernehme »des Mannes, aus dem etwas hätte werden können«.  
 60 Ich bitte Dich inständig: veranlasse LORIS und RICHARD, daß sie mir die erschienen[en] oder zu erscheinenden Sachen schicken. Ohne Briefe: ich weiß, daß die Briefe nach so langer Zeit schwer zu schreiben sind. Die gewisse Furcht vor der Einleitung. Ich ,möchte deßwegen aber nicht um die Bücher kommen.

65 Wenn Du kannst, so schick' mir, bitte, gelegentlich noch einen »ANATOL« – zu Propaganda-Zwecken.

BAHR: Du hast eine so merkwürdige Art, gegen Leute gerecht sein zu wollen, die sich schurkisch gegen Dich benehmen. Nein, – der Mann ist für mich kein großes Talent, selbst wenn er es sein sollte. Ungerechte ,Beurtheilung  
 70 ist bereits eine halbe Befriedigung des Hasses. Und seit der hundsöttischen Kritik über Dich haßte ich den Kerl mehr als je.

Der Briefkasten-Diebstahl des SOSNOSKY ist scheußlich. Ich habe mit meinem Onkel berathen, aber ich glaube, wir können nichts machen<sup>^</sup>,<sup>v</sup> gefetzlich. Höchstens eine Züchtigung im Blatte, die aber auch eine Reklame für  
 75 das Buch des Gauners wäre.

,HERZL ist seit einigen Wochen sehr krank: MALARIA oder so etwas.

Was Neues in Wien? Bitte schreibe bald.

Auch ein persönliches Wort: Gefundheit, Production, materielle Fragen.

Mir geht es schlecht, oh so schlecht!

80 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

340. Loo280 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 11. 1893

,Lieber Freund,

hier ist also etwas, was sich möglicherweise als Eingangsfeuilleton eignet. Ich habe ihm vorläufig keinen Namen gegeben – eventuell könnte man

das Ding »Abendspaziergang« heißen. Vorthailhaft erscheint mir, dafs in  
 5 den vier Freunden Typen angedeutet find, die sich vielleicht ,weiterhin für  
 die Reihe noch irgendwie werden verwenden lassen. –

Ich schicke Ihnen da gleich auch eine andre kleine Gefchichte mit, die,  
 wenn sie nicht am Ende zu »frivol« ist, ganz ohne Praetension gelegentlich  
 unter den Skizzen gebracht werden könnte.

10 Ich hoffe Ihnen nun aber bald was vernünftiges schicken ,zu können.  
 Schließlich werde ich doch wohl auch das Feuilleton schreiben lernen –  
 vorläufig fehlt mir noch manches dazu.

– Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Arthur Schnitzler

15 Wien, 7. November 93.

341. Loo281 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [7. 11. 1893?]

**Hermann Bahr**

,Herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre große Güte.

Ihr treuer

hr

342. Loo282 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [12. ? 11. 1893]

**IX. FRANKGASSE**

Sehr geehrter Herr Doktor,  
 ich habe Das Märchen vor etwa 3 Monaten Ihrer Aufforderung nach an den  
 Verleger HRN FISCHER gefandt. Seither habe ich 3mal versucht, von diesem  
 5 Herrn eine Antwort zu erhalten – leider vergebens.

Ich muß mich doch weiter an den Redakteur wenden, und erfuche Sie, die  
 Beantwortung meiner Fragen oder die Rücksendung meines Manuscripts  
 umso schleuniger veranlassen zu wollen, als die Aufführung des Stückes in  
 etwa 14 Tagen im Dtsch. Volkstheater stattfindet.

10 Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

343. Loo283 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1893?]

,Lieber Arthur! Hugo kommt heute um circa 7 ½ 8 ins Caffée und nachtmahlt

dañ mit mir zusamē (bei mir zu Hause). Wenn Sie auch zu mir kämen,  
 könnten wir dann endlich einmal unser x x x in Angriff nehmen.

„Herzlichst

5 Ihr

Richard

Vielleicht treffen wir uns also alle im Caffée – vorher!

344. Lo0284 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1893

„Herrn Dr. Schnitzler

Wien IX

Frankgaffe 1.

„Hochgeehrter Herr Dr.!

5 Die Redaktion der »Freien Bühne« hat Hr. Otto Julius Bierbaum, Berlin,  
 Köthener Str. 44 übernommen, ich bitte Sie, bei diesem nachzufragen. Ich  
 bin seit 1. Okt. zurückgetreten, – in einer allgemeinen »Redaktionsmüdig-  
 keit,« die Sie vielleicht verstehen werden.

Mit herzlichem Gruß

10 Ihr

W. Bölsche

Zürich-Enge.

Seewartstr. 121.

345. Lo2720 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. [1893]

„PARIS, 28. November.

Mein lieber Freund!

Ich freue mich von Herzen und wünsche Dir so viel Glück, so viel Glück –  
 ach! es ist schwer zu sagen, wieviel Glück ich Dir wünsche. Wir sind mitten  
 5 in einer Ministerkrisis, und ich muß mir mit tausend Liften eine Minute  
 stehlen, um Dir die Hand drücken zu können. „Ich kann Dir all’ das nicht  
 sagen, was ich Dir sagen möchte. Ich habe keine Zeit. Es ist vielleicht auch  
 besser so. Mit einem Worte: Es ist erreicht, – und das ist genug. Und ~~xxxx~~  
~~xxxx~~ nun eine Bitte: Am Tage nach der Aufführung, so zeitig als Du kannst,  
 10 schickst Du mir wohl ein Telegramm über Aufnahme durch Publicum und  
 Presse? Und einen ausführlichen „Brief hinterdrein, nicht wahr?

Also glückauf!!!

Dein treuer

Paul Goldm

346. Loo285 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893



„Meinem lieben Freund HERMANN BAHR in herzlicher Verehrung

ArthSch

Wien, 2. 12 93.

K. U. K. HOF-PHOTOGRAPH C. PIETZNER

347. Lo2695 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. [1893?]

Paris 5298 43 12 17

tausend herzliche glueckwuensche fuer zwei ersten acte lass die dummen  
buben schreijben wohl dem welchem zum vollendeten dramatiker nur noch  
ein dritter act fehlt jetzt geht es unaufhaltsam hinauf bitte schicke mir alle  
5 kritiken  
dank gruesze + goldmann

348. Lo2721 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)  
Directeur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier, PARIS, 5. December.  
5 commercial et litteraire.  
Paraissant trois fois par jour  
Bureaux à Paris :  
rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Nachdem ich bisher vergeblich auf die versprochenen Kritiken oder wenigstens auf eine briefliche Mittheilung über die PREMIÈREN-Eindrücke gewartet, habe ich mir das Nöthige von Frankfurt kommen lassen und bitte Dich, Dich nun nicht mehr zu bemühen.  
Wenn ich aus der Sammlung der Kritiken, die mir vorliegt, die dummen  
15 Jungen weglassen – 'Neue Freie Presse,' Neues Wiener Tagblatt, Volksblatt, Vaterland ETC. – und mich nur an die Zurechnungsfähigen halte, wie UHL, BÄHR und BROCHNER, so finde ich, daß man Dich hier auch mehrfach mißversteht, daß man Dir aber auch vielerlei Richtiges und Beherzigenswerthes sagt. Besonders UHL halte ich für im Wesentlichen richtig urtheilend. Du  
20 erkennst Dich, wir haben oft im Streit gelegen, Du und ich, und ich meine noch heute, heute erst recht, daß Deinem glänzenden Talent beim Produciren die Disciplin fehlt. Auch beim Produciren denkst Du ein wenig zu sehr an Dich und zu wenig an das Andere, an die Forderungen der Kunstform. Du schreibst Deinem Herzeleid zuliebe und nicht dem Drama zuliebe. Das  
25 ist falsch. Ich komme immer mehr dahinter, daß das Produciren ein Streben nach möglichster Objectivierung sein muß, am allermeisten aber das dramatische Produciren. Ich habe das in PARIS noch mehr gelernt, habe daraufhin das »Märchen« nochmals gelesen und meine Ausstellungen von früher noch mehr bekräftigt gefunden. Erwähne Dich auch, was ich Dir stets  
30 über den dritten Act gesagt! Im Allgemeinen aber denke ich, daß Du mit Deinem Debüt nicht unzufrieden sein darfst. Du bist den Kennern signalisirt; alle Leute, die es verstehen, haben Dein großes Talent erkannt; die

dumme Bande Publicum wirft Du jetzt rasch gewinnen. Aber jetzt sofort weiter schreiben! Vieles lernen aus den drei zurechnungsfähigen Kritiken!

35 Und ein Drama machen, keine Beichte, kein Tagebuch! Das kostet nur eine Willensanstrengung. Denn Du bist, ich weiß es genau, ein Dramatiker allerersten Ranges. Mach' auch einen neuen Versuch mit dem ALKANDI, nachdem Du vorher den Schluß verstärk<sup>end</sup> umgearbeitet hast. An UHL hatte ich geschrieben, damit er Dich nicht in der Frkf. Ztg. etwa schlecht

40 behandle. Ich glaube, er wer ganz anständig?

Treue Grüße! Dein

P. G.

349. Lo2798 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, 5. 12. 1893

FrankfurtM, 5. Dezbr 1893.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Durch meinen Schwager Paul Goldmann in Paris erfahre ich, daß ich Ihrer besonderen Liebenswürdigkeit die Zufendung der so sehr interessanten  
5 und wissenschaftlich bedeutenden »Internationalen klinischen Rundschau« verdanke. Ich danke Ihnen hierfür ganz besonders, übertragen Sie hierdurch doch ein Stückchen Ihrer Freundschaft für meinen Schwager auf mich!

Ich erlaube mir, Ihnen bei dieser Gelegenheit – und als nunmehr bei Ihnen  
10 eingeführt zu dem Erfolge Ihres in WIEN aufgeführten Stückes Glück zu wünschen. Paul hat uns schon immer von Ihnen und von dem Großen, was er von Ihnen erwartet, erzählt, daß wir von Ihren Erfolgen nicht überrascht waren. Genehmigen Sie, sehr verehrter Herr Doctor, den Ausdruck der Hochachtung Ihres ergebenen

15 DrRosengart.

350. Lo2722 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1893]

Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 6. December.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Beilegend eine Zuschrift UHLs, die ich heut erhielt. Bitte, sende sie mir sofort zurück.

Und schreib' mir doch endlich einmal zwei Worte.

Ist es wahr, daß das Volkstheater Dich gleich nach der zweiten Vorftellung abgefetzt? Das fieht der feigen und gemeinen Bande ganz ähnlich.  
 15 Wahrfcheinlich haben die Frauen der Actionäre ‚proteftirt. Die Verherrlichung einer Gefallenen! PENSEZ DONC!  
 Weiter fchreiben, liebfter Freund, weiter fchreiben!  
 Dein  
 treuer

20

Paul Goldmann

351. Lo2723 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]

‚Frankfurter Zeitung.  
 (Gazette de Francfort.)  
 Directeur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et litteraire.  
 Paraissant trois fois par jour  
 Bureaux à Paris :  
 rue Richelieu 75.

PARIS, 8. December.

Mein lieber Freund!

10 Dank für die Kritiken; ich kannte fie größtentheils schon. Drei oder vier verstehen Dich oder geben fich wenigftens ehrliche Mühe, Dich zu verstehen. Der kleine SALONBLATT-Mann, der Dich Dir zum Luftspiel räth, ift auch auf der richtigen Fährte. Du brauchtest unbedingt ein paar Monate Parifer Theater; Du würdest die unermüdliche Anftrengung des jungen Stücks fehen,  
 15 objectiv, kurz, natürlich, luftig zu werden. Das ift der Weg, der geradeaus in die Zukunft geht. Das ift auch der Weg Deines Talents. Ein Luftspiel, theuerfter Freund, – oder ein Schaufpiel, aber ohne Herzensergüffe! Könntest Du Dich nur mit meinen Augen fehen – Du würdest keinen Augenblick mehr zögern, und in einem Jahre wäre die Vollendung da, in Production  
 20 wie Erfolg. Bitte fchreib’ mir ein Wort über Deine Pläne.  
 BAHN – der kränkt Dich fo? Er ift frech, größenwahnsinnig, unausftehlich doctrinär. E Der Verweis auf feine »Neuen Menschen« ift eine glatte Gemeinheit. Und doch finde ich ihn nicht respectlos; und doch finde ich, daß ‚er manches Richtige fagt. Vielleicht aber fehlt mir auch das richtige  
 25 Urtheil; ich bin fo außer Zusammenhang mit den Wiener Verhältniffen. Heiter ift nur, wie der Burfch franzöfifche Dinge citirt »Le grappin«, das Théâtre-Libre-Stück, von dem er fpricht, behandelt etwas abfolut Anderes als das, was er behauptet. Ein frecher Schwindel, um fich in allen Sätteln moderner ’franzöfifcher’ Literatur gerecht zu zeigen.  
 30 GRANICHSTAEDTEN hätte ich an Deiner Stelle gehorft. Das ift keine Kritik, fondern ein Gaffenbubenftreich.  
 Freut mich, daß Du nicht ‚verbittert bift. Das gehört fich auch fo. Ich meine,



Du kannst mit Deinem Debüt sehr zufrieden sein. Man gibt Dir Credit, und das ist enorm für einen Jungen.

- 35 Haft Du LORIS über BAUERNFELD gelesen? Wie aus diesem gottbegnadeten Menschen die entzückenden Dinge herausquollen, so leicht und sprudelnd. Ein Dichter! Derjenige vielleicht, den man seit fünfzig Jahren erwartet! Grüß' ihn von mir, denn ich habe keine directe Verbindung mehr mit ihm; grüße auch RICHARD aus selbigem Grunde; sei selbst herzlichst begrüßt und  
40 schreibe bald!  
Dein

Paul Goldmn

352. Loo286 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1893

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
IX. FRANKGASSE  
WIEN

„lieber!

- 5 Dem Bahr geht es sehr schlecht. Vielleicht sind Sie so lieb, ihn im Lauf des Tages zu besuchen. Bitte läuten Sie aber in meiner Wohnung an und verlangen Sie Bahrs Schlüssel, damit er Ihnen nicht aufperren muß.  
Herzlich

Hugo.

353. Lo2724 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1893]

„PARIS, 23. December.

Mein lieber Freund!

- Dein letzter Brief und die sich daran schließenden Zeilen der Freunde haben mir eine unendliche Freude bereitet. Mir sind die Thränen in die  
5 Augen gekommen, als ich all' das las. Und ich war einen ganzen Tag lang glücklich, so viel Freundschaft und Treue verdient zu haben. Gern hätte ich Dir, dem lieben Anstifter der Freudengabe, und allen Beteiligten sofort gedankt. Da kam die Bombe in der Kammer und sonst Allerlei und warf mich weit ab von Euch und all' den frohen Gedanken. Inzwischen kam  
10 auch Dein liebes Bild. Dank, innigen Dank für die Sendung. Ich habe es auf meinem Schreibtisch aufgestellt und tausche mit Dir manch' einen Blick und verfinke in manch' eine Träumerei während irgend eines politischen Artikels. Es ist eine vorzügliche Aufnahme – wenngleich Du freilich in Wirklichkeit nie so hübsch gewesen. Auch zeige ich Dich Allen, die mich  
15 besuchen kommen, und Du hast viel Erfolg. Neulich war JEAN THOREL bei

mir und sagte: »JE JURERAI, QUE C'EST UN MONSIEUR, QUI ÉCRIT DES COMÉDIES.« Wenn Du jetzt ~~noch~~ noch keine Lustspiele schreiben willst....!

Bitte liebster Freund, schreib' mir ein ausführlicheres Wort über Deine Pläne. Die Idee mit dem füßen Wiener Stück gefällt mir sehr. Das müßte  
 20 Dir ganz ausnehmend liegen. Und schreib' vor allen Dingen ein Stück ohne Dich. Was macht dein Roman? Brinsgt Du ihn nirgends an? Sende mir auch, wenn möglich, ein oder zwei Exemplare ANATOL zu Progaganda-Zwecken. In Paris bekommt man nämlich nie ein Buch wieder, wenn man es wegborgt. Ich hoffe doch ,noch etwas für Dich hier durchzufetzen. Die  
 25 Übergabe Deiner Novellen an eine Mitarbeiterin der VIE PARISIENNE habe ich doch nicht in's Werk fetzen wollen. Gewisse Erfahrungen der letzten Zeit haben mich gelehrt, daß möglicher Weise Deine Novelle Aufnahme gefunden hätte, aber nicht unter Deinem Namen, – Du verstehst?  
 Schreib' mir auch, was mit BAHN vorgegangen ist? Warum der Austritt aus  
 30 der »Deutschen Ztg«? Wird das Blatt eingehen?  
 Fröhliche Feiertage; mein lieber Freund, und nochmals Dank Dir und den Andern und viele treue Grüße an Euch Alle.

Dein

Paul Goldm

354. Lo2725 Paul Goldmann an  
 Arthur Schnitzler, [28./29.?] 12. 1893

,Autriche.

Herrn Dr. Arthur Schnitzler

IX. Frankgaße 1

Wien.

- 5 , 1.) Lefen: ALBRECHT DÜRERS Briefe und Tagebücher (BRAUMUELLER, WIEN, 1872).  
 2.) Mir schreiben.  
 3.) Fröhliches Neujahr Dir und den Freunden.

P. G.

355. Loo287 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1893

,Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN I

FRANKGASSE 1.

- 5 ,Möchten Sie mir, lieber Freund, morgen Vormittag noch sagen lassen, in welchem Coftüm man da eigentlich komt

356. Loo288 Arthur Schnitzler, Karl Kraus und Friedrich  
Schik an Richard Beer-Hofmann, [31. 12. 1893?]

„An den Verfasser des »Kinds«, –

Wir haben ½ Stunde ununterbrochen über Sie gesprochen. Auch der Autor  
des »Begräbnisses« blieb nicht unerwähnt. – Es ist bedauerlich, daß solche  
Männer ihre Nächte in Dominoorgien hinbringen. –

5 „In Hochachtung

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

[hs. Kraus:] in aufrichtiger Bewunderung u. Wertschätzung

KarlKraus

[hs. Schik:] ergebenft

FSchik

1894

357. Loo289 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1894

„Lieber Richard, bitte fenden Sie dem FELS möglichst bald die besprochenen Sachen; – auch das Geld können Sie direct an ihn fenden; ich habe mich vergewiffert, dß es ihn nicht beleidigen wird. –

Es ift traurig, dß wir uns so felten fehn. –

- 5 Morgen will ich entweder zur böfen Nacht oder zum Bild des Signorelli: Jedenfalls ,könnten wir uns alle wieder einmal gegen eilf im Central finden. Herzliche Grüße  
Ihr

Arthur

- 10 4. 1. 94.

358. Lo2605 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]

„PARIS, 8. Januar.

Mein lieber Freund,

- Ich bin heute so ganz verzweifelt ins Bureau gekommen und habe Deinen lieben Brief gefunden! Du bist wirklich mein einziger Trost in dieser so bitterlich schweren Zeit, und ich danke Dir von ganzem Herzen für diese Güte,  
5 diese Treue, diese Freundschaft, die das Beste ist, was mir das Leben noch geboten. Ich habe wirklich keine Ahnung, ob ich irgend etwas leiste, und in der Entmuthigung, in die ich so verfunken bin, ist mir eine Beifallszeichen, wie das Deinige ein Halt und ,ein Ansporn, dessen Werth ich Dir nicht mit  
10 Worten zu schildern vermag. Ich weiß ja, wie sehr der Wunsch, mir Gutes zu erweisen, Dein Urtheil zu meinen Gunsten beeinflusst. Aber wenn auch die Selbsterkenntniß die nöthigen Subtractionen macht, so bleibt doch noch genug übrig, um Einem das Herz mit freudigem Stolz zu erfüllen. Ich danke Dir viel tausendmal.
- 15 Gerade in diesen Tagen bin ich wieder einmal vor die Existenzfrage gestellt. Mein Blatt beutet mich in schamloser Weise aus. Ganz abgesehen davon, daß es fraglich ist, ob meine Kräfte noch zur weiteren Leistung der Riesenarbeit ausreichen, kann ich mit dem Bettelohn, den man mir zahlt, nicht mehr auskommen. Ich habe nach zwei Jahren zum ersten Mal um eine  
20 kleine Erhöhung gebeten. Man hat sie mi^x r^v rundweg abgeschlagen; noch mehr: man hat mir mein Spesenconto, das schon jetzt in keiner Weise mehr ausreicht, um die Hälfte reducirt; und man hat mir barfch ,zu verstehen

gegeben: wenn mir das nicht paßte, so sollte ich es umgehend mittheilen, damit die Zeitung Schritte zur Neubefetzung meines Postens thun könne. Ich bin schon so gedehmüthigt, daß ~~da~~ ich die moralische Erniedrigung in dem Allen kaum mehr verspüre. Aber die praktische Frage tritt drohend vor mich heran. Ich stehe vor meinem Ruin. Nirgends ein Ausweg zu finden. Wäre es nicht möglich, daß Du oder einer der Freunde mir irgendwo einen <sup>^</sup><sub>k</sub>leinen stillen Posten verschaffen könntet? Gleichgiltig in welchem Beruf.

„Bitte, liebster Freund, schick’ mir noch zwei ANATOL-Exemplare. Ich brauche sie hier in Deinem Interesse. Vielleicht kann ich Dir doch hier eine Besprechung verschaffen. In der Frankfurter Zeitg. kommst Du demnächst an die Reihe.“

Bitte, danke auch Herrn SALTEN für seine freundlichen Worte, die mich sehr bewegt haben, und versichere ihn meiner aufrichtigen Ergebenheit. Er möchte mir auch einmal etwas von sich schicken, und er soll nach PARIS kommen. Danke auch all’ den lieben Leuten für ihren Neujahrswunsch. Ich grüße Dich von Herzen, mein theurer Freund, und bitte Dich, mir so treu zu bleiben, wie ich Dir bin.

Dein

Paul Goldmann.

359. Loo290 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 14. 1. 1894

„Schnitzler an Burckhard, 14. Januar 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Vor etwa drei Vierteljahren habe ich Ihnen durch den Verlag Entsch in Berlin ein Buch einsenden lassen, welches unter anderm drei Luftspiele enthält, die sich vielleicht zur Aufführung eignen. Erlauben Sie mir, sehr geehrter Herr Direktor, Sie jetzt auf dieselben aufmerksam zu machen, zu einer Zeit, wo sowohl die Stimmung des Publikums als auch die Gestaltung des Repertoires Einaktern günstiger geworden scheint. Die drei sehr kurzen Stücke sind: »Frage an das Schickfal«, »Epifode« und »Abschiedsfouper«, von welchen vielleicht das dritte in Anbetracht des etwas frivolen Tones auf der Hofbühne nicht möglich erscheinen sollte, so dürften sich die zwei ersten um so eher für eine solche eignen. Ich will über die kleinen Stückchen weiter nichts sagen, möchte Sie, verehrter Herr Direktor, nur bitten, sie gütigst einmal Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen. Ich bin mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

360. Loo291 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [15. 1. 1894]

„Lieber Hugo,  
Sonntag gibt MOUNET-SULLY den HAMLET; da möchte ich gern hingehen.  
Sie auch? Soll ich für uns beide Sitze nehmen? Was für eine Summe wollen  
Sie eventuell diesem Zwecke widmen?

- 5 – Heut geh ich zum ungläubigen THOMAS, morgen zu MADAME SANS-GÊNE.  
Bin äußerst kunstsinnig. –  
– Beifolgende ergreifende Erzählung ist mit Andacht zu lesen.  
„Herzlich Ihr Arthur, der eine baldige Antwort erwartet. –  
Montag.

361. Loo292 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1894

„LESSING-THEATER  
DIRECTOR:  
DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W., den 16. Januar 1894.  
Friedrich-Carl-Ufer.

5

Werther Herr Doktor!

- Nach dem wenig ermuthigenden Ausgang der Wiener Probeaufführung  
des »Märchens« glaube ich, daß wir gut thun werden, vorläufig in Berlin  
von dem Stücke abzusehen. Sehr gerne werde ich gelegentlich einen Ihrer  
10 Einakter bringen; aber da es sich hier immer darum handelt, ein begleiten-  
des Werk zu finden, das für sich allein den Abend nicht ausfüllen würde, so  
läßt sich hier beim besten Willen ein Darstellungstermin nicht festsetzen.  
Mit besten Grüßen Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

362. Loo293 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1894]

„Dienstag.

lieber Arthur!

- Bitte um einen Sitz neben Ihnen, natürlich so billig als möglich, weil ich ein  
fehr armer Dichter bin. Vielleicht PARQUET ganz rückwärts? Ich komm aber  
5 trotzdem nach 5 zu Ihnen. Wir soupieren dann zusammen, nicht wahr?  
Herzlich Ihr

Hugo.

363. Loo294 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [18. 1. 1894]

Donnerstag.

Lieber Hugo,  
vielleicht k<sup>ö</sup>m<sup>e</sup>n die beiliegenden 3 Ka<sup>m</sup>ermufikabende Ihrem Mufikbe-  
d<sup>u</sup>rfnis entgegen. Ift's Ihnen also recht, fo möchte ich Ihnen einen Sitz  
5 neben mir, womöglich Gallerie nehmen. – Hier ift der Sitz für ‚MOUNET  
SULLY; 4 fl. 20; was freilich für einen armen Dichter viel ift. –

So<sup>n</sup>tag werd ich vor dem Theater kaum zu Richard k<sup>ö</sup>n<sup>e</sup>n; (höchstens Sie  
‘von dort’ abholen), weil ich vorher irgendwo (bei Wetzler's) einen Thee  
trinken mu<sup>s</sup>. –

10 Herentgegen mü<sup>s</sup>te es mit dem Teufel zugehen ‚we<sup>n</sup> ich nicht heute  
Abends um 10 ins Café Central käme, wo wir dann immer ein Stündchen  
plaudern k<sup>ö</sup>nnten – freilich nur wenn Sie dort find. Für alle Fälle pneuma-  
tifiren Sie mir wegen der Ka<sup>m</sup>ermufik und behalten mich in freundlicher  
Erinnerung.

15 Ihr

Arthur

364. Loo295 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1894

‚HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

IX. FRANKGASSE 1

Wien

‚lieber Arthur.

5 Schönen Dank für Mühe und Freundlichkeit. Bitte natürlich um Sitz neben  
Ihnen bei Kammermufikabenden. Wir fehen uns also Sonntag bei Richard  
oder im Theater, bleiben dann wohl beifammen.

Herzlich

Hugo

10 Donnerstag.

365. Lo2607 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. 1894

‚Autriche.

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

IX. Frankga<sup>s</sup>e 1

5 Wien.

‚PARIS 23. 1. 94

Sofort – ehe es verboten wird – kommen lassen: AUGUST NIEMANN: Der Junggefell. Berlin, Philosophisch-Historischer Verlag, Dr. R. SALINGER, 1894. Grüße,

10

Paul Goldmann.

366. Loo296 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894

„Raitz in Mähren, 5 Februar 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Sie werden nicht am besten von mir denken, weil ich Ihnen über die Werke, welche Sie mir so überaus freundlich und anerkennend gesendet, noch  
 5 immer kein Wort geschrieben hatte. Aber erst hier, wohin ich mich aus dem hirn- und nervenzerrüttenden Trubel des Wiener Lebens vor vier Wochen zurückgerettet, war es mir möglich, die Bücher mit der nöthigen Sammlung vorzunehmen. Und da muß ich Ihnen dann gleich sagen, daß mir Ihr »Anatol« ungemein gefallen hat. Das ist ein hochinteressantes, geistvolles Buch, das von großer Welt- und Weiberkenntniß zeugt. Frisch und  
 10 flott, wie es geschrieben ist, gewährt es Einem beim Lesen großen Genuß. Das »Märchen« ist gewissermaßen eine concentrirte Vertiefung der Anatol-Themen und hat, da ich ähnliche Seelenqualen und Conflict in meinem Leben oft genug durchgemacht, sehr stark auf mich gewirkt. Daß es sich auf  
 15 der Bühne nicht halten konnte, daran ist, meiner Meinung nach, nur der Umstand schuld, daß Sie die Gestalt Fannys nicht genug verdichtet, nicht genug herausgearbeitet haben. Ich glaube, die modernen jungen Dramatiker schaden sich sehr, indem sie gewissermaßen unbedingt den Spuren Ibsen's folgen. Dieser war es, der zuerst den Monolog aus dem Drama hinausgedrängt hat. Ich aber behaupte, daß der Monolog absolut nothwendig  
 20 ist – und zwar als Moment – wenn auch nicht der Selbsterkenntniß, sondern der Selbstbeobachtung, ohne welche kein Mensch (der diesen Namen beansprucht) jemals fein wird und fein kann. Würde Fanny nur ein einziges Mal ihre Stellung zu Denner in ernster Selbsteinkkehr überdacht, würde  
 25 sie ihr Gesicht geprüft – und daselbe wahr und echt vor ihrem Gewissen <sup>emp</sup>be<sup>v</sup>funden haben; dann wären auch wir überzeugt und würden ihr Schickal als ein tragisches erkennen. So müssen wir, wie Denner, an Worte und Bethuerungen glauben – oder nicht, glauben, wie er selbst. Die anderen Figuren sind ganz prächtig, und, wie gesagt, das Stück hat mich, nicht  
 30 bloß stellenweise, sondern im Ganzen ergriffen, wenn ich auch, was die Durchführung betrifft, nicht immer mit dem Verfasser übereinstimmen konnte. Nach diesen unter allen Umständen sehr hervorragenden Leistungen erschien mir »Alkandis Lied« weniger bedeutend, wiewohl es als ganz hübsche Satire auf den Nachruhm gelten kann.

35 Verzeihen Sie mir mein »Geradezu« und die knappe Fassung desselben. Aber ich bin ein schlechter »Zerleger« – und überhaupt ein mangelhafter



40 Brieffschreiber. Aber was ich fage, kommt mir vom Herzen, und in diefem Sinne drücke ich Ihnen mit aufrichtigen Glückwünschen die Hand und bitte Sie, überzeugt zu fein, daß ich 'mit' wahrfter Hochachtung bin  
Ihr Ferdinand von Saar.

367. Loo297 Karl Kraus u.a. an Richard Dehmel, 10. 2. 1894

Abfender: Karl Kraus, I. Maximilianfr 13.

Wien

Loris

Schnitzler

5 Beer-Hofmann

Herrn

Richard Dehmel

Pankow bei Berlin, Parkstr. 25.

Wien, 10. II. 93.

10 Café Central – die Seceſſion'isten' der Seceſſion (nicht mehr das altbe-  
rühmte Café Grienſteidl oder »Steinkrügl«, wie Liliencron fagt)

Liebſter Dehmel, viele ſchöne Grüße, Sie welttiefer Völkerpsycholog. Mei-  
nen Brief haben Sie wohl ſchon!

Gruß an Bierbaum, Schlaf, Scheerbart, Halbe! Ihr

Karl Kraus.

15 [hs. Hofmannſthal:] Richard Beer-Hofmann<sup>1213</sup>

Loris

[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße

Arthur Schnitzler

368. Loo298 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 12. 2. 1894

,k. k. Hofburgtheater Direction

Wien, 12. 2. 1894

Sehr geehrter Herr Doctor!

In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens bin ich ſo frei mithzutei-  
len, daß ich meines beſten Wiſſens und Erinnerens die drei Luftspiele nicht  
5 erhalten habe und ſie auch weder in der Theaterbibliothek noch in meiner  
Privatbibliothek vorfinden kann.

Mit herzlichen Empfehlungen hochachtungsvoll

Burckhard

12 Novellen. Berlin Freund & Jäckel 1893

13 dieſer Dichter hat nicht ſelbſt unterſchrieben, weil er nicht ſchreiben kann aber er ſitzt  
auch da. Loris.

369. Loo299 Arthur Schnitzler an  
Max Burckhard, [Mitte Februar 1894?]

„Schnitzler an Burckhard, 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Die drei Stücke, welche ich für aufführbar halte, habe ich bezeichnet. Das letzte, »Abschiedsfouper«, mag allerdings für eine Hofbühne nicht geeignet sein; die beiden anderen werden Sie möglicherweise eines Versuchs wert finden.  
5 Befonders geeignet erschienen sie mir anlässlich einer Matinée im Repertoire zu erscheinen. Für den Fall aber, daß Sie die anspruchslosen Szenen nicht für aufführbar halten, will ich wenigstens hoffen, daß Sie die Lektüre derselben nicht allzusehr langweilt. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr sehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

370. Loo300 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1894]

„Samstag.

lieber Arthur!

Ich dank Ihnen herzlich aber mir ist die Gesellschaft zu zuwider. Morgen Nachmittag komme ich zu Ihnen. Auch Bahr. Vielleicht schreiben Sie dem  
5 Kraus eine Zeile. Ich glaub daß es dem Bahr angenehm wäre, ihn zu sehen. Von Herzen Ihr

Hugo.

371. Lo2609 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]

„PARIS, 17. Februar.

Mein lieber Freund,

Es ist nur der Zeitmangel. Ich denke oft an Dich. Stelle Dir sehr oft vor und es ist doch noch mehr. Spreche auch viel von Dir. Aber schreiben? Unmöglich. Und was auch? Was ich thue, siehst Du aus der Zeitung, wo Du meine  
5 Arbeiten mit einer Treue verfolgst, die mich rührt. Nebenher keinen Strich. IMPRODUCTIVITAS ABSOLUTA. Schädel leer, Herz leer. Verkommene Existenz. Scheußlicher bürgerlicher Zustand, feelischer desgleichen. Das ist immer dieselbe Geschichte. Was willst Du also von mir hören? Mir ist lieber, ich  
10 höre von Dir. Das ist doch wenigstens eine Freude. Und doch ein kleiner Lichtblick. Einen Menschen gefunden, den Ersten seit Wien. Heißt HENRI ALBERT, Mitte zwanzig. Dasjenige, was wir seinerzeit impertinent genug waren, eine Wir-Natur zu nennen. Noch mehr: ich glaube beinahe, daß er ein viertes Exemplar ist von der SPECIES ARTHUR  
15 – RICHARD – LORIS. Noch weiß ichs nicht genau; denn ich habe die Aufrichtigkeit-Diagnose noch nicht stellen können. Alles Übrige scheint zu

stimmen. Und, oh Wunder, er kennt Euch Alle, hat von Allen gelesen. Nun kennt er Euch natürlich erst recht. Ich habe ihn – auf Widerruf – zum auswärtigen Mitglied unseres Kreises ernannt, weil ich ihn lieb gewonnen und dies das der höchste Orden ist, das Goldene Vließ, das ich zu vergeben habe. Wenn das keine Enttäufchung ist – in PARIS haben die Naturen solche Untiefen! – so ist ein wahrer Fund gewesen. Er correspondirt von hier für die »Freie Bühne«, schreibt außerdem viel in den jungen französischen Revüen. Als Elfässer spricht und schreibt er deutsch wie französisch. Ich bin hinter ihm her, daß er mir über Euch einen Artikel in den »MERCURE DE FRANCE« oder die »SOCIÉTÉ NOUVELLE« macht, daß er etwas von Dir übersetzt ETC. Hoffen wir!

Wann kommt endlich Einer von Euch her?

Deine Zukunfts-Zuversicht betreffend Deine Production für dieses Jahr hat mich unendlich erfreut. Aber was? Und wie gehts Dir sonst? Persönliches, persönliches, mein theurer Freund!

Über NIEMANN bin ich ganz anderer Ansicht. Mich hat das Ding hoch entzückt gerade wegen seiner Absichtslosigkeit, gerade, weil ich in ihm ein einfaches, humorvolles, zierliches Kunstwerk gefunden, von der Höhe des intellectuellen Standpunktes abgesehen. Wer von uns hat da Recht? Und DUERER? Schreib' mir über DUERER! Herzlichst und in Treue Dein

Paul Goldmann

viele herzliche Grüße an die Freunde. Schreib mir bald einen langen Brief

372. 100301 Joseph Victor Widmann  
an Arthur Schnitzler, 26. 2. 1894

HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER  
Schriftsteller in  
WIEN IX  
FRANKENSTR 1/?

5 Bern, d. 26. Febr. 1894.

Sehr geehrter Herr!

Selbstverständlicher Weise habe ich gar nichts dagegen, wenn Sie zu meiner Kritik über den prächtigen Anatol meinen vollen Namen setzen; im Gegentheile, ich bekenne mich sehr gern dazu.

10 Hoffentlich bekommen Sie diese Zeilen, obwohl in Ihrem Briefchen just Ihre Wohnungsangabe verworfen war u. ich sie daher nur andeutungsweise auf diese Karte setzen konnte.

Mit freundl. Gruß

J. V. Widmann

373. L00302 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1894

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX. Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Wohne »Hôtel Westminster«. Herzlichst

5

Richard

374. L02611 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894]

„PARIS, 28. Februar.

Mein lieber Arthur,

Anbei erhältst Du den »MERCURE DE FRANCE«, die bedeutendste unter den  
Pariser jungen REVUE. HENRI ALBERT, von dem ich Dir neulich schrieb, hat  
5 Dir und LORIS darin ein paar Worte gewidmet (S. 244). Noch steht mein Ur-  
Urtheil nicht ganz fest, aber ich glaube, der Mann gehört zu uns.  
Wenn Du willst, so „schreib“ ihm direct ein paar Worte. Das wird ihn freuen  
(M. HENRI ALBERT, 25. RUE JACOB, PARIS.). Natürlich deutsch. Auch »LE GÉ-  
NIAL LORIS« soll ihm schreiben und vielleicht für mich einen Gruß zufügen,  
10 damit ich wieder einmal wenigstens etwas Indirectes von ihm höre. Willst  
Du glauben, daß ich nichts weiß, was er schreibt? Daß er mir nicht einmal  
»Der Thor und der Tod« geschickt hat? Ich kenne alles das nur aus Deinen  
Briefen. Und was das heißt, eine Sache aus Deinen Briefen kennen, dar-  
über machst Du Dir wohl selbst keine Illusionen.  
15 Schreibst Du mir bald wieder einmal?  
In Treue  
Dein

Paul Goldmann

375. L00303 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2. 3. 1894

„HERRN DR. RICHARD BEER HOFMANN  
BERLIN  
HOTEL WESTMINSTER

„Lieber Richard, sollten Sie Anatol brauchen, so kaufen Sie gef. auf meine  
5 Kosten ein Exemplar; ich müßte das gebundene, das ich habe, als Paket  
aufgeben, was Umstände macht. Auch kann ich das ungebundene sehr gut  
brauchen. Schade, daß Sie nicht schreiben.  
Herz! Ihr

Arthur

376. L00304 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1894

9. III. 94.

lieber Arthur!

Ich möchte mit Ihnen 1.) ins Arfenal 2.) auf den Stephansturm gehen.

Bitte erkundigen Sie sich um die möglichen Stunden, wählen Sie dann ein  
5 paar Stunden und Tage, die Ihnen passen und schreiben Sie mirs sogleich.  
Ich werde sofort antworten, und so wirds hoffentlich zusammengehen.  
Sonntag gehe ich wahrscheinlich zu den »Nibelungen« (Loge) dann gewiss  
zu Ihnen.

Oder Nicht?

10 von Herzen

Ihr

Hugo.

377. L00305 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [9. 3. 1894]

Freitag.

Liebster Hugo, Sonntag ist nichts bei mir. Vielleicht komm' ich um 8,  $\frac{1}{2}$  9 zu  
KARLWEIS; Sie auch? –

Bitte sehr schicken Sie doch an Goldmann 75 RUE RICHELIEU Ihre Sachen.

5 Er schreibt mir so oft drum. »Tizian« und »Thor u Tod« wenigstens.

Von ALBERT ist in der NOUV REVUE eine Besprechung des MUSENALMANACHS,  
in dem Sie u ich mit sehr viel Liebe behandelt find. (LE GÉNIAL LORIS ETC.).  
Vielleicht schreiben Sie dem Mann auch 2 Zeilen (HENRI ALBERT, 25 RUE  
JACOB.)

10 – Bei dieser Gelegenheit erinner' ich Sie an Ihre Versprechung mir Ihre  
Gedichte zu übersenden.

– Haben Sie Nachricht von Richard? Ich nur eine Correſp-Karte mit  
Adresse. –

Sind Sie vielleicht Samstag Abend im CENTRAL, ich meine, nach zehn? –

15 Wann gehn wir ins Arfenal? –

Und, überhaupt, wann sehn wir uns wieder? Dafs uns nur TRIO's  
zusammenführen, ist eigentlich komisch.

Herzlich der Ihre

Arthur.

378. L00306 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 3. 1894

HERRN DR. RICH. BEER HOFMAN

Wien

I. Wollzeile 15

5 ,Lieber Richard,  
 Doñerftag Abend bei mir das Kaffehaus.  
 Zwischen ½ 10 u 10. –  
 Herzlichen Gruß.

Arthur

379. Loo307 Gerhard Wiese an Arthur Schnitzler, 21. 3. 1894

,LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 21. März 1894.

Friedrich-Carl-Ufer.

5

Sehr geehrter Herr!

Wie Sie aus beiliegendem Wochenpielplan ersehen, ift die Frage, welcher Einakter nach »Niobe« gegeben werden foll, bereits entschieden. Herr  
 DR. OSCAR BLUMENTHAL weilt zur Zeit in MOSCAU und kehrt vorausfichtlich  
 10 erft Ende April nach Berlin zurück. Wir ftellen Ihnen ergebenft anheim, als-  
 dann auf den Inhalt Ihres jüngften Schreibens zurückzukommen.  
 Hochachtungsvoll

*Die Direction  
 des*

15

*Lessing-Theaters.  
 Wiefe*

380. Lo2613 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]

,PARIS, 21. März.

Mein lieber Freund,

Es ift wirklich wahr: Seit dem Empfang Deines lieben Briefes ift kein Tag  
 vergangen, wo ich Dir nicht schreiben wollte. Heut habe ich endlich einmal  
 5 ein wenig Zeit.

Die Überfetzung Deiner Artikel ins Franzöfifche habe ich fofort nach mei-  
 ner Bekanntwerdung mit ALBERT besprochen. Er ift gleich bereit, wird  
 gewiß auch etwas in einer der Jungen Revüen anbringen können. Aber ein  
 ,Haken ift da: die Revüen zahlen nicht, ALBERT muß von feiner Feder leben.  
 10 Du kannft ihm daher die Frage am Beften lösen, indem Du ihm ein Hono-  
 rar anbieteft. Natürlich macht er fehr geringe Ansprüche. Schicke ihm alfo  
 Deine Schriften, mache ihm unumwunden den Honorar-Vorfhlag, indem  
 Du Dich auf meinen Brief beziehft, und überlaß mir das übrige. Die Fixi-

15 rung der Summe mache ich dann schon aus, um zwischen ‚Euch Beiden keine GÊNE aufkommen zu lassen. Schreibe ihm sofort. Denn er hat gerade jetzt etwas Zeit, die er mit einer Übersetzung ausfüllen könnte.

Sonst erfahre ich aus Deinem Briefe mit Freuden, daß du rüftig weiter schaffst. Mehr brauche ich nicht zu wissen. Über den Erfolg bin ich beruhigt. Aber  
20 ich habe schon gar so lange nichts von Dir gelesen. Könntest Du mir nicht einmal eine Kleinigkeit schicken? Ich gebe sie eventuell wieder zurück.

‚Vielen Dank für die interessanten positiven Mittheilungen. HERMANN BAHR gründet ein Blatt? Der Burfch weiß wirklich aus Steinen Brot zu machen. Ist das aber auch ferlös?

Von mir? Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

25 Grüß die Freunde vielmals und vergiß nicht, daß wir Zwei uns im Sommer treffen wollen. Sei von Herzen begrüßt und bedankt für Deine Treue (Du bist der Einzige, der meine Artikel lobt!). Schreibe recht bald.

In Treue

Dein

Paul Goldm

381. Loo308 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1894

‚Herrn

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien IX.

Frankgasse 1.

5 ‚Wien, Donnerstag.

L. Schn!

Gefchieht es also mit Ihrer Erlaubnis, daß am Samstag ~~me~~ Ihr Relief zu mir und mein Relief zu Ihnen gebracht wird?

Hoffentlich

10 Ihr

Kraus

382. Loo309 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]

‚Lieber Richard,

Donnerstag 11 Uhr hol ich Sie ab, wenn's Ihnen recht ist. Sie können das  
Fahren ein paar Mal probiren, ohne sich im geringsten zu verpflichten, und  
schlimften Falls zahlen Sie einen Mitgliedsbeitrag auf ¼ Jahr, wodurch Sie  
5 zu ~~zu~~ gar nichts genötigt werden, weder zum Kaufen eines Rades, noch  
zum Weiterverbleiben im Club. –

Bitte sehr, senden Sie diesen Brief gleich ‚an Hermann Bahr, welcher hie-  
durch unter einem gebeten wird, sich um 11 am Donnerstag bei Ihnen

10 einzufinden, weñ er es nicht vorzieht, um 11 Uhr 30 vor dem Haufe UNTERE  
 AUGARTENSTRASSE 28 auf mich RESP. uns zu warten.  
 ‚Beifolgend Statuten, von denen 1 Exemplar an BÄHR; in diefem hab ich  
 den § 15 unterftrichen. Für Sie den § 5. –  
 Herzliche Grüße.

ArthurSch

383. Loo310 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 4. 1894

2. 4. 1894

Lieber Schnitzler,  
 ich habe mir die Geschichte mit dem Bicycle doch anders überlegt – lieber  
 nicht. Der Gedanke, da umständlich zu lernen und mich mit einem frem-  
 5 den Instrument zu peinigen, macht mich nur nervöse. Sei deswegen nicht  
 böse  
 Deinem treuen

Bahr

384. Lo2615 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

PARIS, 3. April.

Mein lieber Freund,  
 Ich habe Dir für zwei liebe Briefe zu danken<sup>^</sup>,<sup>^</sup> und ich muß Dir immer  
 und immer wiederholen, wie wohl mir Deine treue Freundschaft thut und  
 5 Deine Antheilnahme an Allem, was ich leiste. Es gibt mir beim Arbeiten  
 eine gewisse Anregung, wenn ich daran denke, daß ich Dein Lob verdienen  
 muß. Haft Du mein Feuilleton ‚über den armen CHARLES MEUNIER gelesen?  
 Da habe ich auch viel für Dich geschrieben. Wenn es Dir entgangen ift, fo  
 will ichs Dir schicken.  
 10 Du bift aber auch der Einzige, der Antheil an meinem Schaffen nimmt.  
 Sonft verhallts in der Wüfte. Ich fehe immer mehr, daß nichts aus mir wird.  
 Gern hätte ich mich mit Dir getroffen. Seit unferm letzten Beifammenfein  
 denke ich fortwährend daran und mache allerhand Pläne. ‚Aber es ift ein  
 furchtbarer Strich durch die Rechnung gekommen. Ich werde immer krän-  
 15 ker. Der aufreibende Beruf vergrößert das Übel, das ftetig um fich greift. Ich  
 fürchte, ich werde nicht mehr lange die Feder führen können. Jedenfalls ver-  
 langt mein Schwager, daß ich meinen Urlaub in Frankfurt verbringe, damit  
 er mich behandeln könne.  
 ALBERT will natürlich keinen Preis bestimmen. Das mittlere Überfetzungs-  
 20 ‚Honorar für ein<sup>^</sup>en<sup>^</sup> Deiner kleinen Dialoge wären 25 bis 30 FRANCS.  
 Wäre Dir das zu viel? Schreib' ganz offen, ich richte die Sache schon ein,  
 wie es für Dich am Beften ift.



HERZL hat sich sehr mit Deiner Anerkennung gefreut. Ich glaube, Du wirst  
nächstens etwas wahrhaft Schönes von ihm zu genießen bekommen, darf  
aber nicht reden.

Herzlichst und in Treue  
Dein

Paul Goldmann

Was hast Du Opfern gemacht?

385. Loo311 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894

„Frankfurter Zeitung  
und  
Handelsblatt.  
Redaction.“<sup>14</sup>

Frankfurt a. M., 4/4 1894.

Telegramm-Adresse:  
Zeitung Frankfurt Main.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Ich veröffentliche gegenwärtig einen großen Roman, dem sich unmittelbar  
ein anderer von M. PREVOST anreihen wird. Ich bin deshalb auf lange Zeit  
hinaus außer stande, für kleine novellistische Arbeiten Raum zu finden u.  
muß Ihnen deshalb Ihr sehr schönes PASTELL zu meinem lebhaften Bedau-  
ern retournieren. Ich empfehle mich mit herzlichem Gruß.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

per

D<sup>r</sup>. F. Mamroth

386. Loo312 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1894?]

„Lieber Arthur! Bitte holen Sie mich nicht zum Bicycle ab. Nicht nur Bahr  
auch ich schaudere davor zurück.

Sind Sie nicht böse.

Herzlichst

Ihr

Richard

<sup>14</sup> Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person  
eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressieren.

387. Loo313 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [7. 4. 1894]

„lieber Arthur.

Auf Wunsch Bahrs verbringen RICHARD und ich morgen nachmittag mit ihm. Nach 10 faßt sicher im Café.

Ich werde verfuchen für kommende Woche Stephansturmbeileigung zu  
5 organisieren.

Von Herzen Ihr

Hugo

388. Loo314 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 4. 1894]

„Lieber Arthur!

Adele Sandrock erzählte mir gestern von einer für Sonntag geplanten Partie mit RENDEZVOUS in Rodaun. Ich möchte sehr gern mit und könnte vielleicht schon in der Früh mit Dir hinaus. Allerdings unter der Voraussetzung, daß  
5 wir ganz unter uns find, dh. Du, LORIS und RICHARD, wozu dann Nachmittags sich noch „DILLY und <sup>^der</sup>etwa“ der BAUMGARTL gefellen. Größere Horden find mir unsympathisch; am liebsten wäre es mir zu viert; kommt außer den Genannten noch wer, so bitte, schreib mir das – dann gehe ich lieber ganz allein.

10 Herzlichst

Dein

HermannBahr

389. Loo315 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1894

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

Schriftsteller

WIEN I

FRANKGASSE 1

5

„SAMSTAG

Lieber Arthur!

Ich bin also morgen vor ¾ 10 auf der Südbahn.

Herzlichst

Dein

10

Bahr

390. Lo2617 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1894]

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 21. April.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Arthur,

10 Von morgen ab wechsele ich meine Adresse, die fortan lautet: 24. RUE FEYDEAU.

Ich verzichte darauf, Dir zu ~~fu~~ jedes mal zu sagen, eine wie große Freude Du mir stets mit Deinen lieben Briefen machst. Du ahnst nicht, wie wohl mir Deine treue Freundschaft thut. Ein Festtag in meinem armen Leben. Und  
15 ich bin Dir so von Herzen dankbar.

Ich habe mich sehr ‚gefreut, daß Du mir die Bekanntschaft mit Fräulein SANDROCK vermittelt, und ich danke Dir sehr für diese neue interessante Beziehung.

ALBERT habe ich einige Tage lang nicht gesehen. Ich glaube, er wird sich nun bald an Deine Übersetzung machen. Auch die Frage der Aufführung an einem hiesigen Theater haben wir oft erörtert. Wir verkennen aber Beide nicht die Schwierigkeiten. Fremde Stücke führen hier überhaupt nur die freien Bühnen auf, also »THÉÂTRE LIBRE« und »OEUVRE«. Während Du also bei den übrigen Theatern kaum ‚ankommen könntest, weil Du ein  
20 deutscher Dichter bist, so steht Dir bei den beiden letzt[t]genannten der Umfand entgegen, daß Du in Geist und Sprache zu fein und zu französisch bist. Die Freien Bühnen suchen in den deutschen Stücken das für PARIS Fremdartige: Mysticismus, Romantik, überhaupt die germanische Note. Der Director des »OEUVRE« bereitet für die nächste SAISON zum Beispiel als besondere Delikatesse SCHILLERS »Räuber« vor. Kurzum, die Aufführungs-Chancen stehen nicht gut für Dich. Ich habe mir bereits ebenso redlich als vergeblich Mühe gegeben. Trotzdem gebe ichs nicht auf; eine ‚Möglichkeit kann sich immer noch bieten. Vielleicht gelingt es, für die »Wiener Schule« in den REVUEN Skandal zu machen, so daß man dann auch nach ihrem  
25 Theater verlangt. Auch ein in Deutschland davongetragener großer Erfolg würde Dir sehr für PARIS zu Statten kommen ETC. Alles Dich betreffende Literarische will Dir übrigens ALBERT direct schreiben.

Deine große Productivität, über die <sup>^Dir</sup> mir<sup>v</sup> Deine Briefe berichten, freut mich von Herzen. Ich möchte gern bei Gelegenheit etwas von Deinen neuen Stücken hören. Daß Du ~~Ve~~ »verdichtest«, ist gewiß recht. Ich werde ein ‚immer überzeugterer Anhänger von Kürze und Einfachheit.  
40

Was Du mir über <sup>^Deine</sup> meine<sup>v</sup> letzte Arbeit schreibst, ist eitel Güte und

Freundschaft. Aber außer Dir und sonst noch ein paar lieben Leuten habe ich kein Publikum. Meine Erfolge sind rein moralischer Natur, – kein materielles Vorwärtskommen. Meine Laufbahn ist auf ihrem Gipfel angelangt –  
 45 der niedrig genug ist – und jetzt gibt es nur ein Hinuntersteigen.

„Mein Schwager meint, einer der Hauptgründe des mangelnden Heilerfolges sei der Umstand, daß mir die geistige Ruhe während der Kur gefehlt hat. Es ist etwas Richtiges daran. Wenn ich nicht gefunden werde und nimmer  
 50 gefunden werden kann, so liegt das auch an dem anstrengenden Berufe. Darum soll ich wenigstens auf 4 Wochen nach Frankfurt<sup>^</sup>,<sup>v</sup> um in Ruhe behandelt werden zu können. Freilich war es den ganzen Winter lang mein Traum, im Herbst mit Dir zu reisen. Nun muß ich darauf verzichten. Das thut mir in der Seele weh. Aber es war so selbstverständlich, daß ich auf diesen Wunsch,  
 55 weil er mir gar so lieb war, würde verzichten müssen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Sei recht froh! Und schreib' mir bald!  
 In Treue  
 Dein

Paul Goldmann.

391. L00316 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 28. 4. 1894

„HERRN DR. RICHARD  
 BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard, vergessen Sie nicht – Sonntag ¼ 10 Westbahn.  
 (Oder 6 Uhr beim Stelzer in Rodaun.)  
 Aber hoffentlich sind Sie an der Westbahn.  
 Herzlich grüßt

Arthur

392. L00317 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1894

„HERRN DR. RICH. BEER HOFMANN  
 Wien  
 I. Wollzeile 15.

5 „Lieber Richard,  
 Mittwoch kann ich nicht mit Euch ins Theater. Es jährt sich an diesem Tag das erste Mal der Sterbetag meines Vaters. – Bei der „Donnerstag Partie“ bleibt's. –

Herzlichen Grufs

Arthur

393. Lo2619 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

‚Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. Mai.

Mein lieber Arthur,

10 Anbei erhält Du den »MERCURE DE FRANCE«, wo HENRI ALBERT Dich gelegentlich wieder von Deinem Talente spricht (S. 92). Was zahlst Du uns eigentlich für die Reklame?

Ich danke Dir herzlichst für die Überfendung der beiden Skizzen, komme  
erft Ende der Woche dazu, sie in Ruhe zu lesen, und schreibe Dir dann sofort  
15 darüber. ALBERT sehe ich morgen und werde Dir dann berichten, wie es  
mit Deiner Überfetzung steht. Schicke ihm das Honorar, wenn Du kannst,  
gleich, an seine Adresse, ohne weitere Bemerkung. Ich befürchte schon den  
nöthigen Commentar. Ich denke 10 bis 12 Gulden, wenn Dir das nicht zu  
viel ist. Kannst Du jetzt nicht, so warte ruhig, bis Du von ihm etwas Posi-  
20 tives über den Ausgang der Arbeit erfährst. Ich veranlasse ihn jedenfalls,  
demnächst an Dich zu schreiben....

Bitte, dementire auf das Energischste das Gerücht von meiner Candidatur  
auf HERZLS Nachfolge. Es ist nicht ein wahres Wort daran, und wenn  
es meiner Redaction zu Ohren kommt, kann es nur meine jetzige Stellung  
25 gefährden. Daß HERZL weggeht, ist möglich. Aber niemals wird man mich  
zur »Neuen Fr. Presse« nehmen. Zwischen dem Blatte und meinem Onkel  
besteht, wie Du wohl weißt, eine tödtliche Feindschaft. Und diese Leute  
mit ihren Börsenjobber-Seelen hassen bis ins siebente Glied. Als BENEDICT  
vor einigen Monaten hier war, hat er es abgelehnt, daß ich ihm vorgef-  
30 tellt werde! Dazu kommt, daß HERZL selbst keinen Finger rühren wird, um  
meine Candidatur zu stützen, eher das Gegentheil. Ich habe ihn hier genau  
kennen gelernt. Er ist eine seltsame Mischung von Künstler und jüdischem  
Journalisten. Auf der einen, der Künstler-Seite, charmant, glänzend, sympa-  
thisch; auf der andern Seite: kleinlich, eiferfüchtig, sehr geheimnißthuend,  
35 berechnend und größenwahnsinnig. Ich will ja nicht sagen, daß er gegen  
meine Candidatur intriguiert würde – obwohl es mich nicht erstaunen  
würde, wenn ers thäte – aber er wird sicher nicht das Mindeste thun, um  
mich, vor dessen Nebenbuhlerschaft er sich fürchtet – der Dummkopf! – an

- feine Stelle zu bringen. Das Alles hindert aber ,nicht, daß er jetzt einen Ein-  
 40 akter in Verfen gefchrieben, der ein Stück köftlicher und großer Kunft ift.  
 Zu Niemandem ein Wort von alledem, nicht wahr? Noch eins: DR. SCHWIT-  
 ZER, früheres Mitglied der volkswirthſchaftlichen Redaction der N. Fr. Pr.,  
 ift plötzlich hier aufgetaucht und ich glaube, C'EST POUR RECUEILLIR LA SUC-  
 CESSION.
- 45 RUDOLF LOTHAR ift auf einer feiner literariſchen Handlungsreifen auch hier  
 eingetroffen. Er will alle ,möglichen Leute interviewen, PAILLERON und  
 VERLAINE, Kraut und Rüben durcheinander. Er hat ſich an HENRI ALBERT  
 herangedrängt, um im »MERCURE« genannt zu werden ETC. Ich habe einen  
 grämlichen Haß gegen dieſen Burſchen, der im führenden Blatte Literatur-  
 50 meinung macht und deſſen Stücke als die Blüthe des jungen Geiſtes ~~an~~  
 auf allen Jahrmärkten angeprieſen werden, während Du vorläufig nur von  
 einer Elite gekannt und gewürdigt biſt. Ich finde, er hat Dir direct eine Cele-  
 brität geſtohlen. Und als ich dieſen geſchäftigen Barbiergefellen neulich  
 im Theater traf, drehte ich ihm einfach den Rücken. Das war wohl exceſſiv,  
 55 aber ich kann nichts gegen mein Temperament.
- Ein grünes einfames windftilles Land! Wie, wenn Du auch nach HAMBURG  
 kämeſt, wo ich wahrſcheinlich meinen Uraub werde verbringen müſſen.  
 Und wann, wann endlich werde ich Dich in PARIS ſehen? Komm doch weni-  
 gſtens auf 14 Tage! Wenn Du nicht ſo ein verwöhnter Prinz wäreſt, könnteſt  
 60 Du fogar bei mir wohnen<sup>^</sup>,<sup>v</sup> aber ohne jeden Comfort.
- ,Taufend Dank auch für alles Liebe, das Du mir ſonſt ſagſt. Es ift immer  
 Feſttag bei mir, wenn ein Brief von Dir ankommt. Wie kann ich Dir das  
 Alles lohnen<sup>^?</sup>!<sup>v</sup>!
- Möchte gern etwas Näheres über die große Erzählung wiſſen.
- 65 Weißt Du, daß deine Schrift immer ſchlechter wird? Ich kann ſie zur Noth  
 noch entziffern, weil ich die hiſtorische Entwicklung mitgemacht habe.  
 Aber die Andern? Dein zukünftiger Biograph? Der Sammler deiner nach-  
 gelassenen Schriften? ....
- Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und ſchreib' mir bald. Auch von den  
 70 Andern, LORIS u. RICHARD.
- Dein treuer

Paul Goldm.

394. Loo318 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1894

,Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 WIEN I  
 FRANKGASSE 3

,Lieber Arthur!

5 Ich kann leider morgen früh abfolut nicht, kōme vielleicht Nachmittag  
nach.  
Herzlichft

Hermann

395. Loo319 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar  
Das Märchen für Hermann Bahr, [5. 5.?] 1894

„Meinem lieben Hermann Bahr  
herzlichft

ArthSch

5 „Das Märchen.  
Schaufpiel in drei Aufzügen  
von  
Arthur Schnitzler.

10 Dresden und Leipzig  
E. Pierfon's Verlag  
1894.

396. Loo320 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar  
Das Märchen für Hugo von Hofmannsthal, [5. 5.?] 1894

„Meinem lieben Hugo  
herzlichft

ArthSch

5 „Das Märchen.  
Schaufpiel in drei Aufzügen  
von  
Arthur Schnitzler.

10 Dresden und Leipzig  
E. Pierfon's Verlag  
1894.

397. Loo321 Detlev von Liliencron an Arthur Schnitzler, 7. 5. 1894

„Altona (Elbe), Palmaille 5,  
Den 7. 5. 94.

Sehr geehrter Herr Doctor,

Sie hatten die Güte mir Ihr Schauspiel: Das Märchen zu übersenden.

- 5 Ich hab's jetzt in einem Zuge durchgelesen. Ich habe keine Ahnung von Dramatik. Ich kann also nur das aussprechen, was ich beim Lesen gefühlt habe. Und das ist in erster Reihe: dass ich bis zur letzten Zeile gefesselt war von Ihrem Stück, mit allen Fibern! Es ist ein Stück aus unserm Leben und aus dem Leben der Zukunft. Ungemein fein haben Sie die Frauenfrage  
10 gestreift. Ich sah beim Lesen alle Ihre Menschen ganz leibhaftig vor mir. Und ich hoffe sehr, dass das Märchen nicht nur die Freien Bühnen beschäftigen wird, sondern erst recht unsere grossen Theater, wenn diesen noch ein letzter Ernst geblieben ist.  
Ihr hochachtungsvoll ergebener

15

Baron Detlev Liliencron.

398. Loo322 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 5. 1894

„DOCTOR RICHARD BEER HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

„Herzliche Grüße.

5

Arthur. –

399. Loo323 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1894

„Hrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15

- „Lieber Richard,  
5 Seien Sie so gut, senden Sie an FELS XVIII., EXNERGASSE 3, Thür 22, 3. Stock etwas Geld – ich bin am Ende meiner Kräfte.  
Herzl. Grufs

Arthur

400. Loo324 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [15. 5. 1894?]

„Lieber Hugo! Fels hat sich wieder gemeldet. Können Sie im Lauf dieses Monats noch was thun, so wäre es ihm, ja auch mir recht angenehm. Er wohnt, für alle Fälle sei es Ihnen mitgetheilt, XVIII. EXNERSTRASSE 3. Es



scheint wirklich, daß er vom nächsten Monat an nicht auf uns mehr angewiesen sein wird.

Herzliche Grüße.

Ihr

Arthur

401. Loo325 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1894

„Sehr geehrter Herr,

ich habe kürzlich erst Ihren »ANATOL« kennen gelernt und, Dank der Freundlichkeit des Herrn D<sup>r</sup> GOLDMANN, darauf auch die beiden Manuskripte »EINE ÜBERSPANNTE PERSON« und »HALB ZWEI« lesen dürfen. Das war ein großer Genuß, so groß, wie ihn nur die echten Bücher geben. Wenn man sich hinterher darüber klar zu werden versucht, was ihn in jedem einzelnen Fall bedingt hat, so steht man überrascht vor der Fülle von Talent, die zusammenfrömen mußte, um diese feinen Sachen zu schaffen. Denn es ist eine Verbindung von Geist, Gestaltungskraft und dichterischer Stimmung in ihnen, wie sie gewiß selten vorkommt. Und doch ist es nicht einmal dies, was ich am meisten, daran bewundere, sondern daß es gelang, etwas an sich Gehaltvolles mit so unvergleichlich leichter und zarter Hand zu formen, daß es in den Feinheiten der graziösen Form gleichsam verflüchtigt wird. Man erhält, wie im Tanz, das Gefühl der aufgehobenen Schwere eines Gegenstandes. Und dennoch bleibt der Eindruck des Gehaltvollen, Inhaltvollen, nach beendeter Lektüre bestehen, ja er verstärkt sich noch, indem man die einzelnen Szenen unwillkürlich noch vorwärts und rückwärts weiterspinnt, als handle es sich um ein geschautes Stück wirklichen Lebens mit offenen Perspektiven nach beiden Seiten. Im »ANATOL« gilt dies am meisten von »WEIHNACHTSEINKÄUFE« und »DENKSTEINE«, und im höchsten Grade von den beiden Manuskripten, die, meiner Empfindung nach, den »ANATOL« übertreffen. Das eine derselben, »EINE ÜBERSPANNTE PERSON«, war mir auch noch besonders merkwürdig wegen der Art, wie hier die Frau von den Frauen in allen übrigen Einaktern angehoben wird, und wegen der ironischen Beleuchtung die, schon vom vortrefflichen Titel aus, hier auf den Mann fällt. Es wäre interessant, dieses kleine Drama nach einer bestimmten Seite hin in Vergleich zu ziehen mit »EIN MÄRCHEN«, welches ja wahrhaftig ebenso gut heißen könnte: »EIN ÜBERSPANNTER MANN«, – und zwar ohne ironischen Nebenklang im Titel. Wird man nicht davon frappiert, wie einfach, selbstverständlich und natürlich das Gefühl in der »überspannten« Frau, und wie gänzlich verdreht und verbildet es dagegen im überspannten Mann ist? Mann und Frau, so einander gegenübergestellt, nehmen sich fast wie Krankheit und Gesundheit aus. Und verrät es nicht etwas, wenn ein Autor, um die Frau in ihrer tiefen Liebesempfindung zu schildern, nur auf das Nächste, Natürlichste zurückzugreifen braucht, während er im gleichen Fall beim Mann fogleich in eine ganze Wirr-

- niß von zwiefpältigen verwickelten und widerspruchsvollen Empfindungen hineingeräth? Auf mich hat das »MÄRCHEN« weit schwächer gewirkt als der »ANATOL« und es kam mir vor, als sei eine viel geringere poetische und plattische Kraft darin lebendig, aber der Grund kann auch sein, daß ich Ihren Märchenhelden abfolut nicht leiden mag und deshalb dem Autor Unrecht thue. Auffallend ist es, wie schlecht der Mann überhaupt in Ihren Dichtungen wekommt, – so schlecht, daß man versucht ist, an ein klein wenig Verläumdung zu glauben. Gleichviel ob er sich als der verhältnißmäßig Bravere oder Böfere giebt, – immer ist er, neben der Frau, der Uninteressantere. Alle diese Frauen sind ihm, und wäre es auch nur in der Unschuld ihrer Nichtsnutzigkeit, irgendwie überlegen. Eine wunderliche Sorte von Selbstverleugnung <sup>des Autors</sup> liegt in fast jedem Strich, mit dem der Mann den Frauen gegenüber geschildert ist, – wer den Mann so schildert, räumt der Frau damit den Platz. Ich kann in den von Ihnen gewählten Fällen die Richtigkeit Ihrer Darstellung in diesem Punkt nicht recht beurtheilen, aber natürlich bin ich, als Frau, außerordentlich bereit, ihr ohne Weiteres jede nur denkbare Lebenswahrheit zuzugestehn. –
- Sie werden gewiß etwas verwundert sein, wenn dieser gänzlich überflüssige Brief Ihnen zukommt, doch das hat Ihr Freund, Herr D<sup>R</sup> GOLDMANN, ganz und gar auf seinem Gewissen. Ich hätte sonst vielleicht bescheidenlich den Mund gehalten, da es nach meiner Erfahrung nur wenig oder gar keine Freude macht, Stimmen aus dem Publikum über Arbeiten zu vernehmen, die einem doch an's Herz gewachsen sind, wenn sie was taugen. Nur die paar seltenen Menschen, die man liebt oder die man fürchtet, sollte man darüber hören. Denn das, was man am liebsten hat, theilt man ja nicht leicht und nicht gern mit vielen Andern, und noch weniger gern läßt man es von Andern analysiren und begucken, ganz einerlei ob Lob oder Tadel dabei herauskommt.
- In jedem Fall aber wollte diese Schreiberei Ihnen herzlichen Dank sagen für gute Stunden.

Lou Andreas-Salomé.

Paris, 15. V. 94.

402. Loo326 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [17. 5. 1894]

„Lieber Dr. Schnitzler!

- I. Verzeihen Sie mir den unfrankierten Brief; aber wenn ich mich auf den Kopf stelle, können keine 3 Kr zum Vorschein. Ich müsste also höchstens Ihr »Mährchen« zum Antiquar tragen – und da zahlen Sie jedenfalls lieber Straßporto. Verzeihen Sie ferner das kaum recht dicke Papier; aber ... Grund wie vorhin.

II. Da Sie die Liebenswürdigkeit hatten, Beer-Hofmann zu schreiben, haben Sie vielleicht die grössere Liebenswürdigkeit, ihm noch einmal zu schrei-

ben. Ganz abgesehen davon, dass ich, im Vertrauen auf ihn, so leichtgläubig war, vorgestern ordentlich zu essen und den ganzen von Ihnen erhaltenen Gulden aufzubrauchen, dass ich also seit vorgestern gar nichts zum Leben habe, wäre es mir wirklich unangenehm und ein Verlust, wenn ich nicht baldmöglichst in die Kunstaussstellung und am Samstag zum Augartenfest gehen könnte. Also bitte, schreiben Sie Beer-Hofmann nochmals und entschuldigen Sie mir die Mühe, die ich Ihnen verursache. Ich wollte Sie heute früh aufsuchen; doch Ihre Betten hingen bereits unter dem Fenster, dass Sie kaum zu Hause waren; auch wollte die elektrische Klingel durchaus nicht »thun«.

III. Um die Annehmlichkeiten meines Lebens voll zu machen, scheint meine Hauswirthin im Sterben zu liegen. Offen gestanden, ich fühle kein Mitleid mit dem armen, jungen Weib, viel eher ein bischen Neid auf <sup>^S</sup>s<sup>v</sup>ie. Bestens grüsst

Ihr

dankbarergebener

Fels

Wien XVIII, Exnergasse 3 III. St. Th. 22

N. B. Ich merke jetzt, dass der letzte Satz sehr nach Pose aussieht; aber, nach gründlicher Gewissenserforschung, muss ich sagen, dass ich, als ich ihn niederschrieb; durchaus nicht an Pose gedacht habe. Bitte, von dieser Rechtfertigung Notiz zu nehmen.

F

403. Loo327 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1894

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. Wollzeile 15

„Lieber Richard, ich erhalte eben wieder einen Brief von F. – Haben Sie die Liebenswürdigkeit, meinem geftrigen Erfuchen nachzukomen. (XVIII. EXNERGASSE 3 III. St. Th 22.)

Herzlich grüßt

Arthur

404. Loo328 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 22. 5. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

- 5 ich erfuche Sie nochmals, schicken Sie an FELS. Nehmen Sie mir die wiederholte Mahnung nicht übel, aber ich bin schon geradezu krank.  
Herzlich grüßt  
Ihr

Arthur

405. Loo329 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Wien  
IX, Frankgasse 1

Wien XVIII, Exnergasse 3<sup>III. St. Th. 22</sup>

- 5 Lieber Dr Schnitzler! Habe von Dr Beer-Hofmann noch nichts empfangen und muss zum Überfluss noch wohl ein paar Tage zu Hause bleiben, da ich schreckliche Zahnschmerzen habe und wieder ein Geschwür zu bekommen scheine. Wären Sie vielleicht so freundlich, mir eine Kleinigkeit zu senden, da es ganz unbestimmt ist, ob und wann Beer-Hofmann es thun wird. Seien Sie  
10 mir nicht böse und bestens begrüßt von Ihrem

Fels

scripsit in tormentis

406. Loo330 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [26. 5. 1894]

Lieber! Bin Samstag Abends – nicht zu spät Caffée Central.  
Herzlichst

Richard

407. Loo331 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 26. 5. 1894

Kopenhagen 26. Mai 94

- Hochgeehrter Herr  
Zwei Mal schon haben Sie mich verpflichtet, das erste Mal durch Zusage Ihres Anatol und jetzt durch Ihr Märchen. Wenn ich nicht gedankt  
5 habe, so liegt es nur daran dass ich täglich allzu viel Bücher erhalte um mich bedanken zu können.  
Aber für das Märchen muss ich Ihnen danken. Es ist eine so gute und gediegene Arbeit, wie ein Kritiker sie selten empfängt. Sie haben hier eine viel höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch. Die Frauengestalten sind  
10 alle sehr fein und richtig gezeichnet und die Handlung des Stücks ist gut und logisch geführt.  
Hochachtungsvoll Ihr Georg Brandes.

408. Loo332 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1894]

„Schreiben Sie bitte, wann Sie nach München reisen  
Herzlichst  
Ihr

R.

409. Lo2621 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Mai.

Mein lieber Freund,

10 Ich war acht Tage in Frankfurt; Krankheit meines Onkels und meiner Mutter. Bei meiner Rückkehr fand ich Deine Briefe. Minifterfturz und Minifter-Krifis geben Taufenderlei zu thun. So komme ich erft heut dazu, Dir zu antworten.

Ich habe das Geld fofort an ALBERT übergeben. Es ift blödfinnig; aber ich  
15 kam mir vor, als wenn ich einen Raub an Dir beginge. Trotzdem geht Alles ehrlich zu. Aber das ift mein Wahn, und noch heut ,ift es mir unangenehm, davon zu fprechen. ALBERT bewährt fich fehr als mein Freund, folglich auch als Deiner. Gutes, feines, anſchmiegendes, liebes Naturell! Wir machen große Schlachtpläne für Dich. Ich glaube, er hat Dir darüber  
20 gefchrieben. Vielleicht gelingt es gar, Dich aufführen zu laffen. Ich denke, im nächften Heft des »MERCURE« wird ALBERT Dein »Märchen« beſprechen. Von den zwei Manufkripten, insbefondere von der »Überſpannten Perſon« find wir Alle hoch entzückt. Unterſchied zwifchen Dir und LAVEDAN und den LAVEDANISIRENDEN Franzoſen: In Frankreich Geift, Oberflächlich-  
25 keit, Dekadenz-Koketterie. Bei Dir: Na,türlichkeit, Tiefe, Sittlichkeit und Gefundheit (Thut Dir wahrſcheinlich fehr weh?). Geift Geift natürlich auch. Das Rindvieh, das Dich in der Gefellſchaft zum Dekadenten-Häuptling macht, hat uns eine vergnügte Viertelftunde bereitet.

Kennſt Du Frau ANDREAS-SAT= SALOME? Seltfame Frau. Nicht ſchön, ich weiß  
30 nicht einmal, ob ſympathiſch, aber derzeit unfere gute Freundin. Intime Freundin von NIETZSCHE. Gefchlechtsloſe Freundschaft, wie ich glaube. Hat vier Jahre lang mit ihm gelebt und gearbeitet. Ungeheures Wiſſen, Philoſophin vom Fach. Hat ein merkwürdiges Buch über NIETZSCHE veröf-  
fentlicht. Specialität: Religions-Philosophie. Nun gut: Sie weilt feit einigen

35 Wochen in PARIS, und sie schickt Dir diesen Brief. Willst Du ihr antworten, so thus durch mich.

Also es ~~was~~ wird in Wien diese neue Revue begründet. Bitte schreib' mir, was Du davon weißt und glaubst (Zukunft). Ich habe die Empfindung, daß man sich bei dieser Gründung infam gegen mich benimmt. KANNER – Du weißt, wie hoch ich sein Talent schätze, in welchem ,wahrhaft geniale Züge sind –  
40 ift der intime Freund meines Onkels und meiner Familie. Mit mir steht er schlecht. Dieser überlegen gefcheite Mensch begeht die Dummheit, mir die Jahre hindurch nachzutragen, daß ich mich einmal in einem Gespräch über ihm gegenüber ironisch-neckend über einige seiner Artikel ausgedrückt, die ich stets ehrlich bewundert habe. Und nun: Ist es Haß? Ist es Neid? Ist es Verachtung? – bei dieser Neugründung ignoriert er mich vollständig. Es hätte sich unbedingt gehört, daß man mich aufforderte, von PARIS aus für das Blatt thätig zu sein. Ich hätte es kaum je annehmen können, aber eine Einladung hätte erfolgen müssen. Statt dessen ist BARR seit gestern in  
50 PARIS, um ALBERT die Pariser Vertretung zu übertragen. Ich habe selbstverständlich ALBERT zur Annahme gedrängt, da das in seinem Interesse ist. Aber die Kränkung ist nichtsdestoweniger sehr bitter. Da siehst Du einmal in einem praktischen Falle, wie falsch Deine freundschaftlichen Ansichten über meine Geltung sind.

Ich habe gethan, was ich thun konnte, um eine Besprechung des »ANATOL« in der Frkf. Ztg. durchzusetzen. Vorgebens der wahre Grund sind gewisse ~~inne~~ innere Vorgänge zwischen meinem Onkel und mir, die ich Dir einmal mündlich erklären werde. Hingegen habe ich eine Besprechung für RICHARD erwirkt. Nun haben aber die Referenten das Recht ungehindert  
60 seiner Meinungs-Äußerung bei uns, und das dumme Frauenzimmer, das bei uns die deutsche Literatur voranleitet, hat RICHARDS B Buch absolut nicht verstanden. Dafür kann ich nichts, und ich kann es nur bedauern. Ich habe das Ehrenwort meines Onkels, daß Dein neuer Roman besprochen wird, sobald er in Buchform erschienen ist.

Wenn ich keinen schweren Krankheitsanfall bekomme, will ich von meinem vierwöchentlichen Urlaub drei auf eine Reise verwenden. Ich habe keinen höheren Wunsch, als diese drei Wochen mit Dir zu verbringen. Aber das muß im August sein. Kannst du fort? Und wohin? Bitte, schreib' mir bald darüber.

Oh diese Hypochondrie in Deinem letzten Briefe! Gewiß, es ist wünschenswerth frei zu sein. Aber ich habe oft über die Freiheit nachgedacht, und ich fürchte beinahe, daß sie doch nicht das Gut ist, <sup>^daß</sup> das wir glauben. Man würde glücklich auf allen Seiten Wege vor sich sehen. Und ich wenigstens gehöre nicht zu den Leuten, die rasch entschlossen einen von den hundert  
75 Wegen einschlagen, sondern zu denen, die all' ihr Leben lang damit vertändeln würden, davor zu stehen, und zu überlegen: soll ich dahin gehen oder dorthin? Und würde ich einen Weg wählen, welchen immer, so würde mich bis an meinen Tod die Reue verfolgen, daß ich nicht den andern eingeschla-

gen. Bift Du nicht auch ein wenig fo? Gewiß, der Zwang ift drückend. Aber  
 80 es hat auch fein gutes: es erfpart einem die Mühe der Wahl und die Ver-  
 antwortung dafür. Der Zwang, C'EST UNE DESTINÉE TOUTE FAITE. Und wenn  
 er, wie bei Dir, nicht mit Infamie verbunden ift (wie bei mir), fo follte man  
 ihn ruhig tragen, zumal wenn man dabei auch noch graduieren kann. Wer  
 85 weiß, ob nicht gerade in Deiner Abfcheu davor, ein ärztlicher ~~ban~~ Banaufe  
 zu werden, ein gutes Theil Deiner Productionskraft liegt. Und wer weiß, ob  
 diefe, die vielleicht zum großen Theil eine Reaktionserfcheinung ift, nicht  
 fehr abnehmen würde, wenn auf der andern Seite die Aktion des Zwanges  
 aufhörte. Dabei fällt mir ein, daß es im Obigen nicht Productions-Kraft hei-  
 90 ßen darf, fondern »Wille zur Produktion«. Auch fonft habe ich es mir ganz  
 anders gedacht, als es da ausgedrückt ift. Das macht aber nichts.

Die von Dir erwähnte Erwiderung von CHRISTENSEN habe ich nirgends ent-  
 decken können. Könnteft Du mir nicht die Nummer oder nur die ungefähre  
 Erfcheinungs-Zeit angeben?

Und RICHARD? Und LORIS?

95 Bitte, lies: BERNARD LAZARE: L'ANTISÉMITISME. Soeben erschienen bei LÉON  
 CHALLEY, 8. RUE SAINT-JOSEPH. Der Verfaffer, in unferem Alter, ift felbst  
 Jude.

Mein Schwager ift hochbeglückt mit Deiner Zeitchrift und dankt Dir noch  
 vielmals.

100 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Schreib' bald!!

410. Loo333 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1894

,Paris, 30. 5. 1894

Sei fesch und komm gewiss Montag 4. nach München ins Hotel Maximi-  
 lian, wo Dich erwartet

Dein

5 Bahr

411. Loo334 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 31. 5. 1894

,Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22

,Lieber Richard. Meine Abficht ift es, Samstag Abend abzureifen. Ich bin

- 5 dann 7 Uhr früh Sonntag in München, steige Hotel MAXIMILIAN ab. Bitte um  
Nachricht, was Sie thun. –  
Hab von BRANDES einen schönen Brief über's Märchen bekommen. – Heut  
einen sechs Seiten langen noch schönern über alle möglichen Sachen von  
der LOU SALOMÉ.
- 10 Herzlichen Gruß. Ich freue mich sehr, ein paar Tage mit Ihnen zu verbringen.  
Ihr  
Arthur

412. Lo2623 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]

Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. Juni.

Mein lieber Freund,

- 10 HERMANN BAHR ist also doch bei mir gewesen; aber ich wünschte, es wäre  
lieber nicht geschehen. Er hat mir einen abscheulichen Eindruck gemacht,  
– ein Intrigant, ein Jesuit – und wenn, wie dies wahrscheinlich, seine Gefin-  
nung der meinigen gleicht, so sind wir, mit einem herzlichen Händedruck,  
als erklärte Feinde geschieden. Der Mann hat mir in der kurzen Zeit seines  
15 Hier-Seins mehr Stänkereien angerichtet, als sonst irgend Einer, hat mich  
aus meiner Sicherheit gebracht und mich durch allerlei Perfidie erregt und  
verstimmt. Es wäre zu weitläufig, das hier zu erzählen; der Mensch, der hier  
mit einem infamen Pack von Reportern niedrigster Sorte verkehrt, hat sich  
dort allerlei Verleumdungen über mich geholt, die er mir, mit lebenswür-  
20 digem Wohlwollen, wieder erzählt hat. Ich berühre das nur, um Dich davor  
zu warnen, irgendwelchen freundschaftlichen Referaten aus dieser Quelle  
Glauben zu schenken. Der Grund, weshalb ich mich heut an Dich wende,  
ist ein anderer. Er liegt in Einigem, was mir der Herr über Euch gesagt hat.  
Zunächst selbstverständlich spielt er sich als den eigentlichen Förderer und  
25 Inspirator der Wiener Literatur-Strömung auf. Zu gleicher Zeit hat er über  
jeden von Euch bei aller scheinbaren Anerkennung irgend ein herabset-  
zendes Wort, so daß von der Wiener Literatur eigentlich als vollgiltig nur  
Hermann BAHR übrig bleibt. Selbst die Leute seiner eigenen Revue drückt er  
herunter. KANNER ist wird sich nach seiner Darstellung mit der Admini-  
30 stration befassen; und wenn man KANNER nur aus seinen Reden kennt, so muß  
man ihn für nichts als für einen Kaffier halten, während doch in Wahrheit  
KANNER der Einzige ist, der für die REVUE Zukunfts-Hoffnungen recht-



35 fertigt. Nun aber zu Euch zurück. Ich möchte Dich bitten, mir mit ein paar Worten etwas über das Verhältniß von HERMANN BAHR zu Eurem Kreife zu fagen. Insbesondere möchte ich wissen, ob zwischen ihm und LORIS wirklich jene intime Freundschaft befeht, die wie er vorgibt; ob er wirklich berechtigt ist, sich als den »Erzieher« von LORIS aufzuspielen, wie er das thut ETC. Bitte, schreib' mir bald; denn das Alles quält mich sehr seit gestern Abend. Ich will Dir nicht fagen, warum, sondern Deine Antwort abwarten.

40 Herzlichst und in Treue

Dein

Paul Goldmann.

Ja so, entschuldige, in meiner Erregung hätte ich beinahe Deine Angelegenheiten vergeffen. Der Verleger ALBERT LANGEN ist ein reicher junger Mensch, der sich zum Verleger gemacht hat, um mit Literatur protzen zu können. 45 Der Mensch ist idiotisch urtheilslos, und verlogen und betrügerisch. Er ist von dem halb wahnfinnigen GRETOR beeinflusst, von dem ich Dir im vorigen Sommer erzählt. Ich rathe Dir dringend, Dich mit dem Burfchen in nichts einzulassen.

Deine Novelle sollst Du natürlich sofort der Frankf. Ztg. schicken.

50 Wenn Du nur eine Ahnung hättest, wie mich alle »äußeren Umstände Deiner Existenz« interessieren. Vor Allem: hast Du materielle Sorgen?

Glückliche Reise und frohe Stimmung für die Reise! Such' Dir in MUENCHEN in einem der kleinen Seiten-Cabinete der PINAKOTHEK den kleinen ALTDORFER da auf, welcher einen grünen, grünen Wald darstellt, worin ein putziger 55 kleiner Ritter einen Drachen bekämpft! Das ist eines meiner Lieblingsbilder: Deutsch und märchenhaft.

413. L00335 Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [5. 6. 1894]

[München] Dienstag Mittag [5. Juni 1894]

Gestern Ihren Brief erhalten. Bahr erst heute früh angekommen. Weiß noch nicht, wie's, mit C. und Bahr und mir sein wird, ob Zeit vorhanden. Muther habe ich gestern gesprochen.

5 Herzlichst

Richard

[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße

Arthur.

414. L00336 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894

IX. FRANKGASSE 1.  
WIEN, 12. JUNI 94.

Hochverehrter Herr,

es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie viel Bücher Sie zugefandt bekommen,  
 5 und als ich mir erlaubte, Ihnen die meinen zu schicken, hab ich natürlich  
 gehofft – habe aber gewiß nicht darauf gerechnet, daß Sie Zeit und Luft  
 haben würden, die Bücher eines ziemlich Unbekannten zu lesen. Und nun  
 habe ich Ihren Brief bekommen, mit all dem liebenswürdigen und ehren-  
 vollen, das er enthält; und ich kann Ihnen gar nicht sagen, eine wie tiefe  
 10 Freude er mir bedeutet hat. Auf eine kurze Reife, von der ich eben zurück-  
 gekehrt bin, hatte ich Ihr letztes mir unbekanntes Buch »Menschen u Werke«  
 mitgenommen. Ich bin es gewohnt, Ihre Bücher mit der stillen Bewunderung  
 zu lesen, die man großen und fernen Geistern entgegenbringt; diesmal  
 habe ich aber auch andres empfunden. Ich glaube, es war eine Art von  
 15 Stolz. Mit einem Male ist meine Existenz in das Bereich Ihres Schauens  
 gerückt, und weiß ich Ihnen sage, daß ich Sie verehere, so geht meine Stimme  
 nicht unter den tausenden verloren, deren Namen Sie nicht kennen. Diese  
 vielleicht etwas hochmütige Empfindung blieb mir, von der ersten bis zur  
 letzten Zeile, – und, ich will es Ihnen nur gestehn, sie hat mir so wohl gethan,  
 20 daß ich mir sehr fest vorgenommen habe, von Ihnen nicht wieder vergessen  
 zu werden. Ihre Worte, hochverehrter Herr, sind mehr als Anerkennung, Lob,  
 Ermuthigung – ich betrachte sie als Würde, die mir verliehen ist; – lassen  
 Sie mich Ihnen aufs innigste dafür danken.

Es ist Ihnen, hochverehrter Herr, kaum bekannt geworden, daß »Das Mär-  
 25 chen« bereits aufgeführt worden ist. Man hat es in Wien, im Deutschen  
 Volkstheater gegeben. Die zwei ersten Akte gefielen; der dritte misfiel so  
 gründlich, daß er das ganze Stück mitriß. Insbesondere scheint man über  
 die moralischen Qualitäten des Stückes wenig erbaut gewesen zu sein; – ein  
 Kritiker rief mir zu: »Um Reinlichkeit wird gebeten«; ein anderer sprach  
 30 geradezu von der »wahrhaft erschreckenden sittlichen Verwahrlosung«, von  
 der das Schauspiel Zeugnis gebe. Eine Berliner Bühne, die das Märchen  
 schon angenommen hatte, trat auf den Wiener Misserfolg hin von <sup>feiner</sup> ihrer  
 Verpflichtung zurück, und somit kann ich wohl die Bühnenlaufbahn dieses  
 Stückes als abgeschlossen ansehen. – Ich habe mich beinahe verpflichtet  
 35 gefühlt, Ihnen diese äußern Umstände mitzutheilen, die mich anfangs wohl  
 verstimmt haben, die ich aber bald als das betrachten konnte, was sie sind  
 – als äußere Umstände. –

Nochmals, hochverehrter Herr, bitte ich Sie meiner tiefsten Dankbarkeit  
 und meiner unveränderlichen Bewunderung versichert zu sein,

40 Arthur Schnitzler

415. Loo337 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

Wien, IX. FRANKGASSE 1.

13. 6. 94.

Hochverehrte, gnädige Frau,

Sie haben Recht: ich bin über Ihren Brief verwundert gewesen. Dafs eine  
 5 Frau wie Sie, gewohnt zwischen den tiefsten Problemen wie in ihrem  
 Hausgarten spazieren zu wandeln, Zeit und Stimmung fand, sich mit den  
 bescheidenen Arbeiten eines Unbekannten zu beschäftigen, mußte mich  
 Wunder nehmen. Aber diese Verwunderung war ein Gemisch von Stolz  
 und Freude; – sie ist vorläufig der einzige Dank, den ich für Sie habe. –  
 10 Auch überflüssig, gnädige Frau, war ihr Brief, gewifs, – wie so vieles schöne  
 und gute, ohne das man ja schließlich auch weiter existieren kann, ins-  
 besondere wenn <sup>^d</sup>m<sup>^n</sup>an es gar nicht erhofft hat. Ist es aber einmal da, so  
 beglückt es ja doch tausendmal mehr als manches nothwendige, ohne das  
 15 man zu Grunde gehen müßte. Sie sprechen von sich als von einer Stimme  
 aus dem Publikum und mögen ja Recht haben, dafs solche Stimmen im  
 allgemeinen wenig Freude machen; aber Sie müssen doch einige Ausnah-  
 men gelten lassen. Sie machen Freude – erstens wenn sie loben, zweitens  
 wenn man noch nicht sonderlich verwöhnt ist und drittens, wenn sie zufällig  
 20 jemandem angehören, den man seit langem kennt und verehrt. Ermessen  
 Sie daraus, geschätzte Stimme aus dem Publikum, wie herrlich Sie mir erklun-  
 gen sind! Ein Zufall hat es gefügt, dafs ich gleichzeitig mit dem Ihren einen  
 Brief von GEORG BRANDES erhielt, der mir im Vergleich zu dem Ihren einen  
 insbesondere dadurch interessant ist, dafs er im Gegensatz zu Ihnen das  
 25 »Märchen« ganz beträchtlich über den »Anatol« stellt. Ich selbst glaube, dafs  
 im Märchen mehr gutes steckt als im Anatol, – dafs aber einzelne <sup>^aus</sup>von<sup>^v</sup>  
 den Anatolscenen als ganzes gelungener sind. Auch weifs ich nicht, ob man  
 den Fedor Denner wirklich für überspannt und seine Empfindung für so  
 verwickelt und widerspruchsvoll halten muß? Mich dünkt, aber ganze Wir-  
 30 nifs liegt darin, dafs er theoretisch eine Frage längst abgethan hat, der er in  
 einem concreten Fall noch nicht gewachsen ist; – er widerspricht sich eigent-  
 lich nicht, er hat sich nur selber misverstanden. – Auf Ihre vielen freund-  
 lichen und auszeichnende Worte habe ich natürlich keine Einwendung  
 übrig; aber ich kann es nicht läugnen, dafs ich bei einigen Ihrer allzuliebens-  
 würdigen Bemerkungen die gewisse Empfindung des Beschämtheits hatte  
 35 wie gegenüber Lobsprüchen, die man ja wohl einmal zu verdienen hofft,  
 die aber überraschend und unerwartet Früh gekommen sind.  
 Dafs an Ihrem Schreiben, gnädige Frau mein Freund PAUL GOLDMANN  
 nicht ohne Schuld ist, brauchen Sie kaum zu sagen: er trägt die Schuld bei-  
 nahe an allem erfreulichem, das mir in den letzten Jahren begegnet ist.  
 40 Ihr Brief gehört nun zu den allererfreulichsten Dingen, die mir passiren  
 konnten – und da Sie sich selbst aus den Reihen derjenigen weg [Ende des  
 Fragments]

416. L00338 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]

„Lieber Hugo, faßt sicher feh’ ich morgen Salten, faßt sicher also wird er Sonntag mit uns sein. Nun war ich gestern bei Bahr, der auch was von Sonntag redete, und ich überlasse Ihnen die Sache einzurichten wie’s Ihnen lieb ist. Jedenfalls erwarte ich Sie Sonntag  $\frac{1}{2}$  4.

5 Mit vielen herzlichen Grüßen.

Ihr

Arthur.

Eventuell schreiben Sie mir noch eine Zeile.

Freitag.

417. L02625 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.

PARIS, 15. Juni.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich bin sehr beschäftigt. Darum nur wenige Zeilen.

1.) Würmsten Dank für Deinen lieben Brief aus MUENCHEN. Er erklärt Manches und läßt Manches im Unklaren. All’ das ist sehr schwer brieflich abzumachen. Auch das, was mich erregt, läßt sich kaum so niederschreiben. Ich möchte mit Dir sprechen, aber vielleicht ist es am Besten gar nicht mehr  
15 darüber zu reden. Die Dinge müssen ihren Lauf gehen.

2.) Haft Du die »REVUE BLANCHE« erhalten.

3.) Können wir im August zusammenreisen? Bitte, antworte mir umgehend, denn ich muß jetzt bereits anfangen, eventuelle Vorkehrungen zu treffen.

4.) Was weißt Du von MUENCHEN zu erzählen? Haft Du den ALTDORFER gesehen, von dem ich Dir schrieb? Wie gehts Dir? gefundheitlich?

5.) HERZL, den ich verschiedentlich von Dir begrüßt, läßt Dich verschiedentlich wieder grüßen. Desgleichen HENRI ALBERT. Ich habe dieser Tage den Bürsten-Abzug der »EMPLETTES DE NOËL« gesehen, die in der »IDÉE LIBRE« erscheinen werden, da die andern auf Monat und Jahr hinaus keinen Platz haben.

25 6.) Lies »CALIGULA« von QUIDDE!

7.) Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

418. L00339 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1894

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

IX

FRANKGASSE 1

„lieber, ich werde dem Bahr das Mitgehen ausreden.

- 5 Wenn es unzweifelhaft hübsch ist, weder drohend noch regnerisch, erwart ich Sie um Punkt  $\frac{1}{4}$  4 unter den Arkaden der Oper, wo die Guttmann'sche Kalienhandlung ist. Recht? Dadurch ersparen wir  $\frac{1}{2}$  Stunde.

Ihr

Hugo.

419. L02627 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 6. [1894]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort).

PARIS, 19. Juni.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

- 5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Gern hätte ich Dir schon vor einigen Tagen geschrieben, weil mich Dein letzter Brief so hoch erfreut hat und ich Dir den frischen Eindruck davon geben wollte. Es stand so viel Schönes darin; er war so frei und so leicht. Heut lagern wieder alle Nebel über meinem Gehirn. Mein Kopf ist wüß. Eindrücke und Sprache sind unsicher. Und über dem schönen Lichtbild, das  
15 ich von Deinem letzten Briefe gehabt, liegt schon wieder allerlei Schwarzes und Verfinsterndes.

Ich schreib' Dir trotzdem heute, um meinen guten Willen zu zeigen.

- Reden wir zunächst einmal von dem Praktischen, von der Reife. Ich hab' mir meinen Urlaub diesmal überhaupt nur in der Form eines Beifammenfeins mit Euch vorgestellt. Es wäre traurig, wenn daraus nichts würde.  
20 Die äußerste Concession, die ich machen kann, ist die: am 15. August wegzugehen bis zum 15. September. Aber ich muß jedenfalls vor Ende September zurück sein, weil die Kammern wegen der Präsidenten-Wahl diesmal

zeitiger zusammentreten. Nun könntest Du vielleicht in der letzten August-  
 25 Woche fort. Oder ich könnte mich vielleicht mit einem der andern Zwei  
 inzwischen treffen, und Du kämest nach. Ich möchte freilich nicht gerne  
 die oberitalienischen Seen, denn ich war dort erst im vorigen Jahre. Hinge-  
 gen kenne ich Florenz noch nicht und möchte gern irgend ein ITINERARIUM  
 haben, das dorthin abzielt. Ich bitte Dich also: überleg' Dirs und sprich'  
 30 mit den Freunden und mach' mir dann nähere Vorschläge. Vielleicht kön-  
 nen wir doch etwas zusammencombiniren. Es wäre so schön! Nur muß ich  
 Dich um möglichst baldige Antwort bitten. Zwei, drei Tage mit Dir zu sein  
 ist mir zu wenig. Man braucht soviel, um wieder den alten Ton zu finden.  
 Im Augenblick, wo man sich ~~z~~ dann gerade gefunden hat, geht man aus-  
 35 einander. Außerdem hast Du bekanntlich in den zwei bis drei Tagen den  
 Schnupfen. Nein, ich möchte etwas Ausgiebiges – etwas, was am Anfang  
 wie »für immer« ausieht – also zum Beispiel vierzehn Tage....

Es thut mir leid, Dich mit meinen Andeutungen über BARR nervös  
 gemacht zu haben. Es läßt sich so schwer sagen. Im Übrigen sind durch  
 40 Deine letzten lieben Briefe die Gespenster beinahe zerstreut. Es kam mir  
 so vor, als sei er zwischen mich und Euch getreten, und ich habe ihn im Ver-  
 dacht, daß er diese quälende Vorstellung absichtlich genährt hat, durch ge-  
 allerlei geschickt Hingeworfenes. Weniges zwischen mich und Dich – denn  
 Deiner fühle ich mich doch sicher – als zwischen mich und die Andern,  
 45 besonders LORIS, mit dem ich keine Berührung mehr habe. Und das Letz-  
 tere scheint mir übrigens noch heut so.

Weißt Du übrigens – ganz unter uns Beiden gesagt – daß mir der letzte Arti-  
 kel von LORIS über die moderne englische Malerei in der »Neuen Revue«  
 gar nicht gefällt? Schon seit einiger Zeit merke ich, wenn ich hier und ~~d~~  
 50 da etwas von ihm in die Hand bekomme, daß sich in mir etwas regt, das  
 nicht mitthun will. Ich weiß nur nicht, recht, welcher Art diese Regung  
 ist. Diesmal ist es mir freilich ~~e~~ ein wenig klarer geworden. Ich finde, er  
 mangelt der Disciplin. Er läßt seine Gedanken und seine Feder laufen,  
 wohin sie wollen. Er schreibt mir nicht einfach, nicht gerade, nicht sicher  
 55 genug. Es ist mir auch zuviel Farbenspiel in seinem Styl (d. Styl (da glaube  
 ich sicher den ungünstigen Einfluß BARRS zu erkennen.) Und dann, wie  
 gesagt, das zügellose Herumschweifen der Gedanken in allen Zeiten. Zum  
 Beispiel: »Elementare Offenbarungen des Genius« sind nach ihm: Lan-  
 dschaften von WHISTLER, Menschenköpfe von REMBRANDT, Musik von M~~o~~  
 60 MOZART. Ich finde in dieser Combination irgendwo eine falsche Note, die  
 mich erschreckt. Das Alles wird mir wohl übrigens noch klarer werden. Viel-  
 leicht thue ich ihm auch sehr Unrecht, weil ich nur kleine Nebenarbeiten  
 von ihm kenne und nichts Hauptfächliches....

Frau ANDREAS hat sich mit Deinem Briefe ungemein gefreut. Wir zwei, sie  
 65 und ich, stehen merkwürdig zusammen. Als wir uns kennen lernten, ~~th~~  
 fanden wir uns sehr nahe. Jetzt thun sich wahre Abgründe zwischen uns auf.  
 Ich glaube, sie hat mich sehr überschätzt. Und für einen eiteln Menschen,

wie ich, ist es furchtbar schmerzlich, wenn man zuseht, wie die zu hohe Meinung langsam der richtigen weicht....

70 Über die Fortschritte Deiner Arbeiten freue ich mich von Herzen. Den sieben-  
zigjährigen Violin-Spieler begrüße ich freudig; denn in diese Hülle kannst  
Du doch unmöglich hinein, und so scheint die Lösung des Objectivierungs-  
Problems bevorzustehen. Sonst aber wäre das beste Mittel zur Objectivi-  
75 rung: PARIS. Du hast keine Ahnung, wie Eines diese Stadt fortwährend nach  
außen reißt....

Von DUERER sollst Du die Briefe lesen, die THAUSING sehr schön herausgege-  
ben hat (bei BRAUMUELLER in WIEN).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Und nochmals: mach' es möglich, daß  
wir uns in Ruhe wiedersehen!

80 In Treue  
Dein

Paul Goldmann

420. L00340 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1894

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Wien  
IX, Frankgasse 1

„Samstags.

5 Lieber Doktor!  
Auch heute von Dr Beer-Hofmann nichts gekommen. Sie haben wohl die Güte,  
falls Sie ihn noch einmal treffen sollten, ihm etc. etc.  
Besten Gruß und Dank

F.

10 XVIII, Exnergasse 3  
III. St. Th. 22

421. L00341 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [zwischen 26.–29. 6. 1894?]

„Herrn Dr. RICH. BEER HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15

„Lieber Richard,  
5 Fels ist eben bei mir, sagt, hat das von Ihnen geschickte noch nicht erhalten.  
„Unbegreiflich! –  
Adresse XVIII EXNERGASSE 3, 3. Stock, Thür 22. –  
– Bitte sehr, senden Sie sofort ab, wenn Sie zufällig vergeffen haben.

Herzlich grüßt  
Ihr

10

Arthur

422. L00342 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1894

„Lieber Arthur!

An F. hatte ich natürlich vergessen, ordnete aber die Sache sofort nach Erhalt Ihres Briefes. –

Unter welcher Adresse gratulirt man Ihrem Bruder?

- 5 Bitte Sie um Folgendes: Ich brauche ein Cachenez welches so groß ist, daß  
„man es falten und als Schärpe binden kann. Es soll ganz schwarz sein  
und zwar schwerer weicher matter seidenstoff – nicht Atlas – womöglich  
schwarz in schwarz gemustert, vielleicht brokatartig. Wenn Sie es bei Stoll  
+ Uhlig bekömen, dann lassen Sie es mir direkt zusenden ohne zu bezah-  
10 len, bekömen Sie es dort nicht, oder sehen Sie irgendwo etwas Passendes,  
so lassen Sie es mir zusenden und bezahlen unterdessen. Es kann übrigens  
auch wenn es das giebt (?) schwarze glatte Rohseide sein.

Bahr war vorgestern zwei Stunden in Ischl.

- Kappers sind hier, ich predige ihm Unmoral und beweise ihm wie beschei-  
15 den „er sein müsste. Paul Schulz sprach ich; was hat der wieder gegen Sie?  
Oder vielmehr gegen das »Abschiedssouper«? Übrigens liebt er auch den  
Styl J. Opp... und mag den Th. Herzl nicht.

„Kömen Sie bald nach der Hochzeit Ihres Bruders? Leopold?

Grüßen Sie Hugo, zeigen Sie ihm aber nicht den Brief, er macht mir sonst

- 20 Vorwürfe daß zuviel »Tatsächliches« „drinnen steht. Salten auch.

Herzlichst

Ihr

Richard

Ischl 30/VI 94

Ich freu mich aufs Siegel

423. L00343 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22.

„Lieber Richard,

- 5 das CACHENEZ hoffentlich nach Wunsch besorgt. STOLL schickt's noch heute,



nimt es auf Verlangen auch wieder zurück; ich finde es sehr schön, was keine Suggestion fein foll. –

„Gratulation schicken Sie in die Frankgasse, und, wenn Sie die Braut kennen, auch auf den Lobkowitzplatz. –

- 10 Ich dürfte 13., 14., 15. nach Ifchl kommen, bleibe bis 20. und denke dann mit Ihnen u BÄHR, der uns abholt, nach SALZBURG zu fahren, wohin auch Hugo von der FUSCH aus kommen wird. Ich denke, so ist's gut? –

Hugo war Freitag früh auf der Durchreise von der Salefianergasse nach Döbling bei mir. –

- 15 Was macht der Götterliebhaber? – Ich bin nicht unfleißig. Paul Schulz und die Kapper's lassen Sie nur alle wie sie sind – wenn wir alle Menschen ändern könnten wie wir wollen, so würden sie uns – schrecklich zuwider werden. (Denken Sie nicht drüber nach; es ist aussichtslos. Der obige Satz ist nemlich in mannigfacher Weise zu beenden.)

- 20 Neulich waren FELS und KORFF auf einmal bei mir. –

Ich zerbreche mir den Kopf, warum Sie mir geschrieben haben; ob wegen Kapper oder wegen Schulz oder wegen meines Bruders? – Einen Augenblick hatte ich nemlich den schändlichen Verdacht, daß – das schwarze, schwere, weiche, matte Cachenez – Ihres Briefes »erste Schuld und Urfach«  
25 wäre. (Kommt nirgends vor. Wenn man sich schämt, macht man Anführungszeichen.)

Leben Sie wohl. Ich freue mich nicht aufs Siegeln, obwohl ich mehr Grund dazu habe wie Sie. –

Schreiben Sie mir bald wieder. Herzlichen Gruß

- 30 Ihr

Arthur

2. Juli 94. WIEN

424. Loo344 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

„k. k. Hofburgtheater Direction

Wien 2. 7. 94

Sehr geehrter Herr Doctor!

Mit herzlichem Danke sende ich Ihnen Anatol zurück. Alles ist interessant, Vieles ganz ausgezeichnet – aber das was uns gefällt, mißfällt Manchen, auf  
5 deren Stimme man hören muß, resp. deren Stimme nicht hören zu müssen, das beste ist. Die Censur und ein Theil des Publicums wären über das »Milieu« in dem Alles spielt entrüstet, denn der Publicus liebt es nicht, sich selbst gespielt zu sehen.

Herzlichst

- 10

D<sup>r</sup>Burckhard

## 425. L00345 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

„Schliersee, 2. 7. 1894.

Herzliche Grüsse aus Schliersee von Ihrem

K. K.

## 426. L02629 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1894

u „Autriche.

Herrn Dr. Arthur Schnitzler

IX. FrankgaÙe 1

Wien

5 „PARIS, 3. Juli.

Liebster Freund,

Bitte schicke mir die Adresse Deines Bruders oder fei des Locales, in dem  
er die Hochzeit feiert.

Und warum schreibst Du mir nicht? Herzlichst

10 Dein

P. G.

## 427. L00346 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [5. 7. 1894]

„Lieber D<sup>r</sup>. Arthur Schnitzler.

Auf ihren Wunsch sende ich Ihnen eine Skizze »See-Ufer« u. hoffe, daÙ  
dieselbe Ihnen nicht zu sehr mißfallen wird.

Ihr

5

Richard Engländer.

428. L00347 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1894

„Lieber Arthur! Natürlich war das Cachenez Motiv! Es war ja aber auch ganz  
klar im Brief. Es ist angekomēn, und ist sehr hübsch. Danke „bestens. Wenn  
es Ihnen keine Schererei macht – nur dann – könnten Sie auch etwas egypt.  
Cigaretten nach Ischl mitbringen – Kyriazi Riedhof?

5 Herzlichst

Richard

5 Juli 94 Ischl

## 429. Loo348 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1894

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien IX.  
Frankgasse 1

- 5 „Lieber Schnitzler, im »Prager Tagblatt« vom Samstag, 7. fteht eine (halb  
günstige) Kritik Ihres »Märchen«. Ich wollt' Ihnen den Ausschnitt schicken,  
erfahre aber eben, dafs das Blatt hier subabonniert ist. Seien Sie mir herz-  
lichst begrüßt! Hoffentlich sehen wir uns bald. Ihr

Kraus,

- 10 [(|Ischl, Grazerfr 133, Café Walter, 8. VII.)  
Der kl. Rosner fragt mich heute nach Ihrer Adreffe; er will Ihnen feine  
»Gefühle« fchicken.

430. Loo349 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [10. 7. 1894]

„Lieber Arthur! Bitte, wenn Sie herko<sup>m</sup>en, nehmen Sie die 2 Bd. Henri Bec-  
que mit. Herzlichst Ihr

Richard

431. Loo350 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 12. 7. 1894

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
ISCHL  
EGELMOOS 22.

„Donnerstag

- 5 Lieber Richard,  
Samstag ko<sup>m</sup>en die Cigaretten, und die 2 Bände „BECQUE.  
Herzlich Ihr  
Auch ich komme Samstag. –

Arthur.

432. Loo351 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [12. 7. 1894?]

„Lieber D<sup>r</sup>. Arthur Schnitzler.  
Ihr wunderföher Brief hat mich wirklich außerordentlich gefreut. Wie  
schreibe ich denn?!  
Ganz frei, ganz ohne Bedenken. Nie weiß ich mein Thema vorher, nie

5 denke ich nach. Ich nehme Papier und schreibe. Sogar den Titel schreibe ich so hin und hoffe, es wird sich schon etwas machen, was mit dem Titel in Zusammenhang steht.

Man muß sich auf sich verlassen, sich nicht Gewalt anthun, sich entsetzlich frei ausleben lassen, hinfliegen –. ‚Was dabei herauskommt, ist sicher das was  
10 wirklich u. tief in mir war. Kommt nichts heraus, so war eben nichts wirklich und tief darin und das macht dann auch nichts.

Ich betrachte schreiben als eine natürliche organische Entladung eines vollen, eines übervollen Menschen.

Daher alle ~~meine~~ Fehler, Bläffen. Ich hatte die RETOUCHE. Schmeiß es hin und gut! – O<sup>ab</sup> de<sup>r</sup> schlecht! Was macht das?! Wenn nur du es bist, Du und  
15 kein Anderer, dein heiliges Du! Ihr Wort »Selbstfuchser« ist wirklich außerordentlich. Wann werden Sie aber schreiben »Selbstfinder«?!

Freiheit und Meine Sachen haben das MALHEUR, daß sie immer für kleine Proben betrachtet werden, während sie leider bereits das sind, was ich überhaupt zu leisten im Stand bin. Aber was macht es?! Ob ich schreibe oder  
20 nicht, ist mir gleichgiltig.

Wichtiger ist, daß ich in einem Kreise von feinen gebildeten jungen Leuten zeige, daß ~~fxxxxx~~ in mir das Fünkchen glimmt. Sonst kommt man sich so gedrückt vor, so zudringlich, so schief angeblinzelt. Ich bin so schon genug  
25 »INVALIDE des Lebens«.

Ihr Brief hat mich sehr, sehr gefreut! ~~Ich zeigs ohne~~ Sie sind überhaupt Alle so liebenswürdig gegen mich. Jeder ist wolwollend. Sie haben mir aber wirklich wundervolle Sachen gesagt. Besonders das Wort »Selbstfuchser« eben. Ich bitte Sie, man hat keinen Beruf, kein Geld, keine POSITION u. schon sehr  
30 wenig Haare, da ist so eine feine Anerkennung von einem »Wissenden« sehr, sehr angenehm.

Deshalb bin u. bleibe ich doch nur ein Schreiber von »Mustern ohne Werth« u. die Waare kommt alleweil nicht. Ich bin so ein kleiner Handspiegel, TOILETTEspiegel, kein ~~Weltspiegel~~ Welten-Spiegel.

35 Ihr

Richard Engländer.

433. Loo352 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [16. 7. 1894?]

‚Lieber Richard! Ich fahre mit Mama nach St Gilgen, bin Abends wieder da. –

Vielleicht können Sie so um ½ 10 zum LEOPOLD (ich bin schon ca 8 Uhr dort).

5 ‚Herzlich Ihr

Arthur

## 434. Loo353 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17.? 7. 1894]

„Die Fahrt nach Salzburg werde ich wol nicht mitmachen können. Möchte aber gern in Ischl mit Dir zusammen sein. Paßt Dirs, wenn ich Samstag den 21. in der Früh komme u. bis Abends bleibe?

Herzlichst grüßt

5 Hermann

435. Loo354 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

„Lieber! Bin Abends im Theater, dann zu Hause. Wegen Salzburg kann ich nicht zusagen da ich IHRetwegen noch keine Nachricht habe. Gesellschaftsmensch Sie!

Herzlich

5 Richard

436. Loo355 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

„Lieber Arthur! Habe den Brief irrthümlich geöffnet B sie A antworten wol Bahr dass er Samstag hieher kommen soll? Mit Salzburg wird es vorläufig nichts sein: Hugo wird auch nicht von Fusch wo er seit ein paar Tagen ist kommen wollen. Verschieben wir also die Sache

5 Was ist Nachmittag? Ich bin jedenfalls bis circa ½ 5 zu Hause

Herzlich

Richard

437. Loo356 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [18. 7. 1894?]

„Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22.

„Lieber Richard! – Ich wüßt nicht, warum Salzburg ganz ins Waffer fallen  
5 foll, weil Bahr keine Zeit hat. Auch hat Hugo ziemlich ficher zugefagt. – Ich  
fahr jedenfalls über Salzburg zurück. – Ich antworte dem Bahr natürlich,  
dafs ich Samstag noch hier bin. Ich werd wohl Sonntag wegfahren. –

Heut geh ich zwischen 5 u 6 zu Ornstein <sup>\*(Gina Z.)</sup>. Ich glaube, dfs ich  
dann zwischen 7 u ½ 8 auf die ESPLAN. wimeln werde. Nett, wärs weñ Sie  
10 mit mir bei Leopold <sup>u</sup> zu Nacht, <sup>v</sup> fpeiften.

Herzlich Ihr

Arthur

## 438. Loo357 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 7. 1894

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 PENSION LEOP. PETTA RUDOLFSHÖHE  
 ISCHL

5 Lieber Thuri! Ich komme Samstag mit dem Zuge, der 9 Uhr 40 von AUSSEE  
 geht. Dañ schaue ich ins CAFÉ WALTER u. fuche zunächst einen MASSEUR  
 oder MASSEUSE, da ich wahnfinnige rheumat. Kreuzschmerzen habe. Dann  
 bleibe ich bei euch bis 6 Uhr Abds.

Herzlichst Dein

Hermann

## 439. Loo358 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1894

„Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 Schriftsteller  
 Wien IX  
 FRANCKGASSE 1

5 „Mein Telephon ift 6415.  
 Herzlichft

Bahr

D. schreibt mir heute, daß sie am 5. »auf zwei Minuten« nach Wien kommt.

## 440. Lo2608 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]

„Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureaux à Paris :  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Du haft ein fehr schönes Siegel.  
 Zweitens bitte ich Dich um einen Dienst: sei so gut und bring mir umgehend  
 die Adresse von HILDEGARD MITIS in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie  
 ich glaube, IX. ALSERSTRASSE 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied ift,  
 fteht übrigens sicher im Adreßbuch. Bitte, schick' Jemanden hin und sage:  
 15 man wolle die Adrefte der jungen Dame wissen, um sie zur Mitarbeiterfchaft

an einem Blatte aufzufordern, oder so etwas! Die Hauptsache ist, daß Du mir bald einen Bescheid gibst. Ja?...

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich schöne Stunden verlebt. Es ist aber schwer, diese Eindrücke zu analysiren. Es war kein Entzücken, sondern ein langsam entstehendes Behagen, ein Sich-Zuhause-Fühlen bei <sup>^lieben</sup>lieben<sup>^</sup> Menschen. Es ist etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbunden hat – obwohl doch dazu eigentlich eine lange Zeitdauer oder eine Entfernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen soll. Etwas von Heimaths-Empfindung, wie gesagt, war auch dabei. Denn die zwei bringen eine Atmosphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit – das vollendet Wienerische mit einem Worte – mit, in der ich Vaterlandsloser allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich das Alles mehr. Du weißt, er verschließt sich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu verstehen – und man muß sich selbst auf die Suche machen, um, den verschiedenen Zügen folgend, die hier und da seine äußere Maske von Schweigfamekeit und <sup>^Irone</sup>Ironie<sup>^</sup> durchdringen, sich das Bild seiner, wie ich glaube, bedeutenden Individualität zusammenzufinden. Auch habe ich ihn besser verstanden, als er mich. Er geht nicht sehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verschieden – auch ist ja Menschenfuchen nicht sein METIER, wie es das meine ist. Er war mit mir verbunden durch allerlei Äußeres – »netter Freund von ARTHUR« – <sup>^Amfee</sup>ALMSEE<sup>^</sup> – Pariser Beisammensein. Ich habe ihn aber voll zu genießen gesucht und habe ihn sehr gern. Deine Schwägerin hingegen ist eine Seele, in die man klar hineinsieht, wie in den lichten Tag. So mild und so gut! So wirklich! So verblüffend gecheit! Und im Grunde von diesem lieben kleinen Ding vermute ich eine große feelfische Stärke, wie übrigens bei Deinem stillen Bruder auch. Die Beiden passen zusammen, als hätte man sie auf Bestellung füreinander angefertigt. Nur zwischen zwei solchen Leuten ist eine anständige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer friedlich bei ihnen zugehen wird, denn sie sind beide, wie gesagt, stolz und stark.) Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abschied hat mir wehgethan (was mir schon lange nicht vorgekommen).

Was das Äußere anlangt, so muß ich ein Zeugniß seltenen Wohlverhaltens ausstellen. Ich habe Deinen Bruder nicht ein einziges Mal den Vornamen seiner Frau aussprechen gehört. Allerdings war er immer sehr müde. Dann gäbe es noch den Tag in VERSAILLES, den die Herrschaften, wenn ich nicht irre, damit verbracht haben, sich Brotkrumen in den Mund zu werfen, statt in die TRIANONS zu gehen. Auch hat dein Bruder eine nicht immer ganz berechnigte Vorliebe für die Dampftramway. Im Übrigen aber muß ich ~~von~~ <sup>eine</sup> äußere<sup>er</sup> Correctheit bekunden, die mich umsomehr überrascht hat, als ich sie nie vorher bei einem jungen Ehepaar gefunden....

Ich danke Dir herzlichst für Deinen lieben Brief. Die Übersetzung finde ich, unter uns gesagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Daran ist wohl zunächst

60 die Sprache schuld, die selbst so chauvinistisch ist, daß sie sich entschieden weigert, etwas auszudrücken, das nicht französisch ist. Dann aber auch ein wenig, der Übersetzer, obwohl er sich ehrlich bemüht hat....

Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der Schweiz oder nach Tirol, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich  
65 schon um diese Zeit irgendwo zu treffen?

Was das Zusammentreffen mit den Andern anlangt, so grüble ich darüber nach und kann zu keinem Schlusse kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüthszufande erzählen: Ich habe Wien verlassen, und das Leben dort ist ohne mich weitergegangen. Es konnte nicht gut etwas Anderes  
70 ,thun, mir aber bereitet das Schmerz, trotz dieser Einsicht. Über den Platze, auf dem ich gestanden, ist Gras gesprossen – ein wenig auch in Euer Mitte (täuschen wir uns nicht!) Erst wieder durch das Beifammensein mit Deinem Bruder bekam ich ein Echo von einem »Wien ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Vernunft zum Trotze, anders vorgestellt, so  
75 ~~thut~~ gab mir das blutende Stiche ins Herz. Man kann sich selbst eben nicht von einem Orte abwesend vorstellen, und die Phantasie spinnt weiter von dem Augenblick an, als man noch da war. HERMANN BAHR brachte mir den ersten <sup>^is</sup>ka<sup>v</sup>lten Wind von draußen, Dein Bruder (ohne es zu wissen und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächst ein Beifammensein  
80 mit Euch Allen. Ich habe Angst, ich <sup>x</sup> würde nur den Eindruck davon forttragen, daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd aus Eurem Kreise zurückpiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, aber doch im tiefsten Innern – und ich möchte nicht gern <sup>v</sup>dieses<sup>v</sup> mein Gespenst sehen. Bleibe ich fort, so sagt mir immer noch die Illusion, daß dies Alles nicht  
85 wahr ist, und ich kann mich langsam <sup>e</sup> entwöhnen. Dieses Persönliche verschmilzt mit dem Materiellen: Es sprießt da allerlei Zukunftsvolles bei Euch in Wien auf. Ich aber bin nicht dabei, bin in einer andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt an mich, ich gehöre nirgends mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jungen nicht und nicht zu den Alten. Ich stehe so ,in  
90 der zweiten Reihe und sehe keine Aussicht, in die erste zu kommen. Ich könnte vielleicht mehr, als politische Correspondenzen schreiben und hier und da ein Feuilleton – aber ich bringe nichts zustande. Die Erfolge, die ich erziele, stehen in schreiendem Mißverhältniß zu dem EFFORT, den ich aufwende. Du weißt, wie mich der Ehrgeiz verzehrt. ~~Und~~ Und so fürchte ich bei diesem Zusammentreffen auch in dieser Hinsicht allerlei Schmerzliches  
95 – unabsehbare NUANCEN natürlich, die deren leise Berührung eben nur einer Seele wehthun ~~kön~~ kann, wie der meinigen, der alle Haut abgeschunden ist, weil sie sich fortwährend an den harten ,äußern Dingen reibt.... Dies, mein lieber Freund, sollst Du lesen, ohne Zorn und ohne Spott – sollst  
100 darauf eingehen mit Deinem feinen Verständniß – und sollst mir dann in Kürze <sup>^xxxhxn</sup>fagen<sup>v</sup>, ob ich es rathlich für mich ist zu kommen oder nicht. Das soll dann die Entscheidung sein....

Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewisse Befriedi-



105 gung herauszulefen; über das, was Du jetzt schreibst. Wenn wir uns treffen,  
 so lieft Du es mir natürlich vor. Einftweilen aber beglückwünsche ich Dich,  
 daß Du die Arbeit soweit gefördert. Ich habe so eine unbestimmte Ahnung,  
 daß sie gelungen sein muß. Denn ich sehe aus Allerlei, daß Deine Kunst jene  
 Reife und Ruhe gewinnt, welche d^\* a^s Meisterwerk schaffen helfen....  
 Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!

110 Dein

Paul Goldmann

Teufel, ist das ein langer Brief!

441. Loo359 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [30. 7. 1894]

„richard beer hofmann  
 ischl egelmoos 22

„de wien 72+ 1718 26 9/50=  
 bitte telegrafieren sie wann sie mit hugo salzburg zusammentreffen ich  
 5 koennte hoechstwahrscheinlich schon zweijter august dort sein  
 = herzlich arthur

442. Loo360 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1894]

„wien fr ischl 5806 28 12 20 n  
 wir sind am zwejten august vormittag in salzburg oesterreichischer hof  
 bitte es dem suendentraum der in wien ist nicht zu sagen herzlichst  
 = richard +

443. Loo361 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER HOFMANN  
 ISCHL  
 EGELMOOS 22

„Lieber Richard, ich kom̄ im Lauf des Mittwoch in S. an u fteig auch im Oefft.  
 5 Hof ab. –  
 Herzlichen Gruß

Arthur

Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureaux à Paris :  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 9. Auguft.

Mein lieber Freund,

- Alles kracht plötzlich zufammen. Geftern erhielt ich ORDRE von meinem Journal, fofort meinen Urlaub anzutreten und nach ORANGE zu fahren, um über die Aufführungen im antiken Theater zu berichten. Es ift ekelhaft und gemein, aber da gibt es keine Weigerung. Demgemäß ändern fih fämmtliche Dispositionen. Mein Urlaub geht auf diefe Weife bereits am 12. September zu Ende. Und da ich die letzten acht Tage in Frankfurt verbringen muß, fo könnte ich nur zwifchen dem 20. Auguft und 3. September mit Euch zufammen fein. Ich würde Alles thun, um diefes Zufammenfein zu ermöglichen, keine Reife fcheuen ETC. Ich habe ein folches Bedürfniß danach, mir Eure lieben Gefichter aufzufrifchen, mit Euch zu plaudern und mich bei Euch moralifch und geiftig zu kräftigen. Ich wäre tief traurig, wenn diefes Zufammenfein unmöglich wäre. Kann ich nicht Alle fehen, fo möchte ich wenigftens mit Einem zufammenfein, am Liebften natürlich mit Dir.
- Kurzum: Könntet Ihr die Reife in Tirol um acht Tage früher beginnen, fo käme ich direct aus Südfrankreich nach Tirol. Am Liebften wäre es mir freilich, wenn wir uns in Italien treffen könnten. PISA GENUA, FLORENZ, VENEDIG. Wie herrlich wäre es z. B., wenn wir acht Tage in Venedig ~~b~~ bummeln könnten! Sollteft Du das nicht zu machen vermögen? Aber ich mache dir keine weitem Vorfchläge und überlasse Alles deiner Güte und Freundschaft.
- Schreibe mir fofort nach dem Empfang diefes Briefes an meine Parifer Adresse, oder telegraphire mir dorthin (GOLDMANN, PARIS, 24. FEYDEAU). Ich habe Ordre gegeben, daß mir Briefe nachgefchickt und Telegramme nachtelegraphirt werden. Gib mir auch an, wohin ich dir brieflich oder telegraphifch antworten kann? Von Herzen
- Dein

Paul Goldmann.

Taufend Dank für den lieben Brief aus SALZBURG

445. Lo2602 Paul Goldmann an Arthur  
Schnitzler, [Mitte? August 1894]

„erbitte drahtantwort genf poste restant[e] ob ich euch ischl treffe  
= goldmann .+“

446. Lo2604 Paul Goldmann an Arthur  
Schnitzler, [Mitte? August 1894]

„ich komme ischl erbitte letztes einverstaendniss telegram genf poste  
restante  
= goldmann +“

447. Loo362 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [18. 8. 1894]

„Lieber Arthur! Also Goldmann kömt. Prosceniumsloge links sowie die  
daran anstossenden Logen sind Saison über in festen Händen. Zu haben  
ist „nur die rechte Prosceniumsloge die bei erhöhten Preisen 18 fl. kostet  
und die ~~daran~~ mit 2. (rechts) bezeichnete Loge die 12 fl kostet; welche soll  
5 ich nehmen? Kömen Sie bald?  
Herzlichst Ihr

Rich

448. Loo363 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
ISCHL  
EGELMOOS 22

„Lieber, Goldmann kömt nach Ifchl; jetzt ift seine Adreffe GENF POST REST.  
5 Ich telegrafire ihm, dafs wir uns sehr freuen.  
Herzlich Ihr

Arth

449. Lo2606 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [22.? 8. 1894]

„Ankomme morgen nachmittag suche mir bitte Preismäßiges Quartier  
G[oldmann]“

450. Loo364 Adele Sandrock und Arthur  
Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 8. 1894

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN

IN

ISCHL

EGELMOOS 22.

5

„29. Aug 94

Ischl

Meine Herren!

Wir gehen um 6, <sup>^6</sup>7<sup>v</sup> Uhr jedenfalls EGLMOOS 22 vorbei und werden pfei-  
fen oder auch nicht pfeifen. Sie werden zu Haufe fein oder auch nicht zu  
10 Haufe fein. Im Falle wir uns nicht „treffen, bin ich (die Tragödin Adele  
Sandrock) vor zehn Uhr im Hotel Bauer soupirend anzutreffen. Ich (der Dra-  
matiker Arthur Schnitzler) fpeise <sup>^L</sup>1/2 9<sup>v</sup> beim Leopold, wo ich Sie, meine  
Herren, jedenfalls zu sehen hoffe.

Herzliche Grüße

15

Sandrock A.

[hs. Schnitzler:] Schnitzler

451. Loo365 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1894]

„Ich möcht Montag hinüberkommen, seh ich da noch den Dr. Goldmann?  
Antwort nur wenn nein, aber telegraphisch.

Hugo.

452. Loo366 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [5./6.? 9. 1894]

„Lieber Arthur! Ich bin nicht hier in Wien – nur Ihr Stock ist hier – ich bin  
hoffentlich auf der Route nach Italien, momentan – „da ich dies schreibe, –  
friere ich in Ischl, – hier. Dieser Brief ist unanständig wegen der vielen  
»hier«.

5

Herzlichst Ihr

R

453. Loo367 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1894

„Lieber Arthur! Ich habe eine Menge Bitten an Sie.

I. Senden Sie mir unter Kreuzband den Bolgar, ich nehme ihn auf die Reise mit.

II. Fragen Sie telefonisch bei Paul Horn an ob es geht daß ich ~~Dinge an~~  
 5 falls ich zollpflichtige Sachen ~~an~~ von Italien herübersenden sollte ich sie  
 adressiren kann an Herrn Paul Horn p. Adr. Schenker u. Co und ob dann  
 Schenkers die Verzollung<sup>„arbeiten“</sup> etc. er übernehmen. Weil ich nicht  
 wegen meines Papa's die Sachen (Moritz gehste herunter vom Bock) an  
 mich adressiren kann, und ich denke daß es ihm <sup>„Paul Horn od Schenker“</sup>  
 10 eben weniger Scherereien macht. Wie ist die Adresse von Paul Horn und  
 wie die der Firma Schenker? –

III. Grüße à Discretion.

IV. Bitten Sie Bahr er möchte die Nummern der »Zeit« mir nachsenden ich  
 werde meine Adresse ihm bekannt geben. Ich abonniere natürlich.

15 V. Danke ich für alle Scherereien die Sie mit mir haben.

Genaue Route, Tag der Abreise gebe ich Ihnen noch bekannt.

Herzlichst Ihr

Richard

7 Sept 94 Ischl

20 Wie ist die Adresse der <sup>„Adele“</sup> Sandrock?

454. Lo2612 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]

Frankfurt 8. September.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir noch von Herzen für die köstlichen Tage in ISCHL. Ich bin  
 ruhig und froh gewesen, wie schon lange nicht. Ich danke Euch, daß Ihr  
 5 mir meine Gespenster auf ein paar Stunden gescheucht habt, daß Ihr mich  
 Treue und G[ü]te habt fühlen lassen, daß Ihr mir gar – oh Wunder, –  
 ein wenig Glauben an mich selbst gegeben habt. Ich bin heut muthig und  
 beinahe heiter. Das ist Euer Werk! Und ich bin Euch tief dafür ~~≠~~ verpflich-  
 tet....

10 Bei dem Regen wirft Du kaum Deine BICYCLE-Partie gemacht haben, und  
 Du bist gewiß schon in Wien für den Winter installirt und sitztest über der  
 Arbeit. Der Artikel von der MARHOLM, den ich mit Hochgenuß gleich in  
 NUERNBERG gelesen habe, ist ~~w~~ wie eine Antwort auf unser letztes Gespräch  
 gekommen. Jetzt wirft Du hoffentlich lange nicht mehr daran zweifeln, daß  
 15 ARTHUR SCHNITZLER eine Individualität ist. Ich beglückwünsche Dich zu  
 diesem schönen Erfolge.

Mit M meinem Onkel habe ich sofort gesprochen. Ich habe ihn unerwartet  
 liebevoll und warm vorgefunden, auch voll freundschaftlichen Interesses  
 für Dich. Er ging sofort auf meinen Vorschlag ein, Dir einen Theil des  
 20 Bücher-Referats zu übertragen. Das ist nur ein Anfang. Wenn Du regel-  
 mäßig arbeitest, kann noch allerlei Anderes daraus werden. Die Hauptfa-

- che ist, wie gesagt, daß Du die Sachen regelmäßig erledigst – nicht für bestimmte Termine, aber doch in bestimmten nicht allzu langen Fristen. Mach' ruhig den Versuch; ich bin überzeugt, daß es so gehen wird. Das Feuilleton bringt, glaube ich, 40 MARK.
- Ich bleibe noch bis nächsten Samstag hier. Hast Du Zeit, so schreib' mir ein Wort hierher (Adresse: FRAU CLEMENTINE GOLDMANN, LINDENSTRASSE 1). Vor Allem: Wie geht es mit Deiner Arbeit? Hat RICHARD seine Reife angetreten? Was hört man von der neuen REVUE?
- Die Meinigen grüßen Dich herzlichst. Bitte, empfehl' mich Deiner Frau Mutter und danke auch ihr nochmals in meinem Namen. Grüß' mir Deinen Bruder u. Deine Schwägerin.
- Und sei Du selbst von Herzen und in Treue begrüßt von  
Deinem

Paul Goldmann

455. Loo368 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1894

Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN  
ISCHL  
EGELMOOS 22

- Lieber Richard,
- 1) Bolgar geht eben unter Kreuzband ab.
  - 2.) an P. Horn schrieb ich, weil Schenker immer besetzt ist und das telefonieren mich nervös macht. Ich bat ihn, Ihnen direct sofort zu antworten.
  - 3.) Bahr werde ich morgen sprechen.
  - 4.) Adele S. wohnt Opernring 19.
  - 5.) Der Artikel der Marholm ist sehr schön, sehr werthvoll besonders. – Hiefs »Ein Märchen« und beschäftigt sich nach 1 ½ Seiten allg. Einleitung auf 2 ½ Seiten mit mir. – (Bestellt; Sie kriegen ihn dann)
  - 6.) Vergessen Sie nicht mir den Stock, welcher in Ihrer Hand so elegant wird, nach Wien zu schicken.
  - 7.) Glücklicher! –
- Herzliche Grüße Ihr

Arthur

9. Sept. 94 Wien.

456. Loo369 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1894

Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler



Paraissant trois fois par jour.  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich bin diefer Tage nach PARIS zurückgekehrt. Die Frankfurter Zeit war auch recht schön. Die Meinigen haben gewetteifert, mir den Aufenthalt angenehm zu machen; und ~~mir~~ mir das Heimathsgefühl zu geben. Sie laffen Dich Alle vielmals grüßen. Mein Onkel ift diefer Tage auf Urlaub gegangen. Wenn er zurückkommt, wirft Du die erften Bücher zur Befprechung erhalten.  
15 ten. Thu mir den einzigen Gefallen und ftell' Dir die Sache nicht fo fchwer vor. Was Dich erfchreckt, ift lediglich eine mechanifche Schwierigkeit. Man trainirt fich zum Bücherbefprechen, wie zu jedem andern Ding. Es handelt fich nur darum, fich mit der nöthigen Sicherheit zum Schreibtifch zu fetzen und anzufangen. Der Stoff erfcheint Anfangs nicht zu bewältigen, aber im Schreiben tritt das Wefentliche <sup>^klar</sup>klar<sup>v</sup> hervor, und das übrige fällt ab. Du follft ja auch nur ~~d~~ über die Bücher referiren und nicht ein gerichtsordnungsmäßiges Protocoll <sup>1</sup>davon geben. Deine Pseudonymitäts-Wünfche wirft Du meinem Onkel bei Überfendung des erften Feuilletons mittheilen. Ich habe fie ihm bisher ~~mit~~ verfhwiegen, weil ich nicht wollte,  
25 daß er Dich jetzt fchon zögern fehe.

Die 20 FL. haben bei der Einwechfelung 40 FR. 40 CT ergeben. Das Abonnement auf das »Journal« hat 10 FR. gekoftet. Du haft alfo 30 FR. 40 CT. bei mir gut, und ich fehe Deinen Aufträgen entgegen. Dein Abonnement läuft vom 1. OCT. Ich habe aber gebeten, daß <sup>1</sup>Du das Blatt bereits von Montag ab erhältft. ~~Theile~~ Theile mir mit, ob die Zufendung regelmäßig erfolgt.  
30 Gestern ift HERZL zurückgekommen. Er war bei mir und hat mir erzählt, er habe fich insbefondere mit BURCKHARDT angefreundet. Diefen habe er vor Allem auf Dich aufmerkfam gemacht. B. fcheine fehr geneigt, Dich zu fpielen, fobald Du nur irgend etwas Burgtheatermäßiges hättest. Inzwischen habe HERZL gerathen, Dir Bearbeitungen <sup>1</sup>aus dem Franzöfifchen zu übertragen. B. werde Dich vielleicht den MARIVAUX überfetzen laffen ETC. HERZL felbft will ein dreiaktiges Luftspiel fchreiben, von dem er bereits zwei Akte liegen hat.

Und was machft Du? Geht das Stück vorwärts? Fühlft Du Dich wohl in  
40 Wien? Ift RICHARD abgereift und wohin? Was hört man von der neuen REVUE?

Ich freue mich darauf, bald einen Brief von Dir zu erhalten. Bin fonft recht lebensmüde. Ich fehe, daß ich auf einem falſchen Wege bin, daß ich nicht mehr hierher zurückkehren durfte. Die Arbeit ift mir zuwider. Ich  
45 möchte gern nachkommen und kann keinen Schritt thun. So fühle ich mich zurückbeiben. Und da mir dies das Herz zerreißt, fo glaube ich, daß das unmöglich ein normales Ende nehmen kann.

Sei von Herzen begrüßt, mein lieber Arthur. Es war fo schön bei Euch, und es ift gar fchwer, nach alledem wieder in PARIS zu leben.



50 In Treue  
Dein

Paul Goldmann.

Bitte, empfehl' mich dem Fräulein SANDROCK, wenn Du dazu einmal Gelegenheit haft, und ~~zwarte~~ zwar recht herzlich.

460. Loo372 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1894

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
IX FRANCKGASSE 1

„M Dienstag

5 mein lieber  
Wenn es morgen so häßlich ift wie heut, fo komm ich doch zu Ihnen, etwa gegen 6 Uhr und wir verbringen dann den Nachmittag zufammen, ja?  
Hugo

461. Loo373 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 2[6?]. 9. 1894

„An Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX Frankgasse 1  
Austria

5 „Mau! hätt' ich wenigstens gesagt wenn ich schon zum Schreiben zu faul bin.  
Bitte senden (lassen Sie) Sie mir die »Zeit« a posta ferma Florenz wo ich bis incl. 3<sup>ten</sup> bin. Vielleicht ist dort auch eine Karte von Ihnen an mich.  
Herzlichst Ihr Richard

462. Loo374 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1894

„Wien, 29. 9. 94.

Lieber Richard, zwei (due) Karten hab ich Ihnen nach Pallanza geschrieben – das ist doch mehr als Mau? – Sie sind offenbar verloren gegangen.  
(Wer, – ich? (Leon und Waldberg, Blumenthal und Kadelburg, Brociner und Gerhard)). –  
5

Gestern Eröffnung Josefstadt; mit Dank des Herrn Léon im Frack, mit gekränkter Miene. Sehr amüsan, abgesehn vom 1. Akt. –

Mein Stück – zwei Akte bis auf letzte Feile (exclus.) vollendet. Wohl in acht Tagen fertig, – bühnenfertig in etwa 4 Wochen, bühnenwirksam – wann? –

10 Wie fühlen Sie sich? »Flisst die Arbeit munter fort?« –

»Zeit« soll besorgt werden. – Bitte schreiben Sie häufiger – die Gemäldegalerie, die so hoffnungsvoll begonnen, hat rasch geendet. –

Herzlich der Ihre

Richard entschuldigen – Arthur.

15 »Aeh, Kamerad, und was machen Weiber?« (Carricaturen, Floh, Bombe, Wiener Witzblatt).

Und jene schöne, die vor Zeiten Euch  
Das Wasser auf den Nachttisch Abends stellte –

Mit der Madonna holdem Lächeln – denkt

20 Ihr dieses guten Mädchens manchmal noch, –

Das sicher manches gegen die Empfängnis,

Doch gegen das Beflecktsein gar nichts hatte –?

Der Obige, was ich leider nicht auf jenes Mädchen beziehn kann.

A.

25 (nach Florenz a posta ferma)

463. L00375 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [2. 10. 1894]

„Lieber Arthur! Mit Ihrem Brief hab ich mich sehr gefreut. Wenn man Tagelang stumm unter schönen Sachen herum geht freut einen eine – na wie soll ich sagen, – na eine bekannte stime wieder –

Ich bin von den Uffizien gekommen u. habe auf dem Wege ins Restaurant

5 „Ihren Brief von der Post geholt und ihn dann mit Behagen während des Speisens gelesen. Ich habe Aufsehen erregt weil ich fortwährend, auch nachher geschmunzelt habe, schließlich hat der Kellner auch geschmunzelt und mich für eine heitere joviale Natur gehalten.

Sie schreiben immer schlechter; d. h. ich kann sehr schwer „Ihre Zeilen entziffern, höchstens die Unterschrift, und die heisst dann »Richard«. Wenn

10 Sie mich nach der »Madonna« fragen, und noch dazu so nebenher im Postscriptum ({2, 4, 6, 8 – – – ∞?}gradig?) so beweist dies nur daß »sie« Ihre sexuelle Phantasie stark erregt. Bitte. – Bitte tun Sie wie wenn ich nicht zu Hause wäre. – Sie können auch nach meiner Adresse fragen, – mehrmals

15 – „und dabei findet sich Gelegenheit.

Bitte: Bahr soll die »Zeit« (die erste Nummer) a posta ferma Rom senden – ja? Von Donnerstag an, bitte adressiren Sie auch die Briefe u. Karten an mich, dorthin. Und schreiben Sie mir öfters: Ich werde jeden Tag vor Tisch mir

etwas von Ihnen abholen gehen. Ihr »Guercino« hängt in Mailand. Grüße  
 20 bitte richten Sie ein für allemal à discretion aus, wissen Sie, so als Beloh-  
 nung. Herzlichst Ihr –

Richard

Dienstag <sup>∧</sup>(1/2 11)<sup>∧</sup> früh,! Florenz

464. Loo376 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 5. 10. 1894

DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankg. 1.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ROM

A POSTA FERMA

5 ITALIEN

Wien, 5. Oct 94.

Lieber Bekannter!

Das einzige, was Sie mir von Ihrer italien. Reife mittheilen, ist dafs mein  
 GUERCINO in Mailand hängt. Das steht aber schon im »LÜBKE« – ich muß Sie  
 10 also, wenn Sie überhaupt die Absicht haben, Neuigkeiten aus Italien an mich  
 zu schreiben, um sorgfältigere Auswahl bitten. Lassen Sie sich nicht etwa ein-  
 fallen, mir aus Rom zu schreiben, dafs dort JULIUS CAESAR ermordet wurde  
 – es steht im Ploetz! – Dagegen bin ich gern bereit, persönlicheres von  
 Ihnen zu erfahren – haben Sie keine von den Schwestern Rondoli getrof-  
 15 fen? – Beantworten Sie mir auch gütigst einige Fragen. 1.) Wann können Sie  
 zurück? 2.) Wie weit werden Sie Ihre Reife ausdehnen. 3) Haben Sie was  
 geschrieben?

Einige Thatfachen: Ludaßy ist Chefred. der Wr. Allg. Ztg. (mit einem nicht  
 übeln Gehalt) worden. Er rechnet auf das ganze junge Wien; »also« auch  
 20 auf Sie. (Die Gänsefüße sind 17gradig.) –

Morgen ist die »Schmetterlingschlacht« – ich hab noch keinen Sitz, was  
 mich geradezu aufregt. –

»Man sagt« ist durchgefallen. –

Mein Stück (gefährliche Nachbarschaft der Thatfachen – Sie sehen, ich  
 25 bin nicht abergläubisch, oder erst recht, oder erst recht gar nicht, oder gar  
 nicht erst recht gar nicht – ) ist ... hier stock' ich schon – vollendet? ..  
 Nein. Beendet? Nein. Fertig? – Nein. – Ich habe »nur mehr« dran zu fei-  
 len. Hab ich Ihnen den Titel schon geschrieben?.. »Liebele!«. – Anfangs  
 wird er ihnen wahrscheinlich nicht gefallen; aber er ist gut, – auch prak-  
 30 tisch genommen. –

Ich lese: ROSENKRANZ, DIDEROT; – KELLER, Musikgeschichte u. a. –

Vorgelesen wurde mir – ein fünftaktiges Drama in Versen, in dem aber  
 gewifs Talent steckt; PHRYNE von LEO EBERMANN, der mich aber als Mensch

und besonders als Vorlefer sehr nervös macht: er posiert auf guten Sprecher...

Phrrryne..

Gawifs .. du darrrfft nicht länger lebohn...

Meine Gerechtigkeit hat Orgien gefeiert; eigentlich wollte ich ihm ununterbrochen Ihre Büfte »in' den Kop<sup>f</sup>p<sup>v</sup> hereinhaun«. – (Lachen Sie nicht; der Kellner beobachtet Sie. –)

Leben Sie wohl, schreiben Sie mir, und seien Sie herzlichst begrüßt.

Ihr

Arthur

465. Loo377 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1894

Herrn

Arthur Schnitzler

Austria

Wien

5 Frankgasse 1

Ricordo di Firenze – Chiesa Santa Croce

Lieber! Gemäldegalerie 3 ist noch Florenz, ich aber bin in Rom. Bitte schreiben Sie. Herzlichst Ihr

Richard

10 Rom Freitag 5/X 94 abends

466. Loo378 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

Herrn D<sup>r</sup>

Arthur Schnitzler

Austria

Wien

5 Frankgasse 1

Ricordo di Roma

Sonntag 7/X Rom

Lieber Arthur! Warum schreiben Sie nicht? bis incl. nächsten Sonntag bin ich hier – »Hôtel Quirinal.« Sehe aber auch auf Post nach ob nichts »posta ferma« von Ihnen. Zeit? Schmetterlingsschlacht? Bahrs' Privatadresse habe ich in unsäglicher Dummheit vergessen. In Rom bin ich.

Herzlichst

Ihr

Richard

## 467. Loo379 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Schriftsteller  
Wien  
IX, FrankgaÙe 1

5 „Wien XVIII, GürtelstraÙe 90 parterre Th. 9  
Lieber Dr. Schnitzler!  
Entschuldigen Sie, weñ ich Sie schon wieder mit einer Bitte belästige. Bei  
der »Wiener Allgemeinen Zeitung« soll eine große Veränderung bevorste-  
hen, wobei **vielleicht** auch für mich etwas abfallen könnte. Doch hat mein  
10 Gewährsmann versprechen müssen, niemanden etwas von der Sache zu ver-  
raten; er behauptet aber, Sie wüßten ganz bestimmt davon, da der neue  
Herausgeber ein Freund von Ihnen sei etc. Weñ dies der Fall ist, sind Sie  
wohl so freundlich, mir anzugeben, an wen ich mich zu wenden habe, und  
ein gutes Wort für mich einzulegen.  
15 Mit bestem Dank und Gruß  
Ihr

Fels

468. Loo380 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 10. 1894

„ITALIEN  
DR. RICH BEER-HOFMANN  
ROM  
HOTEL QUIRINAL

5 „Wien  
Dienstag, 9. 10. 94.  
Lieber Richard, bitte theilen Sie mir mit, ob Sie meinen Brief Rom A POST-  
FERM der »Lieber Bekannter« anfang, nicht erhalten haben. Und die 2 Kar-  
ten nach Pallanza? –  
10 BÄHR: Wien, VIII LAMMGASSE 3. Er hat sich sehr über Ihr Telegr. gefreut.  
Erste Nummer wohl gelungen. HELFERICH famos; BÄHR's Sachen, besonders  
Burgtheater vorzüglich. –  
Schmetterlingsfchlacht noch nicht gesehen, will Freitag gehen. – Schreiben  
Sie mehr, wann können Sie?  
15 Herzlichen Grufs Ihr

Arthur

469. Loo381 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1894

„An D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Austria  
Wien  
IX Frankgasse 1

- 5 „Lieber Arthur! Soeben erhalte Karte. Alle-Zeit Brief »Lieber Bek.« erhalten  
ten »Zeit« nicht. Bitte senden Sie Brief u Zeit nach Neapel (Napoli) a posta  
ferma. Schreibe morgen ausführlicher. Bin zu abgehetzt.  
Herzlichst Richard

470. Loo382 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894

„DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgasse 1.

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
NEAPEL  
(NAPOLI)

- 5 A POSTE FERMA  
ITALIEN

„Wien, 15. Oct. 94.

- Lieber Richard – Sie würden es nicht verdienen, daß man Ihnen schreibt –  
aber ich nehme an, Sie empfinden den Empfang eines Briefs von mir nicht  
10 als Glück – also – Sie verstehen ja dieses linke Ohr? –  
„Gestern hab ich dem Hugo und Salten mein Stück vorgelesen, – mit einem  
von mir nicht geahnten Erfolg. Es sollen nur ein paar Wendungen drin zu  
ändern und sonst soll es ganz fertig fein – das übrige Lob schäm ich mich  
beizufügen. Ich bin aber sehr froh. – Momentan schreib ich „einen Einakter.  
15 (15. Jahrhundert – aber es ist eigentlich eine Fälschung.) –  
Es ist läppisch, daß Sie mir so gut wie gar nichts schreiben. Ich sage läp-  
pisch, in der Ueberzeugung daß das Sie viel mehr beleidigt als infam oder  
schurkisch, was man auch sagen könnte. – Hugo sieht als Dragoner „ausge-  
zeichnet aus. Ein OBERLIEUTN. zum andern: »Du, ich hör, du haßt in deiner  
20 Abthlg einen, der Trauerspiel dicht' –?« –  
SALTEN, hab ich Ihnen das schon geschrieben?, – ist in der Redaction der all-  
gem. Zeitung. – Neulich hat er den SUDERMAN INTERVIEWT, und der kleine  
Kraus erklärt das für unerhört charakterlos.  
„Wünschen Sie auch von FELS was zu wissen? Ich zweifle nicht daran. Also:  
25 alles beim alten; – was Sie schon merken werden, wenn Sie zurückkommen. –  
Wünschen Sie was von KORFF zu wissen? Er hat eine Hebamme geheiratet,

welche aber kaum 15 Jahre älter ist als er. – Und SPECHT? – Er fährt nächstens auf ein Jahr nach LIVERPOOL. Und PAUL VON SCHÖNTHAN? Er wünscht fehnlichst, Sie zum Saubermann zu gefalten. – Neulich hab ich den JULIAN STERNBERG (den bei dem Sie sich so einzuschmeicheln »gewußt« haben) kennen gelernt; da hat er mir sehr gut gefallen. –  
 ,Außerdem regnets, ist kalt, und der Winter ist da. –  
 Leben Sie wohl und schreiben Sie einem doch wenigstens endlich einmal, wann man sie »wieder haben« wird.  
 Herzlich der Ihre

Arthur

»Zeit« wird befragt. Sie ist sehr gut

471. Loo383 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1894

Fraskati Sonntag 1/2 8  
 ,Lieber Arthur, diesen Brief schreibe ich aus<sup>asf</sup> <sup>^a</sup> einer Terrasse <sup>v</sup> in Fraskati, stehend, im Mondlicht; ich habe nämlich noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Abgang des Zuges nach Rom. ,Ich bin sehr »des Gottes voll« aber  
 5 arbeite gar nichts, und notiere mittelmäßig viel. Ich sehe vieles anders und verstehe Einiges was mir fremd war. Arroganter werd ich sein als je, wenn ich zurückkomē. Wenn man tagsüber mit schönen Bildern, einer Natur die hier Künstlerin ist, und mit – seinen Gedanken – verkehrt findet man die Gesellschaft die um uns (– wie heißt das analoge Wort zu  
 10 crepiren! – sterben  
 x – leben)  
 unmöglich; ich bin am 4. od. 5. voraussichtlich in Wien; von morgen an Neapel a posta ferma.  
 Herzlichst Ihr

R

472. Loo384 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

,Lieber Arthur! Ich verdiene es nicht – aber schreiben Sie – ich meine Briefe an mich. Ich bin furchtbar neugierig auf Ihr Stück. Sie werden es mir separat vorlesen müssen, und Salten und Hugo werden bitten es nochmal hören zu dürfen. Wenn Kraus sich übernimmt, sagen Sie ihm die Worte:  
 5 »Musenalanach – Herodot« und er wird erbleichen.  
 Ich habe gestern eine Karte an Sie geschrieben. Wegen »Saubermänner«, suchen Sie es zu vereiteln, daß Schönthan an mich eine Aufforderung richtet beizutreten. Refus wäre Beleidigung, und es ist genug, daß Sie beitreten

mussten. »Ikarus Ikarus, Jām̄ers genug« – (Mir kōmt vor ich citire ungenau  
 10 – oder genau – oder – ungenau sagt A. S.)  
 Denken Sie, ich erhalte gleichzeitig mit Ihrem Brief einen von S. Fischer,  
 der vor kurzem wie er schreibt meine Novellen gelesen hat und er hegt  
 »seit jener Zeit den lebhaften Wunsch ,falls Sie betreffs Ihrer zukünftigen  
 Production mit einem andern Verlag noch nichts vereinbart haben Ihre  
 15 Werke in meinem Verlage zu publiciren« folgt eine Schilderung seines  
 Verlages und die inhaltsschwere Phrase: »mannigfache Vorteile bieten zu  
 können«. Zum Schluss Aufforderung eine Novelle bei ihm zu publiciren  
 (freie Bühne). »Sollten Sie ,etwas fertig haben, so würden Sie uns durch die  
 Einsendung sehr erfreuen«. Dem »erfreuten u. lebhaftwünschenden« Ver-  
 20 lag werde ich natürlich furchtbar frech antworten, oder besser vornehm  
 reservirt – schon weil ich – (ich weiss es ist peinlich, für meine Freunde, ich  
 fange an lächerliche Figur zu werden, ich soll doch was fertig machen, –  
 oder nein ich soll mir Zeit lassen) nichts fertig habe. –  
 Ich bin längstens 5ten Nov. in Wien. Ich fange an meine Aufnahmefähigkeit  
 25 zu verlieren – zu viel, – zu viel stürmt auf einen, Landschaft Kunst und  
 manchmal ,auch eigne Gedanken über all das, und über anderes, – durch  
 Associationen verrücktester Art hervorgerufen.  
 Ich freue mich sehr auf Euch und Wien. Hier in Italien – in Rom in Neapel  
 empfinde ich es daß die einzige Stadt wo ich leben ,und – bitte nicht zu  
 30 lachen – arbeiten kann doch nur Wien ist. Was aber kein Coupletrefrain  
 sein soll. Schreiben Sie mir bald, – Neapel.  
 Herzlichst Ihr

Richard

Donnerstag    Neapel  
 35 18/10 94.

473. Loo385 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

,An Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
 Wien  
 IX Frankgasse 1  
 Austria

5 ,Lieber Arthur! II. Nūmer der Zukunft erhalten, erste nicht; bitte I u III  
Neapel a posta ferma oder Hôtel Hassler zu adressiren. Möchte von Ihnen  
 Schmetterlingsschlacht »hören«. Ich bin 5. Nov in Wien.  
 Herzlichst Ihr

Richard

10 Mittwoch. ^M A ^bends. Neapel.



474. Loo386 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1894

„Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN

NEAPEL

A POSTA FERMA

ITALIEN

5 „Lieber Richard, ich habe Ihren Brief aus FRASCATI bekommen und danke be-  
tens. Sie meinen ersten nach Neapel und die Zeit doch wohl auch? Ihre gute  
und hohe Stimmung ist sehr erfreulich – man kann gewiss besseres von Reifen  
heimbringen als Novellen – ob aber auch besseres – als Ihre Novellen??? –  
Mein Stück beim Abschreiber; vielleicht kann ich bei Ihrer Heimkehr schon  
10 mit Resultaten aufwarten. Mache die Correcturen am Buch (Sterben.) –  
Heute arges Kopfweh. – Viele herzliche Grüße, bitte schreiben Sie mir.  
Ihr  
Arth.

475. Loo387 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

„DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgasse 1.

„ITALIEN

DR. RICHARD BEER HOFMANN

NEAPEL

5 HOTEL HASSLER

„20. 10. 94

Lieber Richard. –

Schmetterlingsfchlacht: Erster Akt sehr gut, voll glänzenden, nur zuweilen  
etwas absichtlichen Details;– machte erwartungsvolle treffliche Stimmung.  
10 Zweiter Akt lässt sich nicht übel an; befremdet bereits durch einige Tri-  
vialitäten – enttäuscht aber noch nicht recht. Der dritte Akt „schwach,  
ungeschickt, ohne selbst den stofflichen Inhalt, der in ihm steckt, auszu-  
schöpfen; verflüchtend, mit einem affectirten, psychologisch falschen, ener-  
virenden Schluss. Der letzte Akt kurzweg kläglich, geradezu erbitternd. –  
15 Sudermann scheint doch nur der große Meister der ersten Akte zu sein.  
– (Ehre, Sodom, Heimath – „überall der erste Akt am besten.) – Einige  
Figuren der Schmett. famos, andre unerlaubt läppisch. Das ganze Stück  
nicht einer glücklichen Eingebung entstammend, sondern recht mühselig  
und ohne Glück construiert. Das ärgste war zu vermeiden, wenn 3. u 4. Akt  
20 zu einem zusammengezogen werden und die Rolle der naiven Rosi aus  
der gemeinen Theaterfchablone ins menschliche hinaufgehoben wird. Die  
Darstellung ist großartig; sie lügt geradezu Seelen in die Puppen. – Um die

SCHM. für Sud's bestes Stück zu halten, muß man entweder nichts verstehen – oder HERMAN̄ BAHK fein. Ueber seine Kritik und noch vieles andre hab  
 25 ich gestern erst zwei Stunden mit ihm geplauscht. Ich zweifle gar nicht: er  
 will immer interessant, immer geistvoll, immer bizarr sein, und es gelingt ihm  
 fast immer – aber wenn<sup>^</sup> seine die<sup>v</sup> Originalität, und die Bizarrerie – ja sagen wir  
 zuweilen selbst die Tiefe seiner künstlerischen Anschauungen mit der Wahr-  
 30 heit zusammenfällt, so ist das gewiss mehr Zufall als der schöne Drang nach  
 kritischer Ehrlichkeit. Und was könnte dieser Mensch nicht leisten, wenn  
 er zu seinen außerordentlichen Eigenschaften auch noch die der Verläss-  
 lichkeit hätte. Er ist einer von den glänzenden – aber nicht einer von den  
 Echten. –

Heut geh ich zur PREMIÈRE von den Komödianten. Haben Sie auch in THEA-  
 35 TRALIBUS was gesehen? Gehen Sie nach SICILIEN? –

Heute holt der Abschreiber meinen letzten Akt. In acht Tagen hoff' ichs ein-  
 reichen zu können. – Auch HUGO und Salten finden: Burgtheater. BAHK  
 hat auch schon mit BURCKH. gesprochen und Burckh. »erwartet« das Stück.  
 Charakteristisch übrigens, daß Bahr, nachdem er mit BURCKH. gesprochen  
 40 und nachdem er von dem Stück nichts wußte als, was ihm Hugo gesagt,  
 daß es sehr gut und »Burgtheater« sei, mir gegenüber äußerte: »Ich hab'  
 die Empfindung, daß es ins Raimundtheater gehört.« – Man kann übli-  
 gens weniger als je ans Raimundth. denken – es wird dort gespielt wie an  
 einem Provinztheater, wo die Leut eben zehn Proben haben, statt einer  
 45 oder zwei. Aber dadurch kriegen die Herren Heding und Nerz u. f. w. nicht  
 mehr Talent als sie haben. – Burgtheaterversuch muß natürlich strenges  
 Geheimnis bleiben, da ich ja dann, wenn B. es refusirt, beim Volkstheater  
 einreichen will. –

Ich freue mich auf Ihre Rückkehr. –

50 Herzlichen Grufs

Ihr

Arthur

476. Loo388 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 20. 10. 1894

„Lieber Arthur! Gerade, wie ich in den Wagen steige, bekomme ich Ihre  
 Karte. Meinen Brief ha und Karte haben Sie wohl?  
 Das schreibe ich beim schwarzen Kaffee auf einer Terrasse am Meer in  
 Bajae – (Bitte lesen Sie zu Hause über Bajae nach.) Abends bin ich wie-  
 5 der in Neapel, dann morgen und die nächsten Tage Capri, Sorrent dann  
 Venedig. Adressiren Sie bitte Briefe und die 4. Nr. der Zeit nach Venedig,  
 Bauer und Grünwald. – Die 1te und 2. Nummer habe ich; 3<sup>te</sup> erwarte ich. À  
 propos (warum à propos, warum fällt mir das jetzt ein?) was stand auf den  
 in Verlust gerathenen Pallanzaer Karten? Bahr bitte grüßen Sie herzlich,  
 10 und der »Abonnent« hat mir »wol<sup>u</sup> getan«, und das »Burgtheater« (Burk-

hard) war gescheidt und diplomatisch. Und die »Schmetterlingsschlacht« hat er sich teilweise eingeredet – ich kenne Ssie nicht, – aber ich mißbillige Ssie. Kleine Probleme von kleinen Warten und anstatt tiefster Auffassung des Lebens bürgerlich-ideale Moral auf dem Grunde; und die Belohnung  
 15   ××× guter Sitten in reicher Heirath, und die Versorgung, – der Blick in die Zukunft.

Das Meer ist viel schöner. Und viele andere, viel kleinere Dinge auch. Lieber Arthur, bitte schreiben Sie mir sehr sicher nach Venedig, und viel; denn Sie würden unendlich leiden unter dem Gedanken, wie peinlich ich es emp-  
 20   finden müsste in Venedig keinen Brief zu finden, nachdem auf der ganzen Fahrt dahin mich drauf gefreut habe.

Es gibt Studenten des jus in Prag die sehr gut Lawn-Tennis spielen, nicht antisemitisch, gegen den deutschen Schulverein und die Politik, und insbesondere den Liberalismus sind; Maupassant lesen, den Bahr teilweise  
 25   (Dora) kennen, und freudig erschauern wenn ich sage daß ich Bahr kenne (einen gibt es sicher). Die Leute die heute 17 u. 19 sind, werden die sein die in 10 Jahren sich uns neigen werden – oder früher? Das »uns« nehme ich principiell zurück.  
 Richard.

477. Loo389 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

»Die Zeit«

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Profefor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5   Telephon Nr. 6415.

Wien, den 22. Okt. 1894

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur!

Ich darf diefe Novelle in meiner Revue nicht bringen, da sie Dir nicht nützen würde: sie ist geschickt »gemacht«, aber doch nach meinem Gefühle nur »Mache«, unintim und zu äußerlich auf den Effekt – sie klingt wie ein  
 10   Drama von Felix Philippi. Gerade das müssen wir vermeiden, wenn sich nicht gerade unfere Feinde freuen sollen. Bist Du mir böse, daß ich Dir das so unverfäht aufrechtig sage?

Herzlichst

Dein

15   Herm

Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaktion der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
 20   richten.

## 478. Loo390 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Wien  
IX, Frankgafse 1

„Lieber Doktor Schnitzler! Bei L. leider noch nichts entschieden, da er noch  
5 nicht gelesen hat; ich soll in ein paar Tagen wieder kommen; doch hat er  
keinen bestimmten Termin angegeben, wohl um sich das Recht zu erhalten,  
„dañ“ immer noch nicht gelesen zu haben. Mit J. J. D. habe ich ausführlich  
gesprochen, und er hat mir gesagt, er könne, möge es mit L. ausgehen, wie  
immer es wolle, monatlich 2 Feuill. von mir bringen (à 10 fl). Immerhin etwas.  
10 Zu H. B. gehe ich, sowie von L. die Arbeit zurückkommt.  
Herzlichen Grufs

F.

479. Loo391 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 23. 10. 1894

„Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren »Sudermann«-brief, er hat sich mit  
meinem gestrigen gekreuzt, wo ich von »Schmetterlingsschlacht« sprach.  
Also ich habe richtig empfunden. Schön wäre es wenn »Liebeleie« am  
Burgtheater drankäme – sehr schön, der Erfolg der Aufführung wäre  
5 beinahe nebensächlich neb gegenüber dem Erfolg der Annahme. Frei-  
lich, Schönthan und Rudolf Lothar und das Buch Hiob, spielt man auch  
am Burgtea,ter. Nur wir würden eigentlich erstaunt sein daß »Liebeleie«  
angenommen wird, und finden die Annahme all' des Andern begreiflich.  
Nein arrogant sind wir nicht. In Pompeij war ich heute; ich bin ganz krank  
10 nach vor Sehnsucht nach wirklichen römischen Bädern. Im Culturraffine-  
ment sind wir noch alle Barbaren. Ja – Theater wollten Sie wissen?

La martire (Samarra) Mailand

Medici

Premiere von Ennemico del popolo

15 Rom

“ “ Puppenfee la fata del bambol

Varietés, Operetten etc. überall.

Herzlichst Ihr

20 der sich auf Sie freut

Richard.

Neapel 23/X 94.

480. Lo2616 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 25. Oktober.

Mein lieber Freund,

Ich hatte mich sehr nach einem ausführlichen Briefe von De Dir gefehnt. Sein Ausbleiben machte mir Sorge, und ich war in meinen Grübeleien schon zu allerlei traurigen Maximen gelangt. Da kam er endlich, und er brachte mir soviel Liebes und Gutes, daß ich ihn mit einer wahren Freude gelesen habe. Nun wollte ich gleich antworten. Aber schlimme Dinge mischten sich dazwischen. Meine Augen sind seit acht Tagen erkrankt. Der Arzt scheint eine IRITIS zu fürchten. Die Sache wird täglich schlimmer; aber es sind bisher doch nur Vor Symptome da. So habe ich Dir nicht geantwortet, nicht weil meine Sehkraft bereits angegriffen ist, sondern weil ich tief, tief verzweifelt bin. Heut ist es mir endlich gelungen, meine Depression zu überwinden und den seelischen Rapport mit Dir herzustellen.

So laß Dich also zunächst von ganzem Herzen beglückwünschen, daß das Werk nun endlich vollendet ist. Als wirs so zusammen besprachen, hatte ich die Empfindung, daß Du es gut machen müßtest. Es lag in Deinem Ton soviel Sicherheit – trotz allen Suchens. Und ich fand Dich auch ganz über dem Stoff stehend. Die Idee, die Du entworfen, ist glänzend, in all' ihrer Einfachheit. Daß Du im Stande sein würdest, die Form mit Leben zu füllen, war sicher. Kurzum, ich fuhr weg und erzählte meinem Onkel: »Du wirst sehen, in ein, zwei Jahren wird er sein Meisterstück liefern. Darum überrascht mich nichts am Beifall der Freunde. Mir ist, als hätten sie meine Ansicht bestätigt. Nur möcht' ichs gerne lesen. Dein Original-Manuskript ist nicht zu entziffern. Aber Du läßt wohl noch eine zweite Abschrift machen. Ich rathe Dir, es zugleich, in einem Berliner Theater (BRAHM) einzureichen. Dann schickst Du mirs, bitte, vorher; ich gebe Dir mein Wort: in drei Tagen hast Du wieder. Ich freue mich für Dich, und ich bin glücklich in dem Gedanken, wie es jetzt mit Dir vorwärts gehen wird. Dabei bin ich merkwürdiger Weise gar nicht neidisch – wie auf alle Anderen – sondern nur froh. Es ist, als geschähe in meinem eigenen Leben etwas Gutes.

Selbstverständlich mußt Du das Stück dem Burgtheater einreichen. Wenn es Wienerisch ist, so müßte es doch logischer Weise noch besser dafür passen, als die ~~\*\*\*\*\*~~ Berlinerischen Stücke (SUDERMANN, FULDA). Daß Bahr Dich ins Raimund-Theater weisen möchte, ist mir durchaus erklärlich. Das Burgtheater ist für die große Literatur da ~~da~~ aber (BAHR, Neue Menschen), Du

aber follt zum Dichter von Volksstücken gestempelt werden. Ich bin auch überzeugt, er wird BURCKHARDT gegen Dich zu beeinflussen suchen, der  
 45 Schuft! So sehr ich dagegen ankämpfe, mein Haß gegen den Burfchen wächst beinahe täglich. Es ist ein ~~m~~ unlauterer Mensch. Man braucht ihn nur in der »Zeit« zu beobachten. Alles, was von KANNER kommt, ist nämlich, originell und muthig. In BAHRS Reffort gibt es nichts als berechnetes Laviren, verbunden mit frechem literarischem Pontificiren. Socialpolitisch  
 50 und politisch ist die Revue vorzüglich; literarisch finde ich sie talent- und mit intereffelos redigirt; da gibt es nur einen BAHR, der alles Andere ist als Relief befandelt. ~~D~~ Er wird das schöne Unternehmen schon umbringen.

»Sterben« habe ich gelesen. Es hat mich tief, tief ergriffen. Wenn Du wüßtest, was für einen goldenen Reifeton Deine Kunst jetzt hat! Diese klare und  
 55 noble Einfachheit! Diese Gemüthstiefe! Und dieser scharfe Verstand, der in des Lebens dunkelste Gründe dringt! Soweit ich bisher urtheilen kann, ist es eine große Leistung, wohl Deine größte bisher. Nur Eines meine ich – ich weiß nicht, ob der Eindruck bis zum Schluß vorhalten wird – Du solltest aus der verfluchten Illegitimität heraus. Das bringt etwas, Halbes hinein.  
 60 Wenn das Mäd'l eine Frau wäre, so ~~w~~ wäre es noch ergreifender, noch allgemeiner menschlicher. Ich glaube, daß es nichts schaden könnte, bis nach Weihnachten mit dem Buche zu warten. Vor Weihnachten kommst Du in den großen Schwall hinein, nachher tritt es besser hervor.

65 Das Stück von TRIESCH hat BAHR in der »Zeit« fest gelobt. Verhält sich eben mit der CLIQUE, der Herr. Pfui, pfui!

Das »Journal« ist, seit Du es abonnirt hast, recht schwach. Es ist, als geschähe es absichtlich. Vergiß nicht, die Humoristen zu lesen: ALLAIS, BILL SHARP  
 70 ETC. Des Letzteren »Briefe an ALLAIS über die Zündhölzchen und über die Omnibusse« waren köstlich. Freilich muß man ein wenig Lokalkenntniß haben, um das in seiner ganzen Größe zu würdigen. Du hast 30 FR. 40 CT. bei mir gut. Was soll damit geschehen? Ein Paar Sachen habe ich für Dich gesammelt, wie ich Dir versprochen. Es ist nicht viel Bedeutendes drunter, aber allerlei Kurioses. Es ist natürlich lächerlich, daß ich dir zugemuthet  
 75 habe, über das Alles mir zu berichten. Schreib' mir nur ein Allgemeines Wort, obs Dir so recht ist. Dann fahre ich fort.

Das mit dem ~~feh~~ sechzehnjährigen Mäd'l hat mich gerührt. Liebes, kleines Ding!

Die Frau ANDREAS sprach ich hier noch einmal. Ich glaube, sie hat mich lieb  
 80 gehabt. Nun ist sie im Groll von mir geschieden, weil ich sie zurückgestoßen habe. Und allfogleich stellt sich bei mir die Reue ein. Aber sie hat unwiderlich mit mir gebrochen.

Grüß' mir RICHARD und LORIS.

HERZL sehe ich kaum. Bin wieder ganz mit ihm auseinander. Er war seit  
 85 seiner Rückkunft einmal bei mir, um mir anzuzeigen, daß »TABARIN« werde aufgeführt werden, was mich neidisch machen sollte. Seitdem verkehrt er

täglich mit FELDMANN und läßt sich bei mir nicht mehr fehen. So habe ich ihn auch links liegen laffen.

Aber Deinen Gruß und „Dein Lob habe ich ihm ausgerichtet. Das hat ihn fehr gefreut.

Meine Sachen fammeln? Ich weiß genau, daß fie es nicht werth find. Aber mir thut es wohl, wenn Du mir das Gegentheil fchreibft. Natürlich werde ich fie nicht fammeln.

Bitte, mich Frl. SANDROCK zu empfehlen.

Bitte, mich Deiner Frau Mutter recht herzlich zu empfehlen. Bitte, Deinen Bruder und Deine entzückende kleine Schwägerin recht herzlich von mir zu grüßen.

Und fei Du felbft von Herzen begrüßt! Dein treuer

Paul Goldmann

SALTEN laffe ich zu feiner neuen Stellung gratuliren.

„Wenn Du vom Burgtheater Antwort haft, erbitte ich umgehende Mittheilung.

481. L00392 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 26. 10. 1894

„DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgaffe 1.

Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN

VENEDIG

HOTEL BAUER U. GRÜNWALD

5 ITALIEN

26. 10. 94

Lieber Richard, ich denke, der Brief da trifft noch vor Ihnen in Venedig ein – fo bin ich alfo aller peinvollen Gedanken ledig, die Sie mir für den Fall dſs ETC profezeihen. – Heut hab ich Ihren Brief über Pompeji bekommen. »Ueber Pompeji« – d. h. wo Sie fagen, daß Sie ſich nach wirklichen römifchen Bädern fehnen. –

Von mir ift nichts neues zu fagen; nicht viel. – Sie wiſſen, dſs »Sterben« jetzt allmählig erſcheint, wiſſen auch, dſs ich große Angſt vor den Correctur,bogen hatte. Ich bin aber angenehm enttäufcht; es iſt einiges wirklich ſchön<sup>asv</sup> drin. – Geben Sie nur Acht, was die Kritik fagen wird. Ich bin feſt überzeugt, daß man mich viel ſchlechter, d. h. frecher behandeln wird als zu Anatols Zeiten.

– Die »LIEBELEI« werd ich Anfang nächſter Woche einreichen (d. i. alfo vor 1. November.) –

Meine Stimm<sup>ung</sup> ift nicht fehr gut. Ich ſpüre die Enge meiner Exiſtenz zuweilen ſchmerzlich. Und weñ man ſich über die Enge ſchon hinwegtäufcht

- durch ehrliche Verfuche, wenigstens mit des Geistes Flügeln (zu denen – ach so leicht kein körperlicher u. f. w.) allem davon-zu-flattern; da kommt plötzlich das gewisse Damoklesgefühl über einen. Sie wissen: die vielen, vielen Schwerter – aber sie tödten nicht einmal alle gleich. –
- 25 Es wird gut sein, wenn ich möglichst bald wieder was großes zu schreiben anfangen, was vielleicht weder gut noch groß sein wird, was ein Wortspiel ist oder auch kein Wortspiel oder doch ein Wortspiel wie R. B.-H. schreiben würde, das A. S. schreiben würde –
- 30 Ich war bei der PREMIÈRE der Comödianten. Es ist ein schlechtes Stück mit einigen gut angelegten Figuren, einer dramatisch vortrefflichen Scene, (– die 'sich' wie ein lebendiges Auge, das leuchtet, ~~ausnimmt~~ in einer Wachs- puppe ausnimmt;) mit ein paar vortrefflichen Wendungen – <sup>aber</sup> 'fogar' mit etwas Elan im Beginn; im ganzen aber doch nur springende Epifoden und
- 35 keine schreitende Handlung. Was sich als letztere ausgibt, stört geradezu. Es ist der Holzstab, der durch die verzuckerten Mandeln gesteckt wird – freilich fallen die Mandeln ohne das Holz auseinander; – aber gegessen werden doch nur die Mandeln – und das Holz – nun?? man leckt es ab, woran dieser Vergleich, scheint mir, schmachlich zu Grunde geht. –
- 40 Gestern hab ich wieder einmal Kabale u Liebe gefeiert. Es ist unbegreiflich, daß man einen so raffiniert guten und auch innerlich großartigen ersten und zweiten Akt – und einen so unfähig dümmen fünften Akt schreiben kann. – Und dann – die Liebe bei Schiller geht mir auf die Nerven. Ihre Bemerkung über »Lebt wohl, ihr Berge« – (find Sie geschmeichelt?) läßt sich auch da
- 45 hundertmal machen. –
- Kennen Sie den Komödiantenroman von SCARRON? Eben lese ich ihn mit viel Vergnügen. – Ich werde zum Nachtmahl gerufen. Leben Sie wohl, kommen Sie bald zurück, und schämen Sie sich nicht, daß Sie sich sogar – nach den Wiener Kaffeehausecken fennen. –
- 50 Herzlich der Ihre  
Sie schreiben mir natürlich auch noch eine Zeile aus Venedig? –

Arthur.

482. Loo393 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1894

,Wien 26. Okt. 94

Lieber Dr Schnitzler!

- Danke für Ihre frdl. Bemühungen wegen Extrapost; sie sind gegenstandslos geworden. Ich soeben, mit Empfehlung von Dr. Brüll-Neuda, bei dem
- 5 Besitzer, Konsul Thalberg, der mir sagte, mit Theater- und Kunstreferat sei er versorgt, dagegen möge ich ihm Feuilletons geben: er habe gestern den Nietzscheartikel in der Allg. gelesen.
- Das Folgende bitte ich geheim zu halten: Dr. Ludassy hat vor ein paar Tagen den Kraus kommen lassen; er möge versuchen, Theaterreferate zu
- 10 schreiben; er, Ludassy, werde suchen, sie unterzubringen, nachdem er mit



Glücksmañs Berichten nicht zufrieden sei. So steht also die Sache diesmal so: ich bin nicht etwa, wie schon mehrmals zu spät gekomēn, sondern einfach übergangen worden wegen – Kraus, den Sie zwar schätzen, der aber nichts weiß und nichts kañ.

15 „An sich geht mir die Sache nicht nahe; dazu schätze ich mich viel zu sehr und weiß, dafs, wer Kraus mir vorzieht, um seinen Geschmack nicht zu beneiden ist; auch Neumañ-Hofer hat den „Kraus“ ja wegen »Unwissenheit, die durch einen schneidigen Ton allein nicht gut zu machen sei«, hinausgeschmifsen. Aber dafs ich wieder einmal kein ständiges Referat bekōmēn habe, das schmerzt mich, weñ ich bedenke, dafs nun wieder mehr Aussicht  
20 für mich vorhanden ist, das nicht zu erreichen, was ich anstrebe. Mögen also die Dinge ihren Lauf nehmen: ich hadere mit niemanden.

Herzlichen Grufs

von Ihrem

Fels

483. Loo394 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 28. 10. 1894

„An

Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

5 Austria

„Venedig. Sonntag Abends

Lieber Arthur! Ihren Brief hab ich erhalten. Es ist wahrscheinlich daß ich schon Donnerstag in Wien bin (Das ist aber njcht officiell). Jedenfalls ver-  
ständigen Sie mich in meine Wohnung was Donnerstag ist. Den kleinen  
10 Andrian hab ich hier getroffen. Herr Moritz Mayer der Ihr »Märchen« so hasst daß er hier wieder davon zu reden anfieng hebt die »Schmetterlings-  
schlacht« in den Himēl. Das hat ihr noch gefehlt!

Richard

484. Loo395 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]

„gratuliere herzlichst. stueck hat tiefen eindruck auf mich gemacht. lebens-  
wahr und poetische wirkung freilich in anderem sinne als dem gewoehn-  
lichen zugleich. werde wegen factischem vorgehen puncto censor muend-  
lich naeheres besprechen. herzliche empfehlung

5

doctor burckhard.+

485. Lo2618 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1894]

Frankfurter Zeitung.  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureaux à Paris :  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 3. November.

Mein lieber Freund,

10 Wir find mitten im Ruffenfieber und ich finde gerade Zeit, Dir rasch beide  
 Hände zu drücken, mit einem innigen Glückwunsch. So scheint also der lie-  
 bste Wunsch, den ich für Dich gehegt, wahr werden zu wollen. Ich habe mir  
 heut Früh, als ich Deinen lieben Brief erhielt, die Zukunft ausgemalt und  
 habe mich an all' dem Licht und der Freude ergötzt, die ich darin für Dich  
 15 fand. Ich bin sicher: Du wirst 'aufgeführt werden; ich bin sicher: Du wirst  
 Erfolg haben', ' – so sicher, daß mir ist, als sei das Alles schon geschehen.  
 B.'s Telegramm bedeutet sicher die Annahme, und der Director gefällt mir  
 sehr, der in dieser Form anzunehmen versteht. Bitte, schreib' mir sofort, daß  
 wie die Unterredung mit B. ausgefallen. Im Übrigen will ich gar nicht län-  
 20 ger darüber reden, aus Aberglauben – denn es ist gar zu schön. Und den  
 Namen des Theaters nenne ich erst gar nicht, auch aus Aberglauben. Aber  
 froh bin ich; und ich fühle die glückliche Wendung und denke, daß Nie-  
 mand in der Welt sie mehr verdient hat, als Du, mein lieber Freund.  
 Ich ~~be~~ möchte gern das Alles besser sagen. Aber es ist so schwer, über die  
 25 guten Dinge zu schreiben[.] Überdies empfang ich heut mein Feuilleton  
 über »GISMONDA«, das mein Onkel in einer irrsinnigen Weise zusammen-  
 geftrichen hat. Das ist ein Lähmungschlag ins Gehirn.  
 Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Freundschafts-Beweis, den Du  
 mir gegeben, indem Du mir sofort die 'Nachricht mitgetheilt; und ich  
 30 begrüße Dich vielmals und in Treue  
 Dein

Paul Goldmann

486. Loo396 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1894]

Sehr geehrter Herr Doctor!

Könnten Sie mir heute 1 Uhr im Bureau oder morgen so circa 3 Uhr in der  
 Wohnung das Vergnügen Ihres Besuches machen?

Mit besten Empfehlungen

5

D<sup>r</sup>Burckhard

487. Loo397 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1894

,Wien XVIII, Gürtelstr. 90

6. Nov. 94

Lieber Doktor Schnitzler!

5 Hermañ Bahr hat den Artikel »Skandinavien in Deutschland« abgelehnt, weil er nicht aktuell genug sei und deshalb vor 3–4 Monaten nicht erscheinen könne. Da er selbstredend! gar nicht annahm, dafs ich so lange warten werde, habe ich auch nichts gesagt, obgleich ich herzlich froh gewesen wäre, wenn er dañ erschienen wäre; ich werde froh sein müssen, wenn er anderswo so bald erscheint. Aber man muß den Leuten <sup>^</sup>die<sup>^</sup> Ausreden nicht zu schwer machen. Von Artikeln war keine Rede mehr; dagegen sagte Bahr, 10 er werde mir Buchbesprechungen und zwar von literarhistorischen Werken – von andern verstehe ich wohl zu wenig – übertragen; ich nahm mit Dank an und habe nun die Hoffnung, weñs sehr gut geht, in einem Jahr drei Rezensionen schreiben zu dürfen und damit 5 fl zu verdienen. Hingehen werde ich wohl kaum mehr, da er, als ich gemeldet wurde, obgleich ich auf heute 4 Uhr von ihm bestellt war, laut aufseufzte und vernehmlich 15 sagte »So lassen Sie ihn in Gottes Namen herein.« –

Den Artikel werde ich morgen nach Berlin schicken, den bekānten Weg: zuerst Zukunft, dañ Nation, dañ Tante Voss, dañ Gegenwart, dañ ... wer 20 weiss, wohin noch. Den von David refusierten Sealsfieldartikel bringe ich Uhl, dañ Pötzl, dañ Schönthan, dañ Granichstädten ... dañ gehe ich in die Provinz, nach Brüñ und Olmütz; vielleicht, dass man ihn in Sealsfields Heimat nimt, und 3 fl sind besser als nichts.

Besten Grufs

25 Fels

Ich merke eben, dass ich die ekelhafte Gewohnheit angenōmen habe, Ihnen mein Leid, wenn ich nicht kōmen kañ, weil ich an dem Tag schon bei Ihnen war, – schriftlich zu klagen. Seien Sie mir nicht böse!

488. Loo398 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 8. 11. 1894

,HERRN DR RICH.-BEER HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 ,L. R. für PELIKAN nichts bekoñ. Sehe morgen nochmals nach.  
Herzl Grufs

Arthur

489. Loo399 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1894]

„Lieber! Wenn Sie also für morgen noch nichts haben, nehmen Sie bitte auch nichts für mich. Ich bin voraussichtlich verhindert.

Herzlichst

Rich

490. Loo400 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 10. 11. 1894

„Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

„Samstag

5 Lieber Richard. Ich bin heut beim Doppelfelbftmord, dañ im GRIENSTEIDL. Was morgen mit der JOSEFSTADT los, weiß ich noch nicht; Hugo hat mir gefagt, dñs er kömt.

Herzlich Ihr

Arthur

491. Loo401 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [12. 11. 1894]

„Lieber Doktor Schnitzler!

Da ich gerade ein paar Minuten Zeit habe, will ich Ihnen eine Unterredung berichten, die ich heute abend mit meinem Philister hatte; vielleicht haben Sie ein paar Sekunden Zeit, sie zu lesen.

5 Auf der Strafe las mich der Herr auf und begañ, über schlechten Geschäftsgang zu reden, um mich zu fragen, wie eigentlich »mein Geschäft« gehe. Darauf erbot er sich, da er in der hiesigen Journalistik Beziehungen habe, meinewegen anzufragen; jedenfalls werde er möglichst bald mit Jak. Herzog reden, dem Hrsg. der Montagsrevue, mit dem er sehr gut stehe.

10 Dañ kamen wir auf die Korffsche Denunziation, wobei er mir mitteilte, in letzter Zeit sei niemand von der Polizei meinewegen bei ihnen gewesen, doch drei Tage nach meinem Einzug, also vor fünf Wochen, sei ein Herr erschienen, habe sich seiner Schwägerin, die allein zu Hause gewesen, als Polizeikoñmissär (??!) vorgestellt und erklärt, er müße sie vor mir warnen, da ich ein stadtbekañter Schwindler sei. Ih<sup>^m</sup>n<sup>^</sup> (dem Philister) habe dieses Anzeig nicht beküñmert; weil er ihr nicht geglaubt habe.

15 Nun – so viel dürfte sicher sein: ein Kommifsär war der Herr nicht, deñ ein solcher geht nicht zu den Leuten, sondern läßt sie zu sich kömen; ein Detektiv auch nicht, deñ der „hätte seinen Adler vorgezeigt und sich ausserdem nicht für einen Koñmissär angegeben. Ausserdem, weñ die Polizei bereits  
20 seit 5 Wochen auf mich aufmerksam gemacht wäre, wäre es unerfindlich,

weshalb ich jetzt erst zitiert worden bin. Es kañ also nur eine Privatperson gewesen sein, die sich den Polizeititel angemasst hat. Wer sie aber war oder von wem sie geschickt worden ist, das ist mir kein Rätsel. Früh übt sich, wer ein Meister werden will.

Besten Gruß

Fels

492. L00402 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1894

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Bitte geben Sie mir 1 oder 2 Namen von empfehlenswerten Ärzten od Professoren (Genre Ultzmann) an – für Papa. Da ich nicht weiß ob ich Sie heute sehen kann, hinterlassen Sie vielleicht die Namen in Couvert im Griensteidl, bevor Sie ins Theater gehen. Herzlichst  
Ihr

Richard

493. L02620 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 11. 1894

„Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 18. November.

Mein lieber Freund,

Ich will Dir täglich schreiben und bringe die Energie dafür nicht zusammen. Nicht einmal dafür! Ich bin in einem schlimmen Gemüthszustande. Ich fuche nach einem Lebensziel und finde es nicht – fuche mich selbst zu beschränken, zu erkennen, zu ordnen und kann es nicht – und nach kurzen Anläufen falle ich in Zeitvergeudung, Außenleben und Wirrniß zurück. Dabei werde ich alle paar Tage daran erinnert, daß ich dreißig Jahre bin, nichts geleistet habe, zurückbleibe hinter allen Andern. Es ift ein zerstörendes Gefühl, und doch finde ich die „Kraft nicht zum Arbeiten. Die Zeit hätte ich jetzt, – also es gibt keine Entschuldigung mehr. Das hindert mich an Allem, selbst am Briefeschreiben. Du begreifft mich gewiß.

20 Ich raffe mich heut ein wenig zusammen; denn ich möchte gar so gern hören, wie es mit Deinem Stücke weitergeht. Was Du mir über Deine erste Unterredung mit B. geschrieben, erscheint mir ganz und gar nicht ungünstig. Daß es nicht so glatt gehen würde, war selbstverständlich. Dabei  
 25 geht es doch noch relativ glatt. Wenn man in einem Theater den Director für sich hat, so ist das, denke ich, Chance genug. Das Übrige ist Zopf und CHINOISERIE. Dafür sind wir ja im guten Lande Österreich. Wüßtest Du nur, was hier die jungen Leute dulden müssen, ehe sie aufgeführt werden. An die COMÉDIE FRANÇAISE kommt überhaupt keiner heran, wenn ihn  
 30 nicht ein Akademiker oder ein großer Komödiant protegirt, und HENRI der alte HENRI BECQUE selbst hat seinerzeit die Aufführung von »LA PARISIENNE« durch ein Machtwort des Ministers erzwingen müssen. Es gibt keinen Erfolg, zu dem man nicht über Hintertreppen steigen müßte, besonders beim Theater. Thut mir nur leid, daß ich nicht gerade jetzt um Dich bin, um ‚mit Dir über all‘ die Trottelhaftigkeiten zu lachen, die Dir voraus-  
 35 sichtlich werden gesagt oder angethan werden, und vielleicht auch um Dir ein paar unangenehme Wege zu ersparen. Übrigens nimmst Du es ja selbst ironisch, und das ist das Beste. Bitte, schreib‘ mir nur rasch, wieweit die Sache ist. Und möchtest Du es nicht doch zugleich in Berlin einreichen?

Gestern habe ich die Fortsetzung von »Sterben« gelesen. Es ist dumm, daß  
 40 man es mit Zwischenräumen von einem Monat lesen muß. Ich bin mir über den Eindruck infolgedessen jetzt weniger klar, als am Anfang. Ich weiß nur, daß ich im Einzelnen Entzückendes und Großes finde. Auch ist der Styl köstlich in seiner Einfachheit, mit all‘ den Tiefen darunter. Ein-  
 45 Hier und da ist es mir aber doch zu einfach. Zum Beispiel: SALZBURG, ich meine das Landschaftliche und Äußerliche, ist meiner Empfindung nach um eine NUANCE zu blaß gerathen. Alles in Allem ein reifes und ernstes Werk. Aber, wie gesagt, ich muß es als Buch im Zusammenhange lesen. Mir ahnt nur, daß ich es schön finden werde, aber ich habe noch kein klares Bewußtsein davon. Diese verfluchten Fortsetzungen! Eine kleine Äußerlich-  
 50 keit: bei der Buchausgabe streiche auf Seite 1077 in der 20ten Zeile von unten hinter »Einwohner« die Worte »der Stadt« weg; es ist zu viel »Stadt« in dem Absatz.

Wann kriege, ich nun wohl das Stück zu lesen?

Mein Onkel hat mich vor vier Wochen nach Deiner Adresse gefragt, um  
 55 Dir Bücher zu schicken. Da ich aber wieder einmal mit ihm grolle, habe ich nicht geantwortet. Hättest Du nicht irgend einen Vorwand ihm zu schreiben, damit er zugleich Deine Adresse erführe?

Die »Zeit« gefällt mir ganz ausnehmend. Das ist ein Blatt, durchaus nach meinem Sinn. KANNER übertrifft sich selbst, BAHN ist vorzüglich als Theaterkritiker – ich meine die Art, wie er schreibt. Seine Kritik über die SCHRATT, seine Polemik mit MUELLER-GUTTENBRUNN und dessen Regisseur haben mich sehr ergötzt. Aber wenn er über Kunst pontificirt, ist er mir unerträglich. Der Artikel über Dekadenz im vorletzten Heft ist vorzüglich gemacht,

65 ftrotzt aber von falſchen Angaben und Urtheilen. Die STEFAN GEORGE, HER-  
MANN BANG ETC., die er citirt, kenne ich als FAISEURS mit ohne jede tiefere  
Begabung. Wie gefällt Dir das Blatt? Und wie gehts damit? Wird es ſich  
halten?

70 Fräulein SANDROCK hat mir einen langen, ſchönen und lieben Brief geſchrie-  
ben. Bitte ſag' ihr einſtweilen, wie ſehr ich mich darüber gefreut habe, und  
daß ich nur nach einer Stimmung ſuche, um nach Gebühr zu antworten.  
Ich will ihr nicht aus dem erſtbeſten Wochentage heraus ſchreiben.

Und bitte, ſchreib' mir bald und viel – von Dir, von ſonſt Allem, von Wien  
und wieder von Dir. Was ſchreibſt und lieſt Du? Was ſoll mit den 30 FR.  
30 CR geſchehen, die Du bei mir gut haſt? Viele treue Grüße! Dein

75 Paul Goldmann

494. Loo403 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 21. 11. 1894

„Schnitzler an Burckhard, 21. November 1894: »Sehr geehrter Herr  
Direktor, ſollte ſich mein Stück jetzt in Ihren Händen befinden, ſo würde  
ich bitten, es mir recht bald für einige Zeit – hoffentlich nicht für immer –  
ſenden zu wollen. Ich möchte es ſehr gern jemandem zeigen und kann die  
5 neue Abſchrift, die ich mir wieder nach meinem ſehr ſchlecht leſerlichen  
Manuskript anfertigen laſſe, erſt im Laufe der nächſten Woche erhalten.  
Sollte ſich Frau Hohenfels intereffieren, in günſtigem Sinne entſcheiden –  
um ſo beſſer. Wenn nicht, ſo werde ich mir jedenfalls erlauben, auf Ihren lie-  
benswürdigen Vorſchlag in Betreff Frau Sorma zurückzukommen. Ich kann  
10 dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen, ohne Ihnen wieder, mein ſehr  
verehrter Herr Direktor, für Ihre Freundlichkeit und Ihre Bemühungen  
aufs allerwärmſte zu danken. Ihr Entgegenkommen läßt mich noch immer  
an einen ſchließlichen Erfolg glauben. Ihr Sie aufrichtig hochſchätzender  
Arthur Schnitzler.«

495. Loo404 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [22. 11. 1894]

„Sehr geehrter Herr Doctor!

Ihrem Wunſche entſprechend bin ich ſo frei Ihnen vorläufig »Liebeleien«  
zurückzuſenden.

Mit beſten Empfehlungen

Ihr ergebener

D<sup>r</sup>Burckhard

496. Loo405 Anna von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1894]

„AvH

Sonntag.

Sie haben mir lieber Doctor mit Ihrem Buch für das ich sehr danke große Freude gemacht, auch entzückte mich Ihre Liebenswürdigkeit  
Mit den besten Grüßen,

5

Anna Hofmannsthal.

497. Loo406 Hugo August von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 26. 11. 1894

„Lieber Freund!

Wenn der verft. Dombaumeister SCHMID einem Kunstwerke uneingeschränktes Lob zollen wollte, pflegte er einfach zu sagen: Das ist einmal was Wirkliches! Das Wort sprang mir auf die Lippen als ich Ihr neues Buch  
5 gelesen hatte u ich weiß wirklich nichts besseres darüber zu sagen! Ich gratuliere Ihnen herzlichst dazu und freue mich aufrichtig über Ihr Können.  
Mit den freundlichsten Grüßen Ihr  
ergebenster

D<sup>r</sup> vHofmannsthal

10 26/11 94.

498. Loo407 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [26. 11. 1894]

„Lieber Dr. Schnitzler!

Vielleicht hätten Sie die Freundlichkeit, möglichst bald Hugo Gerlach zu besuchen. Er hat vielleicht die Diphteritis. Wohnung: XVIII (Währing), Sechsschmēlgasse 4 II. Stock Thür 12. –

5

Vielleicht sind „Sie“ auch so gütig, mir 1 fl zu geben, den Sie bei Gerlach zurücklassen. Herzl. Dank. – Vom alten Mayer hab ich keine Antwort. Die Kölnische Zeitung hat meinen Artikel »Skandinavien in Deutschland«  
10 akzeptiert unter der Bedingung, daß ich ihn um  $\frac{1}{3}$  kürze. Mein Roman wächst, blüht und gedeiht – ich habe früher nur den Ton nicht getroffen;  
jetzt nachdem ich der Kälte und Ironie den Abschied gegeben und „auf“ harmlos humoristische Wirkung denke, gehts famos.

Grufs und Dank

Fels



499. Loo4o8 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1894

„Herrn DR.  
RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I WOLLZEILE 15

5 „lieber Richard, waren nur 10. Reihe da – die hab ich nicht genomēn. –  
Sind Sie vielleicht heut nach dem Souper im Kfh?  
Herzl Grufs

Arth

500. Lo2622 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. 1894

„Frankfurter Zeitung. PARIS, 28. November.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich danke Dir von Herzen für die Überfendung von »Sterben«. Als ich  
den Schluß las, hatte ich das Gefühl, daß sich der durch die verfluchten  
Fortsetzungen unterbrochene Strom wieder herstellte. Der große Schauer  
kam – Ergriffenheit und Entzücken. Das Sterben ift meisterhaft geschildert.  
Mich ftört nur das Erwürgen^, ^ – dieses plötzliche Verfallen in die krimi-  
15 naliftische Brutalität, nachdem es vorher Alles Alles eitel Freiheit, Seele,  
Stimmung gewesen. Ich glaube, das ,hätte zweifelhaft bleiben müffen. Viel-  
leicht ftellte sich das die überhitzte Phantasie des Mädchens ^nur^ fo vor?  
Vielleicht wollte er fie umarmen? Mir ftört das noch rückwärts etwas das  
Bild des Unglücklichen. Er foll Einer fein, der leidet, bis zum Schluß. Das  
20 Handeln ift fo unheimlich, fo gegen feine Natur. Der erwürgt nicht, glaub'  
mirs. Er weint nur, weil fie nicht mit ihm fterben will, das Sterben felbft  
wird ihm dadurch zur noch größeren Qual, er wird noch mehr leidend zum  
Schluß. So denke ichs mir. Und ,das Alles könnte erreicht werden, wenn  
nur ein einziger kleiner Satz am Schluffe geftrichen würde, wo das Mäd-  
25 el es klar fagt: »Er hatte fie erwürgen wollen.«  
Vielleicht habe ich übrigens Unrecht. Denn ich habe das Buch mit über-  
fcharfer Kritik gelesen, weil ich ~~mit~~ Dir felbst gegenüber ein unparteiifches  
zu fällen mich verpflichtet fühlte und ftets auf der Lauer war, um nicht von

30 meiner Freundschaft überrumpelt zu werden. Sonst ist es wohl gelungen, das Buch – schön und reich. In der Literatur ,weist es Dir, meiner Ansicht nach, einen Platz neben d'ANNUNZIO an^;^ nur ist Deine Art etwas blaffer, weniger raffinirt, sanfter, als die feine. Laß' Dich von Herzen beglückwünschen.

35 Ich habe sofort Schritte gethan, um Dir eine Besprechung in der Pariser Presse, und zwar in der großen, zu verschaffen. Ich bin zum »JOURNAL DES DÉBATS« gegangen und habe Sturm geläutet über die Wiener Literatur. PIERRE LALO, ein charmanter und feinfinniger College, hat mir Besprechungen versprochen. Ob ers halten ,wird, weiß ich nicht. Jedenfalls schicke ihm ein Buch und schreibe hinein: À MONSIEUR PIERRE LALO, HOMMAGE  
40 DE L'AUTEUR, mit Deiner Unterschrift. Ebenso soll RICHARD ihm sein Buch schicken. Er wohnt 19. BOULEVARD DE COURCELLES, PARIS. Unter keinen Umständen aber bitte ich BAHR die Adresse zu geben. Ich will nicht, daß er sich durch meine Vermittelung in der Pariser Presse lancirt. Sei mir nicht böse: »Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil ETC.«.

45 ,Bei der »Frankfurter Zeitung« habe ich gestern Schritte gethan. Ich hoffe, diesmal wird Alles glatt gehen. Hast Du die liebenswürdige Erwähnung Deines Namens durch UHL in seinem Briefe über das Stück von LUBLINER gelesen?

Ich wünschte nur, daß ich Dir auch in den Schritten für Dein Stück behilflich sein könnte^,^ um Dir ein wenig von dem Passionswege zu ersparen.  
50 Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wie ich eingreifen könnte, finde aber nichts. Oder glaubst Du vielleicht, daß UHL etwas in der Sache thun könnte? Dann schreib' mir darüber, und ich wills unternehmen. Jedenfalls wiederhole ich Dir von Neuem: laß' Dich nicht niederdrücken und entmuthigen. Die Schwierigkeiten waren vorauszusehen. Wenn man ein Stück  
55 nur zu schreiben und einzureichen brauchte, um es aufgeführt zu sehen, so wäre es ein Vergnügen, Theaterdichter zu sein. Außerdem bringst Du Neues, das heißt etwas Anti-Dummes, folglich hast Du die Dummheit gegen Dich. Das ist doch ganz natürlich. Aber man findet schon Mittel, um mit der Dummheit fertig zu werden. Nur Zeit, Geduld und Geschick gehört dazu.  
60 Mit diesen drei Kampfmitteln ~~we~~ mußt Du Dich unter allen Umständen ausrüsten. Ich bin überzeugt, Du wirst am Ende durchdringen, und zwar gerade beim Burgtheater. Laß' Dich also nicht verstimmen. Denk' auch an den schönen Haß und Hohn, den diese Erfahrungen in Dir aufhäufen und der befruchtend wirken wird für ~~feh~~ spätere Werke. Und, bitte, mach' mir nach wie vor von jedem weiteren Vorkomniß Mittheilung. SPEIDEL? ,Vielleicht. Wenn Gott will, schießt ein Befen. Und die Erfahrung lehrt, daß hier und da ein Befen schon geschossen hat. Man ~~ve~~ verleumdet den lieben Gott, wenn man so ganz seine Existenz leugnet. Ein wenig existirt er doch, auch  
70 für junge Poeten.

Dringend bitte ich Dich, mich bei Frl. SANDROCK zu entschuldigen. Ich schreibe ihr, sobald ich einen freien Augenblick habe.

Herr SOKAL soll gut aufgenommen werden, um deffentwillen, von dem er kommt, und, wenn er will, auch feinewegen.

75 Wie geht die »Zeit«? Und was sagst Du dazu?

Unter Discretion: Ich höre, daß BENEDICT Erkundigungen über mich einzieht. Natürlich werde ich nie an HERZLS Stelle kommen, schon weil HERZL dagegen ist, und aus andern Gründen. Aber kennst Du zufällig Jemanden, der dem hochmögenden Herrn, natürlich mit unendlicher Vorsicht, in einem Gespräche gelegentlich mittheilen könnte, daß ich ein großer Mann bin? Um nicht Alles unverfucht zu lassen!

85 Die gütigen Worte, die Du über mich schreibst, haben mich tief bewegt. Was ich an Dir habe, weiß ich längst; aber es thut wohl, es wieder einmal zu fühlen. Wie sich mein Bild bei Andern malt, sehe ich täglich und stündlich, und diese Erfahrungen sprechen schreienden, brüllenden Hohn zu Deinen lieben Zeilen. Wenn ich ~~dann~~ Dein Buch lese und dann an meine Thätigkeit denke – es ist beinahe komisch. Nein, ehrlich gesagt, das ist es nicht: es ist traurig...

Du erhältst anbei ein paar kuriose Artikel aller Art.

90 Was soll ich mit den 30 FRANCS 30 CT. machen, die ich Dir schulde? Du setzest mich einer starken Verführung aus. Ein Anderer hätte sie längst unterschlagen. Ich sehe mit Befriedigung, wie ~~ehrlich~~ ehrlich ich bin.

Grüße, bitte, Mutter, Bruder und Schwägerin.

In alter Treue

95 Dein

Paul Goldmann.

501. Lo2624 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1894

4. December.

Mein lieber Freund,

Die »Frkf. Ztg.« worin Dein Buch besprochen worden, hast Du gewiß schon gesehen. Der Sicherheit halber schicke ich sie Dir zu. Schreib', bitte, eine  
5 Zeile an meinen Onkel, der diesmal besonders brav gewesen ist.

Wie gehts Dir? Und wann höre ich wieder etwas von Dir?

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

502. Loo409 Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894

Verehrtester Herr Doktor,

es ist mir ein Bedürfnis Ihnen für die liebenswürdige Raschheit, mit welcher Sie die Besprechung meines letzten Buches in der Frkf. Ztg. erscheinen

ließen, aufs wärmfte zu danken. Darf ich Sie auch bitten, dem Autor des  
 5 Feuilletons gütigst mitzutheilen, wie sehr mich die so erstaunlich tiefen und  
 warmen Worte gefreut haben, die er dem Buch gewidmet hat? –  
 Seien Sie, verehrtester Herr Doktor, meiner herzlichen Ergebenheit jeder-  
 zeit versichert!

Ihr

DrArthur Schnitzler

10 Wien, 7. 12. 94.

503. Loo410 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1894

RAITZ in Mähren, 13<sup>t</sup> Decbr. 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Haben Sie Dank für die freundlich auszeichnende Überfendung Ihrer  
 neuesten Novelle, die ich nunmehr an zwei stillen Abenden gelesen. Bewun-  
 5 derungswürdig ist die Kunst – oder besser gesagt die Wahrheit, mit der Sie  
 die Seelenqualen des hinterbenden Felix, den allmäligen Loslösungspro-  
 zeß der Geliebten schildern. Aber hätten Sie nicht dieses psychologische  
 Duett (oder wenn Sie wollen Terzett) vieltimmiger machen, nicht einige  
 Handlung und Verwicklung dazu erfinden können? Gerade das wollte ich  
 10 nicht! werden Sie ausrufen. Und dann haben Sie auch recht. Es muß, es darf  
 ja nicht ein Werk wie das andere sein, und da Sie schon so viel Abwech-  
 slungsvolles gebracht haben, so wird dieses peinvolle Machtfstück in feiner  
 knapp umrahmten Dufferkeit 'auch' den richtigen Platz in der Reihe Ihrer  
 Schriften finden, allwo es seine eigenthümliche Wirkung ganz und voll aus-  
 15 üben kann.

Ich selbst bin jetzt auch beschäftigt – und zwar mit allerlei. Wollen sehen,  
 was dabei herauskommt!

Es grüßt Sie herzlich und mit aufrichtiger Hochschätzung

Ihr

20

Ferdinand von Saar

504. Lo2628 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1894]

18. December.

Mein lieber Freund,

Ich glaube, ich empfinde mehr Reue als Schmerz. Das ist ein furchtbares  
 Gefühl. Das ~~arme~~ arme Mädel ist symbolisch für meine veräumte Jugend.  
 5 Ein Anderer hätte im stolzen Kraftbewußtsein sich mit dieser schönen  
 Blume geschmückt und ihren Duft genossen. Ich habe schwächlich genör-  
 gelt und gezweifelt. Liebt sie mich? Lügt sie nicht? Das war nicht das  
 Grübeln der Denker-Natur, sondern, wie gesagt, Schwäche, mangelnde  
 Besitzergreifungs-Kraft. Es war in ihr zu Anfang gewiß eine kleine Flamme.

- 10 Aber ſie iſt rafch verlöſcht, weil ich mich in meine Schale zurückzog und nicht glauben wollte. Es hätten herrliche Tage werden können und Sonnenſchein für ein ganzes Leben. Statt deſſen wurde es nur, wie Alles in meinem Leben, ein veräümted Glück, ein nicht zu Ende gelebted Erlebniß.
- 15 ſeinen jetzigen Seelenzuſtand, daß mich auf einmal die Angſt befällt, wo ich in die Dreißig komme, die Angſt, daß ich ~~da~~ meine Jugend nicht genoffen, daß ich herrliche Gelegenheiten veräümt habe. Ich will alſo rafch nachholen. So denke ich ſeit vorigem Sommer daran, mich in den Ferien mit dem Mädeld zu treffen oder gar ſie nach PARIS kommen zu laſſen, wo ihr Platz wäre. Ich will ihr ſchreiben und veräüme es natürlich, wie ich Alles veräüme. Nun kommt an einem grauen Morgen dieſe Nachricht. Das heißt für mich viel mehr, als Du ahnen kannſt. Nicht bloß ein armes liebed Ding iſt todt, das mir Guted gethan – ſondern: »Die Jugend iſt vorbei, unwiderruflich vorbei. Man lebt nicht wieder, was man einmal zu leben unterlaſſen.«
- 25 Ich habe merkwürdig oft an ſie gedacht. Nicht etwa dieſe dumme romantiſche Geſchichte von der hinterdrein kommenden Liebe. Aber ~~n~~ es war die Überzeugung, daß ſie ein ſelten köſtliches Menſchenkind geweſen und daß ich ſie hätte heut noch wenn auch vielleicht nicht lieben, ſo doch genießen können. Das iſt übrigens bei mir das ſelbe. Ich kann nicht lieben, nur genießen. Ich bin ſeitdem ſtärker geworden; ich war für ſie gereift; nun hätte ich ſie mir holen mögen. Einer meiner Lieblings-Träume war: »Reich, und eine Reife nach Italien mit ihr.«
- Ich habe ihre Briefe wieder geleſen und gierig nach Spuren von Falſchheit, Poſe, Hyſterie gefucht. Das wäre Balfam geweſen für meine Reue. Ich glaube auch, daß ſie mich nicht geliebt hat. Aber ich glaube auch, daß das meine Schuld war. Und neben den ſchlimmen Spuren habe ich doch viel einfache Güte, Herzigkeit und Poeſie gefunden. Ich glaube beinahe: ſie iſt die einzige Frau geweſen, die mich ~~ver~~ verſtanden hat. Das nagt, das nagt. Oh ich blöder Thor!
- 40 Ich glaube auch, ſie hat ſich an mich anlehnen wollen, um das Künſtleriſche in ihr zur Entwicklung zu bringen. Ich habe ſie weggeſtoßen. Nicht einmal geſchrieben habe ich ihr. Und das Nicht-Schreiben war eine Heuchelei. Denn, wie geſagt, ich dachte viel an ſie. Vielleicht, wenn ſie mich um ſich gewußt hätte, wäre ſie nicht in den Wald gegangen, ſich erſchießen.
- 45 Ich hätte, ihr laut zurufen müſſen, was ich all' die Jahre dachte: »Kommen Sie nach PARIS!« Ich glaube beinahe, ich habe eine Verantwortung daran, daß dieſe köſtliche Menſchenblume verkümmert iſt. Meine einzige Genugthuung wäre, wenn ich wüßte, daß ſie mich vergeſſen hat. Aber wie das erfahren?
- 50 Denk' nur, dieſer Tod. Wie ſtolz, wie heldenmüthig! Er ſagt: »Sie war eine edle Frau. Du haſt es nicht verſtanden. Zu ſpät.«
- Ich ſehe mich mit ihr bei Dir, in Deinem lieben Zimmer. Es iſt unfäßbar,

daß das Alles verloren ist. Schatten und Reue. Das »Zu spät« brennt wie Feuer auf dem Herzen.

- 55 Könntest Du nicht noch etwas über ihr Leben erfahren? Ich möchte hören, daß sie liederlich gewesen ist, daß sie banal geworden ist. Auch möchte ich wissen, \* warum sie gestorben ist. Liebe zum Vater? Ich glaube nicht. Sie hat einen kleinen dummen Lieutenaut zum Bräutigam gehabt und ihn sehr geliebt. Der mag ihr auf ihre »Unmoral« gekommen sein und sie weggestoßen haben. Dann starb der Vater. Nun kam die unendliche Vereinfachung  
60 über sie, vielleicht auch die Noth. Darum hat sie gethan.

Wenn es einen gnädigen Gott gäbe, hätte ich an jenem Tage im Preßburger Walde sein müssen. Wie ich sie ins Leben zurückgetragen hätte auf meinen Armen!

- 65 Nun kommen mir die Thränen.  
Siehst Du nun, wie verfehlt mein Leben ist?  
Grüß' Dich Gott, theurer Freund!  
Dein

Paul Goldmann

505. Loo411 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1894

,23/12 94.

Werther Herr Doctor!

- Ich habe Sterben bis nun zwei mal gelesen, und werde wohl noch darauf zurückkommen. Es ist eine höchst tüchtige und eine wirklich merkwürdige  
5 Arbeit; in der Analyse von wirksamster Feinheit und Tiefe. Bewundernsworth ist die Kunst, mit welcher Sie den zeitlich so knappen und doch für die Vorgänge fast zu weitgesteckten Rahmen mit Leben zu erfüllen wissen. Es ist ein vollkommen zielbewußtes Schlendern; was Abschweifung erscheinen könnte, führt nur desto sicherer zum letzten Ende. Manch-  
10 mal möcht' ich mir mehr Leidenschaftlichkeit verlangen; besonders am Schluß könnte ein stärkeres Temperament durchbrennen. Aber: Sie haben in dieser Arbeit einen mächtigen Ruck vorwärts gethan und will ich Ihnen sagen, in wie ferne mir Arbeit das Höchste dünkt: im Sinne der Arbeit an sich selbst. Da nun sind Sie tüchtig und ehrlich am Werke und darum  
15 rücken Sie vor in schönen Erfolgen und zu einer ersten Stellung, auf die Sie heute schon Anspruch haben.  
Es grüßt und begrüßt Sie herzlichst  
Ihr

David

506. Loo412 Hugo August von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [30. 12. 1894?]

„Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.

Lieber Freund!

Hugo der ziemlich stark erkältet ist möchte von 8 Uhr ab den Abend mit  
Ihnen verbringen wenn es Ihnen paßt oder ev. später ins Kafféhaus kömen  
u bittet Sie um Nachricht SALESIANERGASSE. Freundschäftlichst  
Ihr

D<sup>r</sup> Hofmannsthal

Sonntag.

507. Loo413 Arthur Schnitzler und Hugo von  
Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 12. 1894

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

„Lieber Richard! Wir find am Neujahrstag 10.45 Vormittg bei Ihnen, um  
mit Ihnen nach der Brühl zu fahren. Schlimften Falls fahren Sie nicht mit.  
Aber fahren Sie lieber mit.

Herzlichst

Arthur

[hs. Hofmannsthal:] Hugo

508. Lo2630 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

„Frankfurter Zeitung.

PARIS, 31. December.

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

das find recht erfreuliche Nachrichten, – ungerufen! – die Dein Brief bringt.  
SPEIDEL besonders ist eine förmliche Überraschung. Der Mann, der <sup>^x^x</sup> bei  
der Lampe nach Mitternacht über Deinem Stücke sitzt, wird mir beinahe  
sympathisch. H Sollten wir ihm vielleicht Unrecht gethan haben? Er war  
gegen das Neue; aber hat es denn viel Neues gegeben? Und haben wir nicht  
am Ende das Neue mit uns verwechselt, die wir neu waren? Das Urtheil, das  
er über Dich fällt, spricht sehr zu Ehren „seines Kunstverständnisses. Nun

kann es doch unmöglich mehr fehlen. Wo fovie! Mächtige dafür find, wird das Theater-Gefindel nichts mehr ausrichten können. Daß B. Dich befucht, imponirt mir besonders. Welchen Weg haft Du durchlaufen zwischen von  
 20 drei Jahren bis auf heut! Mir kommt so vor, als sei jetzt nur noch ein tüchtiger Ruck zu geben, und dann am Ziel! Wenn sich die SANDROCK vom Volkstheater jetzt schon losmachen könnte, so wäre es wohl gut (Warum spielt übrigens die HOHENFELS nicht die Rolle?). Wenn nicht, so wartest Du ruhig bis zum nächsten Jahr. Der Titel »Liebelei« mißfällt mir. »Er klingt  
 25 maniriert, unliterarisch und verkleinert die Arbeit. Ich möchte, daß Du auf die kleine NUANCE verzichtest und einfach gerade heraus »Eine Liebschaft« sagst. Das klingt mehr nach bürgerlichem Drama. Und nun werde ich endlich ungeduldig. Alle Welt hat schon über dem Stücke gefessen, mit B Bängen und ohne. Ich weiß allerlei Urtheile und kenne es selber noch nicht.  
 30 Könntest Du es mir nicht auf wenige Tage zugänglich machen? Ich lese es in einem Tage aus und schicke es sofort zurück. Bitte, bitte, mach' es irgendwie möglich; Du kannst Dir denken, wie gespannt ich bin. Die Spannung wächst mit jeder neuen Nachricht. Nun muß ich endlich kennen lernen, zum Teufel auch! Und, nicht wahr, sobald Cenfur und Intendanz gesprochen haben, theilst Du mir sofort das Resultat mit? Schreib' mir auch, ob  
 35 die Frankf. Ztg. etwas darüber bringen soll. Einstweilen beglückwünsche ich Dich von Herzen zu den bisherigen guten Resultaten[.] SPEIDEL ist bereits der halbe Erfolg. Ich freue mich sehr....

In einem der nächsten Hefte des »MERCURE DE FRANCE« kommt ein Aufsatz  
 40 von ALBERT über Euch. Leider hat er mich nicht um Rath beim Schreiben gefragt. Es stehen also offenbar einige Stiefel drin. Aber die Hauptsache ist doch, daß etwas geschrieben wird. Auch will er nächstens etwas von Dir überfetzen. Wie macht sich der literarische und buchhändlerische Erfolg von »Sterben«?

Was hört man von der »Zeit«? Wie geht sie und wie gefällt sie?  
 45 Gern will ich Dir die Frankf. Ztg. schicken, wenn ich etwas darin habe. Aber ich habe kaum mehr etwas drin. Kann mich nicht mehr zum Schreiben aufraffen. Es liegen Centnerlasten auf mir. Die Krankheit, die nicht heilen will – Ihr Ärzte seid nichts als menschenfreundliche Lügner – die Vereinfachung, die Heimatlosigkeit, das Gefühl des Zurückbleibens, die Verlotterung. Wie ich aus ISCHL zurückkam, wollte ich eine Riefen-Anstrengung machen. Die ist mißlungen, und nun lasse ich mich sinken und leiste nur  
 50 mehr wenig Widerstand. Ich lese nicht ein Mal mehr ein Buch zu Ende; und wenn die Reue kommt, so flüchte ich mich in Politik und Depeschen hinein.  
 55 Den Brief an Fr! SANDROCK habe ich endlich geschrieben. Es war keine Kleinigkeit. Ich sollte meine Ansicht über das Leben mittheilen. Das ist nicht leicht, wenn man viel zu thun hat. Ich habe ein idiotisches Zeug abgeschickt, MAIS ENFIN, ich habe geantwortet.



Ich möchte ein wenig wissen, wie Du lebst? Gefellſchaft? Freundſchaft?  
 60 Abenteuer?

BAHR hat mich neulich in ſehr liebenswürdiger Weiſe citirt. Warum hat er  
 das gethan?

Ich mache mir Vorwürfe, daß ich Dich zum Abonnement auf das »Journal«  
 aufgefordert habe. Es wird niederträchtig ſchlecht. Vielleicht verfuchſt Du  
 65 es fortan mit der Abendausgabe des »JOURNAL DES DÉBATS«. Die politiſchen  
 Artikel brauchſt Du ja nicht zu leſen; aber es ſind köſtliche CHRONIQUEURS  
 darin, höhere literariſche Leute: HALLAYS, BAZIN, FILON, LEMAÎTRE ETC. Wil-  
 lſt Du, daß ichs Dir abonnire? Noch habe ich 30 FRANCS 30 CT., die Du  
 beharrlich todtſchweigſt. Hat RICHARD den »Courrier Français« abonnirt?  
 70 Sonſt ſchicke ich ihn Dir. Anbei ſchicke ich Dir wieder ein paar Arti-  
 kel, Kraut und Rüben durcheinander. DRUMONT iſt ein großer Polemiſt,  
 nur ſtark irrfinnig. In Bezug auf Juden und Deutſche leidet er an Verfol-  
 gungswahn. Aber in erſterer Beziehung beginnt der Irrſinn doch erſt nach  
 75 einer weiten Grenze; Vieles Unglaubliche, was er über jüdiſche Corruption  
 ſchreibt, iſt wahr. Auch iſt er größenwahnnſinnig und kommt ſich thatſäch-  
 lich als gottgeſandter Meſſias vor. Anderſeits gibt ihm aber gerade nur  
 dieſer Wahnnſinn die ungeheure Kraft, mit der er manchmal dreinſchlägt.

„SOKAL war bei mir; er gefällt mir gut. Scheint ein geſcheiter und ernſter  
 Menſch zu ſein....

80 Ich wünſche Dir von Herzen Glück zum neuen Jahr. Mir ahnt, daß das Jahr  
 1895 wichtig für Dich werden wird. Sieht es nicht vertrauenerweckend aus?  
 Mit ſeiner runden Fünfheiten!

Was aber auch geſchehen mag, Gutes oder Allerbeſtes, wir bleiben die  
 Alten, nicht wahr?

85 Herzlichſt und in Treue Dein

Paul Goldmann.

„Bitte, empfehl’ mich Deiner Frau Mutter und richte ihr meine ergebenſten  
 Neujahrs-Wünſche aus.

Was lieſt Du jetzt?

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 5. Januar.

Mein lieber Freund,

- Ich danke Dir von Herzen, daß Du meine Bitte so rasch erfüllt hast. Entschuldige nur die großen Kosten, die ich Dir verursacht; aber Du hast mir eine große Freude gemacht. Mittags bekam ich es, in einer Stunde war es gelesen, und am selben Tage sende ich es Dir noch zurück.
- Da ich sofort schreiben muß, bin ich meiner Eindrücke noch nicht ganz sicher. Der erste Akt ist voll Anmuth, voll Bewegung, er endet auf's Packendsten. Ich glaube, er wird sehr gut gespielt werden müssen. Die zwanglose, natürliche Fröhlichkeit stellt den Komödianten keine leichte Aufgabe. Auch möchte ich gleich hier sagen, daß ich besonders diese einfache Sprache überall bewundert habe. Das Die Leute sprechen im Stück, wie im Leben.
- Welch' eine Kunst da drinsteckt! Im zweiten Akt – und auch sonst – hätte ich gern, daß der alte WEIRING etwas mehr hervorträte, als bloß mit ein wenig Profil. Ich hätte ihn etwas ausführlicher gewünscht, ~~umfomehr~~ als eine kleine Scene rührender Vaterliebe zwischen ihm und dem Mädchen hätte das Ende noch um eine NUANCE tragischer gemacht. »Ich alter Mann, habe nur noch Dich.« Es gibt nichts mehr zum Weinen, als hilfloses, verlassenes Alter. Zudem bin ich überzeugt, daß der Herr, der von Censurschwierigkeiten sprach, gerade die Reden WEIRINGS über Tugend und Behütung von Glück gemeint hat. Das ist zwar eine Hauptfache, ein Grundgedanke des Stückes. Das liegt aber den Trotteln wenig auf. Niemals wird man im kaiserlichen Hoftheater so etwas sagen lassen. Sonst ist die Scene ergreifend. Die Abschiedsscene hätte ich auch noch um einen Grad kräftiger gewünscht, mit etwas mehr Betonung darauf, daß es der Abschied ist. Auch sollte er einmal vom Sterben sprechen und Angst zeigen. Sonst ist sie entzückend. Der Schluß mit der letzten Umarmung wird ungeheuer wirken. Einfach, aber so schön! Der dritte Akt ist der Höhepunkt; überhaupt ist das Stück vorzüglich gebaut, es wächst so allmähig ins große

Dramatische hinein. Bewundert habe ich nebenbei die Kunst, mit der Du all' die technischen Schwierigkeiten für den dritten Akt bewältigt hast, von denen Du in ISCHL sprachst. Ma<sup>am</sup>n kann sich keinen zwangloseren und natürlicheren Vorgang denken. Besonders daß die Sache »übermorgen« spielt, ist zugleich technisch fein und dramatisch wirksam. Nun möchte ich auf eine kleine Gefahr aufmerksam machen: daß man nämlich den THEODOR, wenn er nicht vortrefflich sehr geschickt gespielt wird, im Publikum zuerst komisch nehmen kann. Er ist auch gar zu sehr »MUFLE«. Insbesondere möchte ich, daß er das von dem Fallen im Duell nicht gar zu trocken herausragt. Ich weiß wohl, was Du damit willst: mit dem Mädels macht man eben keine Umstände. Aber so ein roher Kerl ist der THEODOR doch nicht. Er sollte wenigstens verlegen sein, zu umschreiben versuchen: Unfall .... schwer verwundet .... und ~~lan~~ dann erst das Duell herausbringen. Die Tragik, die dann mit elementarer Gewalt losprallt, – die Reden des Mädels – das ist ein Meisterstück. Mich hats bereits beim Lesen in der Kehle gewürgt. Auf dem Theater kann dem kein Mensch widerstehen. Herrlich und tief ergreifend! Der Schluß gefällt mir nicht. Ich möchte nicht, daß sie sich umbringt. Das ist gar nicht nöthig. Laß' dem dummen Publikum wenigstens den kleinen Trost, daß sie leben bleibt. Es kann viel erschütternder enden. Sinkt dem Vater weinend an die Brust und der hebt schluchzend seinen zitternden Arm und schreit zu THEODOR, dem Repräsentanten der »Welt draußen«: »Ihr habt mir mein Mädels umgebracht.« Oder so was. Aber kein Weglaufen. Man verhindert ~~so~~ sie auch, ans Grab zu gehen, damit basta! Die Fenster-Hinausschreierei ist verfehlt. Die Hauptperson muß auf der Bühne bleiben. Und dann so unwahrscheinlich. Er holt sie ja doch ein; bis zum Kirchhof, braucht sich nur einen Fiaker zu nehmen, um ihr zuvorzukommen. Oder die MIZZI schreit aus dem Fenster den Passanten zu: »Haltet auf!« Das mußt Du ändern. Es ist ein Fehler, das Ende hinter die Couliissen zu verlegen.

Im Ganzen: ein edles und reifes Werk. Ich beglückwünsche Dich dazu von ganzem Herzen. Ich kenne zur Zeit Niemanden, der so etwas schreiben könnte, auch hier in Frankreich nicht. Es ist die Krönung Deines bisherigen Lebens und Schaffens, und wird es erst einmal aufgeführt, so wird die Welt mit Erstaunen sehen, daß Du ein Dichter bist..

Gräulich ist, nochmals, der Titel. Wenn Du einen hättest wählen wollen, der alle schlimmen Vorurtheile gegen das Stück erwecken sollte, so hättest Du keinen bessern finden können. Du mußt es umbenennen. Kannst und willst Du es nicht »Eine Liebchaft« nennen – das wäre das weitaus Beste – so möchte ich Dir vorschlagen: »Arme Liebe«. Leicht ~~kan~~ kannst Du der Christine im dritten Akt noch zehn Worte in den Mund legen, die diesen Titel erklären<sup>^</sup>; oder noch besser der Vater soll es zum Schluß sagen: »Wein' Dich aus, armes Kind. Wenn arme Leute lieben, so dürfen sie nichts beanspruchen, als Thränen.« ~~Ð~~ In der Größe seines Schmerzes wird der Alte aphoristisch<sup>^</sup>–<sup>v</sup> ein einziges Mal. Das wäre umso wirksamer. Und denk' Dir nur, was ~~sich~~ für

eine große allgemeine Perspektive sich am Schluß durch diese Worte noch öffnen würde. Das wäre doch besser, als die Fenster-Geschichten .....

Vielen, vielen Dank, mein lieber Freund, für den großen Genuß, den Du mir verschafft hast. Wie stehts nun mit der Aufführung? Schreib' mir bald

85 und ausführlich.

Zwei Bitten: Erstens. Ich habe zum Neujahr ein schönes Alt-Wiener Bild erhalten, von ARTARIA<sup>^</sup>,<sup>v</sup> mit dem ich mich unbändig gefreut habe. Aber ohne Begleitbrief. Ein so zart sinniges, von Herzen zu Herzen gehendes Geschenk kann nur von Jemandem aus Deinem Kreise herkommen. Sag'

90 mir, wer der Spender ist.

Zweitens. Schreib' mir Torresanis Adresse.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

510. Lo2727 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 LALO, vom »JOURNAL DES DÉBATS«, war gestern bei mir. »Sterben« hat ihm ungemein gefallen, RICHARDS Buch weniger (sags ihm aber nicht). Er hat<sup>^e</sup><sup>b</sup> bestimmt versprochen, über Euch zu schreiben. Ob ers halten wird???

Bitte, schick' mir TORRESANIS Adresse.

Hat Frl. SANDROCK meine Briefe erhalten?

15 Franzosen, die kleine Geschichten schreiben, sind: MAURICE DONNAY, PAUL HERVIEU, GEORGES D'ESPARBÈS, ABEL HERMANT, ~~HEN~~ HENRI LA LAVEDAN, FERDINAND VANDEREM, ALFRED CAPUS, FRANÇOIS DE NION, HENRY DE FLEURIGNY, GEORGES COURTELIN, JEAN AJALBERT, L. XANROF, JULES RENARD, JULES BOIS, JULES CASE, PAUL ADAM ETC.

20 Wenn Du damit nicht genug hast, kannst Du mehr bekommen. Meistens sind sie recht mäßig. Die gegenwärtig aufgehende Saat ist nicht gut gerathen. Außer den verwöhnten Mode-Pinseln (PREVOST, HERMANT, VANDEREM) kann man sie zum Übersetzen zweifellos billig, meist umsonst bekommen. Man schreibt ihnen: NOUS SERIONS TRÈS-HEUREUX D'OBTENIR

25 L'AUTORISATION DE TRADUIRE ..... CELA SERVIRAIT COMME ÉCHANTILLON DE VOS ŒUVRES POUR VOUS INTRODUIRE AUPRÈS DU PUBLIC AUTRICHIEN. So natür-

lich nur den Unbekannten. Die Bekannten setzen voraus, daß man in Wien nichts mehr lieft, als fie. Oder aber man schreibt gar nicht. Wer kümmert sich in PARIS um die Allgemeine Zeitung?

30 Herzlichft  
Dein

Paul Goldmnn

511. L00415 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [19. 1. 1895?]

„Lieber Richard. Kömen Sie in die Loge

NR. EILF, I. Stock links.

War nichts „andres zu bekömen. –

Hoffe, zur Repartirung, daß mein Bruder u Schwägerin mitkömen.

5 Die Loge hab ich. –

Nachher sind wir, dh. Sie, Qualle, „Schwefter u Salten „u ich „zusämen. Bitte  
dringend keine Elegance.

Herzlich Ihr

Arthur

10 (Ich gehe schwarzes SACCO.)  
Vielleicht doch SMOKING

512. L02692 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1895?]

„w fr paris 30298 20 1/38=

hab meine innige freude dran nun wirds rasch aufwaerts gehen

haendedruck und glueckwuensche = goldmann. +

513. L00416 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1895

„Herrn

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Wo haben Sie Ihren schwarzen Sömerstrohhut gekauft?

5 Morgen ist nämlich Raimundtheaterabend. –

Ich gehe vielleicht, – fast sicher wenn Sie gehen. Herzlichst

Richard

514. Loo417 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 28. 1. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard!  
5 In der MEIERischen Strohthuhandlung am Prater, glaub ich oder  
Freifingergaffe. –  
Ob ich hingehe, weiß ich nicht. Hab' auch keine Einladung. Heut bin ich  
jedenfalls im GRIENSTEIDL.  
Herzlichst Ihr Arthur

515. Loo418 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 29. 1. 1895

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX. Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Ich schreibe Ihnen nur um Ihrer Indolenz ein wenig nachzu-  
5 helfen, und Sie zu erinnern daß Sie heute auf den Raimundtheaterabend  
gehen wollen. Wenn Sie nicht gingen würden Sie darunter leiden etc –  
Herzlichst R.

516. Loo419 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 6. 2. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15

„L R  
5 Morgen Donnerstag erhalten Sie Nachricht RESP. Sitz für die Burg.  
Herzlich Ihr A. S.

517. Lo2728 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

PARIS, 6. Februar.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich hätte Dir Deinen Brief gern umgehend beantwortet, hatte aber gerade ausnahmsweis viel zu thun und komme nun erft heut zur Antwort.

Was Du mir da schreibst, aus einer Aufregung und Verstimmung heraus, die noch an jedem Worte haften geblieben ist, hat mich recht sehr geschmerzt. Freilich nur in dem Sinne, daß es mir unendlich leid thut, Dich inmitten all' 15 dieser Widerwärtigkeiten zu wissen. Um das Endresultat machen sie mich nicht im Mindesten bekümmert. Ich sehe die Dinge von fern an, wie aus den Wolken. Da sehe ich denn ein Schiff, das unaufhaltsam dem Ziele zufährt. Die einzelnen Zickzacklinien des Kurfes sehe ich nicht. Ich sehe nur, daß es vorwärts geht, nicht zurück – daß es nicht zurückgehen kann. Ein paar intrigante Weibsbilder follen Dein Werk ~~an~~ aufhalten, das mit der Kraft Deines Talentes dem Ziele zutreibt? Der Gedanke macht mich heiter, so unsinnig ist er. Und ich verliere meine Heiterkeit nur, wenn ich Deinen Brief wieder vornehme und Deine Verstimmung herauslese, die ich Dir gern erspart wüßte. Aber schön! Du kämpfst. Wer kämpft nicht? Und vergleiche Dein 20 glückliches Loos, für ein hohes Ziel kämpfen zu dürfen, mit dem Anderer, mit dem meinen zum Beispiel, der ich mit Widerwärtigkeiten und tausend Verhängnissen ringen muß, nicht um hinaufzugelangen, wie Du, sondern um nicht tiefer zu fallen, als ich schon stehe.

„Hab' Geduld, mein lieber Freund! Sei ruhig und laß' die Dinge gehen, wie sie gehen. Das Entscheidende ist bereits geschehen: Du hast ein schönes Stück geschrieben.[.] Alles Übrige ist vollständig gleichgiltig. ~~Laß'~~ Laß' Dich also nicht erregen. Blick' weit hinaus in die Zukunft, laß' Dich vom Tage nicht unterkriegen und vertrau' auf Dich, wie ich auf Dich vertraue.

Das ist freilich Alles recht vag und allgemein. Ich wünschte, ich wüßte ~~Nah~~ 35 Näheres oder könnte gar bei Dir sein, um die Dinge im Einzelnen mit durchzuleben. Du sollst aber jedenfalls nicht glauben, daß Du mir schreiben mußt. Ich verstehe es, daß Du wenig Stimmung zu Briefen findest, und warte schon meine Zeit ab. Nur möchte ich wissen, wann ungefähr die Auf- führung sein wird; und wenn sie dann ist, möchte ich mir am nächsten 40 Morgen eine Depesche über das Resultat erbitten.

Ist BÄHR nicht mit, unter denen, gegen die Du zu kämpfen hast? Die Kritik über »Sterben« in der »Zeit« war ebenso dumm als beschmückt.

Ich sandte Dir dieser Tage ein paar französische Zeitungsartikel. Du findest darunter vielleicht Manches, das Dich zerstreut. Kann ich Dir sonst was aus

- 45 PARIS schicken? Das Gefcheiteste wäre, Du ließeſt den ganzen Kram in Wien  
im Stich und kämeſt auf vierzehn Tage hierher. Das würde Dir gut thun!  
„Im Sommer werden wir uns kaum ſehen können. Ich werde krank und  
kränker, und mein Schwager beſteht darauf, daß ich während meines  
50 Urlaubs eine Kur gebrauche, vielleicht in TOELZ, im bairiſchen Hochge-  
birge.  
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſei guten Muths!  
Dein  
treuer

Paul Goldmann

518. Loo420 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 14. 2. 1895

„Herrn DR  
RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15

- 5 „L. R. Ich komme wahrſcheinlich nicht zu Ihnen, ſondern um 11 direct auf  
den Ball.  
Herzlich Ihr

Arth

519. Loo421 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1895?]

- „Lieber Arthur! Ich bin heute Nachmittag zu Hauſe und, arbeite. Wegen  
des Herrn Hund's werde ich kaum Nachmittag Abends ins Gaſthaus gehen  
können, weil das Stubenmädchen weggeht. Wenn Sie und Hugo am Abend  
„vielleicht vorüber kommen ſchauen oder läuten Sie vielleicht zu mir her-  
5 auf  
herzlichſt

Richard

Dr Richard Beer-Hofmann

520. Loo422 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 2. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.



5 ,lieber Richard, ich werde wohl nicht zu Ihnen kommen können; mein Kopf-  
weh ist zu arg.  
Herzlich Ihr Arthur

521. L00423 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 1. 3. 1895

,Herrn DR. RICH BEER HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15

,L. R.  
5 Bitte Nachricht, ob Sie morgen Samstag mit mir ins Theater wollen (zu  
»CHANSONETTE«) u ob Sie aufn Gfchnas gehn?  
Herzlich grüßt Arthur  
Bin heute Abend nach 10 bestimmt GRST

522. L0279 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire. PARIS, 2. März.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.  
Mein lieber Freund,  
10 Nun geht es mir langsam wieder besser, und ich kann Dir schreiben. Als  
Folge der allgemeinen Krankheit hat sich ein hartnäckiges Augenübel erge-  
ben. Es kam zum zweiten Male bereits und hält diesmal lange Wochen vor.  
Da ich meinen Beruf nicht aussetzen kann, sollte ich alles Schreiben und  
Lesen auf das unerlässlich Berufliche beschränken. Da blieb also für Briefe  
15 nichts übrig. Auch war es nicht gut möglich, meinen armen dummen Kopf  
zu einem andern Gedanken zu bringen als zu dem an die Krankheit. Was  
der Beruf eifern erzwang, ging ging noch. Sonst aber faß ich da, Tage und  
Nächte, und hörte alle Gefpenfter meines unglückseligen Lebens um mich  
streichen. Das wird schlimm enden, liebster Freund.  
20 Nun laß' Dich von Herzen beglückwünschen zur Annahme im »Deutschen  
Theater«. ~~Ve~~ Das ist, in Bezug auf den Vertrieb am deutschen Markt, womög-  
lich noch besser, als das Burgtheater. Von Berlin aus kommt man direkt  
in die deutsche Literatur. Das Alles sind so schöne Erfolge; und wenn ich

fehe, wie man fonft Erfolge davonträgt, und wie Du dazu kommft: ohne  
 25 Conceffion, ohne die leifte Nacken-Beugung, ruhig und ehrlich und  
 Dir felbft getreu – fo gibt mir das ein recht stolzes Bild, und es ift beinahe  
 noch schöner als Dein Stück. Ob Daß die geniale Dame keine Schwierig-  
 keiten mehr macht, ift gut. Sie wird wohl wieder anfangen; aber fie kann  
 nichts mehr verderben, und wenn ~~ich~~ ihr auch alle Teufel der Hölle im  
 30 Leibe faßen. Ob das Burgtheater das Stück jetzt oder in der nächften Saifon  
 fpielt, ift völlig gleichgiltig. Dir zuliebe möchte ich wünfchen, daß es bald  
 wäre. Mir wäre es lieber, ich hätte Dich noch ein halbes Jahr unaufgeführt.  
 Der SCHNITZLER, der »zum klangvollften Namenkreis moderner Schriftfel-  
 ler gehört«, kommt mir recht kalt und fremd vor. Aber welch' eine fchöne  
 35 Kritik, diefer BRUNO WALDEN. Da ift einmal Einer, der Dich nach Verdienft  
 würdigt. Der Erfolg ift umfo größer, als der Ochs – oder die Gans – die  
 Gans – fich fo im Urtheil über ANATOL vergriffen hat. Auch dazu laß' Dich  
 von Herzen beglückwünfchen! Und Dank für die Überfendung. Es hat mir  
 große Freude gemacht, den Artikel – er ift überdies fchön gefchrieben – zu  
 40 lezen.

Jedesmal noch ärgere ich mich über den Titel »Liebele!«. Wenn Du wüßteft,  
 wie garftig er ~~kle~~ klingt und wie er das Werk verkleinert! Daß Du Dir fo gar  
 nichts fagen laffen willft! Warum nicht »Eine Liebfchaft«?

Möchte wiffen, was Du fchreibft und lieft. Ich lese gar nicht mehr. Ich habe  
 45 es aufgegeben, – ftrebe nicht mehr mit – laffe mich finken.

Und wie lebft Du? Still oder innerlich bewegt? Gehen neue Dinge vor? Bitte,  
 fchreib' mir ein wenig, wie Du lebft.

Und was macht RICHARD? Schreibt natürlich keine Zeile? Aber gedenkt er  
 wenigftens feines Verfprechens nach PARIS zu kommen?

50 BAHR hafte ich mehr und mehr. Welch' ein Schwindler! Welch' ein CHARLA-  
 TAN! Ein Mann, der nach Gefetzen und Strömungen geht in der Literatur, –  
 der dem Publikum einreden will, man könne fo eine Art exakte Literatur-  
 Forfchung treiben, während es doch da nur Individualitäten gibt, alfo  
 Zufälliges, Unberechenbares, Geheimnißvolles. Und gerade die fieht er  
 55 und verfteht er nicht, der Urtheilslofe. Nicht einen Neuen hat er in der  
 »Zeit« heraufgebracht, und ich bin überzeugt, es gäbe Manchen in Wien zu  
 finden. Aber immer nur BAHR – BAHR über Theater und BAHR über Kunft –  
 BAHR über EMERSON und BAHR über GOETHE. Und immer »modern«! Jetzt  
 hat er heraus, daß das Alte modern ift. Darum muß man alfo jetzt fich  
 60 mit dem Alten befchäftigen. Alles nach Außen und nichts von Innen. Der  
 Pinfel!

KANNER aber ift herrlich in der »Zeit«. Feft, klar und fcharf. Ein männlicher  
 Geift! Siehft Du ihn manchmal? Wie ftehfth Du mit ihm?

Daß Du mich im Sommer doch treffen willft, ift lieb von Dir. Vielleicht daß  
 65 ich alfo doch nach der Kur auf ein paar Tage nach MUENCHEN kann. Ich  
 möchte Dich ja fo gern fehen und fprechen. Nach PARIS könnteft Du nicht  
 auf 14 Tage kommen?

Zeitungsartikel fende ich Dir heut nicht. Ich habe Es hat keine interessanten gegeben; habe auch wenig lesen dürfen. Interessiren sie Dich überhaupt?

70 Dann macht es mir eine Freude, weiterzusammeln.  
 ‚Was Du über DRUMONT schreibst, ist im Wesentlichen richtig. Aber so ganz  
 bloß literarisch ist sein dämonischer Juden-Typus doch nicht. In CORNELIUS  
 HERZ ist er zum Theil wahr geworden. Gewiß DRUMONT ist stark MONOMAN.  
 75 Aber er ist der beste Kenner der heutigen Pariser Corruption. Was dem Draußenstehenden darin ~~et~~ wahnsinnig scheint, ist oft bloß wahr. Und in allen  
 Pariser Corruptionen steckt der Jude. Es ist ein infames Gefindel. In diesem  
 BABYLON ist DRUMONT der Mann, der das flammende MENE TEKEL schreibt.  
 Als Göt Corruptions-Epiker muß man ihn ernst nehmen; sonst ist er eitel  
 und verrückt.

80 Ich fende Dir »LES PHONOGRAPHIES DE' L'AMOUR«. Eine amüsante kleine Unanständigkeit.

Bekommt Du noch das »JOURNAL«? Möchtest Du ein anderes Blatt?  
 Bekommt Ihr den »COURRIER DE FRANÇAIS«? Kann ich Dir sonst etwas in  
 PARIS besorgen?

85 ‚Denk' Dir: Deinem Bruder und Schwägerin habe ich noch nicht für das entzückende Bild gedankt, an dem ich täglich meine Freude habe. Sag' ihnen,  
 daß ich augenkrank war, – bitte – und daß ich ihnen nächstens schreibe.  
 Grüße sie Beide recht herzlich.

Bitte, empfehl' mich Deiner Frau Mama.

90 Sei herzlichst und in Treue begrüßt! Nun höre ich hoffentlich bald von Dir.  
 Aber antworte einmal auf alle Fragen (ausnahmsweise!) Dein

Paul Goldmann

523. Lo2730 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1895]

‚Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 7. März.

Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich fende heut ein paar <sup>^Affichen</sup>AFFICHEN<sup>v</sup> an Dich ab, von bekannten  
 Pariser Künstlern: CHÉRET ETC, – die schönsten, die ich kriegen konnte. Die  
 sollst Du mit RICHARD theilen, und Ihr sollt Euch damit Euer Zimmer oder  
 Vorzimmer dekoriren, wie dies hier die eleganten jungen Leute thun. Zwei  
 davon – »LA TERRE« und »ROSE CROIX« – find in zwei Theilen; das wirft Du  
 15 übrigen schon selbst sehen. Grüß' Dich Gott! Dein treuer

524. L00424 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 3. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard. Wir haben Sitze für das Abfchiedsconcert  
5 HUBERMANN 29. März.  
– Dinfstag geh ich mit Ihnen zu FEODORA. Heute bin ich bei JULIUS CAESAR  
in der Burg, nachher im CAFÉ, wo ich Sie zu sehen hoffe –  
Herzlich Ihr Arthur

525. L02731 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

10 AU JOUR LE JOUR  
M. ARTHUR SCHNITZLER

M. Arthur Schnitzler est un des derniers venus parmi les écrivains de la  
Jeune Allemagne. On connaissait jusqu'ici de lui un recueil de nouvelles  
et une pièce en trois actes, où se révélaient des qualités éminentes, mais  
qui ne l'avaient point encore fait sortir du rang, lorsque, récemment, il  
15 publia dans la *Neue Deutsche Rundschau* un roman intitulé : *Sterben –*  
*Mourir*. Le succès en fut très vif; il semble bien qu'il soit de tout point  
mérité. *Sterben* est un très court roman ou, si l'on veut, une longue nou-  
velle : cent cinquante pages à peine. Trois personnages seulement : un  
jeune homme et une jeune femme tendrement unis, Félix et Marie, et un  
20 médecin. En la première scène, singulièrement saisissante par la sûreté  
des traits et le choix des détails, Félix vient d'apprendre qu'il est at-  
teint d'une maladie incurable et qu'il n'a pas plus d'une année de vie : il  
l'annonce à Marie, et celle-ci, désespérée, s'écrit qu'elle mourra avec son  
ami. Il s'efforce de l'apaiser, de lui faire comprendre qu'elle doit vivre et  
25 qu'elle pourra encore être heureuse : elle ne veut rien entendre... Aux

30 dernières pages du roman, aux derniers jours de la maladie de Félix, c'est lui qui désirera passionnément l'emmener avec lui dans la mort, c'est elle qui voudra vivre. Cette lente décomposition des sentiments et des affections, tel est le sujet de *Sterben*. Imaginez ce thème traité par un  
 35 de nos romanciers : sans doute il sera porté à exagérer la laideur morale de ses personnages. Rien de pareil chez M. Schnitzler : aucun excès, aucune violence, aucune brutalité; la peinture, si forte qu'elle soit, garde une mesure et une justesse parfaites. Ce qui se passe chez Marie, ce qui s'éveille et se glisse d'inconsciente impatience et de lassitude sous sa  
 40 tendresse et sa pitié, tout cela est profondément observé, nuancé avec une rare précision... Si j'ajoute que les développements du récit sont brefs et sobres, que la composition a une logique, une suite et une clarté presque classiques, j'en aurai assez dit pour expliquer le succès de *Sterben* et pour montrer que les lettres allemandes ont désormais le droit d'attendre beaucoup de M. Schnitzler. – P. L.

„PARIS, 21. März.

Mein lieber Freund,

PIERRE LALO hat also endlich fein Versprechen gehalten und hat einen schönen Artikel geschrieben. Das heißt, die Schönheit des Artikels hat natürlich  
 45 nichts mit dem Versprechen zu thun, sondern mit der Schönheit Deines Buches, die den französischen Kritiker hocheifrig hat. Ich beglückwünsche Dich zu dem neuen Erfolge und bin recht stolz darauf, Dich in dem ernstesten und vornehmsten Blatte der großen Pariser Tagespresse an erster Stelle in folcher Weise besprochen zu sehen.

50 „Anbei erhältst Du einige Exemplare. Bitte schreibe umgehend und recht herzlich an LALO (19. BOULEVARD DE COURCELLES).

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

55 Bitte, 'schick' mir bei Gelegenheit ein Exemplar von »ALKANDIS Lied«. Zu Propaganda-Zwecken!

526. Loo425 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [26. 3. 1895]

„Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15, 4. Stock.

„Lieber Richard.

5 1) Ich habe noch nichts zu FAUST, da ich den bestechlichen nicht fand; ich zweifle aber nicht, daß ich morgen Vormittag welche bekommen werde, reflectiren Sie denn drauf? Und,

2.) weiß ich keine bekommen, wollen Sie mit mir morgen in ein anderes Theater («Karlschülerin» oder »Touristen») gehen?

10 3.) HERZL ist da, möchte mit uns, dh. Ihnen, HUGO, mir, eventuell Bahr foupiren. Ich sagte ihm, Freitag nach dem HUBERMANNCONCERT – Sie sind doch einverstanden? Zu BAHR sagen Sie vorläufig nichts, weil ich noch ein definitives Wort von HERZL erwarte. HUGO theilen Sie's vielleicht mit?

15 4.) bitte kaufen Sie VIS À VIS bei GOLDSCHMIDT die Münchner Allgemeine von Samstag den 23. d. mit Beilage für mich.

5.) hier ist CARLOS SCHNABL.

6.) vielleicht – so jetzt haben Sie mir telephonirt, also es bleibt dabei, wir treffen uns im GRIENSTEIDL gegen 8. Herzlich

Ihr

Arth

527. Loo426 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1895

AS

„Lieber Hugo,

nach dem Concert HUBERMANN am Freitag möchte HERZL mit uns foupiren.

D. h. mit Ihnen, Richard, Bahr, mir. Richard weiß schon, hat zugefagt; BAHR  
5 wird soeben durch mich verftändigt. Also wenn Sie können, bereiten Sie etwas Luft zum Aufbleiben für Freitag Abend vor.

Herzlich der Ihre

Arth

27. 3. 95.

528. Loo427 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [27. 3. 1895]

„Werther Herr Doctor!

Es war im Februar oder März. Neumañ-Hofer stellt Ihnen die Nummer sicher zur Verfügung. Ich weiß nicht, wohin ich das Ding kramte. Mir liegt an den Sachen so gar nichts.

5 Herzlichst

David

529. Lo2732 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris :  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 28. März.

Mein lieber Freund,

- 10 HENRI ALBERTS Artikel erscheint morgen oder übermorgen in der »REVUE  
 DES REVUES«. Ich fende Dir zwei Bürstenabzüge, einen für Dich, einen für  
 RICHARD. Der Artikel hat manche Fehler in Auffassung und Ausdruck. BAH  
 rft zu fehr herausgefrichen, Du zu wenig. Aber im Ganzen gefällt mir die  
 kleine Abhandlung und wird Dir wohl auch gefallen.
- 15 Über Deinen lieben ausführlichen Brief habe ich ,mich fehr gefreut. Ich  
 danke Dir einftweilen dafür und fchreibe Dir nächstens.  
 Schreib', bitte, an HENRI ALBERT (21. RUE JACOB) ein paar Zeilen des Dankes.  
 Auch RICHARD foll das thun.  
 Schreib' mir, ob Dir der Artikel gefallen hat, ob ich Dir weiter Parifer Zei-  
 20 tungsartikel fchicken foll, ob Ihr den COURRIER FRANÇAIS bekommt? Die  
 letzten beiden Fragen muß ich nun schon zum dritten Mal ftellen. Oh! Oh!  
 Oh!  
 ,Bitte, bitte komm' nach PARIS!  
 Auch RICHARD foll kommen: es ift Frühling hier und große Schönheit.
- 25 Über das Buch von ANDRIAN bin ich Zeile für Zeile und Wort für Wort  
 Deiner Ansicht. Eine unreife Dilettanten-Arbeit, mit viel Selbstgefälligkeit,  
 viel Unklarheit, viel Anempfindung ^und einigen schönen Wendungen.^  
 Solche Sachen läßt man in seinem Pult liegen und gibt sie nicht als Buch  
 heraus. Es gehört die ganze Urtheilslosigkeit und ,Gewissenslosigkeit eines  
 30 BAH  
 r dazu, um das als eine Literatur-Ereigniß zu proklamiren! Welch ^eiv  
 ein Verderber von Gefchmack und Talent!  
 Aber nein, ich habe ~~keine~~ ja keine Zeit, Dir heut zu schreiben.  
 Auf nächstens also!  
 Grüß' Dich Gott!
- 35 Dein treuer

Paul Goldmann.

530. Loo414 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [28. 3. 1895?]

,Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15,  
 4. Stock

5 | A S

Mein lieber Richard  
beiliegendes erhalte ich heute von Paul gefandt. Wenn Sie u Hugo es  
gelesen, geben Sie mir's zurück. Ich hab die betreffd Nummer bestellt, auch  
eine für Sie u eine für Hugo.

10 | – Vielleicht feh ich Sie heut Abend doch noch im Café, ich denk, dafs ich  
nach zwölf dort bin. Lassen Sie mich für alle Fälle wissen, wo Sie u Hugo  
morgen ,aufzugreifen find.  
Herzlich grüßend  
Ihr

Arth

531. Lo2733 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

| Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 | commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 3. April.

Mein lieber Freund,

10 | In Eile: Diefen Mann in CANNES kenne ich nicht, und Niemand kennt ihn,  
den ich hier befragt. Die Adrefse deutet auf einen HOMME COSSU hin. Ob er  
Franzöfisch kann? Denn es scheint kein Franzose zu fein. Immerhin gib'  
ihm die Autorifation. Eine franzöfische Überfetzung, die Du noch dazu  
nicht zu bezahlen brauchft, ift beffer als gar keine. Mache aber aus, daß er  
15 | die Sache nicht veröffentlicht ohne daß Du die Überfetzung ,gefehen und  
Deine Zufimmung gegeben haft. Du wirft fie dann mir zufenden, und wir  
werden fehen.

Die Idee, daß LANGEN Deine Novelle verlegen foll, ift nicht übel. Laß' mich  
nur machen. Vielleicht kommt übrigens der Lausbube nach WIEN. Ð Dann  
20 | will ich Dir vorher Instruktionen geben.  
Grüß Dich Gott!  
Dein

Paul Goldmann

532. Loo428 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1895

| HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
IX



FRANCKGASSE 1

„mein lieber Arthur

5 Ich bin schon wieder außer Bett, nur noch recht müde. Ich hoffe bestimmt, daß wir den Nachmittag und Abend von einem der Feiertage endlich wieder einmal zusammen verbringen werden. Bitte lassen Sie mich Ihre Absichten wissen.

Von Herzen

Ihr

10

Hugo

533. Loo429 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 16. 4. 1895

„Schliersee, Oberbaiern

16. April 95

Sehr geehrter Herr Professor

Ich erlaube mir Ihnen beifolgend mein »Buch der Frauen« zu übersenden, das in den Wiener Blättern viel besprochen worden ist und Ihnen daher vielleicht nicht als ganz unbekannter Gast in die Hand kommt. Ich hätte  
 5 „dazu“ – obgleich ich weiß, daß Sie das, was lebendig und Lebensbeitrag in der Litteratur ist, mit aufmerksamen Blick verfolgen – doch nicht den Muth dazu gehabt, wenn mir nicht ein gelehrter Herr in Straßburg, Dr. Kraft von  
 10 der Frauenklinik, neulich geschrieben hätte, »Das Buch der Frauen« sei ihm durch die Übereinstimmung der intuitiv erfaßten Ausgangspunkte mit den anthropologischen, psychologischen und physiologischen Ausgangspunkten in Havelock Ellis »Mann & Weib« merkwürdig und verheißner für die Sache, der Frauenkenntniß selber und das Weitere, was ich zu sagen hätte.  
 15 Und ich habe ja allerdings noch kaum mit dem Heraussagen angefangen. Ich bin ganz u. gar nicht eine gelehrte Frau und halte auch nichts davon für die wirkliche Entwicklung des Weibes. Ich habe das Leben mitgelebt und einen Mann gefunden, der alle meine Möglichkeiten als Weib frei macht und zur Entwicklung treibt. Das ist alles und doch etwas Seltenes. Und  
 20 darum wage ich es, Ihnen dieses Buch zu übersenden mit der Bitte, es gelegentlich anzublättern. Das ist immer alles, worauf es ankommt. Spricht ein Buch nicht zu einem beim ersten Hineinblicken durch die Blutmale in seinem Satzbau, durch die Seelenschwingung in seinem Stil – dann ist nichts rechtes dran.

25 Aber spricht es zu Ihnen, verehrter Herr Doktor, dann würden Sie mich durch ein Zeichen der Mittheilung nicht nur sehr froh machen, sondern auch zu weiterer Selbstmittheilung in anderen Büchern ermuthigen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Laura Hansson-Marholm

534. Loo430 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 4. 1895

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Wien  
IX, Frankgasse 1

„Lieber Dr. Schnitzler,

- 5 In der Gegenwart vom 20. d. steht eine Besprechung Ihrer Novelle, sehr knapp und sehr anerkennend, dabei sehr vernünftig – ungefähr so, wie wir selbst darüber schreiben würden.

Herzlichst

Fels

535. Loo431 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 24. 4. 1895

„Schliersee, Oberbaiern,  
24 April 95.

Sehr geehrter Herr Doctor.

- Wie ich Ihren Brief aufmachte, las ich erst: »mein Vater ist schon zwei Tage  
5 lang todt« und erschrak, – Sie hätten um ein Haar einen Condolenzbrief bekommen; da las ich ihn noch einmal, weil mir soviel Gutes drin gesagt wurde, was ich im Einzelnen auf seine Richtigkeit durchgehen wollte, – das, was Sie über die Hauptlinie sagen, machte mir eine besondere Freude, denn das meine ich selbst ist im Guten und Üblem der Punkt auf dem  
10 meine Anlage fußt. Nur beim zweiten Lesen sehe ich, daß es 2 Jahre sind und mir wurde ganz flau... sie haben mir so grundernsthaft geschrieben, Sie hätten auch ein bischen lachen können. Jetzt glaube ich, Sie thun es heimlich.

- Natürlich bitte ich Sie, das häßliche Buch zu behalten, im Austausch von  
15 »Sterben« ,das ich von Ihnen erhielt. Ich schrieb Ihnen damals über das Buch nichts – – wenn ich Ihnen den Grund sage, werden Sie es verstehen. Ola las es und fand es sehr gut und fein.

- Aber ich konnte es nicht leiden – aus einem ganz subjectiven Grund ... ich konnte mich damals keine Nacht zu Bett legen, ohne daß das kam,  
20 wovon das ganze Buch handelt. Sobald ich das Licht auslöschte und es ganz schwarz war, kam regelmäßig dies furchtbare Grauen vor dem Aufhören, nicht dem Sterben, aber dem Nichtmehrsein und nicht bloß dem persönlichen Nichtmehrsein, sondern dem von meinen Liebsten, von dieser Weltkugel.... Ich betrachtete es gar nicht als etwas Krankhaftes, nur  
25 als einen Ausschlag von Vitalitätsgefühl, aber in der tiefen Schlierseer Einsamkeit, die mein Mann liebt, war es bei mir, Tag und Nacht, immer, und steigerte sich jedesmal beim Einschlafen zu einem unsagbaren Angstge-

fühl. Darum mochte ich Ihr Buch nicht, das ganz auf dieser einen Note gespielt wird, es potenzierte mein Eigenes zu stark....

30 Jetzt ist es vorbei. Und an einem sehr schönen, duftenden, schwirrenden Tage will ich »Sterben« wieder lesen. Wenn ich fühle, daß ich es kann.

Sie sind der einzige von allen Jungen, von dem ich etwas ganz Besonderes erwarten könnte, – dagegen bin ich nicht sicher, daß es Sie dauernd interessiren wird zu schreiben. Produciren ist doch auch nur eine Art von  
35 Stimulanz-Genuß ... aber wieviele Stoffe können Naturen wie Sie stimuliren? Da Sie doch viel zu durchgebildet und von zu guter Herkunft sind als daß die äusserlichen Eitelkeits- und Erfolgsrücksichten viel für Sie bedeuten könnten.

Aber Ihr nächstes Buch schicken Sie mir wieder? nicht wahr?

40 Mit verbindlichem Gruß

Ihre ergebene

Laura Hansson-Marholm

536. Lo2734 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1895]

FRANKFURT 24. April.

Mein lieber Freund,

Seit zehn Tagen bin ich in Frankfurt bei den Meinen. Deutsches Land, Frühling und Friede – das thut wohl. Aber drohend find die Zukunftsfragen da.

5 Und ich war krank und lag einige Tage zu Bette[.] Diefer Tage gehe ich nach PARIS zurück. Will Dir nur von unterwegs einen Gruß fenden. Aus PARIS hörft Du Näheres von mir.

HERZL ift gar fo schweigfam über das Beifammenfein mit Dir. Ift das nur feine eitle SUFFISANCE? Oder habt Ihr was gehabt? Wie hat er Dir überhaupt  
10 gefallen?

Ich <sup>^höre</sup>höre, Du wirft erft im Herbft aufgeführt. Besser im Anfang, als am Ende der Saison. Am Besten wäre es freilich, die Berliner Aufführung ginge der Wiener voran. Publikum und Kritik find in Berlin doch im Ganzen intelligenter. Ein Berliner Erfolg wäre für Wien bestimmend, auch für den ewig  
15 zaudernden Burgtheater-Direktor. (Wie ich hier höre, strebt PAUL LINDAU nach BURCKHARDTS Nachfolgerchaft). Hier ein Stück von RUDOLF LOTHAR gefehen. Es ift unerhört, daß man diesen Buben nicht mit Fußtritten vom Theater jagt.

Haft Du frohe Oftern gehabt? Und wie gehts Dir? Du schreibft mir wohl ein  
20 kurzes Wort, ohne meine längere Antwort abzuwarten.

BAHR hat also wieder einen Vortrag gehalten. Der Volksfänger der Moderne! Die Brettl-Natur, das ift der Grund in dem Wefen des Kerls. Wie ich den immer mehr haffe! Diesen Mann von Geist, aber ohne Kunft, ohne Urtheil, ohne Gewiffen! Merkft Du, wie er sich langsam in die CLIQUE hin-  
25 einschleicht? In wenig Jahren hat er irgendwo ein officiöses k. k. Literatur-

Amt. Daß dieses Rindvieh, der A NECKER, Dich angreift, ist selbst, verständlich. ~~Wenn Du~~ Daran daß Du die Ochsen stützig machst, kannst Du auch sehen, daß Du Jemand bist. Aber daß dieser Angriff in der »Zeit« steht, macht mir das Blut wallen. Wenn Ihr könnt, tretet den BAHN noch bei Zeiten todt. Sonst werdet Ihr viel Schlimmeres erleben....

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann

537. Loo432 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1895

„KARL KRAUS

WIEN, 25. 4. 1895.

I. MAXIMILIANSTRASSE 13.

Lieber Doktor,  
zu unserer Wette:

5 Ich erkundigte mich im Regiezimmer des Burgtheaters und Herr LORAI hat mir folgende Auskunft ertheilt:

»Herr Schreiner hat den Lerche in »Götz v. Berlichingen« sehr häufig gespielt.«

– »Das sind die kurzen Sätze. Ich kann nichts dafür. – – – –«

Bestens grüßend

10 Ihr ganz ergebener

Karl Kraus

NB. Herr LORAI wird Ihnen die mir gegebenen Auskünfte gerne wiederholen.

538. Loo433 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1895

„Sehr geehrter Herr D<sup>r</sup>,  
ich bin für kurze Zeit in WIEN; kann ich Sie persönlich kennen lernen?  
In ausgezeichnete Hochachtung

Lou Andreas-Salomé.

5 HÔTEL ROYAL  
AM STEPHANSPLATZ.  
28. IV. 95

539. Loo434 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [28. 4. 1895]

„mein lieber Arthur,  
ich mache die besten Fortschritte, fahre jeden Tag nach Schönbrunn oder Döbling und kann schon 1 ½ Stunden ohne Ermüdung gehen. Morgen bin

ich durch Familie occupiert. Übermorgen will ich schon in der Früh zur Tini  
 5 fahren, vielleicht ,dort das Märchen fertig schreiben oder wenn das schon  
 fertig wäre, eine Geschichte des Actäon anfangen. Ich hab dem Richard  
 geschrieben, ob er mir nicht nachfahren will. Es wär sehr schön, wenn Sie  
 mit ihm sich über so etwas einigen würden. Den Nachmittag könnten wir  
 dann wo anders hin, von der Brühl aus.

10 Jedenfalls rechne ich darauf, mit Ihnen in der nächsten Woche mindestens  
 einen Abend zu verbringen.

Herzlich

Ihr

Hugo.

540. Loo435 Lou Andreas-Salomé  
 an Arthur Schnitzler, [1. 5. 1895]

,Sehr geehrter Herr D<sup>r</sup>,  
 Wollen wir einen Abend zusammen verplaudern? Vielleicht morgen, Don-  
 nerstag? Ich bin wieder wohl und werde daher ein besserer Gefellschafter  
 fein als Montag.

5 Mein Zimmer ist jetzt N<sup>o</sup> 58, III, am Lift, Haupttreppe; es ist sehr eng, wir  
 brauchen aber nicht darin sitzen zu bleiben.

Mit herz. Gruß

Lou Andreas-Salomé.

541. Loo436 Lou Andreas-Salomé  
 an Arthur Schnitzler, [2. 5. 1895]

,HOTEL ROYAL

Donnerstag.

Sehr geehrter Herr D<sup>r</sup>,

morgen bin ich um 6 Uhr noch nicht zu Hause, aber dafür in Ihrer nächst-  
 5 ten Nähe, nämlich in der Universität (Hörsaal N<sup>o</sup> 35) Wäre es nicht am  
 einfachsten, Sie holten mich dort ab und wir suchten uns von dort einen  
 Plauderwinkel? Für den Fall, daß Ihnen das nicht paßt, treffen Sie mich  
 gegen 7 Uhr in meiner Hôtelwohnung.

Mit bestem Gruß

Lou Andreas-Salomé.

542. Loo437 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, [3. 5. 1895]

,Lieber Arthur, da es regnet bin ich jedenfalls schon vor 7 Uhr zu Hause;

ich bleibe zu Hause bis 8. Dann gehe ich voraussichtlich (nicht sicher) ins  
Caffée. Möglicherweise ist Hugo um 7 bei mir Herzlichst

Richard

543. Loo438 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [8. 5. 1895]

„Die Zeit«

Wien, den ..... 189

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!

Herzlichen Dank für Deine lieben Wünsche von  
Deinem alten

Hermann

544. Loo439 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [9. 5. 1895]

„Wir sind die Strasse längs des Hauses (Stelzer) (Badgasse) geradeaus in  
den Wald gegangen und halten uns immer an der Mauer des Kalksburger  
Convicts –

Richard

5 Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

545. Loo440 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 13. 5. 1895

„Hrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

5 Ich bin <sup>^zu mittg</sup> „nach“ 12' mit N bei Ihnen.

Herzlich Ihr

Arth

546. Loo441 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1895

„Schliersee, Oberbaiern

15. Mai 95.

Sehr geehrter Herr Doktor.

5 Den Musenalmanach von 94 hab ich noch nicht finden können, aber ich muß ihn haben und finde ihn schon. Das, was ich meine, ist vielleicht nur ein Erzeugniß der Einsamkeit, wo das Leben Einem zu dicht und stark an den Ohren klopft. Es ist sehr merkwürdig, daß ich es grade am stärksten in Glücksmomenten empfinde.

Ich freue mich auf ihre weiteren Bücher!

10 Heute nur eine Bitte: haben Sie nicht bemerkt, ob in der letzten Zeit von mir das eine oder andere Feuilleton: »Der Dichter des Weibmysteriums« oder »Weisse Fläche« in der N. freien Presse sichtbar gewesen ist? Man erfährt niemals was direct von daher. Und ich habe Niemanden in Wien, der mir darüber Auskunft gäbe. Sie sind doch Leser der N. fr. Presse und ich  
15 wäre Ihnen sehr dankbar für die Nachricht, ob das eine oder andere schon erschienen ist, oder bis Ende Mai erscheint, da ich das erstere Feuilleton bald in ein Buch aufnehmen will.

Also beste Grüße für diesmal. Kommt bald was von Ihnen?

Ihre ergeb.

Laura Marholm.

547. L00442 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1895

„DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

4. Stock.

5 „Lieber Richard, das Waffer fällt in die Donau also fällt die Donau ins Waffer. Sollte es daher <sup>nicht</sup>um 3 nicht herrlich schön fein, so kom̄ ich erft gegen ½ 5 zu Ihnen. Sollten Sie früher weggehen, bitte um zurückgelassene Pof. – Herzlich Ihr  
Arthur.  
Aber Sie gehen ja nicht früher weg.

548. L00443 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1895]

„Lieber Arthur!

Ecke, Orchester, IV Reihe. Sind Sie zufrieden?

Herzlichst

Richard

549. L02735 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 19. Mai.

Mein lieber Freund,

- 10 Gewiß, gewiß – feit ich von Frankfurt zurück bin, liegt es mir schwer auf der Seele. Täglich will ich Dir schreiben. Aber ich habe unmenschlich zu thun. Lie Liest Du die »Frankfurter Zeitung« noch? Jeden Tag kannst Du es sehen: SALON, Kammer, Tannhäuser, Japan ETC. ETC. Und dann schreibe ich Dir nicht, weil ich endlich das Bedürfnis fühle, Dir den großen Brief zu schreiben und Dir gar soviel zu sagen haben: Innerliches, nichts äußerlich Neues.
- 15 Nun muß ich aber doch ~~mit~~ noch einmal den kurzen Brief absenden. Heut Sonntag Nachmittag wollte ich Dir ausführlich schreiben. Ich blieb eigens deshalb zu Hause. Da kam wieder diese verfluchte Tagesarbeit dazwischen. Nun ist es sieben Uhr, und es bleibt mir nur Zeit zu einem raschen Gruß.
- 20 Gruß und Dank! Für soviel Treues und Liebes habe ich Dir zu danken. Eure Karte vom KAHLENBERGE, die Photographie, Deine lieben Briefe haben mich so innig erfreut! Es thut mir so wohl, daß Ihr und Du besonders an mich denkt, daß ich mich ein wenig bei Euch weiß. Diese kleinen Gaben bewegen mich sehr – sie rühren mich (wenn das nicht, so ein dummes Wort wäre). Dank, tausend Dank!
- 25 Daß Ihr mit Frau ANDREAS Freund geworden seid, ist so gekommen, wie ich es erwartet. Sie gehört zu uns. Denn sie ist ein lieber, feiner und ehrlicher Mensch. Und ich weiß aus Erfahrung, wie wohl der Umgang mit dieser Frau thut! Klimatische Wirkung – das sagst Du sehr gut. Aber nun ist Eines zu beachten: Diese Frau, die so ganz unperfönlich wirkt – manchmal so wie aboluter Verstand und absolute Wahrheit – hat eine heiße Sehnfucht, aus dieser Verstandes-Sphäre herauszukommen. Sie will Weib sein, will lieben und geliebt werden. Und wenn sie aus dem Absoluten ins Menschliche niedersteigen wollte – in den Tag hinein, wie das die erste beste kleine
- 30 Nähterin – wenn ich Weibliche<sup>r</sup>s<sup>v</sup> an ihr merkte – DES DOUCEURS, DES CHATTERIES – Weibliches, das so gar nicht zu ihr gehört (obwohl sie auch nicht unangenehm männlich ist) – dann war sie ~~im~~ mir immer verhaßt. Jawohl, ein nervöser Haß! Gegen diese Frau, die mir so viel Gutes gethan, wie Wenige auf der Welt! Die an mich geglaubt! Die sich die Mühe genommen hat, an mich zu glauben! Es ist abscheulich! Aber zu Zeiten haßte ich sie, ich muß es Dir sagen. In einer gewissen Entfernung war<sup>f</sup> hatte ich eine große Verehrung für sie. Je näher sie mir kam, umso weniger sympathisch wurde sie mir.
- 40 Nun wohl, die Frau weiß mit ihrem unfehlbaren Verstande sehr wohl, daß sie diese unperfönliche Wirkung ausübt. »Klimatischer Einfluß«, man kann
- 45



es nicht beffer fagen. Sie will aber perfönlich wirken – als Weib wirken. Und das ift nun die Tragödie ihres Lebens.

Daß fie fich zu Euch hingezogen fühlt, verftehe ich fehr gut. Sie hat fich für mich intereffirt, weil ich ein Typus war, den fie noch nicht kannte: warm, melancholifch, weich und ~~wien=~~ überhaupt wienertifch. Und nun findet fie bei Euch diefen ,Tys Typus in feiner Vervollkommung, während ich doch nur Anfätze dazu habe. Und gerade das ift es, wonach fie fich fehnt: diefer Gemüthston, in dem fovieel warmes Leben ift.....

Nach KOPENHAGEN kann ich nicht kommen. Ich muß im Auguft nach TÖLZ, zur Kur. Werde ich Dich fehen? Du wirft ,Dich natürlich in Deinen Plänen durch mich nicht ftören laffen. \*\*\*\*\* KOPENHAGEN mußft und follft Du fehen. Aber vielleicht ließe fich doch eine Vereinbarung treffen für die Rückreife.

Ich fende Dir anbei wieder einige Artikel. Befonders in der »REVUE BLANCHE« mache ich Dich aufmerkfam auf die Vertheidigung des OSCAR WILDE durch PAUL ADAM. Ferner fende ich Dir ein ,dummes Stück« L'AMOUR s'AMUSE«, das nicht zu lefen ift. Aber es ift von IBELS illuftriert, einem neuen Künftler, deffen feltfame Art Dich intereffiren wird. Den »COURRIER FRANCAIS« fende ich Dir nur wegen der Zeichnung von WILLETTE in der Mitte des Heftes. Endlich mein SALON-Feuilleton. Ich habe es hauptfächlich für Dich gefchrieben und, fowenig es mir gefällt, möchte ,ich doch daß Du es lieft.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Grüße RICHARD und die Frau ANDREAS.

Schreib' mir bald!

Und nächftens bekommft Du den großen Brief!

Ich umarme

Dich von Herzen

Dein

Paul Goldmann.

550. Loo444 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1895

,Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

IX, Frankgafse 1

5 ,Lieber Dr Schnitzler! Sie sagten mir neulich, Sie wollten mit Beer-Hofmañ reden wegen eines Anzugs; falls Sie es nicht gethan haben, darf ich jetzt wohl daran erinern. Es ist sehr langweilig, seine Hose jeden Morgen, da man sie anzieht, flicken zu müßen. – Haben Sie das Buch der Fañy Grönger fchon gesehen, oder besitzen Sie es gar? Wenñ ja, darf ich Sie fpatär auf

- 10 ein paar Tage darum bitten? – Mit Hirschfeld habe ich nicht gesprochen. Doch werde ich dieser Tage zu ihm gehen, um ihm ein neues Feuilleton zu bringen; dañ erfahre ich wohl auch, ob aus Ossiacher See etwas wird. – Beiläufig: Sie müfsen ja ganz hochmütig geworden sein. 150 frcs für Übersetzungsrecht – so was hätten Sie sich so bald nicht träumen lafsen.
- 15 Herzl. Grufs und Dank

F.

Wien XVIII, Währinger-Gürtel 154 part. Th. 9

## 551. Loo445 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

,25 Mai 1895.

Lieber Herr D<sup>r</sup>,

- ich danke Ihnen für Wien. Ich denke mit Freude und Sehnfucht dorthin zurück und bin mir bewußt daß Sie es find, der das Schönfte das diese  
 5 fchöne Zeit für mich befaß, geschenkt hat. Wie gut begreife ich es jetzt, daß Sie sich nur dort heimisch fühlen konnten, wie tief und deutlich empfand ich es aber auch daß Sie im Grunde Wien niemals verlassen haben noch auch verlassen werden, sondern dort mitten ,unter Ihren Freunden stehen, die Ihnen immer und auf das Innigfte nah find.
- 10 Ihre Ihnen dankbare

Lou Andreas-Salomé.

552. Loo446 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1895]

- ,Lieber Arthur! Dr. G. N. hätte gestern zu mir kōmen sollen; er war aber weder gestern noch heute bei mir: Haben Sie die Güte ihm beiliegende 20 fl zu übermitteln. Er gibt Ihnen wol auch Auskunft über den wirklichen Tatbestand, den er ja inzwischen erhoben ,haben dürfte. Meine Adresse ist  
 5 n. a. Lieut. im k-k. Landw. Inf. Rgmt. Caslau – N<sup>o</sup> 12. Bitte schreiben Sie mir. Grüßen Sie bitte Salten, auch D<sup>r</sup> G. N. Empfehlung und besten Dank. ,Mir ist mis.
- Herzlichst Ihr

Richard.

553. Loo447 Friedrich M. Fels an  
Arthur Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]

,Zürich I, Waldmañstrafse 10, III. St.

Lieber Dr. Schnitzler!

Verzeihen Sie, daß ich Sie bis jetzt ohne Nachricht liefs; aber einmal

schrieb mir Magaziner, er habe Sie gesprochen und Ihnen von mir erzählt,  
 5 und daß wünschten Sie Briefe und 'ich' brachte es bisher nur zu Karten.  
 Endlich aber – das können Sie sich denken – war ich in der ersten Zeit in  
 trostloser Stimmung, und aus der heraus mochte ich Ihnen nicht schreiben,  
 ich wollte wenigstens vorher erfahren, ob ich überhaupt noch werde leben  
 können; weñ auch noch nicht, wie ich werde leben können. Der erste Tag hier  
 10 brachte mir gleich Enttäuschungen: Spitteler ist nicht <sup>ader</sup> mehr Feuilleton-  
 redakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Widman wohnt z. Z. in Italien, der  
 Bekañte, an den mich Magaziner empfahl, ist ein eckelhafter Lump, ein  
 Reporterjüngling miserabelster Sorte. Dazu die Nachricht, daß ich auch  
 hier wahrscheinlich werde ausgewiesen werden. Nun zeigte es sich auch  
 15 diesmal, daß nichts so heiñ gegefessen, wie gekocht wird. Die N. Z. Z. hat  
 bereits ein Feuilleton von mir acceptiert und wird weitere acceptieren, mit  
 Widman wird bei seiner Rückkehr auch etwas zu machen sein, und was  
 die Hauptsache anlangt, so werde ich wahrscheinlich gegen Erlag einer  
 Kautiön von 1,500 frcs in monatlichen Raten à 20 frcs hier bleiben können.  
 20 Freilich wird[s] mir in der ersten Zeit miserabel gehen; deñ das Leben  
 hier ist furchtbar teuer, oder beßer gesagt das Existenzminimum liegt viel  
 höher als in Wien. Mit 50 fl monatlich kañ man einfach nicht leben. Ich  
 muß auf alle Weise zu verdienen suchen. Die Prefse hat seit 1 Monat ein  
 Feuilleton von mir und druckt es nicht; obgleich es angenoñen ist. Sie wür-  
 25 den mich sehr verpflichten, weñ Sie deshalb mit Hirschfeld redeten oder,  
 falls er schon abgereist ist, ihm wenigstens schrieben. Soll ich ihm auch  
 schreiben? und wohin? und was? Auch Wengraf–Osten rühren sich nicht;  
 ich habe, seit ich hier bin, kein Belegexemplar erhalten, obgleich sie meine  
 Adrefse doch wißen.  
 30 Vom Zürcher literarischen Leben kañ ich Ihnen noch nichts sagen; ich  
 keñe noch niemanden. Henckell ist verreist, mit M. R. v. Stern verkehrt nie-  
 mand; wird mir nichts übrig bleiben, als Ilse Frapan aufzusuchen und mir  
 ihre Novellen vorlesen zu laßen. Bölsche lebt wieder in Berlin, Halbe in  
 München. Windberg hab ich getroffen und treff ich oft; er ist noch mein  
 35 Trost. Außerdem kañ ich von anständigen Menschen hier den Schauspie-  
 ler Néher, früher bei den Meiningern, und einen ungarischen Studenten;  
 sonst besteht die Fremdenkolonie größtenteils aus Lumpenpack. Übrigens  
 ist die Erfahrung zu machen, daß die deutschen und österreichischen  
 ‚Deserteure; deren hier eine Unmafse lebt, viel anständiger sind als die in  
 40 der Heimat nicht beanständigten, mit den wundervollsten Tafsen versehe-  
 nen Fremden – wobei ich nicht pro domo rede. Mit den Zürichern läßt sich  
 schwer was anfangen; man muß viel überwinden. Übrigens muß, will und  
 werde ich mich angewöhnen und selbst ein ganzer Zürcher werden, Fami-  
 lie gründen etc, was dazu gehört. Halten Sie mir den Daumen, daß mich  
 45 das Mädél mag. Dañ werd ich in zwei Jahren Bürger 'sein' und heiraten.  
 Schreiben Sie mir einmal; außer von Magaziner hab ich von niemandem  
 Nachricht, und Sie wißen nicht, wie ich danach lechze.

Herzlichst

Ihr

50 dankbar ergebener

Fels

Bitte, grüßen Sie Beer-Hofmañ, Hofmañsthal, Salten.

554. L00448 Hugo August von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 2. 6. [1895]

,Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.

PFINGSTSONNTAG

Lieber Freund!

5 HUGO ift gestern, leider wieder recht unwohl, hier eingetroffen. Der Hustenkatarrh ift durch Erhitzung u Staub natürlich ärger und find aus dieser Situation gegenüber ganz rathlos. Er felbft deprimirt u übellaunig AU POSSIBLE!

Mit den besten Grüßen Ihr ergebenster

D'Hofmannsthal

10 PFINGSTSONNTAG

555. L00449 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1895

,HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
FRANCKGASSE 1  
IX WIEN

5 ,lieber,  
ich fahre morgen für den ganzen Tag in die Brühl. Komē Sie nach? Jedenfalls zwischen 4 und 6 werd ich Sie bei der Tini erwarten oder genaue Pofst hinterlassen, ja? Adieu.

Hugo.

556. L00450 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 7. 6. 1895

Herrn n. a. Lieutenant  
,DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
im k. k. Landw.-Inf-Regiment  
CASLAU NR 12.

5 BÖHMEN

„Lieber Richard, warum schreiben Sie mir denn gar nicht?

Mit Fels gehn einige Dinge vor, die ausführlich zu erzählen zu langweilig wäre. Er muß fort, in die Schweiz – deutsche Militärgeschichte. Ich erlaube mir ihm in Ihrem Namen wie in dem Hugos (mit dem ich schon gesprochen – er war ein paar Tage da, wieder Catarrh – absolut unbedenklich) wie in dem meinen je zehn Gulden zu geben. Geht nicht anders.

„– Warum schreiben Sie mir eigentlich nicht? –

FISCHER hat mir geschrieben, mir einen Contract auf 5 Jahre für alle meine Werke, angeblich denselben wie HAUPTMANN ETC überfandt (Unterschied noch nicht.) Will die KLEINE KOMÖDIE (die ihm sehr gut gefällt was mir unheimlich ist) in der COLLECT. FISCHER mit ‚ZASCHE‘fchen Illustr. bringen, will sie aber zuerst in der FREIEN BÜHNE (Augustheft, ohne Illustr.) veröffentlichen. Wie denken Sie? –

An N. hab ich die 20 fl. gefandt; ich sprach ihn zufällig am selben Tag, und er wollte sie nicht nehmen, was ich aber heftig abwehrte. – Die betreffende Dame – nun find Sie ja aus allen Sorgen – hat natürlich doch LUES gehabt – secundäre; auch im Mund. Wenn wir also bei dem Hugo‘fchen Märchen bleiben, kann man sagen: Alles ist eingetroffen, nur – ungerufen – hat das Pferd nicht ausge schlagen. – Daß Sie mir nicht schreiben, ist durchaus nicht schön. –

Herzlich der Ihre

Arthur

Haben Sie die Kritik SOKALS über Sterben gelesen? Merkwürdig von OSTEN-WENGRAFFscher Animosität durchtränkt.

Ich schreib jetzt an einem Stück. –

557. Lo2736 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 6. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 7. Juni.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Noch immer nicht der große Brief. Ich bin zu lebensmüde, zu hoffnungslos. Von allen Seiten wird es enge um mich, und kein Ausweg, keiner!

Nur Folgendes: ISIDOR FUCHS, der ein verlässlicher Vertrauensmann ist, frug mich um Dein Stück. Ich sagte ihm, die Schwierigkeiten, die sich ihm bisher entgegengestellt, lagen wohl in den Kühnheiten, die es hat.

Worauf FUCHS folgenden Vorschlag machte: Man folle es zuerst in einer jener Vorstellungen zum Benefiz der »CONCORDIA« geben, bei denen die

Burgschauspieler alljährlich mitwirken. Präcedenzfälle find da<sup>^</sup>,<sup>v</sup> wo ein Burgtheater-Direktor ein Stück auf diese Weise zuerst dem Publikum vorführte<sup>^</sup>,<sup>v</sup> gleichsam probeweise, um ~~den~~ die Stimmung des Publikums zu fondiren. FUCHS, der, wie Du weißt, ein einflußreiches Mitglied der  
 20 »CONCORDIA« ist, will Dir gern die Sache bei SPIGL richten. Er meint, auch BURCKHARDT würde mit Freuden zustimmen, und so könnte man am Besten ein weiteres Hinausschieben der Aufführung verhindern. Außerdem gibt eine CONCORDIA-Vorstellung eine gewisse Garantie für günstige Referate. Was sagst Du zu dem Vorschlag? Du solltest ihn meiner Ansicht nach  
 25 freilich nur annehmen, wenn Du nicht ein bindendes Versprechen von BURCKHARDT erhalten könntest, Dich bald aufzuführen. Es wäre aber nur eine Brücke für die Directoren-Feigheit.

Die SORMA ist in PARIS. TH. WOLFF, der hier Correspondent ,des »Berliner Tageblatt« ist, wird mich ihr vorstellen, und ich werde ihr von Dir sprechen.  
 30 À PROPOS WOLFF: er hat in Berlin eine Geliebte ~~g~~ gehabt, die ihm lieber war, als alle andern: MIZZI ROSNER. Die Fäden, die Fäden!

Und NORDAUS ,Debüt in der »Neuen Freien Presse«? ~~D~~ Die langsame Vorbereitung zu HERZLS Nachfolgerschaft. Du ahnst gar nicht, was für frecher Blödsinn in diesen Kunstartikeln stand. Aber er ist der große Schriftsteller, HERZL selbst hat ihn candidirt, ich bin ein guter Reporter und zähle  
 35 nicht mit. Von HERZL überrascht mich das nicht. ,Trotz aller äußeren Collegialitäts-Tünche haben wir uns im Grunde immer gehaßt, und ich habe auch nichts gemeinsam mit diesem engherzigen, doktrinär vernagelten Menschen von echt rabbinistischem Spitz- und Dürr-Geiste.

40 Nur thut es eben gar so weh, sich so übergangen zu sehen ,und immer und ewig der Mensch zweiten oder dritten Ranges zu sein.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und laß wieder von Dir hören!

Dein

45 treuer

Paul Goldmann

558. Loo451 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1895

,Caslau 11/VI 95

Lieber Arthur! Kann Ihnen nur wenig schreiben. Wir werden entsetzlich geschunden. Vor ½ 7 Abends sind wir bisher noch nicht eingerückt. Dies soll nur ein Lebenszeichen sein. »Ist denn ,das e Leben?« Ihr Brief hat mich  
 5 natürlich doch beunruhigt. Vielleicht kommt das »Ausschlagen« des Pferdes noch. Bitte um viel Brief. Herzlichst  
 Ihr

Richard

Grüße an Salten Schwarzkopf u. à discretion

559. Loo452 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1895]

»Die Zeit«

Wiener Wochenfchrift

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Wien, den .....189..

IX/3, Günthergaffe 1.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich bin von FISCHER nie pro Seite, nie pro Werk bezahlt worden, fondern er hat mir tauſend Mark geliehen, dann habe ich einiges gefchrieben, dann hat er mir wieder geliehen und wir waren beide immer überzeugt, daß der andere ein großer Schuft ist. Deshalb kann ich Deine Frage nicht beantworten.

Herzlichft

Dein

Hermann

15 Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

560. Loo453 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1895

„Lieber Arthur! In einer halben Stunde werde ich ins Bett fallen; – vorher nur folgendes: Ich bin gegen Zafche als Illuſtrator – aber das wird wol nicht viel nützen. Datiren ſie jedenfalls die Novelle. Man ſoll wiſſen daß ſie vor Sterben geſchrieben iſt. Daß ſie Fiſcher gefällt iſt allerdings ſehr unheimlich aber vielleicht lügt er. Keinesfalls verdient ſie es, denn ſie hat wirklich viel Grazie

„Heute bin ich ſelig – 14 Tage ſind vorbei. Schreiben Sie mir mehr, und öfter, Sie wiſſen wie ſehr ich mich damit freue.

Gute Nacht

10 Ihr

Richard

Časlau 14/VI 95

561. Loo454 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895

„Herrn KuK u. u. LIEUTENANT

DR. RICHARD BEER-HOFMANN

im KH. LANDW.-INF-Regmt

»CASLAU« NR 12.

5

15. Juni 95

Lieber Richard, heut bin ich so schlecht aufgelegt, als wär ich in CAS-  
LAU. – Einer der Gründe: schiefe Stellung in der Familie; Bemerkungen,  
daß ich »ohne einen Kreuzer Geld zu haben« im Sommer nach KOPENHA-  
GEN fahren will – Bemerkungen, die mir von dritter, nein vierter Seite  
zurückkommen. –

10

DÖRMANN ist da und erzählt viele Dinge von sich – er hat 3 Stücke geschrie-  
ben und hat 'in Berlin' 65 Verhältnisse gehabt. Ich übertreibe nicht. Er aber  
ja ... a ... a –

15

– Die Kritik vom kleinen Kraus in dem 'Abendblatt der N. Fr. Pr. über die  
Gröger haben Sie gelesen? Er benützt die Gelegenheit, uns (Sie, LORIS  
'SALTEN' mich) in die Waden zu beißen.) Wir werden noch schmerzlicheres  
zu überleben haben. –

20

FRAUENLOB von Hrn. LOTHAR an der Burg angenommen. – Gerücht über  
»Liebeleien«: es werde überhaupt nicht an der Burg zur Aufführung kommen.  
Entstehung liegt nahe; werde Burckh. auffuchen.

25

– Für den Abdruck der KL. KOMÖDIE in der FREIEN BÜHNE will FISCHER mir  
25, bitte, 25 Mark bezahlen. Ich hab ihm einen groben Brief geschrieben –  
da mir ja nichts dran liegt. Was haben Sie gegen ZASCHE? Er wird das ganz  
hübsch machen. – Die Novelle zu datiren hat keinen Sinn; es kümmert sich  
doch keiner drum und sieht aus wie eine Entschuldigung. –

25

Ich schreibe an meinem Stück – vorläufig ohne an eine Aufführungs,mög-  
lichkeit zu denken. –

30

Meine Absicht ist, Anfang Juli in die böhm. Bäder zu reisen und vor Mitte  
Juli in Ischl zu sein. – Wann wollen Sie nach München gehn? – Wie stehn  
Sie zu Kopenhagen? Beantworten Sie gütigst. – Goldmann wird im August  
Urlaub nehmen, genaueres unbekannt.

– Mein rechtes Ohr laß ich behandeln, das macht mich auch recht nervös. –  
Leben Sie wohl, seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur.

562. Loo455 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 6. 1895]

»Die Zeit«

Wien, den .....189..

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5

Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich möchte sehr, sehr gern etwas von Dir für die »Zeit« haben. Lieber wäre  
mir eine kurze Geschichte, nicht über 8 Spalten des Blattes. FAUTE DE MIEUX,  
nehme ich auch eine lange, obwohl ich an D'ANNUNZIO erfahren habe, daß  
das Zerreißen in Fortsetzungen auch die stärksten Sachen umbringt.

10



Deine Novelle könnte im Oktober erscheinen.

Ich fahre heute Abend nach München und dann auf drei Wochen ins bairische Gebirg.

Herzlichst

15 Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

563. Loo456 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1895

„Herrn kuk. u. a. Lieutenant

DR. RICHARD BEER-HOFMANN

im k. k. Landw. Inf.-Regmt

CASLAU NR 12.

5 „Lieber Richard

wann kōmen Sie? Werden Sie mich noch hier antreffen? Ich verreife wahrscheinlich am 2. Juli.

„HUGO soll heute in Wien sein, telephonirte mir sein Vater; vielleicht treff ich ihn heute Abend. – SALTEN seh ich felten, SCHWARZKOPF fast gar nicht.

10 „Dafs ich ein Stück schreibe, wissen Sie? Vielleicht beend' ich den 1. Akt noch in Wien. – Burckhard sprach ich neulich; Nachts – im Dunkel unserer gemeinschaftlichen Stiege. Er ist ein Wurftl. – Ich war bei SONNENTHAL – der wird nemlich den Vater geben. Und, wie B. versichert, Mitterwurzer den »Herrn«. –

15 Ich habe geradezu eine Sehnfucht, wieder mit Ihnen zu plaudern. »Geradezu« – das soll der Sentimentalität den Kragen umdrehen.

„Wie geht's Ihnen? Schreiben Sie bitte. –

Den »alten Dichter« werd ich dem BÄHR für die Zeit geben, weñ er ihn bringen will. Im Prinzip ist er einverstanden.

20 Seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur

564. Loo457 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1895

„Zleb 23/VI 95

Lieber Arthur! Zleb ist mit dem Wagen  $\frac{3}{4}$  Stunden von Caslau entfernt; ich bin weil man doch am Sonntag nicht in Caslau bleiben kann nach Zleb gefahren – Sie begreifen – mit mir am Tische zwei unsägliche Cadetten

- 5 der Reserve, einer aus Neu-Bidschow, der andere aus Benatek. Jetzt lesen sie Gottseidank böhmische Zeitungen.

Ich bin also voraussichtlich am 29ten, unwahrscheinlicher Weise schon am 28ten nachts d. i. 11 Uhr nachts in Wien, und werde gegen 3. od 4. nach Ischl reisen. Ich bin nervös sehr herunter, so daß ich trotz Müdigkeit nicht  
10 schlafe. Ich sehne mich nach Ruhe und Arbeiten. –

Vielleicht gebe ich mir telegrafisch ein Rendezvous mit Ihnen, wenn ich ankomme. Wann sind Sie in Ischl? Das können Sie mir zwar sagen, schreiben Sie es mir, aber lieber, weil mir jeder Brief woltut.

Ad Burkhardt: Bahr, Burkhardt, Lueger. Aber der Erste ist doch anders. Sie  
15 sehen sogar gerecht werde ich hier ...

Der »alte Dichter« ist doch schon zusammengestrichen?

Herzlichst Ihr

Richard

565. Loo458 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1895]

Wien, Sonntagabend

lieber Arthur

das war so freundlich von Ihnen mir die 2 französischen Zeitungen zu schicken, in meiner öden Existenz macht mir so etwas solche Freude. – Ich bin  
5 erft heute Früh angekommen, weil gestern Nachtübung war. Heut find Sie am Land und so werd ich Sie nicht mehr sehen bis zum Herbst, ich freu mich sehr auf den Herbst. Leben Sie wohl und denken Sie, daß mich Briefe noch nie so gefreut haben.

Herzlich Ihr

10 Hugo.

566. Loo459 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1895

Herrn n. a. Lieutenant

DR. RICHARD BEER HOFMANN

im k.k. Landw Inf Regimt.

CASLAU Nr 12

5 „Lieber Richard. Ich freue mich sehr, daß ich Sie noch in Wien sehen werde. – NOBL sprach ich vorgestern, er hat, »angeregt« durch Ihre<sup>v</sup> persönliche<sup>^Epifödchen</sup> Bekanntschaft<sup>v</sup>, das Kind gelesen. Sie werden erfucht, sich nächstens auf gefahrlosere Weise Leser zu verschaffen. – Habe heute Kopfweh, nach einer »ungemeinen« Landpartie die ich gestern gemacht und die

- 10 – entschuldigen – in zwei miserabeln Betten einer niederoesterreichischen Stadt endete.  
 – Von der LOU SALOMÉ hab ich ,noch im̄er gar nichts gehört. Sie? – Wie wird es mit Kopenhagen fein? – Auch von PAUL ist noch nichts Definitives herauszubekömen. – Keñen Sie den Briefwechsel LESSING – EVA  
 15 KÖNIG. Er ist nicht sehr intereffant. Merkwürdig nur, wie sie sich im̄er über Lotterienumern ,berathen. – Lesen Sie den CANDIDE. – Hingegen weniger nothwendig das »Gelächter« von Dörmann. – Ich übe mich in erzählender Profa: Schreibe »Hiflorietten« – weñ Sie wollen. Ja, den alten Dichter hab ich erheblich geftrichen; ich find ihn aber noch im̄er ,etwas langweilig.  
 20 Die ftiliftischen Schlampereien (»ich bin erschrocken«) find wohl alle draußen. –  
 – Für Ifchl hab ich literarisch gute Hoffnungen – möchte mein Stück gern beenden. – Von Dörmann soll dort ein Einakter gegeben werden, den er mir auch zum lesen gegeben hat u über den ich ,eigentlich nicht sprechen darf. (»Auch von Frl. Albrecht müffen wir einige freundliche Worte sagen.«)  
 25 – Er heißt »Der Eisbrecher«. – Jo. –  
 – Hugo war geftern in Wien, ich hab ihn verläumt. – Heut bin ich braver Sohn und hole Mama von der Bahn ab. –  
 – In diesem Augenblick ,sitzt der Schreiber im Nebenzim̄er u paginiert den  
 30 alten Dichter.  
 Leben Sie wohl und nehmen Sie von Ihrer schönen Arbeitssehnfucht recht viel ins Civil herüber. So könten Sie z. B. den Götterliebbling zu Ende schreiben. Finden Sie nicht? – Viele ,herzliche Grüße  
 Ihr  
 35 24/6 95. Arthur

567. Lo2737 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 24. Juni.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Eben bekomme ich Deinen lieben Brief. Nur rasch ein paar Zeilen. Mit Deinen Urtheilen über die gefandten Druckfachen – es ist wirklich zu viel Mühe, daß Du mir lange darüber schreibst – bin ich Wort für Wort einverstanden. Du mußt bedenken, daß ,ich Dir kunterbunt durcheinander fchicke, was mir intereffant erscheint – Einiges wegen stylistischer Schön-

- 15 heiten oder origineller Anschauungen – Anderes wieder nur, weil es ein beachtenswerther Abfurdtäts-Fall ist (z. B. ROCHEFORT). <sup>^d</sup>Der Fall WILDE empört mich schon lange. Das englische Zuchthaus begreife ich, übrigens zur Noth, das sind dumme heuchlerische BOURGEOIS, in England – damit hat man sich abgefunden. Aber da gibt es diesen Kerl, den DR. NORDAU, der
- 20 nach dem Urtheil an französische und deutsche Blätter Briefe richtet, um zu sagen: man möge nur in seinem Briefe nachlesen, wie er das Schickfal WILDES voraus berechnet – um also aus dem Schickfal dieses Bemitleidenswerthen sich eine Reklame für seinen Dekadenz-Schwindel zu machen. Das macht mir das Blut kochen – da möchte ich losprügeln können mit Fäusten und Stiefel-Abfätzen.
- 25 Über einen französischen Verleger aus einer Aufführung, in PARIS denke ich seit Empfang Deines letzten lieben Briefes nach. Das wird aber schwer sein. Die Pariser Verleger sind noch schlimmeres Gefindel als die deutschen. Die deutschen zahlen nur nichts, die französischen verlangen, daß man ihnen
- 30 zahlt. Würst Du dazu bereit? Eine Aufführung wäre eher möglich – aber erst nach einer Aufführung in Berlin oder Wien, nicht zugleich. Wir reden noch darüber. Ich hab' die Sache schon lange im Auge und hab' auch schon einige Schritte gethan.
- Das ist aber immer noch nicht der große Brief – nur ein paar rasche Worte, ehe die Ka Kammer beginnt. Darum schreibe ich nicht über allerlei Persönliches, das ich längst berühren möchte.
- Es wäre mir eine große Freude, könnt' ich Dich im Sommer sehen; aber ich möchte keine Störung bringen in Deine Reise-Pläne. ✕ Ich muß nach TOELZ gehen u. muß dort vier Wochen bleiben. Das ist nicht weit von MUENCHEN.
- 40 Wie machen wirs also?
- Reise glücklich, liebster Freund! Ich weiß, wie gern Du hinausfährst, und freue mich für Dich. Laß' die ~~Hypochond~~ Hypochondrien in Wien! Die Welt ist schön, und Du bist jung und ein glücklicher Mensch, – ja, glaub' mir, ein glücklicher Mensch.
- 45 Ich höre wohl Deine Unterwegs-Adresse.
- BURCKHARDT ist unglaublich. Es wäre sogar schon komisch, wenns Dich nicht gerade trafe. Aber auch ich bin fest überzeugt: das Stück wird aufgeführt.
- Dem FUCHS thatst ~~oh~~ Du Unrecht. Er ist kein CONCORDIA-Literat mehr, sondern ein lieber, neidloser, treuer, einfacher Mensch, der alt wird und gut wird. Als Mensch tausendmal mehr werth, wie HERZL.
- HERZL schreibt einen Roman.
- Was macht RICHARD? Schreibt er was? Und sehe ich ihn?
- Wie geht die »Zeit«?
- 55 Die Übersetzung von »Sterben« ist nicht übel. Dank für die Zusendung.
- BAHR hat hierher geschrieben, um die Unterschriften der französischen Schriftsteller-Welt ~~zu~~ zum Verlangen einer Aufführung eines GOLDSCHMIDTSCHEN Musik-Dramas zu erhalten, das er, wenn ich nicht irre, als

das größte dieses Jahrhunderts bezeichnet. Man hat ihn ausgelacht. Aber  
 60 ist das nicht ekelhaft?

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und schreib' mir bald.

Dein treuer

Paul Goldmann.

568. Lo2738 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

PARIS, 29. Juni.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Noch weiß ich nichts ganz Genaues über meinen Urlaub; aber die Sache  
 wird ungefähr so fein: zwischen dem 10. und 15. August gehe ich nach  
 TOELZ, das 2 Stunden Bahnfahrt von MUENCHEN entfernt ist, u. gebrauche  
 dort die Kur, drei oder vier Wochen, je nach ärztlicher Vorschrift. Dann  
 15 wird mein Urlaub wohl zu Ende sein. Immerhin hoffe ich doch so um  
 den 5. September herum acht Tage in München verbringen zu können. Du  
 kannst Dir denken, wie leid es mir thut, Dir diesmal nicht mehr entgegen-  
 kommen zu können; denn auch mein liebster Wunsch für diesen Sommer  
 wäre, dich zu treffen. Aber ich muß etwas für die Gefundheit (!) thun,  
 denn ich bin gar sehr elend: Wie also, wenn Du Deine Bicycle-TOUR nach  
 20 MUENCHEN auf den <sup>^December</sup>September<sup>v</sup> ließeßt, etwa ~~zwei~~ nach Rückkehr  
 von Kopenhagen? Oder sonst, wie Du willst. Bestimme, und ich werde  
 suchen, mich nach Dir zu richten.

Von der Frau ANDREAS hatte ich folgende kurzen Zeilen, die ich Dir sende.  
 Liebenswürdig, aber unnatürlich und gekünstelt. Die Doppel Doppel-  
 25 Adjektive »tief und deutlich empfand ich« find das beste Zeichen dafür, daß  
 man gar nichts empfindet. Oder nein? ....

Nochmals von Herzen glückliche Reise, liebster Freund! Ich freue mich, daß  
 Dir der Sommer diesmal ein so reiches Programm bringt. Wie denkst Du  
 über eine Rückreise von KOPENHAGEN VIA PARIS?

30 Die Aufführungs-Chancen machen mir doch jetzt einen recht ernsten Ein-  
 druck. SONNENTHAL, MITTERWURZER, das wäre herrlich. Aber ~~wie~~ wer gibt  
 das Mädel? Und was hörst Du aus BERLIN?

Auch diese reichliche Production ist schön. Man soll aber gar nicht darüber  
 reden, ums nicht zu berufen. Ich sage eben nur, daß es schön ist.

35 Verleger? Schreib' ruhig an den Mann von der »SEMAINE LITTÉRAIRE.« Du

braucht ja von der MERCURE-Notiz gar nichts zu wissen. Ich hab' sie übrigens auch recht überflüssig gefunden. Aber das ist so Parifer Art: immer nur von sich reden. Alle haben sie hier was von HERMANN BAHR an sich.

Mit LANGEN wird nichts zu machen sein. Er ist ein blödsinniger Idiot. Er  
40 haßt mich, weil er weiß, daß ich weiß, daß er ein Idiot ist; und er haßt  
Dich, weil Du mein Freund bist. Auch gibt er keine französischen Bücher  
mehr heraus. Aber ich will einmal etwas Anderes durch HENRI BECQUE ver-  
suchen.

Soll' ich Dir die französischen Blätter, die ich für Dich sammle, auch nach  
45 unterwegs schicken? Es macht mir gar nichts, denn ich sammle so wie so.  
Viele treue Grüße Dir und RICHARD. Von Herzen  
Dein

Paul Goldmann.

569. Lo2739 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1895]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Ich habe Dir nichts Neues zu sagen, aber ich schreib' Dir, um Dir zu sagen,  
daß ich mich von Herzen freue, Dich unterwegs zu wissen, und daß ich Dich  
mit meinen besten Wünschen begleite.

Prag muß schön sein. Viel alte Steine und blonde junge Mädchen  
dazwischen und ein rauschender Fluß und der dreißigjährige Krieg. So  
15 stell' ich mir vor. Was Du von dem alten Friedhof schreibst, hat mir bei-  
nahe Heimweh danach gemacht. So ist der Tod anheimelnd, – wenn man  
nämlich oben steht zwischen den versinkenden Steinen und dem grünen  
Gras, in Sommerluft und Frieden. Nur ist das nicht der eigentliche Fried-  
hof. Der eigentliche Friedhof – das wäre, wenn man ihn von unten ansieht.  
20 Da muß er schauerhaft sein, aber das ist auch des Todes wahres Gesicht.  
Hierher gehört ein Capitel über die Oberflächlichkeit der menschlichen  
Todes-Anschauung, welche die Friedhöfe von oben betrachtet statt von  
unten<sup>^</sup>,<sup>v</sup> welche sich unter die ~~ge-~~ rauschenden Bäume der Friedhöfe stellt  
und sagt: »Welch' sanfte Ruhe!« Nein, es ist nicht die Ruhe, es ist das Ver-  
25 modern.

Dabei vergesse ich, daß ich zum Autor von »Sterben« spreche.

~~Ach~~ Oh, ich möchte gern ~~hinunter~~ hinunter, unter die Erde. Ich kan<sup>as</sup>ns<sup>v</sup>

wirklich nicht mehr. Seit einigen Tagen fehe ich wieder mit erbarmungs-  
lofer Klarheit, was ich Alles verfehlt, was ich nie erreichen werde. Ich fehe  
30 mich mit energielosem Schritte durch die Straßen gehen, und aus den Spie-  
geln der Läden blickt mir mein Gesicht entgegen und ruft: »UN RATE!«  
Haha, mit 30 Jahren!

Sterben, oh ja! Aber glücklich leben wäre doch noch viel schöner, und ich  
glaube immer noch daran, obwohl ich es mit unbeweisbarer Logik darthun  
35 kann, daß ich zu schwach bin, mir irgend eines der großen Lebensgüter zu  
erkämpfen.

Das ist so ehrlich, was ich Dir da schreibe, so ohne Pose, weiß Gott!

BECQUE hat mir versprochen, er will »MOURIR« lesen. Wird ers thun? ... Ich  
schicks ihm Montag. Dann könnte man mit ihm die Verleger-Frage bera-  
40 then.

Wer die betreffende Frau ist, möchte ich Dir gern fagen^, 'könnt' ich nur  
ihren Namen lesen. Bitte schreib' mir ihn noch einmal recht deutlich auf.  
Von was ist sie Sekretär? In welcher Stadt lebt sie? Daß Du Dich zu nichts  
verpflichtet hast, ist gut. Unter keinen Umständen darfst Du Deine übrigen  
45 Werke vergeben. Sieh' Dir auch an, ob die Überfetzungen 'was taugen oder  
schick' sie mir. Die Frauenzimmer thun in der Regel das Übersetzen ab, wie  
das Strümpfflicken.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Mit wem immer Du bist, grüß' ihn von  
mir. Ich wünsche Dir von Herzen Glück und Sonnenschein auf den Weg.

50 Dein treuer

Paul Goldmann

570. Loo460 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

Ischl 9/VII 95

Lieber Arthur! Natürlich hab ich Ihnen nicht geschrieben, und ebenso  
natürlich hab ich Gewissensbisse. Blumenthal ist hier – in eigener Villa–.  
Jarno hat heute die Première seines Stückes »der Rabenvater« (noch irgend  
5 ein Compagnon ist dabei). Es lebe der neue Kadelburg!

Er hatte die ungeheuerliche Idee »Liebelei« hier aufführen zu wollen. In  
Berlin soll er darin mitspielen. Nihil war, – ist möglicherweise noch hier.  
Der kleine Kraus hat bereits 3 mal mit tiefer Herzlichkeit mir die Hand  
geschüttelt. Es waren immer andere dabei. Er ist köstlich verlegen, nur ich  
10 schweige was ihn sehr beunruhigt. Sie können bald?

Herzlichst Ihr

R.

571. Lo2740 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 9. Juli.

Mein lieber Freund,  
10 Eben erhalte ich den beifolgenden Brief von HENRI BECQUE über »Sterben«.  
Nun wollen wir weiter fehen.  
Herzlichft  
Dein

Paul Goldmann.

15 „[hs. Becque:] Mon cher Goldmann  
Je viens de lire le roman de votre ami. C'est très douloureux et toût à fait  
remarquable. Pourquoi m'avez vous demandé d'un prendre conveniance?  
Bien à vous

Henry Becque

572. Loo461 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [10. 7. 1895?]

„Lieber Richard, ich bin noch in MARIENBAD. Vielleicht kõm ich Sõntag nach  
Ifchl. Jedenfalls erhalten Sie früher Nachricht, damit Sie nicht erschrecken.  
In Prag, KARLSBAD bin ich gewesen. Wenn Sie mir „noch heute schreiben,  
d. h. nach Erhalten dieses hier, oder auch morgen, fo bekõm ich Ihren Brief  
5 noch da; – was mich herzlich freuen würde. Ich hoffe Sie find tief im Lieb-  
ling und befinden sich fo wohl als ichs Ihnen wüñsche.  
Viele herzl. Grüße Ihr

Arth

573. Loo462 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1895

„MARIENBAD 10/7 95.

Mein lieber Hugo,  
ich bin in Prag gewesen, in KARLSBAD und nun bin ich hier, wo ich wohl bis  
Ende der Woche oder Anfang der nächsten bleiben werde. Dann erfcheine  
5 ich in Ifchl, PENSION PETTER, wo ich hoffentlich eine Nachricht von Ihnen  
finden werde. Diefе Zeilen werden in einer Dachkãmer, nein, eigentlich in



einem Dachfalon gefchrieben – zwei Fenfter mit eben fovielen Ausfichten; beide ftehen offen und alles papierne ,auf dem Tifch flattert und knittert. – Ich hab mich fchon an manchem fchönen freuen können und fühle mich  
 10 im ganzen wohl, ohne in irgend einem Augenblick zu einem Hochgefühl gekomēn zu fein. In Prag das merkwürdigfte ein alter jüdifcher Friedhof, der langfam verfinkt. Seit mehr als hundert Jahren begräbt man dort nicht mehr, und die Grabfteine u. Sarkophage werden langfam von der Erde eingefchlürft. Einige find noch zur Hälfte über dem Boden, von andern  
 15 fieht man gerade noch die oberften Ränder. Alle dicht aneinander, viele fchief, manche gegen einander geneigt, fih gegenseitig ,ftützend. Darüber ftille nicht fehr hohe tiefgrüne Bäume, mit fo dichtem Laub, als wenn fie alle zufāmen ein Dach fein wollten für diefen Friedhof, der ftirbt. – Die ethnographifche Ausftellung: viel intereffante Stuben und Coftüme. – Der  
 20 Hradfchin, da hat mir ein Führer erzählt, dafs man im Volk in Prag den Kronprinzen Rudolf nicht für todt hält: ein Kutfcher hat ihn im Jahr 91 fogar in die Ausftellung geführt, ganz beftimt, er hat ihn erkannt. – Ein Hofbedienteter, der fehr gemeffen und höflich erläutert, und der fih, weñ ihm was unhöfliches paffirt, fchnell wieder derfangt. Z. B. ,wie er den Fenfterfturz berichtet: »Hier hat man die drei in den Graben hinuntergefchmiffen, RESPECTIVE hinuntergeworfen«.

– In KARLSBAD Wirkung der Curgäfte als Maffe, wie jeder das feine beiträgt zum Eindruck: Weltcurort; – aber man darf fie nicht einzeln anfehn, weñ man das große fpüren will – denn dann find's Hochftapler, Zuckerkranke,  
 30 polnifche Juden, Gigerln, BESESNY, BRODA, WILHELMINE SANDROCK – allerdings auch Sonnenthal (Uebergang,), einige wirklich elegante Menschen und ein paar entzückend fchöne Amerikanerinnen. – Ich bin aus K. ,bald fort – man kañ dort nur 2 Tage oder 4 Wochen bleiben. – Hier, in Marienbad, ift es behaglicher, und die Leute, die hier find, find nicht fo ftolz darauf,  
 35 dafs fie da find, wie in KARLSBAD. – Ein großer freundlicher Park, in dem hohe fchöne Häufer ftehn, die lauter Hotels find, und ringsherum befcheidene Hügel, die fih freuen, weil man breite Wege zu ihnen hingeführt hat, und Wälder, die fih freuen, weil fo brave dicke Menschen in ihnen fpazieren gehn; auch die Wirthe und Kellner ,und Dienftmänner lächeln  
 40 hier; während fie in K. alle fehr ernft find und ihrer Würde nie vergeffen können. – Hier hab ich HÄNSEL u GRETHEL im Theater gefehn, in K. den armen Jonathan, in Prag (böhmifch) Dimitrij, Oper v. Dvorak u. (deutfch) – ATTACHÉ mit HARTMANN u KALLINA als Gäften. – Heut fahr ich nach FRANZENSBAD hinüber.

45 Leben Sie wohl, fagen Sie mir, wie Sie fih befinden, ob Sie fih imēr mehr nach dem Herbft fehnen und fchreiben Sie mir fehr bald. Zum Arbeiten bin ich noch ,nicht gekomēn; Sie? – Aber ich freu mich darauf, und das ift eigentlich viel beffer.

Herzlichen Grufs.      Ihr

Arthur

## 574. Loo463 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 17. 7. 1895

„Lieber Hermann,

hier ist also die Novelle. Ich habe viel gefricken, fürchte aber noch immer  
 daß sie zu lang ist. In diesem Falle hätte ich nichts dagegen, daß sie in klei-  
 5 nerm Drucke erscheint. (Wie f. Z. SAAR.) Findest Du noch Stellen, die Du  
 für entbehrlich hältst, so gib sie mir vielleicht an, streiche aber keinesfalls  
 selbst. „Auch wenn dir ein wirkfamerer Titel einfiele, so wäre mir das sehr  
 willkommen. –

Kannst Du die Geschichte nicht brauchen, so behalte das MANUSCR. jeden-  
 falls freundlichst bei Dir, bis ich nach Wien zurückkehre. Nachrichten  
 10 erbitte ich mir an untenstehende Adresse. Richard sagt mir übrigens, daß Du  
 bald „wieder her kommt, da sprechen wir uns wohl, was mich sehr freuen  
 wird.

Herzliche Grüße von Deinem ergeb

ArthSch

1<sup>^</sup>67<sup>^</sup>/7. 95

15 ISCHL, RUDOLFSHÖHE.

575. Loo464 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 17. [7. 1895]

„Göding, 17<sup>ten</sup> 11 Uhr.

Salesianergasse 12

es macht mir eine merkwürdige Freude, diesem Brief in Gedanken nach-  
 zugehen. Ich habe voriges Jahr sehr glücklich vor mich hingelebt, von den  
 5 Tagen in Salzburg bis in den September fühle ich im Zurückdenken das  
 complexe Glück von Bewegung, Blick und Gedanken, sich-Hergeben und  
 sich-Behalten, Mitleid, Verliebtheit und Einfamkeit, dunklen Gewittern am  
 Abend und blaßgelben lautlosen Blitzen in der Nacht; am Anfang mehr die  
 Melancholie der kleinen Eisenbahn mit dem Roth vom Sonnenuntergang  
 10 auf den Kupfernägeln der Bänke, mit den geschminkten und lautredenden  
 „Frauen in allen Stationen, mit dem plötzlichen Dunkel- und Kaltwerden  
 in dem kleinen Tunnel und gleich darauf den harmlosen von nichts wissen-  
 den Bauernhöfen und kleinen Gärten; am Ende mehr die stundenlangen  
 Gespräche in der Nacht im Regen, im Wald und auf der weißen nassen Lan-  
 15 dstraße mit Edgar und das so starke aufgeregte Fühlen von fein und meinem  
 Leben wie in einem.

Als ein besonders merkwürdiger Tag erscheint mir der, wo wir mit Gold-  
 mann vor seiner Abreise zuerst beim Leopold waren und dann ein großes  
 Gewitter gekommen ist. Ich kann aber nicht finden, warum.

20 „Heute nachmittag gehe ich auf Patrouille und bleib über Nacht aus. Mor-  
 gen wenn ich zurückkomm und gebadet hab, wird der Pan daliegen, den

mir der Salten geschickt hat. An solchen kleinen Freuden bringe ich mich  
wie an Springstöcken von Stein zu Stein über diese Öde hinüber.  
Adieu, schreiben Sie und Richard mir doch bald.

25 Ihr

Hugo.

576. Loo465 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 7. 1895

„Die Zeit“

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Ich habe die »Geschichte von einem greifen Dichter« sofort gelesen und  
dann, nachdem ich sie einige Tage bei mir erwogen, noch einmal. Als Redac-  
teur muß ich nun sagen, daß ich eine so lange, dabei doch dünne Geschichte  
10 von schwacher Handlung und nicht sehr deutlichen Gestalten durch Zerfüt-  
ckelung in etwa acht Parteen, mit Pausen von acht Tagen, schädigen und  
um jede Wirkung bringen würde. Wenn ich auch als Kritiker reden darf,  
so möchte ich nicht verhehlen, daß mir die Novelle von unmäßiger Länge  
und einer gewissen, nicht in der Sache liegenden Schwere scheint, indem  
15 ein heiterer, aber nur bei Kürze und Leichtigkeit wirklicher Gedanke allzu  
gewaltsam hinausgezogen wird. Davon hoffe ich mit Dir anfangs August in  
ISCHL zu sprechen und dem Redacteur wäre es lieb, wenn Du Dich entschlie-  
ßen könntest, es auf ein Drittel zu kürzen, was der Kritiker auch aus inneren  
Gründen billigen, ja fordern müßte. Jedenfalls danke ich Dir für die Sen-  
20 dung des MNSCR. sehr und grüße Dich wie Richard herzlich  
als Dein treuer

HermBahr

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER, ISCHL  
recomandieren.

25 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
richten.

577. Loo466 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [25. 7. 1895?]

Herrn DR RICH. BEER-HOFMANN  
EGELMOOS 22.

„Lieber Richard, ich sprach Vormittg die Ernst's, die nach Strobl fahren, –  
 was natürlich zu nichts verpflichtet. Sagen Sie mir, ob Sie schon um ½ 5 fort-  
 5 gehen müssen, ob Sie was befondres vorhaben, on Sie (und ich) ins Theater  
 gehen? Weñ nur spazieren gegangen werden foll, möcht ich Sie lieber erft  
 um ½ 6 abholen.

Antwort fehr erwünscht.

Herzlichen Gruß

10 Ihr

Arthur.

578. Lo2741 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 25. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Gern hätte ich Dir Deinen lieben Brief von neulich gleich beantwortet. Aber  
 es gab gar soviel zu thun.

Alfo Ihr geht doch noch nach KOPENHAGEN? Habt Ihr Nachrichten von Frau  
 ANDREAS?

Was mich anlangt, so gedenke ich am 1. Auguft hier abzureifen. Ich gehe  
 15 nach TOELZ zum Kur-Gebrauche. Ich bin fehr krank. Seit fast einem Jahre  
 leide ich an einer unerklärlichen Affection des rechten Auges: PUPILLEN-  
 Ungleichheit. Schmerzen, Sehstörungen ETC. Die ~~Ä~~zte Ärzte fagen mir  
 nichts u. drängen nur zur Kur. Ich fürchte TUMOR CEREBRI.

So bleibe ich also in TOELZ voraussichtlich vier Wochen. TOELZ liegt  
 20 etwa zwei Bahnftunden von MUENCHEN entfernt. Zwischen dem 23. u.  
 30. Auguft bin ich jedenfalls noch dort. Vielleicht treffen wir uns also in  
 MUENCHEN (wenn ich die Kur unterbrechen darf). Oder auch sonstwo – ich  
 erwarte Deine Dispositionen. Wenn Du mir sofort antwortest, so erreicht  
 mich ein Brief von Dir noch hier. Jedenfalls theile ich Dir sofort meine U-  
 25 nterwegs-Adresse mit, und wir bleiben dann wohl in Verbindung. Wie  
 innig ich mich darauf freue, Dich wiederzusehen, brauche ich kaum zu  
 fagen. Und RICHARD, werde ich den auch sehen?

Ich habe oft in diesen Wochen der schönen Tage im vorigen Jahre gedacht.  
 Ich wünschte, ich könnte wieder hin, nach ISCHL z und zu Euch. Ich habe  
 30 Heimweh nach dem Allen. Du ahnst nicht, mein lieber Freund, wie verzwei-  
 felt und trostlos ich bin. Manchmal staune ich über mich selber, daß ich  
 ,noch aufrechtstehe.....

Ich fende Dir anbei die gefammelten Artikel von HENRY BECQUE, mit der Bitte, mir das Buch gelegentlich zurückzuschicken. Es ist Alles persönliche  
 35 Polemik, recht dürr und wenig erfreulich. Aber ich denke mir, wenn Dich die Theater-Canaillen kränken, wirft Du vielleicht ein wenig Trost darin finden, daß es Anderen noch schlimmer geht. Auch ist doch der Haß des ~~Manne~~ Mannes (BECQUE) mit all' dem Klatfch, den er aufrührt, manchmal recht amüfant. In den Druckfachen, die ich Dir dieser Tage sandte, ist dies-  
 40 mal wenig Befonderes. Ich empfehle Dir nur in der »REVUE BLANCHE« die Gefehi die recht nette Geschichte von MUHLFELD.

Ob ich durch BECQUE etwas für Deinen Verlag durchsetzen werde, weiß ich nicht. Er ist so sehr mit sich beschäftigt, daß es schwer ist, ihn für einen Anderen dauernd zu interessiren.

45 Daß dein Bruder und Deine Schwägerin einen Sohn haben, habe ich mit Freude vernommen. Ich glaube, sie konnten nichts Anderes haben als einen Sohn. Der wird ein gescheiter und lieber Burfch werden. Ich möchte ihnen gern direct schreiben und gratuliren, aber ich wags nicht. Denn ich habe mich noch immer nicht für das reizende Bild bedankt, das sie mir zu  
 50 Neujahr geschenkt. Ich wollte die Antwort bis zum Gegengeschenk aufschieben und habe bis heut nichts Passendes gefunden. Was müssen die sich von mir denken!

„Deine Frau Mutter dürfte mit Dir sein. Bitte empfehl' mich ihr recht gelegentlich.

55 Meine Mutter ist seit zwei Monaten zu Besuch bei mir und. Wir sprechen oft von Dir, und sie dankt Dir die Freundschaft, die Du mir bezeigt, nicht minder, wie ich selbst. Sie ist krank, die Ärmste, ohne es zu ahnen (DIABETES). Jetzt erft, wo ich denken muß, sie zu verlieren, sehe ich, was sie mir ist. Die Einzige auf der Welt, die mich noch für mit den alten Augen ansieht, für die  
 60 sich nichts geändert, für die ich noch der hoffnungsreiche und wohlgestalte Sohn bin! Und diese rührende, geräuschlose Liebe, die immer um Einen ist, wie ein stiller Segen, und nie etwas für sich verlangt! Manchmal gehen wir mitfammen über die Straße, und da denke ich, wie trotz ich sie mir so nahe und so unentbehrlich fühle und wie trotzdem bereits in jedem von uns das  
 65 Grauenhafte lebendig ist, das uns auseinanderreißen wird.

Sie hat Dich schon oft grüßen lassen, ich habs aber immer vergessen.

Leb' wohl, liebster Freund!

Dein

Paul Goldmn

Viele Grüße an RICHARD!

579. Loo467 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 28. 7. 1895

Ischl, 28/7 95

Mein lieber Hugo, ich habe mich sehr gefreut, gleich nachdem ich hier

- angekommen war, Nachricht von Ihnen zu bekommen, und will Sie heute vor Allem herzlich grüßen u Sie bitten, mir recht bald wieder so einen
- 5 Stümungsextract herzuschicken, denn folch deutliche Zeichen eines In Verbindungbleibens tragen zum allgemeinen Lebensgefühl, bei mir wenigstens, recht viel bei, und so sollen Ihre Briefe mit zum Sommer, zum »Erholen« und zu meiner guten Luft gehören. Treffen Sie diese Worte noch in Göding? Für alle Fälle schickt man Ihnen ja nach, denk' ich. – Mir geht
- 10 es hier, bis jetzt, ganz behaglich; ich fahre BICYCLE, bade in Strobl, geh ins Theater, bin nicht wenig allein, lese CHARTREUSE DE PARME, weßtöfl. Divan, Schopenhauerfche Briefe, habe was kleines geschrieben und geh langsam an das neue Stück, wovon etwa ein halber Akt da ist und das mir im Schreiben noch sehr lieb werden wird.
- 15 Vor den SCHOPENH. Briefen möchte ich beinahe warnen; sie machen traurig – ich bin auf Seite 350 oder weiter und finde nichts als eine stete Beschäftigung mit allem Kleinlichen, das um den »Ehrgeiz« herum ist. Jede kleinste Recension, die da oder dort über ihn erschienen, wird erwähnt; – und alle Menschen un[d] Dinge nur in Betracht gezogen, insofern sie sich zu feiner
- 20 Philosophie, nein, vielmehr zu der Anerkennung feiner Philosophie in Beziehung bringen lassen. Es ist nichts über das Leben, nichts über die Kunst darin zu finden; etwas so papierenes hab ich nie gelesen. Federkratzen, Knittern, Geruch von Büchern – es ist als hätte die Welt, nachdem er sie einmal in eine Formel gebracht, aufgehört für ihn zu existieren, un[d] es
- 25 handelte sich nur mehr darum, diese Formel von der Menschheit gekannt, bewundert u angebetet zu sehn. – In dieser ganzen Unheimlichkeit war die Eitelkeit noch nicht da – und so ist vielleicht auch das wieder groß? – Eine Stelle lautet ungefähr: »Ich werde geradezu melancholisch, wenn ich denke, daß ich kaum ein Viertel von dem zu lesen bekomme, was ich über mich gedruckt wird.« Das ist als Motto aufs Buch zu setzen. –
- 30 Goldman werden wir heuer wohl wieder sehn; es scheint, Anfang September, aber alles das, wie auch KOPENHAGEN ist nicht ganz sicher. Sehr wahrscheinlich werde ich gegen Mitte August auf ein paar Tage nach Wien; und Sie? Können Sie auch noch einmal vor den großen Manövern nach
- 35 Wien? Das lassen Sie mich für alle Fälle wissen. –  
Leben Sie wohl und seien Sie oftmals begrüßt.
- Ihr

Arthur.

580. Lo2742 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Mittwoch od. Donnerstag fahre ich von hier fort, gedenke einen Tag in S~~FRAS~~ STRASSBURG mich aufzuhalten, dann zwei oder drei Tage in MUENCHEN, wo ich im »HOTEL MARIENBAD« wohnen werde (dies für etwaige Nachrichten). Dann nach TOELZ. Ich habe diesmal fünf bis sechs Wochen Urlaub. Wenns der Arzt verlangt, so muß ich sie natürlich ganz auf die Kur verwenden. Sollten vier Wochen genügen, so möchte ich gern – falls ich noch Geld habe – so etwa acht Tage irgendwo in der Welt mit Euch zusammensein. Jedenfalls sehe ich mit Freude, daß ich Aussicht habe, Dich schon vorher zu sehen. Mein Wunsch ist nur, daß es möglichst lange wäre. Nachrichten erreichen mich nach MUENCHEN zunächst TOELZ (BAIERN) POSTE-RESTANTE. Kommt die Frau ANDREAS nach SALZBURG, so gehe ich vielleicht auch hinüber. Was Du RICHARD sagen sollst, weiß ich nicht. Ich gebe Dir Vollmacht, zu sagen, was Du willst. Mir widerstrebt es, ihn anzulügen. Ich danke Dir für die Mittheilung dessen, was LORIS geschrieben. Es ist sehr hübsch, – nur weiß man nicht recht, was eigentlich an der Sache merkwürdig war, GOLDMANN oder das Gew~~itte~~ Gewitter? ....

HERZL ist vorgestern nach AUSSEE abgereift. Ich bin innerlich ganz fertig mit ihm. Äußerlich hält es nur noch durch ein paar recht lockere Fäden zusammen. Der ungarische Saujud kommt immer deutlicher ~~ut~~ unter dem Literaten hervor, und das wird unerträglich. Ich glaube es wächst ein ~~solid~~ solider Haß heran zwischen ihm u. mir.

Was geht mit Deinem Stücke vor, daß Du so resignirt über das Warten auf Erfolg sprichst? Nun, ich höre es ja nächstens wohl mündlich. Gewiß, Du sollst den Erfolg nicht erwarten. Laß' D das nur gehn, das thue ich schon für Dich.

Daß Du »Freiwild« schreibst, freut mich sehr. Du hast Recht: die Arbeit ist bei dem Allen das Schönste. Oh, wer arbeiten könnte, <sup>^!</sup>, <sup>v</sup> wie Du! Alles gute Glück, zum Werke! ....

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Nun wird man sich bald sehen. Wie ich mich freue! ..

Dein treuer

Paul Goldmann ..

Ich weiß RICHARDS Adresse nicht. Bitte, gib' ihm inliegenden Brief.

581. Loo468 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1895]

„Lieber D<sup>R</sup>. Arthur Schnitzler.

Ich habe nach Wien geschrieben in ihrer Angelegenheit, glaube aber, daß es mit Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. Jedenfalls benachrichtige ich Sie. Kommen Sie doch herüber. Sie sind gesund u. mobil. Kommen  
 5 Sie mit Richard Beer-Hofmann. Ich bin wie ftets von Gmunden tief entzückt. Es ist gleichsam für mich geschaffen. Und dann, es muß mir halt die Welten-Schönheit ~~rep~~ repräsentieren. Wenn die Leute am Strande hin u. hertrippeln, ist es Oftende, Sch<sup>v</sup>e<sup>v</sup>weningen, wenn die Musik spielt u. Damen in CHINÉ-Seide erscheinen, ist es Karlsbad, Marienbad, wenn der Traunstein ziegelroth wird, ist es die Schweiz u. wenn der Abendfriede köm̄t, ist d̄ es  
 10 die ? Welt, die Zukunft, <sup>v</sup>das Ende.<sup>v</sup> Glauben Sie mir, lieber D<sup>R</sup>. Arthur, wir Armen sind wie gewisse „Kranke. Gewisse Organe verfeinern sich, erhöhen ihre Leistungsfähigkeiten, um den Ausfall anderer zu decken. So ist es mit der Potenz in jeder Form. Ekonomische Kräfte, SEXUELLE Kräfte, werden  
 15 durch erhöhte seelische ausgeglichen. Das Gehirn übernimmt gleichsam ihre Aufgabe u. macht sich die Verkümmernug zu Nutze.

Sie werden sagen: »Das ist nicht Harmonie, mein Lieber – – –.« „Wenn Sie das aber nicht antworten, werde ich Sie noch höher schätzen, nach meinem berühmten<sup>v</sup>!?“ Auspruch: »Weise fein heißt, h̄ auch das noch verstehen,  
 20 was man nicht mehr versteht!!«

Adieu, also köm̄en Sie doch herüber.

Ihr aufrichtig freundschaftlicher

Richard Engländer.

582. Loo469 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [5. 8. 1895?]

„Lieber Richard! SALTEN ist erst kurz vor 1 hier angekommen. – Haben Sie schon einen Sitz für mich genommen, so geh ich natürlich ins Theater – nicht – nicht. – Für alle Fälle lassen Sie mir was sagen. „Ist Ihnen recht, köm̄ ich mit S. zwischen 5 u 6 zu Ihnen.“

5 Herzlich

Ihr

Arth

583. Loo470 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 9. 8. 1895

„Herrn D<sup>R</sup>

ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

Frankgasse N<sup>o</sup> 1.



- 5 ‚Lieber Herr D<sup>R</sup>! ich schreibe Ihnen auf gut Glück in Ihre Wiener Wohnung, um Ihnen zu erzählen, daß ich also wirklich nach München reife und daß ich am Montag den 19<sup>ten</sup> Auguft nach Salzburg komme um dort bis gegen den 25<sup>ten</sup> zu bleiben. Nachrichten erreichen mich hier bis zum Mittwoch Morgen, 14. Auguft.
- 10 Auf Wiederfehen!
- Mit herzlichem Gruß

Lou Andreas-Salomé

584. L00471 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

‚Göding 9. Auguft

lieber Arthur

- es ift doch fehr merkwürdig, fo wider feine Natur zu leben, wie ich es jetzt thue, unter Menfchen, denen jeder Antheil fchon faft wie Affectation
- 5 erfcheint. Ich bin begierig, wie ich das fehen werde, wenn ich von dem unmittelbaren Zwang befreit bin. Euch vermuthet ich mit den dänifchen Buchten und der Münchener Bilderausftellung in ‚Gedanken fo fpielend, wie mit Spielereien die noch in der Schachtel find. Es kränkt mich, daß mir der Richard nicht fchreibt. Seit 6 Wochen hat er mir einen Brief gefchrie-
- 10 ben, obwohl er weiß, daß ich eine kindifche Freude über jeden Brief hab, und hier wirklich wenig habe was mir Freud macht. Sonntag ift das Rennen. Wenn ich an die Bretterwand hinflieg und mir das Genick brech (unwahrfcheinlich, aber möglich) follet Ihr meine vielen Notizen auf Zetteln herausgeben, in Gedankengruppen geordnet, mit einem fehr einfachen, die Affociationen aufdeckenden Commentar. Denn meine Gedanken
- 15 gehören alle zufammen, weil ich von der Einheit der Welt fehr ftark durchdrungen bin. Ich glaub fogar ein Dichter ift eben ein Menfch, dem in guten Stunden die Gedanken »ausgehen« wie man beim Patiencelegen fagt. – Am 15<sup>ten</sup> ift Abmarfch ‚nach Znaim, dann Stockerau etc. etc. Bitte also Briefe
- 20 vom 14<sup>ten</sup> an nach Wien richten, von wo fie nachgefchickt werden.
- Auf Wiederfehen!

Hugo.

Bitte können Sie in Erfahrung bringen ob D<sup>r</sup> Mamroth nicht mehr bei der Frankf. ift, oder beurlaubt? und mir das fchreiben?

585. L02743 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

‚TOELZ, 9. Auguft.

Mein lieber Freund,

Ich bin erft Donnerstag von PARIS abgefahren u. bin fpäter nach MUENCHEN gekommen, als ich gedacht. Denn ich habe mich in Straßburg u. im

- 5 Schwarzwald aufgehalten zusammen mit HENRI ALBERT u. CHARLES SIMON, einem neuen Bekannten, einem Menschen von ‚Werth u. Eigenart, von dem ich Dir mündlich erzählen werde.

In MUENCHEN fand ich Deine lieben Briefe vor, die mich innig erfreut haben. Ich wollte sie gleich beantworten, kam aber nicht dazu. Denn meine  
10 Zeit wurde ausgefüllt von ALBERT LANGEN, dem Verleger u. Lausbuben, mit dem ich ein schweres Ärgerniß hatte, und von einem Kindheits-Freunde, den ich zufällig dort traf. Seit gestern bin ich in TOELZ u. die erste freie Minute benütze ich, um Dir zu schreiben.

Vielen, vielen Dank für Deine lieben Briefe. Es war soviel Tröstliches u.  
15 Ermuthigendes darin! Das hat mich tief bewegt! ....

Mir ist es leid, daß ich auf unsere Zusammenkunft noch so lange warten soll. Aber es geht ja leider nicht anders wegen dieser verdammten Kur^, (‘die auch nicht nützen wird, wie alle früheren). Hier muß ich mindestens 3 Wochen bleiben, kann also vor 30. Se August nicht fort. So muß  
20 ich Dich denn bitten: entweder tritt Deine BICYCLE-Tour fünf Tage später an ‚oder komme auf ein paar Tage hierher. Letzteres wäre freilich eine Z Zumuthung für Dich. Denn TOELZ ist das stumpfsinnigste Nest, das ich kenne, u. bat bietet gar nichts. Auch landschaftlich ist es recht mäßig. Jedenfalls werde ich nicht mit Dir nach dem Norden reifen können. Zwischen 10.  
25 u. 15. September ‚muß ich wieder in PARIS sein. Auch habe ich kein Geld. Die Kur kostet Unsummen.

Was den Brief der CANDIANI betrifft, so kann ich Dir von hier aus nicht rathen. Ich hielt schon seinerzeit Umfrage, fand aber Niemanden, der die Dame kannte. Das Gescheiteste wäre, Du schriebest ihr: Herr GOLDMANN,  
30 der Mitte September ‚nach PARIS kommt, wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen. Ich würde dann hingehen u. versuchen, mir DE VIVE ein Urtheil zu bilden. Die »REVUE DES JEUNES FILLES«, von der sie schreibt, ist ein literarisch werthloses, wenn ich nicht irre neu begründetes Blatt für höhere Töchter. Anbei der Brief. ‚Daß Du den ersten Akt von »Freiwild« beendet  
35 hast, ist hoch erfreulich. Hoffentlich bringst Du was zum Vorlesen mit. Die Tinte, mit der ich schreibe, gibt Dir einen Begriff von TOELZER Comfort. Es ist die beste im Ort.

Schreib’ mir, bitte, eine Zeile: TOELZ, BAIERN, POSTE RESTANTE.

Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann

40 Die herzlichsten Grüße an RICHARD!

586. Loo472 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 11. 8. 1895

‚Verehrte Frau Lou,

es trifft sich alles aufs Beste. Heute früh kom’ ich in Wien an, und treffe finde Ihre lieben Zeilen, für die ich herzlich danke.

Ich fahre in 2 oder 3 Tagen nach Ißhl und kome etwa 20. oder 21. nach

- 5 Salzburg. Dort einige Tage zugleich mit Ihnen und in Ihrer Gefellſchaft zu verbringen, freut mich ganz beſonders. Von S. aus fahre ich, wahrſcheinlich per Rad u auf einem Umweg nach München. Es geht aus Ihrer Karte nicht deutlich hervor, ob Sie München vor oder nach Salzburg zu beſuchen denken. Sollte das letztere der Fall ſein, ſo wärs aber ganz beſonders ſchön.
- 10 In Ifchl wohne ich RUDOLFSHÖHE, wo ich Nachricht von Ihnen vorzufinden hoffe. In Salzb. werde ich wahrſcheinlich im oesterr. Hof abſteigen. Richard iſt wohl von den genauen Salzb. Daten gleichfalls in Kenntniſ geſetzt? – Viele Grüße und auf angenehmes Wiederſehen!
- Ihr Sie hochſchätzender

15 ArthSch

11. 8. 95.

Wien

587. Lo2744 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 8. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

TOELZ, 13. Auguſt.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Das wäre ſchön, wenn Du ein wenig hieher kommen wollteſt! Freilich, es wäre ein wahres Opfer. Denn der Ort bietet nichts. Die Berge ſind nur von fern zu ſehen, und ſelbſt dieſe Fernſichten ſind in den öſterreichiſchen Alpen ſchöner. Man iſſt ſchlecht u. wohnt ohne Comfort. Das Bade-Publicum iſt einfach unmöglich. Ich verkehre nur mit Bauern. „Endlich ich ſelbſt ~~teib~~ treibe Selbſtpein und brüte Schwermuth. Wenn Du
- 15 freilich trotz alledem kommen wollteſt, ſo wärs ſchön u. dankenswerth im höchſten Grade.

Nach SALZBURG werde ich nicht kommen können, der Kur wegen.

Warum willſt Du auf einmal ſo mit aller Gewalt nach dem Norden?

- 20 Ich gehe ſtundenweit über Land u. leſe den »Fauft«. Wie man in das Buch hineingewachſen iſt! Jetzt iſt Alles ſo einfach und klar, und das Meiſte hat man ſelbſt erlebt. Aber gelungen iſt ihm – dem GOETHE – doch eigentlich nur das Menſchliche u. das Teufliſche (das iſt das ſelbe; denn das Teufliſche iſt nur Ironie über das Menſchliche). Aber wo er vom Himmel ſpricht, wird
- 25 er conventionell oder rhetoriſch. ....

✕✕ Ich hoffe, Du biſt wohlbehalten von Wien zurückgekehrt. Nun ſchreibſt Du mir wohl bald wieder, beſonders: ob u. wann Du kommſt?

Viele treue Grüße Dir u. RICHARD  
Dein

30

Paul Goldmann

588. Loo473 Lou Andreas-Salomé an  
Arthur Schnitzler, [vor dem 17. 8. 1895]

„Lieber Herr D<sup>r</sup>,  
danke für Ihren Brief! ich werde also am 20<sup>ten</sup>, Dienstag, im »oester-  
reichischen Hof« in SALZBURG nach Ihnen fragen. Möglicherweise steige  
‘auch‘ ich dort ab, wenn etwas frei ist. Bis dahin lautet meine Adresse: DIES-  
5 SEN AM AMMERSEE, »KLOSTERBRÄU«.  
Gruß Ihnen Beiden und auf fröhliches Zusammensein in SALZBURG!  
LouAS.

589. Loo474 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 17. 8. 1895

„ISCHL, 17. 8. 95.

Mein Lieber Hugo, Ihren Brief habe ich beim Zurückkommen aus Wien  
gefunden. Dort bin ich 2 Tage gewesen und habe die Marionetten in VENE-  
DIG u HÄNSEL u GRETHEL gesehen. An einzelne von diesen Marionetten  
denke ich zurück wie an lebendige Schauspieler, die sich auch an mich erin-  
5 nern müssen. Im übrigen ist Wien jetzt dumpf und übelriechend und es  
ist gut, daß ich wieder weg konnte. In Ischl bleib ich nur noch bis Mon-  
tag. Dann fahr ich per Rad nach Salzburg, mit Salten. „Auch Richard, dem  
ich Ihre Kränkung bestellt habe, kommt wohl hin, und die Frau Lou wird  
10 schon dort sein. Wenn Sie mir gleich zwei Zeilen schreiben, so kann ich  
sie mir noch in Salzburg POST RESTANTE abholen u hätte eine große Freude.  
Donnerstag radle ich nämlich weiter, auf einem bisher noch nicht definitiv  
festgestellten Weg nach MÜNCHEN, wo das Rendezvous mit Goldmann ist. In  
M. bin ich mindestens bis 3. September (Briefe dahin auch POST RESTANTE.  
15 Aber ich „werd Ihnen von meiner Radtour noch öfters ein paar Worte schrei-  
ben)  
– Ich hab hier den ersten Akt zu Ende geschrieben, und ein paar kleine  
Geschichten, an denen mir vielleicht schon manches gelungen ist. Sie wissen  
ja, meine große Sehnsucht: die sehr einfache Geschichte, die in sich selbst  
20 ganz fertig ist. Eine Flasche, die man ausgießt, ohne daß es nachträpfeln  
darf und ohne daß was zurückbleibt. – Auch geht es mir heuer innerlich  
gut – es gelingt mir fast jedesmal kleine Eitelkeiten und große „Hypochon-  
drien davon zujagen, wenn sie sich melden wollen. Im ganzen fühl ich mich  
in diesem Jahre um fünf Jahre jünger als im vorigen, was darin begründet

25 ift, dafs ich in weniger falſchen Verhältniſſen lebe als damals. Was Sie einmal von der Seele, die immer eine kindliche bleibt, ſagten, fällt mir ein. Es mag ſein, dafs Altwerden wirklich nur eine Schwäche iſt, von der man ſich befreien kann.... ſolang man eben doch eigentlich nur 33 Jahre alt iſt. Leben Sie wohl, ſeien Sie herzlich begrüßt. Und ſchreiben Sie eine Zeile  
30 nach Salzbr.

Ihr

Arthur

Ich habe an Goldm. wegen Mamroth geſchrieben.

590. L00475 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1895

„Richard Beer-Hoffmann

Eglnosgasse 22

*Ischl*

„Kommen Sie doch morgen abend damit wir wenigſtens ganzen Mittwoch  
5 Alle zuſammen find.  
Herzlichſt

Arthur

591. L02745 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

TOELZ, 19. Auguſt.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Also von Herzen Glück auf den Weg – auf den guten Weg, der Dich zu mir führen ſoll. Ich freue mich auf unſer Wiederſehn und ich fürchte mich zugleich davor ^-^ aus Gründen, die Du gewiß verſteheſt, ohne daß ich ſie ſage.....

Ich wohne in KRANKENHEIL, VILLA CARLO. Aber Du telegraphirſt mir wohl  
15 am Tage vor Deiner Ankuſt, damit ich nur ja zu Hauſe bin.

Deine Fahrt wird ſchön ſein. Wenn ich nur wüßte, was man thun könnte, damit Du gutes Wetter haſt!

Wenn Du die Frau ANDREAS siehst, so grüße sie von mir recht herzlich. Ich möchte sie gern einmal wiedersehen, wüßte ich nur wie und wo?

20 MAMROTH ist it noch bei der »Frankfurter Zeitung«, auch tritt er feinen großen Urlaub erst nächstens an. Hingegen war er in der letzten Zeit mehrmals vom Bureau abwesend, und ich müßte den präcisen Zeitpunkt wissen, um die Anfrage gena~~u~~ genau beantworten zu können.....

Ich bin heut so traurig u. hoffnungslos. Bin hier ganz allein u. habe Muße, 25 über mich nachzudenken. Das ist schrecklich. Ich schreibe Dir das nur, um Dich darauf vorzubereiten, daß Du mich nicht in jener guten Stimmung treffen wirst, von der Dein lieber Brief spricht.

Das ganze Jahr über habe ~~ie~~ ich mich auf das Wiederfehn mit Dir gefreut. Jetzt solls kaum mehr eine Woche dauern. Merkwürdig, wie die Bege- 30 benheiten langsam und geräuschlos heranrücken! Es scheint Alles still zu stehen, und nun auf einmal ist nur noch eine Woche! .....

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann

35 Grüße an Herrn SALTEN!

592. L00476 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1895]

Quartier zu Klein Teßwitz bei Znaim,  
Mittwoch 21<sup>ten</sup>

Es freut mich herzlich, Sie zufrieden zu wissen und von guten und geschick-  
ten Menschen umgeben zu denken. Unser Goldmann, der im Journalismus  
5 lebt und sich so völlig vor MESQUINERIE bewahrt hat, und Frau D<sup>r</sup> SALOMÉ  
sind ganz die Atmosphäre, worin einem die Vermuthung von der Jugend  
der Seele glaubhaft wird. Ich bin, in gewissem Sinn, mutterfeelenallein, und  
doch so montiert, daß ich mich manchmal gewaltsam zwingen muß, an die  
Realität zu glauben. Mir ist, wie einem der in der tiefen stillen Kajüte eines  
10 Schiffes dem schönsten Land langsam zufährt.

Es sind wundervolle Sommertage. Ich wohne in einem kühlen niedrigen  
Bauernzimmer, hinter einem großen Birnbaum. Gegenüber ist ein zehnjäh-  
riges Mädel, die doch eine Frau ist, und ihr eigenes Kind, ihre eigene Mutter  
ist. Ich habe den »Faust« mit und die Wanderjahre. Ich weiß von meinem  
15 wirklichen Leben und bin doch unendlich weit davon.

Die frischen Birnen sind ganz warm von der gedämpften Sonne, die im  
Wipfel des Birnbaums ist. Von der Helena les' ich diesen Vers: »Wer sie  
versteht, der darf sie nicht entbehren!« Heute abend werd ich nach Znaim  
hineinfahren, wo Musik von den Deutschmeistern ist und in der kühlen  
20 sternhellen Nacht zurückfahren, ein bißel vom weißen Wein montiert, auf  
einem hohen Wagen, der sehr unsicher fährt, mit meinem Rittmeister und

meinem hübfchen und indolent-graciöfen Lieutenant, die in der Nacht fehr wenig und fehr lieb reden werden. Begreifen Sie dafs ich zufrieden bin? Leben Sie wohl und denken mit Ihren Freunden freundlich an mich. Adieu.

25 Der Ihre

Hugo.

593. Lo2746 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 8. [1895]

‚Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

TOELZ, 22. Auguft.

Mein lieber Freund,

10 Telegraphire mir jedenfalls, ~~ob~~ wann Du in Tegernfee eintrifft u. ob ich Dir hier Nachtquartier beftellen foll? Ich möchte Dir ſchon gern entgegenkommen u. es lag auch ohne Deine Anregung in meiner Abſicht. Nun habe ich aber ſeit einigen Tagen als Folge der Kur einen ſo ſchrecklichen Magen-Katarrh, daß ich kaum kriechen kann. Außerdem habe ich in Tegernfee  
15 Verwandte, ſo daß mir ein anderer Rendezvous-Ort lieber wäre. Wie wäre es denn mit SCHLIERSEE? Dort ſpielt am Sonntag Abend das Bauern-Theater, was ſehr intereffant fein foll. Liegt das nicht auch auf Eurer Route? Übrigens, wie Du willſt. Du beſtimmſt, und wenn ich irgend mich bewegen kann, komme ich hin. Wenn nicht, erwarte ich Dich in TOELZ.

20 Auch anderes Ärgerniß gibt es inzwiſchen. Ich fürchte, ich werde nur wenige Tage mit Euch zuſammenſein können. Familien-Pflichten! Meinem Onkel fällt es jetzt plötzlich ein, ich müßte mich mit ihm in der Schweiz treffen. Mein Schwager will nach MUENCHEN kommen und mich mit ſich fort nach der Schweiz nehmen. Es iſt allerlei Wichtiges in Familien-Dingen zu  
25 erörtern. Ich erkläre Dir das Nähere mündlich. Würdeſt Du eventuell auf ein paar Tage mit nach der Schweiz kommen?

Wirklich, diesmal geht Alles ſchief. Es iſt ekelhaft.

Ich erhalte ſoeben die »Freie Bühne« mit der »E« »kleinen Komödie«. Es ſind glänzende Sachen darin, und beſonders gelungen ſind die Anfangsbrieſe, welche die beiderſeitigen ÉTATS D'ÂME auseinanderſetzen. Aber im  
30 Ganzen ~~mag ich es~~ mag ich es nicht fehr. Es iſt gar zu erzwungen und zu gekünſtelt in feinen thatſächlichen Vorausſetzungen. Auch fehlt mir das einfach und tief Menſchliche, das ich an Deinen ſonſtigen Arbeiten ſo liebe. Aber auch bei dieſer weniger gelungenen Arbeit iſt Eines zu bemerken:

- 35 die ungemeine Sicherheit der Schreibweise, – fo, was beim Maler die feste  
Hand ist, welche die künstlerische Reife mit sich bringt....  
Viele treue Grüße an Euch Alle!  
Dein

Paul Goldmann

594. Loo477 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1895

„ST JOHANN IN TIROL  
24. 8. 95

Lieber Richard.

- Genau auf der Grenze von BAIERN u TIROL faufte uns ein unheimlich  
5 gekleideter BICYCLIST mit einem Dolch, Lederhofen, Zugschuhen, nackten  
Knien, weißem Flanellhemd, keiner Cravate, Lodenhut entgegen, und war  
der Burckhard. –  
Jetzt hat es angefangen zu gießen, zu blitzen, zu donnern. Vielleicht fchlägt  
es ein; dañ find wir extra von Salzburg nach „Johann in Tirol gefahren u. f. w.  
10 (Siehe Märchen von LORIS.)  
Wir warten auf einen Zug. Die Partie war wunderbar. LE CANIF das Feder-  
messer.  
Herzliche Grüße  
Ihr  
15 Wenn Sie jenes kleine Wefen fehen, dem Wehmut und Verachtung bevor-  
steht, grüßen Sie fie von mir.

595. Loo478 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1895

„Richard Beer  
Hoffmann  
Egelmos 22  
*Ischl*

- 5 „Wohne schön Hotel Continental sitze beforgt Paul kommt morgen herz-  
lichft

Arthur

596. Loo479 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895

„Lieber Hugo. Von Salzburg aus, wo Richard, SALTEN u. die SALOMÉ zufāmen



waren, fuhren ich u. S. per Rad davon. Das war fehr schön. Man hat schon ganz aufgehört, fo mitten durch Dörfer und Flecken zu fahren, mitten durch das Leben und die Naivität eines Ortes. Von Stationen aus, wo sich naturgemäß künstliches famelt, fieht man das alles fchief. Auch die Landstraßen werden wieder lebendig, wachen auf, und man gehört mit zu den Erweckenden. Auch Zufälle gibt es wieder, und, das befte, man hält den Zug an, wo es beliebt. Dagegen fällt das mancherlei unangenehme, dſ es regnen kann und dafs man nafs u kotig wird u stürzt, wenig ins Gewicht. Wir hatten darunter genug zu leiden, mußten fogar in einem Zollhaus stundenlang ein bessres Wetter abwarten. Amüfant war es, wie gerade an der bair-oefferr Grenze, zwischen Reichenhall u Lofer, Burckhard auf einem Rad entgegenkam, der von Innsbruck nach Ifchl fuhr. Bei diefem Menschen ist eine Mifchung von »reinem Thoren« und gefinkeltem Diplomaten fehr intereffant, welche mir immer zweifellos wird. Sein persönlicher CHARME ist vielleicht dieses Durchleuchtetwerden eines verworrenen bunten selbst trüben Äußern von innen her.

Worüber noch einiges zu fagen wäre. Hier, in M. bin ich feit Donnerstag mit Paul Gldm. zufamen, der fehr gut ausfieht, aber mit Schickfal und Ausfichten wenig zufrieden ist und insbefondere daran leidet, dafs er feine eigene Thätigkeit nicht genügend schätzt, weil fie nicht in der wünschenswerten Weise anerkannt wird. Ist übrigens wie immer voll Verstand, Verständnis, Herzlichkeit, Freude am Schönen; wohlthuend in dem, was er bringt, und in der Art wie er aufnimmt. Seit gestern Abend ist auch Richard da, und die Salomé foll am 3. od. 4. kommen. – Im Glaspalaft ist fehr wenig gutes, viel mitelmäßiges und zu viel schlechtes. Viel mehr ist in der SECESSION zu fehn; manches, das weit über den Schweinen und weit über den Schnapsflaschen des technisch ausgezeichneten HEYDEN steht. Die Meisterfinger hab ich schon einmal gehört, heute wieder. Neulich Tristan, dem arger Schade zugefügt wird, indem man sich einbildet, ihn ungekürzt geben zu können oder gar zu müffen. An den Geschwistern u am CLAVIGO hab ich mich trotz vieler Mängel der Darftellung, neulich tief erfreut. Zum ersten Mal (in den Geschwistern) die Conrad-Ramlo gefehn, die viel zu bedeuten scheint. – Heute wird Sedan gefeiert; Fahnen, Wimpeln, Festzeitungen, Festvorftellungen, Menschen auf der Straße hin u her, gefchmückte Stadt – wohl auch einige von Stolz und Begeisterung gefchwellte Herzen, die man zum Glück nicht fieht. Das andre aber ist ein helles und freundliches Bild.

– Freitag den 6. werde ich wohl wieder in Wien fein; schreiben Sie mir von den Manövern aus, wenn Sie Zeit haben, noch eine Zeile dahin. Sagen Sie, wie ist deñ eigentlich Ihr Rennen ausgefallen? –

Von Paul u Richard, wie von mir die herzlichsten Grüße. Jetzt wollen wir, vor der Oper, nach NYMPHENBURG fahren.

Ihr

Arthur

München, 1. Sept. 95.

597. Loo480 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1895

„Schönberg im Stubaithal

10 Sept 1895

Lieber Arthur, ich bin nicht in Kopenhagen; am Abend vor der Abreise entdeckte ich, daß ich gar nicht nach Kopenhagen wollte und sagte einfach ab.  
 5 Ich hatte Sehnsucht, wirkliche Sehnsucht, allein zu sein. So einfach gieng es nicht. Ich mußte, oder, besser ließ mich bereden, in ein Compromiß zu willigen, ~~nae~~ nach welchem ich nicht sofort aber doch in 3–4 Tagen allein sein werde. Vorläufig ist „Frau Lou mit mir gereist; sie reist aber Ende der Woche ab. Offiziell ist sie verhindert nach Kopenhagen jetzt zu reisen und  
 10 kann es erst im Oktober. Ich bitte das festzuhalten.  
 – Auch ihr gegenüber. –  
 Für alle Fälle habe ich „an“ Gusti telegrafirt, ob sie nicht Ende der Woche kommen kann und warte auf Antwort. So will ich allein sein. Aber – übrigens das lässt sich besser besprechen, als beschreiben. Hier ist „[es] einfach herrlich.“  
 15 Das Dorf liegt über der Brennerstrasse zire über 1000 Meter hoch zwei einviertel Stunden mit Wagen von Innsbruck. Absolute Ruhe, ein kleines Gasthaus – »Jagerhof« für Fremde eingerichtet, aber absolut nicht Hôtel. Heute übernachtete ich in einem Bauernhof, weil mein Zimmer erst heute frei wird. Aber Frau Lou kommt soeben an den Tisch. Adieu.  
 20 Herzlichst

Richard

598. Loo481 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 12. 9. 1895

„HERRN DR RICH BEER-HOFMANN  
TIROL  
SCHÖNBERG IM STUBAITHAL

„Lieber Richard, Sie werden sich hoffentlich <sup>^hier dort^</sup> fehr wohl fühlen.  
 5 Weñ es nur schön bleibt – hier ift der Umschlag schon, regnet, ift kalt. Was werden Sie da thun bis Ende October? Ich glaube, Sie werden vom 16. an plötzlich in irgend einer Stadt fein und früher als Sie ahnten in Wien. – Viel neues gibts nicht. LIEBELEI soll wirklich die 1. Nov. fein, Anfang October. – Die TRAG hat schon wieder ihre Feindseligkeiten eröffnet in kindischer u hilfloser Weise. – Kleine Aergerlichkeiten durch das »Zu Hauße«  
 10 – die Schlüssel klappern zu viel. (SYMBOL.)  
 – Aerztlich zu thun. Ja! – Zufall natürlich. –  
 Geschrieben noch nichts. –  
 Bitte grüßen Sie Frau Lou recht herzlich, wenn sie noch da ift; weñ Sie mir

- 15 ein Wort gleich schreiben, hören Sie sofort wieder, etwas ausführlicher, von  
mir  
Ihr  
12. 9. 95. Wien

Arth

599. Lo2747 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 12. September.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Seit gestern bin ich wieder in PARIS, und all' das Schöne der letzten Wochen  
ist nicht mehr wahr. Es waren köstliche Stunden mit Euch zusammen, und  
mein Herz ist noch warm \* von all dem Lieben, das Ihr mir gegeben.  
Tausend Dank dafür!

- 15 Hier will es gar nicht recht gehen. \*\*\* Körper und Seele wollen nicht mehr  
in das bisherige Leben hinein, und ich muß alle Kraft zusammennehmen,  
um mich zu überwinden.

„Bitte, schreib' mir gleich, wie es mit dem Burgtheater steht. Die letzte Cor-  
respondenz von UHL bei uns dürfte wohl günstigen Einfluß haben durch  
die Drohung, Rechenschaft am Ende des Jahres zu fordern.

- 20 WOLFF (vom »Berliner Tageblatt«) erzählte mir, er habe in Berlin jetzt  
gehört, daß Dein Stück unter den ersten d+ darankommen folle.

Und schreibe mir, wie es Dir sonst geht?

Viele treue Grüße!

Dein

- 25 Paul Goldmann

FRISCHAUER kommt wirklich an HERZLS Stelle.

600. Loo482 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1895

„Schönberg 13 Sept 95

Lieber Arthur! Bitte um den ausführlichen Brief. Frau Lou erwidert Grüße  
etc. Von morgen früh an bin ich allein!!! Ich bleibe hier solange es schön ist  
– ich arbeite hier sehr gut – dann gehe ich etwas südlicher. Bozen oder Riva.

- 5 Sie haben mich falsch verstanden; nicht Ende Oktober, Ende Sept. will ich in Wien sein  
 ‚Was macht Hugo? Grüßen Sie Salten Schwarzkopf, Sokal – genug. Momentan ist es kalt aber schön. Im übrigen teile ich Ihnen mit daß es am schönsten ist allein zu reisen. Uns Zwei ‘(Mich und Sie!)’ und Hugo  
 10 ausgenommen. Paul leidet zuviel an Familie. Mein Papa hat einen herrlichen Brief geschrieben. Ich zeig ihn Ihnen in Wien. Herzlichst Ihr

R.

601. Loo483 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1895

‚Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN  
 SCHÖNBERG IM STUBAITHAL  
 TIROL

‚Sonntg 15. 9. 95.

- 5 Lieber Richard. Ich freue mich, daß Sie in guter Stimmung find. Wahrscheinlich werden Sie bald südlicher gehn; kennen Sie RIVA? Es ist schön, war ‘mir’ aber nicht sympatisch. Ich bin von dort nach Venedig gegangen; es ist so nah. Sie haben mich falsch verstanden; ich wußte, daß Sie Ende Sept. in Wien sein wollten. An dieses Wien hab ich mich noch nicht ganz gewöhnt;  
 10 empfinde gleich wieder, jetzt wo die alten Verhältnisse sich aufdrängen, das vielfach unzulängliche, unter dem man zu leiden hat. Dünne Fäden, mit denen man an mancherlei gebunden ist – dünn, aber doch Fäden. Denken Sie, seit ich hier bin, bin ich bereits 2mal in der früh ‘(um 6 oder ½ 7)’ geweckt worden – von Patienten, nicht vom Burgtheater. – Am Mittwoch  
 15 18. foll Leseprobe sein; wenigstens ist sie angesetzt.  
 – Die S. verhält sich stille; ihre Feindseligkeit hat sie vorläufig nur dadurch ausgedrückt, daß sie ihrer russischen Freundin einen Brief schrieb, sie dürfe mich nicht mehr als Arzt nehmen, wenn sie mit ihr verkehren wolle. Die russische Freundin kümmert sich nicht drum und läßt sich mit Begeisterung  
 20 von mir behandeln. – BCKHRD sprach neulich das erste Mal von der Sache: »Ich hab ja nur zufällig durch den Bahr von der Sache erfahren .. aber ich werd ihr schon begreiflich machen, daß das beim Burgtheater nicht geht – besonders sie... Freilich mit Ketten kann ich sie nicht auf die Bühne zerren.«  
 – Man war bei BESEZNY, ihm erzählen, wie du und ordinär mein Stück sei.  
 25 – Unser Freund J. J. David: Ich werde vielleicht durch, fallen, der SCHNITZLER aber doch ganz gewiß. –  
 – SPEIDEL zu EBERMAN über die Liebelei – »Da werden die Wiener schaun!«  
 – Ist vom Anatol äußerst – (ich genire mich »entzückt« zu schreiben.) –  
 Theater: Alte Wiener, schlechtes Stück von Anzengruber. Böse Zungen,  
 30 lächerliches Stück von LAUBE. –

Die Eltern HUGOS neulich im Kaffeehaus. HUGO ritt durch Wien; sie standen beim Tegethoffmonument und schauten zu. Er war in Göding sehr unglücklich; die Manöver fallen ihm enorm gefallen haben. Jetzt ist er in Bruck. – Gefprochen: SALTEN oft, SCHWARZKOPF einige Mal, GOLD felten, 35 BÄHR (Guten Tag, wie gehts dir denn?) Seine Frau heute ein Stück begleitet, mich dringlich zum Besuche aufgefordert. Auch er fährt schon BICYCLE. – – Gearbeitet noch gar nichts – schämen Sie sich, daß ich mich nicht vor Ihnen zu schämen brauche.

Die Brion soll über uns geäußert haben: Setzen sich in die Profceniumsloge 40 – und, man kriegt kein BRACELET, nicht einmal eine Einladung zum SOUPER! – Quelle unlauter, nemlich Paul Horn. Dieser tadelt an der kleinen Komödie die Unmöglichkeit, daß sich ein Mensch wirklich von den Seidenstrümpfen und den GRANDE MARQUE Cocotten zu einem lieben Vorftadmädel hingezogen fühlen sollte. –

45 Hier regnet es immer – und Sie? – Alles erkundigt sich nach Ihnen; find Sie stolz? Leben Sie wohl, lassen Sie schnell, wieder was von sich hören, bringen Sie den fertigen Götterliebbling und viel Luft zu neuen Werken mit. Sagen Sie, wie hat denn die Lou das Alleinfahrenmüßfen aufgenommen? Hier ist es »bekannt geworden« daß wir miteinander nicht über Literatur reden; man 50 findet das höchst anmaßend – »so groß find sie nicht, daß sie nicht mehr über Literatur reden müßten.« – Laßt uns lächeln.

Ihr

Arthur Sch mit vielen herzlichen Grüßen.

602. Loo484 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1895

„k. k. Hofburgtheater Direction

Wien 15. 9. 95

Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich bin so frei Sie herzlichst zur Leseprobe für Mittwoch 18 d. M. einzuladen. Es ist Alles in Ordnung. Ich bin leider an dem Tage in Sprottau, Hr 5 Sonenthal wird die Leseprobe leiten. Wenn etwas mit dem Dialect nicht zusammengeht, machen Sie sich nichts draus, bei den Proben werde ich das schon ausgleichen. Eine Rolle habe ich doch anders besetzt – die Katharina mit der Walbeck: die Bauer ist zu fein; ich werde die Walbeck schon »zurückhalten«.

10 „Ich habe jetzt auch einen Einakter dazu, der würdig ist und doch nicht im Styl widerstreitet: GIACOSA's Rechte der Seele.

Anfangs Oktober hoffe ich sind wir herausen.

Herzlichst Ihr ergebener

D<sup>r</sup>Burckhard

603. Loo485 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1895

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Wann frühestens wird »Liebeleien« aufgeführt. Glauben Sie  
5 dass vor 6 oder 7 Oktober?«  
Ich bin seit gestern früh allein hier, bleibe hier bis mindestens Donnerstag.  
Herzlichst Ihr

Richard

16/IX 95 Schönberg Stubaythal

604. Loo486 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1895

„Schönberg 17/IX 95 Abends  
Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief. Ich bin wirklich in guter  
Stimmung; hoffentlich merken Sie es an Manchem wenn ich nach Wien  
zurückkomme[.] Daß ich seit Sonntag Früh allein bin wissen Sie wol. Wie  
5 das Alleinreisen von L. aufgenommen wurde? Zu schwierig in Worte zu klei-  
den. Nur vorläufig: Sie geht nicht nach Kopenhagen – sagt sie. Aber das ist  
nicht offiziell. Hier will ich bis Freitag Samstag 'Früh' will ich von hier fort  
nach Riva, – einen Tag dort bleiben und dann nach Salò, Südwestende des  
Gardasees. Vielleicht gefällt es mir aber dort nicht, dann vielleicht Verona,  
10 das ich nicht kenne. Jedenfalls erwarte ich noch einen Brief hieher, einen  
nach Riva Poste restante.  
Paul Horn ist mir in der Erinnerung widerlich, Mann mit »lustigen Strei-  
chen« in der Jugend, kein Mensch.  
„Wozu Brosamen wie »Alles erkundigt sich«? Wer verübelt uns übrigens  
15 daß wir nicht fort Litteratur reden?  
Wie kommt Speidel zu Ebermann? Momentan bin ich der, der einzige  
Gast im Wirtshaus. Ich »lebe u genieße«. Nochmals: Wann frühestens kann  
»Liebeleien« kommen, denn vielleicht verzögert sich ja meine Ankunft, in den  
Oktober hinein.  
20 „Adieu, ich will noch vor der Dunkelheit ein wenig spazieren. Die Zirbelkie-  
fer die an der Strasse steht, kommt in Goethes italienischer Reise vor. (Reise  
über den Brenner) »Bei Schemberg« etc. das weiß ich aus dem Meyer. Wer-  
den uns je Bäume irgendwo wachsen – bei Meyer?  
»Laßt uns lächeln.«  
25 Herzlichst Ihr

Richard

Ich freu mich so sehr mit Ihren Briefen  
»schreiben Sie augenscharf«

605. Loo487 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1895

DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
RIVA AM GARDASEE.  
POST RESTANTE

Doñerftg

- 5 Lieber Freund, die Briefe gehen unerhört lang hin u. her. Ich schreibe Ihnen der Sicherheit wegen nach Riva; in Schberg würden Sie diese Zeilen nicht mehr erreichen. Und da Sie nur einen Tag in Riva bleiben, ich also genau heute einen Brief an Sie schreiben müsste, kañ ich natürlich nicht. Geben Sie mir mehr Spielraum. – Das wesentliche: L. komt wohl zwischen 6. u.  
10 10. October zur Aufführg. – Geftern war Lefeprobe, die recht gut ausfiel. – Meine Stimmung aus manigfachen Gründen im Abfinken. Ich beneide Sie. Wegreifen möcht ich am liebsten. Schreiben Sie gleich. Herzlich der Ihre  
Arth

606. Loo488 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895

Zürich, am 19. September 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

- Verzeihen Sie, dafs ich Ihnen auf Ihren Ischler Brief erst heute antworte. Ich hätte Ihnen gern Gutes von mir berichtet, doch es ist mir unmöglich.  
5 Es will scheinen, als ob ich gar nie zur Ruhe komen könne. Die hiesigen Zeitungsverhältnisse sind traurig, sehr traurig, und es ist unglaublich, wie viel Mühe es kostet, etwas unterzubringen. Fast so viel oder vielleicht mehr als in <sup>^Zürich</sup>Wien<sup>^</sup>. Die Neue Zürcher Zeitung hat ein Doppelfeuilleton von mir gedruckt und mir auf einen zweiten Artikel einen Vorschufs von  
10 50 francs gewährt; jetzt allerdings hat sie eine größere Bestellung bei mir gemacht, eine Reihe von Aufsätzen, jeder 500–600 Druckzeilen, in denen ich die Entwicklung der modernen deutschen Literatur darlegen soll. Das Honorar freilich ist schlecht genug: pro Druckzeile 8 cent 4 Kr. Andere Blätter zahlen bloß 5 cent. So habe ich einen ganzen Monat Theaterreferate  
15 geschrieben und am Ende 10 francs eingeheimst – hübsch, na?!  
Gegenwärtig bin ich von einer neuen Kalamität heimgesucht worden. Ich bin nämlich zur Abwechslung von meiner Schweizer Wirtin (– weil ich ihr die Miete 5 Tage, nachdem sie fällig war, noch nicht entrichten konnte –) unter Zurückbehaltung meiner Sachen auf die Strafsse gesetzt worden, und

20 hause nun wieder so bei Bekañten. Ich bin Ihnen, so dreckig mir's auch  
ging, in diesen letzten 3 Monaten gewifs nicht mit Bitten zur Last gefal-  
len; ich habe gedacht, überhaupt nicht mehr in eine solche Lage kömen zu  
könen. Nun ist es doch eingetreten, und ich mufs wieder an Ihre Güte und  
Freundschaft appellieren. Wären Sie imstande, zusammen mit andern mir  
25 noch einmal 25 fl zu senden; seien Sie überzeugt, ich würde mich nicht an  
Sie wenden, weñ ich irgend einen Ausweg wüfste. Die Bekañten, die ich  
hier habe, sind alle entweder selbst vollständig auf dem Hund, oder sie  
sind z.Zt. in Ferien. Weñ es in Ihrer Macht steht, meine Bitte zu erfüllen,  
wollen Sie freundlichst einen rekoñmandierten Brief senden an

30 Dr. Friedr. M. Fels  
per Adrefse Herrn Hugo Bettauer

Zürich I, Rämistrasse 2

„Sie haben wohl J. H. Mackay schon gesprochen. Er ist vor ein paar Tagen  
nach Wien abgereist, um dort eine Woche zu verweilen, und ich habe ihm  
35 viele, viele Grüfse an Sie aufgetragen. Pollandt wird diesen Winter ans hie-  
sige Stadttheater kömen, dürfte wohl auch schon hier sein; doch hab ich ihn  
noch nicht gesehen. Am Volkstheater find auch Wiener: die Jeñy Neuhut,  
die Sie wohl noch aus dem Griensteidl keñen (Salten keñt sie jedenfalls)  
und ein Frl. Josephine Sorger, ein ganz allerliebster Käfer.

40 Haben Sie in Wien auch so abscheuliches Wetter gehabt? Hier hatten wir  
5 Wochen keinen Regen und im Schatten 37°, in der Soñe 47° Celsius. Es  
war zum aus der Haut fahren. Gottlob, es ists etwas kühler.

Was Sie vielleicht interefsieren wird, ich werde jetzt anfangen, Stunden  
zu geben: Literaturgeschichte u. dgl. In ein paar Tagen werde ich meine  
45 ersten Schüleriñen erhalten: 2 Amerikaneriñen, denen ich Deutsch beibrin-  
gen soll, damit sie den Vorlesungen befsier folgen könen.

„Ihre Novelle in Briefen in der N. D. R. habe ich gelesen. Sie ist sehr hübsch,  
aber – Sie verzeihen mir – meines Erachtens auch nicht mehr. Illustratio-  
nen könen ihr nicht schaden.

50 Also leben Sie wohl! verzeihen Sie meine Bitte und erfüllen Sie sie, falls Sie  
könen! und auf jedenfall lafsen Sie wieder einmal etwas von Sich hören!  
Beer-Hofmañ, Hofmañsthal, Salten etc. bitte ich zu grüfsen; vor allen aber  
seien Sie gegrüfst

von  
55 Ihrem  
dankbar ergebenen

Fels

607. Loo489 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN



## RIVA AM Gardasee

## POST RESTANTE

21. 9. 95

5 Lieber Richard, meine Karte haben Sie wohl. In RIVA ist es mir nemlich vor 3 Jahren passirt, daß der Postbeamte mir die Briefe an mich nicht gab – ich verlangte damals die Einläufe durchzusehen, da entdeckte ich meine Briefe. Und ich hatte nicht gepffiffen! –

Die Lefeprobe fiel gut aus. Fr. S. ignorirte mich, aber that sehr ergriffen  
10 von dem Stück, Nachmittag telephonirte sie EN BON CAMERADE. Soñenthal hat »gute Hoffnung«. Beim 1. Akt wurde viel gelacht. Vom 3. verspricht man sich sichere Wirkung. Dem 2. scheint man am wenigstens zu vertrauen. MITTERWURZER war nicht anwesend; er spielt aber sicher, ließ sich officiell entschuldigen. Die KALLINA wird überraschen. Dazu will BURCKHARD einen  
15 Einakter von GIACOSA Rechte der Seele geben; während der Lefeprobe half er den LAUBE in Sprottau ent.hüllen. Ich wünschte ihm angenehme Enthüllung. Er sagte, die Enthüllung des Fräulein DANDLER zöge er vor. –

FELS schreibt mir heute. Sie können sich denken. Er appellirt an uns zusammen, die Summe ist 25 fl. Ich hab ihm gleich 10 fl. geschickt. Darf ich  
20 ihm auch für Sie was schicken? Auch an Hugo wandt ich mich bereits. – Gestern war ich beim »Pelikan«. Dieses Blaßwerden guter Stücke ist fetsam. – Heute geh ich zur Eröffnung der JOSEFSTADT. – Gearbeitet hab ich noch immer gar nichts; heute Nacht will ich anfangen. Glauben Sie? – Das Datum der L. ist noch nicht festgestellt. –

25 Den Hugo hab ich gestern begegnet, vorgestern ist er zurückgekommen. Er sieht gut aus, »wettergebräunt«. Nach und nach wird man zu allen Worten Anführungszeichen machen müssen – das wird dann das Ende der Literatur sein.

Wie geht's Ihnen? Nächstens schreiben Sie mir einen Brief statt einer Depesche; da werde ich weniger erschrecken und mich besser unterhalten. Ich wünsche Ihnen weiter gute Laune, gutes Wetter, gute Stimmung und leb-  
30 hafte Empfindung Ihrer Freiheit und Ihres Lebens.

Herzliche Grüße Ihr

Arthur

608. Loo490 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 23. 9. 1895

DR. RICHARD BEER-HOFMANN

GARDONE

AM GARDASEE

ITALIA.

5 Lieber Richard, nach RIVA hab ich Ihnen nicht nur eine Karte, sondern

einen längern Brief geschrieben, den Sie gef. reclamiren wollen. Schreiben Sie mir endlich auch einmal wieder.

Vom Burgth. nichts Neues. –

»MOURIR« erscheint bei PERRIN in PARIS (durch Vermittlung der Red. der SEM. LITT.)

– Sie müssen es jetzt da unten herrlich haben. Ich denke an den Gardasee bei Gardone zurück wie an ein Meer.

Seien Sie herzlich begrüßt! Ihr

Arthur

609. L00491 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1895

An

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

5 Austria

„Montag abend“ Hôtel Gardone, Gardasee

Lieber Arthur! Ich denke daß man mir morgen einen Brief von Ihnen hieher nachsenden wird. Bis mindestens Donnerstag bleibe ich hier, aber adressiren Sie ruhig auch weiterhin hieher es wird nachgeschickt. Wo werde ich bei »Liebelele« sitzen? Halten Sie mich doch auf dem Laufenden was geschieht

Herzlichst

Richard

610. L02748 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 23. September.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Dein Brief beginnt mit allerlei Mißstimmungs-Äußerungen, macht schlimme Erwartungen rege, – und schließlich kommt Gutes Gutes, nichts als Gutes (unberufen!)[.] Über das Ergebniß der Lefeprobe freue ich mich von Herzen, und ich glaube, es ist Anlaß, Dich dazu zu beglückwünschen. Die Haltung der großen Tragödin ist lustig zum Sich-Schütteln. Gewiß

15 kann noch allerlei Tückisches von dieser Seite kommen – aber, glaub' mir, sie kann nichts mehr verderben<sup>^</sup>,<sup>^</sup> sie ist im Grunde machtlos.  
<sup>^d</sup>D<sup>^</sup>as scheint sie übrigens selbst zu spüren, denn sonst hätte sie Dir nicht telephonisch gratulirt. Ein von SPEIDEL günstig beurtheiltes Stück ist doch eine verdammte Geschichte. Davor muß selbst <sup>^L</sup>die<sup>^</sup> Luderhaftigkeit  
 20 sich beugen. SPEIDEL hält sich übrigens wacker. Bravo! Auch BURCKHARDTS Äußerungen über die Befetzung von ANATOL sind ein artiges Stück Comödie. Es ist erstaunlich, wie luftig das Leben sein kann, wenn es will. Wie Du schreiben kannst, daß Du um sieben Jahre zurück liegst, ist mir unklar. Gibt es etwa in der Literatur eine Studien- und Examen-Laufbahn,  
 25 wie in der Jurisprudenz und Medicin? Je später man zu schreiben anfängt, umso mehr hat man vorher gelebt. Und wenn in den Werken mehr durchgelebtes Leben drin ist, so ist das ein Gewinn. Hier könnte man das PARADOXON machen, daß in der Literatur die verlorenen Semester gerade die gewonnenen sind. Hättest Du vor sieben Jahren die »Liebelei« schreiben können oder »Sterben«? Unmöglich, nicht wahr? Nun also!

In der Correspondenz, die ich meinte, sprach UHL nicht von Dir. Er sagte nur: das Burgtheater verspreche eine Reihe von Novitäten; das sei schön; er wolle abwarten und am Ende der Saison Abrechnung halten, ob die Direction alle Versprechungen erfüllt. Damit spielte er wohl auch auf die bisherige Verzögerung der »Liebelei« an, und ich meinte, die Abrechnungs-Drohung sei geeignet, weitere Verschiebungs-Gelüste etwas zu dämpfen.  
 35 Daß HERZL liebenswürdig ist, ist gut u. erstaunt mich nicht. Ich rathe Dir dringend, seine Einladung anzunehmen und für die »Neue Fr. Pr.« Feuilletons zu schreiben. Sehr nützlich – besonders um ~~man~~ <sup>man</sup> gelegentlich einen besseren Verleger zu finden.

Zur MAD. CANDIANI gehe ich demnächst. Inzwischen hat mich die deutsche Frau eines französischen Kollegen erfucht, ich möchte ihr etwas zum Übersetzen empfehlen. Ich habe ihr die »Kleine Komödie« gegeben. Denn der betr. College ist an der »LIBERTÉ«, einem sehr angesehenen u. anständigen  
 45 Blatte, u. könnte vielleicht die Übersetzung dort placiren. Als Zeitungs-Novelle ginge die Geschichte recht gut. Kriegen wirft Du natürlich nichts, aber es wäre recht hübsch, wenn etwas von Dir in einem ~~fran~~ Pariser Tagesblatte erschiene. Bist Du einverstanden, so schreib<sup>^t</sup>e<sup>^</sup> mir einen Brief<sup>^</sup>,<sup>^</sup> gerichtet an MADAME AUBRY (dies der Name). »MADAME, JE VOUS AUTORISE BIEN VOLONTIERS À TRADUIRE EN FRANCAIS MA NOUVELLE  
 50 »Kleine Komödie«, u. sonst etwas Verbindliches. Ich wü[r]<sup>^</sup>d<sup>^</sup>e mich freuen, wenn der kleine Plan gelänge.....

Die IDA FANJUNG ist hier und läßt Euch Alle grüßen. Eine große Freude für mich. Mit ihrem offenen Character und ihrer Geradheit ist sie wie ein  
 55 männlicher Freund. Freilich ganz unkünstlerisch und ohne Feinheiten. Sie spürt, daß sie unkünstlerisch ist, und ist darum innerlich mit sich zerfallen. Hätte wohl nicht zur Bühne gehen sollen.....

Lies' RUBINSTEIN: »Die Musik u. ihre Meister«. Habe selten etwas so Geiftrei-

ches über Musik gelesen, – wenn er auch WAGNER nicht mag. Von »JULIENS  
 60 Tagebuch« bin ich nicht gar so entzückt. Ich mag die Bücher nicht, die thun,  
 als ob es nichts in der Welt gäbe, als Liebe, und als ob das gar so wichtig  
 sei! Freilich, ein Mann von großem Talent. Packt Einen aber nicht in den  
 Tiefen.

Was Dir PAUL SCHULTZ gesagt, ist die officiöse Version u. eine alberne Lüge.  
 65 Ich habe hier die Wahrheit gehört. Man hat mich nicht genommen aus  
 verschiedenen persönlichen Gründen, deren hauptsächlichster die alte Tod-  
 feindschaft war zwischen meinem Onkel und dem Blatte....

Meine Stimmung? Ich wünschte, es wäre wieder Urlaub und ich wäre wie-  
 der mit Dir zusammen.

70 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und schreib' bald, – besonders, wie  
 die Dinge im Burgtheater weitergehen.

In Treue

Dein

Paul Goldmann

75 Wie gefällt Dir folgender Satz: »Und alle möglichen Unzulänglichkeiten  
 menschlicher Verhältnisse wurden eilig wieder deutlich.«? Du meinst, das  
 sei von GOETHE. Aber nein, es ist von ARTHUR SCHNITZLER und steht in  
 Deinem letzten Briefe. Wäre ich jetzt bei Dir, so würde ich Dir schleunigst  
 den GOETHE wegnehmen. Du glaubst, der Mann schreibe die auf ihre  
 80 ursprüngliche Bedeutung zurückgeführte Sprache, das »Deutsche an und  
 für sich«. Aber nein, er schreibt einen Styl, feinen Styl, der ein ganz ande-  
 rer ist, als der SCHNITZLERSCHE. Laß' ihn wirklich einmal ein paar Wochen  
 liegen, den alten Herrn, wenn er sich so hinterlistig in Deine Individualität  
 einschleicht, wie obiges Beispiel zeigt, das mich nicht wenig vergnügt hat.

611. Loo492 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

,Gardone, Dienstag 24/IX 95

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich von Riva nachgesandt Ihren Brief vom  
 21/IX. Fels – Hekuba senden Sie bitte für mich ebensoviel als Sie bereits  
 gesandt haben. Wie zuwider müssen wir ihm sein! Später oder früher wer-  
 5 den wir es auch merken.

Hier ist[']s wunderschön; der See 20 Grad Wärme – und etwas zu heiß,  
 wodurch mein Arbeiten wieder stockt.

,Das mit dem »Blaßwerden guter Stücke« hat auch mich immer sehr traurig  
 gemacht.

10 »Alles entführet die Zeit; die flüchtigen Jahre verändern  
 Ganz allmählich Gestalt, Namen und Glück und Natur.[«]

Das ist aber nicht von mir sondern von Plato! Wirklich!

Schreiben Sie mir doch recht viel oder zumindest oft, Sie sehen wie pünktlich ich antworte. Sagen Sie, sind in Wien auch alle Frauen jetzt häufig (l-ä-u-f-i-g)? Hier ~~an~~ oder viel mehr auf der Reise schien es so. Manchmal angenehm, manchmal komisch und manchmal widerlich.

Daß Burkhardt die »Enthüllung von Frl. Dandler« (München?) lieber wäre als die Laubes begreife ich. Die Dandler ist übrigens auch Bahrs Geschmack, voraussichtlich auch der Doctor Luegers. Das[s] die Kallina überraschen wird, freut mich, vielleicht überrascht sie auch mich; jedenfalls grüßen Sie sie von mir – sie hat wirklich schöne Augen. Übrigens ist sie Ihnen so sympathisch weil Bahr sie gar nicht mag – was? Wann ist Liebelei? Das muß ich nämlich genau wissen, wegen meiner Ankunft!

Herzlichst Ihr Richard

612. Loo493 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

24. 9. 95.

Lieber Arthur! Dies schreib ich Ihnen, im Boote liegend, während man mich zu einer Insel rudert, auf der ein Jupitertempel stand, aus dem der heilige Franciscus von Assisi – mein Franciscus – ein Kloster gemacht hat. Zugleich lese ich in einem Buch wunderschöne Sachen – wie das Buch aber heisst schreibe ich hier nicht, denn der Name könnte Ihnen entgleiten, und der B... mittelst 3–4 Ausschrotartikeln es einem ruinieren und vereiteln, aber es ist sehr schön. Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt schreibt ein Herr Posidippus – ohne »Märchen« und »Elixire«-Schmerzen – heiter konstatierend:

»Wähne, Philänis, nicht mich durch lockende Thränen zu täuschen!  
»Freilich, ich weiss ja, du liebst inniger keinen als mich,  
»Keinen, – so lange du neben mir liegst. Doch hat dich ein andrer,  
»Nun, so liebest du den inniger wieder als mich.«

Sollten Ihnen Paul Hörne die »kleine Comödie«, verheirathete Frauen mit dem Schmerz anständig zu sein, das »kleine Mädel« der »Liebelei« (um Gotteswillen, wie ist die Sandrock im ersten Akt?) und mir das Dienstmädchen im »Kind« (mit Unrecht, denn die schildere ich selbst ja nicht als hervorragend begehrenswert) vorwerfen, dann wer, den wir mit Ihnen sagen »lasst uns lächeln« und folgende schöne Verse zitieren:

Statt hoffärtiger Frauen erwählen wir lieber die Magd uns,  
Welche den täuschenden Schein üppigen Tandes verschmäh't.  
Jene, die Haut umduftet von Salböl, schreitet mit Hochmuth  
Prunkend einher; und Gefahr bringt es, ihr liebend zu nahn.

(Liebelei)

Diese, geschmückt mit natürlichem Reiz und Farbe, versagt dir

Nimmer das Lager und heischt nimmer ein köstlich Geschenk.  
 Pyrrhus, ich ahme dir nach, du edler Sohn des Achilleus,  
 Der du Andromache nahmst an der Hermione Statt.«

- Das ist von Rufinus. »Zur Bestimmung der Lebenszeit des Rufinus fehlt  
 30 uns jeder Anhalt.« –  
 Ich war auf der Insel und wir fahren im Abendwind (man hat sechs geläut-  
 tet) zurück. Die Insel ist herrlich. Seitdem ich Italien und solche Inseln wie  
 die Borromäischen und die kenne, bewundere ich Boeklin weniger. Wie  
 dumm waren nur die Anderen, dass sie mit solchen Augen solche Schön-  
 35 heiten nicht sahen. Ich will recht oft hieher, und in den Süden, man wird  
 ein besserer Mensch hier, alles liegt so weit weg, als wenn wir es von grosser  
 Höhe klein, und uns selbst fremd unter uns sehen würden. Wie wider-  
 lich ist das Gesindel, das mit ungezieferhafter Unruhe uns zu Hause, in  
 Wien wieder umwimmeln wird. Aber dies Jahr sollen die Recht behalten,  
 40 die mich »arrogant« nennen. Ich will ihnen eine Arroganz »hinlegen« (so  
 sagen doch die Herren, die Ihnen die Ehre erweisen Ihr Stück zu spielen),  
 dass sie starr sein werden. Und meine Arroganz wird nur die sein allein zu  
 sein »höflich und allein«. Auch ein Wahlspruch für den Verkehr mit Jenen.  
 Ich denke mit vieler Freude auch an unser Beisammensein im Winter, und  
 45 wenn wir dabei immer den Daumen in der hohlen Hand verbergen, »Tütü«  
 machen, und »unberufen« sagen, und uns noch ängstigen tut uns vielleicht  
 auch der Neid der Götter nichts. Heute macht die Tatsache, dass wir einan-  
 der haben nur unser Leben schöner und wärmer, aber ich glaube, wenn wir  
 einmal alt sein werden und sehr Vieles, an das wir jetzt glauben, weit weg  
 50 von uns sein wird, werden wir einander noch viel mehr bedeuten. Aber  
 das möchte ich gar nicht, dass es so kommt, dass wir, wenn wir alt sind,  
 nichts mehr haben als uns; wir sollen Greise sein mit wunderschönen hel-  
 len jungen Augen und seidenweichem weissen Haar, und sehr berühmt.  
 So berühmt, dass sich Frauen rühmen, wenn ihre Mütter einmal unsere  
 55 Geliebten waren, und junge Mädchen sich mühen sollen, um reizend zu  
 erscheinen – und ich meine »reizend« wörtlich. Und weil wir Blumen lieb  
 haben, und bis dahin auch den Wein lieben gelernt haben, kommen aus  
 dem Süden täglich Körbe mit Obst und Wein und Blumen. Denn wer hin-  
 unterreist in den Süden wird an uns denken müssen, die wir, in einer Zeit,  
 60 wo hässlich geschäftige Menschen lebten, die Reichtum und Anerkennung  
 wollten und widerliche Literatur machten, die einzigen waren, die wuss-  
 ten, dass es Schönheit und Sonne und Liebe gibt, die nur genossen, und  
 erkannt sein will, – nicht mehr. – Jetzt wird es aber ganz dunkel; gegen  
 Riva zu liegt der See im Nebel, gegen Salò ist der Himmel noch rötlich, und  
 65 gegen Cap Manerba steht im grünlichen Abendhimmel eine zarte silberne  
 Sichel. Der Ruderer setzt stark ein, weil die Nacht kommt und mit jedem  
 Ruderschlag sprüht mirs feucht ins Gesicht. Unendlich schön ist, und es

wäre mir sehr leid, wenn ich jetzt ertrinken müsste. – Adieu lieber Arthur und grüssen Sie mir auch die, die Sie lieb haben, und die ich nicht kenne. Und sie hat Sie wohl jetzt noch mehr lieb als sonst, wo Sie vielleicht am Thor des Berühmtseins stehen, und sie wird sehr viel Herzklopfen haben, wenn das Orchester die Schlusstakte spielen wird. Nicht wahr! – Herzlichst Ihr

R.

Es ist finster.

613. L00494 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 26. 9. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

GARDONE

AM GARDASEE

ITALIEN

„Wien 26. 9. 95

Lieber Richard, heute kam zugleich Ihre Karte vom 23. und Ihr Brief vom 24. an. Ich fende also diefe Zeilen hier nach Gardone; warum schreiben Sie nicht, wohin Sie von da aus gehen? Eben hat mir die Tragödin telephonirt, es war heut Probe von Liebelei (statt Don CARLOS) von der ich nichts wußte, und sie überbot sich selbst an Liebenswürdigkeiten für mich, mein Stück und ihre Rolle. „Sie hat heute auf der Probe einen »großartigen« Erfolg gehabt, und na, und so weiter. Ich denke, die PREMIERE wird am 7. oder 8. oder 9. fein. Dazu gibt man GIACOSA, Rechte der Seele. Für einen guten Sitz soll geforgt sein. –

Allmählig hab ich zu arbeiten angefangen. Begonnen hab ich damit, daß ich ein Stück (Einakter) in Versen, „den ich vorigen Winter schrieb, in mein<sup>v</sup>em<sup>v</sup> <sup>^</sup>Kästchen<sup>v</sup> Schreibtisch<sup>v</sup> vergrub, – wo e<sup>as</sup>r<sup>v</sup> am tiefsten ist. Ich hab manchmal die starke Empfindung, daß mir nie mehr etwas gelingen wird – wie IBSEN und – PAUL LINDAU. –

Da die Läßigkeit der Frauen manchmal angenehm war, haben Sie wohl auch was »erlebt« ... wenigstens „Anfänge. Da drin stecken ja die ganzen Erlebnisse, die Schlüsse sind ja dieselben. (Anatol reibt sich die Augen. Er schlummert sofort wieder ein. Bald schläfft du ... ETC. siehe HÄNSEL U GRETHEL) Ich beneide Sie so um die Natur. Es ist so schön jetzt und ich möchte ganz wo anders sein. Neulich war ich „in der Brühl. Tini ist sehr stolz geworden. Auch war ein Jägerlieutenant draußen. Dem Hugo hab ich Ihre Kränkung ausgerichtet, er ist auch gekränkt. –

Wie weit ist der Liebding der Götter und hoffentlich vieler Menschen? – „Leben Sie wohl und schreiben Sie mir. Samstag werde ich wohl das Datum der PRÉM. DEF<sup>^</sup>INITIV<sup>v</sup> kennen.

Man erkundigt sich iimerfort und allfeitig nach Ihnen, was keine Brofamen,  
fondern naive Wahrheiten ,find. Warum foll ichs Ihnen denn verschweigen?  
Dazu bin ich nicht 999gradig genug.

Herzlichen Gruß, ich freu mich schon sehr auf Sie.

35 Ihr

Arthur.

614. Loo495 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1895

,Zürich, am 28. Sept. 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Brief und Karte habe ich erhalten; meinen besten Dank für die Einlage,  
ich koñte das Geld wirklich nötig brauchen. Aber nicht wahr? Sie sind so  
5 freundlich, sich in der Angelegenheit noch einmal an die anderen zu wen-  
den; deñ weñ ich nicht 'schleunigst' noch etwas bekomē, kañ ich die Kiste  
nicht ordnen. Adrefse iimer noch: Bettauer.

Verzeihen Sie, lieber Doktor, dafs ich Ihnen so viele Mühe mache; ich  
rechne in wirklich unverantwortlicher Weise mit Ihrer Gutmütigkeit und  
10 Freundlichkeit. Aber Sie wifsen, weñ man keinen andern Ausweg hat...

Bei mit steht noch alles beim Alten. Ihnen gehts hoffentlich gut. Sie werden  
ja an der Burg bald drankomēn.

Herzlichst

Ihr

15 dankbar ergebener

Fels

615. Loo496 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 1. 10. 1895

,1. 10. 95

Lieber Richard,

das ift eine halbe Loge von Ronacher für heute. Bitte komēn Sie, event. ,mit  
Hugo.

5 Die 2 andern Plätze in der Loge occupiren Salten und ich.

,Herzliche Grüße

Ihr

Arthur

616. Loo497 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

,»Die Zeit«  
Wiener Wochenschrift

Wien, den 4. Oktober 1895  
IX/3, Günthergaffe 1.



Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!

Kannst Du mir morgen Samstag oder Sonntag das MANUSCRIPT der »Liebelei« auf drei, vier Stunden schicken? Dafür würde Dir herzlich danken

Dein treuer

10 HermBahr

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER

Wien IX FRANKGASSE 1

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

15

617. Loo498 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [4. 10. 1895]

,»Die Zeit«

Wien, den ..... 189..

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergaffe 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri,

mein Wort, daß ich es keinem Menschen verrathe. Am liebsten ist es mir, das MANUSCRIPT Sonntag von 9 Uhr bis 12 Uhr zu haben. Oder morgen Samstag nach dem Theater für die Nacht, wo Du es Sonntag früh zurück hättest.

10

Herzlich dankend

Dein

Bahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

15

618. Loo499 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

Zürich I, Schiff lände 30, III. Stock

am 4. Oktober 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Wie Sie aus der Datierung ersehen, bin ich, dank Ihrer und Beer-Hofmañs Hilfe, wieder im Besitze einer eigenen Wohnung. Ich danke Ihnen herzlich. Ich wohne jetzt bei einer bekañten Familie, zusañen mit einem Freunde, einem alten Herrn, Wiener, Schwager von Dreher in Schwechat, der früher

5

lange Jahre in Amerika und Deutschland ein großer Fabrikant war, daß fal-  
lierte und nun in seinen alten Tagen als Reisender eines Papiergeschäfts  
10 mühsam sein Leben fristet. Wir haben zusammen ein großes Wohnzimmer,  
ein Kabinet und einen Alkoven, wofür wir 50 francs zahlen – gewiß billig.  
Na, der Teufel wird schon weiterhelfen.

Ich hätte noch eine Bitte. Wären Sie so freundlich, bei Beer-Hofmann nach-  
zufragen, ob er vielleicht wieder einen alten Anzug hat; das Porto kann ja  
15 nicht viel kosten. Und ich bin absolut aufserstande, mir selbst einen beizu-  
bringen. Seien Sie nicht böse, und besten Dank im vorhinein.

Ich schreibe wirklich einen Aufsatz für Wengraf und Osten und werde dann  
einen für die Presse schreiben. Apropos Presse: Dr. Hirschfeld muß ja jetzt  
wieder in Wien sein, und Sie könnten vielleicht bei Gelegenheit mit ihm  
20 sprechen, ob es sich nicht machen liefse, daß ich für das Blatt die Schwei-  
zer Korrespondenz, auch über Politik und Volkswirtschaft, übernehme. Ich  
haben begonnen, mich in die Verhältnisse einzuleben, und glaube, daß ich  
genügen würde.

Daß Mackay Ihnen gefallen hat, freut mich. Auch ich habe ihn gern. Er  
25 hat, bei viel Schlaueit und einiger Reserviertheit, viele liebenswürdige Sei-  
ten, vor allem eine sehr angenehme Naivetät. Naiv ist zwar auch Henckell,  
dabei aber entsetzlich langweilig und geistlos. Sie haben mich einen Anti-  
semiten genannt, aber – mit Arien verkehrt es sich wirklich zu schwer.

„Nehmen Sie mir meine neue Bitte nicht übel, grüßen Sie Beer-Hofmann,  
30 Loris, Hirschfeld etc von mir und seien Sie selbst herzlichst begrüßt  
von  
Ihrem

Fels

Was sagen Sie zu Mackays neuestem Buch? Erscheint bald wieder etwas  
35 von Ihnen? Wie stehts mit der Aufführung? David kommt also am 12. daran;  
ich bin begierig.

619. Loo500 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [5. 10. 1895]

„Neues Wiener Journal

Wien, IX., den .....

Herausgeber und Chefredacteur:

Nußdorferstraße 3.

J. Lippowitz

Telegramm-Adresse: Neujournal, Wien.

Telephon Nr. 7920.

5

Werther und verehrter Freund!

An Ihrem Premièrentage veröffentliche ich selbst eine Studie über Sie bei  
uns. Ist es ganz unmöglich, daß Sie mir, sagen wir 100 Zeilen geben, auto-  
biographisch. Stimmung oder was Sie wollen, die ich voranstellen könnte?  
Ich werde es Ihnen immer danken und es als einen mir persönlich  
10 erwiesenen Dienst betrachten.

Waidmannsheil!

Herzlichst Ihr

David

620. L00501 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [6. 10. 1895]

»Die Zeit«  
 Wiener Wochenchrift  
 Herausgeber:  
 Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.  
 5 Telephon Nr. 6415.  
 Herzlichen Dank von

Wien, den ..... 189..  
 IX/3, Günthergaffe 1.

HermBahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zufchriften und Sendungen find an die  
 Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfön eines der Herausgeber zu  
 10 richten.

621. L02749 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Oktober.

Mein lieber Freund,

10 Morgen fchreibe ich Dir ausführlicher. Heut hab' ich alle Hände voll zu  
 thun: GRAND PRIX D'AUTOMNE ETC. Einstweilen will ich Dir nur von Herzen  
 danken für Deine treue Berichterstattung und Dir fagen, daß ich all' meine  
 Wünfche mit Dir find in diefen ereignißreichen und hoffentlich nicht allzu  
 fchweren Tagen. Ich habe das Bedürfniß, einen Segenspruch zu thun. Es  
 15 ift doch fchade, daß wir den alten lieben Gott feines Amtes entfetzt  
 haben. Zum Segnen war er fo bequem, fo handtlich. So empfehle ich Dich  
 dem Schutze aller guten Mächte. Mit all' diefen Wünfchen wird man ja  
 freilich das Schickfal nicht vom Wege ablenken können, das feinen Lauf  
 20 nimmt. Aber ich glaube die Richtung zu fehen, in der diefes Dein Schickfal  
 geht, und ich glaube zu erkennen, fo ficher als ich je etwas erkannt, daß es  
 die gute Richtung ift.  
 Glück, viel, viel, viel Glück, mein theurer Freund!  
 Dein

Paul Goldmā

Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 7. Oktober.

Mein lieber Freund,

- 10 dieser Brief trifft Dich also am Vorabend großer Ereignisse, oder hoffentlich  
 schon am Ereignistage selbst. Du kannst Dir denken, mit wie wachsendem  
 Interesse ich Deine letzten lieben Briefe gelesen. Gern hätte ich sie rasch  
 beantwortet; aber bei mir ist wieder der Trübsinn eingekehrt; und ich wollte  
 nicht, daß mir allzuviel davon in die Feder flösse. Ich danke Dir ~~z~~ von Her-  
 15 zen, daß Du mir so treulich berichtet hast. Gern ~~hatte~~ hätte ich all' diese  
 Zeit mit Dir <sup>^e</sup>v<sup>v</sup> erlebt; aber durch Deine Briefe habe ich doch wenigstens  
 einen Wellenschlag davon zu spüren bekommen. Am ~~Sxxxxxx~~ften Schmerz-  
 lichsten ist es mir, daß ich Mittwoch nicht da sein kann. Erstens, um rascher  
 zu wissen, wie es ausgegangen, und zweitens, um ~~D~~ mit Dir ein wenig die  
 20 Zeit bis zum Abend zu verplaudern. Freilich hättest Du meiner wohl kaum  
 bedurft. Mit großer Freude sehe ich aus Deinen Briefen, wie ruhig Du bist.  
 Und wenn doch am Mittwoch Nachmittag das Herzklopfen kommen sollte  
 – in Jener Stunde besonders, wo der Abend über den ~~xxxxxxx~~ Volksgar-  
 ten niederfinkt, eigens für Dich niederfinkt – so wirft Du schon eine liebe  
 25 Hand in Deiner Nähe haben, die bereit ist, die Deinige zu drücken. Ich sel-  
 bst bin Deiner Sache sicher. ~~F~~ Für mich kann es sich nur um die Größe des  
 Erfolges handeln; ein Mißerfolg ist ausgeschlossen, da aus dem einfachen  
 Grunde, weil nicht das ganze Wiener Publicum plötzlich irrsinnig werden  
 kann. Oh, ich glaube, es wird schön sein. Vielleicht nicht allzu stürmisch,  
 30 aber schön. Und wenn ich denke, daß Du dahin gekommen, still und ehr-  
 lich, Dir selbst getreu, und einfach Deines lieben Herzens Sprache redend,  
 – so fühle ich, daß es ein hoher Ehrentag ist für Dich, für den Poeten so sehr  
 wie für den Menschen, und ein starkes Beispiel für uns Alle. Ich habe das  
 Bedürfnis, Jeden dieser Briefe mit Wünschen zu füllen. Leider kann ich ja  
 35 bei der ganzen Angelegenheit nichts thun, als Dir fortwährend »Glück!«  
 und »Glück!« zurufen. Aber hier will ich es wenigstens an den Meinigen  
 nicht fehlen lassen. So kommt denn noch ein letzter herzinniger Wunsch,  
 daß es gut werden möge. Damit umarme ich Dich und lasse Dich Deinen  
 Weg gehen.....
- 40 Den Mittwoch Abend werde ich mit meinen Gedanken in Wien sein und  
 werde versuchen, die Zeit bis zum nächsten Vormittag nicht lang zu fin-  
 den. Denn, nicht wahr, Du telegraphirst mir ein paar Worte? Und dann

schickst Du mir auch wohl die Referate, ich sende sie Dir umgehend zurück. Sehr lieb wäre es, wenn auch RICHARD mir telegraphiren wollte; der könnte schon etwas ausführlicher berichten.

Dabei fällt mir ein, daß es am Ende vielleicht doch gut ist, wenn ich nicht dabei bin. Ich hätte mich ausgenommen, wie die unverheirathete ältere Schwester auf der Hochzeit der Jüngeren.....

Dein letzter Brief war besonders schön. So voll guter Stimmung, so zu Herzen gehend! Deinem Stück thust Du aber doch wohl Unrecht. Gar so ~~dün~~  
~~dünn~~ dünn ist es, weiß Gott, nicht. Du selbst weißt, was Du hättest ~~dazu~~  
noch dazuthun können, der Zuschauer aber nicht, und diesem erscheint es voll genug. Eines ist ~~es~~ richtig, daß die Figur des Alten hätte erweitert und vertieft werden können. Man hätte gern mit ihm nähere Bekanntschaft gemacht. Aber den gibst Du uns vielleicht in einem neuen Stücke. Und wer könnte auch den Reichthum des Lebens auf der Bühne verlangen, wie Du sagst? ~~Das~~ Dramatische ist ja gerade eine Auswahl aus der Fülle. Nur das Wesentliche gehört ~~a~~ auf die Bühne; und Du weißt selbst am Besten, daß die dramatische Kunst in der Aus~~us~~ Ausscheidung, Beschränkung, Vereinfachung liegt. Für des Lebens Reichthum und Fülle ~~hat das~~ ist das Theater zu klein.....

Es ist schön, daß es mit den Proben so gut gegangen und daß die Leute so lebenswürdig zu Dir waren. ~~Nach Allem~~ Nach den Namen der Schauspieler ~~und~~ und nach dem, was Du schreibst, zu schließen, wird die Aufführung eine vorzügliche sein. Es ist doch auch gut, wenn ein Director vor einem Stücke Angst hat. So ist er gezwungen, es zum Erfolg zu führen, und die besten Kräfte seines Theaters dafür einzusetzen. BURCKHARDTS ~~Zoo~~ Hafensüßerei, unter der Du soviel gelitten, kommt Dir hier doch am Ende zugute. So <sup>^läuft</sup> stellt doch Alles am Ende wieder auf Alles in den Dienst des Guten, selbst das anfangs Hindernde. Die große Tragödin zum Beispiel! Diese verstehe ich besonders gut in der Sache. Sie hat gesehen, daß die Rolle vorzüglich ist und daß sie Erfolg haben wird. Das ist doch ~~es~~ noch ein höherer Genuß, als der, ~~ist~~ auf einem ehemaligen Geliebten Infamien anzuhun. So wird sie ~~für~~ süß und zahm. Das läuft auf das heraus, was ich immer sage: Man gebe sich mit der Komödianten-Gemeinheit nicht ab und schaffe ruhig weiter. Das unfehlbar beste Mittel gegen Bühnen- Theater-Intriguen ist ein gutes Stück. Jawohl, mein Freund, der Sieg des Guten und Schönen. Es ist gar nicht so gymnastischenhaft, daran zu glauben, wie Du schreibst. Ich glaube immer mehr daran. Die Gemeinheit und alles Schlechte ist sehr stark hinieden; aber es gibt doch kaum etwas, das stärker ist, als diese zwei Herkulaffe: Gut und Schön. Auch ahnst Du gar nicht, wieviel gerade im Falle ARTHUR SCHNITZLER liegt, das Einen wieder mit dem Weltlauf auszuföhnen vermag.....

Reden wir ein wenig von Geschäften. Anbei findest Du einen Brief, den ich nicht beantworten wollte, ohne Dich zu fragen. Ich rathe Dir ab, vorläufig das Übersetzungsrecht der »Liebeleie« zu vergeben. Warten wir erst ab,

wie die Dinge gehen. MADAME AUBRY ist mit der Überfetzung der »Kleinen Komödie« fertig. Ertheile ihr die Autorifation in einem deutfchen Briefe, den Du mir schicken magft. AUBRY hat mir verprochen, einen kleinen Bericht über die Aufführung der »Liebeleie« in die »LIBERTÉ« zu bringen. Schon zu diefem Zweck brauche ich das oben erbetene Telegramm. Dem HERZL follteft Du doch ein Feuilleton geben. Glaub' mir, Du kannft es schreiben, es ist Dir nur unbequem. Du haft doch auch schon kürzere Sachen gemacht, zum Teufel! Denk' Dir halt, daß Du es nicht für die »Neue Freie Preffe« schreibft. Aber ich halte es für fehr wichtig, daß Dein Name auch dort erfcheint. Daß »Sterben« bei PERRIN erfcheint, ist vortrefflich. Es ist ein anftändiger Verlag, der freilich wenig Verbindungen mit Zeitungen hat. Denn hier schreibt das Gefindel nur über Bücher, wenn der Verleger dem Blatt ein Paufohale zahlt. Aber laß' gut fein, ich ~~schaff~~ schaff' Dir schon eine oder die andere Befprechung.....

Was Du über »Juliens Tagebuch« schreibft, überzeugt mich nicht. Inzwischen habe ich auch »Maria« gelesen. Das gefällt mir viel beffer. Ich weiß nicht, ob es ~~wa~~ ein wahres Buch ist; von diefen Liebes-Dingen verstehe ich wenig; aber es ist poetisch und stellenweise entzückend poetisch. In »Juliens Tagebuch« mag ich vor Allem den Mann nicht, diefen Schwerenöther, dem alle Weiber zufliegen, der feine Syfteme mit ihnen hat, der Je auch in dem heißen Sturm mit Julie stets den Kopf oben behält und der Juliens Liebe in genau abgezählten Tropfen zu sich nimmt: Drei Eßlöffel voll und nicht mehr; das Übrige ~~ist feiner~~ wäre feiner Gefundheit fchädlich; und fo hört er auf,] gerade, wo es nöthig ist. Ist das wirklich wahr? Du kennft diefe Seite des Lebens beffer, wie ich, aber ich kanns nicht glauben, daß das wahr ist. Gerade in diefem Buche fehlt mir ~~des Lebens fülle~~ des Lebens Fülle. Gar fo einfach liegen doch die Dinge nicht. Mir ~~wa~~ ~~feh~~ riecht das das Buch zu fehr nach ~~Schreib~~ Schreibtiſch. In »Maria« ist Wärme und Süßigkeit. Ich halte das für das erfte der beiden Bücher, und ich finde es unnöthig, daß NANSSEN nach der poetifchen Liebesgefchichte uns diefelbe Gefchichte noch einmal »wahr« gefchrieben hat. Gibt es überhaupt wahre Liebesgefchichten? ..... Das ist vielleicht Alles fehr ~~du~~ dumm, was ich da fage; aber mir fehlt etwas an dem Buche, und ich kann nicht recht ausdrücken, was mir fehlt...

Das wäre wohl Alles für heut. Bald, allerbaldigft höre ich von Dir, nicht wahr?

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an RICHARD!

INSTITUT RUDY

FONDÉ EN 1860

LANGUES, LETTRES, SCIENCES

Paris, le [hs. Riese:] 3 October 1895

130 **ARTS D'AGRÉMENT**  
 4, RUE CAUMARTIN, 4  
 (BOULEVARD DES CAPUCINES)  
 CI-DEVANT : 7, RUE ROYALE

Sehr geehrter Herr Doctor!

135 Auf Empfehlung des Herrn D<sup>r</sup> Gollmann erlaube ich mir Sie um die Adresse  
 des Herrn SCHNITZLER, Schriftsteller in WIEN, zu erfuchen, da ich mich  
 betreffs Uebersetzung 'ins Französische' eines Stückes LIEBELEI an ihn  
 wenden möchte.

Ihnen im Voraus für Ihre freundliche Mühe beifens dankend zeichne

140 Hochachtungsvoll

M O Riese

623. Loo502 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 10. 10. 1895

„Herrn  
 DR. RICH BEER-HOFMANN  
 Wien.  
 I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard  
 I. GALLERIE, rechts  
 Loge 4.  
 Bitte kömen Sie  
 Herzlich Ihr

Arthur

624. Loo503 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [10. 10. 1895]

„Lieber Arthur Schnitzler.

Nehme herzlich Theil an ihrem Erfolge. Habe mit Spannung die Morgen-  
 blätter von heute Donnerstag (3 Uhr Nachmittag) erwartet.

Hier ift herrliche dicke Ruhe, Herbst-Friede. Schreiben Sie mir doch einmal.

5 Ich lese »EN ROUTE« von HUYSMANS.

Sie haben hoffentlich die C..... unter »Baumwollwaare« vom 16./8 erhal-  
 ten?!

Adieu, ihr

Richard Engländer.

10 Goldener Brunnen.

625. Lo2693 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [10.? 10. 1895]

Paris 45789 58 10 10 113

ob der erfolg nachhaelt ist einstweilen gleichgiltig wichtig war nur der gest-  
rige abend er ist gut verlaufen folglich ist das werk gelungen  
ich danke dir fuer die frohe nachricht und beglueckwuensche dich von gan-  
5 zem herzen es musste so kommen aber es ist doch schoen dass es so kam  
gruesse = goldmann

626. Loo504 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 11. 10. 1895

FERDINAND VON SAAR

gratuliert herzlich zum Erfolg!  
WIEN-DÖBLING, 11<sup>ter</sup> Octbr 1895.

627. Loo505 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]

„Lieber Thuri! Ich war neulich schon hier und bins jetzt wieder, um Dir  
mündlich von ganzem Herzen zu gratulieren.  
Dein treuer

Hermann

628. Lo2751 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 13. October.

Mein lieber Freund,  
10 Nochmals innigen Glückwunsch!  
Jetzt, nachdem ich einige Referate gelesen, sehe ich ~~er~~ erft, wie groß Dein  
Erfolg ift, was aus Deiner Depesche nicht klar genug hervorging. Wie ich  
die Sache anfehe, bist Du jetzt lancirt. Nach dem Wiener Erfolge werden  
die Berliner bald mit dem Stücke herauskommen. Dort wird es einen nicht  
15 minder großen Erfolg haben und eine noch intelligentere Kritik finden  
(MAUTHNER im »Tageblatt«). Dann wird es über alle deutschen Bühnen  
gehen. Wenn Du ruhig so weiter arbeitest – und ich weiß, Du wirst es thun



– kann am Ende ein deutscher EMILE AUGIER daraus werden. Der erste entscheidende Schritt auf diesem Wege ist gethan, und ich bin recht glücklich darüber, daß Dich gleich zu Anfang der Erfolg ~~in die Hand~~ an der Hand nimmt; das ist ein guter Führer. Wenn ich übrigens »ÉMILE AUGIER« sage, so gilt dies nur einstweilen, und ich behalte mir vor, im Laufe der Zeit, je nachdem die Dinge sich entwickeln, noch viel unbefcheidener zu werden. Immerhin bedenke nur: In so jungen Jahren am ersten deutschen Theater mit dem zweiten Stücke ein von allen ~~ernstz~~ ernstzunehmenden Leuten laut anerkannter Erfolg! Das ist etwas, was Du in der deutschen Bühnengeschichte selten finden dürftest. Es scheint wirklich, daß Du zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, wie einer der weisen Männer sich ausdrückte, die über Dein Stück geschrieben haben.

Ich habe gelesen die Referate von: SPEIDEL (prachtvoll), KALBECK (die ersten sympathischen Zeilen, die ich von dem Manne lese), SCHOENTHAN (der vor Bühnendichter-Neid zerfpringt); ferner das Referat des »Wiener Journal« (verständnißlos, aber mit Einzelheiten, die ausföhnen), endlich GRANICHSTAEDTEN, das widerliche Thier (Ohrfeigen!!!). UHL~~x~~ in der »Frankfurter Zeitung« hätte wärmer und ausführlicher sein können; ich vermuthe, daß es ihn verstimmt, weil die Officiellen (SPEIDEL ETC.) Dich loben. Auch ist er wohl von denen, die Jemanden fördern, – bis er einen Erfolg hat, die aber sofort von dem Erfolge selbst unsympathisch berührt werden. Eine echte Oppositions-Natur mit einem Worte. In ~~Be~~ Berliner Blättern las ich das kurze, aber sehr freundliche Telegramm des »Tageblatt«, das sehr warme Telegramm des »Lokalanzeiger« und das blödsinnig-freche Telegramm des »Kleinen Journal« (Correspondent Herr CONRIED vom »Neuen Wiener Tagblatt«), das Dich einen Mann aus der HERMANN BAHRSCHE Schale nennt. Den Abend der PREMIÈRE verbrachte ich mit TH. WOLFF (vom »Berliner Tageblatt«) und sah fleißig auf die Uhr. Um neun Uhr meinte ich, Dein Schickfal müsse sich wohl entschieden haben, und da schlug WOLFF vor, auf Dein Wohl anzustoßen, Was geschah.

Die Meinigen, mein Onkel, meine Mutter, mein Schwager, find, wie mir heut meine Mutter schreibt, hocheifreut über Deinen Erfolg und lassen Dir von Herzen gratuliren.

Am Tag nach der PREMIÈRE, nachdem ich Dein Telegramm erhalten, fuhr ich zur »LIBERTÉ« und zu den »DÉBATS« und bat um eine Notiz. Beide Blätter haben die Bitte mit großer Liebeshwürdigkeit erfüllt. Ich sende sie Dir anbei; stoße Dich nicht an die Unrichtigkeiten, die Du in den Notizen findest; ich habe ihnen die Geschichte zwar genau erklärt, aber sie haben doch geschrieben, was sie wollten; das ist so Pariser Art. Jedenfalls aber muß Du Dich bedanken; das ist hier so Sitte. Zuerst muß Du ~~e~~ Deine Visitkarte mit der Aufschrift: REMERCIE BIEN VIVEMENT M. FIERENS-GEVAERT DE SON AMABILITÉ schicken an: M. FIERENS-GEVAERT, DU »JOURNAL DES DÉBATS«, RUE DES PRÊTRES – ST. GERMAIN L'AUXERROIS, PARIS. Eine zweite Karte sendest Du an M. AUBRY, DE LA »LIBERTÉ«, 10. RUE CAMOU, PARIS. Hier muß Du

schon etwas wärmer schreiben, da Aubry ein sehr herzliches Interesse für  
 Dich bezeugt, sich eine mörderische Mühe gegeben hat, um die von sei-  
 ner Frau überfetzte »Kleine Komödie« in gutes Französisch zu bringen (die  
 65 Überfetzung ist insofgedeffen vortrefflich) ET[c]. Du schreibst also vielleicht  
 auf Deine Karte: REMERCIE M. AUBRY DU ~~BEL~~ TRÈS-BEL ARTICLE AU SUJET DE  
 LA »LIEBELEI«, LE REMERCIE EN OUTRE DE TOUTE LA PEINE, QU'IL S'EST DONNÉE  
 POUR LA TRADUCTION DE LA »PETITE COMÉDIE«, LE REMERCIE EN UN MOT DE  
 TOUTE SON AMABILITÉ CHARMANTE ET ESPÈRE DE LUI SERRER UN JOUR LA MAIN  
 70 MAIN EN AMI, SOIT À PARIS, SOIT À VIENNE.....

So, da haßt Du wieder ein wenig Arbeit.

Nochmals, vielen Dank für Dein Telegramm! Danke auch RICHARD für das  
 feinige! Und sei von Herzen begrüßt!

Dein

75 Paul Goldmann.  
 Bitte, empfehl' mich Deiner Frau Mama und sag' ihr, ich lasse ihr zu ihrem  
 Sohne gratuliren.

629. Lo2752 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 14. October.

Mein lieber Freund,  
 10 Dank für Deinen lieben Brief! Schreib' mir ausführlicher, sobald Du kannst,  
 aber nicht früher: ich warte gern.  
 Ich schreibe Dir heut nur, weil ich soeben BAHRS Referat gelesen habe. Das  
 ist keine Kritik, das ist ein Bubenftreich. Ich sehe von der Dummheit und  
 Gemeinheit ab, mit der die literarische Beurtheilung abgefaßt ist. Aber  
 15 dieser Artikel enthält persönliche Beleidigungen gegen Dich. Ich habe vor  
 Entrüstung gezittert, als ich das las. Wäre ich in Wien, so würde ich den  
 Menschen zur Rechenchaft gezogen haben. Du selbst kannst kaum etwas  
 machen, da die Welt Dir in jedem Falle Unrecht geben würde. Aber ich  
 halte es für absolut unumgänglich, daß Du Deine persönlichen Beziehun-  
 20 gen zu dem Burfchen abbrichst. Das Gleiche erwarte ich von RICHARD. Ein  
 Bube, der mit Schmutz wirft, gehört nicht in Eure Gefellshaft.  
 Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann.

630. Loos6 Friedrich M. Fels und Jenny  
Nordegg an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1895

„Herrn Dr. med. Arthur Schnitzler  
Schriftsteller  
Wien  
IX, Frankgasse 1  
5 Österreich

„Grand Restaurant et Café Metropol Zurich Auböck & Ziegler Pr.  
Irrgarten (Labyrinth) D<sup>ir</sup> G. D'Ouvenou.

Lieber Dr. Schnitzler!

Soeben lesen wir Speidels Kritik und freuen uns riesig über Ihren Erfolg.  
10 Fahren Sie so weiter, junger Mañ, und vergessen Sie im Glücke nicht »derer,  
die am Wege sterben«.  
Herzlichst

[hs. Nordegg:] Jenny Nordegg  
Friedr. M. Fels

15 [hs. Fels:] und

631. Lo2753 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 1<sup>4</sup>5<sup>v</sup>. October.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 SPEIDELS Feuilleton habe ich gestern gelesen, und es hat mich entzückt.  
Es ift schön und einfach geschrieben, und vor Allem freut es mich, daß  
er Deinem Character so gerecht wird, daß er so wohl versteht, wie der  
Werth Deiner Production ~~neb~~ neben allem Talent auch im Moralischen  
liegt, i<sup>m</sup>n dem Muthe, in dem starken Streben, ganz einfach das Wahre  
15 zu sagen, unbekümmert um die das Treiben und Reden der Anderen. Er ift  
doch ein großer Kritiker, und z. B. HERZL in feiner gefuchten und manier-  
irten Art hätte das nie gefunden. Ob er Dich überchätzt? Gewiß, er hätte  
Einiges tadeln können. Ich verstehe vollständig, was Du meinst. Ich begreife,  
daß es Dich in Verlegenheit setzt, so rückhaltslos gelobt zu werden. Vor Ent-  
täufungen fürchte ich mich zwar nicht. Aber ich kann es nachfühlen, daß  
20 Du, als ehrlich strebender Mensch, Dich fortwährend unfertig fühlst und

daß es Dir daher peinlich ist, wenn man Dich als einen ~~S~~ Vollendeten hinstellt. Ein HERZL, DAVID oder NORDAU hätte SPEIDELS Feuilleton einfach als den ihm gebührenden Tribut hingenommen. Du, in Deiner Bescheidenheit und Grundehrlichkeit, mußt davon in Verlegenheit gebracht werden.  
 25 Das stimmt Alles. Wenn aber Du sagen mußt, SPEIDEL habe ~~ich~~ Dich überschätzt, so darf ich sagen: Nein, er überschätzt Dich nicht. ~~Ve~~ ~~Verge~~ Er sagt von Dir gerade das, was Dir gebührt. Vergiß' auch nicht, mein lieber Freund, daß SPEIDEL Dich in Deiner ganzen Art neu entdeckt – daß Deine  
 30 ganze Persönlichkeit ihm eine neue Erscheinung ist, \* während wir dieselbe längst kennen – und daß er sich mit dieser bedeutenden Persönlichkeit (entschuldige die starken Ausdrücke, aber sie lassen sich nicht vermeiden) ~~ab~~ im Ganzen abzufinden hat, nicht bloß bei deren letztem Ausfluß, der »Liebeleien«, deren kleine Mängel er darum nicht ficht, weil er das Gesamtbild in feinen großen Linien vor Augen hat. Das Feuilleton gilt auch mehr  
 35 dem allgemeinen ARTHUR SCHNITZLER, als dem besonderen Drama. Daß der materielle Erfolg sich nun auch einstellt, habe ich gleichfalls vorausgesehen. Ganz Wien ist wird hineinlaufen, um dieses ~~ech~~ echt Wiener Stück zu ~~sehen~~ sehen. »Ich bin wahrhaft glücklich, daß es so gut geht. Du ahnst gar nicht, welch' große materielle Wirkung SPEIDELS Feuilleton für Dich haben  
 40 wird<sup>^</sup>.<sup>v</sup> In jeder Beziehung bist Du nun lancirt, – bist aus der Menge der im Dunkeln Strebenden herausgehoben und stehst auf der Höhe mit den Wenigen.

Um Dich dort zu erhalten, wirst Du weiter thätig sein, wie bisher. Und zwar  
 45 muß sich – das wird sich auch naturgemäß als Entwicklungs-Resultat ergeben – Deine Kunst erweitern und vertiefen. Sie muß, statt wie bisher nur eine Seite des Lebens, allmählig das ganze Leben umfassen. Concret ~~les~~<sup>^</sup> gesprochen: Du darfst höchstens noch ein Süßes-<sup>^Mädel</sup>-Mädel-<sup>^</sup>Stück schreiben. Dann mußt Du hinaus ins große Ganze – immer weiter von Deines  
 50 Herzens besonderen Erlebnissen weg – mußt aus dem Vollen nehmen und gestalten. In »Märchen« und »Liebeleien« hast Du Deine eigene Jugend poetisch ausgestaltet; vielleicht wirst Du das auch in »Freiwild« thun; das macht nichts. Dann aber mußt Du zeigen, daß Du nicht nur Dein Leben, sondern auch das Leben ~~And~~ der Anderen zu gestalten weißt<sup>^</sup>.<sup>v</sup> – das eigentliche, das große Leben. Wenn Du das kannst, wirst Du ein großer Dichter  
 55 fein<sup>^</sup>.<sup>v</sup> Und ich bin überzeugt – ~~auch~~ nach all' dem Schönen, was diese Tage gebracht haben, werden wir auch das noch erleben. Alle Zeichen deuten darauf hin.

Was Deine Umänderungs-Pläne betrifft, so halte ich Dein Gefühl für durchaus richtig. Gewiß, der alte WEIRING müßte mehr hervortreten, müßte  
 60 dramatischer werden. Die Art, wie Du seine dramatische ~~Be~~ Belebung Dir denkst, finde ich durchaus ~~bill~~ billigenswerth. Wenn Du Luft und Stimmung dazu hast, versuchs immerhin. Der zweite Akt kann durch eine kräftige ~~See~~ Scene dieser Art nur gewinnen. Andererseits möchte ich Dir aber  
 65 zu bedenke<sup>^m</sup>n<sup>v</sup> geben, daß es immerhin gewagt ist, ein fertiges Werk, das

auch bereits vor dem Publicum feine Probe bestanden hat, nachträglich zu ändern. Werden die nachträglich eingeschobenen Scenen nicht einen anderen Ton an schlagen und so den Gesamt-Ton des Stückes stören? Liegt nicht überhaupt die Gefahr ~~fe~~ vor, daß durch die nachträgliche Einschlebung die ganze ~~Ökono~~ ~~ÖKONOMIE~~ des Stückes ~~gef~~ geschädigt wird? Das sind Fragen, die nur Du allein beantworten kannst. Im Allgemeinen bin ich, nach Erwägung aller Gründe und Gegengründe, eher für die Änderung als dagegen. Du hältst sie für nöthig und hast Luft und Kraft dazu. Das ist entscheidend.

HERZLS Vorschlag gibt mir nur einen neuen Beweis von der Urtheilslosigkeit des Mannes<sup>^</sup>,<sup>v</sup> und ich verstehe nicht, wie Du seinen Rath als »klug« bezeichnen kannst. Er will die Existenzfrage hineinmischen. Aber, Du lieber Gott, das bringt ja ein ganz neues und ganz fremdes Element in das Stück – das sociale Element, das Du, bewußt oder unbewußt, mit Feingefühl vermieden hast! ....

DAVIDS »Regentag« muß ein schöner Dreck sein! Entzückend ist die »Neue Fr. Pr.«, die diesen Anlaß braucht, um darzuthun, was für ein bedeutender Mann DAVID ist.

Über BAHR schrieb ich Dir bereits. Nochmals: ich erwarte von RICHARD oder LORIS auf das Bestimmteste, daß sie dem Burfchen jene Zurechtweisung zutheil werden lassen, die infolge seiner persönlichen Gemeinheiten unumgänglich nöthig geworden ist, die Du ihm nicht ertheilen darfst, und die ich ihm leider, nicht fern von Wien, nicht ertheilen kann. Übrigens behalte ich mir doch noch ein Einschreiten vor, falls die Wiener Freunde versagen sollten.

GRANICHSTAEDTEN? Einen Dienstmann engagiren, um ihm ins Gesicht zu ~~spuck~~ spucken. Es lohnt nicht der Mühe, das selber zu thun. Aber im Sommer wart Ihr Beide ja sehr verführerisch gestimmt gegen den Herrn! .....

Stolz werden? Nein, nein, ich ~~weiß~~ weiß! So meinte ich es auch nie. Ich dachte an etwas Anderes, das kommen wird, zwischen Dir und mir oder zwischen mir und Dir<sup>^</sup>,<sup>v</sup> – langsam, langsam, aber ich fürchte, es kommt. In dieser Beziehung siehst Du, glaube ich, ~~nicht~~ nicht so klar, wie sonst in allen Dingen.

Viele treue Grüße, mein lieber, lieber Freund! Wie bin ich froh, Dich soweit zu haben!

Dein

Paul Goldmann

632. Loo507 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 16. 10. 1895

Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Schriftsteller  
Wien  
IX, Frankgasse 1

5 Österreich

, Zürich I, Schiff lände 30  
, am 16. Okt. 95

Lieber Dr. Schnitzler!

Weñ Sie vielleicht noch ein überflüssiges Exemplar Ihres »Anatol« haben,  
10 würden Sie mich durch Übersendung desselben sehr zum Danke verpflichten. Erscheint »Liebeleï« bald?

Herzlichst

Fels

633. Lo2756 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

, Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Oktober.

Mein lieber Freund,

10 Herzlichsten Dank für die Kritiken! Das ist gar eine amüfante Lecture. Wie  
d Dein Bild da aus all all' den Spiegeln der Öffentlichkeit zurückgeworfen  
wird! Aber manchmal fieht es mich auch fremd an, schmerzlich fremd, und  
meine trüben Ahnungen kommen wieder. Ja, ja, laß' nur! Es ist Unfinn, ich  
weiß....

15 Sehr intereffant, diese Lecture. Über SPEIDEL schrieb ich Dir schon. KALBECK  
ist unerträglich schwülftig geschrieben. Gefällt ihm das Stück wirklich so?  
Oder hat er nur vernommen, daß es SPEIDEL loben würde und sich darum  
beeilt, um die Wette zu loben, – auf Seiten der Mächtigen, wie immer? Ich  
glaube, der ist kein echter, auf den kannst Du Dich nicht verlassen<sup>^</sup>;<sup>v</sup> – wohl  
20 aber auf SPEIDEL. Schön ist das Wohlwollen u. die Sympathie, die fast bei  
Allen zutage tritt. Einiges davon ist wohl auf Rechnung des Wienerischen  
zu setzen, die Hauptfache aber kommt aus der Achtung und dem Respect  
vor dem Menschen SCHNITZLER. Durch warmen, ~~u~~ herzlichen, neidlosen  
Ton ragt vor Allem HIRSCHFELD hervor. Das ist Einer, der sich wirklich mit  
25 Deinem Talent und Deinem Erfolge freut. Das Schönste aber ist – es ist sel-  
tfam, daß ich dieses widerwärtigen Menschen das Zugeständniß machen  
muß – J. J. DAVIDS Feuilleton über Dich. Das ist prächtig geschrieben, das  
ist ein klug und wahr gezeichnetes Seelenbild von Dir, und das schlägt in  
meinem Innern liebe Saiten an, die lange nicht geklungen. Es hat mich  
30 tief berührt, und ich will dem Manne Manches um deßwillen verzeihen.

BAUER tadelt den Schluß, und hat vielleicht nicht Unrecht. HEVESI m ist vor-  
 trefflich und gefcheit; besonders das, was er über die Paradoxe sagt, find  
 goldene Worte. UHL ist merkwürdig boshaft, hat ~~fiechtlich~~ sichtlich in der  
 Absicht geschrieben, Dir wehzuthun, packt das Stück viel zu schwer an,  
 35 sagt aber schließlich doch manches Beherzigenswerthe; sein Tadel gegen  
 die Figur des Vaters ist viel zu ~~hefti~~ heftig ausgedrückt, aber im Grunde  
 scheint er Recht zu haben. Durch befondere Dummheit zeichnet sich BUNZL  
 aus; er war aber immer ein Ochs. Köftlich ist die künstlerische Strenge des  
 »Neuigkeits-Weltblatts«. Hübfch find auch die Socialisten, welche unzufrie-  
 40 den find, weil das Stück nicht nach Dreck stinkt: »Das ist nicht das wahre  
 Volk«. Daß selbft die Antifemiten über Dich sympathisch schreiben (»Reichs-  
 post[«]), ist ein wahrer Triumph für Dich und beweist abermals, daß der  
 Antifemitismus sich nur gegen die widerlichen Saujuden richtet und vor  
 dem ehrenhaften und tüchtigen Juden entwaffnen muß. GRANICHSTAEDTEN  
 45 ist so ungeschickt und offen gemein, daß es nicht einmal empört; jede Zeile  
 sagt selbft dem ~~enb~~ nichteingeweihten Leser im Vertrauen, daß der Verfasser  
 lügt....

Das Gesamtbild ist glänzend; und der Erfolg ist so groß, wie ich ihn nur  
 irgend für Dich wünschen konnte. Jetzt mach' Dich bald und frohen Muthes  
 50 an die neue Arbeit!  
 Viele treue Grüße!  
 Dein

Paul Goldmnn.

634. L00508 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

Venedig 17. October  
 am Sonntag Früh hab ich Sie besucht, aber nur 3 Frauen mit Befen gefun-  
 den. Ich wollte Ihnen sagen, daß ich nach den Zeitungen und dem Reden  
 der Leute wirklich glaube, daß Sie jetzt dieses unberechenbare und schwer  
 5 zu definierende erworben haben, womit man Aufmerksamkeit und Bewun-  
 derung erzwingen kann. Ich glaube, Sie dürfen sich jetzt erlauben, für die  
 Darstellung tiefer und kühner Dinge auf mehreren Beifall zu rechnen als  
 bloß auf den von 3 oder 4 Freunden.

Richard hat mir die gescheidte Kritik von Berger geschickt und die Verspot-  
 10 tung von dem Anonymen. Ist es der kleine Kraus? Es hat mich unterhalten,  
 ich wäre froh, wenn solche Sachen viel öfter geschrieben würden und auch  
 Caricaturen von uns gezeichnet. Das wird sich auch immer steigern je muti-  
 ger und besser wir werden; ich denke, von der Generation von Philologen  
 und Dilettanten, die vor uns war, wirds nicht viel Verhöhnungen geben.  
 15 Hier arbeit ich nicht, aber werds wohl nachher.

Adieu. Herzlich Ihr

Hugo.

635. L00509 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [19. 10. ? 1895]

„Lieber Arthur! Zwischen 6 und 7 bin ich im Caffée Griensteidl. Nach dem  
Nachtmahl kaum. Ich bin etwas erkältet und mag nicht so spät ins Freie.  
Hier auch der „Salzburger Gürtel. Seither wurde er nicht getragen. Geben  
Sie dem »Jakob« die Schildkröte mit.

5 Herzlich  
Ihr

R

636. L00510 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [19. 10. 1895?]

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien.

„lieber Richard, zwischen 6 u 7 werd ich heute kaum ins Gr. kömen können.  
Erkältet bin ich mehr als Sie, werde aber – halt, da fällt mir eben ein, daß ich  
5 nach 8 Zeit habe. Ich werde zwischen 8 u ½ 9 bei Ihnen anläuten, vielleicht  
foupiren wir zufāmen, oder lassen Sie mir eine Pof. Herzlich der Ihre

Arth

637. L00511 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1895

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX. Franckgaße N<sup>o</sup> 3.

„Werther Herr Doctor!  
Könnten Sie mir nicht zur nächsten Vorstellung von »Liebeleie« zwei Karten  
5 geben?  
Ihr

David

„II. Ob Donaust. 59<sup>IV</sup>.“



638. Lo2754 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 11. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

PARIS, 6. November.

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Seit 14 Tagen warte ich auf jeden neuen Tag, in der Hoffnung, er werde mir eine ~~ne~~ freie Stunde bringen, um Dir antworten zu können, aber die freie Stunde will nicht kommen. Endlose Kammer-Debatten, Ministerfzturz, Krisis, neues Cabinet, Streike von CARMAUX, Prozeß DE NAYVE, dazwischen Theater und fonft allerhand – es bleibt gerade Zeit zum Essen und zum Schlafen, und auch diese nicht immer. Ich hätte hätte Dir soviel zu sagen, möchte Dir für Deine letzten so lieben Briefe danken, – aber diese Arbeits- Woge ist stärker, als mein guter Wille, und ich kann nichts machen, als warten, bis sie vorüber ist. Dieser Tage hoffe ich endlich Dir ausführlicher schreiben zu können. Einstweilen sollen diese wenigen Zeilen mich nur bei Dir entschuldigen. Wenn ich nach der Kammer gehe, kaufe ich mir hier und da ein Wiener Blatt auf dem BOULEVARD und sehe mit Freude, daß die »Liebeleie« ~~fe~~ ihren Platz im Repertoire behält. ~~xxxxxx~~ Das ist schön.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

639. Lo0512 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15

„Lieber Richard, für den Fall, daß ich Sie früher nicht sehe: den Sitz zu Goldene Herzen erhalten Sie Samstag zugesandt. Auch ZELZER hab ich schon wegen des Winkelglücks gesprochen.

Herzlich Ihr

Arthur

640. Lo2755 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1895]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 13. November.

Mein lieber Freund,

Die Arbeit dauert fort, und den großen Brief kann ich noch immer nicht schreiben. Alfo den kleinen.

1.) Die »Kleine Komödie« ist fertig übersetzt, dem DIRECTEUR der »LIBERTÉ« überreicht u. von diesem gestern acceptirt worden. Sie dürfte nächste Woche zu erscheinen beginnen. Außer SUDERMANN bist Du seit Jahren der einzige deutsche Autor, von dem eine Arbeit im Roman-Feuilleton eines großen Pariser Tagesblattes erscheint. Ein neuer kleiner Erfolg, zu dem ich Dir gratulire.

2.) Wann erscheint die »Liebelei« als Buch? Ich erbitte mehrere Exemplare, und eines sendest Du wohl mit einer freundlichen Widmung an PIERRE LALO, (19. BVD (19 (19. BOULEVARD DE COURCELLES), der mich dieser Tage danach fragte u. uns hoffentlich im »JOURNAL DES DÉBATS« einen Bericht darüber schreiben wird.

3.) Ich bitte Dich oder RICHARD um eine gute Einführung bei JOHANN STRAUSS, der dieser Tage nach PARIS kommt. Hier wird ihn natürlich FELDMANN in Beschlag nehmen, und ich will mich von diesem Menschen nicht glücklich machen lassen. Müßt mir aber die Empfehlung bald schicken.

4.) HOFFMANNSTHALS Erzählung in der »Zeit« mißfällt mir sehr.

5.) Wer ist der Maler FANTO? Er ist zu mir gekommen mit einer Empfehlung von BAHR, was bereits sehr gegen ihn spricht. Auch mag ich ihn persönlich nicht, es steckt in ihm viel mit Wohlwollen umwickelter Neid. Kann der Burfsche was?

6.) Wüßte ich nur, wies wie's Dir geht!

8.) Grüß' Dich Gott!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

641. Lo0513 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 11. 1895

DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard,  
vergeffen Sie nicht JOHANN STRAUSS – Jabuka  
Herzlich Ihr  
Art

642. L00514 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1895

„Herrn D<sup>R</sup>  
ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D<sup>R</sup>, wahrſcheinlich gehe ich morgen (Sonabend) in Ihrer  
Sprechftunde bei Ihnen vor. Ich habe den Auftrag bekommen, ſo ſchnell  
als möglich ein Exemplar der »Liebeleï« behufs einer dänifchen Ueberset-  
zung nach Kopenhagen zu fendern und möchte Sie deswegen ſprechen. Seit  
10 geftern bin ich, zuſammen mit Frieda von Bülow, im Hôtel ROYAL.  
Mit herzlichem Gruß

LouAS.

643. L00515 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, [24. ? 11. 1895]

„Lieber Herr D<sup>R</sup>, wir können leider am Montag Abend nicht in's Theater  
mitgehen, – ich laſſe es Sie ſo ſchnell als möglich wiſſen, damit Sie keine  
Loge verabreden. Hingegen am Dienstag und Mittwoch bin ich ganz frei,  
ſei es für Theater oder ſonſt was, und freue mich, wenn ich mit Ihnen zuſam-  
5 menſein kann.  
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

644. L00516 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1895]

„Montag Abend.  
Lieber Herr D<sup>R</sup>,  
danke für die »Liebeleï«, die ich heute Nachmittag erhalten und ſeitdem  
geleſen und wieder geleſen habe. Hätte ich ſie ſchon vorher gekannt, –

- 5 den ersten Eindruck von Ihnen selbst anstatt von den Burgschauspielern empfangen, so würde die (an sich vielleicht nicht so großen) Schwächen des Spiels, besonders des Spiels der Christine, mir nicht so viel vom Befinden verwischt haben. Ich kam ganz gedrückt aus dem Theater, ich konnte unter dem Spiel Ihre Eigenart nicht überall herauserkennen. Es geht ja mit
- 10 dem »HANNELE« ,auch so: erst dadurch, daß man das Werk selbst kennt, ergänzt und unterfützt man den Theatereindruck, der sonst unzulänglich bleibt, und wahrscheinlich wird es allen intimen und lebensfeinen, lebenseinfachen Kunstwerken so ergehen, auch bei guter Darstellung. Das Theater ist eben nothwendig ein grobes Ding, was ein Dichter aber mit feiner groben Hülfe in uns hervorrufen will, ist etwas so zartes.
- 15 Die »Liebeleie« ist wunderföön. Von Ihnen Dreien, – von Ihnen drei glücklichen Freunden, – find doch Sie der Glückliche. Mit herzlichem Gruß Ihre

LouAS.

645. LOO517 Lou Andreas-Salomé an  
Arthur Schnitzler, [25. –26.? 11. 1895]

- ,Lieber Herr D<sup>r</sup>,  
wäre es Ihnen möglich, noch heute Abend einen Augenblick hier vor-  
zuzprechen? Frieda ist krank geworden, heute Nacht, sie hat Fieber und  
Halschmerzen, und läßt bei Ihnen anfragen, ob Sie kommen mögen.
- 5 Mit herzlichem Gruß  
Ihre
- Klopfen Sie bei mir, bitte, N<sup>o</sup> 36.

LouAS.

646. LOO518 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 26. 11. 1895

,26. 11. 95.

- Lieber Hugo, eben hab ich den Kaufmannssohn gelesen. Folgendes find ich:  
die Geschichte hat nichts von der Wärme und dem Glanz eines Märchens,  
wohl aber in wunderbarer Weise das fahle Licht des Traums, dessen räthfel-  
5 hafte wie verwischte Uebergänge und das eigene Gemisch von Deutlichkeit  
der geringen und Blässe der besondern Dinge, das eben dem Traum zukommt.  
Sobald ich mir die Erlebnisse des Kaufm.f. als Traum vorstelle, werden sie  
mir höchst ergreifend; denn es gibt solche Träume, sie sind eigentlich auch  
Schickfale, und man könnte verstehen, daß sich Menschen, die von solchen  
10 Träumen geplagt werden, aus Verzweiflung umbringen. Auch ist nicht zu  
vergessen: die Empfindungen des Kaufmannssohnes sind wie im Traum  
gechildert; die unfägliche Unheimlichkeit, die irgend ein Weg, ein Kinder-

geſicht, eine Thür annehmen kann, wenn man ſie träumt, finden kaum im wachen Leben ein Analogon. Ihre tiefere Bedeutung verliert die Gefchichte  
 15 durchaus nicht, wenn der Kaufmañsfoh[n] aus ihr erwacht ſtatt aun ihr zu ſterben; ich würd ihn fogar mehr beklagen; denn das tödtliche fühlen wir beſſer mit als den Tod. – Ich will mit alldem ,nicht ſagen, daſs mir ‘nicht’ auch ein Märchen deſelben Inhalts, ganz deſelben zurecht wäre; aber Sie haben die Gefchichte beſtimt als Traum erzählt; – erinnere ich mich jetzt  
 20 zurück, ſo ſehe ich den Kaufmañsfohn im Bett ſich ſtöhnend ſich wälzen, und er thut mir ſehr leid. –

Damit wäre auch alles ^xxxx xxxxxxxx zum Vorzug gewandelt’, was ſonſt befremden müßte: eine ſeltſame Trockenheit, etwas hinfſchleichendes im Stil – was die Stimmung des Traums unvergleichlich malt, der Märchen-  
 25 wirklichkeit aber zum Nachtheil iſt.

Viele herzliche Grüße. Es wird ſich noch manches ſagen laſſen.

Ihr

Arthur

647. Lo2757 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. November.

Mein lieber Freund,

10 Dieſen Deinen Brief habe ich mit Sorge aufgemacht. Was wirſt Du ſagen? Ich bin ſo ſchuldbewußt! Aber ich finde keinen Vorwurf. Gott ſei Dank!

Tolle Arbeit, liebſter Freund, tolle Arbeit und wüſtes Leben! Ich komme zu nichts mehr. Aber in einigen Tagen ſchreibe ich Dir doch.

Hier die Druckſachen. Die Bemerkungen dazu muß ich mir für ſpäter auf-  
 15 ſparen. Denn gleich geht die Kammer an.

„Die Überſetzung der »Liebeleie« finde ich vorzüglich. Schreib’, bittae, an Frau AUBRY – deutſch – ein artiges Wort darüber; danke auch dem Manne, daß er es in die »LIBERTÉ« gebracht hat; denn das war nicht leicht ~~durz~~  
 durchzuſetzen bei dem pruden u. etwas chauviniftiſchen BOURGÉOIS-Blatte.

20 „(Adreſſe 10. RUE CARON).“ Die Exemplare will ich Dir zu verſchaffen ſuchen; aber ich fürchte, man wird ſie zahlen müſſen.

„Vielen Dank für die STRAUSS-Empfehlung. Auch hat mir RICHARD den HOGARTH geſchickt, wofür ich ihm von Herzen danke. Auch ihm ſchreibe ich einen dieſer Tage.

25 HERZL war hier. Er iſt mir unfagbar widerwärtig.

Wüftes Leben, mein lieber Freund! Ich will in PARIS verschwinden, will mich gegen draußen absperrern, von wo mir jeder Luftzug die Kunde meiner ‚verfehlten Existenz‘ bringt. Bin müde, zu kämpfen, und möchte leben, oh nur ein einziges Mal!

30 Größ’ Dich Gott!  
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an die liebe Frau, die wieder in WIEN ift.

648. L00519 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1895]

,Sonntag.

Lieber Herr D<sup>R</sup>,  
am liebsten wäre es mir, wenn ‘am Dienstag’ Jemand von Ihnen nach  
Ihrem Theaterbesuch mich vom HÔTEL ROYAL zum Nachtmahl im GRIEN-  
5 STEIDL abholen könnte. Aber ich habe keine Ahnung ob das ein großer  
Umweg für Sie wäre, in dem Fall wage ich mich auch allein in’s GRIENSTEIDL,  
f wenn Sie mich wissen lassen wollen um welche Zeit ich es thun soll.  
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

649. L02758 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]

,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 5. December.

Mein lieber Freund,  
10 In Angelegenheit der Aufführung von »Liebelei« in PARIS habe ich gestern  
einen Schritt gethan, den ich längst thun wollte. Ich war bei JEAN THO-  
REL, dessen Namen Du gewiß kennst. Sehr braver u. gewissenhafter Mensch,  
wenig Künstler, großer Freund HAUPTMANNs, von dem er die »Weber« u.  
»HANNELE« für die Pariser Aufführung übersetzt hat, INTIMUS von ANTOINE  
15 ETC. Ich habe ihm von Deinem Stück gesprochen, IL EST TRÈS – EMBALLÉ  
LÀ-DESSUS, will es gern übersetzen, unter der Bedingung freilich, daß es  
zur Aufführung ,kommt, will Schritte zur Aufführung bei ernstern Thea-  
tern thun, verlangt aber baldige Einfendung des Buches, im Druck Druck

oder auch im Manuscript. Wenn es irgend geht, fende ihm die Sache, mit  
 20 einem artigen Briefe, deutlich geschrieben, worin Du Dich entschuldigst,  
 daß Du wegen mangelnder französischer Stylgewandtheit ihm nicht fran-  
 zösisch schreibst. Er wird keine glänzende Übersetzung machen; eine gute  
 französische Übersetzung bekommst Du überhaupt nicht, da alle überfet-  
 25 zenden Franzosen mehr oder minder plumpe Handwerker sind; aber von  
 Allen, die ich kenne, wird er die Sache noch am Wenigsten verhunzen.  
 Damit erledigt sich wohl von selbst der Brief des jungen Mannes aus LYON,  
 der mir sonst sehr gefällt und sehr ehrlich zu sein scheint. Aber ich habe  
 mich nach ihm erkundigt, kein Mensch kennt den Namen, selbst die LYONER  
 Journalisten nicht. ~~Drum~~ Drum ist wohl besser, sich nicht aufs Unsichere  
 30 einzulassen und lieber den geraden Weg, d. h. einen bekannten Übersetzer  
 zu wählen. Entschuldige, daß ich den Brief solange behalten. Aber wüßtest  
 Du, was Alles in meinen Kopfe rumort hat, seitdem!

Haft Du an AUBRY oder Frau geschrieben?

Die kürzlich zurückgeforderten Druckfachen haben mich interessirt, wie  
 35 alles Übrige. WOLTER, die dumme Gans, hat mich belustigt, LUDASSY mag  
 ich gar nicht – auch Einer, der mit dem Erfolge geht und Dich bei der ersten  
 Schwierigkeit im Stich lassen wird. Die kleine Parodie ist nicht übel gemacht.  
 Daß GRANICHSTAEDTEN <sup>^jede</sup> jede nur irgend mögliche Gemeinheit begeht,  
 ist selbstverständlich. Du hast Recht, Dich nicht dabei aufzuhalten. Wei-  
 40 terschreiben ist die beste Antwort. Zum Hassen und zum Bekämpfen sol-  
 cher persönlicher Widersacher haben nur die unproductiven Leute Zeit<sup>^</sup>.  
<sup>wie z. B.</sup> Nur den BAHR würde ich an Deiner Stelle doch einsalzen. Das ist  
 nämlich eine Maßnahme von Hygiene des alltäglichen Lebens. Der Bursch  
 darf Dir nicht mehr ins Haus, es muß ein deutlicher und klarer Bruch  
 45 zwischen Dir und ihm sein. Was hast Du ihm auf das infame Billet geant-  
 wortet, das er Dir nach seiner Kritik zu schreiben die Frechheit h<sup>^</sup>a<sup>^</sup>tte?

BERGERS Feuilleton hast Du mir leider nicht geschickt.

Daran, daß die Leute Deinen Erfolg Deinen Freunden und Beziehungen  
 zuschreiben, wirst Du Dich gewöhnen müssen. Das Gefindel ~~^~~ kann doch  
 50 nicht rückhaltslos loben; irgend etwas Geringerschätzendes müssen sie ein-  
 fließen lassen. So haben sie das gefunden. Beim nächsten Erfolg werden  
 sie schon auf etwas Neues kommen. Das Alles hat aber nicht die geringste  
 Bedeutung, und mit all' ihrer Gemeinheit, vorn herum oder hinten herum,  
 können sie Dir nichts Wesentliches ~~rauben~~ rauben.

HERZL war bei mir und sagte über Dich wohl~~^~~ wohlwollend: »Der ist jetzt  
 55 der größte Dichter von Wien«. Auch diesen wirst Du bald auf der Gegen-  
 seite finden. Oh was für ein widerliches Subject! Ich habe nicht die Kraft  
 verhehlt, ihm gehabt, ihm diesmal den abstoßenden Eindruck zu verbergen,  
 den er mir machte.

60 Auch SUDERMANN ist mir nicht sympathisch. Freilich ist er zu Dir anders,  
 wie zu mir. Aber diese feine Einfachheit ist eine ist eine gemachte; und er

ist fogar eitel darauf, der fchöne Mann zu fein. Auch bin ich überzeugt, bei Fra Frauen spielt er den Räthfelhaften und Dämonifchen.

Haft Du nun wirklich die »Liebelei« für Dich umgearbeitet? Und was macht  
 65 das neue Stück? Werde ich es im Manuskript zu fehen bekommen, auf  
 ,einen Tag, wie immer? Und was fchreibft Du fonft? Und wie und mit wem  
 lebft Du? Was macht die große Tragödin? Wie lange wird die »Liebelei«  
 noch gefpielt werden? Der Erfolg ift phänomenal. Haft Du viel Geld ver-  
 70 dient? Und das fparft Du doch hoffentlich? Haft Du die fechs E Auschnitte  
 aus der »LIBERTÉ« erhalten, die ich Dir fenden ließ? Was macht die Frau  
 LOU ANDREAS? Was ,macht RICHARD? Arbeitet er? Wird was von ihm erfchei-  
 nend? .....

Wir Zwei! In einem Deiner Briefe befindet fich eine lange und rührende  
 Stelle darüber, die mich jetzt beim Wiederlesen nicht weniger bewegt, als  
 75 beim A\*f erften Mal. Es ift lieb, daß Du Dir folche Mühe gibft, mir die  
 fchlimmen Dinge auszureden. Sprechen muß ich Dir davon, denn ich bin  
 Dir Ehrlichkeit fchuldig. Von Dir aus ift gewiß nichts zu befürchten. Du  
 wirft ,Dich nicht ändern, was auch kommen mag, und wirft einfach und  
 treu bleiben. Aber in mir fitzt das Übel. Ich habe die Empfindung – und  
 80 fie kehrt immer wieder, trotz allen Ankämpfens dagegen – daß Du mir  
 auf einmal ferner gerückt bift, als je, daß Du und ich jetzt auf zwei ganz  
 verfchiedenen Lebensgefilden ftehen, die weiter auseinander liegen, als ~~fe~~  
 Wien und PARIS, und ~~w~~ durch etwas Weiteres getrennt find, als durch einen  
 Raum von fünf Jahren. Du und ich, ~~w~~ wir werden jetzt zwei ,verschiedene  
 85 Leben führen. Das ~~∞~~ kommt nicht plötzlich, aber ganz ~~all~~ allmählig, ganz  
 unmerklich. Du wirft oben leben, und ich unten. Derjenige aber, der unten  
 bleibt, bemerkt die Veränderung immer zuerft. Ich ~~h~~ habe die Empfindung,  
 daß Du ~~mir~~ mir langsam entrückt wirft, und daß ich Dir nicht nach kann.  
 Ich denke ~~n~~och mir, daß ich ein Stadium in Deinem Dafein war, daß fich  
 90 Dein Leben von mir weg weiter entwickelt: denn mein Leben ~~ent~~ entwi-  
 ckelt fich ,nicht, und ich bleibe ftehen. Ich meine, daß Du mich nicht mehr  
 brauchft, und daß meine Rolle AUPRÈS DE TA PERSONNE ausgespielt ift. Ich  
 fehe Dich weit, weit weg von mir. Schreib' mir, was Du willft, ich kann mir  
 nicht helfen: ich fehe Dich eben fo. Ich weiß, daß Du die größten Kraftan-  
 95 trengungen machen wirft, um mich mit Dir zu nehmen; aber ich weiß, daß  
 ,keine Kraft da nützen kann, weil es ein Gefetz ift, daß ich zurückbleiben  
 muß.

Ich drücke das Alles fchlecht aus. Es ift heut wieder ein fchlimmer Tag.  
 Ich fitze mit fchwerem Kopfe da, und habe mich eine Nacht fchlaflos her-  
 100 umgewälzt, in Seelenqualen. Die Arbeit habe ich satt. Habs wieder einmal  
 mit dem Leben verfuchen wollen. Oh, was für eine Sehnfucht ich danach  
 habe, nach dem heißen, lebendigen ,Leben! Nicht vorwärtskommen, gut!  
 Der Ehrgeiz und das Alles ift doch nur künstlich! Aber leben! Und da ift  
 ein füßes Kind, die der liebe Herrgott für mich gefchaffen hat^, ^ GRISSETTE  
 105 oder fo etwas. Aber fie kann mich nicht lieben, weil ich nicht jung bin und



kein feuriger Liebhaber. Und da es nun nichts wird und da alle Sehnfucht wieder einmal vergeblich war, entdecke ich, daß ich im Innern ftets eine Angst davor gehabt habe, es könne doch wahr werden und mir doch gelingen!....

110 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein  
treuer

Paul Goldmann

Schreib' bald!

650. L00520 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, 8. 12. 1895

„Herrn D<sup>r</sup>  
ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D<sup>r</sup>, ich kann heute Abend nicht mehr in's GRIENSTEIDL, weil ich zu spät nach Hause gekommen und außerdem nicht recht wohl bin. Gern würde ich aber durch eine Karte erfahren, ob ich in der nächsten Woche einen Tag freihalten soll, sei es für Theater oder sonst was. Vielleicht frage ich Sie Montag in Ihrer Sprechstunde an, weiß aber nicht gewiß ob es sich so macht.

10 Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

651. L00521 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1895

„Herrn D<sup>r</sup>  
ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D<sup>r</sup>, ich komme, wenn's Ihnen recht ist, morgen, am Montag, in Ihre Sprechstunde, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern. Vielleicht können wir dann etwas mündlich verabreden.

Mit herzlichem Gruß und Dank für alle Ihre Benachrichtigungen. Ihre  
LouAS.

652. L00522 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,  
5 eben war Frau Lou bei mir. Haben Sie morgen Dinftag Abend Zeit? Ich erin-  
nere mich, Sie äußerten irgend was dergleichen. Ich bin bei Rosé; ifts Ihnen  
recht, fo hole ich „von dort aus (½ 10) Sie, u wir zufamē Fr. Lou ab. Oder  
Sie holen Sie früher ab und fagen mir, wo ich Sie nach Rosé finde. GRSTDL  
ift wohl in letzterem Falle das einfachfte.  
10 Herzlich Ihr

Arthur

653. L02759 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 12. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 16. December.

Mein lieber Freund,

10 Die Opernglas-Definitionen Deines letzten lieben Briefes reichen nicht aus.  
Was verstehst Du unter »billig«? Ich habe mich umgethan, und habe fol-  
gende Preise festgestellt: Ein kleines Damen-Opernglas aus buntfarbigem  
Perlmutter, innen vergoldet, kostet von 35 FRCS aufwärts; etwas kleiner ift  
es auch zu 25 FRCS zu haben. Beifolgendes Blatt Papier gibt die Größe der  
15 unteren Gläser an; die „Tintenfriche bezeichnen die Längen-Dimension,  
wenn es geschlossen ift. Das sieht ganz niedlich aus, aber die Gläser find  
nicht gerade hervorragend, wie es natürlich ift bei so kleinen Instrumenten.  
Würde das Deinem Wunsche entsprechen? Das ift das billigste Preis-Niveau;  
sonst natürlich find Instrumente von 100 FRCS aufwärts zu haben. Ich habe  
20 eines für 150 mit zwölf Gläsern gesehen, das sehr schön angibt; aber das ift  
„natürlich zu theuer.  
Laß' mir umgehend Deine Aufträge zukommen. Nimm' ruhig das für  
35 FRCS. Das Geld darfst Du mir schicken, denn ich habe keinen Sou mehr.  
Kann Dir heute nicht mehr schreiben. Mein Kopf geht auseinander. Ich  
25 erlebe unfagbar traurige Dinge.  
Grüß' Dich Gott, liebster

Freund! Dein

Paul Goldmann.

Wenn die Zeit zu kurz wird, telegraphire mir!

654. Lo0523 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1895]

„Lieber Arthur Sie sind ja sicher morgen um halb eins im Griensteidel?  
Wenn ich nicht punkt halbeins dort bin, dann gehen Sie mit Halbe zu Lou.  
Ich kome dann gegen halbzwei ins Imperial ,direkt.  
Herzlichst

5 Ihr

R.

655. Lo2694 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 12. 1895?]

„w paris 22598 15 1 28 :=  
geld aus brief gestohlen reclamire sofort postdirection  
gruss

goldmann =

656. Lo2760 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 21. December.

10 Schöne Geschichte, mein lieber Freund! Ich bekomme eben Deinen Brief,  
die Visitkarte ist darin, das Geld ist herausgenommen. Auf dem Umschlag ist  
ein Vermerk der französischen Post zu lesen, daß der Brief mit einer Öffnung  
von 2 Centimeter angekommen ist, welche Öffnung die Post gewissenhaft  
15 ~~verklebt~~ verklebt hat – nachdem das Geld herausgenommen worden. Zu  
machen ist da kaum etwas. Ich richte sofort eine Reclamation an die fran-  
zösische Post, wozu ich das Couvert brauche (sonst hätte ich dir geschickt).  
„Du selbst hast hoffentlich schon auf Grund meiner Depeche reclamirt. Nüt-  
zen wird es nichts; Gott weiß, wo in Europa das Geld sich jetzt herumtreibt.  
Die Post ist nicht haftbar; denn das Geld war nicht declarirt, und der Brief,  
wofür sie einzig haftet, ist angekommen. Frage immerhin einen Advokaten,

- 20 ob man nicht auf Grund der von der Pofl felbft conftatirten Befchädigung  
des Briefes einen Schadens-Anfpruch erheben kann. ‚Aber, Kind, welche  
Unvorfichtigkeit! 3 Goldftücke im einfachen Couvert! Das muß man ja fteh-  
len. Ich felbft würde es ftehlen, wenn ich Poflbeamter wäre. Warum haft Du  
mir keine Pofltanweifung gefchickt? Das wäre fogar noch billiger gewesen.  
25 Ich ärgere mich furchtbar<sup>^</sup>,<sup>v</sup> und ich denke nach, ob ich nicht irgendwie  
daran fchuld bin<sup>^</sup>,<sup>v</sup> – aber nein, ich glaube nicht.  
‚Was nun?  
Viele treue Grüße!  
Dein

30

Paul Goldmnn.

657. L00524 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, 27. 12. 1895

‚Herrn D<sup>R</sup>  
ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
Frankgasse 1.

- 5 ‚Lieber Herr D<sup>R</sup>, der Schnee liegt?! wollen wir in die BRÜHL? Wann? Ich  
halte mich frei dazu.

LouAS.

1896

658. Lo0525 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]

„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Ziemlich schlechte Loge!  
Herzl Grufs.

659. Lo0526 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [1896?]

„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Herzlichen Grufs  
auf Wiedersehen

660. Lo0527 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, [9. 1. 1896]

„Herrn D<sup>r</sup>

ARTHUR SCHNITZLER.

„Lieber Herr D<sup>r</sup>, glückliche Reife und heiteres Wiederfehn! Für den GRIEN-  
STEIDL bin ich zu müde, ich schlafe so sehr wenig und muß oft früh heraus.

5 Ganz niedergeschlagen hat mich in diesen Tagen Hauptmann's Mißerfolg,  
er selbst ist total herunter, nach den Berliner Briefen zu urtheilen. Und  
gerade jetzt hatte er einen großen Sieg so nöthig. Da HALBE ihm zunächst  
folgt, wird die LIEBELEI also in den Februar fallen, solange kann ich wohl  
nicht hier bleiben, obfchon ich gern bliebe.

10 Grüßen Sie in Frankfurt GOLDMANN's Schwager.

LouAS.

661. Lo2762 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 11. Januar.

Mein lieber Freund,

- 10 Heut geht das Opernglas an Dich ab. Ich habe Dich lange warten lassen  
müssen. Erstens hatte ich viel zu thun, zweitens war es keine leichte  
Geschichte. Ich bin bei allen möglichen Optikern herumgelaufen. Die  
große Schwierigkeit war der Ausschluß von Perlmutter. Alles, was hier  
hübsch und Pariserisch aussieht, wird in Perlmutter aller Arten und Farben  
15 gemacht. Dann hat man noch ganz schwarze Operngläser, endlich Schild-  
patt. Ich habe mich zu letzterem entschlossen, damit wenigstens etwas Farbe  
daran ist. Weitere Schwierigkeit: Die wirklich guten Gläser finden sich nur  
bei den großen Instrumenten. Je kleiner die Gläser, umso weniger gut sieht  
man. Je kleiner die Gläser, umso zierlicher freilich und umso reicher orna-  
20 mentirt ist die Form des Ganzen. Mich strict an Deine Weisungen haltend,  
habe ich das den Gläsern nach beste Opernglas genommen, das ich in  
der betreffenden Preislage finden konnte. Es enthält zwölf Gläser und  
stammt von einem in PARIS bestbekannten Optiker. Um eine gewisse Man  
sieht gut dadurch, freilich mußte ich deshalb ein etwas größeres Format  
25 wählen. Es ist zur Herstellung Aluminium verwendet, was jetzt hier sehr  
in der Mode ist. Ich kann das zwar absolut nicht leiden, aber das Opernglas  
hat dadurch den Vortheil größter Leichtigkeit. Auch sonst gefällt mir meine  
Wahl äußerlich gar nicht; aber Du hast mir zu enge Grenzen gesteckt,  
und mein Geschmack konnte sich darin nicht frei bewegen. Jedenfalls habe  
30 ich mit dem Optiker den Umtausch ausgemacht. Gefällts Dir also nicht,  
so schickst Du mirs zurück und gibst mir nähere Weisungen. Kosten sollte  
es 60 FRCS, ich habe aber einige Tage manövriert und schließlich 50 FRCS  
herausgehandelt. Freilich dürfte sich der Ehrenmann wohl noch 5 FRCS für  
Verpackung Porto etc. herauswindeln. Soll ich Dir den Rest schicken  
35 oder soll ich noch etwas dafür hier kaufen?
- Über die verschwundenen Goldstücke hat die hiesige Post auf meine  
Beschwerde eine Untersuchung eingeleitet, wie beifolgendes Papier be-  
tätigt, das Dir vielleicht als Ausweis gegenüber der österreichischen Post  
dienen kann.
- 40 Auch sende ich Dir einen Brief von THOREL, der ein Stück im »ODÉON« auf-  
geführt bekommen soll. Man zieht ihn furchtbar damit herum, und das  
macht ihm den Kopf verrückt. Lassen wir ihm noch etwas Zeit.  
Den guten Mann aus LYON bescheide aufschiebend. Viel Vertrauen flößt er  
mir nicht ein. Die Zeitschriften, die er ~~vor~~ nennt, sind unbedeutend, die  
45 Refer Beziehungen, die er angibt, noch mehr. Für das »OEUVRE« oder das  
»THÉÂTRE LIBRE« brauchen wir ihn nicht. Mit denen stehe ich allein in Ver-

bindung. Auch spielt man dort so erbärmlich, daß ich Dich nicht gern dort aufgeführt sehen möchte. Endlich soll Dein Stück in PARIS übersetzt werden. Was aus der Provinz, aus LYON kommt, darüber rümpfen sie in PARIS bereits die Nase. Nach einem großen Erfolge in Berlin – den ich ~~so~~ voraussehe – werden sich Dir ganz andere Leute anbieten; vorher darfst Du wohl kein Engagement eingehen. Vielen Dank noch für Deine Einladung zum Zusammentreffen in FRANKFURT! Das wäre schön gewesen. Aber die Idee war phantastisch. Im Januar von hier fort! Ich glaube, ich wäre entlassen worden. Und kein Geld zur Reife! Nur Schulden! Nie im Leben bin ich dem Bankerott so nahe gewesen. Aber es war lieb, daß Du an mich gedacht hast. Wann werden wir uns wiedersehen? Gott weiß! Ich glaube, ich gehe nicht mehr aus PARIS heraus. Hier bin ich vergraben, die Welt draußen aber thut mir wehe weh. Neugierig bin ich auf das Ergebnis der ersten Aufführung in Deutschland und – auf meinen Onkel. Ich habe ihm dieser Tage geschrieben, weil ich ~~furch~~ fürchte, daß er Dir wehthut aus Haß gegen ~~SPEID~~ SPEIDEL. – Im Grunde aber ist er doch ein hoch anständiger und kunstliebender Mann und darauf hoffe ich.

Ich habe Dir für so viele liebe Briefe zu danken. Dein letzter war melancholisch. Dein Talent soll nur Deine Jugend gewesen sein. Oh Du Kind! Wenn irgend ein Talent zu reifen bestimmt ist, so ist es Deines. Es ist kein Schwindel und kein Dunst darin! Es beruht auf klarer, und ~~ve~~ ernster Anschauung des Lebens. Das Das kann nicht altern. Im Gegenteil. Da sich Einem das Leben immer größer und vielgestaltiger aufthut, je älter man wird – was wird Dein Talent erst daraus ziehen, ~~wenn~~ nachdem es aus dem Bischen Jugend und Liebe schon so viel gezogen hat! Oder wirfst Du vielleicht morgen plötzlich aufhören, ein Poet zu sein? Glaubst Du, das verliert sich mit den Jahren<sup>2</sup>?<sup>v</sup> Oh Du Kind! .....

Von meinem Leben will ich Dir nicht sprechen. Ich schäme mich. Es ist zu sehr dieselbe Geschichte. Das Leben, unermüdlich mir ~~ne~~ neue Glücksmöglichkeiten in die Hand zu spielen, und ich unermüdlich, sie mir stets auf dieselbe Weise zu verderben: durch Schwäche, durch mangelnde Mannhaftigkeit ETC. Wenn man 31 Jahre geworden ist, so ändert man sein Leben nicht mehr. Und wenn es einmal in eine falsche Richtung eingelenkt ist, so geht es unaufhaltsam in dieser Richtung weiter. Verfahren! Unglücklich sein, das kann man ertragen. Aber wenn man stets durch eigene Schuld unmöglich ist, – das erträgt man kaum.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Schreib' mir bald! Wie stehts mit dem neuen Stücke? Rückt die zweite Niederschrift vorwärts?

Viele Grüße an RICHARD!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

90 Décembre 91– Coq 55.

*Ministère*

du Commerce, de l'Industrie  
et des Colonies.

Paris, le 23 décembre 1895.

*Direction Générale*

Monsieur,

95 des Postes et des Télégraphes.

*Exploitation Postale.* J'ai reçu la réclamation que vous m'avez adressé le  
Bureau des Réclamations. 21 décembre courant, à l'occasion d'une lettre  
recommandée

2<sup>e</sup> Section qui vous a été expédiée de Vienne (Autriche), le 19 décembre,  
100 sous le N° 745, par M. Schnitzler, & dans laquelle vous déclarez  
–6– n'avoir plus trouvé trois pièces de 20<sup>f</sup>. qui y auraient été intérees.  
N° sp. 344.

*Avis d'enquête.* Des ordres ont été immédiatement donnés pour que les  
faits que

105 vous m'avez signalés soient l'objet d'une d'une enquête dont je vous  
ferai connaître le résultat dès qu'elle sera terminée.

*Agrérez, Monsieur, l'assurance de ma considération distinguée*

Pour le Directeur Général des Postes et des Télégraphes :

× L'Administrateur,

110

Hany××

Monsieur Paul Goldmann

, 12 rue de Milan

Cher Monsieur Goldmann.

Très touché de notre aimable attention de jour del'an. Je vous envoie aussi  
115 tous mes meilleurs souhaits.

Pourriez-vous me dire l'adresse de Schnitzler? Elle était bien sur sa lettre,  
mais illisible. J'ai été très pris ce mois-ci pour une affaire que je voudrais  
entreprendre; et je n'ai pas encore eu le temps de lire »Liebele«, mais je  
pense XXXX pouvoir de lire en ces-jours-ci.

120 Votre tous dévoué

Jean Thorel

662. Lo2795 Clementine Goldmann und Vally  
Rosengart an Arthur Schnitzler, [11. 1. 1896]

, SAMSTAG Abend

Sehr geehrter Herr Doctor!

Nehmen Sie wärmften Glückwunsch zu Ihrem großen Erfolge ud. noch  
besonderen Dank für den feltenen Genuß, den Sie mir mit Ihrem geistvol-  
5 len, interessanten Stück bereitet. Wer ein so feiner Beobachter des Lebens  
ift – wie Sie – der wird noch vieles Bedeutendes schaffen.  
Auf Wiedersehen bis morgen ud. herzliche Grüße



von Ihrer

Clementine Goldmann.

10 [hs. Rosengart:] Sehr verehrter Herr Dr. – ich schließe mich den Glückwünschen meiner Mutter auf's herzlichste an. Mein Mann wird morgen früh persönlich bei Ihnen vorsprechen.

Mit warmem Gruß

Ihre

15 Vally Rosengart.

663. Lo2763 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 1. [1896]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 13. Januar.

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich lese eben das Referat meines Onkels und finde es wunderschön. Zwischen Dir und ihm sind jetzt hoffentlich alle Mißverständnisse beseitigt. Eine bessere Einführung in Deutschland konnte man für Dein Stück kaum erträumen. Ich beglückwünsche Dich innig zu Deinem neuen Erfolge und danke Dir für Deine lieben Grüße aus Frankfurt.

15 In Treue

Dein

Paul Goldmann

664. Lo0528 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 1. 1896

„DR. RICHARD BEER-HOFMAN̄

Wien

I WOLLZEILE 15

„L. R. Vielleicht sind Sie heut gegen 11 oder früher im GRSDL? Herzlich

5 Ihr

Arthur

665. Lo2764 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 1. [1896]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 16. Januar.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich hatte THOREL die Frankf. Zeit. mit dem Referat geschickt, um ihn  
 zur rascheren Erledigung anzutreiben. Das hat auch gewirkt. Heut erhalte  
 ich beifolgenden Brief. Das ist der erste kleine Erfolg Deines Stückes  
 in Frankreich; mögen größere nachkommen! CARRÉ und THOREL sind  
 15 die Directoren des VAUDEVILLE. Es wäre herrlich, wenn an diesem vor-  
 nehmen Theater, wo die RÉJANE die Hauperfon ist, etwas zu machen  
 wäre. Ich möchte gern auf die freien Bühnen (ŒUVRE, THÉÂTRE LIBRE)  
 mit ihren Miß-Aufführungen umgehen. Jedenfalls schließe einstweilen  
keinerlei Übersetzungs-Engagement ab. Könnte ich nicht ein paar Exem-  
 plare des Stückes haben?  
 20 Was in FRANKFURT vorgegangen ist, weiß ich nicht. Meine Mutter die mir  
 sonst drei Mal die Woche schreibt, um mir mitzutheilen, wenn irgend  
 Jemandem dort die Nase weh thut, ist mir jeden Bericht über Deine  
 Anwesenheit schuldig geblieben. Oh, sie können Einen nervös machen, die  
 Herrschaften von der Familie!  
 25 Hoffentlich bist Du gesund heimgekehrt.  
 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!  
 Dein treuer

Paul Goldmann

[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

- 30 Cher Monsieur Goldmann  
 Je viens – enfin – de lire »Liebele«[.] C'est un pur bijou, d'une délicatesse,  
 d'une fraîcheur, et d'une harmonie parfaite. Il faudra absolument que nous  
 reparlions de cela. Aussitôt que je vais avoir un instant, je vous demanderai  
 rendez-vous.  
 35 Votre dévoué

Jean Thorel

J'écris dès aujourd'hui. – Po×× ××arré!

666. L00529 Lou Andreas-Salomé  
 an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1896

„Herrn D<sup>R</sup>  
 ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D<sup>R</sup>! es thut mir schrecklich leid, daß Sie heute Morgen ver-  
geblich kamen. ich hatte die Nacht gelumpt und befand mich nicht ganz  
gut, blieb wegen diefer beiden Dinge zu Bett. Morgen bin ich von früh  
bis Abends am Land, aber Montag frei, und freue mich darauf, Sie zu spre-  
chen. Es ift Ihnen ficher bequemer, wenn ich zu Ihnen in die Sprechftunde  
10 komme, was ich dann Montag zwifchen 3–4 Uhr thun würde, falls Sie  
nicht weiter antworten. Zum GRIENSTEIDL kann ich mich nicht mehr recht  
entfchließen, aber vielleicht find wir noch einmal im Theater oder fonftwo  
zufammen?

Mit herzlichem Gruß

15 Ihre

LouAS.

667. Lo2765 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. [1896]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

PARIS, 23. Januar.

Mein lieber Freund,

10 Wann ift alfo die Berliner Aufführung? Ich fehe mit Vergnügen, wie ein  
Stück nach dem andern dort durchfällt: HAUPTMANN, HALBE ETC., das ift  
vom Schickfal glänzend arrangirt, um Deinen Erfolg ins-rech das nöthige  
Relief zu geben. Mein College WOLFF vom »Berl. Tageblatt«, der Dir zu Dei-  
nem Frankfurter Erfolge gratuliren läßt, läßt Dich auch fragen, ob er Dir in  
15 Berlin irgendwie mit Einführungen dienen kann? Er kennt dort natürlich  
„die ganze Welt. Ich glaube, die befte Einführung ift Dein Stück und Deine  
Perfon. Immerhin wollte ich Dir doch das Anerbieten übermitteln.

THOREL habe ich lange nicht gefehen; aber fobald ich Zeit habe, fuche ich  
ihn auf.

20 Daß Dir das Opernglas gefällt, erfauft mich. Mir gefällt es nicht.  
Aber im Theater hat es fich wohl bewährt? Ja? Was foll ich mit  
den 5 FRCS 40 machen, die mir von der Kauffumme übrig bleiben?

BAHRs kleine Erbärmlichkeiten find recht heiter; es werden fchon größere  
nach folgen, fei beruhigt! Die »Zeit« lese ich kaum mehr; fie ift gar zu  
25 fchlecht geworden. Höchftens hier und da ein Artikel von LORIS, und auch  
an dem habe ich wenig Freude. Ich wende mich immer mehr von ihm ab,

und vor Allem werde ich ihm nie verzeihen, daß er nicht in entschiedener Weife zwischen Dir und BÄHR gewählt hat. Lieft Du KÄNNERS Feuilletons aus China? Sie find erbärmlich. Der Mann hat keine Augen und fieht nichts.

30 ‚Natürlich waren meine Leute in FRANKFURT von Dir entzückt, befonders meine Mutter. Mein Schwager findet, Du hättest Ähnlichkeit mit mir. Bedank’ Dich bei ihm für das Compliment.

Deine Zweifel, Melancholien und Hypochondrien nehme ich recht gleichmüthig auf. Das heißt, es thut mir innig leid, daß Du von alledem gequält

35 wirft. Aber da man auf ~~Erden~~ ~~feh~~ ~~on~~ Erden schon einmal gequält werden muß, so ift es beffer, daß das Leid in diefer Form an Dich ~~heran~~ ~~heran~~ ,herantritt, als in einer andern. In dem, was Du fchreibft, ift nichts, was nicht normal wäre. Du bift ein großes Talent, und Du mußft infolgedeffen naturnothwendig zu Zeiten glauben, daß Du es nicht bift. All’ das, was Du von Deinen

40 Verftimmungen fchilderft, – das ift der N Nebel, der im Grunde jeder Künftlerfeele braut, ~~und~~ – der Schöpfungsnebel, aus dem die Kunftwerke erftehen. Und fo ift des Künftlers Erdenwallen: durch Verftimmungen zur Stimmung! ... Daß Dir ‚die Vergänglichkeit des Lebens wehthut, ift traurig. Aber ich kann Dir darauf nur immer antworten: Wenn Du, wie jemand

45 Anderer, den ich kenne, bereits immer am 15. jedes Monats mit Deinem Gehalt fertig wärest und nicht wüßtest, woher Du Geld nehmen follft, um weiter zu leben und Schulden zu zahlen – fo hättest Du keine Zeit, Dich um die Vergänglichkeit des Lebens zu forgen. Und – ganz im Ernft gefprochen – es ift beffer, vor dem Tode zu zittern, als vor ‚dem Schneider, der die

50 unbezahlte Rechnung präfentiren kommt. Du hafst die edleren Schmerzen, mein lieber Freund – und felbft hier bift Du ein »Sonntagskind«. Und wenn ich Deinen Kummer lese, fo ruft das in mir nur ein Gefühl des – Neides wach. Oh wenn ich auch fo ~~leid~~ ~~leiden~~ könnte, wie diefer glückliche junge Mann! Und dann: Du erlebft nichts zu Ende. Aber wenigstens erlebft Du

55 etwas. Aber ich kenne ‚Leute, bei ~~denen~~ ~~denen~~ denen es im ganzen Leben nie auch nur zum Anfang kommt. Das ift das Entfetzliche, wenn man fieht, wie das Leben vorüberraft – wenn man mitleben möchte und nicht die Kraft dazu hat – wenn man eines schönen Tages ~~en~~ entdeckt, daß die Jugend vorbei ift, ohne daß man jemals jung war – und wenn man genau weiß, daß das

60 immer fo fein wird und daß man eines ~~Ta~~ ~~anderen~~ ~~schönen~~ ~~Tages~~ auf das ‚ganze Leben zurückblicken wird mit dem Bewußtfein, mit der zehrenden Reue, daß man nie gelebt hat! Du hingegen – Du lebft! Kein glühendes Gefühl des Dafeins – meinetwegen! Aber wo ift es, dieses glühende Gefühl, als bei den ganz Animalifchen? Und auch bei denen, glaube ich, ift es nicht

65 fo glühend. Ich meine, auch das ift ein Ideal, das nicht exiftirt. Alles Menschliche ift ~~unv~~ ~~unvollkommen~~, und ich glaube, nicht einmal leben können wir ordentlich. Nicht Du allein – keiner! Es gibt keine ganzen, keine glühenden Gefühle. Oder doch; ein einziges: die Sehnfucht. Was wir nicht haben – oh ja, in dem ift Gluth, Schönheit und Vollendung. Aber in dem, was wir

70 haben, – in dem, was wir leben, – da ist Alles halb, jämmerlich und unge-  
fähr.

„Schreib weiter an Deinem Stücke, mein theurer Freund, und sei guter  
Dinge!

In Treue

75 Dein

Paul Goldmann

Und grüß' mir meinen lieben RICHARD.

668. L00530 Lou Andreas-Salomé  
an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1896

„Herrn D<sup>r</sup>

ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX

Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D<sup>r</sup>, danke für Ihren Besuch. ich schließ so fest, daß ich Sie nicht  
einmal klopfen gehört habe. Sie werden vor mir in Berlin sein: wollen Sie  
so gut sein, mir hierher nach Wien eine Karte mit Angabe Ihrer Hôtelad-  
resse zu schicken? ich suche Sie gleich auf, sobald ich ankomme, – wenn ich  
10 ankomme. Aber ich weiß es, von Stunde zu Stunde, nicht, wann das sein  
wird.

Sie werden gewiß viel Freude in Berlin erleben; ich wünsche Ihnen eine  
gute Befetzung und viel, viel Glück.

Herzlich Ihre

LouAS.

669. L02690 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1896]

„w de paris 18798. 30. 12. =

vielen dank fuer liebes anerbieten aber leider unmoeiglich aus zahlreichen  
gruenden hauptsaechlich geldmangel und schwierigkeit inmitten saison  
ohne zwingendsten grund urlaub zu bekommen

5 gruss =

goldmann

670. L00531 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1896

„DR. ARTHUR SCHNITZLER, BERLIN, WESTMINSTER HOTEL.

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 ,Lieber Richard,

Erftens ist WESTMINSTER HOTEL ein Protzenhotel, wie mir von den verfchiedensten Seiten verfichert wird. Aber ich wohne doch dort. –

10 Zweitens war felbftverftändlich der erfte Menfch, dem ich begegnete, »College« Stümke, der zur Zeit Berlin vielfach anspuckt und mehr Unfinn redet, als (über den ,Vergleich denk ich nächstens nach). Er fragte gleich nach der BRION. Ein Herr EHRENZWEIG, den ich vorher keinen gelernt hatte (folglich war Stümke nicht der erfte Menfch ^ETC^) und fich an meiner Seite befand, kannte die BRION natürlich auch. Ich ahnte fürchterliches. Aber wir fchweiften ab (Ich meine es nicht fo.)

15 Geftern war ich bei der Jüdin von Toledo und verliebte mich in ,die Sorma; aber Kainz war ebenfo herrlich.

Mit Brahm hab ich mich fofort gezankt, er hat das Kind der KATHARINA BINDER gemordet – angeblich aus künftlerifchen Gründen. Als ich dieselben wiederlegte, ftellte fich heraus, dafs er überhaupt kein Kind zur Verfügung hatte. Ein paar Striche, die ganz überflüssiger Weife gefcehn waren, machte ich wieder auf.

20 ,Heute war Probe. Ich unterhielt mich fehr gut. Sie wollen mehr wiffen? Gelegentlich.

Stümke möchte nicht in meiner Haut ftecken (Gegenfeitig!) Nemlich weil 25 die Stimmung gegen Brahm fehr heftig ift und bei den PREMIÈREN »jedenfalls« auf Hauschlüffeln gepfiffen wird. Ich kan natürlich kein Auge zuthun. »Gehn S', fein S' fefch, ,und kōmen S' her!« Glauben Sie, dafs Librettiften auf Nachchlüffeln pfeifen? (Herrn JULIUS BAUER wohlgeboren)

– Wohin war mein erfter Gang? Zu dem Haufe, das ICH vor 8 Jahren 30 bewohnt hatte. Jedes Poëtchen hat sein Pietätchen.

Schneit es in Wien noch fo vehement, und wie geht es Paula? (^Ja weñ Sie wüßten was ich urfprünglich in diese Klaamer fchreiben wollte!^)

,JARNO läßt Sie grüßen; Sie waren feine erfte Frage. Die Staglé ist engagirt, spielt im »zerbrochnen Krug« mit, der zur Liebelei dazu gegeben wird.

35 – Jetzt kleid ich mich um, gehe zum KÖNIG CHILPERICH. Dañ bin ich eingeladen. SI VOUS CROYEZ, QUE C'EST RIGOLO! – Womöglich als Zitat entnommen aus: Gyp: Le Mariage de Chiffon. Paris: Calmann-Lévy 1894, S. 47.

Grüßen Sie Salten, Hugo und manche andre. Schreiben ,Sie mir.

Herzlich der Ihre

40

Arth

671. Loz766 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1896]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 1. Februar.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Herzlich willkommen in Berlin! Möge Dir neues Gute dort beschieden fein! Ich hörte dieser Tage, »Sterben« werde demnächst hier bei PERRIN erscheinen u. Ed. ROD interessire sich ganz besonders dafür. Das wird Dir hoffentlich einen großen Artikel in den »DÉBATS« eintragen, zu dessen Literatur-Referenten ROD gehört.

15 Von der Übersetzungs-Angelegenheit betreffend die »Liebeleie« habe ich einstweilen wenig Erfreuliches zu melden. Ich hatte dieser Tage Rendez-vous mit THOREL. Er hat Schritte bei CARRÉ, dem Director des »VAUDEVILLE« gethan; aber CARRÉ hat geantwortet: das Pariser Publicum interessire sich nicht mehr für fremde Stücke (was wahr ist), interessire sich nicht für  
20 MOEURS VIENNOISES ETC. Immerhin, wenn THOREL es das Stück übersetzen wolle, werde er es gern lesen. Das ist kein absolutes Nein, aber es ist nicht viel Hoffnung in der Antwort. Ich denke daran, die Übersetzung eventuell der RÉJANE RÉJANE zu senden. Wenn diese das Stück spielen will, ist die Sache gemacht, trotz der Ansichten CARRÉS über die MOEURS VIENNOISES.

25 Aber dazu muß es erst übersetzt sein. Das einzige »große« Theater, das außer dem VAUDEVILLE noch in Betracht käme, wäre SARAH BERNHARDTS RENAISSANCE, die SUDERMANN'S »Heimath« gespielt hat. Aber ich glaube, da ist erst recht keine Aussicht, denn SARAH wird kaum ein ausländisches Stück spielen, das keine Rolle für sie enthält. Bleiben die freien freien Bühnen:  
30 ŒUVRE, THÉÂTRE LIBRE, ESCHOLIER'S ETC. Hi Hier setzen wir so gut wie sicher eine Aufführung durch. Aber wie wird man da Dein schönes Stück spielen! Für alle weiteren Schritte ist es jedenfalls nothwendig, daß wir eine Übersetzung zur Hand haben. Diese ist aber nur zu bekommen, wenn man zahlt. THOREL ist ein armer Teufel, der von seiner Feder lebt. Er kann sich  
35 nicht an eine größere Arbeit machen, ohne daß man sie ihm sofort honorirt. ~~Wenn~~ Der Herr in LYON würde die Sache vielleicht umsonst machen, aber nochmals: es wäre barer Unfinn, aus LYON sich eine Übersetzung kommen zu lassen. Die Was aus der Provinz kommt, gilt hier für schlecht. Mein Rath ist einstweilen der: Warten wir die Berliner Aufführung

40 [XXXX Hier fehlt das FAKSIMILE DER RÜCKSEITE]  
herstellen. Er sprach zwar von 200 pro Akt, aber ich handle schon noch 100 herunter. Warten wir also einstweilen noch ein paar Wochen und reden wir dann weiter über die Sache.

Ich hoffe, Du schreibst mir ein paar Zeilen über Deine Berliner Eindrücke  
45 und Erlebnisse, die gewiß gut und froh sein werden. In Berlin habe ich einen

Onkel, den Bruder meiner Mutter, einen braven, einfachen und feelens  
feelensguten ‚Mann, der mich erzogen hat. Er heißt HERMANN MAMROTH  
und wohnt BRUECKEN-ALLEE 8. Wenn es Dir möglich wäre, ihm ein Billet zu  
einer Deiner Aufführungen zu schicken oder gar ihn zu besuchen, so wür-  
dest Du ihm und mir eine große Freude machen. Wenn es Dir aber auch  
50 nur die mindesten Umstände macht, so laß’ es es gehen, und betrachte diese  
Zeilen als nicht geschrieben. ....

Dein Bericht über die Unterredung mit BAHR hat mich ungemein interessirt.  
Aber geh’ mir doch mit all’ der complicirten Pfyhologie. Setzen wir die ein-  
55 fache Probe, die das Herz erleichtern: BAHR ist so zu Dir, weil er ein  
Schurke ist, und er haßt Dich, weil er neidisch auf Dich ist. Das ist der Kern  
der Sache. Dem kleinen HUGO bin ich sehr böse. Man kann sich wohl über  
Deine Lau Launen ärgern, aber man schwankt nicht über die Stellung zu  
Dir. Leute, die nicht klar sehen, wer und was Du bist, haben selber einen  
60 Defect. Ich erwarte mir längst allerlei Enttäuschungen über von dem klei-  
nen HUGO – vor allen Dingen auf der Character-Seite. Er ist viel zu eitel  
für seine jungen Jahre. Der Schurke BAHR trägt die Hauptschuld daran, aber  
auch Ihr habt Schuld, denn Ihr habt ihn verziehen helfen. ....

Wenn Du also irgend etwas in Berlin brauchst, so telegraphire. Du hast Recht,  
65 auf alle Empfehlungen zu verzichten. Die beste Empfehlung ist Dein Stück.  
Und nun von Herzen Glück für Dienstag!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

70 Autograph meiner Schwester, das eben eintrifft:  
[hs. Rosengart:] Schnitzler ist ein lieber, reizender Mensch

672. Loos32 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 2. [1896]

„Die Zeit“

Wiener Wochenschrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Vor allem meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche dazu, daß Du  
nun auch in Berlin denselben großen Erfolg gehabt hast, wie <sup>schon</sup> überall.  
Ferner theile ich Dir mit, daß Langkammer für das »Märchen« begeistert  
10 ist, bei der neuen Fassung (und einigen geringfügigen Aenderungen) einen  
Erfolg für sich hält und die Aufführung des Stückes beim Direktionsrath  
gleich nach der Generalversammlung beantragen wird. Vorher will er es nicht,  
weil einer der Hauptpunkte gegen Müller die Überladung des Theaters mit  
schon aufgeführten Stücken ist.



15 Herzlich  
Dein treuer

HermannB

20 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
richten.

673. Lo2688 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [5.? 2. 1896]

,glueckwunsch von ganzem herzen. gruss.

goldmann =«

674. Lo2767 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1896]

,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Februar.

Mein lieber Freund,

10 Ich schreibe Dir nicht nach BERLIN, weil ich nicht weiß, ob mein Brief Dich  
noch dort erreicht.

Also nochmals: innigen Glückwünsch! Nun bist Du ganz und gar ein  
gemachter Mann. Selbst dem skeptischen und kalten Berlin hast Du gefal-  
len. Jetzt wird das Stück durch ganz Deutschland gehen, und Du bist heut, in  
15 Deinen jungen Jahren, einer der ersten deutschen Bühnendichter. Das war  
zwar Alles vorauszusehen; aber es ist doch herrlich, daß man es ~~er~~ erlebt.  
Mach' Dir keine Sorge über die Zukunft. Dein Talent wird sich immer stärker  
und schöner entwickeln. Aber ich setze den, wie Du selbst zugeben wirft[,]  
etwas unwahrscheinlichen, Fall, daß Du fortan nur mehr lauter Stücke à  
20 LA RUDOLF LOTHAR zustande bringst, so würde selbst das nichts machen. Du  
hast bereits ein Werk geschaffen, das bleiben wird, und selbst wenn Du gar  
nichts mehr schreibst, hättest Du Deinen Platz in der deutschen Literatur  
gesichert. Ich meine also, Du kannst ganz ruhig sein, und kannst die Zweifel  
zum Teufel jagen, wenn sie kommen. Es war sehr lieb von Dir, mir noch kurz  
25 vor der PREMIÈRE zu schreiben. Deine Berliner Personal-Eindrücke halte  
ich nicht für ganz zutreffend. HARDEN mag ~~eine befe~~ ein befrickender  
Mensch sein aber ein »Freier« ist er nicht, sondern ein Streber ohne Moral  
und Gewissen. Freilich ein großes Talent. Aber vielleicht muß man so sein?

Vielleicht ist es Kraft, wenn man so ist? Die Schwachen, die hinten bleiben,  
 30 kommen dann mit der Moral, und das ist vielleicht sehr albern.  
 Ich habe gestern, mit Deiner Depesche in der Hand, einen Schritt beim  
 »FIGARO« gethan, den ich mir für ~~einen~~ den entscheidenden Moment, auf-  
 gespart hatte. Da ist es nämlich unendlich schwer, mit eine Notiz anzubrin-  
 gen, weil die Leute das Bewußtsein ihrer ungeheuren Publicität haben und  
 35 gewohnt sind, daß man es ihnen zahlt. Nichtsdestoweniger ist es mir gelun-  
 gen, ein paar Zeilen über Dich hineinzubringen, und das hat für die Pariser  
 Aufführungs-Projecte den größten Werth. Bitte, nimm eine Karte, adressire  
 sie an M. JULES HURET DU »FIGARO«, RUE DROUOT, PARIS und schreibe dar-  
 auf etwas wie: REMERCIE BIEN VIVEMENT M. HURET DE LA \* NOTE, QU'IL A EU  
 40 L'AMABILITÉ D'INSÉRER AU SUJET DE LA REPRÉSENTATION DE »LIEBELEI« À BER-  
 LIN. Anbei erhältst Du den »Figaro« (Theater-Rubrik). Ich bin sehr stolz auf  
 meinen französischen Styl.  
 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!  
 In Treue  
 45 Dein

Paul Goldmann.

675. L00533 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 2. 1896

Lieber Hermann,  
 herzlichen Dank für deine freundlichen Glückwünsche.  
 Was dich interessieren wird: verrissen hat mich nur einer, nemlich Herr  
 Peschkau in den Berl. Neuesten Nachrichten, u weißt du, was er zu diesem  
 5 Behufe gethan hat? einfach wörtlich citirt (mit Anführung der Quelle), was  
 du über mich sagst und daraus zwingend bewiesen, daß ich weder ein  
 Dramatiker noch ein Dichter bin, sondern daß mir selbst die Elementar-  
 kenntnisse zu diesen beiden schönen Stellungen fehlen. –  
 Sehr erfreulich waren mir Deine Mittheilungen über das Märchen und  
 10 Langkammers Urtheil. Aber ich habe wieder sehr lebhafte Bedenken betreffs  
 einer eventuellen Aufführung bekommen. Ich werde ja wohl bald Gelegen-  
 heit [haben], sowohl mit dir als mit Langkammer darüber zu reden. Bis  
 dahin beste Grüße und nochmals vielen Dank.  
 Dein  
 15 BERLIN ^67^ 2. 96.

ArthSchn

676. L00534 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [19. 2. 1896?]

Herrn DR. RICH BEER HOFMANN  
 Wien

## I WOLLZEILE 15

4. Stock

- 5 „Lieber Richard, wenn Sie nichts besseres vorhaben, nachmahlen Sie Freitag  
Abend bei uns, ja?  
Herzlich Ihr

Arthur

677. L00535 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1896]

„Donnerstag.

lieber Arthur

- mir ist schrecklich leid, ich bin nicht frei, ganz zufällig. Wenn Sie mir's nur  
2 Tage früher gefagt hätten! Soll ich nach 11 noch kommen, oder ist es Ihnen  
5 gleichgiltig?  
Ihr

Hugo.

678. L00536 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

- „Abend, Dienstag,  
5 25. 2. 96.  
Lieber Richard.  
Heute erhielt ich diesen Brief. Ich habe sofort telegrafisch 25 fl. angewiesen.  
Wenn Sie können, thun Sie daselbe; nicht wahr?  
Herzlich der Ihre,  
10 Könnte man auch an Hugo herantreten?

Arthur

679. L00537 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1896

„Die Zeit«

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

- 5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 3. März 1896

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Der inliegende Brief von Erich Schmidt dürfte Dich um feines letzten Sat-

zes willen interessieren. Wenn Du ihn gelesen hast, bitte, schicke ihn zurück an

10 Deinen Dich herzlich grüßenden

Hermann

Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

Wien IX FRANCKGASSE 1

(mit Inlage)

15 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

680. Loo538 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 13. 3. 1896

Freitag 13. 3. 96.

III Salesianergasse 12

lieber Arthur

Wir sehen uns zu selten. Könnte ich nicht Sonntag nach 7 zu Ihnen kommen. ich denke wir gehen dann zusammen um ½ 10 Uhr in diese Gesellschaft.

5 Oder stört es Sie beim Anziehen, wenn ich dabei bin?

Bitte Antwort. Herzlich Ihr

Hugo.

681. Loo539 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 14. 3. 1896

lieber Richard, hätt ich nicht gewußt, daß Sie meinen Brief so nehmen wie er geschrieben ist, so hätte ich ihn ja nicht geschrieben. Aber so war's wieder nicht gemeint, daß Sie sich einbilden "müssen", das Schreiben mit der Zeit ganz fein zu lassen. Wo wär ich heute, wenn mich irgend was misglücktes  
5 immer dahin gebracht hätte. Immerhin gefällt mir Ihre Idee, schöne fremde Sachen gut zu übersetzen, ausnehmend. Vielleicht wird es einen Weg für Sie bedeuten, der Sie zu Ihnen selbst führt.

Ich schließe die gewünschte Karte für Paul Goldmann bei; grüßen Sie ihn auch mündlich aufs herzlichste von mir. Sie bald im Bild zu sehen, freut  
10 mich, Ihnen in kurzer Zeit persönlich die Hand drücken zu können, freut mich noch viel mehr.

Herzlich der Ihre,

ArthSchn

Wien 14. 3. 96.

682. Loo540 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 3. 1896

»Die Zeit«

Wien, den 14. März 1896

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5   Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur,

besten Dank für Deine Zeilen. Ich sehe ein, was Du sagst, und will Dir durchaus nicht drängend die Stimmung verderben. Jedenfalls halte ich das am 4. April erscheinende Osterheft für Dich frei und eventuell auch das nächste. Angenehm wäre es mir, wenn Du mich etwa bis zum 23. d. benachrichtigen wolltest, wie meine Chancen stehen.

Herzlichst

Dein

Hermann

15   Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

683. Lo2768 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1896]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5   commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 22. März.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10   Hab' Geduld mit mir; Du hast sie, und ich bin Dir von Herzen dankbar dafür. Das ist ein toller Arbeits-Monat. Es regnet Arbeit, alle Winde wehen Arbeit einher. Ich schreibe Artikel jeder Art über Gott und die Welt und Sonstiges. Sonst komme ich zu nichts. Jede Woche beginne ich mit dem Voratz: Nun werde ich ihm schreiben. Ihm bist natürlich Du. Und die

15   Woche geht vorüber, und ich habe nicht geschrieben. Auch bin ich krank. Mein Augenleiden wird ernst. Die Ärzte sagen, ich solle ausruhen. Haha! Und bei alledem denke ich fast jeden Tag an Dich, mit Beforgniß, und frage mich: Wie wird er das aufnehmen, daß ich ihm nicht schreibe? Nun weiß ichs und bin beruhigt. Diese Woche denke ich kann ich Dir doch

20   den ausführlichen Brief schreiben. Neues weiß ich übrigens nicht. Die Übersetzungs-Angelegenheit flockt. THOREL und ich laufen uns nach und können uns nicht treffen.

Dank' für das Bulletin. Was macht das neue Stück? Was sagst Du zu HERZLS al-  
albernem Buche? Was macht RICHARD?

25 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Von Herzen

Dein

Paul Goldmann

684. Lo2769 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 4. [1896]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. April.

Mein lieber Freund,

10 Du siehst wohl, was Alles in der französischen Politik vorgeht. Der Teufel  
ist los, und ich komme noch immer nicht dazu, Dir zu schreiben. Ich will  
Dir nur in der Eile für Deinen letzten lieben Brief danken. Auch für Deine  
Photographie, die mich unendlich erfreut hat, habe ich Dir wohl noch nicht  
gedankt. RICHARD SPECHT ist hier und macht mir viel Vergnügen; er ist ein  
15 lieber, sanfter Mensch geworden; aber Talent hat er wohl nicht; er las uns  
ein Versdrama; Verfe, aber keine Poesie. Armer Burfch! Er möchte so gern!  
Was Du über die Judenfrage im Zusammenhang mit HERZLS Buch schrei-  
bst, ist prächtig und mir ganz aus der Seele gesprochen. Aber das Buch ist  
wirklich albern, – oberflächlich noch dazu und falsch sentimental. Echte  
20 schlechte Feuilletonisten-Literatur. Aber wie verbohrte, wie falsch beobach-  
tend muß ein Mensch sein, der heute noch behauptet, die Juden seien ein  
Volk. Du und ich, der Rabbi ~~xxxxx Bloch~~ BLOCH und der Jud', der unten  
»handele« schreit – ein Volk! Das ist echt HERZL. So hat er auch die fran-  
zösischen Dinge angeschaut u. immer unrichtig gesehen. Für mich gibt es  
25 eben nur eine Lösung der Judenfrage: daß die Juden schließlich »Alle Chri-  
sten werden. Jesus ist mir doch der sympathischste Jude und ich will gern  
zu seinen Jüngern zählen. ....

Mein Onkel hat nett über »ANATOL« geschrieben. Meine Mutter sendet noch  
folgende Ergänzungs-Kritik:

30 [hs. Clementine Goldmann:] Das »Abschieds« Souper von deinem Freunde  
hat uns sehr gefallen – wenn es auch für die stupiden Frankfurter – viel zu  
fein war.

[hs. Paul Goldmann:] Oftern möchte ich nach Frankfurt fahren, weiß aber noch nicht, woher ich das Geld nehmen werde. Aber ich bin todt gearbeitet und habe ein heftiges Bedürfniß nach ein paar Ruhetagen. Mit meinen Augen geht es schlecht, sie wollen nicht mehr mit, und ich habe große Sorgen.

Vielleicht schreibe ich Dir den langen Brief doch noch vor den Feiertagen. Wenn nicht: fröhliche Oftern.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund  
Dein

Paul Goldmann.

Der Artikel des kleinen LORIS in der »Zeit« über STEFAN GEORGES hat mich einfach empört. STEFAN GEORGES ist eine präventiöse Talentlosigkeit, und der Artikel, abgesehen von dem falschen Urtheil, ist in einem unerhört schwülftigen u. manierirten Styl geschrieben. Ein zweiter HERMANN BAHR! Gruß an RICHARD!

685. Lo2770 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

PARIS, 2. April.

Mein lieber Freund,

Das ist auch noch nicht der lange Brief, sondern nur eine Nachschrift zum gefrigen. Ich empfing gestern Nachmittag den Besuch des M. SCHERER, eines gescheiten und Vornehmen Mannes (Professur an der ÉCOLE DES SCIENCES POLITIQUES ETC.), der in der »NOUVELLE REVUE«, die zu den angesehensten und gelesenen Revuen gehört, nächstens eine Rubrik über auswärtige Literatur eröffnen wird. Er will das nicht so oberflächlich machen, wie dies sonst hier geschieht, will gründlich auf die Sache eingehen und alle Zusammenhänge beleuchten. Er frug mich um Rath wegen des deutschen Geisteslebens und wollte den Namen eines neuen Talents wissen, mit dem er seine Besprechungen über deutsche Literatur einleiten könnte. Du kannst Dir denken, daß ich eifrig die Gelegenheit ergriff, um ihm von Dir zu sprechen. Es scheint, daß Du gerade das bist, was er braucht, er war ganz Feuer und Flamme, nahm mir mein Exemplar von der »Liebelei« weg (was er lieber hätte nicht thun sollen), ließ sich Deine Photographie zeigen und erwartet Deine Bücher, deren Zufendung ich ihm in Deinem Namen versprochen habe. Bitte, schicke ihm also: 1.) Sterben 2.) Liebelei 3.) ANATOL.

Schreibe in eines der Bücher (oder in alle) À MONSIEUR SCHEFER, HOM-  
 MAGE DE L'AUTEUR, mit Unterzeichnung Deines Namens. Ich hoffe, das wird  
 gute Früchte tragen; auch eröffnet mir das eine neue Perspective für die  
 Übersetzungs-Angelegenheit, und wir wollen daher dieß, wenns Dir recht  
 30 ist, noch ein wenig aufschieben. Adresse: M. SCHEFER, »NOUVELLE REVUE«,  
 18. BOULEVARD MONTMARTRE, PARIS. (Kein Begleitbrief.)  
 Grüß' Dich Gott, liebster Freund!  
 Dein

Paul Goldm

686. Lo2771 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. [4.] 1896

Frankfurter Zeitung  
 und  
 Handelsblatt  
 Redaktion.<sup>15</sup>

Frankfurt a. M., 9. März 1896.

5 Telegramm-Adresse:  
 Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,

Ich bekam Deinen lieben Brief hierher nachgefandt, kann Dir also den Brief,  
 von dem Du sprichst, erst nächste Woche nach meiner Rückkehr zurück-  
 10 fenden.

Du sollst nur einen kurzen Gruß von unterwegs erhalten. Ich bin hier, müde  
 und ruhebedürftig. Mein ~~Auge~~ Auge ist krank, und auch die Ruhe will  
 nicht mehr viel nutzen. Hiefige Eindrücke wenig erfreulich. Meine Familie,  
 die friedliche, in ~~zwei~~ Parteien gespalten, – aufgelöst durch das neu hinzuge-  
 15 kommene DISSOLVANT. Schlimme Dinge, schlimme Dinge!

Von Dir spricht alle Welt mit wärmster Sympathie, und während Deines  
 Aufenthalts in Frankfurt hast Du bei uns alle Herzen gewonnen. Freundlich  
 grüßt mich Dein Name aus den Schaufenstern der Buchhandlungen.

Was Du mir über Deine Stimmungen schreibst, ist gar seltsam. Daß auch Du  
 20 diese Idee hast, Dein Leben zu verlieren, Du, dessen Leben reich ist, wie  
 kein zweites, das ich kenne. So scheint es, daß wir auf allen Stufen, bei  
 allen Geschicken, im Glück und Unglück das Gefühl haben, das Leben zu  
 verlieren; und vielleicht verlieren wirs auch Alle wirklich.

Gern möchte ich Dich im Sommer wiedersehen vorausgesetzt, daß ich  
 25 bis dahin noch in keinem Spital liege. Holland, Dänemark, wo Du willst.  
 Freilich wirst Du bei unserem Wiedersehen merken, daß sich Manches ver-  
 ändert hat.

15 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person  
 eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressieren.



Und warum kommst Du nicht nach PARIS?

Dem HUGO thue ich nicht Unrecht. Ich soll den Artikel lesen, als handle er nicht von ST. GEORGES. Ja, er handelt aber davon. Ich kann Form und Inhalt nicht scheiden, besonders nicht bei einer Kritik. Und wenn die Form gut ist, das Urtheil aber falsch, so ist eine schlechte Kritik. Auch ist die Form nicht gut, – verfluchte Manier! Hoffentlich nimmst Du das Burgtheater-Referat in der »Zeit« an. Du bist der geborene Kritiker – wahrhaftig und unbeftechlich, ich meine feelisch unbeftechlich, nicht einmal ein EMBALLÉ, wie ich. Und dann Du mit Deinem ~~klug~~ klugen Urtheil und feinen Kunstfinn! Nimms es an! Daß Du nicht journalistisch thätig sein kannst, ist eine Deiner Wahnideen, die am Besten durch die Praxis widerlegt werden. Auch schafft Dir eine regelmäßige kritische Thätigkeit gewisse Lebensgrenzen, – Barrieren, welche Deine Gedanken verhindern, im Unendlichen Unfug zu treiben. Wenn Du genöthigt bist, RUDOLF LOTHAR und DAVIS kritisch zu behandeln, wirfst Du weniger an den Tod denken.

Wie wenn Du mir ein Wort hierher schriebe? (NIDDASTRASSE 37.) Das wäre schön.

Ist Dein Stück fertig? Kann man das Manuskript sehen?  
Bitte, schick' mir nach PARIS die im Buchhandel erschienenen ANATOL-Sachen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann.

Gruß an RICHARD.

„Gefunden in einem alten deutschen Mytiker:

»Der Zufall muß hinweg und aller falscher Schein,

Du mußt ganz wesentlich und ungefärbt sein.«

Und was sagst Du zu Frau LOU ANDREAS' Buch »Ruth«? Hörst Du etwas von ihr?

687. Loo541 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1896

„Kopenhagen 22 April 96

Verehrter Herr

Kürzlich sah ich in Berlin im Deutschen Theater das Schauspiel Liebelei und es drängt mich, Ihnen zu sagen, welch starken Eindruck es auf mich gemacht hat. Seit langer Zeit habe ich bei einem deutschen Stück nicht so viel gefühlt. Es hat mich ganz ergriffen. Die Aufführung, die Sie vermutlich kennen, war ganz auf der Höhe der dramatischen Arbeit, Reicher, Rittner, Jarno, besonders die Sorma alle vorzüglich.

Es ist nicht hübsch von Ihnen, dass Sie mich vergessen haben in Ihrem

- 10 Erfolg und mierz das Ding nicht sandten, da ich doch alles Andere von Ihnen habe  
Mit herzlichstem Gruss                      Ihr                      Georg Brandes

## 688. Loo542 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 4. 1896

- ,Sehr verehrter Herr,
- Ihr freundlicher Brief hat mich aufs höchfte erfreut. Ich habe das Buch nur einigen perſönlichen Bekañten gegeben – und ich darf mir wohl gef-  
tatten, Ihrer Bemerkung, daß ich »in meinem Erfolg« Ihrer vergeffen habe,  
5 als Scherz aufzufaffen. ,Oder halten Sie mich für ſo ſtupid, daß der Zufall eines Erfolges mich in meiner Stellung zu Menſchen, die ich bewundere, verändern könnte? So nehme ich alſo jene Bemerkung lieber als eine lie-  
benswürdige Aufforderung, auf die ich ſtolz bin, und bitte Sie um die Ehre, auch dieſes verſpätete Exemplar gütigſt entgegen zu nehmen.
- 10 ,In der Hoffnung, Ihnen doch auch einmal perſönlich begegnen zu dürfen, bleibe ich mit verbindlichſten Grüßen Ihr dankbar ergebener  
Arthur Schnitzler
- Wien 25. 4. 96.

## 689. Lo2772 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

- ,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.
- PARIS, 29. April.
- Mein lieber Freund,
- 10 Ich war 14 Tage in Frankfurt, habe geruht und neue Kräfte zu gewinnen geſtrebt. Nöthig wars. Zur Feier meiner Rückkunft fand eine feſtliche Minif-  
terkriſis ſtatt. Ich ſtecke bis über die Ohren in Arbeit, und ſo komme ich erſt  
heut dazu, Dir für Deinen ſo überaus lieben Brief zu danken, den ich noch  
in Frankfurt empfang. Als ich in Frankfurt war, wurde gerade dein Stück in  
15 Köln aufgeführt, und in der ,Frankf. Zeit. erſchien eine kleine Befprechung,  
die ich hier einfüge, da Du ſie vielleicht überſehen haſt.

Man ſchreibt uns aus Köln, 11. April: Schnitzler's Schaufpiel »Liebelei« ging geſtern zum erſten Mal in Szene und erzielte einen ſehr ſtarken Erfolg. Die Mitwirkenden wurden nach dem letzten Akt fünfmal geru-

20 fen. Die Darstellung war im Ganzen recht befriedigend. Die Christine  
 wußte Frau Doré in ergreifender Weise zu gestalten. In der Mizi des Frl.  
 Glümer und in dem Theodor des Hrn. Leyrer fand die Wiener Leicht-  
 25 lebigkeit ihre angemessene Vertretung. Fein und discret gab Herr Beck  
 den alten Musiker; auch der Fritz des Hrn. Monnard war nicht ohne tie-  
 fere Wirkung. –

auch lege ich einen Brief des Herrn CHRISTIAN SCHEFER bei, den ich noch  
 in Frankfurt erhielt. Schicke ihm ein Exemplar von »MOURIR«, ebenso eines  
 an LALO, ein drittes an M. DE WYZEWA, 9. RUE COËTLOGON. Auch schicke mir  
 noch zwei oder ‚drei <sup>^Büche</sup>Exemplare‘ zur Propaganda. Das Buch ist sehr  
 30 gut ausgestattet und sieht recht vornehm aus. Ferner sende ich Dir die Briefe  
 des Herrn DE RIAZ zurück. Laß’ die Übersetzungs-Angelegenheit noch ruhn  
 und antworte aufschiebend. Endlich finde ich noch in meinen Papieren die  
 Kritik des Baron Berger, die ich Dir gleichfalls zurücksende.  
 Zu erzählen habe ich Dir nichts. Mein Leben ist vollständig uninteressant.  
 35 Es gibt nichts Neues und wird nie etwas Neues geben, außer irgend einem  
 definitiven Unglück. Interessant ist mir Dein Leben, und ich möchte sehr  
 viel darüber wissen. Hast Du also zum dritten Mal angefangen, das Stück  
 zu schreiben? Könnte man nicht doch das Manuscript sehen? Wirft Du  
 in die »Zeit« eintreten, jetzt nach KANNERS Rückkehr? Und wie ist sonst  
 40 Daseinsführung und Stimmung? Recht geärgert habe an mich, als ich Dei-  
 nen ‚Namen im »Simplicissimus« fand. Dieser Lausbub’ LANGEN, der mir  
 i<sup>^m</sup>n<sup>^</sup> PARIS, wenn ich ihn dazu drängte, Deine Bücher in Verlag zu neh-  
 men, stets antwortete: Du könntest nicht deutsch schreiben, – ist jetzt in der  
 Lage, sein neues Unternehmen mit Deinem jungen Rénommée aufzuput-  
 45 zen. Das hat er wahrlich nicht verdient. Warum hast Du ihm den Beitrag  
 gegeben? Ich bekam in Deutschland durch Zufall das Heft der »Zukunft«  
 in die Hand, das HARDENS Kritik über »Liebeleie« enthält. Das ist doch eine  
 recht unverständige Kritik, die Dich völlig unterschätzt. Bist Du trotzdem  
 bei Deiner großen Meinung über HARDEN geblieben?  
 50 Aber ich will nicht fragen, und Du sollst den ~~Ha~~ Inhalt des nächsten Briefes  
 nach ‚freier Wahl zusammen un |. Schreib’ mir nur recht viel über Dich.  
 Und wie gehts dem RICHARD? Er bringt’s wirklich fertig, mir keine Zeile zu  
 schreiben. Erwartet hab’ ichs, aber es erstaunt mich doch. Es ist immerhin  
 der schönste Fall von Faulheit, der mir in meinem Leben vorgekommen ist.  
 55 Gern ginge ich mit früh im August ‚nach Dänemark, wenn ich Geld hätte,  
 was noch zweifelhaft ist. Ich würde dann über Berlin zurückreifen, wo mich  
 meine Mutter und mein Onkel erwarten.  
 Grüß’ Dich Gott, mein lieber Freund, und schreib’ mir bald!  
 Dein treuer

690. Lo2773 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1896]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 4. Mai.

„Entschuldige nur, mein lieber Freund. Ich habe einfach vergeffen, den Brief  
10 mit den anderen ins Couvert zu legen, und den Irrthum fofort nach der  
Abfendung bemerkt.  
Herzlichft  
Dein

P. Goldm

15 „[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce jeudi 9 avril.  
Cher Monsieur,  
Je mets à la poste, en même temps que la présente lettre, le volume que vous  
avez bien voulu me prêter et que je n'ai pu vous renvoyer plus tôt, n'étant  
pas certain de votre adresse. Je vous suis très reconnaissant de m'avoir ainsi  
20 fait connaitre »Liebeleï«, que j'ai lu avec beaucoup d'intérêt, et puisque  
vous m'avez dit que je recevrais à la Nouvelle Revue, les autres écrits de  
M. Schnitzler, je lui consacrerai certainement une chronique.  
Agrééz, Cher Monsieur, en même temps que mes nouveaux remerciements,  
l'assurance de mes sentiments très distingués.  
25 [hs. Schefer:] Christian Schefer.

691. Lo0543 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 14. 5. 1896

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur!  
Das Liliencroncomité war bei mir – ich schicke ~~ihn~~ demselben erst morgen  
5 das Geld, weil ich heute gar keines hatte. Bitte schreiben Sie mir was Sie  
gegeben; ich möchte ebensoviel senden  
Herzlichst

Richard

Antworten Sie bitte gleich

692. L00544 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1896

„HERRN DR. RICH BEER-HOFMANN  
WIEN  
I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, ich hab zehn gegeben

5 Herzlich Ihr

Arthur

693. L00545 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

„TŁUMACZ bei STANISLAU (GALIZIEN)  
K. U. K. 8<sup>TES</sup> UHLANENREGIMENT  
Sonntag 17<sup>ten</sup> Mai.

lieber Arthur!

5 vor einer Woche hat mir meine Mutter geschrieben, Sie hätten mit ihr  
geprochen und ihr erzählt, daß im Herbst wieder ein ~~ein~~ Stück von Ihnen  
aufgeführt werden wird. Das hat mich, wie es der Zufall manchmal bringt,  
so »hifitorisch« berührt. Die ganze Zeit, seit wir uns kennen, ist mir als ein  
ganzes eingefallen, wie eine Landschaft, aber viel merkwürdiger: als wenn  
10 man in einem Thal stünde und durch die Wände der Berge hindurch die  
andern Thäler gleichzeitig sehen würde.

Auch der gute Goldmann ist mir sehr stark eingefallen und sein sonderba-  
res schmerzliches Leben. Es ist merkwürdig, wie stark man an Vergangenes  
denken kann, wenn man so allein und abgeschnitten lebt, wie ich hier. Mir  
15 ist eingefallen, wie mir der Goldmann zum ersten Mal von Nietzsche und  
von Bahr erzählt hat, das ganze kleine Redaktionszimmer und unfre ersten  
Begegnungen, und alles kommt mir so unglaublich vergangen vor und so  
nett und altmodisch wie eine Geschichte aus der Jean Paul-Zeit. Wir haben  
doch in diesen paar Jahren sehr viele schöne Stunden gehabt. Wir haben  
20 sehr oft das Leben reich und groß gefehen und waren im Stande, viele  
Dinge auf einander zu beziehen, und immer hat sich wieder verändert,  
das war das schönste. Auch daß wir voneinander nicht gar zu viel wissen  
und immer ~~ein~~ jeder, wie ein Neuer aus seinem Leben hervortritt und wie-  
der hinein geht, ist sehr schön.

25 Über meinen augenblicklichen Zustand will ich lieber nichts erzählen: die  
Station ist von einer teuflischen Häßlichkeit, die Menschen nicht recht  
erfreulich, das Wetter fortwährend elend. Ich habe einige Bändchen Platon  
mit, auch den Pindar und den unerfchöpflichen ersten Band von Goethe:  
die Lieder, die Elegien, und die Sprüche. Ich freue mich im stillen (wenn  
30 auch mit Zweifeln) Ihr neues Stück noch im Juni bei der Tini zu hören.

Herzlich Ihr

Hugo.

694. Lo2774 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Mai.

Mein lieber Freund,

10 1.) Nach einem flüchtigen Überschlagn von Zeit und Kosten sehe ich, daß ich mit Dir werde kaum zusammenreisen können. Denke selbst: Ich bekomme vier Wochen Urlaub und habe während deselben etwa 700 FRANCS zu verzehren. Die Reife von hier über HAMBURG nach Dänemark, Schweden und Norwegen würde und von da wieder nach PARIS zurück würde allein  
 15 an 500 FRANCS kosten. Die Entfernungen sind außerdem groß, und ich würde einen guten Theil meines Urlaubs auf der Eisenbahn verbringen. Nun sind bei meiner Reife andere Rücksichten maßgebend, als bei Deiner. Du gehst von Wien fort, um Neues zu sehen, ich entferne mich von PARIS, um auszuruhen. Endlich interessieren mich die skandinavischen Länder  
 20 gar wenig, und eine Reife nach der Schweiz, mit einem kleinen Abstecher nach Florenz, wäre mir weitaus zuträglicher. Um Dich wiederzusehen, bin ich freilich zu allen Concessionen bereit, aber das skandinavische Project erweist sich bei näherer Betrachtung als Unmöglichkeit für mich. Mach' mir also, bitte, einen anderen Vorschlag. Ich gedenke, so zwischen 5. und  
 25 10. August aufzubrechen und würde meinen Urlaub als verfehlt betrachten, wenn ich Dich nicht sehen könnte, worauf ich mich nun jetzt schon seit meinem letzten Urlaub freue.

2.) In Sachen von »MOURIR« will ich demnächst etwas thun. Gegenwärtig habe ich so Taufenderlei zu erledigen und komme nicht dazu, die Leute  
 30 zu sehen, an die ich denke. Haft Du an THOREL ein Exemplar geschickt?

3.) Ich bleibe dabei, daß ich Deine Mitarbeiterchaft bei ALBERT LANGEN bedaure. Daß Directoren, die über Dich schimpfen, trotzdem Deine Stücke aufführen, ist richtig. Aber die Directoren sind \*\*\* nicht zu umgehen. Hingegen die Sachen, die bei LANGEN erschienen sind, müßten nicht  
 35 gedruckt werden. Auch leistest Du LANGEN einen ganz besondern Dienst, indem Du ihm für sein neues Unternehmen die gegenwärtig, besonders große Autorität Deines Namens zur Verfügung stellst. Ferner: Wenn die Theater-Directoren über Dich schimpfen, weißt Du es nicht.

Bei LANGEN weißt Du es. Und würdest Du einem Director Dein Stück geben, 40  
der es mit den Worten empfinde: »Aufführen muß ichs wohl, aber Sie können nicht deutsch schreiben«? Endlich und letztlich geht es mir nicht in den Sinn, daß es in der Welt niemals eine Strafe für Lausbüberei geben soll. LANGEN hat sich vor ‚Deinen Erfolgen wie ein Lausbube über Dich geäußert. Jetzt sieht er, daß er sich verhasst hat, und Du fandest ihm sofort lebens- 45  
würdig Deine Manuskripte: »Bitte, mein Herr, wir wollen, den kleinen Irrthum berichtigen, der in unserer gegenseitigen Schätzung mit untergelaufen ist.«

4.) Mit HARDEN hast Du vielleicht Recht; aber hüte Dich vor ihm, er ist ein falscher Hund. Mit der »Liebeleie« ist es Dir nicht über Gebühr gut gegan- 50  
gen. Sie nimmt vielleicht einen geringeren Rang in Deiner Schätzung ein, weil Du sie mit den anderen Stücken vergleichst, die Du schreiben könntest und schreiben wirst. Aber verglichen mit den Stücken, welche die Anderen schreiben, steht sie im ersten Range.

5.) Nächste Woche will ich THOREL auffuchen, und dann verabreden wir etwas Definitives in der Übersetzungs-Angelegenheit. Günstig sind die Chancen für Aufführung ausländischer ‚Stücke an einem anständigen Theater gegenwärtig nicht. 55

6.) Die »Freie Bühne« bekomme ich nie zu Gesicht. Könntest Du mir die Nummer mit dem Artikel über Dich nicht schicken?

7.) Wenn FISCHER Dich  $\ominus$  ohne Verpflichtung honorirt hat, so geht daraus klar hervor, daß er Dich an sich fesseln will, um Dich bei Deinen sämtlichen nächsten Büchern betrügen zu können. 60

8.) Ein Mensch, den BAHR als »neuen Dichter« signalisirt, ist bei mir so schwer ‚compromittirt, daß ich ihn  $\times$  nicht mehr ohne Vorurtheil lesen kann. Immerhin würde ich gern in das Buch hineinschauen. Aber woher soll ichs bekommen? Könntest Du mirs nicht schicken? Nur leihweise, natürlich. 65

9.) Der kleine HUGO mag als Mensch charmant sein, als Schriftsteller ist er mir aufs Höchste unsympathisch, und er steht mir fern, als hätte ich ihn nie gekannt.

10.) BAHR erklärt, Du seiest ein großer Künstler? – Was hast Du mir in der letzten Zeit Schlechtes geschrieben? 70

11.) Mit dieser N $\times$  Nummer ist in Deinem Brief die Kölner Aufführung der »Liebeleie« bezeichnet. Ich gehe zu 12 über:

12.) Freut mich von Herzen, daß Du mit Deinem neuen Stück auf die rechte Bahn kommst. Schreib' mir nur bald, wie es es vorwärts rückt. Könntest Du mir nicht das Manuskript schicken, wenn Du fertig hast? 75

13.) ALBERT sehe ich kaum mehr. Er wird ein literarischer Mistbube (was er wohl stets war). Mich braucht er nicht mehr, und darum erklärt er, daß er ein Schriif Schriftsteller sei und ich nur ein Journalist. Hat ganz Recht, der Mann, – ich meine: das Publicum und auch die Standesgenossen denken genau so wie er. Was ‚Deine Manuskripte anlangt, so reclamire sie von ihm und laß' sie vielleicht von einem der jungen Leute, die Dein Stücke Stück 80

überfetzen wollen, zur Probe übertragen, ~~damit~~ damit man fieht, was sie können.

85 14.) Von der ANDREAS-SALOME höre ich nicht eine Zeile, noch ein Wort. Daß sie in Wien war, erfahre ich erst aus Deinem Briefe. Den plötzlichen Stimmungswechsel Euch gegenüber kann ich mir schwer erklären. Oder doch: sie ist eine sehr launenhafte Frau. Sie braucht Abwechslung in ~~ih~~ ihrer Menschen-Nahrung und zehrt nicht gern zweimal von denselben. Sie hat  
90 mit Euch Alles gelebt, was sie mit Euch leben konnte, – hat Euch Alles gegeben, was sie Euch geben konnte. Daher wohl die beiderseitige Erkältung. Festhalten aus Moral, aus Treue, aus Freundschaft, kennt sie wohl kaum. Sie Man vergißt bei ihr immer, daß sie eine Frau ist, und sie ist doch eine. Solange sie mit Einem Freund ist, ist sie beständig – insofern hat sie männlichen Character. Aber das Weibliche an ihr ist, daß sie ihre Beständigkeiten wechselt.

15.) Dein Leben nicht interessant? Haha! Ich wünschte nur, Du könntest vier Wochen das ~~Me~~ meinige leben. Dann würde ~~De~~ Dir Dein Leben wie ein Roman vorkommen, – wie ein schöner Traum. Das Unglück ist nur, daß ~~wir~~  
100 wir das, was uns das Leben schuldig bleibt, nach den Ansprüchen berechnen, die wir an daselbe stellen, – während wir so rechnen sollten: soviel gewährt es den Anderen, soviel mir. Dann würde fast immer ein PLUS herauskommen, und bei Dir ein ganz gehöriges.

16.) Hier ist eine »Grabschrift« mitgeteilt in Deinem Briefe, deren Genuß  
105 mir leider nicht zugänglich ist, da ein oder zwei wichtige Worte darin infolge einer unerhörten Vertauschung von I-Punkten und U-Haken vollständig unleserlich sind – selbst für Einen, der ~~es in einem~~ es, wie ich, nach fünfjähriger Lectüre Deiner Briefe, zu einer hübschen Fertigkeit im Hieroglyphen-Entziffern gebracht hat.

17.) »L'AUBE« zahlt sicher sicher nichts, – da kannst Du beruhigt sein. Ich habe Deinen Namen genannt, weil ich es mir zum Gesetz ~~gem~~ gemacht, Jedem, der zu mir kommt und mich nach deutscher Literatur fragt, zuerst von Dir zu sprechen. Schicke den Leuten irgend etwas Altes, was schon gedruckt war und wofür Du schon gezahlt worden bist.

18.) LALO will eine Arbeit über »NIETZSCHES Einfluß auf das moderne deutsche Geistesleben« machen. Welches Buch, außer dem der ANDREAS-SALOME, kann man ihm zur Lectüre empfehlen? Bitte antworte mir – ausnahmsweise einmal – auf diese Frage.

19.) Schreib' bald!

120 20.) Sei von ganzem Herzen begrüßt!  
Dein treuer

Paul Goldmann.

125 P. S. Morgen sende ich Dir »APHRODITE« von PIERRE LOUÏS. Schreib' mir, wie Dirs gefällt, Aber zeig' das Buch weder BÄHR noch einem von den BÄHRISCHEN!



Der Wiener »FIGARO« hat mich sehr gefreut. Wie ist Einem eigentlich zumute, wenn man berühmt ist?

695. Loos46 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 23. 5. 1896

Wien, 23. 5. 96.

Mein lieber Hugo, ich freue mich sehr daß Sie sich meiner erinnern haben  
u noch mehr, daß Sie bald zurückkommen. Im Juni wollen wir dann doch  
noch ein paar Mal zusammen sein. Und das eine Mal von den paar werde ich  
5 wohl das Stück vorlesen können. Ich habe jetzt mehr Zuversicht. Aber mit  
meinem ganzen Herzen bin ich doch nicht dabei. Vielleicht ist das sogar gut:  
vielleicht ist es ein Fehler von vielen meiner Sachen, daß ich mit ihnen im  
Schreiben zu zärtlich geworden bin.

Ihren Artikel über Poesie und Leben habe ich als ein schönes Gedicht emp-  
10 funden; aber es kam mir vor, als wenn Sie die Grenzen der Poesie zu eng  
gezogen hätten, während es doch Ihre Absicht war, sie zu erweitern. Woher  
eigentlich dieses sonderbare Bedürfnis kommt, über Kunst zu reden. Ich fel-  
bft fühl es manchmal, und habe nachher immer oder oft das Gefühl etwas  
überflüssiges oder gar unrechtes gethan 'zu' haben. Es kommt bestimmt nicht  
15 allein daher, daß das Theoretisieren einfach meinem Wesen nicht entspricht.  
Und meine Sehnsucht, ins Klare zu kommen, ist gewiß auch nicht gering.  
Und was Goethe, Lessing, Hebbel, was Sie und andre über Kunst sagen,  
lese ich gern; manches beruhigt mich, indem es abschließt, andres bewegt  
mich, indem es Thore aufschließt. Wir sprechen einmal darüber.

20 BRAHM ist jetzt da, den ich persönlich gern habe. Gestern Abend waren er,  
Richard, Salten u. Schwarzkopf bei mir. – Gelesen hab ich die Frzf. Revol.  
von TAINE, die Olla potrida des durchtriebenen Fuchsmundi, die Noten  
zum Divan und einen englischen Kriminalroman. – Mein Sommerplan ist  
jetzt Norwegen, Schweden, Dänemark; und eine Novelle. – Jetzt ist ein  
25 Gewitter mit Blitz und Donner und Abend geh ich zum »Zerrissenen«.

Herzlich der Ihre,

AS.

696. Lo2775 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 5. [1896]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.

5 Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 24. Mai.

Mein lieber Freund,

10 Vielen Dank für die »Freie Bühne«, die ich anbei zurückfende. (Das heißt nicht »anbei«. Ich behalte sie noch bis Dienstag, um sie M. SCHEFER zu zeigen, der mich an diesem Tage besuchen kommt). Der Artikel ist höchst interessant. Ich freue mich über den schönen Enthusiasmus, den mein lieber ARTHUR erregt. Auch sagt der Verfasser manches Richtige. Im Allgemeinen  
15 aber sind ~~mir~~ mir seine kraftgenialische Art und Styl nicht sehr sympathisch. Beifolgenden Brief empfehle ich ~~Dich~~ Dir aufs Wärmste zur bejahenden Beantwortung. Verfasser ist ein Vetter von KANNER – kreuzbraver Mensch – selbst schwer lungenleidend, der wohl im »Sterben« ein Stück seines Schickfals gefunden hat.

20 Über den »Vortrag« von LORIS, den die letzte »Zeit« gebracht, war ich wütend. Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was er will. Und dann Stellen, wie: »Eine neue und kühne Verbindung von Worten ist das wundervollste Geschenk für die Seelen und nichts geringeres als ein Standbild des Knaben ANTINOUS oder eine große gewölbte Pforte«. Das ist doch uner-  
25 hört! Was ist eine große gewölbte Pforte für die Seelen? Und was hat das, zum Teufel, mit dem Standbild des Knaben ANTINOUS zu thun? Ich will nicht ausschließen, daß das wirklich empfunden ist. Aber wenn auch – so thut das eine ganz unerhörte Empfindungen-Verwirrung dar. Auch ist es eine verfluchte Schlamperei, sich so gehen zu lassen und jede INCOHÉRENCE auszusprechen, die Einem durchs Hirn fährt, die ~~xxxxxxxxxxxx wird~~ in  
30 der Überzeugung, das sei genial. Auch wird die Literatur auf diese Weise zu einer Geheim-Sprache, die nur mehr ein paar Eingeweihte verstehen. Dieser junge Mann schreibt doch fürs Publicum. Und wenn er sich nicht mehr so ausdrücken kann, daß ihn das Publicum versteht – wenn seine  
35 Gedanken einen Flug nehmen, wo die Masse ihm nicht nach kann und wo er selbst kaum noch mit kann – dann soll er eben ~~kein~~ nichts mehr drucken lassen und keine Vorträge halten. Hübsch ist auch, daß es einmal heißt, »bei den neueren deutschen sogenannten Dichtern«. Und weiter unten: »Sie wundern sich, daß Ihnen ein Dichter die Regeln lobt ETC.« Also grö-  
40 ßenwahnfinnig ist dieser junge Mann auch schon. Worauf hin? Mit dem »jungen GOETHE« ist es bisher nichts geworden. Bisher hat es eigentlich nur in einem Punkte gestimmt: in der Jugend. Nein, ist dieser arme kleine Burfch verdorben worden! von BAHN, diesem verfluchten Pfüfcher und Schurken!

45 »Grüß' Dich Gott, liebster Freund.  
Auch schreibst Du mir wohl nächstens einmal.

Dein  
treuer

Paul Goldmann

697. Loo547 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1896

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
IX FRANCKGASSE 1  
WIEN

„Ich werde 8–½ 9 im Grienfteidl fein, eventuell vorher bei Richard anläu-  
5 ten.  
Bitte verftändigen Sie ihn, ich habe keine Zeit dazu  
eine eventuelle Änderung kann dann Richard mir bis 5 fagen laffen. Hugo

698. Loo548 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN  
Wien  
I WOLLZEILE 15

Lieber Richard, Hugo fchreibt mir, er wird 8–½ 9 im GRSTDL fein, eventuell  
5 vorher bei Ihnen anläuten. Eine event. Aenderg können Sie dem Hugo bis  
5 fagen laffen.  
Herzlich  
Ihr Arthur

699. Loo549 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [4. 6. 1896?]

„HERRN DR RICH. BEER-HOFMANN  
WIEN.  
I. WOLLZEILE 15.

„A S Doñerftg  
5 Lieber Richard,  
also wo nachtmahl ich heute – warten Sie –  
Ich werde vielleicht um, resp nach 7 bei Ihnen anläuten, ja? Weiter als bis  
in den Prater wird man fch ja doch nicht ,wagen können, felbft weñ es ganz

10 schön wird. Aber richten Sie's so ein, daß ich nicht die 5 Stöcke zu steigen  
 brauche, sondern daß Sie bereit sind herunter zu kommen. Haben Sie keine  
 Luft zu warten so gehen Sie ruhig fort, ich verpflichte Sie zu nichts. Ich bin  
 jedenfalls bis nahezu 7 zu Haus, werde arbeiten.

Danke vielmals für die Bücher

Sein Sie englisch begrüßt

15 Ihr Arthur  
 Sollten Sie zu einem sehr festen Entschluß gelangen, wo wir heute Abend  
 fein werden, so telegrafieren Sie vielleicht gleich an die Tini fürn Hugo. (Süd-  
 bahn, z. E.)

700. Lo2776 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 4. Juni.

Mein lieber Freund,

10 In Eile nur ein Wort des Dankes für Deinen lieben Brief!  
 So ist es also abgemacht: Ich komme nach Dänemark, – immer unter Vor-  
 der Voraussetzung, daß die weite Reise nicht über meine Mittel geht. Kannst  
 Du mir mittheilen, was man ungefähr pro Tag in SCOTTSBORG braucht? Ich  
 freue mich unendlich darauf, Dich wiederzusehen. Du wirft mir wohl noch  
 15 weitere Details angeben. Wann reift RICHARD? Zurück will ich dann über  
 Berlin gehen.

Die Ernennung von ANTOINE zum Director des ODÉON eröffnet uns eine  
 unverhoffte Aussicht, Dein Stück doch noch hier auf ein großes Theater zu  
 bringen. Nächstens mehr darüber.

20 M. CHRISTIAN SCHEFER besuchte mich dieser Tage u. sagte mir, er habe  
 einen Artikel über Dich geschrieben, und derselbe werde bereits in den  
 nächsten Wochen erscheinen. Er hat natürlich auch einige Ausstellungen  
 gemacht, und ich habe mich wohl gehütet, zu ihn daran zu verhindern  
 (so dumm ich auch seine Einwände finde). Die »NOUVELLE REVUE« ist, wie  
 25 Du weißt, von der Deutschen-Feindin MADAME ADAM redigirt. Noch nie ist  
 darin ein ausführlicher Artikel über einen deutschen Schriftsteller erschie-  
 nen. Die Besprechung, die Dir M. SCHEFER widmet, ist darum noch aus  
 diesem besonderen Grunde ehrenvoll für Dich.

Von mir soll ich Dir schreiben? Was denn, bitte? Ich weiß nichts, was Dich

30 intereffiren könnte. Mein Leben fteht überdies faft jeden Tag in der Frankfurter Zeitung.

Die »ILLUSTRATION« fchicke ich Dir diefer Tage.

Gewiß, DEHMEL ift mir widerwärtig – oh, und wie!

Gewiß, der kleine LORIS ift nicht maniert, ſondern ehrlich – oder viel-  
 35 mehr feine Manier ift Ehrlichkeit. Aber das ift eben das Schlimme, das eine ſo ungünstige Prog Prognose rechtfertigt. W Wenns nur in der Haut faße! Aber es fitz tiefer, im Kern. Man hat dem kleinen Burſchen ſolange einge-  
 40 redet, daß er ein Genie ift, bis er dahin gekommen ift, jeden Sprung feiner Gedanken für genial zu nehmen. ‚Er hat nicht eine der nothwendigſten Eigenſchaften des Talents: Selbftzucht. Er empfindet drauf los und ſchreibt  
 IDEM. Auch liegt Verbildung vor, – Überftopfung mit Wiſſenskram. Man hat dieſen jungen Mann ſyſtematiſch zum Dichter ausbilden wollen, und das geht nicht. Die GOETHES laſſen ſich nicht züchten. Das Beſte in der Ent-  
 45 wicklung, thut der Zufall (oder das Leben, wenn man demſelben Ding einen anderen Namen geben will, oder die Natur, was auch daſſelbe ift).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann.

701. L00550 Alfred Polgar an Arthur Schnitzler, 6. 6. [1896?]

‚Hochverehrter Herr Doctor,

Verzeihen Sie, Herr Doctor, daß ich Sie abermals mit meinen privaten Ange-  
 legenheiten beläſtige und Sie dringendſt bitte, den Paſſus Ihres Briefes an  
 D<sup>r</sup> Ludassy, der von meinem Urlaub handelt, zu ſtreichen, ev. ein paar neue  
 5 Zeilen über meinen Geſundheitszuſtand zu ſchreiben.

Es iſt ganz zweifellos, daß mein Chef den Hinweis auf einen Urlaub als von  
 mir inſpirirt anſehen wird und das könnte die Aversion, die er in letzter  
 Zeit gegen mich zu haben ſcheint, in's Unheilbare ſteigern.

Ich bitte recht ſehr, Herr Doctor, mir die neuerliche Beläſtigung nicht übel  
 10 nehmen zu wollen und zeichne mit aufrichtigſtem Dank  
 hochachtungsvoll erg.

Alfred Pollak.

6/VI.

702. L02777 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1896]

‚Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.

5 Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 15. Juni.

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Anbei erhältst Du die »NOUVELLE REVUE« mit dem Artikel über Dich. Die  
Eindrücke sind nicht stichhaltig, aber ich finde den Artikel sehr liebenswür-  
dig, besonders mit Rücksicht auf die Stelle, wo er steht, denn sonst ist  
man dort sehr gegen alles Deutsche. Auch den Brief von M. CHRISTIAN SCHE-  
FER lege ich bei; seine Adresse steht oben; nur mußt Du schreiben MELUN,  
15 PRÈS PARIS. Du dankst ihm wohl mit einigen artigen Worten. Wenn Du wil-  
lst, kannst Du Dich auch gegen die Einwände rechtfertigen. Das wird ihm  
sehr schmeicheln. Schreib ihm deutsch und entschuldige Dich, daß Du nicht  
des Französischen mächtig genug bist, um ihm in seiner Sprache zu schrei-  
ben....

20 Mit meiner Zusage betreffs des Rendezvous in Dänemark bin ich leicht-  
tinnig gewesen. Ich habe nicht an die Kosten gedacht. Nach eingezo-  
genen Erkundigungen stellt sich die Eisenbahn-Reise PARIS – KOPENHA-  
GEN – BERLIN – PARIS allein auf über 230 FRANCS, mit allen Rundreise-  
Ermäßigungen. Das geht über meine Kräfte. So werde ich wohl <sup>^gru</sup>zu<sup>v</sup>  
25 meinem anfänglichen Project einer Reise nach der Schweiz zurückkehren  
müssen, wo ich in einer Nacht hinkann, und wir werden uns in diesem Jahre  
wohl kaum sehen.

Wie gehts, liebster Freund?

Wann trittst Du Deine Fahrt nach Norden an?

30 Von Herzen Dein

Paul Goldmann

[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce mercredi.

Mon cher Monsieur,

J'ai bien des excuses à vous faire pour ne vous pas avoir renvoyé plus tôt, le  
35 numéro de la Freie Bühne que je mets à la poste en même temps que cette  
lettre. Je viens d'être assez souffrant pendant plusieurs jours; sachant cela,  
j'espère que vous ne m'en voudrez pas de mon inexactitude. – J'ai demandé  
à Nouvelle Revue de vous faire parvenir, en épreuves corrigées, deux ou  
trois exemplaires de la chronique que nous allons publier sur M. Schnitz-  
40 ler. Vous allez, je pense, les recevoir. J'ai supposé, que si vous connaissiez  
quelque journal ami de M. Schnitzler, il vous serait agréable de pouvoir lui  
faire parvenir ce article avant sa publication. Ce n'est pas que l'article soit  
aussi important que je l'eusse souhaité, mais enfin, c'est le premier qui pa-  
rait en France. D'autre part, si j'ai fait, ça et là, les quelques réserves que me

- dictait mon désir d'être parfaitement sincère, je pense néanmoins que vous ne serez pas mécontent de la manière dont j'ai parlé de votre ami. J'ai réfléchi de nouveau à tout ce que vous avez bien voulu me dire l'autre jour, et je vais en faire mon profit. Me voici, toutefois, obligé, à ma grande confusion, de vous importuner encore d'une demande de renseignements.
- Vous m'avez signalé, les drames italiens qui se jouent en Allemagne : serait abuser de votre complaisance que vous prier de m'indiquer un ou deux titres ? D'autre part, vous m'avez parlé des littérateurs qui ont imité Wagner et de ceux qui, ont jugé à propos, d'assassiner leurs contemporains à l'aide du Stabreim : à ce propos là, encore, un ou deux noms ou titres, me rempliraient de joie.
- Encore toutes mes excuses pour mon indiscretion, et en même temps que pour mes nouveaux remerciements pour les précieux renseignements que vous m'avez fournis déjà, veuillez, je vous prie, Mon cher Monsieur, agréer l'expression de mes sentiments les plus distingués.
- [hs. Schefer:] Christian Schefer

703. L00551 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [18. 6. 1896]

„Die Zeit“ Wien, den ..... 189  
 Wiener Wochenchrift IX/3, Günthergasse 1.  
 Herausgeber:  
 Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.  
 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

- Ich möchte, bevor Du fortfährst, gern noch einmal anfragen, ob Du Dich nicht doch entschließen könntest, mir eine Novelle von Dir für die »Zeit« zu geben. Vielleicht hast Du jetzt etwas, das Dir geeignet scheint. Wann könnten wir davon plaudern?
- Herzlichst  
 Dein

Hermann

- Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER IX FRANKGASSE 1  
 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

704. L02778 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. [1896]

„Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.

5

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 22. Juni.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10

Es ist sehr lieb und freundschaftlich von Dir, daß Du so auf dem Zusam-

mentreffen mit mir bestehst. Auch mir kannst Du glauben, daß ich Dich

nicht mit leichtem Herzen »aufgeben« würde und daß ich sehr betrübt sein

15

würde, wenn ich Dich in diesem Jahre nicht sehen könnte! Aber es wird

sich doch schwer machen lassen. Da ist zunächst der materielle Grund. Ich

20

habe weniger Geld als je, und wenn ich auch mich im Princip nicht fürchten

würde, mir etwas von Dir auszuleihen, so heißt doch »ausleihen« foviell,

als: Geld nehmen, um es wiederzugeben. Nach meinen jetzigen finanzi-

25

ellen Zuständen sehe ich aber abfolut kein Mittel, ~~da~~ das Ausgeliehene in

absehbarer Zeit zurückzugeben. Dazu kommt noch Allerlei an sonstigen

30

Gründen: Ich bin sehr müde und nervös, und die weite Eisenbahn-Reise

erschreckt mich. Ich kann ferner weder Seeluft noch See~~ad~~ Seebad vertragen,

sondern brauche zu meiner Erholung Gebirgsluft. Außerdem habe ich über

35

die Preise in SCODSBORG von einem Dänen, der jedes Jahr hingeht, ganz

andere Auskünfte erhalten, als Ihr: er meint, es sei das theuerste dänische

Seebad. Endlich ~~ist mir~~ interessirt mich der skandinavische Norden wenig,

40

Dänemark ganz besonders wenig, und durch das Dänen-Gefindel, das

ich um ALB ALBERT LANGEN habe kriechen sehen, habe ich sogar einen

starken – vielleicht ungerechten – Widerwillen gegen Dänenthum bekom-

45

men. Nun glaube ich ~~ferner~~ so: Du wirst nach vier Wochen schwedisch-

norwegischer Reise ausgiebig genug von Skandinavien haben, desgleichen

RICHARD, wenn er bereits im Juli hingeht. Da Ihr nun so wie so nach Mittel-

Europa zurück müßt, wie wäre es, wenn wir uns im August in der Schweiz

träfen? Einen großen Umweg macht Ihr nicht. Auch ist es gar nicht übel:

vier Wochen zu reifen und sich dann in der Schweiz, im Engadin ~~zu~~ etwa,

auszuruhen. Warum seid Ihr denn gar so sehr auf das verfluchte Dänemark

er~~picht~~, erpicht, wo es nicht einmal Kunst gibt, außer THORWALDSEN, den

man doch besser nicht kennt. Und HAMLET, welcher der einzig interessante

Däne war, ist auch schon todt. Wenn Ihr nun darauf besteht, so werde ich

doch mein Möglichstes thun, um zu kommen. Aber Ihr solltet auch Ein-

wände hören.

Daß man von ALBERT LANGEN überhaupt Ein~~wand~~ Eindrücke empfängt,

überrascht mich. Das zählt doch gar nicht mit. Das ist ein dummer Bube,

~~dessen~~ dessen geistige Unfähigkeit hart am Blödsinn grenzt<sup>^</sup>. Das ist

zugleich frech und infam. Ich bitte Dich: laß' Dich mit dem Burfchen in

keiner Weise ein, gib ihm keinen Rath und verhilf' ihm zu kei keinen



Bekanntchaften. „Er wird Dich ausnutzen und Dich mit Bübereien entlohn-  
nen. ....

Ich habe den RICHARD MANDL nun endlich kennen gelernt. Begeistert bin  
ich nicht. Ein netter und ganz gefcheiter Mensch, aber sehr egoistisch, sehr  
50 berechnet, sehr kalt, sehr von sich eingenommen, sehr stolz auf seine RE-  
LATIONS MONDAINES. Talent? Einiges jedenfalls, viel aber wahrscheinlich  
nicht. Er hat ein Lied von Dir componirt, wie Du weißt. Ich halte das für  
mißlungen. Die leichte Trauer des Liedes hat er in die schwersten Accente  
überfetzt. Das Lied ist melancholisch, die Musik tragisch, Verse und Com-  
55 position felen sich an und können sich nicht verstehen.

Bitte, danke RICHARD für seine Correspondenz-Karte. Ich hoffe, das hat  
ihn nicht zu sehr ermüdet. Am Tage, wo er diese Correnspndenz-Karte  
verfaßt, hat er gewiß nicht mehr am »Götterliebbling« weitergeschrieben, –  
hoffentlich aber hat ~~fieh~~ er sich am nächsten Tage wieder diesem Werke  
60 zugewendet, dessen ~~zw~~ zweites Capitel jetzt ~~fah~~ sicher bereits der „Voll-  
endung entgegenreift.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

Dein

P. Goldm

705. L00552 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 6. 1896

„Wien, 25. Juni 96.

Hochverehrter Herr Profeffor

erlauben Sie mir, Ihnen meinen Freund Doctor RICHARD BEER-HOFMANN  
vorzustellen.

5 Mit verbindlichsten Grüßen

Ihr ergebener

Arthur Schnitzler

706. L00553 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1896

„k. k. Hofburgtheater Direction

Wien 25/6 96

Sehr verehrter Herr Doctor!

Bezugnehmend auf unfere mündliche Rücksprache bin ich so frei, Ihnen  
die Komödie Der Glückspilz von CAPUS mit verbindlichem Danke für Ihre  
5 freundliche Bemühung zurückzufenden.

In aufrichtiger Verehrung

D<sup>r</sup>Burckhard

707. L00554 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1896

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX Frankgasse 1

5

„Café Tomaselli  
Salzburg.

Lieber Arthur!  
Wir sind hier, und scheinen unglaublich auffallend zu sein. Wir wohnen  
im Schiff bis Sonntag sind wir sicher hier

10

Herzlichst

Richard

Post restante.

708. L00555 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
SALZBURG  
POST RESTANTE.

„27. 6. 96.

5

Lieber Richard, ich bin hier noch bis zum 2. Juli für Briefe anzutreffen. Ich  
notire Ihnen hier gleich die Daten, wann u. wohin Sie event. Telegramm  
abzufenden haben:

am 6. Juli nach Hamburg  
am 9. Juli nach Bergen (Norwegen)

10

am 14. Juli nach Trondjhem  
am 23. Juli nach Trondjhem  
am 25. Juli nach Kristiania.

Briefe, wissen Sie ja. –

Wünsch Ihnen gute Stimmung und hoffe häufige Nachrichten. Grüßen Sie

15

Paula. Herzlich der Ihre

Arthur

Brahm läßt Sie grüßen.

709. L00556 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1896]

„Bad Fufch, 27<sup>ten</sup> 6.

lieber Arthur!

ich denke, dieser Brief erreicht Sie noch gerade vor Ihrer Abreise. Es wird mir dann sehr viel Freude machen, Sie auf dem Schiff und in fremden Gegenden zu denken. Zu meinem Vergnügen am Dasein gehört es sehr stark, mir das Leben meiner Freunde merkwürdig und schön vorzustellen. Es ist das Geheimnis, voll wie die Zusammenfassung von schönen Gegenständen auf einem Bild.

Ich lebe hier ganz still. Ich schreibe eine Novelle und sehe 5, 6 andere vor mir. Nur kommt mir sonderbarer Weise immer während des Arbeitens gerade die wesentliche Schönheit des Stoffes wie erblindet vor. Das muß man wahrscheinlich überwinden. Ich kann es nur nicht, weil ich bis jetzt eigentlich immer nur kurze Gedichte gemacht habe.

Sie lassen mich dann immer wissen, wo Sie Briefe finden wollen, nicht wahr? (Vom 15<sup>ten</sup> Juli ab schreiben Sie mir nach Wien, weil ich nicht genau weiß wo ich sein werde.) Leben Sie wohl, lieber Arthur.

Herzlich Ihr

Hugo.

710. L00557 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 29. 6. 1896

Wien 29. Juni 96

Mein lieber Hugo, ich lege Ihnen einen Zettel bei, da steht drauf, wo ich für Briefe zu erreichen bin, u. bis wann. In Wien bin ich noch bis zum Freitag (spätestens) (3. Juli). –

Ich wollte eben niederschreiben, daß ich mich »freue« u. habe gezögert, weil die Freude nicht ganz rein ist. Es ist, durch heftigeres Erklären früherer Lebensbeziehungen, in der letzten Zeit wieder manche Unruhe in mich gekommen, die in manchen Stunden, besonders Abendstunden allein auf dem Land, schmerzlich bewegt. Nun weiß ich nicht, ob sich das da oben gänzlich beruhigen wird oder ob nicht vielleicht noch dunklere Traurigkeit kommen mag. Ich leide gewiss an einer gewissen '(sentimentalen)!' Ueberempfindlichkeit für gewisse Begriffe, wie Ferne, Einsamkeit, und Vergangenes. Das hängt wohl mit meinen mangelnden Fähigkeiten 'abzuschließen' zusammen. Abzuschließen, in jedem Sinn. Fehler meines Lebens und meiner Kunst sind daraus zu erklären.

– Das Stück reißt natürlich mit; ist Ihnen noch was dazu eingefallen?

– Ist das eine Ihrer Soldatengeschichten, die Sie schreiben? –

Sie hören sehr bald von mir u. lassen mich wohl auch nicht lang ohne Nachricht. Empfehlen Sie mich Ihren Eltern. Seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur

711. Lo2779 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juni.

Mein lieber Freund,

- Was soll man gegen ein viermal unterfrichtenes »durchaus« machen? Gar  
fo »durchaus« <sup>^\*~\*~\*~</sup>bin<sup>v</sup> ich ja nicht gegen Dänemark eingenommen. Ich  
habe nur nicht die Mittel, um hinzufahren, und nicht die mindefte Luft,  
dortzubleiben. Da Du aber meinst, daß dies schwächliche Gründe find, fo  
haft Du jedenfalls Recht und ich werde hinkommen. Also, wenn ich bis  
Anfang August nicht ganz bankrott bin (was möglich ist) und wenn nichts  
Anderes Wichtiges dazwischen kommt, fo treffen wir uns zwischen dem  
5. u. 10. August in SCOTTSBORG, welcher Ort nach Deinen Schilderungen  
fo billig ist, daß man ihn schon wegen seiner Billigkeit auffuchen müßte.  
Ich kehre sicher mit großen Erfparnissen heim. Andere Leute gehen auf die  
Goldfelder von TRANSVAAL, ich werde nach SCOTTSBORG gehen. Gott allein  
weiß, wer Euch diese dänische Idee in den Kopf gesetzt hat! Europa ist fo  
schön und es gibt soviel Herrliches zu sehen. Muß man also gerade in ein  
Land gehen, in dem es ~~also~~ absolut nichts gibt: weder Gebirge, noch Kunst,  
noch Vergangenheit, – höchstens Meer, aber auch das wird vielleicht ein  
Schwindel sein und ich werde es erst glauben, wenn ich es gesehen habe.  
ENFIN, ich komme nach Dänemark. Ihr werdet mich hoffentlich über Eure  
Unterwegs-Adressen auf dem Laufenden halten. RICHARD wird sich auch  
zu einer Correspondenzkarte einmal entschließen müssen; aber ich glaube,  
die dänischen Postkarten sind kleiner als die österreichischen, was wieder  
ein Vortheil dieses schönen Landes ist.  
Du aber, mein lieber Freund, reise glücklich. Ich wünsche Dir von Herzen  
alles Gute auf den Weg.  
Die Zeitungen, die Du auf dem Zettel angegeben, kann ich Dir erst morgen  
schicken, da weite Wege zu ihrer Beforgung zu machen sind. Gib also Ordre,  
daß sie Dir nachgesandt werden.  
Von Herzen und in Treue  
Dein

Paul Goldmann.

Schick' mir, bitte, das Buch von ALTENBERG.

712. L00558 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1896

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX Frankgasse 1

5 ,30/VI 96  
Lieber! Karte erhalten. Bleibe voraussichtlich bis zumindest 10 Juli hier,  
dann Kopenhagen  
Stimmung, nicht zum Schreiben auf Correspondenzkarten geeignet. Herz-  
lichst Ihr  
10 Richard  
Fürberg am Wolfgangsee

713. L00559 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
FÜRBERG AM WOLFGANGSEE

„Lieber Richard, wenn Sie nicht in der Correspondenzkartenstimmung find, rafften  
Sie sich zu einem Brief auf. Paul kommt nach Dänemark. Schreiben Sie ihm.  
5 Ich reise Freitag Abend Hamburg. Dort POST REST hoff ich Nachricht von  
Ihnen zu finden. Am 7. geht mein Schiff ab. Nach TRONDJHEM fenden Sie  
eine „(briefl.)“ Nachricht am 9. Juli; eine zweite am 18. Juli. – Telegrame  
wiffen Sie ja. Gehen Sie nicht nach München? Vielleicht doch mit mir auf  
der Rückreise. –  
10 Seien Sie vielmals herzlich begrüßt u grüßen Sie Paula.  
Ihr ArthurSch

714. L02780 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. [1896]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 4. Juli.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Alfo schön willkommen in Hamburg und von Herzen frohe Fahrt!  
Dieser Brief soll Dir nur einen Gruß von mir \*\*\* bringen.  
Neues weiß ich nicht. Auch hab' ich keine Ahnung, wann ich von hier fort-  
komme. Die verfluchten Schwätzer im PALAIS BOURBON machen keinerlei  
Anfalten, in die Ferien zu gehen. Auch sonst erscheint mir meine Reise im  
15 dunkelsten Nebel.  
Ich schreibe Dir ~~nach~~ nach Hamburg, weil das noch im Bereich der  
Vorstellungs-Möglichkeit liegt. Aber kannst Du Dir, ehrlich gesagt, ein POSTE  
RESTANTE-Büreau in TRONDJHEM vorstellen? Ich nicht.  
Wie alle Jahre habe ich natürlich Furcht, Dich wiederzusehen, – diesmal  
20 aber mehr als je.  
Gott befohlen, mein lieber Freund, und möge Dir der schwedische Himmel  
hold sein (wenn es überhaupt in diesem Lande, das seit Gustav Adolph jede  
Existenzberechtigung verloren hat, so etwas gibt, wie einen Himmel).  
Viele treue Grüße!  
25 Dein

Paul Goldmann

715. Loo560 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 7. 7. 1896

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
FÜRBERG AM ST. WOLFGANGSEE  
IN OBEROESTERREICH

- 5 Lieber Richard, leider muß ich Mitteleuropa verlassen, ohne weitere Nach-  
richt von Ihnen gefunden zu haben. Ich war 3 Tage in HAMBURG u schreibe  
diese Karte in LÜBECK, wohin ich mich ein Ausflug führte. Ich bin guter,  
aber nicht hoher Stimmung. Heute Abend geh ich »an Bord« der SVERRE  
SIGURDSON. Ist's nicht ein trauriges Leben, darin man nicht einmal mehr  
»an Bord« ohne Anführungszeichen schreiben kann? – Ich hoffe in TROND-  
10 JHEM Briefe von Ihnen zu finden. Grüße Sie herzlich; grüßen Sie auch Paula  
Ihr Arthur

716. Loo561 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896

Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN  
KOPENHAGEN  
POST REST.  
DÄNEMARK

- 5 Nordcap

Det Nordenfeldske

Dampskibsselskab  
Trondhjem

Soleil de Minuit. Midnightsun

SS. »Sverre Sigurdssøn«

10 Eben nach 36 ftd wunderfchöner Fahrt auf der Nordfee in STAVANGER gelangt, von da gehts um 6 weiter. Ich schreibe Ihnen, Ihrer letzten Karte folgend, bereits nach KOPENHAGEN POST REST; zweifle aber, dß Sie schon dort find, warum ich zweifle, weiß ich nicht.

Ich freue mich auf Ihre Nachrichten.

Herzlich der Ihre

ArthSch

717. Loos62 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1896

„Fürberg 9/VII 96

Lieber Arthur! Ich reise heute von Fürberg; die Leute die unsere Wohnung für den Sommer gemiethet haben können morgen, und in den Dachzimmern, die dumpf und unruhig sind halt ichs nicht aus. Ich gehe also auf einige  
5 Tage nach Salzburg.

Gegen 20 dürfte ich in Kopenhagen sein. Schreiben Sie poste restante hin. Nicht nur nicht für eine Karte auch nicht für einen Brief eignet sich mein verstimmter Zustand. Verstimmt ist so richtig. Es klingt alles falsch und hässlich. Also, ich will ja nichts mit dem Brief als daß Sie in Trondhjem einen  
10 Gruß von mir vorfinden. Ich grüße Sie, und wünsche Ihnen heitere sonnige „Fahrt. Und wir sehen uns ja bald?

Herzlichst Ihr

Richard

718. Lo2781 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. [1896]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

PARIS, 14. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Da Du mir schreibst, daß Norwegen wirklich existirt, muß ichs wohl glauben und schreibe Dir nach CHRISTIANIA, welches sich hoffentlich an Ort und Stelle auch wirklich als die Hauptftadt dieses unwahrscheinlichen Landes erweist.

- Ich danke Dir für Deine lieben Nachrichten. Deine Karten athmen frohe  
 15 Reifestimmung, und ich freue mich deffen.  
 „Nur möchte ich auch einmal etwas Genaueres über unser Zusammentreffen wissen. Werden wir uns so zwischen erstem und fünftem August in Kopenhagen treffen? Ich weiß zwar noch immer nicht, wann und ob ich von hier fortkomme (Geld, Geld, Geld!), – auch kann es in diesem Lande  
 20 während vierzehn Tagen stets ~~passiren~~ passiren, daß Herr FELIX FAURE den Sonnenstich bekommt oder der Herzog von ORLEANS den Thron von Frankreich besteigt – aber immerhin, wenn ich doch nach Dänemark käme, wäre es doch vielleicht nicht übel, falls falls wir uns dort treffen könnten, und zu diesem Zweck müßte ich zunächst einmal wissen, wo Ihr seid, was  
 25 Ihr mir bisher mit aner kennenswerther Beharrlichkeit verschwiegen habt. Kürzlich wollte ich noch THOREL – der gegenwärtig bei PIERRE LOTI an der spanischen Grenze ist – zu ANTOINE schicken. Aber er meinte, mit ANTOINE sei fürs Erste nichts zu machen, derselbe sei verrückter als je, habe keine Ahnung, was er wolle, und nehme als deutsche Stücke zunächst nur WALLENSTEIN und DON CARLOS in Aussicht. Wenn man ihm glauben machen  
 30 könnte, daß die »Liebeleie« von SCHILLER wäre, so wäre die Sache sofort erledigt; aber das wird schwer halten. Kurzum, wir müssen bis zur »RENTRÉE« warten, und THOREL möchte inzwischen die Überetzung anfertigen (Preis 5-600 FRANCS, – du verstehst?). Wir reden darüber bald mündlich, so  
 35 Gott will.  
 Sonst Vielen Dank für ALTENBERG! Ich habe die ersten Seiten gelesen und weiß noch nicht recht, wo und wie? Manchmal ~~man~~ meint man, es sei ein Dichter, manchmal meint man, es sei HERMANN BAHR. Aber jedenfalls lese ich das Buch zu Ende.  
 40 Auf Deiner Karte fand ich ein roth angezeichnetes Schiff, über dem ein blaues Gestirn schwebt, das in erklärender Unterschrift den Beschauer als »SOLEIL DE MINUIT« vorgestellt wird. Das Schiff ist vor ~~der~~ der Mitternachts-sonne vorgefahren, wie ein Hotel-Omnibus vor der Hausthür des Gasthofes. Nicht genug damit, steht auch noch das Nordcap dabei. Herrgott, bist Du ein Protz! ....  
 45 Blonde Kinder mit Märchenhaar! Das weckt in meinem Herzen die Sehnsucht auf. Nur einmal folch' ein Mädchen in die Arme schließen und hören, daß sie mich liebt! Einmal nur, – rasch noch in der letzten Viertelstunde dieser so ganz verlorenen Jugend! ....  
 50 Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und reife froh und glücklich!  
 Dein treuer

Paul Goldmann



719. Loo563 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
KOPENHAGEN  
POST REST.

„Trondhjem 15/7 96

5 Mein lieber Richard, ich freue mich hier Ihren Brief gefunden zu haben –  
ich antwort Ihnen gleich diese 2 Zeilen, weil es heut Abend wieder weiter  
und immer weiter geht. Glauben Sie mir, Sie haben viel verläumt – nun eben  
komme ich aus dem Dom von Drontheim und hab Ihnen was gekauft.  
Sie wissen ja, wo mich Ihren Briefe treffen. – Arbeiten werden Sie hoffent-  
10 lich mehr als ich –?  
Herzlich  
Ihr

Arthur.

720. Loo564 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]

„Fusch. 16. Juli.

mein lieber Arthur!

Über das Stück hab ich öfter nachgedacht, bin aber nicht über gewisse all-  
gemeine Gedanken hinausgekommen. Ich fahre morgen nach Salzburg und  
5 bin dort 2, 3 Tage mit Richard zusammen. Dann geht er nach Dänemark, ich  
nach Aue. Vielleicht finden wir zusammen etwas Gefechtes.  
„Der 2<sup>te</sup> Act muß alles wirklich Dramatische enthalten, alle Wucht, alles  
Pathos, alle Graufamkeit und alles innere Verhöhnung, dann find der erste  
und dritte Act, die den Vorgang nur von außen zeigen und an denen sich  
10 ohne Verderb nicht viel verinnerlichen läßt, gerechtfertigt und geret-  
tet, wie japanische Laternen wenn man hinter ihren Bildern ein Licht  
anzündet. Es liegt „nun im Wesen ihrer Composition, daß Ihnen gerade  
Wucht und das Schicksalsmäßige, Unabwendbare schwer wird: (besonders  
wenn nicht eine weibliche Figur das ganze trägt.) Deswegen muß aber  
15 gerade hier die Frauenrolle ausgenutzt werden (jetzt läuft sie nutzlos, ja  
störend dazwischen): der gehaltene Ton, den der Held allen Männern  
gegenüber hat, kann dem Mädchen gegenüber so völlig wegfallen wie etwa  
in einem Monolog: es liegt sogar eine natürliche tiefe Coquetterie darin,  
„vor der geliebten Frau die Schwere und graufame Sonderbarkeit einer  
20 Situation einzusehen und einzugehen. (Das entgegengesetzte, viel dürf-  
tigere Motiv war das Verheimlichen in der »Liebelei«)  
An sich, von außen gesehen (so wie der erste und dritte Act es bringt)  
find ja alle Tragödien des Lebens nur unangenehme Begebenheiten, die

mit einem Unglücksfall enden. Die Tragik muß man (und darf man!!) in  
 25 die Auffassung legen, welche die Hauptperſon von der durch ſie angeſtiff-  
 teten ‚innerlich unrettbaren <sup>^Perſon</sup>Situation<sup>v</sup> plötzlich zu haben anfängt,  
 dagegen ankämpft, und ſchließlich darein verſinkt wie ein Ertrinkender.  
 Nun haben Sie einmal (beim Erfinden des Stoffes) die durch das verwei-  
 30 gerte Duell für eine beſtimmte Art Menſchen ſich ergebende Situation  
 als tragifch, d. h. als einen tiefen unlösbaren inneren Widerſpruch in ſich  
 tragend erkannt: ſuchen Sie dieſe Stimmung wiederherzuſtellen. Sie war  
 wahrſcheinlich rhetoriſch. Individualifieren Sie dieſe Rhetorik und legen  
 Sie ſie der Hauptperſon in den Mund, verſtärken und verdichten Sie ſie  
 (reine Rhetorik iſt immer dünn) durch retardierende, menſchliche, zuf-  
 35 tändliche Motive (wie Sie in der Liebelei ein faſt-nichts von Vorgang auf-  
 geſchwemmt haben und ihm Dichte gegeben), und fürchten Sie ſich nicht  
 vor Ihrem eigenen Feuer. Es wird nie nackt brennen, da immer die bunten  
 Schirme des erſten und letzten Actes davorſtehen werden. Die Schwäche  
 und Zaghaftigkeit im Ton des 2<sup>ten</sup> Actes (vergleichen Sie mit SHAKESPEARE!)  
 40 iſt nur entſtanden, weil der Held und das Mädel ſo fürchtbar wenig indivi-  
 dualifier ſind: in einem papierdünnen Herd kann man dann freilich kein  
 großes Feuer anmachen. ‚Verſtärken<sup>v</sup> (d. h. determinieren)<sup>v</sup> Sie das Ver-  
 hältnis zu dem Mädel, ſo wird es nicht nur ſich ſelbſt tragen ſondern die  
 ganzen tragifchen Eingefändniſſe und Irrläufe des Helden werden darauf  
 45 ruhen können, und ganz ohne Künſtelei. Nur müſſen Sie ſich hüten, das  
 Verhältniſ ſübermäßig zu individualifieren; ſo fern von der Anatol-manier  
 als möglich.

Womöglich ſo behandelt und geſehen, wie Sie gewöhnlich Nebenfiguren  
 ſehen: mit einer ſcheinbar geringeren Liebe, die aber zuträglicher iſt und  
 50 mehr Leben giebt.            Nächstens etwas anderes.

Ihr

Hugo.

721. Lo2782 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. [1896]

‚Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Juli.

Mein lieber Freund,  
 10 Einen Brief von mir findeſt Du in Chriftiana. Nun werde ich aber vielleicht  
 ſchon am 25. oder 26. Juli abreifen müſſen, aus unvorhergeſehenen Grün-  
 den.

Bitte, schreibe ~~oder~~ mir sofort, womöglich telegraphire mir: wann bis wann  
bift Du in KOPENHAGEN? In welchem Hotel? Wann und wo in SCODSBORG?

15 Viele treue Grüße!

Dein

P. G.

In Eile

722. Loos65 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 7. 1896

„DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
KOPENHAGEN  
POST REST  
DÄNEMARK

5 „Mein lieber Richard, ich nehme an Sie beko<sup>m</sup>en diese Karte am 24. Da  
schreiben Sie mir gleich nach STOCKHOLM. (POST REST natürlich) Ich werde  
wahrscheinlich 24. 25. 26. in KRIST. fein, dann bis etwa 30 od 31 STOCK-  
HOLM. Es wäre wunderfchön, wenn Sie doch wenigstens nach STOCKH.  
hinüberko<sup>m</sup>en <sup>^w</sup>mö<sup>v</sup>chten. Oder nach GOETHEBORG mir entgegn. Über-  
10 legen Sie sichs. Bitte lassen Sie mich nicht ohne Nachricht. –  
Herzlich der Ihre

ArthSch

an Bord der SIG JARL 17/7 96.

723. Loos66 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1896

„DOKTOR ARTHUR SCHNITZLER +  
POSTE RESTANTE THIEM

5 „Telegram fra Salzburg No. 501, Ord 20, den 22/7 1896 Kl. 11,10midd.  
Reise heute Salzburg ab, über München Berlin bin 25 Kopenhagen erwarte  
Nachricht herzlichst

Richard

724. Loos67 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
KOPENHAGEN  
POST REST.

5 ‚Lieber Richard, ich dank für Ihr Telegramm, das ich gestern in Tr. vorgefun-  
den; hoffe weitere Nachrichten; vielleicht gar Sie selbst in Stockholm. Bin um  
12 nach 17tündg ziemlich schlaflofer Fahrt hier angelangt – es gibt keine  
Tagfchnellzüge. – Habe die Nordcapreise im ganzen sehr wohlgelaunt, nur  
arg durch Kopfweh gestört, durchgemacht, viel sehr schönes gesehn, aber  
10 nur wenige Augenblicke tiefen Genießens erlebt. Freue mich auf Sie. Herz-  
lich der Ihre

Arthur

725. L00568 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 26. 7. 1896

‚Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Stockholm  
Poste restante

5 ‚26/VII 96 KOPENHAGEN  
Lieber Arthur! Soeben Ihre<sup>n</sup> Brief u. Karten erhalten. Weiß noch nicht  
da erst seit gestern hier, wo ich wohnen werde; werde aber morgen oder  
übermorgen Stockholm telegrafiren.  
Herzlichst  
Ihr

10

Richard

726. L00569 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2[6?]. 7. 1896

‚DR. PAUL RICH. BEER-HOFMANN  
KOPENHAGEN  
POST REST.

5 ‚Lieber Richard, sobald Sie Ihre Adresse KOPENHAGEN u näheres SKODSBORG  
wissen, telegrafiren Sie GOLDMANN PARIS 24 RUE FEYDEAU  
Herzlich Ihr  
Arthur

727. L02783 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. [1896]

‚Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 26. Juli.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich wollte eigentlich gestern abreifen, wurde aber durch die Ereigniffe von  
LILLE zurückgehalten. Auch wüncfte meine Redaction, ich folle bis Ende  
Monats hierbleiben. So komme ich kaum vor Freitag 31. Juli fort, vielleicht  
erft Samstag. Ich bleibe einen Tag in KÖLN, drei oder vier in HAMBURG. Dann  
15 komme ich nach KOPENHAGEN. Noch habe ich keine Ahnung, wo ich Dich  
treffe. Schreib' mir Deine Adrefse nach HAMBURG, POSTE RESTANTE. Vielen  
Dank für Deine lieben Nachrichten von unterwegs! Ich bin in großer Sorge.  
Es will diesmal gar nicht gehen mit dem Fortkommen.

Viele treue Grüße!

Wie schön das ift, daß ich Dich bald fehen foll!

20 In Treue

Dein

Paul Goldmann

728. Loos70 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1896

„Lieber Arthur! Es ist infam.

Klampenborg wegen Eleganz ausgeschlossen

Skodsborg sehr voll und vermutlich geräuschvoll

Also Vedbaek (10 Minuten weiter als Klampenborg.)

5 das ist bescheiden billig – für ^ge^in Zim̄er mit 2 Betten und Pension  
für 2 Personen 10 Kronen, aber das Zim̄er wird erst Samstag oder Sonn-  
tag frei, und ich bin also noch unentschlossen was tun. Kom̄en Sie daher  
lieber direkt Kopenhagen und entweder bin ich noch dort und wir bera-  
then gemeinsam, oder ich bin schon wo und kom̄e Sie abholen nach  
10 Kopenhagen. –

„Vedbaek, das weiteste, ist von Kopenhagen 1 Stunde 10 Minuten mit dem  
Schiff. Wo treffen Sie mit Paul zusam̄en

Wann kom̄en Sie (genau)

15 Brandes kom̄t morgen vom Land und fährt übermorgen weg, ich hoffe ihn  
zu sprechen. Vielleicht ist schon Brief von Ihnen da. „Ich war nämlich ges-  
tern nicht bei der Post, und gehe erst jetzt hin. Herrlich sind nur die Bäder  
hier. König von Dänemark wohne ich.

Herzlichst

Ihr

20

Richard

28/VII 96 Kopenhagen

729. L00571 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
KOPENHAGEN  
HOTEL KÖNIG VON DÄNEMARK

„Stockholm 29/7 96. 6 Uhr Nm

- 5 Lieber Richard, finde eben Ihren Brief. Ich bleibe hier bis Freitag Abend,  
31., fahre am Abend nach Gothenburg, bin dort Samstag (~~am~~ <sup>am</sup> ~~nächst~~ fahre  
Sonntag früh nach KOPENHAGEN, bin Abends in KOPENHAGEN. Gibts was  
neues, so kann ich Nachricht von Ihnen, wohl Telegramm spätestens Freitag  
<sup>am</sup> ~~Nach~~ <sup>am</sup> ~~Mittag~~ hieher ins GRAND HOTEL empfangen. Erfahre ich nichts wei-  
10 tres, so nehme ich an, daß Sie mich in Ihrem Hotel in K. Sonntag Abend wissen  
lassen, wo Sie zu finden (Wahrscheinlich steige ich <sup>am</sup> ~~auch~~ dort ab.) Vielleicht  
geht doch SKOTSBORG, wäre mir sympathischer – im übrigen wie Sie wollen.  
Muß jedenfalls noch 8 Tage sehr fleißig arbeiten. Dem Paul hab ich auch  
nur schreiben können, KOPENHAGEN u dann wahrscheinlich SKOTTSBORG –  
15 wir werden einander wohl nicht verfehlen. Vergessen Sie Vornamen auf  
Telegr. nicht – es läuft hier noch ein Schnitzler mit einer Frau A. Schnitzler  
herum, der wahrscheinlich die meisten meiner Briefe bekommt. Freue mich  
sehr auf Wiedersehen  
Herzlich Ihr

Arthur

730. L00572 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

„Dr Arthur Schnitzler  
Stockholm  
Poste restante

„Hôtel Kongen af Danmark

5

„29/VII 96

Lieber Arthur!  
Karte erhalten; Paul Kopenhagner Adresse telegrafirt; Brief geschrieben.  
Vielleicht können Sie schon 31 da sein? Ja?  
Herzlichst

10

Richard

731. Loos73 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

„DOKTOR ARTHUR  
SCHNITZLER  
POSTE RESTANTE STCKLM

„Inlemnadt i Köpenhamn Nr 44/2206 Ord 18 År 96 Datum 29/7 Kl. 2e

5 Wäre mir lieb, wenn sie schon 31 kämen bitte telegrafisch Antwort  
Richard

732. Loos74 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 30. 7. 1896

„Richard Beer-Hofmann  
Hotel Kongen af Danmark

„Telegram fra Stockholm  
Nr. 21/2107, 15 Ord, indleveret den 30/7 1896 12T. 53M.F.

5 Richard Beer-Hofman  
Kbh  
Hotel König Dänemark

Unmöglich vor Sonntag wegen Gothenburger Billet  
herzlichst

10 Arthur

733. Loos75 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
KOPENHAGEN  
HOTEL KÖNIG V. DÄNEMARK

5 „Lieber Richard, immerhin ist es möglich, daß ich schon Sonntag früh in K.  
bin – foweit ich nach den TROLLHETTA Fällen nicht zu müd bin, gleich eine  
zweite Nacht weiterzufahren.

Herzlich Ihr  
Bitte bestellen Sie mir ein Zimmer. Arthur

734. Loos76 Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal an  
Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1896

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Kopenhagen  
Dänemark  
poste restante

5 ‚Für Arthur & Richard

Ischl, 1. August

Wir haben uns zufällig getroffen, und da hat er mir (ich ihm) natürlich  
gleich eine Novelle vorgelesen. Sie hat ihm (mir) recht gut (sehr gut! das  
»recht gut« ist nur meine ((seine)) Bescheidenheit) gefallen. Natürlich ist er  
10 (ich) sofort wieder abgereist. Das hat er (habe ich) seit sechs Wochen vorher  
gewusst. Dies wünscht Euch

Salten

[hs. Hofmannsthal:] Hugo

735. L00577 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann  
und Paula Lissy, [zwischen 3. und 21. 8. 1896]

‚Richard! Paula!

Wenn Ihr die Schlagobers-Torte allein auffresst, so seid Ihr ein nichtswür-  
diges Gesindel. Ich wünsch meinen Theil um  $\frac{1}{4}$  9 als letzten Gang servirt  
zu erhalten, der nicht gestrichen werden kann.

Arthur

5 (Skodsborg 96)

736. L00578 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 7. 8. 1896

‚Sehr geehrter Herr,

feit ein paar Tagen bin ich hier, in Skodsborg, Badehotel, in Gesellschaft  
von Dr RICHARD BEER-HOFMANN, und bleibe wohl noch bis gegen den 20.  
da. Ich wäre höchst erfreut, wenn mir im Laufe diefer Zeit einmal Gele-  
5 genheit geboten würde, Sie zu ſprechen, und, wie ich aus ihrem Brief an  
Dr. B. H. entnehmen möchte, liegt das im Bereiche der Wahrscheinlichkeit.  
Somit darf ich Sie heute in der angenehmen Hoffnung verbindlichſt grü-  
ßen, Ihnen bald perfönlich die Hand drücken zu können.

Ihr dankbar ergebener

Arthur Schnitzler

10

Skodsborg 7/8. 96.

737. L00579 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 7. 8. 1896

‚SKODSBORG, 7. 8. 96

Lieber Hugo, feit Sonntag bin ich mit Richard (und Paula) zuſamen; feit



vorgeftern ift auch Paul Goldmann da, und wir find in einem angenehmen Hotel, am Meer, hinter den Häufern gleich ein wunderfchöner Wald mit Buchen und Tannen, im Wald kleine faft verfteckte Teiche, und weiß man eine halbe Stunde weiter <sup>^läuft</sup>geht<sup>v</sup>, das freundliche Thal mit lieben kleinen Häufern und Ort<sup>^en</sup>fchaften<sup>v</sup> (wo wir aber noch nie gewesen find). Heute Vormittag find wir nach einer kleinen fchwe, difchen Infel hinübergefegelt, wo nicht viele Menschen wohnen, find in dem netten Haus des Leuchthurmwächters gewesen, und wie wir von dem niedern Thurm herunterflogen, fanden wir im Wohnzimmer ein leifes Harmonium, eine freundliche Hausfrau und <sup>^eine</sup>im<sup>v</sup> Vorzimmer fafs die vierzehnjährige Tochter des Haufes, regungslos in einer Ecke des Divans, faß uns mit prachtvollen braunen Augen an, ftrickte und hatte nur einen Schuh an. Dafür war der andere Strumpf an den Zehen zerriffen. Das war die junge Dame von HVEN. <sup>^DI</sup>m Zurückfahren gab es fo hohe Wellen, dafs man die Oftfee als Meer erkennen durfte; bisher war fie immer fo ftill, dafs man fich an einem See hätte glauben können. Paula ift fogar feekrank gewesen. – Wir werden hier wohl alle bis etwa zum 20. Auguft bleiben. Nachmittags pflege ich zu arbeiten. Vorher bin ich wenig dazugekōmen; nur ein paar Regentage oder -ftunden auf der Nordcaptour bin ich in meiner Kajüte gefeffen und habe am 2. Akt allerlei verfucht. Immerhin fcheint's mir, als weiß ich theilweife in den Intentionen Ihres Briefs, den ich in TRONDJHEM bei meiner Rückkehr gefunden habe, verfahren wäre; denn vor allem hatte ich das Bedürfnis die Scene zwifchen Ihm und Ihr mit mehr Leben anzufüllen. Ich weiß noch nicht, ob mir das ,und manches andre, das ich am 2. und in den letzten Tagen am 3. Akt gearbeitet habe, gelungen ift; in ein paar Tagen les' ich die ganze Sache dem Paul und dem Richard wieder vor. So wie ichs haben will, bring ichs doch wohl nie zufāmen. –

Richard hat mir von Ihrer Novelle erzählt; auch dfs er Ihnen gerathen, Sie drucken zu laffen. Solange muß ich wohl warten bis ich fie zu lesen bekomme. Wohin werden Sie fie geben? –

Meine Reife ift im ganzen fehr fchön gewesen; vielleicht ift die Zeit nur ,etwas zu kurz gewesen, um foviele in fich aufzunehmen.

Auf der See hab ich merkwürdig viel Kopffchmerzen gehabt. Von Städten hat mir GOTHENBURG den ftärkften Eindruck gemacht; wahrſcheinlich weil ich dort ganz allein (auch nicht mit zufälligen Bekannten von der Reife) herumgegangen bin und am tiefften gefpürt habe: Wie fremd – wie fern – und dann weil ich nur ein paar Stunden dort gewesen bin und bei jedem Haus, jedem Menschen, wußte – dich feh ich zum letzten Mal.

– In CHRIST. hab ich IBSEN gefprochen, der mehr zuhörte als redete aber fehr liebenswürdig war; in KOPENHAGEN find wir (Richard u ich) mit NANSEN beim Frühstück gefeffen, den wir wohl noch fehen werden. –

– Bis zum 20. treffen mich Nachrichten hier, Badehotel. Es möcht mich freuen, noch zwei Worte von Ihnen zu hören.

Leben Sie wohl! Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr

ArthSch

SKODSBORG 7/8 96.

Nach 20. (–25.) BERLIN, aber schreiben Sie nach Wien.

738. Lo2590 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 7.8.1896

Grundlsee, 7. Aug. 96

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im dänischen Blatt »Politiken« v. 5. Aug. steht ein Artikel von Georg Brandes »Zwei Vorstellungen Heinrich IV«, in welchem folgende Stelle sich  
 5 findet: »Unter den Stücken, die ich da (»Deutsches Theater« in Berlin) mit vollendeter Kunst dargestellt sah, nenne ich das bewunderungswürdige österreichische Trauerspiel »Liebele« von Arthur Schnitzler, ~~unter~~ demjeni-  
 gen ~~und~~ unter <sup>den</sup> allen östr. Dichtern, dessen Talent am eigentümlichsten und sichersten ist.« Ich weiß, dass dieser Ausspruch, den ich lieber  
 10 genau als elegant zu übersetzen bemüht war, Ihnen Freude machen wird; denn man mag von Brandes denken, wie man will – ich gehöre nur sehr bedingt zu seinen Bewunderern, – er ist ein geistvoller Mensch mit sehr sicherem Instinkt für das, was durchdringen wird, u. er hat eine so umfassende Kenntnis der modernen Erscheinungen, dass von ihm be,merkt und  
 15 »bewundert« zu werden etwas Auszeichnendes hat. Nach diesem kann es Ihnen wol höchstens als anmaßend scheinen, wenn ich Ihnen meine Eindrücke von Ihrem Stück, das ich – durch ein Trauerjahr und eine vielmonatliche Krankenpflege auch noch diesen Winter verhindert – erst im Mai <sup>od Juni</sup> vor unserer Abreise sah, eingehend schildere.  
 20 Ich will nicht behaupten, dass es im Ganzen über Ihren Anatol Szenen steht; damit bewundere ich aber nur Anatol. Gewiss sind Sie mit dieser Arbeit in die erste Linie deutscher Bühnenschriftsteller gerückt – obwol Ihr Talent darin noch novellistisch ~~arbeitet~~ gestaltet, bei allem Gefühl für das Theatralische in besserem Sinn. Ich habe mir Ihre Erzählungen hieher  
 25 mitgenommen und hoffe sie hier in ein paar ruhigen Stunden zu lesen.  
 Mit besten Wünschen für Ihre Arbeiten,

Marie Herzfeld

739. Lo0580 Hugo von Hofmannsthal und  
 Hermine Benedict an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1896]

Alt.auffee 21<sup>ten</sup>

lieber Arthur!

[hs. Schaffgotsch:] Ihre erfaunten Augen beim Eröffnen dieses Briefes

[hs. Hofmannsthal:] zu sehen intereffiert mich weniger als zu erfahren, wie

5 Ihr vier Menschen

[hs. Schaffgotsch:] besonders Richard und Paula, von der man nicht recht

weiß,

[hs. Hofmannsthal:] ob sie außer der Seekrankheit noch etwas merkwürdiges in Dänemark erlebt hat

10 [hs. Schaffgotsch:] (und ob das Mädchen mit dem Loch im Strumpf schon »die Epifode« genannt werden darf

[hs. Hofmannsthal:] weiß man ja auch nicht) Euch befindet.

Von Paul hab ich immer die Empfindung, er

15 [hs. Schaffgotsch:] erinnert sich auch so gut an die Heroinnenzeit beim »LEOPOLD« in ISCHL vor 2 Jahren

[hs. Hofmannsthal:] wie wir alle, aber gar nicht mehr ordentlich an mich und ich hab ihn wirklich

[hs. Schaffgotsch:] nur einmal gesehen und kann da- her unmöglich so warm empfinden wie jener Dichter.

20 [hs. Hofmannsthal:] Ich verlange mir sehr zu wissen, ob das was wir einmal in der Nacht nach der SOIRÉE

[hs. Schaffgotsch:] besprochen, auf Wahrheit beruht – mir will scheinen – nein – 3mal Nein!!

25 [hs. Hofmannsthal:] ich hoffe ja!: daß Sie einmal für ein paar Wochen von allen inneren Gewöhnungen losgekommen,

[hs. Schaffgotsch:] ist für Sie wahrscheinlich sehr gut, aber »für« das, was Sie früher beschäftigt, recht traurig.

[hs. Hofmannsthal:] Umso besser! – Daß Sie in dem zweiten Act dem Mädchen mehr Leben gegeben haben, wird sicher

30 [hs. Schaffgotsch:] eine große Wirkung haben, denn wir haben ja schon oft besprochen, daß die Christine davon nicht genug habe

[hs. Hofmannsthal:] und das Stück braucht Rührung, sonst wird es trocken und revoltierend. Meine

35 [hs. Schaffgotsch:] Neugierde, es zu lesen, kennt keine Grenzen, denn wenn man Leute nicht oft sieht, muß man in ihren Zeilen lesen

[hs. Hofmannsthal:] und das ist schwer, denn leider drücken immer nur einzelne kleine Sachen das Wirkliche aus,

[hs. Schaffgotsch:] während große Thaten und große Züge, die darauf angelegt sind, charakteristisch zu wirken, eine ganze Welt von Mißverständ-

40 nissen hervorrufen.

[hs. Hofmannsthal:] Werden wir heuer endlich theaterspielen? sind wir zu jung oder zu alt dazu? Oder zu ernst, oder

[hs. Schaffgotsch:] »zu alt, um nur zu spielen«? Jedenfalls müßte die weibliche Hauptrolle diesmal nicht von Ihnen geschrieben sein,

45 [hs. Hofmannsthal:] (warum?). Meine Novelle werden Sie nie sehen. Nie heißt nie. Weil sie so schlecht ist.

[hs. Schaffgotsch:] Er zeigt nicht einmal die guten Sachen herzu. Doch müßte man ihn manchmal lesen, wenn die Person undeutlich wird.

50 [hs. Hofmannsthal:] Freilich haben meine Sachen wieder das Häßliche, daß alles allzudeutlich gesagt ist. Ob der Richard

[hs. Schaffgotsch:] wieder etwas schreibt, ist, wie ich reumüthig bekenne,  
für uns ALTAUSSEER ganz interessant,

[hs. Hofmannsthal:] ich veruche mir manchmal vor<sup>v</sup> zu<sup>v</sup> stellen wie es wäre,  
wenn Sie hier wären

55 [hs. Schaffgotsch:] und ob wir alle Drei dabei nicht viel netter herauskämen,  
was ich ganz bestimmt glaube; seien Sie

[hs. Hofmannsthal:] nicht böse, aber ich bin sicher wir würden uns schreck-  
lich nervös machen und beinahe freiten, denn

[hs. Schaffgotsch:] zwei noch so gute, gleichgeartete, männliche Naturen  
60 haben nicht die Größe nett neben einander einherzugehen

[hs. Hofmannsthal:] wenn zwischen ihnen etwas Halbwahres beunruhi-  
gend herumwimmelt. Deswegen

[hs. Schaffgotsch:] werden Sie doch herkommen, schon allein um diese  
jugendliche Behauptung von »Halbwahr« zu widerlegen,

65 [hs. Hofmannsthal:] wozu Sie ja durch Ihre oft besprochene Überföätzung  
der weiblichen »Individualitäten« so geeignet sind.

[hs. Schaffgotsch:] Glückliche der, welcher imstande ist, Gestalten zu schaf-  
fen, an die er glaubt, drum lassen Sie sich nicht hetzen,

[hs. Hofmannsthal:] sondern glauben Sie ruhig weiter, auf das Wirkliche  
70 kommt's nicht an, denn vielleicht existiert es gar nicht.

[hs. Schaffgotsch:] Ich glaube, wir brauchen Sie darüber nicht aufzuklären,  
Sie haben ein so starkes Wahrheitsgefühl,

[hs. Hofmannsthal:] daß Sie auch den dreifachen Sinn dieses Briefes  
erkannt haben werden, worüber Sie nächstens in Wien mir (nur hier) Aus-  
75 kunft geben können.

Herzlich Ihr

Hugo.

740. Lo2691 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [24. 8. 1896?]

tausend dank fuer frohe nachricht und von ganzem herzen glueckwunsch  
jetzt ist dir das stueck hoffentlich sympathischer goldmann =

741. Lo0581 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1896

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX. Frankgasse 1

Gruss aus dem Zoolog. Garten in Leipzig, d. 30/VIII 96  
Besitzer E. Pinkert

Bären-Zwinger. Raubthierhaus. Antilopen-Haus. Teich m.  
Büffel u. Kameel-Haus.

Lieber! Da man den »Doppeladler« spielt muß ich doch Ihnen schreiben. –  
Ich bin Donnerstag in Baden.

10 Herzlichst

Ihr

Richard

742. Loo582 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 2. 9. 1896

,Wien 2. 9. 96.

Lieber Hugo,

Ihren so gemeinschaftlichen Brief hab ich in Berlin bekommen und hab mich  
sehr darüber gefreut. Sind Sie noch in Altaussee? Jedenfalls sende ich Ihnen  
5 dahin meine herzlichsten Grüße und hoffe Sie bald in Wien zu sehn. Ich  
war in Berlin 4 Tage; das bis zur Unkenntlichkeit umgearbeitete Stück hab  
ich dem Brahm vorgelesen, der es, nicht ohne ausgesprochenes Vergnügen,  
gleich angenommen hat. Er wollte es schon im September aufführen, woge-  
gen ich mich wehre; wohl mit Erfolg. –

10 Auch in München war ich 2 Tage, und seit Samstag Früh bin ich wieder zu  
Hause, wo ich eben einen, der wildesten Schnupfen durchlebe. So kann ich  
nicht mit der nötigen Geistesfrische auf die Vierzeiler antworten, obwohl  
ich mehr als dreifachen Sinn darin erkannt zu haben glaube.

Dafs ich Ihre Novelle nicht hören soll, beleidigt mich – nur Richard soll das  
15 Vorrecht haben, Sachen zu lesen, die Sie nicht für gelungen halten?

Ich wollte, es käme mir einmal, was von Ihnen vor Augen mit schönen jun-  
gen Fehlern!

Wie kommen Sie plötzlich aufs Theaterspielen? Ich war ganz erschüttert!

– Aber Zusammenfein werden wir hoffentlich oft – und ohne das, was Sie

20 »Halbwahres« nennen, was aber was ganz andres ist.

Wüßt ich nur ganz genau was! In UPSALA hab ich drüber nachgedacht –  
wirklich in UPSALA! –

Herzliche Grüße! Ihr

Arthur

743. Loo583 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1896

,»Die Zeit«

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 2. September 1896

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur!

- Seit gestern zurück, ist meine erste Frage nach Dir (der Satz ist nicht ganz grammatikalisch, sondern erinnert noch an Schliersee). Bist Du schon hier? Bitte um ein telefonisches Wort, wann ich Dich auffuchen darf. Ich möchte nämlich nun ernstlich über eine Novelle, Skizze oder was Du willst, für die »Zeit« mit Dir sprechen. Es ist geradezu eine Schande für uns, daß wir noch immer nichts von Dir gebracht haben. Was ist denn aus dem »greifen Dichter« geworden?
- Herzlich grüßt
- Dein treuer

HermannB

Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN IX FRANKGASSE 1.

- Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

744. Loo584 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1896

»Die Zeit«  
Wiener Wochenschrift  
Herausgeber:

Wien, den 4. Sept. 1896  
IX/3, Günthergasse 1.

- Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.  
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

- Ich habe sehr bedauert, Deinen lieben Besuch verfehlt zu haben. Morgen kann ich Nachmittag nicht in der Redaction sein, sondern nur von 12 bis ½ 2, Montag bin ich von 5 bis 6, Dienstag von 4 bis 6 da. Wenn Du mir aber telefonierst, wann Du zu Haus bist, zu treffen bist, so komm ich zu Dir. Denk einstweilen nach, ob Du nicht ein »Feuilleton« über Euer Zusammensein mit Peter Nanfen schreiben möchtest. Herzlichst grüßt
- Dein

Hermann

- Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
Wien IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

745. Loo585 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896

,Herrn

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX Frankgasse 1

5 ,Lieber Arthur! Ich wohne Baden Franzensstraße 54 Thüre 8  
Ich bin dort, oder, zu den Essenzeiten und auch am Vormittag bei meinem  
Papa. Antonsgasse 4.  
Herzlichst  
Ihr

10 Grüße an Schwarzkopf Salten und Hugo (?) 'wo ist er?'  
Richard

746. Loo586 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 7. 9. 1896

,Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
BADEN BEI WIEN  
FRANZENSGASSE 54, Thür 8

5 ,Montag  
Lieber Richard, Ihre Karte hab ich bekommen. Morgen wollte ich zu Ihnen;  
aber plötzlich ist SORMA u Gemahl in Wien und ich speise morgen mit ihnen.  
Ich kañ Ihnen also noch nicht genau fagen, wann ich nach Baden fahre. Wie  
lange bleiben Sie noch draußen? Arbeiten Sie? Haben Sie mit Fifcher, mit  
Brahm gesprochen? – Von Hugo weifs ich auch nichts, vor 8 Tagen hab  
10 ich ihm nach Alt-Auffee geschrieben. – Burckhard hat Freiwild gelesen u  
gratulirt Brahm, ders aufführen darf; hält's für den »pupillarficbern Senfati-  
onserfolg[«], fährt nach Berlin zur PREMIÈRE. –  
Herzlich Ihr

Arthur

747. Lo2784 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1896]

,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

BERLIN, 7. September.

Mein lieber Freund,

10 Morgen, Dinftag, fahre ich heim (»heim« ift gut!), und Dein lieber Brief ift das letzte Angenehme, das mir hier widerfährt.

Ich freue mich, daß Du glücklich wieder in Wien bift und dort Alles beim Rechten gefunden haft.

BURCKHARDTS Begeiferung für Dein Stück ift ein weiteres gutes OMEN. Daß  
15 das Werk den Theaterleuten fo gefällt, ift das stärkfte Zeugniß für die Theater-Wirkung, die man ,davon erwarten kann. Warum B. fämmtliche noch überlebenden Perfonen des Stückes ~~von dxxx~~ umbringen will, ift mir nicht recht begreiflich. Diefc Abänderungs-Vorfcbläge find fehr komifch. Da wußte ich viel beffere: ANNA foll den Kaffierer KOHN heirathen und  
20 VOGEL foll in dem Theater-Director feinen verloren geglaubten Vater wiederfinden....

Die Äußerung des allerhöchften Herrn über »Lielelei« ift köftlich. Ich hoffe, Seine Majeftät verfteht vom Regieren mehr, wie von der Kunft, ,fonft müßte man mit großer Beforgniß in die Zukunft Öfterreichs blicken. MITTERWUR-  
25 ZER ift fo der rechte Sau-Komödiant. Schreib' ~~ihn~~ ihm einmal eine Rolle, in der er Erfolg hat, und er wird Dich als das erfte Genie der Welt ausfchreien. Von RICHARD weiß ich Dir wenig zu jagen. Er muß fchon in BADEN fein. Während der letzten Tage feines Hierfeins war er nervös und verging fich in unangenehmen Betrachtungen über die »guten Menfchen«. PAULA hat  
30 er ,fortgefchickt; fie wollte natürlich zum Schluß durchaus noch dableiben weil fie bei HAGENBECK fo fchöne Affen und Raubthiere gefehen hatte.

Was mich anlangt, fo find mir die Tage in Berlin recht angenehm verfloffen. Der liebste unter den Menfchen, die ich hier kennen gelernt, ift mir Dr. BIE. Er ift ehrlich und gut. Wir verftehen uns und haben uns wohl auch gern.  
35 KERR mag ich weniger. Ich wittere in ihm ,den FROID AMBITIEUX. Mit BRAHM, RITTNER und RICHARD verbrachte ich einen Abend. RITTNER gefiel auch mir ausnehmend. BRAHM forderte mich auf, ihm noch einmal Rendezvous für einen Abend zu geben. Ich hab' es aber nicht gethan; ich glaub' nicht, daß ihn irgend etwas an mir liegt. FISCHER hat fofort ~~x~~ in mir einen ausutzbaren  
40 Mann gefehen, hat ~~mich~~ fich von mir einige Stunden über PARIS erzählen ,laßen, hat mich auch zum Abendeffen geladen. Das Die Herausgabe der Humoriften hat er natürlich abgelehnt. Hingegen wird feine Frau wohl einen oder den anderen von diefen Leuten jetzt überfetzen, angeregt durch die Lectüre meiner Feuilletons! Das mindert nicht den Freundschaftsdienst,  
45 den Du mir haft leißen wollen, und ich danke Dir von ganzem Herzen dafür. Die Zeichnung von FORAIN ,konnte ich ihm nicht zeigen. Ich habe fie dem RICHARD für Dich mitgegeben. Derfelbe hat auch Deinen ALTENBERG. Sag' ihm, bitte, daß ich ihm den GREGOROVIVS fofort nach meiner Ankunft in PARIS fchicken werde. Ich habe ~~die~~ den Brief mit feiner Badener Adrefse  
50 verloren, und auch feine Wiener Adrefse finde ich erft in PARIS.

Sonft hat mir BERLIN beffer gefallen, als ich erwartet. Aber lieb ,gewinnen könnte ich die Stadt wohl nicht. Im Großen und Ganzen macht fie den Eindruck, einer rafch und billig hergeftellten Großftadt. Aber überall fehlt



55 Cultur<sup>x</sup> und Schönheit. Immerhin ist Vieles impofant; und die Leute fitzen da und hören Einem zu, ~~oh~~ fogar zu, als ahnten sie, daß es noch etwas jenseits ihres Horizontes gibt – was mich überrascht hat. Freilich das sind ,doch wohl flüchtige und vielleicht falsche Eindrücke.

60 Meine arme Mama ist gestern unter vielen Thränen nach Frankfurkt gefahren. Was daraus werden soll, weiß ich nicht. Einftweilen muß ich meine Monatsrate erhöhen. Ich kanns natürlich nicht, aber ich muß es.

Mir grauft vor PARIS – das heißt vor der Arbeit, die ich mich ,dort erwartet und auch an dieser Arbeit ist nur schrecklich, daß sie so ganz vergeblich ist. Ich sehe es \* klarer wie je: Alles, was ich dort arbeite, kommt nur meinem Chef zu gute, nicht mir. All' diese Riefen-Anstrengung da drüben zählt nicht, 65 und ich müßte ~~xxxx~~ noch nach dem ermüdenden Arbeitstage Zeit und Kraft finden, um das Eigentliche zu arbeiten, das erst zählen würde. Unter ,diesen Umständen muß man müde und muthlos werden.

70 Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur, und hab' Dank für Deine Treue und Freundschaft und für die schönen Tage von SKODSBORG (nicht wahr, sie waren schön?)

Empfieh' mich Deiner Frau Mutter, deinem Bruder, deiner Schwägerin, Deine<sup>am</sup> r<sup>v</sup> Schwester und ,Deinem Schwager.

Empfieh' mich auch der Dame, die mir den ALTENBERG überfandt hat.

75 In Treue

Dein

Paul Goldmann

Schreib' mir bald nach PARIS.

Wann gehst Du nach BERLIN?

748. Loos87 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1896

,D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

,10/IX 96

5 Lieber Arthur! War gestern in Wien habe Sie vergeblich antelefonirt. Ich bleibe bis – – ungefähr Ende des Monats. Ich arbeite – Ja – wirklich – ganz wirklich, und bin sehr erstaunt und erschreckt darüber. Herzlichst Ihr R.

749. Loos88 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [13. 9. 1896]

,AN DR. RICH. BEER HOFMANN

,12/IX 96

,Sonntag. – ½ 6. N. M.

Lieber Richard, wie kañ man nicht einmal eine Pofz zu Haus laffen wo man  
 5 zu finden wäre! Ich koñe per Rad von Mödling – ,Tini – Alland – Neuhaus  
 – Pottenstein – Antonsgaffe 4 – Franzensgaffe 54 –

Der Doctor Schwarzkopf ift auch da, der grüßt Sie, aber nicht fo herzlich  
 wie ich.

Ihr

ArthSch

750. Loo589 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1896

,Herrn

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

5 ,Lieber Arthur! Ich war gestern den ganzen Nachmittag bis ½ 10 Nachts  
 Franzensstraße 54 – allerdings hinter einer versperrten Doppelthüre. Daß  
 wir Sie nicht Klopfen gehört haben ist räthselhaft. Ich dürfte am 24. in Wien  
 sein. Sehe ich Sie noch vorher?

Herzlichst

10 Ihr

Richard

14/IX 96

751. Loo590 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 14. 9. 1896

,Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

BADEN BEI WIEN

FRANZENSGASSE 54, Thür 8.

,14. 9. 96.

5 Das hab ich gewußt, mein lieber Richard! Ich habe fogar fcherzhafz ^('in  
 der beftiñten Hoffnung, Sie fchauen durch die Fensterritzen ^'')^ nach  
 Ihrem unglaublich verfchloffen Fenfter hin gedroht und ernfthaft gelä-  
 chelt. Zeuge: ,der bereits geftern erwähnte Doctor Schwarzkopf. – Aber was  
 hätte mein Klopfen genützt? Ich hoffe, Sie wären nicht in der Lage gewesen,  
 10 mir zu öffnen.

Ich komme wohl noch einmal vorm 24. nach Baden, ,aber da telegrafir ich  
 vorher (ohne Bindung für Sie.)

Herzlich Ihr

Arthur

Sehr decorativ wirkte geftern in Ihrem kleinen Garten die Zufammenstellung:  
 15 dicke Dame, Ihr Diener mit Ihrem Strohhut und FLIRT. –

752. L00591 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896

„Baden 15/IX 96

Lieber Arthur, das schreib ich Ihnen im Park der jetzt um 10 Uhr Vorm. sehr  
 leer und sehr schön ist

Ich bin wahrscheinlich Donnerstag auf einige Stunden in Wien. Wie ist  
 5 denn jetzt Ihre normale Stundeneintheilung? – ohne „Bindung“. Wissen  
 Sie wieviel Exempl. vom »Kind« verkauft wurden – (Freiex an mich, Recen-  
 sionsex. etc. nicht eingerechnet)?

944 – (neunhundertvierundvierzig!) Räthselhaft wie viel Menschen sich  
 das kaufen?– Nicht? Trotzdem „fehlen dem p. t. Zuchthäusler – wie Bran-  
 10 des diese Herren nennt, noch 14 Mark und einige Pfennige zur Deckung  
 der Kosten. Verstehn Sie das?

Natürlich haben Paula und ich uns wieder lieber als „je“, – das ist doch natür-  
 lich – oder ~~an~~ einmal mehr gedreht unnatürlich?

Herzlichst

15 Ihr

Richard

753. L00592 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

BADEN BEI WIEN

FRANZENSGASSE 54, Thür 8

„Lieber Richard, aller Wahrfcheinlichkeit nach, aber nothgedrungen ohne  
 5 Bindung bin ich morgen Doñerftg „in den Nachmittagsfden das ift c 3–5 zu  
 Haus; ev. teleph. Sie fo um 2. Herzlich

Arthur

754. L00593 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19.? 9. 1896]

„Die Zeit«

Wiener Wochenfchrift

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den ..... 189..

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur, anbei das gewünschte Heft, das ich mir jedoch bei Gelegenheit zu retournieren bitte, es gehört der Redaction. Bitte, schreib mir die Adresse von Richard. Vergiß nicht, daß Du mir eine Novelle versprochen hast, groß oder klein, aber gewiß!

10 Herzlichst  
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

755. L00594 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1896

Baden 19/IX 96

Lieber Arthur! Ich bin schon Mittwoch Abends in Wien und möchte gerne den Abend mit Ihnen beisamen sein. Schreiben Sie mir ob Sie frei sind und wann Sie mich abholen möchten. Außerdem, bitte, nehmen Sie mir für Donnerstag (Dörmann?) einen Sitz (neben sich – oder ,Ecke) ins Raimundtheater – ja?

Schließlich dachte ich heute Nachmittag an »Liebelei« und »Freiwild«. Sie machen das Leben – wissen Sie das Leben (nicht das Leben das »so ist wie – –[«]) sehr schwer. Duellirt man sich – wird man unfehlbar erschossen; Duellirt man sich nicht, – no da wird man doch erst recht erschossen – das ist schrecklich. Im übrigen könnten Sie nicht 6 Akte aus den zwei Stücken, machen? Nur immer abwechselnd einen Akt von Liebelei und Freiwild spielen lassen?

Der Lobheimer wird im I Akt nicht gefordert, sondern statt des Mitterwurzer kommt ein Briefträger – der auch zweimal läutet, mit einem Expressbrief – der Pau Fritz soll aufs Land zu seinen Eltern. Im II Akt (I. Akt <sup>^Liebelei</sup> Freiwild<sup>^</sup>) <sup>^wird er gefordert</sup> beleidigt er –<sup>v</sup>.

Im III Akt fährt er nach Wien Abschied nehmen (II Akt Liebelei).

Im IV Akt (II Akt ,Freiwild) überlegt er sich die Sache. Im V Akt (III Akt Freiwild) wird er todtgeschossen – »Gruppe« sagt die Sandrock. Im VI Akt (III Akt Liebelei) teilt mans dem »süßen Mädels« mit. Sehr feine Verkettung: Sonnenthal ist Geigenspieler am Josefstädtertheater! Die Schauspielerin ist an der Josefstadt, im Sommer im Badeort – Ischl – Ha! Bitte schlagen Sie mich nicht todt.

25 Herzlichst

Richard

Da ich sehe daß das Couvert durchsichtig ist und das »Todtschlagen« die Polizei beunruhigen könnte so nehme ich noch ein Couvert drüber.

R

## 756. Loo595 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [20. 9. 1896?]

,Soñtag abd

Lieber Hermann, als ich gestern Abend fragte, wußte man noch nichts von deiner Sendung, jetzt eben beim Nachhaufegehen übergab mir die Hausmeifterin das Paket; da dein Brief mit der Adresse mit eingeschlossen war, hatte sie nicht gewußt, dafs es für mich gehörte. – <sup>^h</sup>H<sup>^</sup>erzlichen Dank!

5 ,Richard wohnt BADEN, FRANZENSGASSE 54, kom̄t am 24. herein. –  
Herzlichen Grufs dein

Arth

757. Loo596 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896

,Herrn Doctor RICH. BEER-HOFMANN

BADEN BEI WIEN.

Franzengasse 54, Th. 8.

5 ,Lieber Richard, gerade wie ich die Sitze nehmen wollte, treffe ich Dörmañ der eben einen Brief erhalten (ich las den Brief) dafs Sein Sohn auf unbestim̄te Zeit verschoben wegen ,Erkrankung Ranzenberg's. –  
Am Mittwoch Abend hole ich Sie gegen acht ab; ich werde unten läuten. –  
Im übrigen könnte man auch ein Stück in 9 Akten schreiben, Märchen, Liebelelei, u Freiwild zufamen. Nur kleine Aenderungen ,wären nothwendig,

10 der alte Geiger wär eine alte Geigerin (bei einer Damenkapelle) als Mutter der Fanny–Christine–Anna, der Doctor Witte wär <sup>^d</sup>n<sup>^</sup>ahe daran, seine Praxis niederzulegen weil sich der Fedor Denner nicht mit ihm schlagen will, und ,der Moritzki wäre vom Direktor Schneider ins Haus der alten Geigerin gefandt. –

15 Die Athenerin hat großen Erfolg gehabt, und Bauer war bei der Premièrē aufgeregter als der Autor, (wie er <sup>^</sup>(B.)<sup>^</sup> selbft im Parquet erzählte). –  
Herzlich Ihr

Arthur

758. Loo597 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896

,Montag

Lieber Arthur!

Ich bin schon hier – in Wien. Morgen – Dienstag – nachmittag bin ich zu Hause nicht allein – aber das macht ja nichts.

5 Herzlichst

Ihr

Richard

759. Lo2785 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 22. September.

Mein lieber Freund,

10 Ich habe in diesen Tagen ungewöhnlich viel zu thun gehabt. Auch gab  
es allerlei Aufregungen. Man beschimpft mich in der hiesigen Presse und  
verlangt meine Ausweisung, weil ich ~~won~~ für die Unschuld des DREYFUS  
eingetreten bin, von der ich, nach den neuesten Enthüllungen, fester als  
je überzeugt bin. Zudem geht in meiner Familie Alles dunter und drüber.  
15 Kurzum ich weiß nicht recht, wo mir ,der Kopf steht.

Dies um mich zu entschuldigen, daß ich d beifolgenden Brief von THO-  
REL solange liegen ließ. Heb' ihn Dir gut auf, denn, wie Du aus seinem  
Inhalt erfiehst, vertritt er die Stelle eines Contracts. Ich habe ihn unter  
irgend einem Vorwand von 6 auf 500 heruntergeschraubt und habe mir  
20 ausdrücklich ausbedungen, daß diese Zahlung nur als Vorfchuß auf etwa-  
ige ,~~∞~~ TANTIÈMEN oder Honorare zu betrachten ift. Ich fürchte allerdings,  
daß letztere Claufel platonifch bleiben dürfte. Nun kannst Du das Geld  
dieser Tage an mich schicken, wenn Du willft (aber nicht wieder in Gol-  
dfrücken in einem recommandirten Brief). Ich werde bei diesem Gefchäft  
25 leider nichts verdienen können, aber Du brauchst hoffentlich bald wieder  
ein Opernglas.

Bei FORAIN war ich auch, aber er ift noch auf ,dem Lande.

Was gibts ~~es~~ Neues bei Dir? Leben und Dichten? Was hörft Du von Berlin  
und wann gehft Du hin? EBERMANN fcheint ja wohl einen großen Erfolg  
30 gehabt zu haben?

Lies KARL HILLEBRAND: Frankreich und die Franzosen. Der einzige Deu-  
tsche, der Frankreich kennt – und eine Persönlichkeit. Ich lese SCHILLERS  
und GOETHES Briefwechsel. Bisher ift er mir unsympathifch, und ~~ba~~ beson-  
ders der SCHILLER langweilt mich mit seinem verfluchten Theoretifiren.

35 Grüß' Dich Gott, liebfter Freund! Schreib' bald! Dein P. G.

,[hs. Thorel:] Chez Francis Vielé-Griffin au château de Noyelles (Indre-et-  
Loire)

Cher Ami,

La chose est donc convenue, aux conditions que vous dites = cinq cent  
40 francs que vous me verserez aux premiers jours d'octobre. Et moi, je vais me  
mettre tout de suite à l'œuvre, afin d'arriver en temps utile pour profiter des

chances de cette saison. Pour XXXX et de préciser le côté affaire, et pour  
 que vous pourriez envoyer un engagement signi de moi à M. Schnitzler, si  
 vous le désirez, – je l'appelle ici qu'il est bien entendre que cette somme  
 45 de cinq cents francs n'est qu'une avance sur le droits de toute nature que  
 pourru produire la traduction de Liebelei, droit de représentation, ou de  
 publication en revue ou en librairie; – Et pour les droits, il va le soi qu'ils  
 seront partagés par moitiés égaux entre M. Schnitzler et moi –  
 Je rentrerai à Paris, vers la fin de septembre. Mon adrefse est : Noyelles  
 50 jusqu'au 14;  
 et à partir du 15 elle sera (et moi aussi) chez madame Paul Bert à Auxerre  
 (Yonne)  
 Votre bien dévoué

Jean Thorel

760. Loo598 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1896

,»Die Zeit«

Wien, den 24. SEPTEMBER 1896

Wiener Wochenfchrift

IX/3, Günthergaffe 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Beften Dank für Deine liebe Gratulation – an dem Stück ift ja nichts, ich  
 habe nur einmal probieren wollen, ob man mit dem bloßen Verftande ein  
 »gutes Theaterftück« fchreiben kann, und es fcheint faft, daß mir das für  
 10 Berlin gelungen ift.

Herzlichft

Dein

Hermann

15 Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die  
 Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu  
 richten.

761. Lo2786 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 9. [1896]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

d Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 26. September.

Mein lieber Freund,

10 Ich bestätige Dir den Empfang der 500 FRANCS, die ich gleich an THOREL weitergeben will. Anbei ein Brief von ihm.

Ich füge ferner einen Brief von NANSSEN ~~BEI~~ bei, den ich dieser Tage erhielt, nachdem ich seiner Frau französische CHANSONS geschickt. Ihr solltet dem Manne einen Gruß schreiben, denke ich.

15 Es thut mir von Herzen leid, daß Dich die Wiener Nervositäten wieder haben. Gibts denn gar kein Mittel dagegen? Geh' doch auf ein paar Wochen nach dem Süden!

Was hörst Du aus Berlin über Dein Stück? Daß es Dir zuwider ist, versteht sich von selbst. Das ist die natürliche Reaction gegen die ungeheure Arbeit,  
 20 die Du darauf verwandt hast.

Dieser Tage war ein ARTHUR HOLITSCHER bei mir. Was ist das? Er hat zunächst gegen sich, daß er von BAHN empfohlen wird. Auch sonst sieht er mehr nach einem Lausbuben aus, als nach irgend etwas Anderem.

Der SCHILLER-GOETHESCHE Briefwechsel macht mich sehr nervös. Diese  
 25 Leute, die sich über nichts als über Bücher und sonstiges Literarisches schreiben! Dieses unerträglich Gönnerhafte von Seiten GOETHEs, der den vornehmen Herrn gegenüber dem Professor spielt (»Mein Wertheimer«, »werther Mann«) und gegenüber dem Mann in kleinen Verhältnissen mit seinen Reifen renommirt, & mit seinem Reitpferde (»Ein Ritt von Weimar nach  
 30 JENA wird mir gut thun«) ETC. Und dieses nicht minder unerträgliche Siechgeehrt-Fühlen von Seiten SCHILLERS! Eigentlich drückt sich mir GOETHE frei aus in dieser Correspondenz, bei SCHILLER merkt man immer die Gedrücktheit. An ihm sieht man, was für ein kleinbürgerlicher & armer Kerl doch ein deutscher Dichter ist! Nein, ein Briefwechsel ist nur erfreulich  
 35 zwischen zwei Gleichstehenden. Ich finde den unseren viel interessanter, als das, was ich bisher von dem zwischen GOETHE und SCHILLER kenne.

Was mit DREYFUS weiter wird, fragst Du? Gar nichts. Der Mann bleibt, wo er ist, und wird unschuldig gemordet, wenn nicht ein Wunder geschieht. Die Enthüllungen der Presse, welche den unerhörten Blödsinn bewiesen, auf dem die Anklage aufgebaut ist, werden hier als niederstimmernde Schuldbeweise betrachtet. Meine Artikel haben nur den einen Erfolg gehabt, daß sie mir geschadet haben. Nicht nur daß ich in der Presse öffentlich beschimpft worden bin – auch meine französischen Freunde haben mich mit Vorwürfen überschüttet: »Was geht Sie diese Geschichte an? Niemand  
 40 wird mehr mit Ihnen verkehren können« ETC. Wenn mich ein guter Bekannter in einer Redactionsstube vertheidigen will, so wird ihm geantwortet: »Fragen Sie ihn nur, welchen Grad er in der deutschen Reserve einnimmt«



ETC. Mangels weiteren Materials habe ich natürlich die Campagne einfel-  
 len müffen. Sobald es aber wieder losgeht – und es wird wieder losgehen –  
 50 fange auch ich wieder an. Es kann mir fehr schlecht dabei gehen – aber das  
 ift ja mir gleichgiltig. Das ift ja gerade das Schöne in unferem Metier, daß  
 ,man die Unschuldigen vertheidigen und die Schwachen schützen kann.  
 DON QUIXOTE ift ein herrliches Vorbild für einen Jøa Journaliften.

Wie ifts mit EBERMANN gegangen? Ich höre, man hat ihn als zweiten GRILL-  
 55 PARZER begrüßt. Und was ift das für ein Schwindel mit dem in Berlin  
 aufgeführten Stücke von BAHR?

Grüß' Dich Gott!

Schreib' bald!

Dein treuer

60 Paul Goldmann.  
 Empfehl' mich der geheimnißvollen Dame!

[hs. Thorel:] 12 rue de milan jeudi.

Cher monsieur Goldmann,

Je suis en plein travail – J'ai déjà presque fini le premier acte – J'aurai voulu  
 65 vous le montrer, mais mes dates de voyage et de popage à Paris ont été un  
 peu brouillées, et je depars tout à l'heure pour Auxerre où je resterai une  
 huitaine de jours. Sitôt rentré, je vais verrai, et je terminerai.

A XXXX que je lu pénètre davantage, je me rends de plus en plus compte  
 70 combien c'est enquis, cette petite pièce; et, avec cela, d'une habileté  
 consommée. Et nous aurons fait XXXX un joli cadeau aux Parisiens.

Bien à vous

Jean Thorel

762. Loo599 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1896

„Herrn DR RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I. WOLLZEILE 15

„Lieber Richard, morgen Dinftag ½ 10 bei mir  
 5 Herzlichft

Arth

763. Loo600 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler

Frankgasse 1

Wien IX

Kopenhagen 6 Oct

- 5 Lieber Herr Schnitzler! Könnten Sie mir nicht ein Bischen zu Hülfe kommen. Mir wird ein Numero der Zeit geschickt, worin als von mir eingesandt ein Bruchstück meines alten Buches über Polen sich findet. Es ist vor 10 Jahren herausgegeben, und die Zeitangaben passen darauf; nun steht es da als von heute stammend. Wenn ich doch wenigstens eine Correctur dieser
- 10 Sachen sähe! Es wimmelt von Missverständnissen. Die Fehler sind derart dass das dänische Wort Rædsel (horror, horreur, Schrecken) übersetzt ist Räthsel. Ich erfahre, dass kürzlich in Berlin ein Buch mit meinem Namen versehen erschienen ist Aus dem Reiche des Absolutismus (!) Welcher Titel. Es sind wohl meine »Eindrücke aus Rusland«. Es ist mir nicht
- 15 geschickt worden. <sup>v</sup>Es ist der 9<sup>te</sup> nicht autorisirte Band von mir in Einem Jahre.<sup>v</sup>
- Ihr ergebener
- Georg Brandes

764. Loo601 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
FRANCKGASSE 1  
I. WIEN

6<sup>ten</sup> X.

- 5 mein lieber Arthur!
- Ich kann heute nicht kommen weil ich meinen Vater 8 Tage nicht gefehen habe und den Abend zuhaus bleiben möchte. Ich werde trachten Sie fehr bald zu fehen.
- Herzlich Ihr
- 10
- Hugo.
- Es würde mich diesmal recht intereffieren mit dem Georg Hirchfeld zufamen zu fein, wenn's geht.

765. Loo602 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 10. 1896

8. X. 96. Wien.

- Verehrtester Herr Brandes,
- der vollfändige Titel des Buches lautet:
- Georg Brandes, Aus dem Reiche des Abfolutismus[.] Charakterbilder aus
- 5 dem Leben, Politik, Sitten, Kunft, Literatur Rußlands. Überfetzt von ALFRED FORSTER.
- LEIPZIG, bei SIEGISMUND U VOLKENING.
- Was den Artikel über die Cenfur in Polen anbelangt, fo werden freilich

wenige auf die Vermuthung kōmen, dafs er aus einem ‚zehn Jahre alten  
 10 Buch herausgefchrieben ift, – und ich möchte annehmen, dafs das auch  
 der Redaction der Zeit nicht bekannt war, von der Sie übrighens perfönlich  
 Aufklärung bekōmen follten. Ich fagte Ihnen fchon im Sommer, dafs man  
 bei uns u. wohl auch in Deutchland keine rechte Vorftellung davon hat,  
 15 in welcher Art Überfetzungen Ihrer Werke verfertigt und in welcher Art fie  
 ausgenutzt werden. Vielfach ift fogar die Anficht verbreitet, dafs Sie felbft  
 auch deutſche Artikel ſchreiben und manche Ihrer Sachen felbft aus dem  
 dänifchen ins deutſche übertragen.

‚All dies ſcheint Ihnen zuweilen doch ärgerlich zu fein; aber ich erinnere  
 mich nicht, dafs Sie ſich irgend einmal dagegen öffentlich verwahrt haben.  
 20 Wäre es nicht doch ſchön und gut, wenn Sie das gelegentlich einmal  
 thäten – nicht um Ihretwillen – aber um der allgemeinen Bedeutung wil-  
 len, welche Fragen des literariſchen Rechts und des literariſchen Anftands  
 zukommt. –

Verfügen Sie jederzeit über mich und ſeien Sie verſichert, dafs ich dem  
 25 Künftler und dem Menſchen gleich herzlich ergeben bin.

Der Ihre mit vielen Grüßen

ArtSchnitzler

766. Loo603 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 10. 1896

‚»Die Zeit«

Wiener Wochenſchrift

Herausgeber:

Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 8/10 189

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur!

Ich habe Brandes ſofort ausführlich gefchrieben. Ich kann ihm belegen, daß  
 ich den Artikel von einer ihm u. mir bekannten, ſehr angeſehenen Berliner  
 Dame erhielt, als aus einem Buche ſtaͤm̄end, das den nächſten Winter erſt  
 10 deutſch erſcheinen foll, von ihm autorifiert, ja mit der Ermächtigung, ‚für  
 ein beſonderes Honorar das Fragment als Originalartikel zu bringen. Ich  
 bin alfo unſchuldig.

Dir danke ich jedenfalls ſehr, daß Du ſo lieb gewefen biſt, mich gleich zu  
 verſtändigen. Intereſſiert Dich die Sache, ſo kannſt Du die ganze Correspon-  
 15 denz mit der Berlinerin in unferem Copierbuche ſehen.

Was macht Deine Novelle? Ich rechne beſtimmt auf ſie! Auch bin ich ſehr  
 ‚neugierig, was aus dem »Freiwild« wird.

Nochmals dankt herzlich

mit beſten Grüßen

20 Dein

Hermann

Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX FRANKGASSE 1.

25 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
richten.

767. Loo604 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 10. 1896

»Die Zeit«

Wien, den 10. October 1896

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich erhalte eben anonym die beiliegende Kritik zugefickt, warum, wozu,  
von wem, weiß ich nicht; aber Dich interessiert sie vielleicht.

Herzlich grüßt

10 Dein treuer

HermannBahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
richten.

768. Loo605 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [15.? 10. 1896]

lieber Arthur

Sehr gern will ich wenn mir nichts dazwischen kommt, übermorgen um  
11<sup>h</sup> v. m. im Central sein. Herzlich

Hugo.

5 Donnerstag.

769. Loo606 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 10. 1896

DR RICH BEER-HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

4. Stock.

5 »Lieber Richard, morgen Sonntag Abend nicht bei Ihnen, sondern IMPE-

RIAL. – Näheres heut Abend nach den Müttern. Wir (Hugo etc) im Riedhof.  
 Ich komme mit Brahm Hirfchf nach[,] fehe Sie übrigens Zwischenakt  
 Herzlich Ihr A.

770. Lo2787 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]

„Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. October.

Mein lieber Freund,

10 Warum höre ich so gar nichts mehr von Dir? Deine lieben Nachrichten fehlen mir sehr. Eine so lange Pause hast Du noch nie gemacht. Ich bin in Sorgen. Bist Du unwohl? Oder ist Dir sonst etwas Verftimmendes zugeftoßen? Du mußt mir gleich schreiben.

Anbei eine Befcheinigung von THOREL, dem ich die 500 Fr. ausgehändigt.  
 15 Diese Befcheinigung habe ich mir ausfalten lassen, um gegenüber der SOCIÉTÉ DES AUTEURS DRAMATIQUES (durch welche hier das TANTIÈMEN-Gefchäft geht) den Darlehens-Character des von Dir gezahlten Betrages zu constataren. Heb' Dir das Billet gut auf!

Die Überfetzung ist seit gestern in meinen Händen. Ich will sie ein wenig  
 20 durchfchauen, dann soll sie copirt werden, und dann bekommst Du die Kopie. Große Schwierigkeiten macht uns das »Josefftädter Theater«. In PARIS hat natürlich kein Mensch eine Ahnung, was für ein Ding das ist? Wie soll man das also im Franzöfischen umschreiben, um dem Publicum den Eindruck des »Vorftadt-MILIEUS zu geben? Vielleicht einfach: »UN THÉÂTRE  
 25 DU FAUBOURG«? Oder fällt Dir was Besseres ein.

Anbei auch ein Ausfchnitt aus unserem Blatte über eine diefer Tage vorgefallene Säbel-Affaire. Wenn Du ~~h~~ das noch nicht gelesen hast, wirds Dich intereffiren.

Wie stehts mit Berlin?

30 Durch die verfluchten Ruffenfeste habe ich noch keine Zeit gehabt, zu FORAIN zu gehen. Das bleibt für nächste Woche.  
 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

35 LEO FANJUNG war hier, mit dem ich mich riefig gefreut habe. Welch' [ein] liebes Kind!

Wie schon mitgetheilt wurde, hat in Karlsruhe ein Offizier einen Bürger ohne jede Veranlassung niedergestochen. Ueber den traurigen Vorgang erhalten wir von einem Augenzeugen zugleich nach den Mittheilungen weiterer Augenzeugen eine Darstellung, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit macht. Wir geben sie nachstehend wieder, da der Vorgang zu einigen Bemerkungen an dieser Stelle Veranlassung gibt. Der Augenzeuge schreibt:

Premierlieutenant v. Brüsewitz begann mit Siepmann einen Wortwechsel, weil dieser angeblich beim Niedersitzen an seinen Stuhl gestoßen sein soll, was übrigens selbst von den mit Siepmann am gleichen Tische sitzenden Personen nicht bemerkt wurde. Siepmann erwiderte, er wisse nichts davon, daß er v. Brüsewitz angerempelt habe. Dieser rief hierauf den Wirth und forderte ihn auf, Siepmann hinauszudeuten, der nicht wisse, wie er sich zu betragen habe. Der Wirth suchte die Beiden durch Zureden zu beruhigen was ihm anscheinend auch gelang. Siepmann verließ dann das Lokal, kam aber gleich darauf wieder herein und setzte sich. Nach kurzer Zeit rief v. Brüsewitz sehr laut: »Sie haben mich in brüsker Weise angerempelt und sich nicht entschuldigt.« Siepmann erwiderte: »Ich weiß nichts davon.« Daraufhin sprang v. Brüsewitz auf, stellte sich vor Siepmann hin und schrie: »Wollen Sie mich um Entschuldigung bitten, ja oder nein, ja oder nein, ja oder nein?« Siepmann blieb ruhig sitzen und erwiderte schließlich: »Keine Antwort wird Ihnen auch genügen.« Daraufhin trat v. Brüsewitz 2 bis 3 Schritte zurück, schrie: »Nein, das genügt mir ganz und gar nicht«, riß den Säbel aus der Scheide und wollte mit hochgeschwungener Waffe auf Siepmann eindringen. Der Wirth und der Kellner fielen ihm jedoch in den Arm und hielten ihn fest, während Siepmann das Lokal verließ und auf den Hof ging. v. Brüsewitz steckte seinen Säbel ein, setzte die Mütze auf, zog den Mantel an und rief dabei »Meine Ehre ist kaput, ich bin ein todter Mann; morgen kann ich meinen Abschied einreichen.« Mit diesen Worten verließ er das Lokal durch die nach der Karlstraße führende Thür. Dort stand ein Schutzmann, bei dem sich v. Brüsewitz erkundigte, ob Siepmann das Lokal verlassen habe. Als dieser das verneinte, sagte v. Brüsewitz: »den muß ich abpassen.« Er holte dann zwei Feldwebel herbei, denen er befahl, an der Thüre zu bleiben, da er bedroht sei. Er selbst ging von der Kaiserstraße aus wieder in den zu den vordern Lokalen führenden Gang hinein. Inzwischen hatten der Wirth und ein anderer Herr dem Siepmann im Hofe zugeredet, er solle, um die Sache gütlich zu erledigen, am andern Tage zu v. Brüsewitz gehen und sich entschuldigen, wozu er auch bereit schien. Er bat den Wirth, ihm seinen Hut zu holen. Der Wirth holte den Hut, und wollte Siepmann vom Hofe auf den nach der Kaiserstraße führenden Hausflur lassen. Als er die Thür öffnete, stand v. Brüsewitz direkt vor der Thür und wollte mit den Worten: »Wo ist der Schuft?« in den Hof eindringen. Der Wirth faßte ihn am Arme und rief ihm laut zu:

»Herr Lieutenant, der Mann will sich ja entschuldigen.« Von Brüsewitz erwiderte nichts, zog, als er Siepman erblickte, den Säbel und ging auf ihn los. Siepman ergriff die Flucht und rief: »Ich bitte um Verzeihung, verzeihen Sie mir.« Am Ende des nur wenige Schritte langen Hofes, holte  
 85 v. Brüsewitz den Siepman, der die Thüre zum Lokal nicht fand, ein und stach ihn nieder. Als er die blutige Waffe wieder einsteckte, sagte er: »So, jetzt ist meine Ehre gerettet,« und begab sich dann durch das Lokal ungehindert auf die Straße. Siepman wurde von einigen Herren in die Portierstube auf ein Bett gebracht, wo er nach etwa einer halben Stunde  
 90 verschied. Der Säbel war auf der rechten Seite ungefähr 30 cm tief eingedrungen und hatte die Leber und wahrscheinlich noch andere Organe durchbohrt. Die Wunde war absolut tödtlich, und die ärztliche Hilfe war vergeblich.

771. L00607 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

Lieber Richard, Dinftg bin ich natürlich wieder vor ½ 10 zu Haufe – ich  
 5 fchreibe auch den andern u hoffe dñs alle kōmen  
 Herzlichft

A

772. L00608 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 23. 10. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15,  
 4. Stock.

„Lieber Richard.  
 5 Morgen geh ich ins RAIMUNDtheat (Ebne Erde u erfter Stock.)  
 Montag reife ich fpätestens ab. PREMIÈRE schon am 31. –  
 Schreiben Sie mir wo Sie morgen Abend find ETC.  
 Herzlich der Ihre

10

Arthur

773. Loo609 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [25. 10. 1896]

Dr. Arthur Schnitzler

Wien.

Ich fahre morgen früh Berlin. Werde um 10 (bis höchstens 11) im Pucher  
fein.

5 Herzlich  
Ihr

A

774. Loo610 Max Burckhard an Arthur  
Schnitzler, [zwischen 27. 10. und 1. 11. 1896]

herzlichsten dank fuer mittheilung. leider habe ich diensttag vormittag  
generalprobe in schoenbrunn fuer die festvorstellung die ich unmoeglich  
stuerzen kann. – ich hatte mich so gefreut. – so geht es einem. – herzlichste  
gruesse und die besten wuensche. = doctor burckhard +

775. Lo2788 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 27. October.

Mein lieber Freund,

10 Deine lieben Briefe treffen mich in einer Zeit größter Arbeit. Ich kann  
Dir einstweilen nur mit flüchtigen Worten sagen, wie sehr ich mich freue,  
daß der große Tag so nahe ist. Ich heiße Dich willkommen in Berlin und  
wünsche Dir einen frohen und glücklichen Aufenthalt. Nächstens antworte  
ich Dir ausführlicher auf Deinen letzten längeren Brief, der mich sehr  
15 erfreut hat. Warte jedenfalls nicht auf meine Antwort und schreibe mir  
gleich ein kurzes Wort über Deine Berliner Eindrücke und insbesondere  
über darüber, wie Dein Stück Dir auf den Proben gefällt. Einen Rath nur in  
Kürze: Ganz Deutschland steht unter dem Banne des Eindruckes, den die  
Affaire BRUESEWITZ gemacht hat. Man lechzt nach einem Wort, das diese  
20 schurkischen Officiers-Feiglinge geißelt. Keiner kann besser dieses Wort  
aussprechen, als Du. Leg' es Deinem anständigen Officier in den Mund,  
in der Scene, wo er sagt: Solche Leute haben im Frieden eigentlich gar



keine Existenz-Berechtigung. Laß ihn noch etwas Allgemeines, Kräftiges, Erlöfendes sagen. Dieses Wort allein kann den Erfolg des Stückes entscheiden. Nimm' meinen Rath an, ich glaube, ich habe Dir felten so gut gerathen!

....

Auf ein Telegramm am Tage nach der PREMIÈRE, rechne ich mit Sicherheit. Viele treue Grüße!

Und ein inniges Glückauf!

Dein treuer

Paul Goldmann

Schönen Gruß an den

DR. BIE, wenn Du ihn siehst

776. Loo611 Arthur Schnitzler an Peter Altenberg, 29. 10. 1896

„Lieber Herr Peter Altenberg, gestern sprach ich mit GERHARD HAUPTMANN, der sich über Ihr Buch in unendlich sympathischer Weise äußerte u. unter anderm sagte, seit Jahren habe kein Buch einen so starken Eindruck auf ihn gemacht als das Ihre.

Da diese Bemerkung für Sie interessant sein dürfte und sie sonst kaum an Sie gelangen könnte, fühle ich mich in gewissem Sinne angenehm verpflichtet, sie Ihnen mitzuteilen.

Mit bestem Gruss Ihr ergebener

Arthur Schnitzler

Berlin, 29. X. 96.

777. Loo612 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30. 10. 1896]

„Lieber D<sup>r</sup>. Arthur Schnitzler:

Sie können sich gar nicht vorstellen, wie tief mich ihre wunderbare Aufmerksamkeit ergriffen hat.

Sie haben einem Bankrottirer des Lebens zu feinen sparsamen Augenblicken des Glückes einen heiligen Augenblick hinzugefügt.

Mögen Sie, edler Sieger im Leben, nicht sich wundern, wenn Einer, der durch körperliche, feelische und ökonomische Leiden besiegt und zerdrückt 'ist', manchmal mit Verwunderung auf Jene blickt, welchen das Schickfal freundlicher lächelt. Mögen Sie mir es verzeihen, der ich die »ewige Bewegung«, das »innere Stürmen« für das Schönste halte, wenn ich mit Verwunderung auf ihren innigeren Freundeskreis blicke, in welchem uralte Greise wie Leo Ebermann und Gustav Schwarzkopf Stammfitze haben.

Merkwürdig, Sie waren der Erste, der mir über meine Manuskripte

- 15 erlöfende Worte fagte. Nun bringen Sie mir ein wundervolles Urtheil ,von  
G. Hauptmann.  
Sie haben sich im̄er fein und zart gegen mich benommen.  
Möge in kommender Zeit ein freundschaftlichesres Zusammenleben mir  
Gelegenheit geben, meine keimenden Neigungen auswachfsen zu laffen.  
20 Das wünſche ich mir!  
Schreiben Sie mir aus Berlin. Sie erleben dort gewifs fehr viel. Ich ſelbft lebe  
in Sehnſucht nach meiner ſchwarzen Freundin NAHBADÛH, dieſem »letzten  
Wahnfinne meiner Seele«!  
Ihr  
Peter Altenberg

778. Loo613 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 30. [10. 1896]

,b de wien 111.-529 16 6 30-  
den ſchoensten erfolg und herzliche gruesse von dem halbwahren aus  
upsala +

779. Loo614 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 31. 10. 1896

- ,31. X. 96.  
Lieber Hugo, iſt das liebe Telegramm von dem »Halbwahren aus UPSALA«  
von Ihnen -?  
Wie im̄er; ich grüße Sie herzlich. Den Thor u Tod hat Brahm geſtern  
5 durchgeflogen u will ihn morgen leben. ,Die Befetzung hab ich ihm ſchon  
mitgetheilt. -  
Heute war Generalprobe von Freiwild; GERHART HAUPTMANN u GEORG  
HIRSCHFELD waren dabei, und es hat offenbar auf ſie gewirkt. Mit HAUPT-  
MANN bin ich ſchon ,ein paar Mal zuſamen gewefen; er iſt mir außer-  
10 ordentlich ſympathifch; ſchon ſeine Art zu ſchauen hat mich für ihn  
eingenommen. -  
Grüßen Sie Richard vielmals!  
Ihr  
Arthur  
Wie gehts der Novelle?

780. Lo2789 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 11. [1896]

,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 1. November.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Es ist sehr lieb von Dir, daß Du inmitten all Deiner Obliegenheiten in Berlin noch Zeit gefunden, mir zu schreiben. Ich danke Dir und sende Dir diese Zeilen nur, damit Du am Morgen des entscheidenden Tages einen Gruß von mir bekommst. Das heißt: entscheiden wird der Tag gar nichts. Alles Wesentliche ist entschieden. Wir wissen Alle, wer Du bist; und Dein neues  
15 Stück, wenn es Erfolg hat, kann uns nichts Neues lehren, – wenn ~~es~~ ein Erfolg bestritten wird, kann es an der bereits bestehenden Thatfache nichts ändern, daß ARTHUR SCHNITZLER in der gegenwärtigen deutschen dramatischen Bewegung eine der wenigen bemerkenswerthen Erscheinungen ist. Ich sehe also dem 3. November lange nicht mit derselben Spannung entgegen,  
20 wie dem Tage der PREMIÈRE der »Liebelei«. Ein neuer Erfolg wäre sehr schön, aber nöthig ist er gerade nicht. Die »Liebelei« mußte Erfolg haben; denn ~~darin lag~~ lag Deine ganze Art, und es war die große, ein für alle Mal entscheidende Frage: ~~ob~~ ob das Publicum »Ja« oder »Nein« dazu sagen würde. Was das Berliner Publicum zu »Freiwild« sagt, ist ~~wig~~ wichtig mit  
25 Rücksicht auf die materiellen Consequenzen – für das Wesentliche aber ist es ganz gleichgiltig. Daß ich Dir trotzdem für ein Telegramm am Mittwoch Vormittag von Herzen dankbar sein werde, versteht sich von selbst. »Schade, daß Du das »befreiende« Wort nicht findest. ~~Laß~~ Eigentlich ist es eigentlich schon enthalten in dem Ausspruch: »Solche Leute haben im Frieden gar keine Existenz-Berechtigung«. Laß' den Schauspieler das nur recht kräftig und deutungsvoll sagen!  
30 Ich hab' einen Augenblick mit der Idee geliebäugelt, hier auf drei Tage durchzugehen und zur PREMIÈRE zu kommen. Aber wie gewöhnlich, fehlte das Geld; auch bin ich doch nicht mehr jung genug für solche Hufarenstücken. Ich muß also wieder aus der Ferne zuschauen. Statt meiner kommen meine Wünsche; sie sollen Dir alle Liebe, Gute, Frohe für Dienstag Abend bringen. Ich umarme Dich von Herzen.  
35 Dein treuer

Paul Goldmann

781. L00615 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1896]

,b fr wien 502 21 12/50=

ich freue mich sehr. es gratuliren schwarze koepfe, leon und bruder doktor  
engl = richard +

782. Loo616 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 4. 11. 1896

richard beer-hofmann wien  
wollzeile 15

Wien de berlin 1407 15 7 36 =  
= herzlichen dank ihnen und den andern viele gruesse arthur. +

783. Loo617 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 11. 1896

»Die Zeit« Wien, den 5. November 1896  
Wiener Wochenschrift IX/3, Günthergasse 1.  
Herausgeber:  
Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.  
5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Von ganzem Herzen gratuliere ich Dir zu dem großen Erfolge von »Frei-  
wild«, der mir eine außerordentliche Freude gemacht hat. Nun möchte ich,  
sobald Du zurück bist, mit Dir sprechen, was man denn thun kann und  
10 soll, um eine Wiener Aufführung durchzusetzen. Ich glaube, mit einiger  
Schlauheit wird das möglich sein. Bitte, telephoniere mir also, wann ich  
Dich treffen kann.

Dann möchte ich aber auch wissen, was mit Deiner Novelle ist. Es wäre mir  
sehr wichtig, Sie so zu bekommen, daß ich mit ihr im Januar beginnen kann.  
15 Das ist die beste Zeit und es soll auch sonst alles geschehen, um Dir den  
»Aufenthalt« in meinem Blatte angenehm und behaglich zu machen.  
Über das alles möchte ich recht bald mit Dir sprechen.

Herzlichst

Dein

20 Hermann

Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
Wien IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
25 richten.

784. Loo618 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 11. 1896

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien.  
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, vielleicht find Sie Dinftag Abends <sup>^</sup>(Nachts mein ich)<sup>v</sup> im  
5 CAFÉHAUS?  
Herzlich Ihr Arthur

785. Loo619 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. 11. [1896]

„Wien 9<sup>ten</sup> 11.

mein lieber Arthur,  
ich bin durch die Zeitungen und Salten über den Erfolg Ihres Stückes fo völ-  
lig beruhigt, daß ich faft vergeffen hatte, Ihnen ein Wort darüber zu fagen.  
5 <sup>^E</sup>I<sup>v</sup>ch denke, es muß Ihnen eher hübsch vorkommen, daß es einige  
Menschen gibt, die des absoluten „Werthes Ihrer Arbeiten innerlich fo ver-  
fichert find, daß ihnen der äußere Erfolg dann ziemlich gleichgiltig ift.  
Daß das Telegramm nicht von mir war, werden Sie fich wohl fpäter felbft  
gedacht haben.  
10 Ich freue mich fehr darauf Sie zu fehen.  
Von Herzen Ihr

Hugo

786. Lo2793 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, [5. – 20.? 11. 1896]

„Dies ift ein Auschnitt aus einem Briefe, den mein College TH. WOLFF diefer  
Tage von feiner Mutter erhalten hat:  
[hs. Wolff:] recht zu fagen Gestern war ich mit MARTHA am Deutſchen Thea-  
ter, wo wir einen wirklichen Genuß hatten. »Freiwild« von Schnitzler ift  
5 das Schönfte, was ich feit lange gefehen, und gefpielt wurde geradezu voll-  
endet.

787. Loo620 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 11. 11. 1896

„»Die Zeit«  
Wiener Wochenſchrift

Wien, den 11. November 1896  
IX/3, Günthergaſſe 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5   Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich werde mich sehr freuen, Dich bei mir zu sehen. Donnerstag, Freitag,  
Samstag bin ich zur angegebenen Zeit, von 11–1, meistens nicht daheim.  
An den anderen Tagen ist es ziemlich sicher, daß Du mich triffst, am Sicher-  
10   sten natürlich, wenn Du noch so freundlich bist zu telefonieren.

Ich wohne jetzt IX Porzellangasse 37 4. St., mit Aufzug. Komm bald; ich laß  
Dich dann nicht mehr fort, bis Du mir die neue Novelle zugeschworen hast.

Herzlichst

Dein

15

hm

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER

IX FRANKGASSE 1

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
20   richten.

788. Lo2790 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1896]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5   commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

LE FIGARO MARDI 10 NOVEMBRE

10   Mon cher Huret,

Pour compléter vos renseignements sur Arthur Schnitzler, laissez-moi  
vous dire que je viens de terminer la traduction en français de cette  
*Liebelei* dont vous rappelez le grand succès, l'hiver dernier, à Vienne.

Déjà deux de nos directeurs de théâtre m'ont promis... de lire cette  
15   traduction. Ai-je besoin d'ajouter qu'ils se proposent même de faire  
cette lecture »avec le plus vif intérêt«.

Votre bien dévoué,

Jean THOREL.

PARIS, 13. November.

20

Mein lieber Freund,

Oben siehst Du einen Auschnitt aus dem »FIGARO«. Die Überetzung von

THOREL ist – unter uns gesagt – leider recht schlecht, noch schlechter, als ich geglaubt. Er hat sich gar keine Mühe gegeben, ~~Da~~ das natürliche und lebendige Deutsch des Dialoges in natürliches und lebendiges Französisch umzusetzen. Ich tröste mich damit, daß es ein Anderer noch schlechter gemacht hatte. Auch rechne ich auf die dem Stücke innewohnende Poesie, die sich beim besten Willen nicht umbringen läßt....

Mit Deinem lieben Briefe habe ich mich sehr gefreut. Ich begreife Deine Stimmung, und da Du Dir gewiß über die Gründe klar bist, wird auch dieses zweite Stück für Deine Entwicklung nützlich sein. Das Stück ist Dir unsympathisch, weil es nicht Deiner Natur und Deiner Schaffensart entspricht. Es ist nicht aus dem Leben herausgewachsen, sondern aus einer Idee, zu der hinterdrein die Figuren gefucht wurden. Besonders sieht man das an dem Helden. Den hast Du nie gesehen. Du hast ihn Dir künstlich zusammenzimmern müssen, damit er zu Deiner Idee paßt. Darum bist Du so unsicher bei seiner Gestaltung gewesen, darum ist er Dir so schwer gefallen, darum ist er auch heut nicht recht gelungen. Und der Hauptfehler war: Es war ein Tendenzstück, und Du hast Dir das nicht eingestehen wollen und hast es nicht als Tendenzstück schreiben wollen. Es war ein Tendenzstück, das so aussehen sollte, als sei es natürlich und erlebt. Das ist unmöglich. Die PROCÉDÉS Deiner Kunst, die Natürliches und Erlebtes ausdrücken will und kann, waren hier ein Zwiespalt mit den Anforderungen des SUJETS. Gerade die Unparteilichkeit halte ich für einen Fehler des Stückes. Es mußte parteilich sein. Es mußte ein Stück werden gegen das Duell. Für dieses Stück mußt Du deine bisherige Productions-Art beiseite lassen und 'Du' mußt es mit Haß und Leidenschaft schreiben, ganz ohne Rücksicht darauf, ob es unwahrscheinlich und ungerecht wurde. Ich meine, Du sollst fürs Erste von allen Stoffen dieser Art, von allen »großen Zeitfragen« ETC. lassen. Ich möchte Dir jetzt gerade einen ~~xxxxxxxx~~ Wanderzug in die Vergangenheit und in die reine Poesie empfehlen. Das historische Wiener Stück! Jetzt mußt Du es schreiben, und ich bin überzeugt, es wird Dir köstlich gelingen. Nimm' Dir zwei oder drei Jahre Zeit und ruhe Dich ein wenig auf den zwei starken Erfolgen aus, durch welche Du mit einem Male in die allererste Reihe unter den deutschen Bühnen-Dichtern gerückt bist. Ich möchte Dir einen schönen Stoff vorschlagen: MOZART, ein Wiener Volksstück mit MOZART'scher Musik. Ich hatte neulich Gelegenheit, OTTO JAHNS MOZART-Biographie einzusehen. Natürlich hatte ich keine Zeit, die beiden dicken Bände ganz zu lesen. Aber aus dem, was ich gelesen, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es ganz einfach eine der besten Biographien ist, die es gibt. Lies' das Werk. Du wirst MOZART lieb gewinnen, er wird Dir nahe treten als Wiener als und als Künstler. \* Es ist ein erschütterndes Ringen in diesem Leben, das nach dem Dramatiker ruft. Es lassen sich schöne Dinge sagen über Kunst und Dummheit und Infamien der Kritik und des Publicums – Dinge, die wir oft erlebt haben. Und am Schluß ein großartiges, ergreifendes Sterben, in welches das Übernatürliche hineingreift durch die so

unendlich feltfame Gefchichte mit dem REQUIEM. Alles, was Du vom Tode weißt, kannst Du da fagen, und das Publicum dürfte ~~mir~~ müßte im Unklaren darüber bleiben, ob der geheimnißvolle Mann, der das REQUIEM bestellt, nicht wirklich aus dem Übernatürlichen herkommt. Und ~~da~~ um das Alles herum das alte liebe Wien und fogar, bitte, der Kaifer JOSEF (der sich allerdings in der Sache sehr dumm benommen hat).

Diefer Tage fende ich Dir auch ein das erste franzöfifche Buch, das ich feit Langem mit Genuß gelesen habe (dieser Satz ift grammatikalifch sehr falſch). Es ftammt natürlich aus dem Jahre 1820 und ift ganz einfach der größte pfychologifche Roman, den es gibt: »ADOLPHE« von BENJAMIN CONSTANT. Freilich ein Buch ohne Wärme, aber wie aus Erz gegoffen, – nicht ein Wort zu viel, nicht eines zu wenig – die unerbittlichfte Analyfe eines ſchwachen Characters, die je ausgeführt worden. Und wenn man bedenkt, daß ~~mir~~ wir ~~xxxxxxxxxx~~, PAUL BOURGET bewundert haben, nachdem es einen »ADOLPHE« gegeben hat!

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Schreib' mir bald!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

Wenn Du den ~~L~~~~xxx~~ LEO FANJUNG fiehst, fo grüß' ihn, bitte.

789. Loo621 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 14. 11. 1896

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN

WIEN.

I. WOLLZEILE 15.

„Samstag  
5 Lieber Richard, ich werde heut nach „oder vor“ 8 bei Ihnen anläuten. Es wäre schön, wenn wir zusammen soupiren könnten.

„Sie sind natürlich nicht gebunden.

Herzlich grüßend

Ihr

Arthur

790. Loo622 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1896

„LESSING-THEATER

DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W. (40), den 14. November 1896.

Werther Herr Doctor!



- 5 Während meiner Anwesenheit in Wien habe ich leider keine Gelegenheit gefunden, Sie zu sehen, und möchte Ihnen deshalb auf diesem Wege eine Idee unterbreiten, die ich zunächst mit Friedrich Mitterwurzer besprochen habe, und zwar mit begeisterter Zustimmung von seiner Seite. Da bei dem Einacter-Cyclus »MORITURI« das Publikum sich geneigt gefunden hat, eine Reihe von einactigen dramatischen Genrebildern für ein Ganzes zu nehmen, wenn sie auch nur durch einen losen Faden mit einander verknüpft sind, so ist mir der Gedanke gekommen, ob nicht Ihr prächtiger »ANATOL« in ähnlicher Weise für das Theater erobert werden könnte. Ich denke mir unter dem Gesamt-Titel »ANATOL«, fünf Capitel aus einem Liebesleben von ARTHUR SCHNITZLER, eine Zusammenfassung etwa der fünf einactigen Plaudereien aus Ihrem Buch: »EINE FRAGE AN DAS SCHICKSAL«, — »WEIHNACHTS-AUSVERKAUF«, — »EPISODE« — [»]DAS ABSCHIEDSSOUPER AM HOCHZEITSMORGEN«, — und glaube, dass es leicht gelingen könnte, durch Hinzufügung einzelner Sätze, besonders in das erste und letzte Stück dieser Serie einen inneren Halt und volle Abrundung zu geben. MITTERWURZER ist mit Begeisterung bereit, den ANATOL bei seinem, den ganzen Monat April umfassenden, Gastspiel zur Darstellung zu bringen, und ich bitte freundlichst um Nachricht, wie Sie sich zu dieser Idee stellen würden.
- 25 Mit besten Grüßen  
Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

791. Loo623 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1896

LESSING-THEATER

DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W. (40), den 19. November 1896.

Sehr geehrter Herr Doctor!

- 5 Ich sage Ihnen zunächst meinen wärmsten Dank für Ihre prinzipielle Zustimmung zu meinem Vorschlage, von der ich auch Freund MITTERWURZER sofort benachrichtige. Die Aussicht, dass Sie durch ein neues Schlusstück den Cyclus abrunden werden, erfreut mich noch ganz besonders. Jedenfalls werde ich jetzt das Buch noch einmal von Anfang bis zu Ende auf mich wirken lassen, und auch die von Ihnen hervorgehobenen Plaudereien »AGONIE« und »DENKSTEINE« in's Auge fassen, damit wir uns zunächst über die Auswahl aus dem Vorhandenem schlüssig machen. <sup>^Damit</sup>Darin<sup>v</sup> stimme ich mit Ihnen selbstverständlich überein, dass die Frauenrollen in den verschiedenen Stücken von verschiedenen Darstellerinnen gespielt werden müssen. Das »LESSING-THEATER« hat glücklicherweise eine reiche Auswahl von frischen weiblichen Talenten, die für diese Stücke zur Verfügung stehen. Gewiss finden Sie inzwischen

auch einmal Gelegenheit mit MITTERWURZER persönlich zusammenzu-  
 treffen; der lebhaft Eifer, mit welchem er auf den Gedanken eingegangen  
 20 ist, lässt mich hoffen, dass er aus Ihrem ANATOL ein packendes Character-  
 bild schaffen wird.

Mit besten Grüßen Ihr  
 aufrichtig ergebener

[hs.:] Dr. Osc. Blumenthal

792. Lo2684 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

PAUL GOLDMANN PARIS  
 24 RUE FEYDEAU

FR WIEN 72××685

= SENDE MIR SOFORT NACHRICHT DEIN

ARTHUR +

793. Lo2689 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896

wien paris 8498 16 21 4/20' sr –  
 nach pistolenduell mit millevoye wohlbehalten  
 sende dir herzlichen gruss. –

goldmann

794. Lo2685 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

ALSO DAZU SCHREIB ICH EXTRA STUECKE GEGENS DUELL  
 TAUSEND GRUESSE UND GLUECKWUENSCHEN

ARTHUR

795. Lo2686 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

So fest ich auch von dem glücklichen Ausgang überzeugt war, mein liebster  
 Paul – ich bin doch jetzt froher als gestern um die Zeit. Noch vor Deinem  
 Telegramm haben wir im Kaffehaus von einer Redaction das Resultat tele-  
 phonisch erfahren. Und nun sage mir selbst – ist es nicht jämmerlich, daß  
 5 Menschen wie Du solchen Möglichkeiten preisgegeben sind – oder, wie ich  
 fast lieber sagen möchte, preisgegeben zu sein glauben? Ich habe von Leo  
 manches gehört, ich habe auch Deine Artikel in der Fkt. Ztg. alle gelesen –  
 Du hast Dich einfach prachttvoll benommen – auf Dein Tun und Schreiben  
 hin allein müßte das Verfahren gegen Dreyfus neu aufgenommen werden.  
 10 Wenn in dieser Sache ein Erfolg erzielt werden wird; Dir wird er zu dan-  
 ken sein. Eine schöneren Selbstlosigkeit hat selten ein Mann in Deiner Lage

bewiesen. Es ist ebenso edel als blödsinnig, daß Du Dich geschlagen hast –  
 wärst Du aber erschossen worden, so hätte die Ungeheuerlichkeit des Blö-  
 dsinns alles andere verschlungen. Es ist vorbei – und ich hoffe, daß Du  
 15 keiner neuen Gefahr entgegengehst. Ich wünsche dringend, daß Du Dich  
 durch keinen Tropf mehr beleidigt fühlen mögest. Und wenn Du genö-  
 tigt bist, einen zu insultieren, so wirst Du jedenfalls genau wissen, warum  
 Du es tust, wirst also immer im Recht sein und kannst auf die lächerliche  
 20 Fälschung verzichten, welche durch einen Kugelwechsel in klare Tatsachen  
 hineingetragen wird. Du hast ja schließlich auch bewiesen – nachdem das  
 nun einmal notwendig zu sein scheint – daß Du »Mut« hast; also auch von  
 dieser Seite kann man nicht mehr an Dich heran. –  
 Vielleicht hast Du Zeit und Luft, mir näheres mitzuteilen; Du begreift es,  
 daß Deine Seelenzustände in den verschiedenen Momenten mich auch aufs  
 25 lebhafteste interessieren, auch darüber sage mir etwas. –  
 Auf Deinen lieben Brief von neulich antworte ich Dir dieser Tage. Von mir  
 ist nur in Kürze zu melden, daß ich an den alten psychischen Sachen in  
 störend hohem Maße leide. –  
 Leb wohl, mein lieber Paul, und nochmals tausend Glückwünsche, tausend  
 30 Grüße!  
 Dein treuer  
 Arthur  
 Wien 22. 11. 96.

796. Loo624 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1896

,HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 IX FRANCKGASSE 1

,lieber Arthur  
 mir fällt ein daß glaub ich der POLDY morgen abend zu Ihnen kom-  
 5 men will. Falls es also bei Richard ist, bitte schreiben Sie ihm eine Zeile  
 (HABSBURGERGASSE 5) ich weiß es selbst nicht weiß auch nicht ob ich kom-  
 men oder arbeiten werde.  
 Ihr

Hugo.

797. Lo2791 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 11. [1896]

,Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.

5 Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 23. November.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Zugleich mit der Depesche an meinen Onkel fandte ich am Samstag eine an Dich ab. ~~Ð~~ Dein Telegramm, das N\* Nachricht verlangte, hat sich mit dem meinen gekreuzt. Dies zur Steuer der historifchen Wahrheit.

Und nun ~~tes~~ tausend Dank für Deine freundschaftliche Theilnahme und Deine lieben Glückwünsche. Aber glaube mir ja ja nicht, daß ich ein Hed  
15 Held geworden bin. Die Sache ist eigentlich eine große Comödie, mit sehr wenig Gefahr. Und willst Du wissen, was Muth ist? Muth ist: wenn man vorher eine halbe Flasche Rothwein getrunken hat. Muth ist: wenn Leute da find und zuschauen. Muth ist: wenn man unter gar keinen Umständen weglaufen darf. Muth ist: wenn man nicht an die Gefahr denkt. Und Muth ist,  
20 vor Allem, wie bekannt: wenn man überzeugt ist, es wird Einem doch nichts paffiren.

Ein Gefühl, das »Muth« heißt, gibt es sicher nicht. Es gibt nur ein Gefühl: die Furcht; und der Muth ist die Negirung dieses Gefühls, oder, um mich  
französisch zu citiren: LE COURAGE, C'EST L'EFFORT QU'ON FAIT CONTRE LA PEUR.  
25 Das sind so die <sup>^wahren</sup>wahren inneren Vorgänge gewesen. Alles Äußerliche war Schauspiel und Schwindel. Ich habe nicht auf den Mann gezielt, er aber hat auf mich gezielt, was aber nichts macht, da ~~ich~~ er ein schlechter Schütze ist. Für meine Position hier ist die Sache gut gewesen, bei meinem Blatte hätte sie mich beinahe meine Stellung gekostet (die großen Demokraten sind gegen das Duell). Schlagen mußte ich mich, um nicht als Feigling  
30 zu erscheinen. Aber ich hab' es ungern gethan. Es ist eigentlich eine Kindei, und hinterher schämt man sich sehr darüber, daß man nicht verwundet ist. Die Nacht vorher aber hat man Angst.

Hoffentlich kann ich Dir eines Tages mit würdigeren Thaten aufwarten.

35 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freud. Schreib' mir bald!

Dein treuer

Paul Goldmann

Morgen sende ich ab<sup>^...</sup> 1.) Das Manuskript der Übersetzung von THOREL 2.) Den »MERCURE« 3.) »ADOLPHE«. Bitte das Manuskript bald  
40 zurückzufenden.

798. Loo625 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 11. 1896

,Samstag 28. 11. 96.

Lieber Hermann,

als ich neulich bei dir war, hab ich vergeffen, Dir von Reicher etwas auszu-  
richten, um was er mich in Berlin gebeten hat. Er hat nemlich die ‚Abficht,  
im Frühjahr mit einem Schauspielenfemble herzukömen und einige hier  
noch nicht gefpielte Stücke aufzuführen, von denen er noch nicht weiß, ob,  
RESP. unter welchen Bedingungen die ‚Cenfur sie freigegeben wird. Er scheint  
auf deinen Rath, vielleicht auch auf deinen Beiftand zu rechnen. Es han-  
delt ſich vor allem um die Jugend, ich glaube auch um die Weber. Näheres  
hat er mir ſelbſt noch nicht gefagt; ich nehme an er wird dir ſchreiben, und  
dieſe Zeilen bereiten dich nur darauf vor.

Herzlich grüßt dich  
dein

Arthur Sch

799. Lo2794 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 12. [1896]

‚Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 2. December.

Mein lieber Freund,

Mir ſcheint, in meinen letzten Brief hat ſich ſehr gegen meinen Willen ein  
falſcher Ton eingefchlichen. Du haſt etwas vom »Berühmtwerden« heraus-  
gehört? Ich ſchwöre Dir, ich bin durchdrungen von der Nichtigkeit und  
Unbedeutenheit aller jener Vorgänge. Ich habe mich fogar im Verdacht,  
daß ich ein ~~wen~~ wenig Komödie geſpielt habe. Ich ~~ne~~ glaube, ich hätte mich  
vielleicht doch nicht gefchlagen, wenn ich nicht gar ſo ſicher darauf gerech-  
net hätte, der Andere werde mich nicht erſchießen. Du wirſt ja ſelbſt auch  
ſehen, wie raſch das Alles vergeffen werden wird, wie bald ich in mein  
Dunkel zurückkehren werde, nachdem ein flüchtiger Lichtſtrahl von drau-  
ßen auf mich gefallen. Ich glaube fogar, ich habe es von Anfang an ein  
wenig auf dieſen Lichtſtrahl angelegt. Ich habe für Gerechtigkeit eintre-  
ten und zugleich nur etwas Reklā Reklame machen wollen. Ich habe mit  
ſchlauer Berechnung von Anfang an geſehen, daß die ganze Angelegen-  
heit ein gutes Mittel ſei, auf anſtändige Weiſe von mir reden zu machen.  
Gewiß war auch die Empörung über das Unrecht dabei. Ich will mich nicht  
ſchlechter machen, als ich bin aber, Du machſt mich viel zu gut. Etwas Der-  
artiges, wie Deinen entzückenden Glückwunſchbrief von neulich habe ich  
nicht verdient. So wie ich Dirs eben gefagt, ſtehen die Dinge und nicht  
anders, und ich möchte nicht, daß es einen Schatten von Unehrlichkeit  
gebe zwifchen Dir und mir.

30 Jetzt will ich Dir noch fagen, daß ich geftern einen Brief von GEORG BRANDES erhielt, worin er mir, zu meiner freudigen Überraschung, schreibt, er habe mich in KOPENHAGEN liebgewonnen; will Dir außerdem fagen, daß ich HERZLS Art, mich jetzt zu überschätzen, ebenso lächerlich finde, wie  
 35 feine bisherige Art, mich zu unterschätzen (der Mann ist immer urtheilslos, fo oder so); und will Dich erfuchen, dem Artikel des »FIGARO«, den Du im BøBørfen-Courier gefunden, nicht das mindeste Gewicht beizulegen. Im »FIGARO« werden folche Dinge nur gedruckt, wenn man sie bezahlt. Der Mann, der diesen Artikel geschrieben, ist ein erbärmliches Subject, unfähig, irgend Jemandem aus freien Stücken Gerechtigkeit zu erweisen. Ich vermu-  
 40 the, daß der Artikel von der Familie DREYFUS herrührt, und wenn man ihn aufmerksam liest, so ist er ein, unter dem Vorwand \* von mir zu sprechen, ein geschicktes PLAIDOYER für den Verurtheilten. Und nun wollen wir kein Wort mehr von der ganzen Geschichte reden, nicht wahr?

Nach alle Allem, was in den letzten Wochen zwischen mir und Dir gestan-  
 45 den, bin ich jetzt wieder allein EN TÊTE-À-TÊTE AVEC MOI-MÊME. Und da sehe ich erst ganz deutlich, daß alles Äußere Schwindel war, und daß ich unfähig bin zur wahren Leistung: ein gutes Buch, ein gutes Stück. Und nicht einmal die Liebe will kommen. Nie, nie ein geliebtes Wesen in die Arme geschlossen! Und morgen ist die Jugend zu Ende! Und es will nicht kommen! Das ist trostlos; und dann gehts recht schlimm mit meinen Augen, und  
 50 ich fürchte, blind zu werden...

Entschuldige, daß ich Dir gar so viel von mir spreche. Ich freue mich, zu hören, daß Du wieder arbeitest und daß Dir die Arbeit feelisch gut thut. Die Sachen, mit denen Du beschäftigt bist, dürften Dir sehr »liegen«. Wie  
 55 denkst Du aber doch über das historische Wie Wiener Stück? Vielleicht mit einem jungen Componisten, der ein Bischen alte und neue Wiener Musik dazu machen würde? Würde Dich diese Abwechslung nicht einmal reizen? Oder willst Du fürs Erste überhaupt kein größeres Stück schreiben? Auch das würde ich sehr billigen. Und wann kommt Dein Buch bei FISCHER?

60 Wer ist dieser STEPHAN GROSSMANN, den Du mir geschickt hast? Ich habe mich für ihn verwendet und heut wird mir ein Zeitungs-Ausschnitt geschickt, worin steht, daß er sich der Berliner Polizei als Spitzel angeboten habe. H\* Ich habe ihm gesagt, daß er, da er mit einer Empfehlung von Dir bei mir erschienen ist, von mir in meinen Augen von vornherein  
 65 gegen alle Zeitungen Recht hat. Aber er hat sich mir ungefickt gerechtfertigt; das kann freilich auch Befangenheit sein; immer darum möchte ich gern in zwei Worten hören, wie Du über den Fall denkst?

Ist es wahr, daß die »Allgemeine Zeitung« in andere Hände übergeht? Was wird aus SALTEN? ...

70 Sei nochmals von ganzem Herzen bedankt für Deine treue Antheilnahme an den letzten Vorgängen. Taufend herzliche Grüße! Dein Paul Goldmann  
 Grüße RICHARD und LEO! Und schreib' mir recht bald!

Die Kritiken fende ich Dir demnächst zurück

800. Loo626 Detlev von Liliencron und  
Marcell Salzer an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1896

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler,  
Wien, IX  
Frankgasse 1.

5 „[hs. Liliencron:] Marcell Salzer, der herrliche Vorlefer sitzt neben mir und  
erzählt mir von Ihnen! Hurrah! Ihr

Liliencron.

10 [hs. Salzer:] Danke herzlichst <sup>^H</sup>v<sup>v</sup>erehrtester Herr Doctor für Ihren  
Hamburg-Brief. Nehmen Sie meine inigsten verehrungsvollsten Grüße ent-  
gegen.  
Ihr

Salzer

801. Loo627 Arthur Schnitzler an  
Detlev von Liliencron, 10. 12. 1896

„Herrn DETLEV FRHRN V LILIENCRON  
HAMBURG  
PALLMAILLE 5

5 „Herzlichen Dank für die freundliche Erinnerung und viele Grüße von  
Ihrem Sie verehrenden

ArthSchnitzler

10. 12. 96.

802. Loo628 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien.  
I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard, ich hoffe Sie kōmen morgen bestimt  
Herzlich Ihr

A. S

803. Loo629 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 12. 1896

„»Die Zeit«  
Wiener Wochenchrift

Wien, den 16. Dezember 1896  
IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Anbei das Stück; ich bin sehr neugierig, was Du sagen wirst – an Hugo schicke ich gleichzeitig ein Exemplar.

10 Wichtiger ist mir Deine Novelle. Ich möchte <sup>^sf^</sup>ie so bald als nur irgend möglich haben; wenn es möglich, möchte ich sie nemlich in die zwei Agitationsnummern vom 24. d. und 2. n. M. geben. Vielleicht sagst Du dem Überbringer ein Wort, ob und wann ich mir das MANUSCRIPT holen lassen darf, oder telefonierst mir.

Herzlichst

15 Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

804. Loo630 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1896]

»Die Zeit«

Wien, den ..... 189..

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Kannst Du mir den Titel Deiner Novelle sofort mittheilen? Sie soll nemlich annonciert werden. Mit Ungeduld erwartet das MANUSCRIPT

Dein treuer

10 hr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

805. Loo631 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1896]

»Lieber Arthur! Hier der beste Sitz, der noch zu haben war. (Er kostet 3.50 also 4.) Ich komme morgen nicht ins Theater u. Stefanskeller, bin nicht aufgelegt will arbeiten

5 Sagen Sie ich wäre sehr erkältet, bedaure sehr, u. s. w. und das ist nur zur Hälfte unwahr.



Herzlichst Ihr

Richard

806. Loo632 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 12. 1896

»Die Zeit«

Wien, den 21. Dez. 1896

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Leider konnte ich, wie ich Dir telephonieren ließ, heute zu nicht Dir kommen. Bitte, fchicke mir gewiß morgen das MANUSCRIPT, ich komme fonft in die fchlimmste Verlegenheit.

10 Mit herzlichen Grüßen

Dein treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu richten.

15

807. Loo633 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1896

»Die Zeit«

Wien, den 23. December 189..

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

In aller Eile, mitten zwischen Correcturen und Schreibereien, möchte ich Dir nur gefchwind fagen, daß ich die »Frau des Weifen« geftern abends fofort gelesen und von ihr eine wirklich fchöne und reine Wirkung gehabt habe. Nun kann ich Dir erft recht danken, daß Du mir ein so theures

10

„Gefchenk für die »Zeit« gegeben haft.

Sie ift fchon in der Druckerei, Montag haft Du die Correctur, an ihr kannft Du noch ganz nach Laune ändern.

Herzlichft

15 Dein

hr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu richten.



1897

808. Loo634 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [1897?]

„Lieber Richard, ich bin im Theater, I Rang, Loge, 3, rechts.  
Wenn Sie Luft haben, kommen Sie!

Herzlichst  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

809. Lo2792 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1. ? 1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 2. December.

Mein lieber Freund,

Ich wünsche Dir von Herzen ein glückliches neues Jahr. Im alten Jahr waren die Tage, die ich mit Dir verlebt, für mich wohl das Beste. Ich danke Dir \*\*\* vielmals für alle Deine Treue und Güte.....

Sehr habe ich mich mit Deinem lieben ausführlichen Briefe gefreut. Er hätte gleich beantwortet werden sollen. In jenen Tagen hatte ich keine Zeit dazu, und dann kam ein schrecklicher Zuf\*\*\* Zusammenbruch: neue Erscheinungen der gewissen Krankheit, Verschlimmerung des Augenübels, eine vom Arzt constatirte unheilbare MYDRIASE, mit Möglichkeit der Verschlimmerung, vielleicht gar des Sehverlustes. Was soll ich das Alles aufzählen? Seitdem habe ich nicht mehr die Kraft, irgend etwas zu thun. Ich gehe nirgends hin, weise alle Besuche ab, bleibe bis Mittag im Bett liegen und denke nur über das Sterben nach. In den Schmerz mischt sich die Reue, in die Todes- und Selbstmord-Gedanken die Sehnsucht nach dem Leben, nach dem ich heißer begehre als je. Das sind schlimme Tage, und Du begreift, daß ~~h~~ dein Brief unbeantwortet bleiben mußte. Nun möchte ich Dir aber trotzdem sagen, daß ich oft an Dich denke, und so raffe ich mich auf und schreibe Dir doch.....

„Vor einiger Zeit war ich bei THOREL. Durch die Directons-Krises im »ODÉON« und den Weggang ANTOINES ist eine unserer Combinationen gef-

tört worden. THOREL hat dem übrigbleibenden Director GINISTY zwar das  
 30 Stück überreicht; aber das ist ein Flachkopf, und er wird es kaum accep-  
 tiren. Ein anderes Manuskript ist zur Zeit bei CARRÉ, dem Director des  
 »VAUDEVILLE«. THOREL ~~f~~ wird auf dieser Seite mit allen Mitteln arbeiten.

Freunde Carrés sollen in Bewegung gesetzt werden, PIERRE LOTI, THORELS  
 35 intimer Freund, soll auch ein Wort mitreden. In den nächsten Wochen wer-  
 den wir Bericht über das Ergebnis erhalten.

Du findest in diesem Briefe 1.) eine Besprechung der »Liebeleien« im  
 »ROTTERDAMSCHEN COURANT«, die mir der hiesige Correspondent des Blat-  
 tes, ein guter Freund von mir, übergeben hat, um sie an Dich zu beför-  
 dern. 2.) Einen Brief von BRANDES an mich 3.) Einen Brief von NANSEN an  
 40 mich. Beide Briefe bitte ich Dich, mir zurückzusenden. Beide Briefe ~~xxx~~  
 hätte ich Dir schon längst senden sollen, aber ich wollte sie erst beantworten.  
 Beide Briefe geben auch Dir wohl Anlaß zu einer Antwort an die Absender.  
 Die Kritik in »COSMOPOLIS« hat mich <sup>^</sup>riefig<sup>^</sup> gefreut. FAGUET ist, wie Du  
 wohl weißt, der ~~Nach~~Nachfolger von JULES LEMAITRE als Theater-Kritiker  
 45 im »JOURNAL DES DÉBATS« und einer der größten Literatur-<sup>^</sup>Bo<sup>^</sup>nen von  
 PARIS. Die Aufnahme der Lausbüberei des KRAUS in die Frankf. Zeit. hat  
 mich bitter gekränkt. Ich habe mich sofort bei meinem Onkel beschwert.  
 Dieser ist vollständig BONA FIDE, hat keine Ahnung gehabt, um wen es sich  
 50 handelt, und hat die Sache, wie er mir mittheilt, nur aufgenommen, weil er  
 sie »vorzüglich geschrieben fand«. Ich vermuthete, daß meines Onkels Frau  
 dahintersteckt; sie dürfte das neue Genie KRAUS entdeckt haben, das sieht  
 ihr schon ähnlich; und mein Onkel sieht in diesen ~~Fälle~~Fällen nur mit  
 ihren Augen. ~~Ax~~ Oder auch ist die Sache von ALTENBERG gekommen, mit  
 welchem die große Kritikerin im Briefwechsel steht, seit sie ihn als Dichter  
 55 gekrönt hat. Ich bin machtlos gegen solche Dinge, kann nur hinterher wü-  
 tend sein und kann nicht einmal einer Wiederholung vorbeugen....

Mit großer Theilnahme habe ich die Skizze von Deinem Tagewerk gelesen,  
 die Du mir entworfen hast. Daß auch Du von körperlichen Leiden geplagt  
 bist, ist recht garstig. Soviel ich von Medicin verstehe, will mir freilich ein  
 60 Ohren-Katarrh nicht schlimm erscheinen. Wer weiß, ob Du ihn überhaupt  
 entdeckt hättest, wenn Du nicht Arzt wärest? Wie gern möchte ich ihn noch  
 zu alle dem dazu nehmen, was ich habe! Auf einen Ohren-Katarrh mehr  
 oder weniger käme es mir, weiß Gott, nicht an, wenn ich Dich ~~vor~~ um  
 diesen Preis davon befreien könnte! Aber ich meine, das Ganze ist doch so  
 65 unbedeutend, daß Du Unrecht hättest, Dir deswegen auch nur eine Minute  
 Deines Lebens zu verstören.

Merkwürdig ist, daß Du trotz all' dem Schönen, was Du hast, Deines Lebens  
 nicht froh wirst. Ich komme um vor Sehnsucht und Reue – und Du, der  
 Du Vieles von dem hast, was ich erfenne, und Vieles noch hast von dem,  
 70 dessen Verlust ich bereue, – Du bist darum doch anscheinend nicht ruhiger  
 noch zufriedener. Ich werde von der Angst gequält, daß ich werde sterben  
 müssen, ohne je gelebt zu haben, – und Du, Du lebst und leidest darun-

75 ter, daß Du Dich nicht leben fühlst. Was find das für Räthfel? Deine und meine und ~~z~~ wahrscheinlich aller Menschen Lebensthätigkeit kommt auf diese Weise darauf hinaus, daß wir, Jeder in seiner Art, unser Leben ver-  
trödeln und verlieren. Was Dich anlangt, so meine ich, Du grübelst zuviel. Du hast zuviel Raum vor Deinen Blicken. Ich ~~z~~ Du solltest Dir selbst Gren-  
zen aufstellen. Die Lösung aller dieser Probleme liegt vielleicht darin, daß  
80 man sich ein Bett im Gewöhnlichen graben und ruhig zwischen zwei Ufern hinfließen soll. Das ist zu bildlich ausgedrückt. Für Dich heißt die reale Über-  
setzung vielleicht: Du solltest doch heirathen. Heirathen und Kinder haben – das ist vielleicht der einzige Weg, jene Übereinstimmung mit dem  
dunklen Willen der Natur herzustellen, die sich durch inneren Frieden belohnt. Die Freiheit? Was hat das zu sagen? Sie ist doch nur dazu gut, um  
85 einmal Jemandem ein großes Geschenk damit zu machen, und wir machen ~~z~~ eigentlich nur fortwährend Versuche, sie dem oder Jenem oder vielmehr Dieser oder Jener ~~z~~ wegzugeben, – die Freiheit.....

Arbeitest Du nun wieder? ~~H~~~~u~~~~b~~ Hübsch ist die Idee, ein Schlußstück zum  
»ANATOL« zu schreiben. Auch soll MITTERWURZER ruhig den Cyclus der klei-  
90 nen Stücke spielen. Deine ganze Eigenart steckt doch darin, wenn sie auch klein find. Die Idee der »Entrüsteten« gefällt mir sehr. Es sollte einmal ~~z~~ schlankweg ein Luftspiel werden. Dazu gehört freilich Ruhe und Seelen-  
Heiterkeit; aber Du wirft sie schon wieder finden. Könntest Du nicht auf ein paar Wochen nach dem Süden fahren? Der Theater-Roman muß wohl erst  
95 <sup>^</sup>reifen<sup>^</sup> reifen<sup>^</sup>. Laß' den BAH~~R~~ nur ruhig ~~z~~ vorangehen! Was hat denn das für Belang, was der ~~M~~ Hanswurst schreibt? Du scheinst übrigens wieder gut mit ihm ~~z~~ zu stehen. Die »Zeit« ist so zuckerfüß für Dich. Was der SERVAES dort über Dich geschrieben, ist, gewiß sehr schön; aber der Unsinn sonst in dem Artikel! Und BAH~~R~~ als der Entbinder, der GEORG BRANDES VON WIEN! Das  
100 kränkt mich immer bitter, weil ich sehe, daß der Kerl mir persönlich etwas ~~z~~ stiehlt. Die jungen Wiener haben keines Entbinders bedurft; aber wenn schon in Einer da war, der sie zusammengefucht hat, so war ich es. Als BAH~~R~~ nach WIEN kam, waren schon ~~A~~ Alle da; und seine Wirkfamkeit hat sich darauf beschränkt, daß er Dich beschimpft, und verkannt hat, daß er den  
105 LORIS mißverstanden und verdorben hat; und daß er als neues Genie den grotesken Zieraffen ANDRIAN gefunden hat. Und das läßt sich als Begrün-  
der der Wiener Bewegung preisen, deren gute Leistungen immer nur trotz BAH~~R~~ entstanden sind! ....

Dieser Dr. GRAF, den mir RICHARD geschickt hat, gefällt mir recht gut. Er  
110 hat eine angenehme Art, ist aber wohl keine starke Persönlichkeit und kein sehr klarer Kopf. Er streckt unsicher seine Fühlhörner ins Leben~~n~~ Leben aus. W Seine BAH~~R~~-Bewunderung habe ich bereits ein wenig erschüttert; aber es ist nicht gut möglich, ihm auszureden, daß ALTENBERG ein genialer Dichter-  
geist ist. Wollen sehen, was man aus ihm machen kann. Einstweilen habe  
115 ich ihm kleine Arbeiten für unser Blatt verschafft.

Die Fragen, die Du an mich stellst, ME CONCERNANT, beantworten sich von

120 felbst durch den Eingang dieses Briefes (zu deffen Fertigstellung ich drei Tage gebraucht). Stimmung: verzweifelt (ich werde nie dazu kommen, den tiefen Riß in meinem Leben  $\alpha$  auszufüllen); Stellung: unerfreulich; Arbeit: null; Freunde: ein paar brave Leute auf MONTMARTRE, ehrliche und simple Menschen, die mich in ihrer kühlen Weise gern haben und nicht verstehen; Geliebte: schwere ppsychische (?) Impotenz ....

125 Willst Du mir einen Gefallen thun? Ich möchte gern den »LORENZACCIO« von MUSSET für die deutsche Bühne bearbeiten. Ich sende Dir anbei das Feuilleton, das ich darüber geschrieben. Könnte ich vielleicht vom »Burgtheater« den Auftrag zu dieser Bearbeitung bekommen? Könntest Du ein Wort mit BURCKHARDT oder mit UHL reden? In meinem Feuilleton finden sie alle nöthigen fachlichen Angaben über das Stück. Das ist so eine phantastische Idee, die ich habe; ausführbar wird sie natürlich nicht sein; und es 130 lohnt nicht der Mühe, daß Du Dir deßwegen auch nur einen überflüssigen Weg machst.... Wie gern würde ich Dich bald einmal wiedersehen<sup>^2</sup>! Ist gar keine Aussicht, daß Du nach PARIS kommst?

Grüß' mir den lieben RICHARD und auch LEO VANJUNG, wenn Du ihn siehst! Allen den Deinigen wünsche ich ein glückliches neues Jahr; empfehl' mich 135 insbesondere Deiner Frau Mutter und grüße mir recht herzlich Deinen Bruder und Deine Schwägerin.

Und sei' Du selbst von Herzen begrüßt!

In Treue

Dein

140

Paul Goldmann.

Nicht wahr, Du schreibst mir bald wieder einmal?

810. Lo2800 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1897]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 8. Januar.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Da ich nicht weiß, ob Du nicht beifolgende Notiz in der Frankfurter Zeitung überfenden hast, schicke ich sie Dir der Sicherheit halber. Sie ist natürlich von mir geschrieben; aber da BAHR an eine Vereinbarung zwischen Dir und mir glauben würde und sich wahrscheinlich an Dir bei der ersten Gelegenheit rächen würde, halte ich es für besser, ihm einstweilen nichts von meiner

- 15 Autorſchaft zu fagen. ☒ „Einmal mußte man doch gegen den Schwindels  
 proteſtiren, den der Kerl treibt.  
 Von BRANDES erhielt ich dieſer Tage einen Bief, den ich Dir ſchicken werde,  
 ſobald ich ihn beantwortet habe. Er ſchreibt unter Anderem: »À PROPOS,  
 20 meinem Verſprechen getreu ſandte ich an Herrn HOFMANN-BEER meine ~~+++~~  
 neue Sammlung ESSAIS, er hat mir aber mit keiner Silbe geantwortet. Auch  
 SCHNITZLER vergißt mich, ſandte mir nicht fein Schaufpiel.«  
 „Du wirſt dem Manne gewiß rafch ſchreiben. Aber auch RICHARD ſollte ihm  
 antworten. Das Nicht-Schreiben iſt ein Verfahren, das ſich nur im Verkehr  
 mit Freunden bewährt, das aber keine Unzuträglichkeiten hat, wenn man  
 25 es auch gegenüber Fremden an~~an~~wendet.  
 Viele herzliche Grüße an Dich und RICHARD!  
 Dein treuer

Paul Goldmann.

811. Loo635 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1897

„Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann  
 Wien  
 I. Wollzeile 15.

- „Lieber Richard, Brandes beklagt ſich in einem Brief an Paul Goldm., dſs  
 5 Sie ihm nicht danken! – Rauben Sie dem berühmten 2. Capitel eine viertel  
 Stunde u ſchreiben Sie ihm doch. – Morgen hoff ich ſind Sie bei mir. Herz-  
 lich Ihr

Arthur

812. Loo636 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897

„Wien, 11. 1. 97.

- Verehrteſter Herr Brandes,  
 in dieſem Briefe finden Sie mein neues Stück »Freiwild« eingefchloffen.  
 Nicht »weil ich Ihrer vergeſſen« – muß ich das wirklich fagen – ? fende ich  
 5 es erſt heute ab! Wie Sie ſehen, iſt das Stück noch MANUSCRIPT; ich habe  
 mich bisher nicht entſchließen können, es als Buch erſcheinen zu laſſen.  
 Auf dem Theater macht es ja keine Wirkung; in der Lecture ſcheint es dürr  
 und unangenehm. Ich empfinde das umſo verdrießlicher, als ich glaube,  
 dſs mir die Komödie in glücklicherer Stimmung hätte gelingen müſſen. „Der  
 10 Stoff iſt mir lang nachgegangen, und obwohl man heute den Eindruck  
 gewinnen mag, das ganze ſei einer Theſe zu Liebe geſchrieben, ſo iſt es  
 mir ſeinerzeit doch aus dem Leben empor- und entgegengequollen. Und

vielleicht köm̄t auch das Misglücken felbst wieder aus etwas fehr leben-  
 digem ,her. Die weibliche Hauptfigur hat namlich gerade in der Zeit, da  
 15 der Stoff in mir reif wurde, einen Sprung bekommen, der sich dann, wie in  
 einem an einer Stelle eingedrückten Spiegel nach allen Seiten fortgesetzt  
 hat. Ich habe das Stück ein paar Mal gefchrieben; es ift technifch reinlicher,  
 aber innerlich ,nicht beffer geworden. Ich habe alfo auf ein Schickfalswort  
 gewartet, um Ihnen das Stück zu fenden. Vielleicht wäre es auch eine Art  
 20 von Unaufrichtigkeit gewesen, Ihnen, dem ich bisher schon fo wunderbare  
 Worte freundlicher Theilnahme verdanke, dieses Stück, das ich ja nun doch  
 einmal ,gemacht habe und fogar habe aufführen laffen, zu unterfchlagen.  
 Hier ift es alfo, und mit ihm die herzlichften und verehrungsvollften Grüße  
 Ihres treu ergebenen  
 25 Arthur Schnitzler.

813. Loo637 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1897

,14/I 97

Lieber Arthur! Wenn Sie morgen – Freitag – irgendwann zwischen 4 und  
 8 Zeit haben – nur dann – bitten schauen Sie ein wenig zu mir. Paula klagt  
 über Stechen und Schmerzen[.] Herzlichst  
 5 Ihr Richard

814. Loo638 Hermann Bahr: Widmungsexemplar  
 Renaissance für Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

,Seinem lieben Arthur Schnitzler  
 freundschaftlichst

Hermann Bahr

16. Januar 97

5 Renaissance.  
 Neue Studien  
 zur  
 Kritik der Moderne  
 von  
 10 Hermann Bahr.

Berlin.  
 S. Fifcher, Verlag.  
 1897.



## 815. Loo639 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

Kopenhagen, 16. Jän. 1897

Liebster Herr Schnitzler.

Sie wissen: Alles was Sie schreiben interessiert mich, deshalb war ich auf Ihr Stück gespannt und natürlich es hat meine Erwartungen nicht getäuscht. Es interessiert lebhaft, es spannt und hält in Atem bis zum letzten Wort.

Es mag sein wie Sie sagen, dass es etwas trocken wirkt, d. h. etwas knapp, thesenartig, wenn es auch nicht so gefühlt ist. Ich verstehe Sie recht wohl wenn Sie sagen, dass die weibliche Hauptfigur einen »Sprung« bekam. Der Ausdruck war mir neu, aber die Sache ist mir bekannt. Das ist sogar auch mir einmal geschehen und es macht immerhin einen unangenehmen Eindruck, kann auch der Produktion schädlich sein. Ibsen sagte mir einmal: Ich kenne zuletzt die Personen, die ich darstellen werden, so genau, dass ich bei meinem Mann sogar die zwei Knöpfe sehe hinten an seinem Rock, die er selbst nicht sieht... so lange haben Sie sich mit diesen Personen nicht beschäftigt, dass Sie diese zwei Knöpfe gesehen haben. Deshalb sind die Gestalten vielleicht nicht rund, nicht stereoskopisch genug. Die Liebe zwischen Paul und Anna ist zu knapp behandelt, nicht individuell genug, nur indiciert. Auch scheint es mir gewissermassen ein Fehler, dass die vielen so schön und lebendig gezeichneten Nebenpersonen – meisterhaft sind sie, und mit so viel Kenntnis und Erfahrung hervorgebracht – dass diese also ganz und gar nicht in die Handlung eingreifen. Das ist mangelhafte Technik, nicht wahr?

Alle diese Einwendungen mache ich um mein Renomé als Kritiker nicht ganz preiszugeben, denn mein Vergnügen ist nur Sie zu loben. Wir werden alle dümmer, wenn man uns lobt, aber wir werden es ohnehin, und es gibt keine angenehmere Weise, dümmer zu werden. Deshalb liebe ich selbst so sehr gelobt zu werden. Als ich noch meine beiden kleinen Mädchen hatte – ich habe eins durch den Tod verloren – lernte ich sie auf die Frage: »Wo wird man jeden Tag dümmer?« zu antworten den Markt und die Nummer, wo ich damals wohnte, und sie thaten das mit Bravour. Jetzt werde ich jeden Tag dümmer in Havnegade, obwohl ich mehr geschimpft werde als gelobt. Sonderbar, ich hatte Sie mir nach »Anatol« ganz anders vorgestellt, leichtsinnig, frivol, leichtlebig. Sie sind es kaum je gewesen, glaub ich jetzt. Sie sind ja sehr, sehr ernst, für einen Wiener sogar unglaublich ernst.

Ich habe eine demütige Bitte an Sie. Lesen Sie einmal mein fürchterlich dickes Buch über Shakespeare – in dieser grässlichen deutschen Uebersetzung, wo alle Musik der Sprache fort ist und der Sinn nur annähernd wiedergegeben und sagen Sie zum Vergelt mir Ihre Meinung darüber. Ich habe dort ein Stück Psychologie kühner Art versucht und die ganze deutsche Kritik hat sich mir überlegen gefühlt; ich verachte aber diese Kritik mehr als sie mich verachtet, und das heisst etwas.

Ich war sehr glücklich, heute von Herrn Beer Hofmann Brief zu bekommen, werde ihm sehr schnell schreiben, liebe ihn sehr. Sie und er und Goldmann  
 45 sind staunenswerth, unerhört, Freunde. Dass es noch so etwas gibt! Was ich derartiges hatte ist längst todt, und ich glaube nicht mehr daran.  
 Ihr

Georg Brandes

816. Loo640 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1897]

,hvH

Samstag.

mein lieber Arthur  
 ich sehe Sie, glaub ich, weder heute im Café noch morgen bei L. und möchte  
 5 Ihnen doch fagen, daß die »Frau des Weissen« eine sehr schöne Novelle ist. Ich war von der Führung des Schlusses überrascht wie von einer völlig unerwarteten und ,doch unendlich einfachen naheliegenden Lösung einer Rechenaufgabe, das was man in der Mathematik eine »schöne Lösung« nennt. Auch ist alles Äußerliche, das den Fortgang der Handlung unterf-  
 10 tützt, wunderbar schön sparsam und durchsichtig. Man sieht die Landschaft nicht, man glaubt sich in ihr zu bewegend, und ,fühlt unmittelbar ihre Wirkung auf's Gemüth der handelnden Personen.  
 Ich bin schläfrig, und kann mich nicht gut ausdrücken. Sie waren übrigens in den letzten Tagen besonders lieb und nett gegen mich.  
 15 Herzlich Ihr

Hugo.

817. Loo641 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [18. 1. 1897]

,D<sup>R</sup>. MAX EUGEN BURCKHARD

K. U. K. DIRECTOR DES K. K. HOFBURGTHEATERS

erlaubt sich ergebenst zu seiner Vorlesung in der Grillparzergesellschaft  
 Dienstag Abend einzuladen. Bitte aber diese Einladung nur als Zeichen  
 5 meiner Verehrung nicht aber als zudringliche Zumuthung anzusehen.

818. Loo642 Arthur Schnitzler an Richard  
 Beer-Hofmann, [zwischen 21. 1. und 3. 12. 1897?]

,Herrn DR. RICH. BEER HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

5 ,Lieber Richard,  
 bitte kömen Sie heut Abd CARLtheater in die Loge PARTERRE rechts 2, es  
 wäre mir fehr lieb.  
 Jedenfalls benachricht Sie mich, pneumatifch oder teleph.  
 Herzlichft  
 Ihr ^Rich Arthur^

819. Lo2801 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 1. [1897]

,Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour. PARIS, 27. Januar.  
 Bureau à Paris  
 24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Nur wenige Worte heut!  
 Dein lieber Brief hat mich beunruhigt. Was für Aufregungen find das<sup>^?</sup>,<sup>v</sup>  
 welche Du durchzumachen haft?  
 Ich will keine Einzelheiten wissen. Du wirft mir schreiben, wenn Du ruhiger  
 bist und Zeit haft. Aber nur in einer Zeile folltest Du mir fagen: Hängt die  
 15 Sache mit Frauen, mit der gewiffen Dame zusammen? Oder find es Vor-  
 gänge nicht weiblicher Art? Im erfteren Falle würde ich bedeutend ruhiger  
~~fe~~ fein. Das mag Dir frivol erscheinen – Dir, der Du mitten darin ftehf. Aber  
 ich ,huldige doch der hier zu Lande üblichen Auffaffung<sup>v</sup>, daß Erlebniffe  
 mit Frauen felten schwere und wefentliche Schädigungen im Leben zurück-  
 20 laffen....  
 Innigen Dank für die Wärme, mit welcher Du Dich der LORENZACCIO-  
 Angelegenheit angenommen haft! Ich weiß nicht, ob ich mich an die Arbeit  
 machen werde. Es liegt eine complicitirte Rechts-Situation vor. Nach fran-  
 zöfifchem Rechte ift MUSSET noch nicht frei (er wird es erft in zehn Jahren),  
 25 und die Erben ftellen unverfchämte Forderungen. Ich erwarte die Ant-  
 wort eines deutichen Advocaten über den Fall. ,Bin auch wenig zur Arbeit  
 geftimmt. Bin krank und werde täglich von der gräßlichen Angft geplagt,  
 blind zu werden...  
 Geftern fandte ich Dir den »TEMPS« mit der fchönen Befprechung über  
 30 Dich. Der »TEMPS« ift das angefehenfte und gelesenste franzöfifche Blatt,  
 die »Neue Freie Preffe« von PARIS. Schreib' dem WYZEWA (der ein Freund  
 THORELS ift) ein Wort des Dankes. Das kann gut thun, denn der Mann hat  
 großen Einfluß. Von THOREL höre ich nichts. Ich gehe diefer Tage zu ihm....

Den Schluß des Feuilletons über LORENZACCIO fende ich Dir deshalb nicht,  
 35 weil er nur mit wenigen Worten die Pariser Aufführung bespricht.  
 Bald höre ich hoffentlich von Dir. Arbeitest Du gar nichts?  
 Sei von Herzen begrüßt!  
 Dein treuer

Paul Goldmann

820. Loo643 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 3. 2. 1897

Wien, 3. Feber 1897.

Verehrtester Herr Brandes,  
 Sie haben mir einen so herzlichen Brief geschrieben, das freut mich sehr.  
 Es gehört wohl zu den angenehmsten Erfahrungen, einen Menschen, der  
 5 einem längst viel bedeutet hat, sich auch menschlich nah zu fühlen. Lassen  
 Sie mich das weiter glauben.  
 Die Milde, mit der Sie mein Stück beurtheilen kommt zum großen Theil wohl  
 daher, daß Sie merken, ich selbst schätze es richtig. Ich meine, man schätzt  
 sich und, was man macht beinahe immer richtig, wenn man nur überhaupt auf  
 10 einem gewissen Niveau steht (Wo ist nur dieses Niveau? Da steckt die Schwierig-  
 keit!) Man kennt sich selbst, und das Streben, nur halb unbewußt, geht  
 dahin, sich 'selbst' miszuverstehen, was ja freilich nicht angenehmer ist als  
 sich zu kennen. Das Leben will im allgemeinen doch, daß wir zur Klarheit  
 über uns gelangen.  
 15 Wie kommt es nur, daß Sie mich nach dem Anatol für leichtsinnig hielten,  
 jetzt für ernst? Und doch ist vielleicht beides richtig. Ich bin leichtsinnig  
 in der Art wie ich in Erlebnisse stürze und schwerlebig durch die Art, wie  
 sie sich da meiner bemächtigen. Ich glaube, jeder Mensch hat einen gro-  
 ßen Lebensfehler, der ihn abhält, sein Wesen zur möglichen Vollendung  
 20 zu bringen; meine Sünde mag sein, daß ich nicht verstehe, was zu Ende  
 zu leben. Daher befinde ich mich meist in einem Zustand beträchtlicher  
 innerer Schlamperei; Dinge, in denen ich eben stehe, sind in Wirklichkeit  
 vorbei; andre, die lang zu Ende gelebt sind, haben ihren Duft zurückge-  
 lassen – und der Duft von todtten Sachen ist nie schön, die Blumen auf den  
 25 Gräbern sind eine traurige Ausflucht. Ich glaube mit dieser unreinlichen  
 ja fast unmoralischen Art inneren Lebens hängt es auch zusammen, daß ich  
 beinahe in jedem Einzelfall gedanklich mit allen Möglichkeiten einer Wei-  
 terentwicklung fertig bin – und daß ich den Ereignissen selbst meistens als  
 ein verblüffter gegenüberstehe.  
 30 Jetzt eben hab ich manche Verdrießlichkeiten durchzumachen, die mich  
 im Arbeiten ja sogar im ordentlichen Lesen stören. Aber bis zum Frühjahr  
 muß manches in Ordnung kommen, und ich will ein bisschen fortreisen.  
 Da nehme ich mir Ihren »Shakespeare« mit worauf man sich freut, das soll  
 man in Ruhe zu durchleben suchen; auch Bücher. Wenn mir was einfällt

35 während der Lecture, werde ich Ihnen sagen, da Sie mir das so freundlich erlauben. Daß mir Ihr Buch gefallen wird, ist sicher; nicht einfach deshalb weil ich weiß, daß alles was Sie schreiben schön ist sondern weil alles was Sie schreiben, Sie find. Und das ist viel, das ist alles beinah. Sie selbst haben das heuer in einer dieser wunderbaren Kopenhagner Stunden so einfach  
40 gesagt: »Was einer schreibt und ob er schreibt, ist eigentlich gleichgiltig, es kommt drauf an, wer schreibt –« Sie sagten es anders, besser, aber der Sinn war es.

Ihre Briefe haben fast alle etwas Wehmuth; Sehnfucht nach Einsamkeit und Schmerz über Einsamkeit liegt darin, beides. Im übrigen gibts den etwas,  
45 was traurig macht oder lustig macht? Ich meine, was die tiefere Trauer und die echte Heiterkeit gibt? Wir find wie wir find und das Leben hat fast so wenig Macht über uns wie wir über das Leben – Nun aber fange ich an das Gegentheil von dem zu behaupten, was am Anfang dieses Briefes steht. Das läßt einen Verdacht gegen mich selbst in mir neu erwachen; daß ich  
50 nemlich nicht klug, sondern »geistreich« bin. Es find wohl nur Anfälle.

Richard Beer-Hofmann bittet mich, Sie herzlichst zu grüßen.

Was ich zunächst schreiben möchte, ist eine Komödie, sehr gesund, sehr frech, und wo einer siegt. Denn bis jetzt find meine Leute immer recht schäbig zu Grunde gegangen – und selten war es ein schöner Kampf.

55 – Für heute, mein verehrter Herr Brandes, sag ich Ihnen einen herzlichen Gruß, vielen innigen Dank und bin Ihr treu ergebener Arthur Schnitzler

821. Loo644 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1897

„An

Herrn Dr. Arthur Schnitzler

in Wien

IX Franckgasse 1

5 Dienstag.

lieber Arthur

wollen Sie mir einen großen Gefallen thun? telefonieren Sie zwischen 2 und 4 der Minnie 12140 und fragen Sie irgend etwas gleichgiltiges z. B. Sie hätten gehört, daß Sonntag die 2<sup>te</sup> Vorstellung fein soll, ob es wahr ist?

10 und wenn Sie mit ihr selbst sprechen können und es unauffällig sich anknüpfen läßt (an das Hereinfahren Freitag abend) fragen Sie sie, wie es ihr geht und schreiben mir das pneumatisch, bitte! Wenn Sie aber nur für möglich halten, daß es auffallen oder daß man den Zusammenhang errathen könnte, so ist natürlich besser Sie lassen es und ich thue es selber. Aber bitte antworten Sie jedenfalls! Ihr

Hugo.

822. Loo645 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [9. 2. 1897?]

„Lieber Hugo, ich habe der MINNIE TELEPH. wañ morgen Probe fei, sie antwortete noch nicht bestiimt, wahrscheinlich ½ 6; dañ fragte ich, ob sie heute zu W.s komme, worauf sie sagte, sie glaube nicht.

Damit war das Gespräch (»Alfo auf Wiederfehen« (ich)) beendet.

- 5 Ich gehe alfo nicht zu W.s. Die Möglichkeit ift zu bedenken, dafs sie nur nicht will, dñs ich heut hinaus komme. Vielleicht haben Sie <sup>ake</sup>ir<sup>v</sup>gend eine Nachricht.

- Wollen Sie noch was wissen, fo können Sie mir wohl zu LOEBS TELEPH. Ich bleibe dort wohl bis ½ 5 oder 5, dañ geh ich zu mir nach Haus. Spät Abds  
10 (½ 11 denk ich) bin ich im PUCHER. –

Herzlich der Ihre

Arthur

823. Lo2802 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 2. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 9. Februar.

Mein lieber Freund,

- 10 Dein lieber Brief, den ich mit Ungeduld ~~ex~~ erwartet habe, hat mich ein wenig erregt und beunruhigt. In einem Augenblick, wo fo wichtige Dinge in Deinem Leben vorgehen, bist Du gar wortkarg; und Du ahnst nicht, wie fehr diese allgemeinen Andeutungen, die man zu errathen versuchen muß, denjenigen quälen können, der in der Ferne liebevollen Antheil an Dir  
15 nimmt und nicht weiß was vorgeht. Was gibts eigentlich? Sags doch heraus mit drei klaren Worten! Worin liegt vor allen Dingen der »Ernft« ,der Verhältniffe, von dem Du sprichst? Bist Du bedroht in irgend einer Weise? Du wirfst Dich doch nicht etwa mit Jemandem schlagen müssen? Dann setze ich mich in den Zug und komme nach Wien. Und was soll diese »Flucht«?  
20 Wohin willst Du gehen? Komm, wenigstens nach PARIS, Liebster, – hier kannst Du in irgend einem Vorort wunderfchön und billig wohnen, ohne daß ein Mensch von Deiner Anwesenheit etwas zu ahnen braucht. Und wir sollen uns im Sommer nicht wiederfehen? Ja, liebes Kind, willst Du denn nach Austra-lien gehen? Und Du glaubst, daß ich nach solchen Vor-  
25 gängen auf eine Ausprache mit Dir verzichten werde, nachdem ich Dich

bisher in jedem gleichgiltigen Sommer anzutreffen gefucht? Wo immer und mit wem immer Du bist, – ich komme hin. Und wenn Du mir dieses Freundschafts-Recht verfagen wolltest, würde ich das sehr bitter empfinden. Und die äußeren Unannehmlichkeiten, von denen Du sprichst, – kann ich  
 30 Dir da nicht wenigstens etwas tragen helfen? Kannst Du nicht irgend etwas auf mich schieben? Ich habe einen breiten Rücken.

Den Anlaß zu allen diesen Vorgängen verstehe ich natürlich; von dem Übrigen habe ich keine Ahnung, da ich die Verhältnisse nicht kenne. Ich bitte dringend um zwei Zeilen Aufklärung.

35 Ich sende Dir anbei einen Brief von THOREL, den ich auf eine Anfrage bei diesem bekam.

Haft Du noch ein Exemplar von »MOURIR«? Bitte, sende es, mit an MADAME J. MARNIÈRE, 68. RUE JOUFFROY, PARIS. Schreibe hinein: À MADAME J. MARNI, HOMMAGE RESPECTUEUX, und Deinen Namen. Es ist eine geistvolle und lebenswürdige FEMME DE LETTRES (E. Voilà der »VIE PARISIENNE«), der  
 40 ich von Dir gesprochen habe.

Tausend Grüße! Dein

Paul Goldm

[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

45 Cher monsieur Goldmann.

Non, sur de nouveau. Il fallait laisfer Carré quelques semaines. Je les lui ai laisfé. Maintenant, je vais le relancer assez souvent. J'ai commencé vendredi dernier. Et je continuerai, en rapprochant de plus en plus la distance. Il faut traquer les directeurs de théâtre comme on traque les cerfs à la chasse.

50 Signalez, donc à Schnitzler, l'article de Wyzewa dans le Temps du 27 janvier[.] J'avais dit à Wyzewa que je traduais de Schnitzler, et il a ainsi cherché à me rendre service par les quelques lignes extrêmement flatteurs qu'il a consacrés à Schnitzler –

Je vous tiendrai au courant.

55 Votre bien dévoué

Jean Thorel

824. Lo2803 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 2. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

PARIS, 16. Februar.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich ftecke mitten in den KRETA-Gefchichten und kann Dir heut nur kurz  
meine Befriedigung über all' das Beruhigende, das Dein lieber Brief enthält,  
– und mein Entzücken über die Ausficht melden, Dich hier zu haben. Es  
ift vielleicht fehr egoftifch, daß ich in all' Deinem Kummer nur die große  
Freude fehe, die für mich herauswächft. Aber auch Dir wird PARIS gut thun,  
15 ich bin deffen ficher. Du wirft hier Alles von fern und von hoch fehen und  
nicht leicht darüber hinwegkommen – im Raufch eines Parifer Frühlings.  
Wirft Du bald kommen? Es kann gefchehen, daß ich Anfang März oder  
Ende Februar auf vierzehn Tage nach der RIVIERA gehen muß, um Saifon-  
Feuilletons zu fchreiben. Wenn ich Dir alfo Wohnung beforgen foll, gib' mir  
20 umgehend fchriftlichen oder telegraphifchen Auftrag. Und laß' mich nur  
tüchtig für Dich arbeiten. Das wird die erfte Parifer Wohnung fein, die ich  
mit Vergnügen fuchen werde.  
Nun bleib' aber auch bei dem Plan. Glaub' mir, nirgends bift Du fo aus der  
Welt, wie in PARIS. Daß Du zugleich zum Genuffe der Stadt kommft, dafür  
25 laß' mich nur ~~for~~ sorgen.  
Grüß' Dich Gott, Liebfter! Laß' Dich nicht von den äußeren Unannehm-  
lichkeiten niederdrücken. »TOUT S'ARRANGE« fagt einer meiner hiefiegen  
Freunde, und das ift wahr. Es gibt nur ein wirkliches Unglück: die Krank-  
heit. Was von Menschen kommt, ift nicht gefährlich.  
30 Dein treuer

Paul Goldmnn

825. Lo2804 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 24. Februar.

Mein lieber Freund,

- 10 Du fchreibft mir wohl umgehend ein kurzes Wort über die Art, wie der  
Vaterdie die Sache aufgenommen hat. Hoffentlich bleibts bei der Parifer  
Reife. Ich habe mich mit dem Gedanken, Dich einige Wochen hier zu  
haben, bereits fo vertraut gemacht, daß es mir recht fchmerzlich wäre, dar-  
auf zu verzichten. Daß das Mädcl fich fo brav benimmt, freut mich fehr;  
15 übrigens überrascht mich nichts Günftiges, ~~d~~ was ich von einer jungen  
Dame höre, welche zwei Jahre lang Dich geliebt hat und von Dir geliebt



worden ist. Ich wünschte nur Du wärest aus allen diesen Aufregungen schon heraus.

20 Ein comfortables und ruhiges HOTEL wird natürlich hier ~~rafch~~ rasch gefunden sein. Du brauchst mir nur die ungefähre Preislage mitzutheilen und anzugeben, ob Du im Centrum der Stadt wohnen willst. Jedenfalls möchte ich, daß Du den HOTEL-Aufenthalt möglichst abkürzest; die Pariser Hotels sind ungemüthlich, und selbst die comfortablen mangeln des Comforts. Die Art, wie Du wohnen willst, mußt Du Dir aber dann hier selbst  
25 aussuchen. Ich werde Dir einige Vorschläge machen, wage aber nicht, für Dich eine Wohnung aufzunehmen. Die Idee der Pension bei einer gut bürgerlichen Familie ist undurchführbar. Die gut bürgerlichen französischen Familien geben keine Pension. Die Fremden gehen hier in die HOTELS mit Pension, die im Style der englischen BOARDING-HOUSES sind. Das möchte ich  
30 aber auch nicht rathen, wegen des Schlangenfraßes. Das Beste wäre, daß Du sowohl wie Deine Freundin je eine kleine möblierte Wohnung in einer der stillen Seitenstraßen der CHAMPS ÉLYSÉES nähmet. Essen im Restaurant, \* Mittag vielleicht zu Hause. So seid Ihr ungefört. Die junge Dame wird allerdings sehr allein sein, aber das liegt vielleicht in ihren Wünschen. Preis einer solchen Wohnung: 150 bis 200 FRANCS monatlich.

35 ~~Anf~~ Ende März bin ich jedenfalls hier. Es ist noch ganz unbestimmt, ob ich überhaupt fortgehe.

Schreib' mir bald und sei von Herzen begrüßt!

Dein treuer

40 Paul Goldmann

826. Lo2638 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, [25.-28.? 2. 1897]

hier befindlicher bruder arthur kleins wird mir unerhoert laestig nachdem ich auf seine aufforderung mein urtheil ueber sein bild abgegeben schrieb er mir unverschaeften brief, ich antwortete dass ich mit unreifen burschen nicht discutire und sandte brief an arthur klein heut erhielt ich heraus-  
5 forderung deren annahme ich natuerlich ablehnte der bursch stoesset jetzt drohungen gegen mich aus kannst du ihn mir nicht vom halse schaffen  
gruss paul goldmann =

827. Loo646 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

„Lieber Hermann, auf regulärem Weg bekom̄ ich an der Kaffe nichts ordentliches mehr fürs Tŕchapperl. Kann ich durch deine Protektion einen guten Sitz (am liebsten Orchester 1. Reihe) angewiesen erhalten? Thätest mir einen großen Gefallen.

5 Herzlich dein  
Wien 26. 2. 97.

ArthSchn

828. Loo647 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

„Lieber Hermann, es ist sehr freundlich daß du dich selbst bemüht u mir die Karte selbst geschickt hast. Erlaube mir gleich meine Schuld abzutragen.

Mit herzlichem Dank und Grufs

dein

ArthurSch

5 Wien, 26. 2. 97.

829. Loo648 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 2. 1897

„Gratulire herzlich!

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

28. 2. 1897

830. Lo2805 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 1<sup>er</sup> 1<sup>er</sup> März.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich habe mit der verfluchten Orient-Geschichte unbändig zu thun. Auch ~~er~~ thut mir mein Auge ~~f~~unerträglich weh. So kommt es, daß ich Deinen lieben Brief erst heut beantworte.

Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Beistand, den Du mir in der Angelegenheit mit KLEINS Bruder geliehen. Ich bin selbst wohl auch nicht

15 ohne Schuld an diesen Unannehmlichkeiten. Ich lasse mir Leute dieser Art zu nahe kommen, in einer gewissen schlamperten Liebenswürdigkeit. Auch habe ich mich von meiner Heftigkeit zu sehr hinreißen lassen. ARTHUR KLEIN hat sich prachtvoll benommen. „Wenn Du ihn siehst, so danke ihm

noch besonders, bitte! Freilich hat es weiterhin noch einige Klatschereien gegeben, und die Unannehmlichkeiten sind noch nicht zu Ende. ~~Aber~~ Aber

20 ich mache mir heut große Vorwürfe, Dich mit der ganzen Sache behelligt zu haben.....

Soeben erhalte ich für ~~Euch~~ Dich und RICHARD zwei Nummern von »POLITIKEN«, wo PETER NANSEN über Dich und zugleich über uns geschrieben hat. Ich verstehe kein Wort davon, aber es scheint prächtig zu sein. ~~Da~~ Ich sende beide Nummern an Dich.

Meine Reise nach NIZZA ist infolge der Orient-Ereignisse auf nächste Woche verschoben. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich auf Dein Kommen freue! Ein vorheriges Zusammentreffen in der Schweiz ist leider unmöglich. Ich darf mich nicht vom Flecke rühren; hoffentlich habe ich nur hier während Deiner Anwesenheit wenig zu thun, damit ich Dich ordentlich genießen kann. Die Wohnungsfrage wird freilich nicht leicht zu erledigen sein. ~~Da~~ Ich habe nochmals energischste Nachforschungen angestellt. Das Resultat ist das, was ich gewußt hatte: Anständige französische Familien, geben keine PENSION, und diejenigen Familien, welche PENSION geben, sind nicht anständig. Ausnahmen gibt es wohl, aber eine solche zu finden, ist reine Zufallsache. Im Übrigen denke auch ich, daß Du irgendwo zwischen Stadt und Land wohnen sollst, am Besten in PASSY, das besonders anmuthig und zugleich bequem ist. Was ich Dir sage, sind keine definitiven Resultate. Ich habe einige französische Bekannte mit Umfragen beauftragt, und die Nachforschungen dauern fort. Ein Hotel, wie Du es wünschst, wird rasch gefunden sein, sobald Du mir das Datum ~~meiner~~ Deiner Ankunft mittheilst. Allzuviel COMFORT wirst Du freilich nicht finden. Das Pariser Hotelwesen ist sehr zurück. Das hat schon BALZAC constatirt, und seit BALZAC hat sich wenig geändert.....

Was Du mir über Deine Freundin schreibst, ist sehr schön. Ich habe nie daran gezweifelt, daß sie »auf unserem NIVEAU« ist, schon weil sie Deine Freundin ist. Du kannst Dir denken, wie ich mich darauf freue, sie kennen zu lernen. Darf ich Dich einstweilen bitten, mich ihr zu empfehlen? ....

Nach der so gut verlaufenen Unterredung mit dem Vater sind wohl die schlimmsten Unannehmlichkeiten vorüber. Ich halte es für ein großes Glück, daß ein äußerer Zwang Dich auf einige Zeit von Wien wegtreibt. Ich verspreche mir viel von der Wirkung, die Paris auf Dich haben wird. Es wird Dich elektrifiziren, und Dich mit Schaffenskraft und Schaffenslust erfüllen. Auch wirst Du den Pariser Frühling sehen, welcher eine der Gnaden Gottes ist.

Freilich könnte es sich auch ereignen, daß Dir hier Alles sehr zuwider ist. Wir wollen den Himmel bitten, daß es gut ausgeht. Bald höre ich wohl Näheres?

Ich begrüße Dich von Herzen!  
Dein

Paul Goldmann

Schön habt Ihr wieder in WIEN gewählt. Ihr seid eine rechte Bagage. Schämt Ihr Euch gar nicht vor Europa?

831. Loo649 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 12. 3. 1897

„Die Zeit“

Wiener Wochenschrift

Herausgeber:

Professsor Dr. I. Singer,

5 Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den 12/3 97

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Hugo, vielleicht könnten Sie sich doch entschließen, bei diefer Veranstaltung zu lesen. Ich thät es hundertmal lieber, wenn Sie dabei wären. Das ist natürlich kein Grund. Aber Sie wissen ganz gut, die Leute würd es  
10 sehr interessiren, und, wenn man schon von solchen Sachen sprechen soll, »schaden« werden Sie sich nicht, sondern die Menschen werden nur das Bedürfnis haben, Ihre Gedichte schön zu finden, auch wenn Sie ihnen nicht gefallen. Ich will jetzt eben zu Hirchfeld gehen, daß er vielleicht auch vor-  
15 lieft – schon um das dumme »Jung Wien« Geplausch zu paralyfieren. –

Antworten Sie mir vielleicht ein Wort.

Mir wäre eine Verschiebung zum Sommer lieb. Was soll ich denn lesen?

„Herzlich

Ihr

Arthur

Bahr grüßt Sie.

20 Hirchfeld ist einverstanden.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

832. Loo650 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [12. 3. 1897]

„lieber Arthur

wenn die Gefchichte noch lang dauert werd ich ja vielleicht etwas haben was mir zum Vorlesen paßt, dann werd ichs ja gern thun. Wenn ich aber keine passend<sup>en</sup>eren<sup>v</sup> Sachen habe als „jetzt, so nicht.“

5 Daß man meinen Namen vorläufig aufs Programm setzt, wenn Ihrer etc. drauf steht, ist mir natürlich ganz recht, aber Ihnen und Bahr gegenüber verpflichte ich mich eben absolut nur unter der obigen „Bedingung.

Ihr

Hugo.

833. Loo651 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1897?]

„lieber Richard, bitte kȫmen Sie Mittwoch nach dem Nachtmahl zu mir;  
Hugo, Hirschfeld, Schwkopf, Mufik u. Sie  
Herzlich Ihr

Arthur

834. Loo652 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 3. 1897

„Herrn Dr RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

5 „lieber Richard, bitte kȫmen Sie morgen „(Mittwoch)“ nach dem Nach-  
mahl zu mir. Ihr Rath erwünscht. Ihre Gefellschaft „noch mehr. Georg  
Hirschf. u Bahr sind da.  
Herzlich Ihr

Arthur

835. Loo653 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 3. 1897

„Dr. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

5 „lieber Richard, sehr schön wär es, weñ Sie schon zum Nachtmahl kämen,  
aber pünktlich  $\frac{1}{4}$  9. Nur Hugo u der Georg „Hirschf. find zum Nachtmahl  
da. Antworten müffen Sie nicht, aber kȫmen.  
Herzlich Ihr

Arthur

836. Loo654 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1897

„Herrn Dr RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

5 „Raimundtheater!  
Vergeffen Sie nicht!  
2 Sitze! Mir schicken!  
Von mir keine Grüße

Arth

837. Loo655 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater.  
Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]

„Meinem lieben Arthur

Hermann Bahr

März 1897

Theater.

5

„HERMANN BAHR.  
Theater.  
Ein Wiener Roman.

BERLIN  
S. Fischer, Verlag  
1897.

10

838. Loo656 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1897

„Die Zeit«

Wien, den 22. März 189..

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5

Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Altenberg nicht, wenn es nicht fein muß – bei aller Verehrung feiner schönen Begabung. Aus »Opportunität« nicht. – Ich komme also Mittwoch um 10 zu Dir. Ich muß aber bis morgen Dienstag Abend die Titel haben, damit  
10 Donnerstag (Feiertag) die Ankündigung in den Blättern fein kann. Schreibe  
„mir also den Titel von Hirschfelds Geschichte sowie von Deiner, von Hugo  
wollen wir einfach »Gedichte« annoncieren. Reihenfolge: Hirschfeld, Hugo,  
Du, ich – nicht? Programme müssen Mittwoch gedruckt werden.

Herzlichst

15

in großer Eile

Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
20 richten.

839. L00657 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [22. 3. 1897]

,hvH

lieber Arthur

Hirschfeld muß mit mir nachtmahlen. Wir find beide um 10 im Arkaden-  
café.

5 Hugo.

840. L02806 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 22. März.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Haft Du schon NANSENS A Artikel Dir überfetzen lassen? Er ist ungemein  
lieb und herzlich geschrieben und sehr ehrenvoll für uns Alle, insbesondere  
natürlich für Dich.

Je näher die Zeit heranrückt, wo ich Dich hier wiedersehen werde, mit  
umso größerer Freude denke ich daran. Hab' mir keine Furcht, daß ich mich  
15 werde von Arbeit Deinetwegen abhalten lassen. Die Arbeit läßt mich hier  
einfach nicht los, wenn sie einmal da ist. Ich denke, wir werden namentlich  
am Tage Abend beifammen sein können, und oft auch am Tage. Das Die  
Hotel-Zimmer werde ich miethen, sobald Du mir Deine Ankunft anzeigt.  
Nur möchte ich auch eine kleine Idee von dem Preise haben, den Du zu  
20 zahlen gedenkst. ~~Nenne~~ Nenne mir ein Maximum: etwa 8 bis 10 FRANCS  
pro Tag und pro Zimmer, also 16 bis 20 FRANCS pro Tag? Ich hoffe, ich  
bekomme es billiger, aber ich will doch wissen, wie weit ich im Notfall  
gehen darf?

Welche Unannehmlichkeiten es im Gefolge haben sollte, wenn Ihr unter  
25 Eurem wahren Namen Euch im HOTEL einschreibt, ist mir dunkel. Ich kenne  
nur Fälle, wo es für Leute ~~Una~~ Unannehmlichkeiten im Gefolge gehabt hat,  
weil sie unter falschen Namen abgeftiegen sind. Die Polizei hat auch in PARIS  
nichts dagegen, daß ein Mensch seinen wahren Namen führt.

Auch bei der Idee, mir VIRGINIA-Cigarren zuzufenden, erkenne ich Dich  
30 wieder. Vielleicht gar in einem recommandirten Briefe? Wisse, denn oh  
Freund, daß in Frankreich das Tabaks-Monopol besteht. Jede Einfuhr fremd  
ausländischer Cigarren ist verboten. Privatleute müssen, um Cigarren-

Sendungen ~~empf~~ aus dem ‚Auslande empfangen zu dürfen, eine besondere Import-Erlaubniß vom Finanz-Ministerium haben. Du kannst VIRGINIA-Cigarren nur so nach Frankreich bringen, daß Du sie selbst mit Dir nimmst. An der Grenze sagst Du dann, daß Du Dich zwei Monate in Frankreich aufhalten willst und für diese Zeit Dich mit Cigarren versehen willst. Diese Cigarren verzollst Du dann (was eine Unsumme Gel Geldes kosten wird). Oder aber, wenn Du Courage hast (die hast Du aber wahrscheinlich nicht), so sagst Du gar nichts und veruchst die Cigarren einfach durchzufchmuggeln.

Dein BICYCLE sollst Du gewiß mitnehmen. Die Umgebung von PARIS ist eigens für BICYCLE-Touren geschaffen. Du wirst hier zahllose und herrliche Ausflüge mit Deiner Maschine machen können....

Traurig ist es, daß Du Dir Dein junges und schönes Leben mit durch ein Bischen Ohrenklingen verbittern läßt. Für mich ist das gerade ein Beweis Deiner ~~Gef~~ Gefundheit. Denn wenn Du irgend ein ernstes Leiden hättest, so könntest Du nicht auf das Ohrenklingen achten. So concentrirt sich darauf all' de Deine hypochondrische Grübeleien, die sonst, Gott sei gelobt, kein SUJET in Deinem Organismus findet. Laß' es doch klingen, zum Teufel, und denke nicht daran! Wenn Du nicht Medicin studirt hättest, würdest Du gar nicht darauf achten!

~~Nun~~ Nun erfahre ich wohl bald den genauen Tag Deiner Ankunft. ‚Das wird schon werden! ~~xxx~~

Traurig ist nur, daß ich zu Ostern auf 10 bis 14 Tage nach Frankfurt muß. Nach NIZZA gehe ich nicht mehr.

Wie hat »Liebeleien« eigentlich in KOPENHAGEN gefallen?

Sei von Herzen begrüßt und schreibe bald!

Dein treuer

60

Paul Goldm

841. Loo658 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 23. 3. 1897

‚Lieber Hermann, wie kan̄ ich dir den Titel sagen, wenn ich noch nicht weiß was ich lese? Das zu entscheiden können wir ja morgen zusammen. Wahrscheinlich eine Novелlette, die ich vorgestern zu Ende geschrieben, vielleicht eine, die morgen fertig wird – am Ende was ganz anderes. Es ist nemlich zu bedenken dß du, Hirschfeld und ich Novелletten lesen, (Hugo wirkt nicht mit) – daß also das Program̄ von einer beispiellosen Langweiligkeit sein wird. Meine Hoffnung ist, dß uns morgen Abend doch noch was gescheitertes einfällt. – Hirschfelds Geschichte heißt: »Bei beiden.« Von mir kan̄st du sagen, daß ich eine ungedruckte Novелlette vorlesen werde. Wenn das Programm Freitag gedruckt wird, ist Zeit genug, meiner Ansicht nach. Sterben ‚sterb' ich, aber hetzen laß ich mich nicht.

Herzlich dein

Arthur



23. 3. 97.

Der Donnerstag Notiz wäre jedenfalls mehr Gefchmack zu wünſchen als die  
 15 von Sonntag verrieth. Wir ſind ja nicht Mitglieder des Vereins »Gemütliche  
 Harmonie«, daſs man uns durch EPITHETA erklären muſs.

842. Loo659 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 3. 1897

»Die Zeit«

Wien, den 23. März 189..

Wiener Wochenſchrift

IX/3, Günthergaffe 1.

Herausgeber:

Profefſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Hugo ſchreibt mir eben ab, möchteſt Du ſo lieb ſein, heute noch mit Alten-  
 berg zu reden, ob er mit uns leſen will? Ich habe erſtens heute bis tief in die  
 10 Nacht keine freie Minute, zweitens auch gar keine Luft mehr, da alle Bet-  
 heiligten ſo thun, als ob ich ſie zwänge, mir gefällig zu ſein, da ich doch gar  
 nichts davon als Verdruß u Ärger habe. Auch ich werde es mir ſchließlich  
 abgewöhnen, wohlthätig zu ſein.

Morgen bei Dir

herzlichſt

15 Dein

hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die  
 Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu  
 richten.

843. Loo660 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1897]

„Lieber Arthur! Ein Fr. Wengeroff (Ruſſin) möchte Sie und Hugo heut nach  
 10 im Caffee ſehn. Wenn Sie können köm̄en Sie doch. Führer = Herr A.  
 Brauner. Gefaſst ſein!

Herzlichſt

5 Richard

844. Loo661 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

„Lieber D<sup>R</sup> Arthur Schnitzler:

danke ſehr für Brief. Konnte nicht kommen, da SOUPER-RENDEZVOUS hatte.

Lese natürlich nicht. Aber könnte man eine Umfonft-Karte erhalten?! Bitte, lassen Sie es mir in das PUCHER-CAFÉ fagen.

5 Ihr

Peter Altenberg

845. Loo662 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

5 „Lieber Arthur! Ich bin heute ein bischen abgespannt und müde, weiß also nicht sicher ob ich nach dem Nachtmal zu Ihnen komme. Nach der Gesellschaft zu schließen handelt es sich doch um die Vorlesung. I Akt Liebelei Freiwild ist das vernünftigste. Entweder oder. Aber eine kleine Novelle würde ich nicht lesen. Also vielleicht heute auf Wiedersehen.  
Herzlichst Ihr

Richard

846. Loo663 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 25. 3. 1897

25. 3. 97.

5 lieber Arthur,  
möchte gern manches hören, bin heute Abend fast sicher bei Richard nachher im Pucher.  
Vielleicht telephonieren Sie wenigstens um ½ 11 ins Pucher.

Hugo

847. Lo2807 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. [1897]

5 „Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 4. April.

10 Mein lieber Freund,  
Hoffentlich erreichen diese Zeilen Dich noch. Sie sollen Dir nichts fagen, als daß ich Dir von ganzem Herzen glückliche Reife wünsche und daß ich mich unendlich auf das Wiedersehen mit Dir freue (obwohl es nicht nöthig ist, das zu fagen) ....  
Ich denke ans HOTEL DE L'ATHÉNÉE. Im Centrum der Stadt, hinter der Oper

- 15 gelegen. Größtentheils englische und französische Kundschaft. Nie hat sich  
 noch ein ~~Engli~~ Österreicher dorthin verirrt. Preis: ein Zimmer im vier-  
 ten Stock (ASCENSEUR) 7 FRANCS, in einem niedrigen Stockwerk natürlich  
 theurer. Gegenwärtig ist das Haus (welches als vortrefflich bekannt ist) bis  
 20 unter Dach gefüllt. Man hat mir aber versprochen, daß, wenn ich drei Tage  
 vorher Deine Ankunft melde, man mir zwei Zimmer reserviren wird. Im  
 Centrum mußt Du wohnen, ich hab' mir das überlegt: Du verlierst sonst  
 zuviel Zeit. Auch könnte ich Dich sonst zu felten sehen.  
 ‚Wenn ich das Reifegeld habe (was zurfunde mehr als fraglich ist) und  
 wenn im Orient kein Krieg ausbricht, fahre ich nach Frankfurt, um den  
 25 19. April herum und bleibe 10 bis 14 Tage.  
 Damentrohhüte? Wird da das Fräulein im Louvre oder BON MARCHÉ kau-  
 fen. A Außerdem kann sie sonst zwischen tausend und einigen Geschäften  
 wählen.  
 Cylinder? Den sollst Du gewiß mitbringen<sup>^</sup>,<sup>v</sup> wenn Du hier Besuche  
 30 machen willst. Wenn ‚Du ihn nicht mitbringst, so schadet es auch nichts.  
 Grüß' Dich Gott, liebster Freund, schreib' mir ein Wort von unterwegs und  
 komme so bald als möglich!  
 Dein treuer

Paul Goldmann.

- 35 Habe natürlich keinem Menschen eine Sylbe von Deiner bevorstehenden  
 Ankunft gesagt.

848. Loo664 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [6. 4. 1897]

1/2 11<sup>h</sup> Früh

- lieber Arthur  
 ich bin gekom̄en um Sie noch einmal ein bißel zu sehen, hab Sie aber leider  
 veräußt.  
 5 Soll ich morgen Früh kom̄en? Ein RENDEZ VOUS im Café möchte ich nicht,  
 das ist so zuwider.  
 Herzlich Ihr Freund

Hugo.

849. Loo665 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 10. 4. 1897

‚Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
 WIEN  
 I. WOLLZEILE 15.

‚Lieber Richard; gestern hier im Dtſch. Th. Freiwild; der heutigen »Liebeleie«

- 5 entgleite ich. Fahre nach Zürich. Bin Montag in Paris. – Schreiben Sie mir zu Goldmann. – Grüßen Sie.  
Herzlich Ihr

Arthur.

850. Lo28o8 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]

- „Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 17. April.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

- Mein lieber Freund,  
10 Ich war gestern Abend krank: Schwindel, Erbrechen u. f. w. Folge der An-  
trengungen und Aufregungen dieser Woche. Habe eine schlaflose Nacht im  
Fieber verbracht. Es ist Zeit, daß ich fortkomme. Ich lag hilflos in meinem  
Bette, hatte keinen Menschen, um Dich zu benachrichtigen, daß ich nicht  
15 ins Café kommen kann, und war verzweifelt. Sei mir nicht böse, es wird  
niemals wieder vorkommen.  
Ich grüße Dich und Deine „Freundin aufs Herzlichste, wünsche Euch frohe  
Pariser Tage und freue mich schon heut auf das Wiedersehen mit Euch.  
Von Herzen  
Dein  
20 Paul Goldmann  
In Eile, um 7 Uhr Morgens.

851. Loo666 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1897

- „Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.  
AUTRICHE  
5 „Oftermontag, 19. 4. 97.  
Lieber Richard, ich weiß ja doch nicht, wann ich endlich Luft zu einem wirk-  
lichen Brief bekommen werde; so schreib ich Ihnen lieber diese paar Worte,  
um Ihnen zu sagen, daß ich an Wien mit heftigem Widerwillen, aber an-  
^Pe^in paar Menschen, die ich nicht zu nennen brauche, mit einer Art ^von^

10 nicht befonders ,ſchmerzlicher Sehnfucht denke. Es geht mir ganz gut; aber  
es iſt eine verwickelte Art von Wohlbefinden, ſo daſs ich durchaus nicht ver-  
wundert bin, mich zu Zeiten ſehr miſerabel zu befinden. Ich bin natürlich  
nicht allein und doch viel allein; bin im weſentlichen frei und doch zuwei-  
15 len gebunden; freue mich ſehr hier zu ſein, weiſs aber nicht wieviel auf  
Rechnung der ,Freude kom̄t, nicht in Wien zu ſein. Viel hier intereffirt mich  
– und doch hab ich bei den allgemeineren Eindrücken nicht das Gefühl,  
neues zu erfahren; es beſtätigt ſich nur das meiste. Ich glaube daſs ich gerne  
hier leben würde; man verſchwindet und iſt durchaus nicht beleidigt. Daſs  
20 Verkehr etwas ſehr großes bedeuten kann, ſpürt man hier; nicht ,durch Mul-  
tiplicationen kañ man das mit Wien vergleichen; es iſt was andres; brutaler,  
ſchöner und gemeiner. –

Paul iſt auf ein paar Tage nach Frankfurt. Mir ſchreiben Sie nur weiter (nur  
weiter iſt gut) an die Adreſſe Pauls, die iſt jetzt 10 RUE DE LA BOURSE. – Ich  
wohne woanders, angenehm. Schreiben Sie mir was es Neues gibt. Aber  
25 ſicher, bitte. Grüßen Sie Hugo, Leo, Salten, Schwarz, Paula und andere A  
DISCRÉTION. Ihr Arthur.

852. Loo667 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1897

,Wien 21/IV  
1/2 12 Nachts  
im Caffée.

Lieber Arthur!

5 Ich hab heute Ihren Brief bekomen. Ich habe noch nie einen Menschen  
gesehen, der ſich ſo ſehr ſchämt ſich einzugeſtehn ,daß er ſich wolfühlt.  
No ja – es geht Ihnen eben gut; ſagen Sie »Unberufen« und geſtehen Sie es  
ſich ein.

Hier nichts Neues; nur Zaccane – ein Schauspieler den ich von Rom aus  
10 kannte. ,Ein ganz Großer. »Techniker« ſchreien die Leute die nicht einmal  
Technik haben

Ich arbeite. Salten iſt ſeit Tagen ich weiß nicht wo mit ich weiß nicht wem.  
Georg Hirschfeld unſichtbar. Schreiben ,Sie bald den verheißenen »wirkli-  
chen Brief«. Ich grüße von Herzen Paul; er ſoll aus der Tatsache daß ich  
15 Ihnen ſchreibe keine Folgerungen für mein ſchreibfaules Verhältniß zu  
ihm ableiten. Herzlichſt

Richard

853. Loo668 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 22. 4. 1897

,Lieber Hermann,

ich bekomme eben einen Brief von dem dir bekannten Frl. ELSA PLESSNER, die dir eine Novelle eingereicht hat. Ich glaube mich zu erinnern, daß sie, die Novelle, als ich sie f. Z. im MSCRIPT las, mir nicht ‚misfiel, am Ende  
 5 fogar gefiel – ich weiß nicht mehr genau. Meiner Ansicht nach ist eben benannte Elfa von einer unerträglichen Schlamperei in Stil und Arbeit; hat aber zuweilen Einfälle, die mit Sicherheit auf Talent schließen lassen. Wie weit es geht und ob sie es nicht eher ‚zu‘ ruinieren als weiter zu entwickeln gedenkt, kann ich nicht bestimmen. Aber es wäre vielleicht möglich sie auf  
 10 einen guten Weg zu bringen. – Womit ich dir das Fräulein bestens empfohlen zu haben wünsche. –  
 Ich hoffe es geht dir gut; von Parifer Kunst ‚werd ich dir manches erzählen können, wenn ich zurückkomme. Aber verlange keine Artikel von mir!  
 Herzlich grüßt dich dein

15 Arthur Schnitzler  
 PARIS 22. 4. 97.

854. Lo2809 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1897

‚Hotel Deutscher Kaiser  
 (W. Gömöri)  
 Frankfurt a. M.

37 Wiesenhüttenplatz 37. Nahe dem Centralbahnhof.  
 5 Frankfurt a. M., den 22. April 1897.

Mein lieber Freund,  
 Vielen Dank für Deinen lieben Brief!  
 Ich bin seit Sonntag hier (nachdem ich Samstag den Anschluß verfehlt und  
 in KÖLN hatte übernachten müssen). Ich bin noch ganz krank hier ange-  
 10 kommen und kann mich diesmal gar nicht erholen[.] Meine Familie ist sehr gut mit mir. Aber wir sitzen zusammen und denken über die aussichtslose Zukunft nach, und das ist nicht heiter. Auf der Redaction machen sie schiefe Gefichter, daß ich während des Krieges nicht auf meinem Posten bin. Ich werde also wohl bald zurück ‚müssen. Aber jetzt im Ruhen sehe ich erst, wie  
 15 abgehetzt und müde gearbeitet ich bin.  
 Alle die Meinigen grüßen Dich herzlichst.  
 Wenn Du Zeit hast, schreib’ mir noch ein Wort hierher, wie es Dir geht. (Meine Adresse ist oben auf den Brief gedruckt).  
 Ich vergaß Dir zu fagen, daß Du einen Abend (mit ihr) in die »SCALA« gehen  
 20 sollst.  
 Gestern sah ich JOHN GABRIEL BORKMANN. E Das Drama hat zu Zeiten einen großartigen tragischen Schwung. Ich zähle es zum Besten, was ~~V. I.~~ IBSEN gemacht hat.  
 Mein Onkel ist voll des Lobes über BAHRS Roman, »Theater«. Kennst Du das

- 25 Ding? Es wäre fchrecklich, wenn ~~man~~ dem Kerl wirklich ~~ei~~ einmal etwas Gutes gelungen wäre.  
Es freut mich, daß Du mir wegen Freitag Abend nicht böfe bißt. »Sie« hat mich nicht zurückgehalten, ganz im Gegentheil. Auch da gibts allerlei MALHEUR.
- 30 Kaufe Dir die foeben erfchienene BEAUMARCHAIS-Biographie von ANDRÉ HALLAYS. Ein reizendes Buch.  
Grüße mir Deine Freundin und fei felbft von Herzen begrüßt  
Dein treuer

Paul Goldm

855. Loo669 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1897]

,Wien 24<sup>ten</sup> April

- mein lieber Arthur  
zuerft kommt eine dumme Gefchichte, dann anderes. Die »Mimi« von der Clara Loeb fteht feit 10 Tagen in der »Freien Bühne«, natürlich ift es herausgekommen von wem es ift.
- 5 Zum Theil hat die Minnie B. einen recht überflüffigen Tratsch angefangen (komifch muß fich das alles in Paris ,anhören) andersfeits hat jemand recht gemeiner den Eltern Loeb einen anonymen Brief gefchrieben, kurz heute Früh läßt mich die Mutter bitten hinzukommen. Die Clara war nicht zu
- 10 fehen, die Anna und die Mutter verweint wie bei einem Leichenbegängnis, der Vater ganz blaß und mit zitternder Stimme. Das weitere ift uninteressant; ich glaube daß ich fie doch ein biffel herumgekriegt ,habe; Ihre active Theilnahme hab ich verfchwiegen, weil die Mutter ohnehin eine fchlechte moralifche Meinung von Ihnen hat, während ich doch fo brav und
- 15 anftändig bin. (Hoch!)
- Zum Schlufs waren fie faft gerührt über mich und vielleicht laffen Sfie mich noch die Männer für die Mädeln ausfuchen. Von Ihnen aber will ich nur zweierlei: 1.) wenn irgend jemand bei Ihnen anfragt (bei der räthelhaften Stellung, die ,die Minnie zu der Gefchichte hat, ift alles möglich) fo wissen
- 20 Sie einfach nicht, wer die Verfafferin ift.
- 2.) Sie müffen fo gut fein, fofort an Fischer fchreiben, daß der Druck des Buches unterbleibt und er das Manuscript umgehend an mich zurück fchicken foll. Sie müffen das von Ihrem Verleger als perfönliche Gefälligkeit verlangen. Ich habe es den Eltern beftimmt verfprochen, mir zu liebe tut er
- 25 es aber vielleicht nicht, weil ,es ihm etwa unbequem ift. Also bitte, fofort.

Das Andere.

was effen Sie in Paris ftatt des gemifchten Hausbrotes?  
Eben kommt Hirschfeld.  
Muß für heute fchließen.

30 Grüße Goldmann.  
Ihr

Hugo

856. Loo67o Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 26. 4. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I. BEZIRK

WOLLZEILE 15.

5 AUTRICHE

„26. 4. 97.

Lieber Richard,

allerdings würden Sie für Paris einige hundert Jahre brauchen!

Nur die BOUQUINERIE! – Und die EMAUX aus dem 16 u 17. Jahrhundert im

10 LOUVRE –

Ich schreibe fo beiläufig her, wo<sup>arin</sup> bei<sup>v</sup> ich am heftigsten an Sie gedacht

– „– und die CHINOISERIE im GUIMET –

Wäre ich Altenberg fo würde ich sagen:

Paris ist »die« Stadt ..... LA VILLE .....

15 Paris ist LA GRANDE VILLE ....

–

Im Ernst gesprochen (im Gegensatz zu Altenberg.): Die Form für alles ist da, <sup>v</sup>das ist<sup>v</sup> das wesentliche: die ganz großen <sup>v</sup>schöpferischen<sup>v</sup> Talente scheinen heute noch zu fehlen. Dagegen sind die REPRODUCIRENDEN da; die

20 ununterbrochen für die Form forgen. Auch die Decoration ist für alles da; jederzeit können die großen Künstler auftreten, ohne sich um etwas andres kümmern zu müssen als um ihr Genie. – Auch große Menschen, jeder Art finden alles bereit; der CONCORDE-Platz scheint eigentlich nur auf einen neuen Napoleon zu warten.

25 – Aber diesen Brief hab ich nur angefangen um mich bei Ihnen nach Ihnen zu erkundigen. Wie geht es Paula? Bei »uns« – mit »Riesen[schritten]. Bleiben Sie in Wien? –

– Darüber sein Sie ruhig: zu einem »wirklichen« Brief kom̄ ich hier nicht.

Graf ist hier, Sie wissen ja, dem Sie eine zärtliche Empfehlung an Paul gegeben. Den treffe ich natürlich immer. Also könnte der kleine Kraus bald einen

30 Artikel über die Flucht aus Wien schreiben. –

Wie leben Sie? –

Ich: Vormittg LOUVRE oder LUXEMBURG oder so was; Abends immer im



Theater. Entzückend die ganz kleinen. Es wimelt von »Flohtheatern des Arthur Schnitzler«.

„Geftern oder vorgestern Nachm in einem dieser kleinen »LA BODINIÈRE« Aufführung von 'franzöf.' Musik des 16. u 17. Jahrhunderts.

– In andern werden diese hübschen Kleinigkeiten von LAVEDAN, von COURTELINE aufgeführt. Oder, wie ich neulich in der »ROULOTTE« sah, ein Volkslied von zwölf Zeilen wird einfach »aufgeführt«. Er und Sie – kein lebendes Bild, was bekanntlich sehr todt ist, sondern sie spielen das Volkslied. – Überhaupt »hier kan man schon einmal alles haben«.

Schreiben Sie mir bald.

Adresse 5 RUE DE MAUBEUGE

Herzlichst Ihr

Arthur.

Paul schon 9 Tage in Frankfurt; kommt bald. –

857. Loo671 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897

„5 RUE 'DE' MAUBEUGE

PARIS. 2<sup>7</sup> 6<sup>v</sup>. 4. 97.

Mein lieber Hugo. Seien Sie mir herzlich begrüßt. Ich lebe im Innersten der Stadt, wie ich in Wien um keinen Preis leben möchte; an der Kreuzung vieler Straßen, mitten im Lärm der Geschäfte u des Verkehrs. Der Zufall hat es gefügt, daß ich gerade hier die Wohnung gefunden habe, wie ich sie brauche, und günstige Verbindungen von Goldmann haben sie mir verschafft. Ich sage mir, obwohl das nicht ganz richtig ist. Aber ich habe mein Zimmer allein u so viel Freiheit, als unter den bekannten Umständen möglich ist. Manchmal möchte ich wohl lieber ganz allein sein; aber vielleicht ist es nur die Sehnsucht nach der ich mich fehne. Ich bin nemlich bisher wirklich noch nie von Wien fortgewesen, ohne dort irgendwen zurück zu lassen, um den ich mehr oder weniger »zittern« mußte; das geht mir vielleicht ab. Im ganzen aber fühl ich mich, wie Sie sagen würden »eher« wohl; insbesondere tritt das sonderbare ein, was sich immer beinah einstellt, wenn ich auf Reisen, besser: wenn ich nicht daheim bin; ich bin beinah gänzlich erlöst von den Bangigkeiten und Hypochondrien, die mir das Leben zu Hause oft so heftig stören. Aber 'auch' daß ich gerade hier bin, freut mich. Es ist mir oft, als wenn ich hier lieber leben möchte als in Wien; aber das ist wahrscheinlich ein Irrtum. Von allem, was ich hier schon gesehen, möchte ich Ihnen lieber erst in Wien erzählen; denn ich frage mich vergeblich, was ich herausfuchen sollte. Das schönste hat mir bisher die Schauspielerei geboten; es ist einfach was andres als die Deutschen haben; nicht immer was bessres vielleicht – aber dem Wesen der Stücke, die sie spielen, wunderbar verwandt, was ja schließlich doch das wichtigste ist. Dramen scheinen sie ja hier (wo

denn???) auch nicht mehr zu schreiben; ich habe LOI DE L'HOMME, (HERVIEU); DOULOUREUSE (DONNAY), – CARRIÈRE (HERMANT); – SNOB (GUICHE) – gesehen – es ist ein vollkommener Sieg des Feuilletons auf dem Theater. Ich habe, wohl auch ein bisschen das Gefühl des »Menschenfreunds« aus dem  
 30 Raimund'schen Märchen gehabt, – aber können wir wirklichen Menschen uns auch »beffern«? Mit Bewußtsein entwickeln – das müßte wohl möglich sein! –

– Sagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen und andren Leuten, von denen Sie gerade erzählen wollen (was mir jedenfalls erwünscht wäre) geht. – Ich  
 35 werde Ende Mai, spätestens Anfang Juni wieder in Wien sein. Das Wetter ist nicht schön; noch keñ ich eigentlich den Pariser Frühling nicht.

Grüßen Sie alle, die wir beide gern haben.

Herzlich grüßt Sie Ihr

Arthur.

Auch Ihren Eltern, bitte, empfehlen Sie mich freundlich.

858. Loo672 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 28. 4. 1897

15 RUE DE MAUBEUGE

PARIS 28. 4. 97

Lieber Hugo,

an Fischer hab ich geschrieben, ich zweifle nicht, daß er ohne weiters ein-  
 5 verstanden ist. Warum aber glauben Sie, daß alle diese Sachen sich nur von Paris aus komisch anhören. Sie sind übrigens mehr ekelhaft als komisch. Wenn sich Clara nur nicht viel draus macht und sich nicht gar zu viel fei-  
 ren lassen muß. Grüßen Sie sie u Anna von mir herzlich.

– Ist es möglich, daß Minnie an dem Tratsch zum Theil schuld ist? (Da wird  
 10 sie mir ja auch was ähnliches anrichten!) Sonderbarer Weise das einzige literarische, worüber ich hier ein bißel nachgedacht, ist das Stück, wo sie  
 sie mich rettet. Aber sie ändert sich mir im Kopf, sie ist schon beinah blond. Meinen Brief von gestern oder vorgestern haben Sie doch? –

Arbeiten Sie was?

15 Eben komme ich von VERSAILLES zurück und habe eine unbefreibliche Luft nach Grün und Luft und Stille heimgebracht; eine so heftige Unge-  
 duld, daß ich gleich wieder aus Paris wegmöchte, wenn's so ohne weiteres  
 ginge.

Das gibt sich wieder.

20 Seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur.

Statt gemischten Hausbrodes esse ich gemischtes Hausbrod. –

859. Lo2810 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1897

FRANKFURTER ZEITUNG  
UND  
HANDELSBLATT.  
REDACTION.<sup>16</sup>

Frankfurt a. M., 28. April 1897.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Meine Familie wird mich vor Ende der Woche kaum fortlassen und so werde  
ich Dich wohl vor Montag oder Dienstag nicht wiedersehen. Auch thut mir  
10 die Ruhe wahrlich noth. Ich war und bin noch zum Theil in einem schlim-  
men körperlichen Zustande. Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und  
freue mich, daß Ihr Euch in PARIS zurechtfindet. Freitag Abend solltet Ihr  
ins CONCERT PARISIEN zum VENDREDI CLASSIQUE gehen, um VILLÉ zu hören.  
Sagte ich Dir, daß Du das HOTEL DE VILLE und das PANTHÉON besichtigen  
15 sollst?

Hier nichts Neues. Aber doch: Ich soll als Feuilleton-Correspondent der  
Frankfurter Zeitung über kurz oder lang nach BERLIN gehen<sup>^1. v</sup> (ganz unter  
uns, nicht wahr?) Soll ich? PARIS ist so schön!

Wenn Du Zeit hast, so schreib' mir noch ein Wort über Euer Ergehen ins  
20 HOTEL DEUTSCHER KAISER. Wenn Du zu faul bist, so schreib' mir nicht.  
Grüß' Dich Gott! Viele Grüße an Deine Freundin!

Dein treuer

Paul Goldmann

Was macht der blonde junge Musiker?

860. Lo0673 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 2. 5. [1897]

hvH

Sonntag 2<sup>ten</sup> Mai

lieber Arthur,  
wie komisch man eigentlich ist: es hat mich einen Moment ganz stark geär-  
5 gert zu hören, daß Sie wieder gemischtes Hausbrot essen. Ich hätte so gern  
gehört, daß Sie auf einmal etwas ganz anderes essen! Aber das ist natürlich  
eine Kinderei.

Hier ist es jetzt sehr schön. (Nur gerade heute regnet es zufällig.) Der Früh-  
ling war durch eine lange kühle Zeit zurückgehalten und dann war er auf

16 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG  
ADRESSIREN.

- 10 einmal da und so warm und so farbig, daß die Farben der Blumenbeete, der Baumwipfel und des Himmels mit ihren Contouren auszutreten und die Luft zu überflutten schienen. Das Radfahren macht mir eine große Freude: es ist wunderbar, ein bißchen ermüdet und erhitzt sich irgendwo still hinzusetzen und über die Sträucher, die Wiesen und die Hügel hinzuschauen, und abends ist es sogar wunderbar, in den Straßen der Vorstädte zu fahren.

Schreiben Sie mir doch ein paar schöne kleine Ausflüge, an die Sie sich erinnern. Ich war erst in Weidling am Bach, und in Heiligenkreuz.

- 20 Ihre Bemerkungen über das französische Theater verstehe ich sehr gut, weil jetzt gerade eine französische Truppe im Carltheater war und lauter solche VIE-PARISIENNE Stücke gespielt hat. Vergessen Sie doch nicht, die Delna als Orpheus zu hören.

- Ich arbeite noch immer nichts, lerne nur fleißig an meinen romanischen Texten. Aber ich fühle mich doch nun recht viel freier und weniger verworren und bin viel zufriedener.

Ich freue mich recht auf Ihre Rückkehr. »Götterliebhaber« dürfte bald fertig sein, auch das Stück vom Hirschfeld.

Ihr

Hugo.

861. Lo2811 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [4. 5. 1897]

„Liebster Freund,

Furchtbare Brand-Katastrophe. Kann nicht kommen. Vielleicht bist Du gegen 11 Uhr im Café an der Ecke der R. MAUBEUGE. Wenn ich kann, komm ich vorbei.

- 5 Herzlichst

P. G.

D<sup>r</sup> SCHNITZLER

5. RUE MAUBEUGE

CHEZ M<sup>me</sup> HAUSER.

862. Lo0674 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 6. 5. 1897

- „Mein lieber Hugo, Fischer hat den Satz von Mimi auf meinen Wunsch bereits ablegen lassen, und so ist die letzte Gefahr geschwunden. Ich hoffe, Sie haben meinen vorigen, zweiten Brief, in dem ich Ihnen auf Ihr diesbezügliches Erfuchen geantwortet, erhalten? – Ist es ruhig geworden im Hause Loeb? – Wie geht es der geschädigten Verfasserin der Szenen aus einem Mädchenleben?

– Die Delna hab ich schon gehört; gerade am Abend bevor Ihr Brief kam, als

Orpheus. Sie hat eine mächtige, nicht immer edle Stimme; eine befondre Höhe der Darftellung und des Gefangs erreicht fie am Schlufs; da bin ich tief ergriffen gewesen – bis dahin hatt' ich die Papier nicht vergeffen können. –

Jetzt eben komme ich von einer MATINÉE im FRANÇAIS, wo man den MISANTHROPEN gegeben hat. Um hier der abfoluten GröÙe inne zu werden, muß man fich doch erft hiftorifch montieren, was weder bei SOPHOKLES noch bei SHAKESPEARE notwendig ift. Erft im letzten Akt, wo nicht mehr LE MISANTHROPE, fondern UN MISANTHROPE vor einem fteht, fpürt man was ewig menfchliches. Es liegt wohl daran, dafs alles, was in diefem Stück vorgeht, einfach die Anficht des Helden beftätigt; er erfährt nichts neues, denn fchon im erften Auftritt weiß er, was die Menfchen für ein Gefindel find. Erft fein Entfchlufs, in die Einfamkeit fich zurückzuziehen, bewegt uns; wahrſcheinlich weil wir wiffen, dafs feine ganze Menfchenfeindſchaft nichts ift als Sehnſucht nach guten Menfchen, die er jetzt ein für alle Mal felbft zu etwas unerfüllbarem macht; denn er wird niemanden mehr kennen lernen. –

Tröften Sie fich wegen des gemifchten Hausbrottes: Wochenlang hab ich ein weißes trocknes geſſen (wer nie fein Brod mit Thränen afs – !); und auch jetzt nehm ich meine Mahlzeiten in einer ſtockfranzöſiſchen Familie ein, wo keine heimatlichen Gulyasdüfte aufſteigen. Sie ahnen nicht, wie viel »ganz andres« ich eſſe. Die hieſige Einteilung 12 Uhr Dejeuner, 7 Diner, 9 Theater, behagt mir außerordentlich.

Schöne Radpartien? Z. B. fahren Sie von der Tini aus über Heiligenkreuz – Alland – Neuhaus (bei Nöftach) – Pottenſtein – Vöslau. Oder: Rohrerhütte – Königſtetten (ſehr bergig, ſchieben!) – Tulln, dann an der Donau zurück nach Klofterneuburg. – Sehr hübfch auch die kleine Tour Tulln – Stockerau. Oder: Rekawinkel – Hütteldorf (Weſtbahnſtrecke.) Od: Wiener Neuftadt – Reichenau. – Ich freue mich ſehr, wenn wir zuſammen fahren werden.

Wie lang bleiben Sie denn in Wien? Und wie wird heuer der Sommer werden? Ich möchte ſo gern zum Arbeiten kommen; hier ſpiele ich höchſtens mit Plänen; aber möglicherweiſe ift <sup>^mehr</sup>mir<sup>v</sup> durch ein merkwürdiges Zuſammenfließen zweier Pläne, worunter einer der mit der Minni, etwas gutes eingefallen. –

Den Götterliebbling hoff ich ganz fertig anzutreffen. Bei dem Stück von Hirſchf. zweifle ich gar nicht daran. – Ift bei Ben. nach mir gefragt worden? –

Paul Goldmañ hat unglaublich viel zu thun, u. wenn ich ihn nicht gerade auf feinen Excurſionen zwifchen Bureau u. Telegraphenamt begleite, wie z. B. geſtern, wo das Brandunglück im BAZAR DE LA CHARITÉ den Zeitungen ſo viel zu thun gab, hab ich eigentlich wenig von ihm. Aber fein Wefen macht mir ſehr viel Freude; und er gehört zu den wenigen, an denen ich mich erhole, von denen aus mir der Weg zu mir ſelbſt am freieſten und klarſten daliegt.

Herzlich der Ihre

Arth

Paris 6. 5. 97.

## 863. Lo2812 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Mai.

Liebster Freund,

10 Ich komme Abend zwischen 8 und 9. Wenn Du etwas unternehmen willst,  
so laß' Dich nicht ftören.  
Gehe voraus und hinter laße mir, wo Du bist.  
Herzlichst  
Dein

P. G.

864. Loo675 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

„Ischl. 12/V 97

Lieber Arthur! Ich habe einen recht starken Luftröhrenkatarrh gehabt (war  
auch bei Ihrem Schwager) und bin deshalb, (Luftveränderung) und auch  
um für P. Wohnung zu suchen am 7/V hieher gereist; übermorgen fahre  
5 ich wieder nach Wien zurück. Anfangs Juni komme ich dann wieder mit  
Papa hieher – in unsere alte Wohnung im Egelmoos. P. wohnt schon hier  
in einem kleinen Zim̄er, in einem kleinen Haus und ist recht lieb und gut.  
– (Sie werden jetzt lächeln und dieselbe Zärtlichkeit bei sich suchen und  
finden – außer Sie sind ein gottverlassenes „Scheusaal“<sup>17</sup> Über Ihr und  
10 Goldmanns Schicksaal B bei dem Brandunglück hab ich mir keine Sorgen  
gemacht. Von Goldmann wußte ich daß er noch nicht in Paris war, – ich  
sprach am selben Tag telefonisch mit Ihrer Mama, und daß Sie nicht zu  
dergleichen Dingen gehen war mir bekannt.  
– Wahrscheinlich sind Ihnen aber bei diesem Anlasse alte (»Ihrige«) oder

17 die 2 a im letzten Worte sind ein orthographischer Irrthum – keine Feinheit

15 auch neue Novellenstoffe von Hinterbliebenen eingefallen; auch die Notwendigkeit des Testaments machen wird sehr deutlich. – Paul Goldmann wird – da er ja immer aus allen Ereignissen wie die Biene den Honig saugt – aus der Tatsache daß ich Ihnen schreibe, irgendwelche Schlüsse auf mein Verhältniß zu ihm ziehen, und erklären »Siehst Du, Dir schreibt er«! Dann folgt Ihr Beruhigungsversuch; dann sagt Paul sehr großartig resignirt: »Laß das Kinder! – ich weiß ja – ! Ja – ja!« Sollte er aber die Gemeinheit der Gesinnung soweit treiben, daß er sich vor Aufregung auf den eigenen Fuß tritt, – »Pardon« ruft und ein Erdbeben markirt, – dann schimpfen Sie ihn gehörig in meinem Namen zusammen. –

20 Wann kommen Sie? – Was macht Paul im Sommer? Herzlichst

Richard

»Deutlicher schreiben!«

865. Loo676 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

»LESSING-THEATER  
DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.  
BERLIN N.W. (40), den 12. Mai 1897.  
z. Zeit: LAUFEN bei ISCHL

5 Sehr geehrter Herr Doctor!

Es würde mir eine grosse Freude machen, wenn Sie mir für die nächste Spielzeit des »LESSING-THEATERS« – die letzte unter meiner Direction – ein neues Bühnenwerk aus Ihrer Feder anvertrauen würden. Ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass gerade in der nächsten Saison sich der schauspielerische Besitzstand des »LESSING-THEATERS« durch eine Anzahl von sehr vielverheissenden Neu-Engagements beträchtlich vermehrt hat. Es werden in den Verband des »LESSING-THEATERS« vom ersten September ab neu eintreten: ADOLF KLEIN vom Königlichen Schauspielhaus; WILLY ROHLAND, ALFRED HALM und HERRMANN VALENTIN vom »Theater des Westens«; PAULA CARLSEN vom »Neuen Theater«; META ILLING vom »Deutschen Theater« in München; MATHIEU PFEIL vom »Irving Place-Theatre« in New-York; ALBERT ULLRICH vom »Hoftheater« in Meiningen. LOUISE DUMONT wird nach einem neuen Ueber-

10 einkommen schon von Mitte October ab dem »LESSING-THEATER« zur Verfügung stehen, und JENNY GROSS schon in der ersten Septemberwoche ihre künstlerische Thätigkeit wieder aufnehmen. Rechnet man hinzu die erprobten Kräfte des »LESSING-THEATERS« – META JAEGER und MARIE ELSINGER, PAULA WIRTH und SOFIE PAGAY, FRANZ GUTHERY und FRANZ SCHOENFELD, EMANUEL STOCKHAUSEN und CARL WAL-

25 DOW, so ergibt sich ein künstlerisches Ensemble, wie es sich nicht eben

häufig zusammenfindet. Bietet sich in einer Novität eine humoristische Characterrolle von besonderer Kraft, so hat sich mir auch GEORG ENGELS wiederum für ein längeres Gastspiel zur Verfügung gestellt, und so bitte ich Sie freundlichst, mich durch zwei Worte wissen zu lassen, ob ich auf  
 30 Ihre mir so werthvolle Mitarbeiterschaft für den Spielplan des »LESSING-THEATERS« in der nächsten Saison hoffen darf.

Mit ergebenstem Gruss

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal.

866. Loo677 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1897]

Wien 17<sup>ten</sup> Mai.

Mein lieber Arthur  
 ich höre mit großer Freude von verschiedenen, daß es Ihnen sehr gut G  
 geht und hoffe, dieser Brief trifft Sie noch vor der Abreise nach London.  
 5 Mir ginge es auch recht gut (besser als lange) wenn nicht dieses unglaubliche Wetter wäre. Man muß das Wetter erwähnen, es ist zu wichtig. Seit den ersten Tagen Mai ist ein finsterner Himmel wie im Februar, stundenlange Regengüsse, 3–5 Grad, manchmal in einer Woche kein Stück blauer Himmel. Und da schon vorher ein paar sehr schöne Tage waren, so fehlt man  
 10 sich umfomehr, wie nach einem unterbrochenen Traum. Ich war die ganze Zeit fast nur zuhause und habe meine Grammatik gelernt und alte Texte gelesen. Ich freue mich mehr als ich sagen kann, darauf wieder aufs Land zu können, das drängt alles andere zurück.  
 Vom Sommer weiß ich noch nicht viel bestimmtes. Jedenfalls bin ich bis  
 15 zum 20<sup>ten</sup> Juni in Wien. Einen Abend, dann noch einen und einen kalten unfreundlichen Tag am Land (Dornbach, Neuwaldegg) hab ich mit Brahm verbracht, jedesmal nur mit ihm und Hirschfeld. Brahm ist ein überaus guter und angenehmer Mensch; es muß von solchen Menschen wohl gar nicht so wenige geben und wir sind manchmal zu sehr geneigt, diejenigen,  
 20 die wir zufällig nicht kennen, abzuleugnen. Wir sind überhaupt sehr vorlaut. Wir haben aber vielleicht doch ein bisschen Talent.  
 Leben Sie weiter wohl und erfreuen uns bald durch merkwürdige Erzählungen.  
 Ihr

Hugo.

867. Loo678 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 20. 5. 1897

MR DR RICHARD BEER-HOFMANN  
 WIEN



## I. WOLLZEILE 15

## AUTRICHE

5 20. 5. 97  
PARIS.

Lieber Richard, die Parifer Tage – sie werden wahrscheinlich bald »sehr schön gewesen« fein – nahen ihrem Ende; Montag fahre ich nach London und bin in den ersten Junitagen in Wien. Sie aber fahren bereits in den  
10 selben ersten Junitagen nach Ifchl?

Ich werde Sie doch hoffentlich noch in Wien finden? Beruhigen Sie mich darüber, indem Sie mir eine Zeile nach London schreiben. Meine Adresse ist sehr complicirt: bei FELIX MARKBREITER LONDON S.E. HONOR OAK, WOOD-  
VILLAGE HALL. –

15 Paul behauptet, so oft ich irgend ein Entzücken oder eine Befriedigung über irgend was hier äußere – und es wimmelt von solchen Gelegenheiten, daß Sie einmal geäußert, Paris hätte Ihnen nichts zu sagen. Sie werden das einmal beschämt zurücknehmen. Sie ahnen nicht, was Ihnen Paris alles zu sagen hätte und wie viel Sie gerne antworten möchten. Diese Stadt dampft von  
20 Cultur, und ich hab mich kaum über einen Menschen ärgern können, der mir zufällig heute grad sagte, er sei in Wien gewesen, denke gern dran zurück: C'EST UNE GENTILLE PETITE VILLE. Man spürt auch etwas wahres in dieser Phrase: daß eigentlich die ganze Welt in Paris enthalten sei; man hat eine Ahnung von Unendlichkeit, in der man beinahe so einsam sein könnte wie  
25 in der Wüste. Wissen Sie, was mir eine große Freude sein würde? einmal mit Ihnen hieher zu kommen – nicht, ohne Ihnen das Versprechen abgenommen zu haben, nicht bei jeder Auslage stehn zu bleiben. Ich würde Sie aber nie an die Seine führen, wo an den Quais auf den Steinbrüstungen Millionen Bücher liegen – Sie würden dazu allein zwanzig Jahre brauchen. Dort fin-  
30 det man, wie Sie gleich sehen werden, alle Bücher der Welt; um mir eine Emotion zu verschaffen, hab ich mit einer Verkäuferin um ein Exemplar von »MOURIR« »gefeilscht« – das Luder hat's mir für 60 CENTIMES gelassen – unaufgeschnitten! (das Buch mein ich.)

– Mit Ihr bin ich sehr zufrieden; sanft, lieb, ein bischen rührend. Ich hab sie  
35 wahrscheinlich viel lieber, als wenn ich sie lieb hätte. – Wir ... na, wir reden ja in Wien darüber. –

Der Graf, dem Sie die Empfehlung an Richard Paul mitgegeben, ist, losgelöst von den Leuten, unter denen er noch einer der anständigsten ist, ein ganz widerliches Subjekt; verlogen und verlottert. Moralschule Altenberg,  
40 Beobachtungsschule Bahr.

Sie sitzt, während ich Ihnen schreibe, im Nebenzimmer und liest eben die Scene zwischen dem Dichter (Biebitz) und der Schauspielerin, die ich übrigens geändert habe, so daß man sagen kann: Biebitz bleibt Biebitz! – Aber sonst haben Sie hoffentlich mehr gearbeitet als ich. Nach diesen zwei Din-

- 45 gen fehn ich mich unbeschreiblich: nach dem Schreiben und nach dem  
BICYCLE! – Könen Sie's endlich? (Bicycle natürlich. –)  
Seien Sie herzlich begrüßt. Ihr

Arthur.

868. Loo679 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 20. 5. 1897

,PARIS 20. 5. 97

- Mein lieber Hugo, Sagen Sie, haben Sie alle meine Briefe bekommen?  
Dieser ift der vierte.  
Ich reife Montag von hier nach London; meine Adreffe dort: bei FELIX  
5 MARKBREITER, LONDON S. E. WOODVILLE HALL, HONOR OAK.  
Um den erften herum bin ich in Wien. Es war fehr gefcheit, dafs ich fort-  
gefahren bin; für ,das gegenwärtige ficher; aber es wird ficher auch für die  
Zukunft was zu bedeuten ha<sup>tt</sup>b<sup>ven</sup>, wenn nicht alles Erleben Unfinn ift.  
Man weifs ja nie, was man von irgendwoher mitnimt; wenn man den Kof-  
10 fer auspackt, fo wundert man fch über die fchönen Dinge, die man fch gar  
nicht mehr erinnern ,kann hineingeftopft zu haben.  
– Ich freue mich fehr, dfs ich Sie noch in Wien finde. Werden wir miteinan-  
der Radfahren? – – Riefengebirge? Und wie wär es im Auguft mit ein paar  
Bayreuther Tagen? Goldmann wird wohl nach Ifchl kommen, möchte auch  
15 gern nach Bay,reuth. Bitte fagen Sie das dem Richard, ich hab vergeffen  
ihm das zu fchreiben. –  
– Nach dem Arbeiten glaub ich hab ich mich in meinem ganzen Leben  
nicht fo gefehnt wie jetzt! –  
Bitte grüßen Sie Ihre Eltern von mir.  
20 Herzlich der Ihre

Arthur.

869. Loo680 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1897

,20/V 97 Wien

- Lieber Arthur, ich hab Ihren Brief vor einer Viertelstunde erhalten und ant-  
worte schon damit Sie bei Ihrer Ankunft in London ihn vorfinden. Ich reise  
am 3. Juni Früh nach Ischl. Länger kann ich nicht hier bleiben. Ich bin ,recht  
5 verdrießlich: Mein Husten, kein Geld, Wohnung in Ordnung bringen – ich  
bekome Wutanfälle wenn ich hausfrauliche Pflichten erfüllen soll. Kömen  
Sie nicht ,im Juni mit Ihrer Mama nach Ischl? Wien dürfte Ihnen ja uner-  
träglich sein.  
Dem Paul fagen Sie: »Ein guter Mensch in seinem – – –« und betonen

- 10 Sie das »gut«. Er ha<sup>att</sup>v ,tausendmal recht gehabt mit Allem was er von der Verlogenheit und Niedrigkeit dieses Packs sagte. Altenberg hat mir – ich bat ihn nicht darum – ,im Tiergarten durch einige Stunden Gesellschaft geleistet[.] Von dem plumpem Comödie-spielen dieses armseeligen Schmierencomödianten können Sie sich kaum
- 15 einen Begriff machen. ,Er lehnt verzückt an irgend einer Umfriedung und starrt auf irgend einen Schwarzen oder Schwarze und wartet daß ihn ein zufällig Vorübergehender (– er ist natürlich nur am Nachmittag in den Besuchsstunden dort wo er gesehen wird –) ,aus seiner Verzückung reiße. Dabei ist er blind für den wirklichen Reiz dieser dunkeln Menschen
- 20 Er kann nur lügen.  
Von Bahr mag ich ,nicht mehr reden. Er »sinkt« i<sup>mer</sup> tiefer würde ich sagen, wenn er jemals hoch gestanden wäre. –  
P. schreibt mir täglich und ist geduldig und brav. Da fällt ,mir ein daß Sie ja – da ich nach London adressire – Paul nicht mehr sprechen; also schreiben
- 25 Sie ihm viel Herzliches von mir, und seine neue Adresse möcht ich wissen. Bicycle? Noch nicht!
- Ihr

Richard

870. Lo2813 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 5. [1897]

,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 26. Mai.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich danke Dir von Herzen für Deinen lieben Brief. Du fehlst mir hier an allen Ecken und Enden, und es wird lange dauern, bis ich mich wieder an mein Alleinfein gewöhnen kann. Ich freue mich, Dich gefund und wohlbehalten in LONDON zu wissen, und wünsche Dir von Herzen noch ein Paar frohe Tage zum Schluß Deiner Reife. Heut erhielt ich einen für Dich bei
- 15 MADAME HAUSER eingetroffenen , den ich beifchließe. Ich grüße Dich von Herzen und in Treue
- Dein

Paul Goldmann.

871. Loo681 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 29. 5. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
WIEN  
I. BEZ. WOLLZEILE 15.

„London S. E.  
29. 5. 97

5 Mein lieber Richard, Ihren Brief hab ich noch in Paris<sup>18</sup> bekom̄en. – »Wie  
schätz ich Euch um dieses Ekels willen!«  
Aber es scheint wirklich, ich treffe Sie in Wien nicht mehr an? – Möchte  
Mittwoch ^Ab^ oder Dōnerstag Früh anlangen. Ich wǖnschte eine Zeile von  
10 Ihnen vorzufinden. Ja? – Nach Hause fehn ich mich wenig; fehr nach ein  
biffel Ruh und Arbeit.  
Herzlichen Grūs. Ihr Arthur.

872. Loo682 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1897

„Dr Arthur Schnitzler Wien IX. Frankgaffe 1.

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
ISCHL  
EGELMOOS 22.

„5. 6. 97  
Wien.

Lieber Richard, es hat mir leid gethan, Sie nicht mehr in Wien zu finden.  
Ich bin in keiner guten Stim̄ung, durch mein fortwährendes Ohrenklingen  
recht fehr enervirt. Trotzdem will ich zu arbeiten verfuchen. Das scheint  
10 mir überhaupt ein miserables Zeichen, dās uns alles gleich (entschuld̄g Sie  
das »uns«) ein Hindernis fürs „Schaffen (entschuldigen Sie das »Schaffen«)  
bedeutet. – Eine Bitte an Sie. Wēß Sie diefer Tage einmal gar nichts zu thun  
haben, keine Novelle zu schreiben, keine Radpartie zu machen, fo gehen  
Sie zum Leopold. Wir brauchen vom 1. Juli an zwei Zimmer. Und zwar:  
15 Mama ein großes, fo gelegen, wie das, was fie in frühern Jahren hatte, mit  
einem Bett, in das<sup>19</sup> man aber noch ein zweites Bett hinein fteilen kann. Ich  
ein kleineres Zimmer, nur nicht sonnig! Blick auf den Wald oder Wiesen,  
im felben Gebäude wie Mama. Event. gleiches Stockwerk, aber ja nicht

18 Ist ja gar nicht wahr; in London hab ich ihn gefunden.

19 (nicht ins Bett)

20 nebenan! Lieber ein anderes Stockwerk eigentlich. Nur keines von den  
 ekelhaften weißen Gfchnaszimmern zu 10 fl., die Herr Leopold vor ,zwei  
 Jahren erfunden hat. – (Vielleicht auch kom̄ ich schon vor dem 1. Juli.) –  
 Wie gehts Paula? Grüßen Sie sie von mir.  
 Schreiben Sie mir auch, was Sie machen. Wie behagt Ihnen das BICYCLE?–  
 Von G. Hirschf.s Stück höre ich ja ausnehmend schönes. –  
 25 Hoffentlich ist Ihnen die Commiffion nicht unangenehm.  
 Herzlichst Ihr Arthur.

873. Loo683 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1897

Ischl 5/VI 97

Lieber Arthur, ich bin seit Donnerstag hier und wünsche Sie recht bald  
 auch hier zu haben. Wann kom̄ Sie voraussichtlich, und wie lange ,blei-  
 ben Sie hier? Anderes hoffe ich mündlich von Ihnen zu erfahren.  
 5 Kom̄t Goldmann, und wann?  
 Hier ist es wunderschön und da ich nur 4 Lectionen ,im Radfahren erst in  
 Wien genom̄n habe, muß ich hier weiterlernen. Ich hoffe aber daß Rad u.  
 Radfahren mich nicht hindern werden am ...ten Capitel ,zu arbeiten.  
 Herzlichst  
 10 Ihr Richard

874. Loo684 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1897

Ischl 11/VI 97

Mein lieber Arthur!  
 Ich war vor einigen Tagen bei Leopold; Sie werden die Zim̄er nach Wunsch  
 erhalten. Bicycle hab ich in Wien zu lernen angefangen, habe aber hier erst  
 5 zwei Lectionen nehmen können wegen schlechten Wetters.  
 ,Zu arbeiten habe ich begonnen – mit Unbehagen natürlich.  
 Warum kom̄n Sie nicht früher? Schreiben Sie mir recht viel und grüßen  
 Sie Hugo und Schwarzkopf.  
 Herzlichst  
 10 Ihr Richard

875. Loo685 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897

,DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
 ISCHL

- 5 ,12. 6. 97
- Mein lieber Richard. Ich danke sehr für Ihre Bemühung bei LEOPOLD. Wahrscheinlich kom̄ ich früher, so gegen 27, 28. Bitte schaun Sie sich dañ im Vorübereadeln das Zimer an, ob nicht alles wackelt, was in diesem Wirtshaus immer vorauszufetzen ist. Notwendig ein großer Tisch (zum Schreiben.) Da meine Mama eine kleine Coufine, Grethel, zur Begleitg hat, 10 brauch ich gar nicht nah von ihr zu sein. –
- Nun, wegen BAYREUTH, da müffen Sie sich rasch entschließen, aber nicht gleich Nein fagen, weil es rasch sein muß. PARSIFAL ist am 27., 28. und 30. Juli soweit es für mich in Betracht kommt. Ein Sitz 12 Gulden. Ich habe 15 auch an Paul geschrieben. Soll ich ei,nen Sitz für Sie nehmen? Am liebsten 28. Man bringt ihn auch immer wieder los, da ein großes Geris̄ ist; also riskirt ist nicht viel. Überhaupt! 12 Gulden – Zwei Gulden – und noch vier – – Und noch sechs – Man hält es und hat vier achter gegen vier zehner, da ist doch die PARSIFAL-CHANCE eher werth. –
- 20 – Ich spiele mich mit einem Komödienplan herum .... aber ich fang nicht an, bevor die Sache von der 1. bis zur letzten Scene abfolut feststeht und alle Personen zu einander eine wirkliche sowohl äußerliche als innerliche Beziehung haben. Ich habe keine Luft, wieder ein Stück zu schreiben, wo man Personen nach Belieben entfernen und dazu thun kann. – Freiwild in 25 Prag frei gegeben – für den Fall, daß Bayern. Man rath mir sehr, besonders Gustav Schwk. Habe noch nicht geantwortet. –
- Ängstigt Sie's »mit ahnungsvoller Gegenwart«? – Ich spüre noch garnichts. –
- Ich freu mich sehr auf Sie. Wenn Sie »FESCH« find, so kom̄en Sie mir nach 30 Lambach, oder, billiger, nach Gmunden entgegen auf dem Rad und wir fahren zufamen u. f. w.
- Antworten Sie mir gleich.
- Herzlich Ihr

Arthur.

876. Loo686 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897

,Ischl 13/VI 97

- Lieber Arthur, ich weiß noch gar nichts wegen Bayreuth, und will mich nicht entschließen.
- Ihr Brief ist wieder so unleserlich! An was arbeiten Sie? An einem Stück – 5 da Sie von Scenen sprechen aber soll das »Unleserliche« »Revolutionsstück« heißen?

Ob mich's mit »ahnungsvoller Gegenwart ängstigt«? fragen Sie? In mir wird so Vieles jetzt Anders als es bis her war daß ich nicht weiß wie viel auf Rechnung »davon« zu setzen ist. Manchmal hab ich die Empfindung als würde ich im Herbst nicht »Vater« sondern »Großvater« wenn ich sehe wie kindisch und jung noch Paula ist, und dann muß ich wieder über mich lachen mit meiner Neigung die Dinge zu leicht oder zu schwer zu nehmen. Augenblicklich sitzen wir – das ist Paula, und ich, und die kommende Generation und Flirt der bald sechs Jahre alt wird – es gibt Hunde die achtzehn werden – in einem kleinen Lusthaus das man eigens für uns zurechtgezimmert hat. Unter uns sehen wir die Strasse, und dann die Bahn, und dann die Traun und drüben wieder die Straße.

Ich scheine recht nervös zu sein, oder sonst was, so sehr impressioniren mich jetzt gleichgiltige Dinge. Ich glaube manchmal daß ganz alte gute Leute, die bald sterben müssen diese leichte Rührung und Zärtlichkeit bei todtten Dingen – wie Bäumen und Straßen, und Flüssen haben; wie ich dazu komme weiß ich nicht. Oder ist am Ende doch daran schuld daß ich weiß, daß jetzt das im Werden ist was uns – oder mich – überleben und begraben soll. Am Ende fängt mit jedem Kinderhaben doch ein unbewußtes Abdanken und Resigniren an; oder spüren wir daß wir nun überflüssig sind nachdem etwas von uns in Anderem weiter lebt.

Wann müssen Sie eigentlich wieder nach Wien zurück? Ich muß wol zwischen 15 & 20 Aug. auf einige Tage nach Wien »deswegen«. Wo werden Sie um diese Zeit sein? Wann kommt voraussichtlich Paul hieher? Grüßen Sie Schwarzkopf und Hugo von mir und schreiben Sie mir bald.

Ihr

Richard

877. Loo687 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1897]

Sonntag

lieber Arthur!

ich fahre wegen vielerlei Gründen (hauptsächlich Ruhe zum Arbeiten) schon heute wieder in die Brühl. Adresse Gießhüblerstraße 2, Hinterbrühl.  
Bitte machen Sie mir die Freude und kommen morgen oder Dienstag oder Donnerstag (nur nicht Mittwoch) gegen Abend hinaus. Sie müssen mir nur den Zug schreiben, ich hab ja nichts zu thun (von 4 Uhr an) und komme dann auf die Bahn Sie abholen oder wenn Sie mit dem Rad hinausfahren schreiben Sie mir genau, wann ich bei der Schönberger auf Sie warten, oder telegraphieren Sie mir.

Ich rechne ganz bestimmt darauf. Herzlich Ihr

Hugo.

878. Loo688 Arthur Schnitzler an Adalbert Seligmann, 15. 6. 1897

„Herzlichsten Dank! Wirklich köstlich. Eine Bemerkung gefatten Sie mir.  
So wunderbar der BURCKHARDTsche Stil getroffen; die Satire auf sein Wesen  
geht manchmal sehr daneben. Sie haben eine Seite von ihm als das ganze  
genommen und ihm dadurch, scheint mir, in gewissem Sinn Unrecht  
5 gethan. Ich sage Ihnen das, weil ich das Buch sonst so wunderbar finde.  
Herzlichen Gruß Ihr sehr ergebener

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien 15. 6. 97.

879. Lo2814 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 15. Juni.

Mein lieber Freund,

10 Ich wollte Dir immerfort schon schreiben; aber ich habe wieder so hunderterlei zu thun gehabt, und von Tag zu Tage mußte ich das Project verschieben, bis endlich Dein Brief kam.

In der ersten Zeit nach Deiner Abreise hast Du mir an allen Ecken und Enden gefehlt. Nur schwer habe ich mich wieder an das Alleinsein mit  
15 fremde all' den fremden Menschen gewöhnen können.

Gestern habe ich endlich auch eine halbe Stunde Zeit gefunden, um zu MADAME MARNI zu gehen. Sie sprach sehr warm von Dir und hat Dich offenbar sehr gut verstanden. Deine Rosen haben sie sehr entzückt. Sie hätte Dir gern gedankt, wenn sie Deine Adresse gewußt hätte.

20 Daß ich Ende Juli nicht fort kann, ist so gut wie sicher. Ich muß jetzt auch mit der russischen Reise des Präsidenten rechnen, während deren ich in PARIS bleiben muß wegen möglicher Zwischenfälle. Könntest Du Dir es nicht so einrichten, daß Du Mitte August auf 8 bis 10 Tage nach ISCHL kommst? Wenn nicht, so werde ich wohl kaum mich dorthin begeben. Immerhin  
25 ist das Alles noch nicht endgiltig. Meine definitiven Dispositionen hängen vom Ganz der Ereignisse ab.

An meine Mutter habe ich mindestens dreimal geschrieben, daß sie Dir den NANSSENSCHEN Artikel schicken möge. Hoffentlich hast Du ihn jetzt endlich erhalten.

30 Daß Frau OLGA die schwere Operation glücklich überstanden hat, freut



mich von Herzen. Es ist schön, daß sie sich meiner noch erinnert. Empfehle mich ihr, bitte, und sag' ihr, sie solle eine Reconvalescenz-Reife nach PARIS machen.

Die Klatfcherei von M. B. ist widerwärtig. Oh diese israelitischen Jung-  
35 frauen!....

Ich schlafe schlecht, bin unzufrieden und mißmuthig....

Könntest Du nicht am 9. oder 11. August zum PARSIFAL nach BAYREUTH kommen?

Grüße Deine Freunde recht herzlich  
40 und sei Du selbst oftmals begrüßt von  
Deinem treuen

Paul Goldm

88o. Lo2815 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 18. Juni.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Das Manuskript des NANSSEN-Artikels scheint leider futsch zu sein. Meine Mutter schreibt mir:

»An DR. SCHNITZLER konnte ich leider das

[hs. Clementine Goldmann:] NANSSEN Manuskript nicht schicken; ich gab es damals Onkel Fedor, ohne es zurück zubekommen.–[hs. Paul Goldmann:]

15 «

Was also thun?

Suche Dich doch so einzurichten, daß Du am 8. August nach BAYREUTH gehst. Du, der Du nicht Berufsklave bist, wie ich, kannst Dir doch eher Deine Zeit einteilen.

20 Hast Du diese Bestie, den GRAF gesehen? Hat er irgendwelchen Gefank in Bezug auf mich verurfaßt?

Wie geht es sonst Dir und ihr?

Schreib' recht bald!

Ich begrüße Dich von

25 Herzen

Dein

Paul Goldm

881. Loo689 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 22. 6. 1897

Ischl 22/VI 97

Lieber Arthur, sie haben meinen letzten Brief nicht beantwortet und  
kömen daher wol sehr bald. Bitte besorgen Sie mir – ohne Nervosität Fol-  
gendes:

- 5 1. Eine Pincette – vernickelt oder in Silber.
- 2.) Im Durchhaus in der Wollzeile das auf den alten Universitätsplatz führt  
ist ein Tierhändler; dort kaufen Sie um circa 50 xr Vogelfutter für Wellen-  
papageie.
- 3.) Im Durchhaus Graben Goldschmidt, gasse die Dinge die Sie auch dort
- 10 kaufen.
- 4.) ~~Wi Im Verlag der »Wiener Mode« ist ein Pro überflüssig.~~  
Ich bin da es viel regnet erst einmal auf der Strasse gefahren. Hoffe wenn  
Sie kömen öfters. Schwarzkopf viele Grüße – kömt er?  
Auf Wiedersehen

15

Richard

882. Loo690 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 23. 6. 1897

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22

NO.OE.

5

23. 6. 97.

- Lieber Richard. In den letzten Tagen war ich vielfach beschäftigt und beun-  
ruhigt; Wohnung suchen für »später«, und die INCONNUE (Sie wissen ja wer  
das ist) – ich hab Ihnen manchmal schreiben wollen, litt aber an »Über-  
fülle des Stoffes«. Laffe mir alles aufs mündliche. Dafs Ihr letzter Brief sehr
- 10 schön war, wissen Sie ja selbst; es ist recht schmachvoll dafs ich mir überlegen  
mußte, ob ich das fagen soll. Ich mein übrigens Ihren vorletzten. Ihr letzter  
ist heut gekömen.
- Alles soll beforgt werden, selbst dasjenige, womit Sie der Vorfehung in die  
Speichen fallen wollen, u. womit ich nicht das Vogel,futter meine.
- 15 Ich komme Samstag, vielleicht schon Samstag früh an. Bitte, wen's Ihnen  
nicht unbequem, bestellen Sie mir (nicht für meine Mama, die später kömt)  
das Zimmer; ist's Ihnen unbequem, so schreiben Sie dem PETER eine  
Karte. – Ich fage nichts näheres über das Zimmer, Sie haben die ganze Ver-  
antwortung.
- 20 Schwkopf noch nicht entschieden, schreiben Sie ihm zuredend.

Ich freue mich sehr auf Sie, beinah fehn' ich mich.  
Herzlich Ihr

Arthur

883. Loo691 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1897]

„Sehr verehrter lieber Herr Doctor!  
Ich bin so frei im Auftrage des Autors beiliegendes Stück zu überfenden.  
In herzlicher Verehrung

D<sup>r</sup>Burckhard

884. Loo692 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1897

„Ischl 25/VI 97

Lieber Arthur ich habe kein Zimmer für Sie gewählt weil Herr Petter mir sagt er hätte 30 zu Ihrer Verfügung. Ich selbst mache morgen – Samstag – mit Papa, Onkel, Tante einen Ausflug nach Gmunden und bin um 6 oder  
5 8 Abends wieder in Ischl. Um 8 nachmalen wir und um ½ 9 gehe ich weg – Wollen Sie mich also noch Samstag sehn, dann sind Sie zwischen 8 u ½ 9 bei mir. Von Herzen Ihr

R

885. Lo2816 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 2. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und Deine Correspondenz-Karte. All' diese Tage konnte ich nicht die Zeit zur Antwort finden. Auch bin ich krank und mißmuthig.

Aus der Schweiz habe ich plötzlich die WAGNER-Biographie erhalten. Ihr seid wirklich zu lieb und gut! Ich hoffte schon, Ihr hättet es vergessen.

15 Ich freue mich sehr über das schöne Buch. Bitte, theile mir die Schweizer Adresse mit, damit ich danken kann. Und was wird aus dem Opernglas? Willst Du mich denn unter allen Umständen zwingen, die 10 FRANCS, die

- Du mir dafür gegeben haft, zu unterschlagen? Bitte, laß' mir die Redlichkeit meiner Seele, mein einziges Gut.
- 20 'Wenn ich daran denke, daß Du noch vor Kurzem hier gewesen bist, so will ich es gar nicht glauben. Das ist so fern, und ich bin so einsam! Brauche ich Dir zu sagen, daß es mein Herzenswunsch ist, Dich in diesem Sommer noch ein paar Tage zu sehen? Aber die Reise nach ISCHL ist so weit und teuer. Für die Hin- und Rückfahrt geht allein der größere Theil des
- 25 Geldes drauf, das ich ausgeben ~~so~~ kann. Ich kann noch gar nichts Bestimmtes sagen. Was würde mich die Pension in ISCHL pro Tag kosten? Natürlich dürfte das Zimmer nicht allzu schlecht sein. Fahre ich nach ISCHL, so gehe ich über BAYREUTH zu einer der PARSIFAL-Vorstellungen am 8, 9 <sup>^</sup>,<sup>v</sup> oder 11 Auguft. Wenn Du schon nicht hinkommen kannst, vielleicht kann RICHARD auf ein paar Tage herüberfahren? Es
- 30 ist nicht unmöglich, daß von hier aus MAXIME DETHOMAS mitkommt. LEO wiederzufehen würde mich unendlich freuen. Von HUGO mag ich nichts wissen, ganz und gar nichts. Ich mag mir auch nicht die Mühe nehmen, ihn wiederzufinden. Er hätte mich ja bloß nicht zu verlieren brauchen.
- 35 Vorgeftern habe ich bei MADAME MARNI in LOUVECIENNES gefrühstückt. Sie hat sich sehr mit Deinen Grüßen gefreut und sich angelegentlich nach Dir erkundigt. Ich hoffe, es geht Dir gut in ISCHL. Mit besonderer Freude habe ich vernommen, daß das 'neue Stück zum Leben erwacht. Trag' es nur mit Dir herum,
- 40 bis die gewünschte Klarheit da ist. Und wenn Du Dich jetzt nicht zum Arbeiten gestimmt fühlst, so überstürze es nicht und laß' Dir Ruhe. Es ist durchaus nicht nöthig, daß Du für die nächste Saison gleich wieder mit einem neuen Stücke da bist.
- Schreib' mir, bitte, recht bald und recht ausführlich: 1.) Wie es Dir geht (körperlich auch)? 2.) Wie Du RICHARD gefunden haft? 3.) Welche Nachrichten
- 45 Du aus der Schweiz haft? Und was weiter geschehen wird? Ich begrüße Dich von Herzen und in Treue  
Dein
- 50 Wenn Deine Frau Mutter Paul Goldmann.  
mit Dir ist, so empfehl' mich, bitte.

886. Loo693 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1897]

Bad Fufch, 6. July.

- mein lieber Arthur,  
ich lebe sehr still und recht zufrieden, versuche hie und da Verse zu machen und komme mir merkwürdig unsicher und entwöhnt vor, schmiere an mei-
- 5 ner Doctorsarbeit und finde dafs »Fauft« von Goethe ein sehr angenehmes

Buch ist, in welchem das Schöne und das Kluge wundervoll ineinander aufgehen, was man denn wohl heitere Weisheit nennen kann. Anders wieder die italienische Reife, die einem einen guten Begriff von der Frische und kraftvollen Naivetät eines drei- oder vierundvierzigjährigen Menschen geben kann.

Die Mozartbiographie enthält viel weniger menschliches, als ich erwartet hätte, zumindest in diesem Theil; nur hübsche kindische Briefe aus Italien. Vielleicht schicken Sie mir gelegentlich hieher den 2<sup>ten</sup> Band, ich Ihnen den ersten. Denn nach Salzburg kam ich nur mit einem sehr kleinen Koffer. Dafs mir Richard absolut nicht schreibt, bedeutet doch wohl nichts besonderes, am wenigsten dafs er viel arbeitet?

Ich wäre sehr froh über einige Nachricht von Euch beiden.

Herzlich der Ihre

Hugo.

887. Loo694 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 8. 7. 1897

ISCHL 8. 7. 97

Mein lieber Hugo, gestern ist Ihr Brief aus der Fusch gekommen. Ich freue mich sehr, dafs es Ihnen gut geht und weifs dafs manche von den Versen die Sie »versuchen«, Ihnen gelingen werden. Glauben Sie das nicht selbst?

Ich selbst schreibe an einem Stück, dessen zweiten Akt ich heute begonnen habe. Es ist nicht das, was ich mir vorgenommen habe, sondern ein andres, das mir als Einfall bereits vor ein paar Monaten in Wien gekommen und mir plötzlich, in den zwei ersten Tagen meines Ichler Aufenthalts mit großer Lebendigkeit, Scene für Scene klar geworden ist. Ich habe den ersten Akt mit viel Liebe geschrieben, bin gegen den Schluß misstrauisch geworden und fand ihn beim Durchlesen vorgestern blaß. Aus verschiedenen Gründen ist die ganze Stimmung wieder ins dunklere hineingerathen, aber die Hoffnung, dafs es wieder besser wird, darf bestehn. Ich werde weiter arbeiten, wie man unter drohenden Wolken weiterfährt; (was doch eigentlich ein recht stupider Vergleich ist.) ((Ich hätt ihn doch austreichen können, ganz einfach?))

Ich muß vielleicht bald nach Wien, da ich in der Wohnungsfrage in der bekanten, noch mancherlei oder vielmehr alles zu ordnen habe. Das ursprünglich geplante Häuschen im Gebirg ist mir weggechnappt worden. Es ist sehr ärgerlich. Natürlich bleibt es trotzdem bei unfrem Salzburg, und ich freu mich sehr darauf. Sagen Sie mir nur gleich das genaue Datum, da ich mit den Tagen haushalten muß.

Morgen schicke ich Ihnen den 2. Band Mozart. – Richard arbeitet wirklich; er scheint im dritten Capitel zu sein. Wenigstens hat er kaum zu was anderm Zeit und ist eine Radelraunzen wie ein kleines Kind.

Neulich bin ich nach Unterach zu Stri's geradelt; fonft mach ich nur ganz kleine Spazierfahrten, und plaudre mit einer merkwürdig gefcheiten Frau fehr viel, die Humor hat, und ich verfuche mich zu erinnern, ob ich schon je eine Frau mit Humor gekannt habe. –

30 Schreiben Sie mir bald.

Ich lese noch immer TOLSTOI u BRANDES.

Herzlich der Ihre

Arthur.

888. Loo695 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1897

»Die Zeit«

Wiener Wochenschrift

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 8. Juli 1897

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Freund!

Neumann-Hofers Drängen nachgebend, der mich noch immer mit Dir plagt, frage ich noch einmal bei Dir an, ob Du denn nicht doch irgendwie zu bestimmen wärest, einen Vertrag mit ihm einzugehen, der Dich für drei  
10 oder fünf Jahre an sein Theater bindet. Ich habe Dir schon gefagt: er bietet Dir 12% Tantiemen an, oder wenn Du es vorziehst, ein Einreichungs, hono-  
rar; eventuell ließe er sich wohl zu beidem bereden. Es ist ihm fehr wichtig, gerade Dich zu haben. Stelle Deine Forderungen; ich habe neulich in den  
15 paar Minuten Dir nicht fo recht zureden können u. weiß nicht, ob ich Dich in Ifchl fehen werde. Ich bitte Dich also brieflich, Dir die Sache doch noch einmal zu überlegen. Sie hat gewiß ihre Bedenken. Aber überlege Dir, ob sie sich nicht fo drehen läßt, daß sie die größten Vorzüge für Dich hat. Suche Dir etwa Termine aus, wie Du sie fonft an keinem Theater kriegst, oder was  
20 fonft etwa in Deinen Wünschen liegt. Ich weiß ja nicht, worauf Du am meiften Werth legst. Schreib mir das dann. Ich würde fehr wünschen, daß Du doch irgendwie mit Neumannhofer zusammen kommst: denn ich hoffe fo diesen allmählig dahin zu bringen, daß er aus dem Lessingtheater eine gut  
öftreichische Bühne macht. Dies würde ich von Herzen wünschen.  
In der Hoffnung, daß es Dir immer gut geht, bin ich, mit vielen Grüßen an  
25 Richard,  
Dein alter treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
30 richten.

## 889. Loo696 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 9. 7. 1897

[ISCHL, RUDOLFSHÖHE 9. 7. 97]

Verehrtester Herr Brandes,

hier fällt mir ein Zeitungsblatt in die Hand, das von Ihrem Befinden schreibt, und aus dem ich nicht klug werde. Sie wissen, wie sehr wir Sie lieben (ich spreche noch im Namen einiger anderer Menschen), und ein Wort, das Sie mir schreiben, oder, wenn Sie wirklich noch leidend sind, mir schreiben ließen, brächte viel Beruhigung. Ist es viel verlangt, wenn ich Sie herzlich bitte, diese Zeilen nicht ganz ohne Antwort zu lassen?

Ich 'bin' eben im letzten Drittel Ihres SHAKESPEARE; langsam und mit einer tiefen Freude an dem wunderbaren Entwicklungsgang, den Sie erzählen und einer gleichen Freude an dem unvergleichlichen Erzähler, lese ich dieses schöne Buch. Was ich immer so sehr an Ihnen bewundere, hier ist es wieder: wenn Sie ein Werk erklären, steigt der Mensch auf, der es geschaffen; wenn Sie einen Menschen schildern, seine ganze Zeit, und ~~und~~ so kommt aus allem, was Sie geben, der Schein und das Tönen des Lebens über die, welche es fassen können. Vor ein paar Monaten haben Sie mich gefragt, wie mir Ihr SHAKESPEARE gefalle – so darf ich Ihnen das also sagen, ohne zudringlich zu scheinen. –

Ich hoffe sehr, gutes von Ihnen zu hören, und bald. Meine innigsten Wünsche sind um Sie. Ihr dankbarer

Arthur Schnitzler.

890. Loo697 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 9. [7. 1897][Bad Fusch 9<sup>ten</sup>]

lieber Arthur, danke für Ihren lieben Brief. Ich bin durch aufeinanderfolgende sehr angstvolle und undeutliche Telegramme von Poldy sehr beunruhigt. Er will mich bei sich haben, was mir begreiflicherweise aus vielen Gründen sehr schwer fällt. Bitte antworten Sie mir umgehend mit 2 Zeilen, ob Sie Ihre Fahrt nach Wien, die doch unvermeidlich scheint, nicht schon in den nächsten Tagen machen und ihn dabei (Vorderbrühl Liechtensteinfstraße 10) besuchen könnten, ebenso als Arzt wie als Freund. Ich kenne mich nicht aus, werde also eventuell doch hinfahren.

Unser RENDEZ VOUS in SALZBURG bleibt, wenn was Gott verhüte nichts ganz befondres dazwischenkommt, für den 23<sup>ten</sup> oder 24<sup>ten</sup> July.

Von Herzen

Ihr

Hugo.

891. Loo698 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 9. 7. 1897

ISCHL, 9. 7. 97.

- Mein lieber Hugo, überallher kȫmen nur ärgerliche Nachrichten, insbesonders diese Schwierigkeiten mit der Wiener Wohnung stören mich sehr. Ich werde wohl früher nach Wien fahren u gleich definitiv in Wien bleiben.
- 5 Jetzt kān ich nicht weg von hier, es wäre auch eine wahrscheinlich nutzlose Hin u Herhetzerei. Bitte lieber Hugo, ginge das, daß wir unser Salzburger Zusammensein um ein paar Tage früher hätten? Daß Sie statt am 23. schon am 22. oder noch lieber am 21. in S. wären, RESP. ich Sie in BRUCK-FUSCH abholte? –
- 10 Mit Poldi Andrian wirts hoffentlich (dieses »hoffentlich« kommt nicht nur aus Bequemlichkeit sondern auch aus »ärztlicher Einsicht« her) bald wieder besser sein. Jetzt gleich nach Wien zu fahren wäre mir eine rechte Unannehmlichkeit, und wirklich nöthig ist's ja gewiß nicht. Schreiben Sie mir aber doch, wenn Sie können, näheres! –
- 15 – Könnten Einem doch nur alle äußeren Sachen abgenommen werden. Es gibt ja soviel Leute, denen das so viel Freude macht und die nur dadurch, daß ich es äußere, ich meine[,] administrative Sachen gibt, die sie zu beforgen haben, zum Bewußtsein ihrer Existenz kommen; – ließe sich das nicht irgendwie vertheilen? Ich stelle mir ein Secretariat, eine Agentur im großen
- 20 Stile vor, wo man alles findet, weñ man nur in zehn Worten mittheilt: diese oder jene Schwierigkeit habe ich.
- Auf Wiedersehen. Herzliche Grüße! Ihr

Arthur.

892. Loo699 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 7. 1897

- „Lieber Hermann,  
vielen Dank für deine freundlichen Bemühungen. Neues hab ich freilich nicht zu bemerken. Es freut mich sehr, daß NEUMANN HOFER gern meine nächsten Stücke haben möchte. Aber, so wenig ich auch Reichtümer
- 5 verachte, – weder die 2 Prozente mehr noch die Möglichkeit ein Einreichungshonorar zu bekommen (was wohl auch an manchem andern Theater gelingen mag) können mich bestimmen, die angenehme Freiheit meiner Entschlüsse durch einen Contract beschränken zu lassen. Ich begreife nur eines nicht: wieso dieser Standpunkt nicht von allen andern Menschen getheilt wird.
- 10 Wird man dich bald hier sehen?  
Herzlich grüßt dich  
dein
- ISCHL, 11. 7. 97

ArthSch



893. Loo700 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [12. 7. 1897]

„mein lieber Arthur

herzlichen Dank für den Brief. POLDY, dem es fortgesetzt sehr schlecht geht, kommt auf Widerhofers dringenden Rat hieher zu mir. Ich muß daher natürlich, um ihm Zeit zur Erholung zu geben, meinen Aufenthalt hier  
5 um mindeft 10–12 Tage verlängern. Bitte gleich Antwort ob „für“ Sie und Richard das Salzburger „RENDEZVOUS in den ersten Tagen des August sich eintheilen läßt.

Herzlich Ihr

Hugo.

10 Bad Fusch, Montag.

894. Loo701 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, [13. 7. 1897]

„Lieber und verehrter Herr Schnitzler!

Ich kann leider nicht mit eigener Hand Ihren liebenswürdigen Brief beantworten. Seit Ende April bin ich krank, habe eine heftige Aderentzündung, die mich zwingt ganz still zu liegen, und habe im Juni eine schwere Lungenentzündung durchgemacht, die mich dem Tode nah brachte. Jetzt ist  
5 die Lunge einigermassen heil, doch in der eigentlichen Krankheit ist noch keine Konvaleszenz eingetreten. Ich werde voraussichtlich noch mehr als einen Monat im Bette bleiben müssen. Mein ganzer Sommer ist dahin. Ich habe grosse Schmerzen ausgestanden und bin noch sehr leidend.

10 Es freut mich sehr, dass Sie etwas in „meinem Buch über Shakespeare gefunden haben. Ich lese in dieser Zeit die Korrekturbogen der zweiten deutschen Ausgabe und bin über die fürchterliche Sprache ganz erschreckt. Es wimmelt von den plumpsten Misverständnissen meines dänischen Textes; ich schreibe um und verbessere ins unendliche.

15 Ich bitte Sie Ihre Freunde sehr herzlich von mir zu grüssen. Hr Goldmann verstummte mir gegenüber plötzlich. Sie sind mir aber alle drei gleich lieb. Ihr ganz ergebener

[hs. Brandes:] Georg Brandes

895. Lo2817 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 13. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Eine ausführliche Beantwortung Deiner lieben Briefe behalte ich mir für demnächst vor. Heut nur in aller Eile:

Ich habe gestern von der Redaction meinen Urlaub für Anfang Auguft verlangt. Ob ich ihn bekommen werde und ob man mich nicht zwingen wird, bis Ende Auguft (während der Reise des Präſidenten der Republik) hierzu-  
 15 bleiben, weiß ich nicht. Jedenfalls habe ich mir in BAYREUTH Sitze bestellt und deren zwei für die PARSIFAL-Aufführung vom 11. Auguft bekommen. Wenn Du nicht mitkommen kannst, ſo frage doch den RICHARD, ob er nicht den zweiten Sitz benutzen will? Er müßte mir aber fofort antworten, da ich bis 20. Juli Befcheid ſagen muß. Ginge ich nun nach Bayreuth, was ſollte  
 20 ich dann von 11 bis 20. Auguft anfangen, ehe Du nach MUENCHEN kommen kannst? Auch liegt es mir daran, möglichſt viel Zeit in guter Luft, im Gebirge zu verbringen, nicht in der großen Stadt. Wäreſt Du nicht für Süd-Tirol zu haben? Das iſt doch das herrlichſte Land der Welt, und ich begreife nicht, daß Ihr das ſo wenig mögt.

25 Sobald ich von meiner Redaction Befcheid habe, ſchreibe ich Dir.  
 Viele treue Grüße!  
 Dein

Paul Goldmann

Ich habe nicht an ANDERMATT ſchreiben können, weil ich nicht weiß, wie  
 30 ich adreſſiren ſoll. Soll ich »MADAME« ſchreiben? Und welchen Namen?

896. Loo702 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannſthal, 15. 7. 1897

„Mein lieber Hugo, ich kañ keineswegs Anfang Auguſt mit Ihnen zuſam̄entreffen – Sie wiſſen ja. Dagegen unterbreiten Richard u ich Ihnen einen andern Vorſchlag. Wir wollen Ihnen weiter, RESP. näher entgegen. Ich möchte z. B. Freitag den 23. von hier fort, nach Salzburg, dañ PER Rad (weñ  
 5 ſich meines bis dahin erholt hat und Richard nicht faul iſt) über Reichenhall, LOFER nach ZELL AM SEE. Ich RESP. wir würden Samſtag Früh in Zell am See [ſ]ein, dort verbringen wir den Tag miteinander. Und Abend führe ich nach Wien. – Es handelt ſich alſo darum, ob Sie auf einen Tag von der FUSCH wegkönnen. Weñ Andrian mit Ihnen fahren wollte, ſo käme er mit.  
 10 Grüßen Sie ihn herzlich von mir; es geht ihm hoffentlich wieder beſſer. Jahn 2. Band bekoñen? –

– Auf einen schönen Son̄ertag mit Ihnen, wen's schon nicht mehr sein können, möchte ich nicht gern verzichten. Aber Sie sollen sich auch nicht die geringste Ungelegenheit machen.

15 Herzlich Ihr  
ISCHL 15. 7. 97

Arthur

897. Loo703 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 16. [7. 1897]

„Fuch 16<sup>ten</sup>“.

mein lieber Arthur

ich danke herzlich für Brief und Vorschlag. Auch den Mozartband hab ich bekommen. Es thut mir sehr sehr leid, daß es mit Salzburg nicht zusammengeht und wenn es ein geringerer Grund wäre als der völlig zusammengebrochene Zustand Poldys der mich sehr nötig braucht und den ich in diesen nächsten 14 Tagen nicht mehr Stunden allein lassen will, als täglich meine Arbeit nöthig macht, so würde ich noch jetzt trachten, es möglich zu machen. Auch hab ich eine kleine Arbeit in Versen angefangen, deren Hintergrund etwas mit Salzburg zu thun hat und habe mich in übertriebener Weis̄e darauf gefreut, es Euch dort, wo wir immer so glücklich zusammen waren, vorzulesen. Diese kleine Arbeit wird freilich jetzt, durch das finstere regnerische Wetter etwas verzögert und wäre wohl erst Ende Juli fertig geworden.

15 Auf Euren Vorschlag möchte ich am liebsten folgendes antworten: wenn das Wetter gut wird und Ihr nur etwas Luft habt die schöne Radtour zu machen (Salzburg – Berchtesgaden – Ramsau – Hirfchbichel – Saalfelden – Zell a See; wozu Lofer?) so macht sie und verständigt mich unmittelbar vorher „recht genau“, damit ich rechtzeitig hinunterkommen eventuell ein  
20 Stück (Saalfelden!) entgegenfahren kann. Geht es dann wegen Poldy oder anderm nicht, so habt Ihr doch nichts schlechtes gemacht.

Herzlich Ihr

Hugo.

898. Loo704 Arthur Schnitzler an Richard  
Beer-Hofmann, [17. oder 18. 7. 1897?]

„DR BEER HOFMAN̄  
EGELMOOS 22

„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien.

5 „Lieber Richard, eben Telegram̄ von Hugo, er ist Son̄tag früh in Zell.  
Herzlich Ihr

A

J. ISCHL, 18. 7. 97.

Verehrtester Herr Brandes,

Ich danke Ihnen herzlich, dŕs Sie mir ſo ſchnell eine Nachricht haben zugehen laſſen. Vor allem entnehme ich ihr, daſs jede Gefahr vorüber iſt, und das iſt ja das weſentliche. Auch ſcheint es, dŕs Sie ſchon wieder arbeiten dürfen – und fogar ſich aergern – weñ das mit aertzlicher Erlaubnis geſchieht? Aber mir ſcheint wirklich, Sie ſind mit den deutſchen Überſetzungen ein biſchen gar zu ſtreng – die Leute, die nicht das Glück haben, Überſetzungen Ihrer Bücher mit dem Urtext vergleichen zu können, finden auch in dieſen Überſetzungen irgend was und fogar ſehr viel, das ‘ihnen’ trotz Miſverſtändniſſen u Flüchtigkeiten (die ja uns ‘großentheils’ entgehen) der ganze Georg Brandes zu ſein ſcheint. Freilich ahnt man oft, daſs hier ein Zauber verloren gegangen iſt, der unwiederbringlich iſt; – aber glauben Sie mir, es bleibt noch im̄er ſo viel Zauber übrig, daſs die meiſten gar nicht dazu köm̄en, den fehlenden zu vermiffen. Ich gehöre ja leider auch zu denen, die nicht dänifch verſtehn – und Sie haben mir noch jedesmal, durch die ſchwächſten Übertragungen hindurch, wahrhaftig viel gegeben! Ich wuſte nicht, dŕs Paul Goldmann Ihnen ſchon lange Zeit nicht geſchrieben hat. Aber Sie können kaum ahnen, was dieſer Mann zu thun hat. Ich bin im Frühjahr in Paris geweſen, und habe manche Tage mit ihm verbracht; er köm̄t überhaupt kaum je eine Viertelftunde zur Ruhe. Allerdings hat er etwas zu viel Gewiſſen und opfert meiner Anſicht nach der Frankf. Zeitg mehr von dem beſten ſeines Lebens auf, als ſie ihm je danken wird. Da der Gruß an meine Freunde wohl ihm und Dr. BEER-HOFMAN̄ gilt, hab ich ihn beiden mitgetheilt. Dr B. H. iſt hier und dankt Ihnen vielmals; er verbindet ſeine beſten Wünſche für Ihre baldige vollköm̄ene Genefung mit den meinen.

‘Eine Frage an Sie hatte ich mir ſchon neulich vorgenommen: Haben Sie die Skizzen von ALTENBERG geſeſen? (Es iſt ein Buch: »Wie ich es ſehe,« der Autor hat es Ihnen wohl geſchickt.) Ich ſchreibe jetzt, nach einigen kleinern Erzählungen, wieder ein Stück und habe mehr Freude daran als von meinem letzten. Ob es beſſer wird, ſ weiß ich freilich noch nicht. Aber das Freudhaben iſt ja doch das wichtigere. – In wenigen Tagen fahre ich wieder nach Wien zurück; vielleicht erfreuen Sie mich bald wieder durch ein Wort; und wär es auch nur das eine »Gefundheit.«

Ich grüße Sie, hochverehrter Herr Brandes, in herzlichſter Ergebenheit.

Arthur Schnitzler

900. Lo2818 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 18. Juli.

Mein lieber Freund,

Setzen wir also die Sache so fest: Am 1. August muß ich in BAYREUTH sein. Von da fahre ich nach MUENCHEN und komme so zwischen 15. u. 20. August nach ISCHL. Dort bleibe ich mit Euch zusammen, solange es geht und fahre dann über MUENCHEN nach PARIS zurück. Bitte, laß' mich umgehend wissen, ob Du mit diesem Programm einverstanden bist?

Viele treue Grüße an Dich und RICHARD!  
Dein

Paul Goldmann

RICHARD soll auch am 11. August nach BAYREUTH kommen u. dann mit mir über MUENCHEN nach ISCHL zurückfahren.

Muß ich fürchten, den BAHR in ISCHL zu treffen.

901. Lo0706 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [19. 7. 1897]

„Montag.

~~Herr~~ mein lieber Arthur! ich habe erst heute erfahren, daß Papa nächsten Montag von hier abreißt; so möchte ich nicht gern den letzten Tag von hier fort und wir lassen also lieber das RENDEZ VOUS. Es thut mir sehr leid, aber wenn wir beide etwas gearbeitet haben werden, wird es eine große Freude sein, uns im Spätherbst wieder zusehen. Sie schreiben mir wohl hie und da eine Zeile nach Italien, ich werde Ihnen immer meine Adresse zukommen lassen.

Die Mozart-biographie ist ein entzückendes Buch von einer unglaublichen Ausführlichkeit und Intimität. Man gewinnt ihn sehr lieb. Ich schicke Ihnen die beiden Bände im August nach Wien.

„Werd ich von Richard nie auch nur eine Zeile bekommen?

Es ärgert mich sehr.

Ich wünsche Ihnen für die nächsten 2 Monate alles Gute.

Von Herzen Ihr

Hugo.

902. Lo2819 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 19. Juli.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich bekomme eben RICHARDS Brief. RICHARD ist sehr stolz auf die Klarheit  
dieses Briefes (und mit Recht). Der einzige Fehler dieses sonnenklaren Han-  
dſchreibens ist der, daß der Absender vergessen hat, mir eine Adresse zur  
Antwort anzugeben. Sei also so gütig als Mittelsmann zu dienen und sage  
dem lieben RICHARD: Er soll an irgend einem, noch näher zu bestimmenden  
15 Tage um den 15. August herum nach MUENCHEN kommen. Dort bleiben wir  
„ein paar Tage und fahren dann zusammen nach ISCHL, wo wir Dich erwar-  
ten.  
Ist so Recht?  
Von Herzen  
20 Dein

Paul Goldmann

903. Lo0707 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1897

„Lieber Richard.

- 1.) Ich fahr heut 4 Uhr Hallftadt LOEBS (die mit der Bahn).  
2.) Hugo a) ärgert sich, dſ Sie ihm nicht schreiben  
b) kañ nicht aus der FUSCH fort.  
5 (Was unfere Partie hoffent. nicht hindert)  
3.) In Gmunden soll 22. (übermorgen) Freiwild fein (Fremdenblatt) mit  
censurellen Aenderungen. Ich hab an CAVAR telegrafirt, mir „sofort die Aen-  
derg mitzutheilen. Gefindel, mich nicht vorher zu verständg. (Kämen Sie  
Doñerftg mit mir hinüber?)  
10 4.) Schauen Sie nach dem Nachtmahl zu mir herauf oder lassen mir sagen,  
wo Sie find.  
Herzl Gruß  
Ihr

A.

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

904. Loo708 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [20. 7. 1897]

„Dienstag

lieber Arthur

bitte feien Sie noch vor Ihrer Abreise fo gut mir hierher den Namen und die  
Adrefse des Ifchler Arztes zu fchreiben, den Sie für den beften halten (neben  
5 Widerhofer.) Poldy's Nervofität hat fich nämlich in eine unausgefetzte mar-  
tervolle Angft vor Schwindfucht „verwandelt, zum Theil hervorgerufen  
durch eine unvorfichtige aber gar nicht wirklich beängftigende Äußerung  
Schrötters. Er muß alfo von Auffee aus die Möglichkeit haben, fooft er will  
einen Arzt zu fehen, der ihm die Unfchädlichkeit „des betreffenden Sym-  
10 ptomes, das er fich von Tag zu Tag wechfelnd einredet, nachweist.  
Im voraus dankt Ihnen  
Ihr

Hugo.

905. Loo709 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 21. 7. 1897

„21/7

Mein lieber Hugo,

dafs wir uns erft im Herbft fehn werden, ift mir fehr leid. – Laffen Sie  
nur von fich hören; auch zeigen Sie mir an, wohin ich Ihnen die 2 letzten  
5 MOZARTbände fchicken foll.

Richard ift nun zu einer wirklichen Radpartie nicht zu bewegen; „ich aber  
fahre, weñ das Wetter gut ift, Freitag (mit einem kleinen Schwager) nach  
Salzburg. Samstag: SALZB. – BERCHTESGADEN – RAMSAU – ZELL AM SEE.  
Soñtag – an der Bahn, fo weit ich komme, um Mittgs einzufteigen und am  
10 Abend in Wien einzutreffen. –

„Neulich war ich in AUSSEE bei den LOEBS; geftern waren fie in ISCHL. CLARA  
fühlt fich fehr verlassen von Ihnen. Sie hat es anders ausgedrückt; aber das  
ift der Sinn. –

Sie wiffen wohl, dñs BURCKHARD die JORDAN nicht aufführt? – Ich ärgere  
mich fehr; umfomehr als ich zu ahnen glau,be, wo die Gründe liegen und  
15 wer eigentlich ... fagen wir »mit«fchuldig ift. –  
– Sie fchreiben mir bald nach Wien, nicht wahr?

Ihr

Arthur.

ISCHL, 21/7 97.

20 Grüßen Sie P. A., weñ er fchon bei Ihnen ift.

906. L00710 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 22. 7. 1897

„Mein lieber Hugo. Mit den Aerzten sieht's hier schlecht aus; am liebsten  
empfehle ich Ihnen Doctor Herfchmann, der wohl der gefcheidteste ist, fel-  
bst einmal mit seiner Lunge zu thun hatte u. jetzt ganz gesund ist. – Es tut  
mir leid, dß ich Poldy Andrian nicht in der nächften Zeit sehen kann; ich  
5 denke doch, dß ihm manches auszureden wäre. –  
Heute fahre ich vielleicht mit Richard nach Gmunden, wo Freiwild ist;  
morgen nach Salzburg; übermorgen Früh beginnt die bereits angedeutete  
Radtour. Zwei kleine Schwäger und wahrscheinlich Wolzogen (Lumpen-  
gefindel) find mit mir.  
10 Herzlichen Gruß,  
Ihr

Arthur

907. L00711 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1897

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
IX FRANCKGASSE 1

„27. VII.

5 lieber Arthur  
bitte seien Sie so lieb und schicken an Poldy (VILLA ANDRIAN ALT-AUSSEE)  
möglichst bald ein Buch wo Symptome gewöhnlicher Neuraethenie drinste-  
hen, damit er nervöse Beklemmungen u. dgl. als solche erkennen kann.  
Bin wohl und hätte gern Nachricht von Ihnen, bis 5<sup>ten</sup> Auguft hierher.  
10 Herzlich Ihr

Hugo.

908. L02820 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 8. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 1. Auguft.

Mein lieber Freund,  
10 Mittwoch oder Donnerstag fahre ich von hier fort nach Frankfurt (wenn



nichts dazwischen kommt). Ich bitte Dich, mir fofort nach Empfang dieses Briefes an die Adresse meiner Mutter (FRAU CLEMENTINE GOLDMANN, FRANKFURT A. MAIN, ROSSERTSTRASSE 15) zu schreiben, ob die Überschwemmungen in ISCHL nichts an unserem Programm ändern oder ob wir uns unter diesen Umständen vielleicht anderswo treffen müssen? Es ist für mich sehr wichtig, dies bald zu erfahren, da ich mir von Frankfurt aus ein Rundreise-Billet nehmen muß.

Ich freue mich unendlich darauf, Dich bald wiederzusehen.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldm

909. L00712 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 4. 8. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
ISCHL  
EGELMOOS 22.

„Lieber Richard.

Thun Sie mir einen großen Gefallen.

Frau F. ist wieder in Ischl; heute erhielt ich einen Brief von ihr, ich möge ihr durch Sie Briefe u Bilder zurückschicken, in Wien erhalte ich die Erklärung. – Gehen Sie zu „Petter, sie ist EN FAM. dort, Sie werden sie aber leicht allein sprechen können. Sagen Sie ihr, ich käme bald selbst nach Ischl und erfülle lieber persönlich ihren Wunsch, sie könne sicher darauf rechnen. „Bringen Sie aber heraus was dahinter steckt, ich ärgere mich mehr als die Geschichte werth ist. Antworten Sie mir gleich, am liebsten telegrafisch.

Herzlich Ihr

Arthur

910. L00713 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1897

„richard beer-hofman ischl eglmoos 22

fr. wien 62+ 330 30 5/8 9 35

bitte sagen sie lieber dass ein derartiger wunsch fuer den absolut kein grund ersichtlich widersinnig und zerstoerend scheint. brief bringt ihnen aufklaerung herzlich

arthur

911. Loo714 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1897

„arthur schnitzler win 9 frankg 1

wfr ischl 3549 27 7 10/38+  
konte gestern fluechtyg sprechn kain bsondrer grund langeweile wahr-  
schainlych ich rejse morgn salzburg bin mittwoch oder donerstag in win  
5 herzlychst rycharde=

912. Loo715 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [9. 8. 1897]

„win fr salzburg 1†1376 28 11 30m =  
bitte instaendig andrian unbedingt heute 9 uhr abend habsburgergasse 5  
besuchen und ihm zu helfen suchen sonst mueste ich nach wien = hugo =

913. Lo2821 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1897

„HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
IX. FRANKGASSE 1.

„Viele treue Grüße, liebster Freund! Und bald fehen wir uns in ISCHL, nicht  
5 wahr! Nachrichten treffen mich bis Ende der Woche in MUENCHEN, HOTEL  
MARIENBAD.  
Dein

Paul Goldmann

914. Lo2632 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897

„doctor schnitzler win  
neunt bezirk frankgasze 1.

„win fr muenchen 8915 15 14/8 11.  
montag oder dinstag komme ich nach salzburg grusz = goldmann.

915. Loo716 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897

„Herrn Doctor

Richard Beer-Hofmann

Wien

VIII. HOTEL HAMERAND (SCHLÖSSELGASSE)

5 ,14/8 97

Lieber Richard,

Eben, 2 Uhr N. M. kömt dieses Telegr. –

Auf Wiederfehn heut Abend. Bitte, nicht spät.

Herzlich Ihr

Arth

916. Loo717 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1897

,Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN

SALZBURG

HOTEL OESTERREICHISCHER HOF.

,Dinfstag

5 Lieber Richard. Doñerftag Abend oder Freitg früh bin ich in Ifchl. Das  
Zim̄er für Paul bei Petter bestellt. Trifft Sie diefer Brief überhaupt noch in  
Salzburg? –

Grüßen Sie Paul herzlich; auch fich felbft.

Ihr

Arthur

917. Loo718 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 26. 8. 1897,HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

AUSTRIA

5 PER ALA

,26 VIII

VARESE PER MILANO

HÔTEL D'ITALIE

mein lieber Arthur

10 ich bin fo zufrieden und glücklich wie glaub ich in meinem Leben nicht,  
ganz überfchwem̄t von Plänen und Halbfertigem. Vielleicht hör ich etwas  
von Ihnen, ich bleibe bis 10. September hier.

Ihr

Hugo

ich dank Ihnen herzlich für vieles wegen Poldy.

918. L00719 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

„Herrn  
Dr. RICHARD BEER HOFMANN  
Wien  
I. Wollzeile 15.

5 „Dinftag  
Lieber Richard,  
ich bin heut früh angeko $\overline{m}$ en; wiefo haben wir gar keine Nachricht von  
Ihnen gehabt?  
Vielleicht feh ich Sie heut Abend im Arkaden?  
10 „Herzlich Ihr Arthur

919. L00720 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1897]

„8 Uhr Abend  
Lieber Arthur! Vor einer Stunde Ihre Karte erhalten; Leo, der Goldmann  
morgen noch in Salzburg treffen möchte, reist heute Abends nach Salzburg,  
möchte Sie gerne auch noch sprechen und packt momentan. Bis 9 Uhr sind  
5 wir hier Kollingasse 9, dann begleite ich Leo zur Bahn und kann erst um  
11 ½ im Caffee sein. Hoffe Sie zu treffen.  
Ihr Richard

920. L00721 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

„Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, Ihren Brief erhielt ich um  $\frac{3}{4}$  10 im Arkaden. War zu müd  
5 Sie zu erwarten. Morgen (Mittwoch) hab ich keine Sekunde für mich; denk-  
bar wäre fehr spät ARKADENCAFÉ. Do $\overline{n}$ erftag fchreib ich Ihnen. Ich bin fehr,  
fehr nervös.  
„Bei Ihnen geht doch alles gut?  
Herzlich Ihr Arthur

921. Lo2822 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1897

An

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

in

5 WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

MÜNCHEN, 4. September.

Mein lieber F Freund, Ich fand hier im HOTEL eine Karte von der Frau des  
 10 Rechtsgelehrten. Bitte, danke ihr in meinem Namen, sage ihr, daß es sehr  
 lieb war, an mich gedacht zu haben, und daß die Karte sehr herzlich geschrie-  
 ben war. Euch Allen geht es in Wien hoffentlich gut. Mir aber ist das Herz  
 wund vom Abschiednehmen. Und ich bin wieder einsam in der großen  
 kalten Welt. Und es regnet draußen. Viele treue Grüße Dir, der Familie ALT-  
 MANN, der Frau des Rechtsgelehrten ETC.

15 / Dein

Paul Goldm

In Frankfurt bin ich Dienstag oder Mittwoch, Adresse: ROSSERTSTRASSE 15

922. Lo2823 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897

FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 13. September 1897.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.<sup>20</sup>

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Erst seit wenigen Stunden bin ich in Frankfurt. Ich habe den Brief gleich  
 nach PARIS gefandt und hoffe, daß die Verzögerung, die durch meine ver-  
 10 spätete Ankunft in Frankfurt entstanden ist, keine störenden Folgen hat.  
 Ich danke Dir für die lieben Mittheilungen Deines Briefes. Der ~~h~~  
 Gattin des Rechtsgelehrten geht es hoffentlich besser. Grüß' sie schön von  
 mir.

Du selbst wirst hoff wohl bald die Ruhe zur Arbeit finden. Solche Über-  
 15 gangszeiten vom Sommer zum Winter sind immer etwas unbehaglich und  
 bei Dir drängt sich gerade jetzt außergewöhnlich Vieles zusammen. Wird  
 sich schon Alles lichten und klären.

20 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
 PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-  
 TUNG ADRESSIREN.

- Mein Schwager läßt Dich grüßen u. Dir fagen, daß es dähmlich ift, fich über Ohrenklingen Sorgen zu machen. Nach feiner Erfahrung gibt es kaum  
 20 einen Menschen, deffen Ohren ganz in Ordnung wären. Er hat mir gefagt: wenn ich darauf achtete, würde ich auch bald Ohrenklingen bei mir bemerken, und mir scheint in der that, mehrmals am Tage, daß es auch bei mir klingt. ‚Wer wird fich aber dabei aufhalten? Schade um jede Stunde Deines fchönen Lebens, welche Du Dir dadurch verbitterft.  
 25 Mein Fuß ift geheilt. Ich bleibe wohl noch bis Ende der Woche hier u. bitte Dich, mir hieher (ROßSE (ROSSERTSTRASSE 15) zu fchreiben, falls Du mir noch etwas zu fagen haft oder falls Dein Sohn ankommt. Deine Familie grüße recht herzlich von mir. Ich habe mich fehr gefreut zu hören, daß es ihr gut geht.  
 30 Ich habe RICHARDS ‚Hausnummer vergeffen. Du bißt wohl fo gut, ihm den beifolgenden Brief zu übergeben.  
 Ich grüße Dich von  
 Herzen Dein treuer

Paul Goldm

923. L00722 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, [17. 9. 1897?]

‚DR. ARTH SCHNITZLER IX FRANKG 1.

‚HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15

- 5 ‚Lieber Richard,  
 wir find nur 3 in der Loge u meine Mama lädt Sie »dringend« ‚zu uns ein,  
 also bitte kómen Sie!  
 Herzlichft Ihr  
 Arthur  
 10 ‐2. Stock.‑  
 Nr 2, links  
Dftm. ift bezahlt.

924. L02824 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

‚FRANKFURT 17. September.

- Mein lieber Freund,  
 Übermorgen gehe ich nach PARIS zurück. Ich gehe mit fchwerem Herzen.  
 Der Arbeit, die mich dort erwartet, fühle ich mich kaum mehr gewachfen;  
 5 und niederdrückend ift das Bewußtfein, daß alle die harte Mühe nicht

vowärts hilft und daß das einzige Resultat meiner Thätigkeit ist, mich von Jahr zu Jahr fortzufristen. Und darüber geht das Leben so hin. Es war hier wieder die Rede davon, mich nach BERLIN zu schicken, aber Gott weiß, ob etwas daraus wird.

- 10 Bitte, schreibe mir sofort nach PARIS, wie es mit RICHARD KLEIN steht? Was weiß man über den Grund des Selbstmord-Verfuches? Wird er mit dem Leben davon kommen?

Bitte, frage auch ARTHUR KLEIN, ob ich nicht irgendwie in PARIS mich des armen Burfschen annehmen kann (wenn \* er noch dort ist). Ich höre, daß

- 15 FRISCHAUER in PARIS mit dem Vater KLEIN verkehrt hat. Er könnte da vielleicht gegen mich gefänkert hab und den unglücklichen Zwischenfall, in den ich verwickelt war, lügenhaft dargestellt haben. Suche doch der Sache auf den Grund zu gehen u., im Nothfalle, den Thatbestand richtigzustellen. Ich begrüße Dich von

- 20 Herzen

Dein

Paul Goldm

925. Lo2825 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1897

FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 17. Sept. 1897.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.<sup>21</sup>

- 5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Ich will Dir nur noch rasch für Deinen lieben Brief danken, den ich heut bekam.

- 10 Sieh' nicht so trübfelig in die Zukunft und laß' die Wolken machen, was sie wollen. Dein Lebensweg liegt klar und schön vor meinen Blicken, und ich sehe besser, weil Deine augenblicklichen Verstimmungen mir nicht die Aussicht verdunkeln. Du wirst wieder Ruhe bekommen, wirst wieder arbeiten und dann wirst Du selbst wieder besser und heiterer gestimmt sein. Ich  
15 meine, das Nöthigste wäre für Dich, daß Du so rasch als möglich die Arbeit wieder aufzunehmen suchtest.

Mein Schwager hat sich über d<sup>ie</sup>en »Bauernfänger« sehr amüfirt, bleibt aber betreffs des Ohrenklingens unerfchütterlich bei seiner Ansicht.

21 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

- Wenn ich Deine Andeutungen bezüglich Fräulein G. richtig verstanden  
 20 habe, so ist das eine vollendet komische Geschichte.  
 Die nächste Woche wird also, wie ich aus Deinem Briefe entnehme, wichtig und ereignisreich werden. Ich wünsche Dir und Deiner Freundin von Herzen allen guten Muth in den bevorstehenden schweren Stunden.  
 Auf meinen gestrigen Brief antwortest Du wohl baldmöglichst.  
 25 Die Meinigen grüßen Dich.  
 In Treue  
 Dein

Paul Goldm

Was machen RICHARD und RICHARDS Tochter?

926. L00723 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 25. 9. 1897

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

- Lieber Richard,  
 5 ich weiß nicht, ob Leo Sie heute gesehen hat und Ihnen das traurige bereits mitgeteilt. Das Kind ist todt. Es ist sehr schrecklich, viel schrecklicher, als ich je geahnt!  
 Ihr

Arthur

927. L02826 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

- Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 25. September.

- Mein lieber Freund,  
 10 Es ist sehr, sehr traurig, und mich hat es tief ergriffen. Eines muß Dich trösten: Du hast keine Schuld. Alles, was Du thun konntest, hast Du gethan. Das Schickfal hat es so gewollt und ~~da~~ da stand es nicht mehr in Deiner Macht, zu hindern. Warum das gerade Dich treffen mußte? Man muß sich eben abgewöhnen, nach Gründen zu fragen; es gibt keine.  
 15 Das arme Kind wollen wir nicht beklagen. Es ist ihm eben nur das Leben





- 10 die Entfernteren) eher competent. Oder wenigstens bilde ich es mir jetzt ein, was auf daselbe hinausläuft.  
 Wann schickst Du mir wieder einmal ,etwas für die »Zeit«? Ich rechne bestimmt darauf.  
 Und was macht Dein Stück? Ich möchte, wegen Neumann-Hofer, baldigst darüber Näheres wissen.  
 15 Nochmals dankend  
 herzlichst  
 Dein alter

Hermann

- 20 Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 Wien IX FRANKGASSE 1.  
 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

930. Lo2827 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1897]

- ,Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 29. Sept.

Mein lieber Freund,

- 10 Dein Brief hat mich etwas später erreicht, da er recommandirt war. Geftern Abend habe ich ihn erst in Händen gehabt. Deine herzerreißende Schilderung hat mich tief erschüttert. Armer, armer Freund! Und ich habe nicht einmal bei dir fein und Dir mitfühlend die Hand drücken können!  
 Daß Du Dich mit Gedanken von Schuld und Sühne quälen würdest, ahnte  
 15 ich sofort. Liebes Kind, denk nur einmal ruhig über diesen tollen Unfinn nach. Es ist unfer ~~xxxxxxxxxxxx~~ verfluchtes Schreiber-,Metier, das uns die Manie gibt, überall Zusammenhänge zu suchen. Wir leben ja davon, ich meine künstlerisch, daß wir Beziehungen zwischen den Dingen herstellen. Aber das ist ja ein Schwindel, de<sup>m</sup>n wir dem Publicum vormachen.  
 20 In Wirklichkeit gibt es keine Zusammenhänge. Es ist Alles nur ein plummes und ungeordnetes Nebeneinander. Das wissen wir, wenn wir ehrlich sind, besser als alle Anderen. Und nun sollten wir uns gar selbst damit betrügen? Ich bin sonst ein ruhig und klar denkender Mann. Und auf einmal soll ich mich zum Aberglauben wenden, bloß weil ich darin allerlei Vorwände  
 25 finde, um mich selbst zu martern? Schuld und Sühne sind literarische Poin-

TEN, und ich verfichere Dich, das Schickfal gibt sich nicht damit ab, Dramen zu schreiben.

Auch leugne ich aufs Entfchiedenste, bei strengster Beurtheilung, jede Spur von Schuld. Du haft zärtlich und liebevoll Alles vorbereitet für den Eintritt  
30 des Kindes in die Welt. Wie soll man denn noch mehr ein Wesen lieben, das noch nicht existirt? Und wo steht geschrieben, daß Jemand, der ein Kind erwartet, aufhören, soll, sein eigenes Leben zu leben? Wenn die Liebe der Väter auf Leben aber Nichtleben der Kinder Einfluß hätte, wie kommt es dann, daß zahlreiche Kinder in der Welt herumlaufen, die nicht einmal  
35 wissen, wer ihr Vater war? .....

Daß Einem in Augenblicken des Schmerzes Manches klar wird, bestrite ich auch. Nur in der Ruhe sieht man klar, der Affekt täuscht, und der Schmerz lügt ebenso wie die Freude....

Wäre ich nicht ein so armfeliger Sklave, so wäre ich sofort nach Empfang Deines Briefes, nach Wien gekommen. Inzwischen bist Du so übrigens sicher  
40 ruhig und gefaßt geworden. Es ist eine traurige Geschichte; aber wenn man sichs genau überlegt, wird doch alles Wesentliche unberührt sein, wenn einmal der Sturm vorüber ist. Eine Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Man wischt sich die Thränen ab und hofft aufs Neue....

Bitte, schreib' mir bald, wenn auch nur drei Worte. Wissen möchte ich auch, ob RICHARD informirt ist.  
45

Grüße Deine Freundin, die liebe, prächtige Frau, die so leicht zu dulden weiß, und sei Du selbst von ganzem Herzen begrüßt.

In Treue

50 Dein

Paul Goldmann

Ich werde natürlich die Idee nicht los, daß das Alles so gekommen ist, weil es meinen Namen tragen sollte.

931. Loo726 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, Ich vergaß, daß in jenem Brief von Andrian auch steht, Sie  
5 mögen ihn jedenfalls EN ROUTE von HUYSMANS u. etwas über den Milton (? unleserlich) von STENDHAL schicken.

Seine Adresse ist BADEN BADEN, „SANATORIUM FREY. –

Ich gehe vielleicht morgen (Sonntag) Abend ins Carltheater.

Herzlich Ihr

Arthur.

932. L00727 Max Burckhard: Widmungsexemplar  
Simon Thums für Arthur Schnitzler, [2. 10. 1897?]

H D<sup>r</sup> Schnitzler  
in aufrichtiger Verehrung

D<sup>r</sup> Burckhard

Simon Thums.

5

Simon Thums.  
Einige Tage aus seinem Leben.  
Von  
Max Burckhard.

10

Stuttgart 1897.  
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung  
Nachfolger.

933. L00728 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 3. 10. [1897]

Hinterbrühl 3<sup>ten</sup> X<sup>ten</sup>.

mein lieber Arthur

5

Ihr Gesicht ist mir neulich schon von der Loge aus sehr ernst und traurig  
erschieden, ich bin dann zu Richard gegangen, er hat mir alles erzählt  
und deshalb habe ich Ihnen unter den vielen fremden Leuten nur die  
Hand gegeben und nichts gesagt. Ich weiß Ihnen nichts Tröstliches zu sagen  
und ob Ihnen meine Zuneigung und Anhänglichkeit irgend eine wirkliche  
Freude macht, weiß ich nicht, deshalb will ich auch nicht davon sprechen.  
Ich hoffe von Herzen, daß Sie bald wieder oder schon wieder arbeiten kön-  
nen. Ich werde wohl die nächste Woche nach Wien kommen und hätte  
Ihnen und dem Richard, wenn Sie beide aufgelegt sind, recht viel vorzu-  
lesen.

10

Herzlich

Ihr

15

Hugo.

934. L00729 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 4. 10. 1897

Wien, 4. 10. 97.

Lieber Richard, Sie teleph. mich immer an, wenn ich nicht zu Haus bin. Vor-  
mittag bin ich nämlich auf dem Land. Schauen Sie doch einmal Nachmittag

5 bevor Sie nach Heiligst. fahren, zu mir herauf. Ich möchte auch gern einmal mit Ihnen hinaus. Hugo schreibt mir, er kommt nächste Woche nach Wien und möchte Ihnen und mir viel vorlesen.

Herzlich Ihr

Arthur.

Ich arbeite sozusagen.

(w. o.)

935. L00730 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1897

5 „Mein lieber Hugo, ich danke Ihnen sehr; Sie wissen ja, daß es immer sehr wohlthuend auf mich wirkt, wenn mich irgendwas die Herzlichkeit unfres Verhältnisses lebhaft empfinden läßt. – Es ist sehr schrecklich gewesen; im Anfang so schrecklich, daß ich es garnicht begriffen habe. In den letzten  
5 Tagen hat es sich rasch gemildert; besonders seit dem Augenblick wo ich erfahren, daß auch Sie zwischen Tod und Leben war. –

Ich habe auch zu arbeiten angefangen; d. h. ich lese mein neues Stück durch und bin noch nicht drauf gekommen, wo der Hauptfehler steckt. –

10 „Das neue was Sie geschrieben haben möchte ich natürlich sehr bald hören. Nicht wahr, ich weiß es gleich, wenn Sie in Wien angekommen sind? Wie lange hab ich schon nicht mit Ihnen gesprochen!

Das was Sie über die Rede von D'ANNUNZIO gefagt haben, ist sehr schön. – Leben Sie wohl.

Von Herzen Ihr

Arthur

15 Wien 4. 10. 97.

936. L02828 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 5. Oct.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

10 Ich bitte um eine kurze Nachricht, liebster Freund. Kein langer Brief, nur ein paar Worte! Du weißt ja, daß RICHARD nicht schreibt. So muß ich mich schon an Dich selbst wenden, um etwas über Dich zu wissen.

Sei herzlichst begrüßt!

Dein

Paul Goldmann

937. L00731 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1897

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
XI. FRANCKGASSE 1.

12<sup>ten</sup>

- 5 Mein lieber Arthur  
ich bin von morgen Mittwoch abend an in Wien. Falls Sie sich zu einer  
Kainzvorstellung, Donnerstag oder Freitag einen Sitz nehmen und noch  
Zeit haben, einen gleichen für mich zu nehmen bitte thuen Sie es und  
schreiben mir vielleicht eine Zeile wo ich Sie für's Theater abholen kann.  
10 Ihr Hugo.

938. L02829 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 15. October.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich wollte Dir täglich schreiben, habe aber jetzt ausnahmsweise viel zu thun.  
Heut erft kann ich Dir für Deinen lieben Brief danken, der mich wahrhaft  
beruhigt hat. Ich war wirklich schon in Sorge, weil ich so lange nichts „von  
Dir“ hörte.  
Wenn von dem Allen nur das Eine zurückbleibt, daß Du »Sie« lieber haft  
15 als je, so weiß ich, wozu es gut war. Ich glaube immer mehr, daß »Sie« in  
Deinem Leben die Treue, die Ruhe, die Ordnung darstellt. Je fester Du mit  
ihr verbunden bist, umso besser ifts für Dich. Wie herrlich doch „das Leben  
waltet! Auch Noth und Tod sind ihm nur ein Mittel, um neue Liebe hervor-  
zurufen.....  
20 Auch die sonstigen Mittheilungen Deines Briefes haben mich sehr befrie-  
digt. Wenn das Stück so weit ist, bekomme ichs wohl einmal auf einen  
Tag im Manuskript zu sehen? Zu düfter solltest Du es freilich nicht machen.  
Kannst Du nicht eine heitere oder wenigstens veröhnende Epifoden-Figur  
einflicken?.....  
25 Ich habe Dir noch nicht gefagt, wie sehr ich mich in SALZBURG mit dem LEO  
gefremt habe. Was für ein lieber Mensch! Er kommt mir vor wie ein treuer

Löwe. „RICHARD hatte sein Möglichstes gethan, um ihn davon abzureden, nach SALZBURG zu kommen!

30 Von RICHARD höre ich natürlich kein Wort. Vielleicht schreibst Du mir einmal eine Zeile, wie es ihm, PAULA und »MIRJAM« geht? Auch SALTEN, den ich in SALZBURG sah, hat mir sehr gut gefallen. Ist ein charmanter Mensch geworden. Daß Dir HERZL zuwider ist, glaub' ich gern. So viel Präntion und nichts dahinter! So geistreich und so urtheilslos! Und so gar keinen Zusammenhang mit dem wirklichen Leben. Aber schwarzer Bart und  
35 imposantes Auftreten. Das sind die Leute, die im Journalismus die großen Erfolge haben. „Bitte, schreib' mir, ob Du nach PRAG vorlesen gehst? Und wann?

Von mir schreibe ich Dir lieber nichts. Es ist die alte Geschichte, ohne einen Zug von Änderung, <sup>höchstens</sup> eher schlimmer als besser. Das ist wirklich  
40 nicht interessant.

Grüße Deine Freundin und sei Du selbst von Herzen begrüßt!

Dein

Paul Goldmann

939. L00732 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [20. 10. 1897]

„Lieber Arthur! Ich bin Freitag 2  $\frac{3}{4}$  mit Leo bei Ihnen, wir gehen dann zum Notar unterschreiben. „Ja?

Herzlichst

Richard

940. L00733 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1897

„Herrn DR. RICHARD  
BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard  
Gern.  
Herzlichst Ihr

Arthur

941. L00734 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1897

„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX Frankgasse 1  
Wien

„Lieber Arthur! Hugo ist morgen – Donnerstag um 7 Abends bei mir und  
liest vor.  
Bitte kömen Sie; Antworten Sie jedenfalls pneumatisch. Herzlichst  
Ihr

Richard

942. L00735 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 27. 10. 1897

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, ich spare und antworte daher nur auf dem Drei Kreuzer-  
weg. Aber Sie erfahren auch so zeitlich genug, daß ich morgen um 7 bei  
Ihnen fein werde.  
Herzlich Ihr

Arthur

943. L02830 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 27. Oktober.

Bitte, liebster Freund, laß' doch endlich wieder einmal etwas von Dir hören.  
Wie gehts Dir? Wie gehts »ihr«? Wie gehts den Freunden?  
Alles schweigt um mich herum, und ich bin ganz einsam.  
Ich sende Dir einen amüsanten Artikel von ROCHEFORT, welcher von unfere-  
m Glaubensgenossen handelt, der am Kreuz gestorben ist...  
THOREL sprach ich. Er müht sich, das Stück anzubringen (oder vielleicht  
bemüht er sich nicht genug?)[.] Die Nachrichten sind wenig günstig.



ANTOINE hat sich die Antwort vorbehalten, scheint aber nicht sehr geneigt zur Aufführung.

„Willst Du Dich mit MOLIÈRE ganz, aber ganz befreunden? Lies seinen DON JUAN, von ihm genannt »LE FESTIN DE PIERRE.«

20 Ich weiß Dir nichts mehr zu schreiben, als daß ich namenloses Heimweh habe nach Wien nach Freundschaft, nach Heimlichkeit und Gemüthlichkeit. Von Liebe will ich nicht reden. So anspruchsvoll bin ich schon längst nicht mehr. Aber nicht mehr fremd sein in der Fremde!...

Grüß' Dich Gott, liebster Freund, und vergiß mich nicht gar so sehr!

25 Dein treuer

Paul Goldmann

Deiner Freundin viele herzliche Grüße!

944. Loo736 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, diesen Dinstag (übermorgen) Abend ½ 10 können Sie bitte zu mir.

Vielleicht läute ich heut Sonntag Abend zwischen ½ 8 und 8 bei Ihnen an. Aber ohne die geringste Bindung für Sie oder für mich.

Viele Grüße Ihr

Arthur

945. Loo737 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 11. 1897

„Die Zeit“

Wien, den 10. November 1897

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

10 Möchtest Du mir erlauben, bei meiner nächsten Conference (am 28. d. M.) Deine Geschichte aus dem letzten Heft der »COSMOPOLIS« vorzulesen? Ich bilde mir ein, daß ich den Ton treffen werde, und irre ich mich darin nicht, so ist die Wirkung glaub ich sicher. Also, wenn es Dir „recht ist, so schreib oder telephonir mir bitte ein Wort.

Und vergiß doch nicht ganz auf die »Zeit«. Hast Du nicht wieder was Kleines? Ich würde das neue Jahr sehr gern wieder mit etwas von Dir beginnen. Laß mich wissen, ob ich darauf rechnen kann.

15 Herzlichst  
Dein alter

Hermann Bahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
20 richten.

946. Loo738 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 11. 1897

„lieber Hermann, wenn du also »Die Todten schweigen« lesen willst, würdest  
mich freuen. Nur bitte ich dich sehr, nichts zu streichen. Mir fällt das eben  
ein, wie ich die Geschichte selbst wieder durchlese und z. B. die Schilderung  
der Reichsbrücke sehe, die ja gewiss zu <sup>r</sup>m »Verständnis« des ganzen  
5 „nicht“ notwendig ist, aber für die Stimmung so unerlässlich, – wie schließlich  
alles, was der Autor zu rechter Zeit erwähnt. Hiemit will ich also deine  
eventuellen Kürzungsideen im Mutterleib erwürgen.  
Herzlich grüßend Dein

Arthur

10 11. 11. 97

947. Loo739 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1897]

„»Die Zeit«  
Wiener Wochenschrift  
Herausgeber:  
Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.  
5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 12/11 189..

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Principiell bin ich der Meinung, daß der Vorleser (wie im Dramatischen der  
Regisseur) das Recht haben muß, nach seinem Gefühl zu streichen und zu  
ändern. Aber in Deinem Falle ist mir Dein Wunsch mehr als mein Princip.  
10 Ich werde mich auf das Strengste an Deinen Text halten.  
Herzlichst Dein

hr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu  
15 richten.

948. Loo740 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

„Lieber Hermann, deine Ansicht betreffs dieser weitgehenden Rechte des

Regiffeurs und des Vorlesers – nach Belieben zu streichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinsicht auf »Regisseur« und auf »streichen« könnte man 'ja' manches zugeben; beim Theater handelt es sich nicht nur um einen Abend und das Mislingen des ersten kañ natürlich die schwersten Folgen haben. Auch versteht ,der Regisseur manchmal besser als der Autor, was des letztern Vortheil ist. Der Vorleser hat diese Entschuldigungen nicht für sich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge so zu lesen wie sie geschrieben sind. Ich will ihm noch etwas zugeftehn: findet er das betreffende Werk zu lang und ist der Autor unerreichbar für ihn – z. B. dadurch dafs er gestorben ist oder irgend einen andern Ausflug in ,besondere Fernen gemacht hat, – so mag er kürzen. Kañ er aber den Autor finden, so überlasse er ihm die Kürzungen oder lege ihm mindestens die feinigsten (die des Vorlesers) vor. Aenderungen sind absolut unfatthaft, weñ sie nicht vom Autor selbst oder mit Zustimmung des Autors gemacht sind, wobei noch zu bedenken ist, dafs auch gewisse Streichungen in ihrem Effekt nur dem Sinne nach als Aenderungen zu gelten haben. Würdest du beispielsweise, um etwas nahe-  
liegendes zu citiren, den Schluß von »Die Todten schweigen« streichen, so würdest du auch aendern. – Wohin käme man 'also', weñ deine Idee über die Souveränität des Vorlesers zu Recht bestände!

– In meiner Nov. die du vorlesen willst, bitte ich dich zwei LAPSUS' zu corrigiren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 ist der Satz zu streichen: »Die Scheiben klirren nur so stark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich offen, hat keine ,Scheiben, die aus einer früheren 'F'assung stehen geblieben sind.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, steht einmal Wohnzimmerthür statt »Wohnungsthür«. –

– Dafs ich nicht dabei sein kann, wenn Du die Geschichte lieft, bedaure ich wirklich. Du wirft sie gewifs zu starker Wirkung bringen.

Herzlichen Grufs, dein

ArthSch

Wien, 14. 11. 97

949. Loo741 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1897]

,bitte nicht böse sein und mich entschuldigen; wozu soll ich FULDA kennen lernen.

Hugo.

950. Loo742 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [16. 11. 1897]

,Dinstag Früh.

- Lieber Hugo, ich vergafs Ihnen zu schreiben, dñs heute Dinfstag Abend  
nichts bei mir ift. – Ihre Antwort <sup>^hatte</sup>geftern<sup>^</sup> Frñh hatte ich wohl erwart-  
 5 et; aber ich konnte den Verfuch nicht weigern. Im ùbrigen mußt auch ich  
 abfagen und hãtte auch Ihnen abgefagt, da ich fchrecklich verkùhlt bin. –  
 Hier find Ihre drei Stùcke. Ich habe mich ,beim Lefen fehr gefreut. Am  
 reinften hat der weiße Fãcher auf mich gewirkt; kãme es zwifchen Fortunio  
 und Miranda irgendwo, am beften wohl am Schluf, zu einem lebhaften  
 10 Sichfelber und Einanderverftehn – ganz kurz, aber ftark, fo wãre das Stùck  
 etwas vollkomēnes. Bei der jungen Frau hab ich zum Schluf meinen lieben  
 Kaufmann wieder herbeigefehnt. Hoffentlich laffen Sie ihn erfcheinen, bei  
 welcher Gelegenheit ,er vielleicht auch aufklãren kōnnte, wiefo die junge  
 Frau fich ùber den Sohn des Teppichhãndlers in fo furchtbarer Weiße durch  
 viele Jahre tãufchen konnte.  
 15 Meine Karte mit dem Brief von Andrian haben Sie bekommen? –  
 Herzlichen Grufs.  
 Ihr Arthur

951. L00743 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1897

- „Die Zeit« Wien, den 16. Nov. 1897  
 Wiener Wochenfchrift IX/3, Gùnthergaffe 1.  
 Herausgeber:  
 Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.  
 5 Telephon Nr. 6415.  
 Lieber Arthur!  
 Darf ich Dich bitten, ein Exemplar des COSMOPOLIS mit Deiner Novelle an  
 Herrn Ignaz Kugel, Lindengaffe 11 zu fenden, damit er es der Polizei vor-  
 legt? Du kriegft es dann wieder zurùck.  
 10 Herzlichft  
 Dein Hermann  
 Alle fùr »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die  
 Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu  
 15 richten.

952. L00744 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [19. 11.? 1897]

- „D<sup>R.</sup> BURCKHARD  
 IX. FRANKGASSE 1.  
 „Lieber verehrter Herr Doctor!  
 Ich war Ihrer <sup>^xxxx</sup>freund<sup>^</sup>fchaftlichen Gefinnung vertrauend bereits heute  
 5 Vormittag fo frei Ihnen eine Gaftkarte fùr morgen zu fenden, die jedenfalls

im Lauf des Nachmittags in Ihren Händen fein wird. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre liebenswürdigen Zeilen.

Herzlichst

DrBurc

953. Lo2831 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 19. Nov.

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Ich schreibe Dir heut nur in Kürze, um mich zu entschuldigen- und Dir für Deine Nachsicht zu danken. Seit Wochen warte ich vergebens auf eine freie Stunde, um \*\*\* Dir zu feh\* schreiben. Seit ich Deinen letzten, so schönen und ergreifenden Brief mit der traurigen Nachricht erhielt, vergeht kein Tag, wo ich nicht mit der Absicht aufstehe: Heut wird geschrieben.

15 Aber die Ereignisse sind erbarmungslos und lassen mich nicht zu Athem kommen. Du kannst Dir nicht vorstellen, welche Zeit wir hier durchmachen. Es geht zu wie im Tollhaus. Seit Wochen leiste ich übermenschliche Arbeits-Anstrengungen. Du verfolgst ja vielleicht auch von fern das Wiedererwachen der Affaire DREYFUS. Seit ich Journalist bin, habe ich etwas

20 so Aufregendes nicht miterlebt. Es wird allmähig eine Krisis daraus, die das ganze Land zu ergreifen beginnt. Es herrscht eine Fieber-Athmosphäre, und wenn man da mitten drin lebt und außerdem die Pflichten des Berufes erfüllen, das heißt sich Meinungen bilden und das Publicum informiren muß, und wenn man außerdem eine persönliche Stellung in der Angelegenheit eingenommen hat und keinen Tag die Zeitungen in die Hand

25 nehmen kann, ohne fürchten zu müssen, sich als Spion oder Verräther entehrt zu sehen, – wenn das Alles und noch mehr auf Einen einstürzt, so kannst Du Dir denken, in welcher Gemüths- und Nerven-Verfassung man sich befindet. Die Ruhe, um auf Deine so lieben und schönen Briefe auch

30 nur annähernd in einem entsprechenden Ton zu antworten, ist unmöglich zu finden. Nachdem Du mir solange verziehen hast, verzeihst Du mir wohl noch ein wenig, bis endlich, endlich die Stunde der Sammlung kommt, um Dir den seit Wochen geplanten langen Brief zu schreiben.

Und nun habe ich noch eine große Bitte. Mit der Familie B. in PRAG unterhalte ich eine Correspondenz. Die Mutter scheint eine blöde Gans zu sein,

35 das Mädchen aber ist wohl ein liebes Kind. Ich kann mir kaum denken,

daß alle Träume, welche ich seit dieser kurzen ISCHLER Bekanntschaft in mir herumtrage, jemals zu Wirklichkeiten werden sollten. Aber es ist mir eine Wohlthat, hier in der Heimatlosigkeit, in dieser Hölle von Anstrengungen und Aufregungen, an ein liebes Mädchen-Gesicht denken zu können, wie  
 40 an eine Hoffnung. Darum bitte ich Dich recht sehr: Geh' zu den Leuten hin (MARIENGASSE 45), schau Dir an, wer sie sind, höre auch, was die Anderen über sie sagen, und, wenn Du es für gut findest, sprich ein freundliches Wort über mich. Jedenfalls aber sende mir einen recht ausführlichen Bericht! Ja?  
 45 Das ist ein wahrer Freundschaftsdienst, den ich verlange.  
 Ich wünsche Dir von Herzen Glück zu Deiner Vorlesung und Deiner PREMIERE in PRAG und grüße Dich Tausend Mal in Treue  
 Dein

Paul Goldm

50 Ich schreibe in höchster Eile und kann der nur mit einem Wort sagen, wie sehr mich die Nachricht vom Tode der armen Frau ergriffen hat. Wieder ein Stück Jugend unwiederbringlich verloren! Wie sich um uns herum die Vergangenheit auszudehnen beginnt, das Gewesene, – das nie mehr wieder sein wird, – das bereits verbrauchte Leben! Und diese Ärmste, die  
 55 fort mußte, ehe sie sich ausleben gekonnt, die wahrscheinlich erwartete, daß das Eigentliche noch kommen würde! Wie man sich also darauf vorbereiten muß, daß das Ende eines schönen Tages kommen kann, ohne daß man Zeit gehabt hat, auch nur mit irgend etwas fertig zu werden! Und dann, ohne lange Worte: die arme, liebe, schöne Frau!!

954. Lo2832 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. [1897]

Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 24. November.

Mein lieber Freund,

10 Ich hoffe, die kleine Reife wird Dir gut an schlagen und Dich aus Deinen Hypochondrien herausreißen. Auch gibt es hoffentlich in PRAG neue Erfolge. Wenigstens wünsche ich das von Herzen.  
 Als ich heut Deinen Brief erhielt, bekam ich eine solche Sehnfucht nach Heimath und Freunden und Ruhe! Und ich hatte eine solche Luft, all' diese  
 15 undankbare Arbeit hier hinzuwerfen, die mir meine Gefundheit zerrüttet und mich um mein Leben bestiehlt!  
 Was bin ich doch für ein armer Sklave! Und wie bist Du glücklich gegen

mich, felbst mit Ohrenklingen. Ich wüncfhte, mir kl<sup>^\*</sup>ä<sup>v</sup>ngen die Ohren fo wie Dir!

20 Dein Stück wird fchon aus dem Unklaren heraus arbeiten. Kein Wunder, daß es nicht gleich auf den erften Wurf gelungen ift, bei all' den Aufregungen, welche Du haft durchmachen müffen. Auch haft Du ja ftets Deine Stücke mehrmals gefchrieben. Und wenn es gar fo Talent dazu gehörte, einen guten erften Akt zu fchreiben, fo gäbe es mehr gute erste

25 Akte, als es gibt.  
Warum Du von Deiner trüben Zukunft fpricht, begreife ich auch nicht. Ich finde das genaue Gegentheil.

Also erhole Dich recht und genieße die prager Tage!

30 Und fieh' Dir das liebe Geficht des kleinen Mädchens an und fage mir, was darin fteht.

Berichte mir b<sup>a</sup> bald und viel!

Von Herzen

Dein

Paul Goldmnn

35 Ich hoffe, es kommt zur Revision des Prozeßes DREYFUS. Der ESTERHAZY ift wohl fchuldig. Aber weffen? Des Verraths? Der Fälfchung? Dunkel, dunkel!

955. Loo745 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 30. 11. 1897

„HERRN DOCTOR RICH. BEER-HOFMAN̄

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

5 morgen Dinftag halb zehn bei mir

Bitte kōmen Sie.

Man erfcheint waffenlos.

Herzlichft Ihr

Arthur

956. Loo746 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1897

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

FRANCKGASSE 1

IX

5 Ich bin heute abend frei: wo könnte ich Sie um 8<sup>h</sup> finden? nach unfere Nacht-  
mahl könnten wir vielleicht zu Richard gehen.

957. Loo747 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 8. 12. 1897

„Lieber Hermann, ich werde erfucht, dich zu bitten, auch dein werthvolles Autogramm auf diese Karte zu setzen. Für wen – weiß ich nicht. Angeblich soll es eine »reizende Autographensammlerin« sein. Schicke mir die Karte freundlichst zurück.

5 Sag mir auch bei dieser Gelegenheit, wie ich mein COSMOPOLIS-Heft, mein einziges, von der Polizei zurück bekommen kann?

Herzlich dein

ArthSchn

8. 12. 97.

958. Lo2833 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 10. December.

Mein lieber Freund,

10 Endlich ein freier Augenblick! Ich habe eine Reihe furchtbar aufgeregter Tage hinter mir. Die Geschichte fing an mit einem Artikel von MILLEVOYE, der mich mit Koth bewarf. Ich lege ihn Dir bei, damit Du siehst, in welchen Ton die Polemik in diesen heißen Tagen angenommen hat und was man sich Alles sagen lassen muß, wenn man ruhig und bescheiden für seine  
15 Überzeugung eintritt. Sonntag kam der Einbruch, von dem Du wohl in den Blättern gelesen hast. Man hat mir meine Briefe gestohlen, Briefe von meiner Familie und von Dir. Wahrscheinlich war der Einbruch eine verkleidete Hausfuchung. Irgend ein offizieller Dummkopf hat vielleicht geglaubt, daß ^×e^r bei mir Documente zum Fall DREYFUS finden könnte oder dœ  
20 documentarische Beweise für die Existenz des famosen »Syndicats« (das nie existirt hat). Tagelang hat sich hier die Presse mit mir beschäftigt, und obwohl kein böses Wort gegen mich gefallen ist, so ist es doch unheimlich als Deutscher in so leidenschaftlich bewegter Zeit im Mittelpunkt des Interesses zu stehen.

25 „Endlich also kann ich ein wenig aufathmen, und endlich kann ich Dir Deinen so lieben und schönen Brief beantworten. Ich habe mich von Herzen



über Deine Prager Erfolge gefreut. Es ist gut, daß das Alles noch vor die Zeit des Aufbruchs gefallen ist, sonst wäre es für Dich auch recht ungemüthlich in PRAG geworden. Mich erstaunt nur, daß Du Dich sonst nicht wohler dort gefühlt hast. Denn es soll eine sehr schöne Stadt sein.

Für Deinen Bericht über das kleine Fräulein danke ich Dir von ganzem Herzen. Er hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Deine Beobachtungen sind zweifelsohne richtig, Deine ~~Schlüsse~~ Schlüsse nicht weniger. Es wäre vielleicht sehr unklug von mir, wenn ich irgend etwas thäte. Ich werde auch wahrscheinlich nichts thun. Aber anderseits übt gerade diese halbe Kindlichkeit auf mich ~~e~~ einen ungeheuren Reiz aus. Du meinst, das sei PERVERSION. Ich weiß es nicht, aber der Reiz besteht. Und er wird hundertfach verstärkt durch das Pariser Leben. Wenn man so Jahre lang mitten unter Raffinement und Prostitution gelebt hat (wie es das Loos des Fremden in PARIS ist), so bekommt man eine unendliche Sehnsucht nach Einfachheit und Reinheit. Und wenn man außerdem noch zum poetischen Träumen ~~aufgelegt~~ ist ~~so~~ angelegt ist, so liebt man die unfertigen Dinge. Die Poesie besteht darin, daß man den Dingen etwas hinzufügt. Das ist der Reiz des halben Kindes für den Träumer, und darum bleibt ~~xxx~~ ihm die fertige Frau gleichgiltig. Nebenbei gesagt übrigens: Welche Frau ist überhaupt fertig? Bitte, liebster Freund, schreib' mir bald. In dieser Welt voll Feindseligkeiten fehne ich mich sehr nach einem guten Worte von Dir.

Fragen, die besonders zu beantworten wären: Was macht Deine Freundin? ~~Was~~ Wie steht es mit Deinem neuen Stück? Und was ist mit dem Stück von BURCKHARDT, welches der alberne BAHR mit SHAKESPEARE vergleicht? Sei von Herzen begrüßt.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, grüß doch auch einmal Frau ALTMANN und deren ~~Sohne~~ Sohn, wenn Du sie siehst.

959. Loo748 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 11. 12. 1897

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

Lieber Richard, ich habe ein so entzündetes Aug (Gerstenkorn), daß ich nicht ausgehen kann. Bitte holen Sie sich selbst Vormittg Ihren Sitz für Turafer, RESP. fagen Sie SCHAPIRA, er soll Ihnen meinen geben und den zweiten (Ihren) weiter verkaufen. Gehen Sie jedenfalls hin – sonst muß ich noch am Ende beide bezahlen.

Herzlich Ihr

Arthur

960. Loo749 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1897

„Deutsche Rundschau

Expedition u. Redaction:  
Gebrüder Paetel in Berlin  
(Elwin Paetel)

Herausgeber:  
Julius Rodenberg in Berlin  
W., Margarethenstr. 1.

5 W., Lützowstr. 7.

Berlin W., den 13. Dec. 1897.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Durch meinen Schwager Dr. Ed. Schiff ist mir die höchst erfreuliche Kunde  
geworden, daß die »RUNDSCHAU« sich Hoffnung machen darf, in nicht all-  
10 ferner Zeit einen novellistischen Beitrag von Ihnen zu erhalten. Längst  
schon ist dieß mein Wunsch gewesen u. wenn ich ihn nicht eher aussprach,  
so werden Sie sich das daraus erklären können, daß ich mich nicht gern  
einem Refus ausgesetzt haben würde. Nun ist aber bei Ihnen freundliches  
Entgegenkommen gefunden, will ich nicht zögern, Ihnen dafür zu danken u.  
15 meine Bitte direct zu wiederholen. Daß Sie diefer im Augenblick nicht zu  
willfahren vermöchten, hab' ich vorausgesetzt, u. darauf kommt es mir auch  
nicht an; es genügt mir, zu wissen, daß Sie bei nächster Gelegenheit unse-  
rer Zeitschrift gedenken wollen, u. ich bitte nur, mich eintretenden Falls  
zu benachrichtigen, um Sie nicht unnöthig lang mit dem Abdruck warten  
20 lassen zu müssen.

Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung  
Ihr ergebener

Dr Julius Rodenberg.

961. Loo750 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 12. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, bitte senden Sie mir gelegentlich »Die Todten schweigen«.  
5 Herzlichst Ihr Arthur –  
(wissen Sie, der in der Frankgasse wohnt – gelegentlich auch bei Notaren  
Zeugenschaft ablegt – der bekannte Arzt des Verfassers des Gartens der  
Erkenntnis – na, Sie werden sich schon erinnern.)

962. Lo2834 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 23. December.

10 Rue de la Bourse.

Frohe Weihnachten, liebster Freund!

10 Mit Deinem Auge geht es wohl beffer? Dein letzter lieber Brief war recht verstimmt. Freilich, mit einem Abfœß im Augenlid fieht sich das Leben nicht schön an.

Und doch hat mich Dein letzter Brief nachdenklich gemacht. Du darfst mir nicht hypochondrisch werden. Und wenn es Dir schon im Ohre klingt! Muß  
15 man denn ganz gesund sein?! Wer von uns ist gesund? Man lebt und leidet eben. Ist das nicht eine alte Geschichte? Und lebt man deshalb weniger, weil man leidet? Eher mehr.

Bei alledem glaube ich Dir Deine Krankheit gar nicht. Du haßt das, weil Dir, Gott sei Dank, nichts Ernstes fehlt. Du haßt viel Gutes und Herrliches schon  
20 genossen, Du bist ein wenig abgestumpft geworden gegen all' die schönen Dinge in Deinem Leben, das Errungene bildet darum kein rechtes Gegengewicht mehr gegen die Melancholie, die von Natur aus in dir wohnt, und ich glaube faßt, daß die Hypochondrie bei Dir eine Form der Blasirtheit ist. Aufgeschüttelt werden müßtest Du, heraus müßtest Du aus Deinem behaglichen Wiener Nest, heraus in die Kalte, in die Fremde! Es ist ganz natürlich,  
25 daß Du so, im gleichmäßigen Weiterfchreiten, das Bewußthein der Kräfte verlierst, die in Dir wohnen.

Wie darfst Du sagen, daß Du nicht an Deine Zukunft glaubst?! Wer hat Zukunft, wenn nicht Du?! Nur muß die Zukunft von selbst erwachsen, als  
30 natürliche Frucht einer kräftigen Gegenwart. Ruhig leben, seine Kraft stärken, ausreifen lassen, was reifen soll, und keine Ungeduld! Wenn man natürlich sich jeden Tag hinsetzt und seine Zukunft machen will, so geht es nicht. Auch hier gibt es ~~er~~ eine psychische Impotenz. Nein, sei ruhig und Deiner selbst sicher (weiß Gott, Du kannst es!), wenn es mit ~~de~~ dem Produ-  
35 ciren nicht geht, so leg' es ein wenig beiseite, schaffe Dir schöne Tage, und laß' aus Tagen und Tagen ganz unmerklich die Zukunft werden! ....

Übrigens, was rede ich? Wenn Du diesen Brief bekommst, bist Du sicherlich bereits in ganz anderer Stimmung, wie damals, wo Du mir ~~de~~ den Brief schriebst, der vor mir liegt.

40 Keiner von Deinen Briefen aus de<sup>er</sup>n<sup>n</sup> letzten Monaten ist mir gestohlen worden. Sei ganz beruhigt! Es handelt sich um einige wenige Briefe früheren Datums, in denen sicher nichts Wichtiges oder besonders Vertrauliches steht.

Was ist mit dem Burgtheater? Also hat es den BURCKHARDT doch ~~er~~ ereilt?  
45 Ich wundere mich nur, daß ich nicht den BÄHR unter den Directions-

Candidaten lefe. Der Kerl hat in Wien ~~den~~ den schlechten und faulen Boden gefunden, in dem allein er gedeihen konnte, und er gedeiht. Er wird großer PONTIFEX werden, und ich denke, in ein paar Jahren wird man ihm auch das Burgtheater anbieten. Eines Tages werden dann vielleicht auch andere  
 50 Leute entdecken, daß er ein unehrlicher und unverständiger Mensch ist, aber dann wird es zu spät sein.

„Dir follten sie das Burgtheater geben. Ich wüßte in der Welt keinen besseren Director. SCHLENTHER? Wäre das der ~~×~~ Richtige? Dieser Berliner und Protestant, der wahrscheinlich ein kluger Mann, aber sicherlich ein kalter  
 55 und ~~unkün~~ unkünstlerischer Mann ist?

Bitte, grüß mir Deine Freundin recht herzlich. Ich bringe es nicht fertig, ihr irgend etwas von meinen Arbeiten zu schicken. Ich weiß, daß das, was ich schreibe, der Vergessenheit verfallen ist, und dieses Bewußtsein lähmt mich so, daß ich nicht es einmal die Kraft habe, einen Artikel herauszufuchen  
 60 und ihn auf die Post zu geben. Ich bin eben ein Journalist und nichts Anderes. Frage nur den Herrn BAHR und seine Bande, sie werden es Dir schon sagen.

Was macht RICHARD? Ist seine Novelle beendet? Ich fürchte sehr, daß es dem Helden einfallen könnte, zum Schluß noch von einem anderen Tempel zu träumen, und das würde dann wieder ein bis zwei Jahre dauern. Und MIR-  
 65 JAM? ....

Ich habe arge Wochen durchgemacht und fürchterlich gelitten. Es ist schlimm, Beschimpfungen ertragen zu müssen, ohne sich wehren zu können, und zu fühlen, wie rings um Einen das Mißtrauen schleicht. Und dabei  
 70 ganz allein im fremden ~~Land~~ Lande, ohne Freund, ohne ermuthigenden Zuspruch. Und nichts thun können, als einfach ruhig bei seiner Überzeugung bleiben. Man muß ~~stills~~ stillstehen und seine Pflicht thun, und in dieser harten Pflichterfüllung ist keinerlei Ruhe zu holen. Nichts als Schläge, und bitterer Zweifel im Innern! Und doch, ich kann mich nicht entschließen,  
 75 jede Hoffnung aufzugeben. Auf der einen Seite die Wahrheit, auf der anderen Seite ein ganzes Volk. Es ist nicht gesagt, daß das Volk der stärkere Theil sein muß. Ich habe PARIS satt über alle Maßen. Ich möchte so gerne fort, aber meine Zeitung will ~~es~~ es bisher nicht zugeben. Es ist ihnen so bequem, mich als ~~Ar~~ Arbeitsthier hier zu haben.

80 Nicht wahr, liebster Freund, Du schreibst mir bald?  
 Und nochmals von Herzen fröhliche Feiertage!  
 In Treue  
 Dein

Paul Goldmann

963. Loo751 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [25.12.1897]

„Lieber Arthur der Hugo kom̄t um 7 Uhr zu mir (Wollzeile.) Sie doch auch?  
Jedenfalls bleiben wir bei mir bis Sie kom̄en.  
Herzlichst

Richard

964. Loo752 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 27.12.1897

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, aus nicht unwichtigen Urfachen möchte ich Ihnen mein  
5 Stück fehr gern morgen Dinf̄tg Abend vorlesen. Wen̄ Sie Zeit und Luft  
haben, bitte kom̄en Sie um ½ 10 zu mir.  
Mit herz Grufs Ihr

Arthur.

Antwort erbeten, wen̄ nein

965. Loo753 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [27.? 12. 1897]

„D<sup>R</sup>. MAX EUGEN BURCKHARD

K. U. K. DIRECTOR DES K. K. HOFBURGTHEATERS

„Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich komme um ½ 3 zum Speifen nachhause – würde es Ihnen nach Tisch  
5 „(‘also (circa ¼ 4) genehm fein, fo komme ich um diese Stunde hinab –  
oder Sie zu mir wie es Ihnen lieber ist.  
Herzlichst

DrBurchard

966. Loo754 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 28. 12. 1897

„Kopenhagen  
28 Dec. 97

Lieber Herr Doctor

Ich werde im Anfang von Januar von hier reisen und vielleicht gegen die  
5 Mitte des Monats ‘auf der Reise südwärts’ in Wien ankommen können.  
Ob ich die Stadt einige Tage besuche, hängt zum Theil davon ab, ob ich

Sie und Herrn Hofmann-Beer in Wien treffen werde; ich kenne nur wenige Personen dort.

Um eine Zeile bittet deshalb

10 Ihr ergebener

Georg Brandes

Nennen Sie mir ein gutes und angenehmes Hotel.

967. Loo755 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 30. 12. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

,30/12 97

5 Lieber Richard, die verschiedenen Anregungen von Dinftag hab ich, für den 2 Akt vorläufig, nicht unglücklich benützt – er fieht jetzt, ich muß es selber fagen, etwas besser aus. Ich möcht Ihnen das bald einmal zeigen. Sagen Sie das auch Hugo, den Sie wahrſcheinlich früher fehn werden als ich. Wenn ich beſtimt weiß, daß Sie in der Sylveſternacht im PUCHER fein  
10 werden, ſo kom ich hin.

Herzlichſt Ihr

Arthur.

968. Loo756 Hugo August von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1897

„D<sup>r</sup> Hugo von Hofmannsthal

,30/12 97.

Lieber Doctor!

Da Sie, wie ich weiß, einer protzigen CIGARRE nicht abhold find, erlaube  
5 ich mir Ihnen zu SYLVESTER ein Kistchen

»PROTZISSIMAS«

mit den freundlichſten Wünſchen zu NEUJAHR zu übermitteln.

Beſtens grüßend Ihr ergebfter

969. Lo2835 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 12. [1897]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 30. December.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich erwarte täglich einen Brief von Dir und bin sehr traurig, daß er gar nicht kommt. Bist Du unwohl? Oder was geht sonst vor? Ich bin recht ungeduldig, es zu wissen, denn Deine letzten Briefe waren nicht gerade erheitend. Ich will Dir heut nur ein recht glückliches neues Jahr wünschen. Und das Gleiche Deiner Freundin.
- 15 Die Adresse der Frau ALTMANN, weiß ich nicht. Willst Du so gut sein, die beiliegende Karte an sie zu befördern?
- 20 „In meiner Existenz wird es wohl in einiger Zeit eine Änderung geben. Ich bin mehr PARIS-müde als je. Ich habe meinem Chef geschrieben, daß ich nach BERLIN will. Aber es scheint, daß das nicht geht, weil unser Berliner politischer Correspondent, der meine Rivalität fürchtet, gegen mich hetzt. Zur Zeit besteht das Project, mich auf ein Jahr nach CHINA zu schicken. Auch von WIEN war die Rede. Aber so froh ich wäre, in WIEN mit Euch zu leben, so sehe ich doch in ~~en~~ bei kühler Überlegung, daß ich dort keinerlei Zukunft habe. Es gibt dort nur die Neue Freie Presse und ich bin ~~zu~~ doch zu gut, um bei den Leuten Jahre lang zu antichambrieren. Auch würde meine Veretzung nach WIEN eine Gehalts-Reduction, beinahe um die Hälfte, bedeuten. Gott weiß, was bei alledem noch herauskommen wird! Bitte **sprich zu** keinem Menschen darüber!
- 25 „Dabei wird es mit meinem Auge beinahe täglich schlechter.
- 30 Das kleine Fräulein aus PRAG hat mir ihre Photographie geschickt. Was für ein liebes und süßes Gesicht! Glaubst Du wirklich, ich sollte nicht? Glaubst Du ich dürfte überhaupt? Hast Du übrigens eine Ahnung, ob die Leute Geld haben?
- 35 Sei von Herzen begrüßt, liebster Freund, und schreib' mir bald!
- Dein treuer

Paul Goldmann.

Deiner Frau Mutter bitte ich meine ergebenen Neujahrs-Glückwünsche auszurichten.

970. Loo757 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 31. 12. 1897

WIEN, 31. 12. 97

IX. Frangkaffe 1

Verehrtester Herr Brandes,  
was für eine erfreuliche Nachricht als erste nach so langer Zeit! Sowohl

- 5 BEER-HOFMAN als ich find in Wien und freuen uns fehr, Sie sobald wieder-  
zusehen. Als Hotel wird mir in ,der letzten Zeit das »Refidenz-Hotel« in  
der TEINFALTSTRASSE, fehr gut gelegen, empfohlen; es ift nicht abfolut erf-  
ten Ranges, fcheint mir aber angenehmer als die großen Hotels, IMPERIAL,  
10 GRAND HOTEL, BRISTOL. Vielleicht fchreiben Sie mir noch näheres ,über Ihre  
Wünfche; auf eine weitere Nachricht von Ihrem Kommen dürfen wir ja hof-  
fen?

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebenfter

Arthur Schnitzler.



1898

971. Loo758 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

4. 1. 98.

- 5 Lieber Richard, ich hätte fonft nur noch Parquet, 10. Reihe also 14!  
bekomen. Die da find fehr gut. Auf Wiederfehen. Herzlich Ihr

Arthur

972. Loo759 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 7. 1. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

- 5 „Bitte lieber Richard fagen Sie mir ob Sie einen diefer Umfchläge für mein  
Novelettenbuch paffend erachten und fenden Sie mir fie alle gleich zurück.  
(Oder bringen Sie am Abend ins KAISERHOF)  
Herzlich Ihr

Arthur

973. Loo760 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, [7.?] 1. 1898

„Sehr schön ist keiner.

Keinesfalls der blaue und röthliche Fond.

- 5 Am ehesten die von den 3 Andern den mit den Datteln auf graugrün,  
oder dann das andere Motiv auf graugrün, dann auf gelb – „übrigens  
Geschmacksache.  
Ich Herzlichst Ihr

R.

974. Loo761 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [10. ? 1. 1898]

Montag

mein lieber Arthur,

»Kaifer und Hexe« gefällt Brahm nicht sehr (offenbar) und er wird es nicht spielen.

- 5 Die künftigen Beziehungen der SORMA zum »Deutschen Theater« sind sehr unsicher; er denkt also daran, die beiden anderen Stücke oder nur die »junge Frau« mit einem (fremden) Einacter heuer, ohne die SORMA, zu spielen etc... lauter unangenehme Sachen, worüber weiter nichts zu reden. Morgen abend bin leider nicht frei.

10 Ihr

Hugo.

975. Loo762 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1898

HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

mein lieber Arthur

- 5 wenn Sie zufällig ein oder gar 2 ENTRÉES für Sonntag übrig hätten und dem POLDY schicken wollten (d. h. nur wenn Sie sie nicht anders verwenden wollen) würde es ihm sehr viel Vergnügen machen.

Ihr

Hugo.

976. Lo2797 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

de frankfurtm 854 62 16/1 4 58 s=

- paul wuenscht, ohne pessoenlich hervorzutreten, fuer schlenthers nachfolge bei vossischer zu candidiren und bittet sie, schnellstens und nachdruecklichst in dieser sinne zu wirken. vielleicht machen sie brahm telegraphisch aufmerksam, dasz goldmann zu haben waere, betonen seine glaenzende eignung und ersuchen brahm zu interveniren. herzlichen dank fuer alles, was sie dem freunde thun = rosengart – goldmann.

977. Loo763 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

Sehr verehrter Herr Doctor!

Leider ist mir ein Hindernis für heute unterlaufen, da der Besitzer der Jagdhütte, wo ich den Sommer bin, heute Abend ankommt und ich ihn erwarten muß.

5 Ich retourniere also mit herzlichem Dank die Karten.

Mit herzlicher Empfehlung

D<sup>r</sup>Burckhard

978. Loo764 Max Burckhard an  
Arthur Schnitzler, nach dem 18. 1. 1898

„D<sup>r</sup> MAX EUGEN BURCKHARD

K. U. K. DIRECTOR DES K. K. HOFBURGTHEATERS

mit herzlichsten Grüßen und bestem Dank

979. Lo2836 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 19. Januar.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Ich kann Dir nur in aller Kürze für Deinen lieben Brief danken; denn ich habe unmenzlich viel zu thun.

Mein Schwager hat die verrückte Idee gehabt, ich könnte SCHLENTHERS Nachfolger bei der Vossischen Ztg. werden, und ich glaube, man hat sogar Dich in der Angelegenheit belästigt. Sei nicht böse deswegen!

15 Von meinen Projecten für die nächste Zukunft steht die Reife nach CHINA im Vordergrund. Es wäre gar herrlich, in WIEN wieder mit Euch zu leben. Aber denke an den Sumpf des Wiener Journalismus. „Was soll ich da machen? Was kann ich dort werden? Das ist ein Boden, auf welchem Sumpfpflanzen wie BÄHR gedeihen, nicht ich. Da heißt es, seine Sehnfucht  
20 bezwingen und stark sein.

Ich lernte hier den PROF. SINGER kennen. Braver Mann. Aber durchaus unkünstlerisch und auch unpersönlich; ist ganz von KANNER hypnotisiert; und ist schon sehr »Zeitungs-Herausgeber«, welcher durchdrungen davon ist, daß die »Zeit« Österreich und auch ein wenig die Welt regiert.

25 Wie stehts mit »Freiwild« und Deinem neuen Stück? SCHLENTHERS Amtsantritt ändert natürlich nichts an der Thatfache, daß Dein Stück bald gespielt wird? ..... „Mit dem kleinen Fräulein in PRAG hat die Sache ein jähes Ende

genommen. Ich bekam ihre Photographie. Ich war gerade sehr einfam und das Bild war sehr lieb. Das ging mir tief zu Herzen, und ich machte einige  
 30 Verse. Seit ich dieselben abgefandt, ist die Correspondenz abgebrochen. Das thut mir sehr weh, e vor Allem wegen des Affronts, der darin liegt. Ich sende Dir anbei die Verse. Es ist jetzt hier so viel von Sachverständigen die Rede; ich rufe Dich als EXPERTEN an, und Du sollst mir sagen, ob das, was ich da geschrieben habe, verletzend oder taktlos ist. Bitte, sende mir die Verse  
 35 zurück. Ich komme mir recht ekelhaft vor, daß ich so mein volles Herz zu Markte trage und es einer Jeden anbiete. Aber ich habe ein solches „Bedürfnis nach Zärtlichkeit, welches das Leben mir noch nicht ein einziges Mal befriedigt hat. Überall werde ich zurückgestoßen und bleibe einfam und voll unerfüllter Sehnfucht. RATÉ auch hier, erst recht hier. Kurzum, ich will  
 40 nach CHINA.  
 Grüß' Dich Gott, liebster Freund! Schreib' mir bald!  
 Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

980. Loo765 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1898

„Die Zeit“

Wiener Wochenschrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 24 Januar 1898

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Ich bitte Dich, an einem Abschiedsabend für Burckhard am 2. Februar theilzunehmen – ganz intim, jeder zahlt sein Couvert, wahrscheinlich bei Sacher, etwa 40 Personen, Saar, Speidel, Julius BAUER, Groß, Karlweis, Chia-  
 10 vacchi, EBERMANN, einige Maler, Bukovics, Gettke, Baron BERGER ufw ufw. Hoffentlich bist Du dabei und schreibst baldigst ein Ja  
 Deinem alten

Hermann Bahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die  
 15 Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

981. Loo766 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

Herrn Dr. Arthur Schnitzler

Frankgasse 1

Wien IX

„Residenz-Hotel

5 Liebster Herr Doctor

Ich bin hier und würde mich freuen Sie zu sehen noch heute, wenn es geht.  
Sagen Sie mir ob und wann ich Ihnen willkommen bin.

Ihr

Georg Brandes

982. Loo767 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [25. 1. 1898?]

„Lieber Hermann, herzlichen Dank für Deine freundl Mittheilung; natürlich ja!

„Dein

Arth Sch

983. Loo768 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 25. 1. 1898

„Herrn DR RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15

„GEORG BRANDES köm̄t auch Abend; fagen Sie mir also nicht ab

5 Herzlich Ihr

Arth

984. Loo769 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

FRANCKGASSE 1 IX

„10<sup>h</sup> früh

5 POLDY ift wegen »mangelnder PATELLARREFLEXE« außer sich und will durchaus ich foll Ihnen um die »Wahrheit« telefonieren, ihm dann schreiben. Ich halte das für Zeitverlust, schreibe ihm beruhigend pneumatisch, als ob ich sie gefragt hätte. Sollte er zu Ihnen kommen, so thun Sie als ob ich gefragt hätte. Sollte etwas zu fagen fein, was ich nicht glaube, bitte schreiben Sie mir fogleich.

10 Ihr

Hugo

985. Lo2837 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 26. Januar.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Tausend Dank, liebfter Freund, für Deinen Schritt bei BRAHM. Natürlich ift  
10 Alles vergeblich. Nie bekomme ich diefe Stelle. Erftens paffe ich nicht in  
diefe[s] temperamentslofe Spießbürger-Blatt hinein. Zweitens nehmen die  
Leute keinen Juden. Drittens: Wer bin ich? Wer kennt mich? Bin ich eine  
literarifche Perfönlichkeit? Ich bin ein Journalift! Frag' nur Deinen Freund  
HUGO!

15 Aber tauſend Dank trotzdem! Es thut mir furchtbar leid, daß meine Leute  
Dich doch ,mit der Angelegenheit beläftigt haben.

BAHRs Artikel über die Burgtheater-Kriſis ift glänzend. Wie ſchade, daß  
dieſes Schwein Talent hat! Wenn man dem PROF. SINGER die Meinung über  
BAHR ſagt, ſo wird er beleidigt. Oder er ſagt: »Schön; aber er wird geleſen!«  
20 Hübfche Äußerung für den Herausgeber eines Blattes, das für Recht und  
Wahrheit kämpft.

,Was macht Dein Stück? Ifts fertig? Wann wirds geſpielt?

Bitte, bitte, ſchreib' mir bald! Ich fühle mich ſo einfam!

Sei von Herzen begrüßt!

25 Dein treuer

Paul Goldm

Und was ſagt z Du zu Frankreich?

986. Loo77o Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 29. 1. 1898

,Herrn Doctor

RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15..

5 ,lieber Richard, ich habe Br. getroffen; ihm die Karte gegeben; wenn Sie u  
er Luft haben, kōmen Sie nach dem Theater zu mir; <sup>es geht Sie</sup>oder<sup>v</sup> geben  
mir ſonſt eine Nachricht, machen event. für Montag was aus. Herzlichen  
Gruß

Ihr

Arthur

987. Loo771 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [30. 1. 1898]

„lieber, feien [Sie] nicht bö. Sie müffen mißverftanden haben, ich hab meinen Sitz zur Landi schon feit 10 Tagen. Ich glaube Richard hat Sie gebeten, ich nur um 3 Sitze zur PREMIÈRE.

„Die Brandesabende waren fehr hübfch und haben mir fehr viel Freude gemacht. Ich hoff, ich feh Sie bald wieder.

Ihr

Hugo

988. Loo779 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, Februar 1898

„Der Andere.

Wenn möglich anstatt »Gattin« etwas anderes.

»blonde junge schöne Mann«

Jedenfalls aufnehmen in die Sammlung

5

—

Amerika

»Sie liegt mir zu Füßen den Lockenkopf an mein Knie gelehnt«. Das ist aber schrecklich.

»die süße weiße Hautstelle hinter dem Ohr«

10

»Eine Fülle von Erinnerungen steigt in mir auf«

vorher noch »und stille ist's im Gemach«

„Die kleine

„Könnte aufgenommen werden wenn 'stark' überarbeitet. Aber es sind so viele Sachen drinn die wegmüssten.

15

»wie von ihren rothen Lippen der Ruf erschallte.« u. s. w.

---

Bei »mein Freund Ypsilon« ist sehr schad um die Idee. Aber gewiss nicht aufnehmen

---

»Die kleine Komödie«

etwas kürzen – nicht viel und aufnehmen. Sie ist anspruchslos und hat keinen pretentiösen Ton

20

989. Loo772 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 4. 2. 1898

„4/II 1898

Lieber Arthur, also heute Abends im Caffee Royal (Scheuchenstuhl) Ecke der Schuler u. Stroblassse.

Von Herzen Ihr

5

Richard

990. Loo773 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1898

,Wien 5. 2. 98.

Sehr verehrter lieber Herr Doctor!

Ich gratuliere Ihnen von Herzen zu Ihrem geftrigen schönen Erfolg, den  
 mir die Morgenblätter melden. Adieu sage ich Ihnen nicht, denn wir blei-  
 5 ben ja doch gute Nachbarn und ich darf ja auch sagen gute Freunde. Habe  
 ich einmal ein biffel Luft, so bin ich so frei zu Ihnen hinabzukommen und  
 Ihnen auch noch mündlich zu sagen, wie herzlich mich Ihre Anwesenheit  
 am Mittwoch gefreut hat. Ihr Sie aufrichtig verehrender

D'Burckhard

10 Herzlichste Grüße!

991. Loo774 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar  
 Freiwild für Hermann Bahr, 6. 2. 1898

,Hermann Bahr  
 herzlichst

ArthSch

6. 2. 98.

5

ARTHUR SCHNITZLER

Freiwild  
 Schauspiel in drei Akten

Berlin  
 S. Fifcher, Verlag  
 1898.

10

992. Lo2838 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]

,Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).



Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 6. Februar.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich bin in tollster Arbeit. Morgen beginnt der Prozeß ZOLA. Ich habe nur eine Minute, um Dich zu dem neuen schönen Erfolge in Wien zu beglückwünschen. Ich schöpfe meine Kenntniß des Erfolges nur aus der Kritik des Extrablatt. Aber ich denke mir, wenn schon dieses dumme Blatt so freundlich ist, wie ruhmreich muß da in Wirklichkeit der PREMIEREN-Abend gewesen sein! Ich freue mich von ganzem Herzen, daß ich Dich so stolz und sicher weitererschreiten sehe.
- 15 Ich danke Dir für Deinen letzten lieben Brief. Bitte, schreib' mir bald. Schreib' mir, wie die Première war, wie FRL. G. gespielt hat und was es sonst dabei gab.
- 20 Ist DR. BRANDES sehr böse auf mich, weil ich ihm nicht geschrieben habe? Ich begrüße Dich von Herzen und in Treue  
Dein

Paul Goldmann.

993. Loo775 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1898

„Herrn DR. RICHARD  
BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15.

- 5 „Fahren Sie mit, Richard!  
10 Uhr 20 Abend, Westbahn.  
Gewissensbisse überflüssig.  
Ihr

Arth

994. Loo776 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1898

„Lieber Arthur! Hier 500 Cigaretten. Ich habe nur den Zoll bezahlt und weiß nicht was die Cig. kosten. Es liegt keine Rechnung bei. Wem und was bezahlt ich? Es fällt mir soeben ein daß ich die Cigaretten „noch einige Tage

- bei mir behalten soll, bevor ich sie schicke. Also: Hier sende ich Ihnen 500  
 5 Cig. nicht.  
 Herzl. Richard  
 23/II 98

995. Loo777 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

- „Lieber Richard, Sie werden die Rechnung schon kriegen!  
 5 Ich war auf dem Semmering.  
 Gehen Sie vielleicht Samstag zur Braut von Meffina?  
 Oder für Freitag im Pucher?  
 Herzlichst Ihr Arth

996. Loo778 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 26. 2. 1898

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

- „Lieber Richard, weiß Ihnen nicht unangenehm, schicken Sie mir noch heut  
 5 wenigstens 100 Cigaretten. –  
 Ich bin heut bei der Braut v Messina, daß, wahrcheinl. mit Hugo Resid-  
 Hotel. Dañ Pucher.  
 Herzlichst Ihr Arthur

997. Lo2839 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]

- „Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).  
 Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier, PARIS, 28. Februar.  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Diefē fürchterlichen drei Wochen ZOLA-Prozeß find voüber. Ich komme endlich wieder einmal zu mir und – zu Dir.

Sehr gefreut hat es mich, daß Du und RICHARD in Salzburg meiner gedacht habt. Ich danke Euch für Eure liebe Karte.

Dein lieber Brief war auch fehr schön, aber er follte doch etwas heiterer  
 15 fein. Lieber Sohn, verbittere ~~dein~~ Dir doch nicht fo Deines Lebens schönste Zeit! Laß' es in Deinem Ohre klingen, wenn es nun schon durchaus nicht anders will. Aber ist denn das ,etwas Ernftes? C'EST EMBÊTANT, VOILÀ TOUT. Und Jeder hat fein EMBÊTEMENT, und Du haft abfolut kein Recht, ein Leben ohne EMBÊTEMENT zu beanfpruchen. Sei froh, daß Du nichts Schlimmeres  
 20 haft. Hindert Dich das an irgend etwas Wefentlichem? Schaffen, Erleben, FAIRE L'AMOUR? Nein; also laß' ~~es~~ es klingen! Und wenn Du meinst, es mache dir das Arbeiten unmöglich, fo ~~halte~~ halte ich das für einen Fehlfchluß, und ich glaube, Du schiebst auf das Ohrenklingen nur ~~ein~~ den Meng Mangel an Infpiration, welcher daher kommt, daß Du zu feft und zu warm fitzeft in  
 25 Deinem PHAEAKEN-Neft.

,Das Feuilleton von HERZL, von welchem Du fchreibft, habe ich nicht gelesen. Könnteft Du mir es nicht fchicken?

Mach' Dich mit der erften warmen Frühlings-Sonne auf und fahre Deinen Hypochondrien davon, weit in die Welt hinaus. Wenn Du erft einmal drau-  
 30 ßen bift, wirft Du felbft erftaunen, was für ein Kerl Du bift!

Der ZOLA-Prozeß hat Dir wohl auch bis zum Ende gut gefallen. Es ift intereffant, daß wenn man plötzlich merkt, daß man wieder mitten im Mit-  
 telalter lebt. Aber es ift auch gut fo, daß ~~mir~~ wir wieder die alten Feinde vor uns haben. ~~Wo~~ Das gibt einen schönen Kampf, und ,man weiß doch  
 35 wenigftens, ~~e~~ wozu man auf der Welt ift und verliert fich nicht mehr ins Bodenlofe, wie beim Auffuchen der »neuen Künfte« und der »neuen Wahrheiten«. Es gibt eben in Wirklichkeit nirgends ~~e~~ und niemals etwas Neues, und das Einzige, wozu wir Menfchen fähig find, ift, daß wir immer das Alte wiedererleben, als Individuen wie als Völker. Wir leben ewig in der Vergan-  
 40 genheit, in »Leben, wie es ift«, und eine Sinnes-Täufchung zeigt uns den Ausblick auf das »Leben, wie es fein follte« (wie es aber niemals fein wird), ~~da~~ auf die Zukunft....

Im Sommer? Wie gern möchte ich Dich wiederfehen! Aber ich weiß zur  
 Stunde noch nicht, wie fich gewiffe Dinge gestalten werden, welche meine  
 45 Redaction projectirt. Sei von Herzen begrüßt!

Viele Grüße an Deine Freundin!

Dein treuer  
 Paul Goldmn

998. Lo2840 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1898]

,Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.  
 Journal politique, financier,  
 5 commercial et littéraire.  
 Paraissant trois fois par jour.  
 Bureau à Paris  
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 2. März.

Mein lieber Freund,  
 10 Die Sache wird ernft: Ich foll Ende März mit dem Norddeutſchen Lloyd-  
 Dampfer »Preußen« nach SHANGHAI. Von da durch China, KOREA und JAPAN.  
 Reifedauer: fechs bis neun Monate, oder länger. Freilich ift es noch nicht  
 abfolut beftimmt, da noch immer in PARIS kein Vertreter für mich gefunden  
 ift. Aber doch fo gut wie ficher. Schreib' mir bald ein Wort hierher.  
 15 In Treue  
 Dein

Paul Goldmann

999. L00780 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 6. 3. 1898

„Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, kañ ich Sie morgen Soñtag Abd zum Nachtmahl abholen?  
 5 Wo? Verftändigen Sie eventuell Hugo: Bitte antworten Sie mir fo, dñs ichs  
 noch vor 2 Uhr weiß. Ich habe Sie neulich Vormittg vergeblich herunterzu-  
 läuten verfucht.  
 Herzlichft Ihr

Arth

1000. L00781 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1898

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 IX WIEN  
 FRANCKGASSE 1

„lieber Arthur, bitte wie gehts Ihnen und ift es ~~Abſichts-~~ oder Verftimmung  
 5 oder Zufall dafs man ſich nie ſieht?  
 Herzlich  
 Ihr

Hugo

Montag abend

1001. Lo2841 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1898]

„Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 7. März.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Ich schicke Dir HERZLSFeuilleton zurück. Es hat mich ~~recht~~ recht sehr  
amüfirt. Mißgunft, welche von Unverständniß fo glücklich unterstützt wird,  
daß sie beinahe zum guten Glauben wird! Die »größeren Fragen« find Dir  
nicht zugänglich, mein armer Freund. Du lebft und producirt im Kleinen  
und ahnft nicht, daß es hoch über dem Allen den ZIONISMUS gibt. Wenn  
15 Du aber wissen willft, wie man auf dem Theater etwas beweift mit »gefch-  
lossenen und wetterfesten Gründen«, fo kannft Du das aus dem »neuen  
GHETTO« lernen.

Geh', kümmerge Dich nicht um das, was fo ein Schafskopf fchreibt, und geh'  
Du nur ruhig weiter Deinen Weg. Ich fehe aus Deinem lieben Briefe, daß  
20 Du wieder arbeitsdu[r]ftig bift und VOLL von Plänen steckft. Sehr schön!  
Du kannft Herrn HERZL durch nichts einen größeren Schmerz zufügen, als  
dadurch, daß Du ein neues gutes Stück schreibft. Ich fürchte, wir werden  
ihm diesen Schmerz nicht ersparen können.

Mein Schiffs-Platz ift genommen. Ab GENUA, 5. ~~An~~ April. Aber die  
25 Vertretungs-Frage ift nicht geregelt, und die Sache kann sich immer noch  
in letzter Stunde zerfchlagen.

Mir ift recht unheimlich. Ich glaube, ich komme nicht lebendig zurück.  
Das wäre aber noch nicht fo fchlimm, wie die Furcht vor der neuen jour-  
naliftischen Aufgabe, der ich wohl kaum gewachsen fein werde: In der Haft  
30 einer Reife, in einem feindlichen Klima, unter ganz veränderten Lebens-  
Verhältniffen Eindrücke von Ländern zu geben, ~~✱ für~~ von denen man auch  
nicht die leisefte Ahnung hat! Mir grauft, und ich fürchte, ich werde sehr  
enttäuschen. Im Übrigen bin ich ficher caput zu gehen. Ich komme durch  
tropifche Gegenden, und dicke Leute fterben immer am Fieber.

35 Weißt Du, was schön wäre? Wenn Du fo ~~An~~ Ende März nach Italien gingeft  
und fo um den 5. April herum auch in GENUA wärest! Ich möchte Dich gern  
noch einmal zum Abschied umarmen!

Schreib' mir bald noch einmal hierher; denn ich fahre vielleicht schon  
nächfte Woche nach Frankfurt.

40 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldm

Schönen Grüß an Deine Freundin!

1002. L00782 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [10. 3. 1898?]

,hvH

Donnerstag.

lieber Arthur

entfchuldigen Sie dafs ich Sie wegen einer Dummheit beläftige.

- 5 Am zweiten Jänner oder einem diefem Datum fehr nahen Sonn oder Feiertag hat die RÉJANE im Carltheater nachmittag die MADAME SANS GÈNE gespielt. Ich wär fehr froh, wenn ich den Theaterzettel von diefer Vorftellung haben könnst, den ficher noch irgend ein Diener[,] Beamter oder fo jemand im Carltheater befitzt. Vielleicht könnst Sie mir durch die GLÜ-
- 10 MER oder fo mir einen verfchaffen. Das wäre fehr lieb.

Ihr

Hugo.

1003. L02842 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

- 5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 10. März.

10 Rue de la Bourse.

- Die Geographie, mein theurer Freund, if niemals Deine ftarke Seite
- 10 gewesen. Du weißt wieder einmal nicht wo WIEN liegt. Es gehört eine erf-  
taunliche Unfchuld des Gemüthes dazu, um zu behaupten, daß der nächfte  
Weg von PARIS nach CHINA über WIEN fährt. Aber wenn Du nach GENUA  
kämft, fo würdest Du damit zeigen, daß Du ein  
braver Burfch bist.

(N. B. GENUA

- 15 ift eine italienifche  
Hafenftadt).

Und noch eine Bitte.

- Haft Du in Deiner Umgebung Jemanden, der mir eine wirkfame Empfeh-  
lung an Irgendwen in CHINA oder JAPAN geben könnte? Ich bekomme zwar  
fchon genug Empfehlungen mit, aber eine mehr kann nicht fchaden, und  
vielleicht ift gerade diefe die eigentliche nützliche.

- 20 Du glaubst, daß Du mich beneidest? Ich glaube, daß Du mich nicht benei-  
den follst. Ruhelos und friedlos in der Welt herumirren? Ins Weite

gehen statt in die Höhe, um sich vorzulügen, daß man vorwärts kommt? Ich finde darin nichts Beneidenswerthes. Überdies werde ich mich gräßlich bl blamiren. Endlich werde ich ~~an~~ am Fieber <sup>oder</sup> an der Pest ~~sterben~~ oder irgendwo an der großen Mauer ~~erm~~ ermordet werden.

Bitte, liebster Freund, schreib' mir nach Frankfurt an die Adresse meiner Mutter (Frau CLEMENTINE GOLDMANN, ROSSERTSTRASSE 15). Ich gehe wahrscheinlich schon nächster Tage dahin ab.

Herzlichst

Dein

Paul Goldmn

1004. Loo783 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 12. 3. 1898

„Herrn DR. RICHARD

BEER-HOFMANN

Wien

IX I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, bitte pneumatifiren Sie mir u Hugo, ob u wann wir Sie morgen Soñtag Abd finden können. –

Ich bin heut im Pucher.

Herzlichst Ihr

Arthur

1005. Loo784 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 3. 1898

„Taormina (Sicilia) Hotel Timeo

16 März 98

Liebster Dr. Schnitzler

Ich fühle mich Ihnen und Herrn Dr. Beer-Hofmann gegenüber wirklich wie ein Schweinehund. Ich nehme in Wien Ihre Zeit in Anspruch; Sie sehen täglich, wie es mir geht, Sie beide sind die letzten, die mich in Wien besuchen; ich reise fort und lasse nicht von mir hören, danke Ihnen nicht einmal. Nur hoffe ich dass Sie einen stummen Gruss von mir bekommen haben, da ich meine Tochter bat, Ihnen einige alten Drucksachen zu senden.

Der Anfang meiner Reise in Italien war durch die Krankheit meiner Mutter sehr verdüstert. Indes, sie lebt. Sie liegt zwar noch zu Bette aber es geht ihr besser; sie kann täglich eine Stunde aus dem Bette sein.

Ich las irgendwo, in Florenz glaub' ich, etwas über die Aufführung Ihres Stückes in einem deutschen Blatt, konnte aber nicht daraus klug werden.

Sind Sie mit dem Resultat zufrieden gewesen?

Ich ging von Florenz nach Rom, wo die Studenten der philosophischen Fakultät artig genug waren mich mit einer sehr netten Adresse zu begrüßen. Es war dort bald kalt, bald warm, doch trocken, aber in Neapel wurde ich von argem Regenwetter verfolgt. Dort sah ich curios genug die ganze  
 20 Aristokratie, da man mich ,viel in diesen Kreisen einlud, obwohl ich nicht einmal Empfehlungsschreiben hatte.

Hier in diesem gesegneten und verhungerten Land hatte ich wieder fast immer Regen. Ich bin schon mehr als 14 Tage hier. Aber wenn es bisweilen schön ist, dann ist es hier am Fusse des Etna in der starken herrlichen  
 25 Wärme am Ufer des Meeres wahrlich sehr schön. Hier hat jeder Fleck ihre Geschichte, hier haben Araber und Normannen usw. Spuren hinterlassen, hier hat Heine's Platen gelebt, und noch giebt es hier in Taormina nicht wenige deutsche Herren mit seinen Leidenschaften.

Ich lebe hier gesellig am Tage, einsam ,von 5 Uhr ab, lese und schreibe viel,  
 30 oder so viel ich vermag, denn alt und dumm bin ich.

Ich danke Herrn Beer Hofmann viel für das Buch von d'Annunzio, das ich zwischen Wien und Florenz las; es war mir eigentlich zuwider, und ich mag auch das Uebrige von d'Annunzio nur wenig. Uebrigens war die Uebersetzung sehr stark gekürzt, als ich sie mit dem Original verglich. Grüßen Sie  
 35 mir sehr herzlich den weisen Mann, Wollzeile 15, I

Ich bitte Sie mich auch Ihrer Frau Mutter bestens zu empfehlen.

Ihr ergebener

Georg Brandes

1006. Lo2843 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 3. [1898]

„Frankfurter Zeitung  
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 16. März.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Meine Abreise von hier verzögert sich, weil mein Vertreter sich nicht zur Abreise von Frankfurt entschließen kann.

Über WIEN kann ich unmöglich kommen. Ich habe kaum acht Tage noch für meine Familie übrig.

So werde ich Dich also wohl nicht mehr sehen können; Traurig, sehr traurig!

15 „Schreib' mir also wenigstens noch einmal nach Frankfurt. Grüß' mir den RICHARD. Ich schreibe ihm nicht, da er ja ohnehin nicht antwortet. Was soll ich Euch mitbringen? (wenn ich lebendig wiederkomme).



Grüß' mir Deine Freundin!  
 Und sei selbst von Herzen begrüßt!  
 Dein treuer

Paul Goldmann

1007. L00785 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 22. 3. 1898

„Herrn Doctor RICHARD BEER-HOFMANN  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, ich sage Ihnen für alle Fälle, daß ich heute Abend im Pucher  
 fein werde.  
 Herzlichst Ihr

Arthur.

1008. L00786 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1898]

„lieber Arthur  
 also morgen nach der Neigung im PUCHER.  
 CLEMENS FRANCKENSTEIN I. AM HOF 13. Ich möchte erst dann aufs Land fah-  
 ren, wenn ein bißchen grün und ein bißchen wirkliche Frühlingsluft ist, ich finde  
 wenn man es anders thut, hat man dann Ungeduld und Ärger. Mit unfern  
 Landpartien wars immer so.  
 Herzlich Ihr

Hugo.

1009. L00787 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27. 3. 1898

„Wien, 27. 3. 98

Verehrtester Herr Brandes,  
 es war wirklich nicht notwendig uns für etwas zu danken, was uns selbst  
 so viel Freude gemacht hat wie die Möglichkeit während Ihres Wiener  
 Aufenthalts einige Stunden mit Ihnen zu verbringen; jedenfalls aber freut  
 mich Ihre liebe Nachricht aus Sicilien, die mir von Ihrem Wohlbefinden  
 so angenehme Kunde gibt. Über Ihre Aufnahme in Rom hatte ich schon  
 irgendwo gelesen; der ungehörte Fortgang Ihrer Reise ließ mich auch ver-  
 muthen, daß Sie von Hause günstige Mittheilungen erhielten, was mir nun  
 durch Ihren Brief erfreulich bestätigt wird. Wir haben auch aus Kopenha-  
 gen Ihre Bücher geschickt bekommen; herzlichen Dank dafür. Den Band

aus den Hauptströmungen hab ich schon gekannt, in der früheren Ausgabe; dagegen habe ich Ihre Rede über das Nationalgefühl zum ersten Mal gelesen. Ich glaube dies sie als ein wahres Muster ihrer Gattung gelten kann, da sie schwungvoll und sachlich zugleich ist.

Die Aufnahme des »Freiwild«, nach der Sie sich erkundigen, war hier am ersten Abend eine sehr gute; die Kritik war im ganzen wenig wohlwollend. Sie wissen, daß ich selbst eine geringe Meinung von dem künstlerischen Werth dieses Stücks habe; aber davon war wenig die Rede. Dagegen floß  
 20 ist bei der Besprechung der angeblichen Tendenz so viel Bornirtheit und Verlogenheit aufgefliegen – wie Staubwolken, wenn ein galoppirendes Ross über die Landstraße jagt. Insbesondere die antifemitischen Blätter leisteten unglaubliches in Denunziationen. Es ist schließlich so weit gekommen, daß die Direktion des Theaters nach sieben Vorstellungen »auf einen Wink von  
 25 oben«, (über den man mir selbst nur unter 4 Augen Aufschluß geben wollte, was ich nicht annahm) das Stück absetzte. –

Mein neues Schauspiel kommt im Herbst in der Burg dran (weñ die Hofcensur nichts dawider hat); jetzt habe ich ein paar einaktige Sachen geschrieben und möchte bald wieder an was größeres gehen. Bei dem neuen  
 30 Schauspiel ist mir stärker als je ein Grundmangel meines Schaffens zum Bewußtsein gekommen. Ich finde nemlich, daß mir die Nebenfiguren meistens nicht übel gelingen; hingegen ist meine Hauptperson meistens immer irgend wer, dem was sehr trauriges passiert – und nicht viel mehr. Sie holt ihre Bedeutung aus ihrem Schicksal, nicht aus ihrem Wesen.

Die »Luft« von d'Annuncio, die Sie auf der Reise gelesen haben, war mir auch nicht sympathisch. Vor allem schien mir einiger SNOBISMUS drin zu stecken; auch BildungssNOBISMUS. Dagegen wäre möglicherweise nichts einzuwenden, wenn nicht gewisse künstlerische Schwächen daraus hervorgingen. Ein Dichter hat gewiß das Recht zu sagen: Sie sah aus wie die  
 40 MADONNA VON RAFAEL IN DRESDEN oder er erinnerte mich an ein Portrait von Rembrandt; – aber er darf nicht verlangen, daß ich mir was vorstellen soll, wenn er schildert: Sie hat Hände wie die Dame auf dem Bild eines unbekannten Malers das in einer unbekannten Galerie in einer ganz kleinen italienischen Stadt hängt. Derartiges findet sich in der »Luft« nicht gerade  
 45 selten. – Was ich aber sonst von d'Annuncio kenne, hat mich mit Bewunderung erfüllt. Ich meine den »Triumph des Todes« und die »Unschuldige.«

Wie lange bleiben Sie noch in Italien? Werden wir bald wieder von Ihnen hören? Ich brauche die »Wir« nicht näher zu bezeichnen. Paul Goldmann  
 50 geht auf etwa ein halbes Jahr nach China und Japan, im Auftrag seines Blattes; er schiffte sich am 5. April in Genua ein. Ich will in der Charwoche per Rad vom Brenner aus durchs Ampezzothal nach Venedig.

Von meiner Mama und Beer-Hofmann habe ich Ihnen die besten Grüße zu sagen; mögen Sie, verehrtester Herr Brandes, angenehmes denken und  
 55 angenehmes erleben und uns, wenn Sie sich auf der Rückreise wieder in

Wien aufhalten (was dringend gewünscht wird) mancherlei davon erzählen.

Herzlichst ergeben

Ihr

Arthur Schnitzler

1010. Lo2849 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, [28.–31. 3. 1898?]

~~„Große Eschenheimerstraße 1.~~

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief, den ich hier fand.

Es geht nicht, nach WIEN zu kommen. Die Zeit reicht nicht aus. Es thut mir  
5 unendlich leid, daß ich so hinausfahren soll, ohne einen guten Händedruck  
von Dir mitzunehmen.

Samstag früh fahre ich von hier nach GENUA. Am 5. fteige ich dort aufs  
Schiff. Ich habe viel Angst vor der Seekrankheit und noch mehr davor,  
10 daß ich den  $\ominus$  Aufgaben meiner Reise journalistisch-schriftstellerisch nicht  
gewachsen fein werde.

Es freut mich unendlich, daß Du arbeitest. Laß' Deine Stimmung fein, wie  
sie will, und arbeite weiter. Dadurch wird am Ende auch die Stimmung  
besser werden. Alle Mißstimmung kommt ja doch nur daher, daß man \*  
über sich nachdenkt. Das muß man unter allen Umständen vermeiden, und  
15 Arbeit ist das beste Mittel hierzu.

Schreib mir, bitte, noch ein Wort über Dein Ergehen nach GENUA, FERMA  
IN POSTA. Auch während ich unterwegs bin, mußt Du mir regelmäßig über  
Dich berichten. Ich theile Dir noch das Nähere über Adressen u. Sonstiges  
mit. Vor meiner Abreise aus PARIS war ich noch ein oder zwei Mal mit FRAU  
20 ~~BAHR~~ BAHZ zusammen (Saumensch!)[.]

Die Meinigen haben Alle viel nach Dir gefragt und grüßen Dich herzlich.  
Grüße nur den RICHARD und den LEO und sei Du selbst von Herzen begrüßt!  
Dein treuer

Paul Goldmann

1011. Lo0788 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [31.? 3. 1898]

,<sup>3</sup>/<sub>4</sub> 11<sup>h</sup>

lieber Arthur

auf diese Art sieht man sich nie. Ich hoffe Sie fahren nicht übermorgen weg  
weil ich eventuell in 8–10 Tagen mitfahren könnte. Schlenther hat noch  
5 nicht gelesen. Heute abend bin ich von 10<sup>h</sup> an frei.

Ihr

Hugo

1012. Loo789 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 1. 4. 1898

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard, verfäumen Sie gewiß nicht, an Paul (GENUA, FERMA IN  
POSTA), natürlich gleich, ein paar Worte des Abschieds zu schreiben. –  
Laffen Sie mich wegen Soñtag was „wissen, weñ Sie frei find. –  
Im Fall schlechten Wetters bin ich übrigens Samftg Abds im Pucher.  
Herzlichst Ihr

Arthur

1013. Loo790 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 3. 4. 1898

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX Frankgasse 1. ✕

5 „Lieber Arthur! Ich bin von ½ 8 an im Lazzenhof. Dann nachtmalen wir  
zusamēn – wo? Bitte kommen sie entschlossen.  
Herzlichst Ihr

Richard

1014. Lo2847 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898

„FRANKFURTER ZEITUNG

^Frankfurt a. M., GENUA^ 4. April 1898.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.<sup>22</sup>

5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,  
Taufend Dank für Deinen so lieben Brief! Es thut wohl, zum Abschied so  
gute Worte zu hören.

22 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-  
TUNG ADRESSIREN.

10 Ich gehe morgen früh aufs Schiff, fahre zuerst nach HONGKONG (5. Mai), von dort den ~~Per~~ Perfluß hinauf nach CANTON, zurück nach HONGKONG, zur See nach SHANGHAI, von da den JANG-TSE-KIANG hinauf, vielleicht bis HANKAU, zurück nach SHANGHAI, von da nach KIAO-TSCHAU, von da nach TIENTSIN, von da nach ~~P~~ PEKING, zurück nach ~~PEKING~~ TIENTSIN, von da zur See nach  
 15 CHEMULPO (KOREA) und landeinwärts bis SÄUL, von da nach JAPAN.

Das ist der vorläufige Entwurf. Bitte, schreib' mir nach SHANGHAI, DEUTSCHES POST AMT (GERMAN POST OFFICE) POSTE RESTANTE. Ich bin dort voraussichtlich Ende Mai aber ~~es wird~~ während der ganzen Dauer meiner Reife wird meine Adresse so lauten, da ich mir von SHANGHAI immer die Briefe nachschicken lassen werde.  
 20

Was nach meiner Rückkehr sein wird, weiß ich nicht. BERLIN wohl kaum. Es sind noch andere Projecte in der Luft, aber das Alles wird sich wohl zerfchlagen, und ich werde ins Joch nach PARIS zurück müssen.

Wie schön ist GENUA. Nie in meinem Leben habe ich solche Paläste gesehen.  
 25 Kennst Du es? Die italienische RENAISSANCE ist doch unübertroffen, selbst im Großartigen. Die französische und deutsche Renaissance ist nur nachempfunden.

Und diese liebe goldene Sonne! Armer Freund Du in Deinem Winter!

Ich umarme Dich im Geiste, mein lieber Arthur, und grüße Dich noch einmal von ganzem Herzen! Ich will von unterwegs viel an Dich denken.  
 30 Bleib' mir gut, liebster Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Viele herzliche Grüße an Deine Freundin!

35 Erhole Dich im Sommer und geh' auch ein wenig in die Welt hinaus aus Deinem Hypochondrie-Winkel, wo Du Dich mit schwarzen Gedanken eingespinnen hast! Du wirst sehen, wie das Alles in der Sonne zerfliegt! Gerade geht sie drüben über dem Meere unter. Ich sage Dir, draußen ist Licht und Wärme!

40 Und nochmals Lebewohl!!!!

1015. Lo2850 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1898

AUTRICHE

,A

M. LE Dr.

ARTHUR SCHNITZLER

5 IX. FRANKGASSE 1

WIEN

,Oftermorgen in PORT-SAID

Eine englische Musikkapelle spielt auf dem LESSEPS-Platz, und in der Ara-

berftadt wird Hochzeit gefeiert, und die Mütter fitzen auf dem Pflaster mit  
 10 Perücken u. Flöten. Ich bin fehr feekrank. Viele treue Grüße Dir u. RICHARD.  
 Dein P. G.

1016. Loo791 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1898

„Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann  
 Wien  
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, Georg Hirfchfeld u ich find Abds im Refidenz Hotel  $\frac{1}{2}$  9. –  
 5 Dann im C. Kaiserhof.  
 Herzlichft Ihr

Arthur

1017. Loo792 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [19. 4. 1898]

„lieber Arthur  
 möchten Sie am Donnerstag eine Rad-Tages-partie ~~nach~~ machen nämlich  
 mit mir, Mutter und Tochter Schlefinger und den beiden Franckenfteins.  
 Natürlich eine kleine Partie „z. B. PRESSBAUM–Baden.  
 5 Den Weg müßten Sie wissen, wir wissen alle nichts aber man hat ja Karten.  
 Bitte antworten Sie mir umgehend aber fehr ungeniert natürlich, wenn Sie  
 keine Luft haben braucht es ja keinen anderen Grund. – Ich danke vielmals  
 „für Ihr Gefpräch mit Schlenther. Ich wär natürlich riefig froh, wenn etwas  
 daraus würde, befonders in der Befetzung.  
 10 Geftern abend war ich mit Richard 1 Stunde im EUROPE.  
 Morgen nach 11<sup>h</sup> werd ich ins Kaiferhof fchauen, ohne gegenfeitige Bin-  
 dung. Adieu.

Hugo.

1018. Loo793 Fritz Schlesinger u. a. an Hermann Bahr, 21. 4. 1898

„Herrn Hermann Bahr  
 IX. Porzellangasse 37  
 Wien



Breitenfurth.

5 Der Dichter ist oft sehr zerstreut  
Was sein Bicycle nicht erfreut  
Die Bremse wohl sehr wichtig ist  
Weil sonst man in den Graben schießt. †Hugo†

Fritz Schlesinger

10 [hs. Franckenstein:] G Franckenstein

[hs. Hofmannsthal:] Beneiden Sie uns ein bisserl, ja?

Gerty

[hs. Schnitzler:] HerzGruß

ArthSchnitzler

1019. Lo2846 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1898]

„DAMPFER »PREUSSEN«

21. April, Indischer Ocean.

Mein lieber Freund,

5 Morgen ist Postanschluß in CEYLON, und ich will Dir einen herzlichen Gruß  
fenden.

Die Reise ist bisher wenig erfreulich. Ich leide abwechselnd unter der See-  
krankheit und unter der nanenlosen Hitze. Das geht so seit dem Rothen  
Meer, also seit zehn Tagen, und es wird täglich schlimmer, je mehr wir  
an den AEQUATOR herankommen. Heut haben wir 36 Grad (Celsius), und  
10 dazu nicht ein Lüftchen Wind. In der Nacht gibt es keine Abkühlung, und  
die enge Cabine ist ein entsetzlicher Aufenthalt. An Schlafen ist kaum zu  
denken. Man dämmert ein paar Stunden hin zwischen Wachen u. Schlaf  
und springt beim ersten Lichtstrahl wieder auf die Beine, froh aus dem  
dampfen Kerkerloch herauszukommen. Dazu habe ich einen ~~da~~ durch

15 Seekrankheit u. heißes Trinken unheilbar verdorbenen Magen. Und in  
CHINA sollen wir in den heißen Sommer hineinkommen! Das kann gut  
werden. Das Schlimmfte aber ist, daß mir das Arbeiten so schlecht von der  
Hand geht. Ich zwing mich dazu mit Aufwendung aller meiner Energie.  
20 „Jeden Satz quäle ich nur heraus, und es ist schrecklich, wie unlebendig,  
unpersönlich und conventionell Alles herauskommt. Ich reihe mühsam Ein-  
drückchen an Eindrückchen, und ich fühle, daß das Ganze kein Bild gibt.  
Das ist tief verstimmend, und ich fürchte, meine Reise wird journalistisch  
ein FIASCO.

Sehr fehlen mir auch Deine lieben Nachrichten. Ich bitte Dich, mir gleich  
25 „nach SHANGHAI, DEUTSCHES POST-AMT, POSTE RESTANTE zu schreiben u.  
diese Adresse auch für später beizubehalten, bis ich Dir Gegentheiliges  
angebe.

Was wirst Du diesen Sommer unternehmen? ISCHL? Der Gedanke an einen  
ISCHLER Tannen-Wald ist wahrhaft schmerzlich an einem verengenden  
30 Indischen-Ocean-Tage, wo man nach Luft und Kühlung schmachtet. Warum  
bin ich auch auf dieses verfluchte Meer hinausgefahren!

Ich grüße Dich u. den lieben RICHARD von ganzem Herzen.

Dein treuer

Paul Goldmn

35 Herzlichen Gruß an Deine Freundin!

1020. Lo2851 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1898

„AUSTRIA.

HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

5 „SINGAPORE, 27. APRIL.

Hier brennt die Tropen Sonne erbarmungsloser, als je, und ich bin fast ver-  
rückt vor Hitze. Aien ist eine feltame Welt, aber wie schön ist es zu Hause, in  
einem grünen Wiener-Wald-Thale. Und alle Palmen von SINGAPORE gäbe  
ich um eine[n] einzigen lieben Menschen von daheim. Viele treue Grüße

10 Dir u. RICHARD.

Dein

P. G.

1021. Lo2852 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1898

„AUSTRIA.

TO

HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER



WIEN.

5 IX. FRANKGASSE 1.

,6. Mai.

Viele treue Grüße Dir, liebster Freund, und dem RICHARD! Es ist heiß, und wir haben die Pest. Ich sage Dir, es gibt nur ein Europa! Dein P. G.

1022. L00794 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [7. 5. 1898]

,Bitte um pneumatische Karte, wo Sie heute foupieren, besonders aber ob Sie ins Café und nicht zu spät!

Ihr

Hugo

1023. L00795 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 5. 1898

,Herrn DR RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

,Lieber Richard, Sie sind von der Loge befreit.

5 Herzlich Ihr

Arthur

1024. L02845 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

,HONG KONG HOTEL

Hong Kong 16. Mai 1898.

Mein lieber Freund,

Deinen ersten Brief nach SHANGHAI habe ich schon hier erhalten, und er ist das erste Wort, das ich hier in der Ferne von zu Hause u. von lieben Menschen höre. Herzlichsten Dank dafür, sowie für die beigelegte Empfehlung!

Ich habe in der letzten Zeit viel merkwürdige Dinge gesehen, namentlich CANTON, das einfach aller Beschreibung spottet.

10 Aber Alles in Allem wünschte ich, ich wäre schon wieder zu Hause. Das Reisen hier ist mit unfäglichen Strapazen und Entbehrungen verknüpft. Essen u. Wohnen sind schlecht, die Hitze ist ~~er~~ unmen schlich, hält auch in der Nacht an, macht infolgedessen das Schlafen unmöglich. Die Deutschen hier sind von einer ,Gaftfreundschaft, die man zu Hause kaum ahnt; und

- 15 doch find es nicht Leute unferer Art, und überhaupt liegt Alles, was uns betrifft, u. unfer Leben ausmacht, in Europa. Ma Man kann nicht Monate lang allein vom PITTORESKEN leben. Das ift zu dünne Nahrung. Das Alles hier gefehen zu haben, ift fchön; ~~aber~~ aber es zu fehen, erfordert mehr Selbftüberwindung, Energie u. Entfagung, als man glauben möchte.
- 20 Ich fende Dir anbei meine Photographie als Erforcher ~~fre~~ fremder Welttheile, gemacht vom chinefifchen Photographen. Ich hoffe, baldigft wieder von Dir zu hören, (Adrefse bleibt: SHANGHAI, KAIS. DEUTSCHES POSTAMT), wüncfe Dir von Herzen Glück auf die Sommer-Reife, ~~ist~~ gute Stimmung (warum fo düfter, liebes Kind? warum Dich fo unnütz quälen?) und frohe Erlebniffe, bitte Dich, Deine Freundin recht herzlich zu grüßen, mich den
- 25 Deinen zu empfehlen u. bin in Treue  
Dein

Paul Goldmann

- Viele Grüße an RICHARD  
und LEO!
- 30 VERTE  
„Hörft Du irgend etwas, von dem kleinen Mädchen aus PRAG? ~~Glatt~~ Wirft Du fie diefen Sommer fehen?

1025. Loo796 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1898]

- „lieber Arthur!  
ich hätt Sie fo gern gefehen.  
Ich hab fchrecklich wenig Zeit wegen der Prüfung. Morgen Doñerstag  
abend werd ich beftimmt um  $\frac{3}{4}$  11 im Arkadencafé fein, ich hoff Sie find
- 5 dort. Über die Premièrē ift natürlich nur mündlich zu reden.  
Es ift mir ein bißfel zuwider, dafs die W<sup>r</sup> Zeitungen gar keine Telegramme haben. Schiff wird zudem nicht „fehr freundlich fein.  
Könnte nicht Salten etwas bringen, etwa einen Auszug aus dem BÖRSEN-COURIER oder fonft woher, ich würde ihm die Ausfchnitte natürlich auch
- 10 fchicken. Vielleicht fragen Sie ihn telephonifch oder fonft.  
Herzlich Ihr

Hugo

1026. Loo797 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [29. 5. 1898?]

„Lieber Hugo, ich höre eben, wir haben eine Loge zu NORMA (LEHMANN); bitte kommen Sie vielleicht ftatt ins Refidenzhotel um  $\frac{1}{2}$  9 oder wann Sie wollen in die Loge (2. Stock, ~~links~~, 9 rechts, 9). – Wenn Sie keine „Luft

haben (was mir leid thäte), so kommen Sie ins Refidenzhotel, aber etwas  
 5 später.

Herzlichen Grufs

Ihr

Arthur

1027. Loo798 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

STEINDORF

AM OSSIACHER See

in KÄRNTHEN

5 „Lieber Richard

ich habe ganz den Eindruck, als ob ich Soñtag früh von hier wegfahren und  
 vielleicht Dinftag am OSSIACHER See eintreffen würde. Weiteres und nähe-  
 res, was ganz dasfelbe ift, merkwürdigerweise, weiß ich noch nicht. Doch  
 fcheints mir, daß ich ein paar Tage im Annenheim wohnen werde; eventu-  
 10 ell radle ich aber mit KRAMER weiter ins LAVANTHAL. Vom SEMMERING aus  
 will ich die ganze Tour per Rad machen.

Ich freue mich Sie bald zu fehen.

Grüßen Sie Paula, Mirjam und fich felbft.

Herzlichft der Ihre

15 Arthur

1028. Loo799 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1898

„Steindorf am Ossiacher See  
 2/VI 1898.

Lieber Arthur! Ich bin heute Bicycle gefahren; zupfen Sie: »Von Herzen  
 mit Schmerzen, ein wenig – oder gar nicht«. Alles mit Ausnahme des »gar  
 5 nicht«. Kömē Sie recht bald her. Ganz windstill und jetzt noch nicht zu  
 heiß. Wir sind 510 Meter hoch. Es ist ruhig und angenehm; hoffentlich  
 kann ich hier was arbeiten: »Von Herzen etc«

Wir sind alle gesund; Schreiben Sie mir genau wann Sie kömē und schi-  
 cken Sie Ihr Gepäck als Postpaquet nicht als Fracht voraus, da hier nur  
 10 Haltestelle ist, und Sie sonst bis zur nächsten Station es hin müßen um es  
 abzuholen. Als Reisegepäck können Sie natürlich mitnehmen was <sup>as</sup>S<sup>ie</sup>ie  
 wollen. Das wird hier ausgefolgt. Grüße a discretion, und an Sie herzliche  
 von

Ihrem

15 Richard

1029. Loo800 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [3.? 6. 1898]

„Hinterbrühl, Freitag.

mein lieber Arthur

Dienstag war ich im Café bin aber um  $\frac{1}{2}$  11 sehr müd geworden und Mittwoch war ich überhaupt von der Lernerei sehr müd. Auch davon ist man  
5 ein bißel niedergeschlagen, daß es gar „nicht Sommer werden kann und so wenig Sonne ist.

Bitte gehen Sie nur gleich fort nach Kärnten sobald es schön ist, es giebt doch Möglichkeiten, ohne Betrug, einer so tiefen Verstimmung entgegenzuarbeiten.

10 „Aber bitte lassen Sie mich nicht ganz ohne Verteidigung, es freut einen immer so die Menschen die man gern hat, in irgend einer Landschaft zu denken.

Von Herzen Ihr

Hugo

1030. Loo801 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 4. 6. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
STEINDORF  
AM OSSIACHER-SEE  
KÄRNTHEN

5 „Samstag Nachmittag  
4. 6. 98.

Lieber Richard, ich habe heute einen Postcarton an Ihre Adresse aufgegeben und komme bald nach. Morgen Sonntag früh 7.45 fahre ich auf den SEMMERING; dort setz ich mich aufs Rad und will sehn, wie weit ich komme.

10 Von der „Reife aus verständige ich Sie. Dinstag bin ich wohl in STEINDORF. Ob KRAMER mitfährt, ist ungewiß. Ich glaub nicht. Eben telephonirt er mir, daß ihm sein Rad gestohlen worden ist; er will sich gleich ein neues kaufen, aber – zum mindestens das letztere „ist unfahrscheinlich. –

Herzlichen Grufs. Ihren Brief hab ich heute früh bekommen; – »bete und arbeite« – d. h. schreiben Sie und lernen Sie BICYCLEfahren.

15 Ihr Arthur Sch

1031. Loo802 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [4. 6. 1898]

„Samstag.

Lieber Hugo, morgen früh will ich auf den Semmering fahren, dann PER Rad zum Richard, wo ich wohl Dinstag sein werde. Wahrscheinlich fahr ich allein; KRAMER scheint unverlässlich. Dafs Sie KERR nicht kennen gelernt haben, ist schade; im Anfang befangen und etwas unsicher findet er sich bald bei einigem Entgegenkommen und wirkt durch seinen Verstand, seine Sympathie und mannigfache günstige Intentionen höchst erfreulich. – Es geht mir mit der Stimmung nun etwas besser; es ist doch sehr sonderbar, wie auch ganz feilschende ihrem Wesen nach unveränderliche feelische Laften an Schwere gewinnen und verlieren können. – Ich möchte auch in Kärnten ein bisschen arbeiten. Sie können mir jedenfalls nach STEINDORF zu R. schreiben; obzwar ich nicht glaube, dafs ich dort bleibe. Brahm läßt Sie vielmals grüßen; er hofft Sie werden noch oft Gelegenheit haben sich am Dtsch Theater wohl zu fühlen.

Herzlichste Grüße Ihr

A.

1032. Loo803 Arthur Schnitzler und Leopold  
Kramer an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1898

DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
STEINDORF  
AM OSSIACHER SEE  
KÄRNTEN

Gruss aus Krieglach. P. K. Rosegger's Geburtshaus. P. K. Rosegger's Villa

Sonntag.

Hier ist das erste Nachtquartier. Immer näher. Herzlichst Ihr  
[hs. Kramer:] D<sup>r</sup> Schnitzler maltraitirt mich schrecklich

Arth

Ich komme luftleer nach Ossiach –

Kramer

1033. Loo804 Arthur Schnitzler und Richard  
Beer-Hofmann an Hugo von Hofmannsthal, 10. 6. 1898

10/6 98

Lieber Hugo, die Radpartie war sehr schön; seit Dinstag bin ich in STEINDORF, wo es viel regnet; Sonntag möchte ich gerne in Wien eine Nachricht von Ihnen finden, ob man Sie vielleicht abends sehen kann.

Herzlichen Gruß Ihr

Arthur

[hs. Beer-Hofmann:] Richard

1034. Lo2844 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1898

„The Astor House  
MRS. E. JANSEN, PROPRIETRESS.  
Shanghai 13. Juni 1898.

Mein lieber Freund,

5 Warum höre ich so gar nichts von Dir? Gestern erhielt ich hier Dein neues Buch. Tausend Dank dafür. Ich will es lesen, aber einen Brief möchte ich auch haben.

Heute sende ich ein kleines Post-Paket an Dich ab. Du findest darin: 1.) ein paar goldene Manchetten-Knöpfe für Dich 2.) eine goldene Krawatten-Nadel für RICHARD 3.) eine Tigerzahn-KKrawatten-Nadel für LEO 4.) eine  
10 ~~fr~~ silberne BROCHE für Deine Freundin.

Bitte, übergib den drei Anderen die für sie bestimmten Gegenstände mit vielen Grüßen von mir und nimm' Dir ~~das~~ ~~d~~ den Deinigen mit derselben Beigabe.

15 Ich leide furchtbar unter der Hitze, den MOSQUITOS, dem Heimweh, andauernden Kopfschmerzen und meiner Unfähigkeit, zu schreiben.

Tausend Grüße!

Dein

Paul Goldmann

1035. Lo0805 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 15. 6. 1898

„Steindorf 15/VI 1898

Lieber Arthur! Ich sende Ihnen beiliegend den Korrekturbogen des Gedichtes. Bitte senden Sie ihn mir baldmöglichst zurück und sagen Sie mir ob Sie irgend etwas in der Interpunction stört oder nicht.

5 Außerdem: IV. Zeile, II. Strophe:

»Dir, und auch mir, und uns« etc. –

oder

Dir, und mir, und uns etc. –?

„Wenn Sie Hugo sehen fragen Sie ihn darum; aber bestellen Sie ihn wegen  
10 dieser wichtigen Angelegenheit nicht ins Caffée da er ja jetzt zu arbeiten hat. –

Hier gießt es »noch so sehr, und wie geht es Ihnen«?

Bleibt Schlenther?

Brief, Carton, haben Sie ja wol erhalten? Bitte re~~co~~māndiren Sie den Brief  
15 mit dem Korrekturbogen. Hugo, Schwarzkopf, Leo grüßen Sie herzlich von mir.

Herzlichst Ihr

Richard

Soeben erhalte ich Brief von Hugo –

1036. Loo8o6 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 17. 6. 1898

Wien, 17. 6. 98.

Lieber Richard, beiliegend mein Interpunktionsgefühl. Im wesentlichen liegt ja nicht viel dran. Hugo ist in der Brühl, ich wollte gestern zu ihm; aber es regnete. Am Tag meiner Abfahrt hatte ich Regen bis Wr. Neustadt  
5 – dann war es schön und blieb so bis gestern. Meine Sommerpläne sind verpfuscht. Man lässt sie nicht mit mir reisen, so wird ein enervirendes Hin und Her herauskommen. Ich bleibe vor allem einmal bis Mitte Juli in Wien; bin dann ein paar Tage mit ihr und ihrer Schwester sowie Schwager in Gr. zusammen – wohin ich vom 20.–27. Juli gehe, weiss ich nicht. (Wollen Sie  
10 irgendwo mit mir zusammen sein? Aber nicht in Steindorf) Dann per Rad mit ihr und den Ihren nach Tegernsee. – Von dort verschwind ich sofort; – wahrscheinlich in die Schweiz. Da werd ich eine Zeitlang mit der Mama zusammen sein. (Vierwaldstädtersee). Die letzte Augustwoche wahrscheinlich in Tegernsee – dann in den ersten Septembertagen wenns geht, durchs

15 Ampezzo per Rad nach Venedig. –

Im übrigen arbeite ich und fühl mich aus den bekannten Ursachen nicht wohl. – (Milder Ausdruck.)

Brief und Carton hab ich erhalten, danke sehr. Wie gehts Ihnen? Machen Sie was? Paul G. hat Recht, sag ich Ihnen! – Gustav Schw. und Leo V. werden  
20 sicher Ihre Grüsse erwidern, sobald ich sie ihnen ausgerichtet habe. – Das gleiche nehm ich von Paula, ja beinah von Mirjam an. Sie wird einmal sehr gerührt sein, wenn sie als alte Frau ihrer Enkelin das Gedicht vom Urgrosspapa vorlesen wird. Und auch Ihrer Urenkelin werden vielleicht Thränen ins Auge kommen. Auf Wiedersehen, womöglich noch vorher.

25 Herzlich Ihr

Arthur.

(nach Steindorf)

,Strophe I

Zeile 2 nach Sieh z

Zeile 3 – fort!

30 Zeile 5 nach ; ein –

Strophe II

Zeile 2 statt – lieber ,

4 das auch stört nicht.

Zeile 6, lieber kein –

35 Strophe III

Zeile 1 – fort!

Zeile 2 ebenfo

Zeile 7 ift ein Beiftrich; an den gleichen Stellen Str I u II fehlt er –  
eins von beiden! –

40 Strophe IV

Zeile 4 lieber , statt –

Zeile 6, der erſte – fort

Zeile 7 der letzte –

„Schlaflied für Mirjam

45 Schlaf mein Kind – ſchlaf, es ift ſpät.  
Sieh, wie die Sonne zur Ruh dort geht;  
Hinter den Bergen ſtirbt ſie im Roth.  
Du, – du weißt nichts von Sonne und Tod,  
Wendſt die Augen zum Licht und zum Schein  
50 Schlaf – es find ſo viel Sonnen noch dein,  
Schlaf mein Kind – mein Kind, ſchlaf ein.

– Schlaf mein Kind – der Abendwind weht  
Weiß man, woher er kömmt – wohin er geht?  
Dunkel, verborgen die Wege hier find  
55 Dir, und mir, und uns allen mein Kind.  
Blinde ſo geh’n wir, und gehen allein  
Keiner kann Keinem Gefährte hier fein –  
Schlaf mein Kind [–] mein Kind ſchlaf ein

„Schlaf mein Kind – und horch nicht auf mich;  
60 Sinn hat’s für mich nur – und Schall ifts für dich.  
Schall nur, wie Windeswehn, Waſſergerinn,  
Worte – vielleicht eines Lebens Gewinn.  
Was ich gewonnen, gräbt mit mir man ein,  
Keiner kañ Keinem ein Erbe hier ſein,  
65 Schlaf mein Kind – mein Kind ſchlaf ein.

Schläffſt du Mirjam? – Mirjam mein Kind,  
Ufer nur find wir, und tief in uns rinnt  
Blut von Geweßnen – zu Kömenden rollt’s;  
Blut unfreer Väter, voll Unruh und Stolz.  
70 In uns ſind alle; wer fühlt ſich allein?  
Du biſt ihr Leben – ihr Leben ift dein,  
Mirjam mein Leben – mein Kind ſchlaf ein.



1037. Loo807 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1898

Steindorf 18/VI 98

Lieber Arthur, vielen Dank für Ihr »Interpunctationsgefühl«. Auch mir waren die – anstatt , zu ausdrucksvoll, zu überquellend von Empfindung – wollte nur nichts sagen, um Ihre Unbefangenheit nicht zu stören.

5 Da es scheint daß Sie ~~zwischen~~ nach 27 Juli nach Tegernsee per Rad fahren, so dürfte wol unsere Zusamenkunft ,am besten in der I oder II. Augustwoche um Salzburg herum stattfinden. Das würde auch für Hugo nach seinem letzten Brief die beste Zeit sein.

10 Vielleicht auch – wenn ich trainirt bin – im September im Ampezzo. 20–27 Juli ist unsicher da mein Papa mich ungern abseits von Mirjam sieht. Ich arbeite ,– nicht genug. Ich hoffe, es wird besser. Wetter ist scheusslich; heute regenlos, aber der Regen kömt noch.

Bitte schreiben Sie mir so oft als möglich; wenn man – wie der zudringliche Mime das nennt, keine »Ansprache« hat!

15 Grüßen Sie wie ,gewöhnlich nach Gutdünken und nuancirt. Ich lese ein gutes Buch von Mach (Populärwissensch. Vorles.).

Von Herzen

Ihr

Richard

20 Paula erwidert Ihren Gruß – Mirjam hab ich ihn mitgeteilt; sie hat mich hierauf in den Finger gebissen.

1038. Loo808 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [21. 6. 1898]

,Dienstag.

mein lieber Arthur

es war mir sehr leid, daß Sie sich für einen Tag angefragt haben und dann doch nicht an einem andern gekommen find, es ich verlang mir sehr, mit Ihnen zusammenzufein.

5 Jetzt hab ich nur wenige ,Tage mehr und die möcht ich mir sehr sparfam einteilen, bitte also wenn es geht, theilen Sie sich's auch so ein, wie ich Sie dann bitten werde.

10 Übermorgen Donnerstag ift meine Prüfung, dann werde ,ich Ihnen gleich schreiben. Mittwoch den 29<sup>ten</sup> um mittag muß ich schon abreifen.

Vor der Prüfung geh ich abends nicht ins Café weil ich zu müd werd.

Herzlich Ihr

Hugo.

15 Bitte lieber Arthur richten Sie ,mir viele Bücher die schön zum lesen find für die Waffenübung ich hab gar nichts. Womöglich wenn Sie's haben möcht

ich auch eine Novellenfamlung oder fonft etwas wo ältere allenfalls phantastifche Stoffe drin find.

1039. Lo2848 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]

SHANGHAI, 26. Juni.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief (vom 17. Mai) und alle die Nachrichten, die er enthält. RICHARDS Verheirathung hat mich nicht wenig  
5 überrascht. Ich denke auch, er wird fein Glück ~~da~~ dabei finden, und das ist ja der einzige Gefichtspunkt, unter dem wir die Sache zu beurtheilen haben.

Aus Deinen letzten Briefen, liebster Freund, sehe ich nicht ohne Sorge, wie  
10 ,unruhig und verdüffert Deine Gemüths-St~~ü~~ Stimmung ist und wie Du, weil es Dir im Ohre klingt, all' das Herrliche mißachteft, was sonst Dein Leben bietet. Es ist unerhört, wenn ein Mensch, wie Du, in der Blüthe des Daseins, auf der Höhe des Lebens, das Wort »verzweifelt« ausspricht. Ich kann mir vorstellen, wie lästig die Symptome sein mögen, die Du schilderst. Bedeut-  
lich sind sie in keiner Weise<sup>^</sup>; <sup>v</sup> das weiß ich aus einer besseren Quelle, als  
15 von Dir (~~ist~~ nimm' mir das nicht übel!). Ich finde, Du bist zu nachgiebig gegen Deine Hypochondrie. Krankheit! Aber um des Himmels Willen, wer ist nicht krank? Die körperlichen Übel sind eine Lebens-Erfcheinung, wie alle anderen, und da sie nicht zu vermeiden sind, handelt es sich nur darum, ihnen nicht zu erlauben, daß sie gar zu viel Macht ~~zu~~ über uns gewinnen.  
20 Ich versichere Dich, daß man mit alledem fertig werden kann. Du müßteft ,Deine Lebensweise ändern, müßteft nicht zu viel allein sein, und vor allen Dingen, das kann ich Dir nicht oft genug sagen, müßteft Du aus Deinem Wiener Trübfals-Winkel hinaus in die helle und große Welt. Ich hoffe, die Sommer-Reife wird Dir gut thun; und der Sommer-Reife müßte eine  
25 Winter-Reife folgen; und dann, hoffe ich, werde ich Dich wieder einmal sehen ,und Dich recht tüchtig auslachen, daß Du so d<sup>u</sup> dumm bist, Dein Leben Dir zu vergrämen, während Du doch, den Thatfachen nach, der Frohefte und Ruhigfte von uns Allen sein könntest und müßteft.....

Am <sup>△</sup> 15. Mai habe auch ich in Freundschaft Deiner gedacht. Aber war es  
30 wirklich so schön vor einem Jahre? Ich glaube, Du hatteft an jenem Abend Kopffchmerzen und warft verstimmt. Das hast Du schon wieder ,vergeffen, und so wirst Du wahrscheinlich auch in einem Jahre wieder vergeffen haben, was Dich jetzt quält.

Dein Buch habe ich gelesen. Es sind herrliche Seiten darin. Der »Ehrentag« ist mir das Liebste daraus. Aber wenn man schon einmal im Stande  
35 ist, diese erschütternde Figur des RATÉ zu zeichnen, warum das Alles nur gleichsam als Epifode hineinzwängen in eine Liebesgeschichte zwischen einem Theater-Mensch und ~~zu~~ einem düfteren POSEUR von AUGUST? Warum

hat nicht die Rohheit des Directors den »Ehrentag« angeftiftet, ftatt der  
 40 Eiferfucht eines Liebhabers? Ich glaube, das würde die Gefchichte noch  
 mehr vertieft und vermenfchlicht haben. Ich meine auch, Du follteft Dich  
 jetzt eine Zeit lang zwingen, keine Liebesgefchichten mehr zu fchreiben.  
 Tief ergeifend ift auch der »Abfchied«. Nur die letzten zwanzig Zeilen ftim-  
 45 men mir nicht recht zum Ganzen, ich weiß nicht warum? Die »Frau des  
 Weifen« mag ich nicht, die letzte Gefchichte auch nicht fehr, trotz der mei-  
 fterhaften Darftellung (fie ift doch eine dumme Gans, daß fie dem Manne  
 Alles fagt!). Der Erfolg Deines Buches freut mich von Herzen. Er ift red-  
 lich verdient, denn ich glaube nicht, daß feit Langem in Deutchland eine  
 50 Sammlung fo guter Novellen erfchienen ift. Du bift ein beineidenswerther  
 Menfch, daß Du zu folchen Leiftungen fähig bift. Aber nein, ich vergaß, Du  
 haft Ohrenklingen, Du bift der Unglücklichfte der Unglücklichen! Mach'  
 Dich darauf gefaßt, daß meine theure Tante in der Frankfurter Ztg. auf Dein  
 Buch fchimpft.

Welches ift das Stück, das im Herbft das »Deutsche Theater« herausbringen  
 55 foll? Sehr traurig oder ein wenig luftig? Viel Handlung? Viel Perfonen? Viel  
 Pfychologie? Bitte, fchreib' mir ein Wort darüber. Ich weiß gar nichts davon.  
 Ich fehe viel Seltflames, aber die Schönheit fehlt in diefem Lande. Ich  
 fehne mich unendlich nach ein paar Wochen Italien, nach Paläften und  
 alten Bildern! Die Reife zieht fich fehr in die Länge. Ich arbeite fchwer,  
 60 leide unfählich unter meiner Impotenz, diefer neuen Welt gegenüber, habe  
 Wochen lang Kopffchmerzen, bin nervöfer als je und fühle mich, mehr  
 noch als früher aus dem Geleife geworfen. Heut Abend fahre ich den  
 YANG-TSE hinauf (100 Grad FAHRENHEIT im Schatten). Meine Adrefse bleibt  
 SHANGHAI, deutsches Postamt. Bitte, fag' dem RICHARD, daß ich ihm nach  
 65 WOLLZEILE 15 einen Brief und ein Paket gefandt habe. Bitt' Grüße mir Deine  
 Freundin recht herzlich und fei felbft taufend Mal begrüßt von Deinem  
 treuen

Paul Goldmnn

1040. Loo809 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 28. 6. 1898

‚KÄRNTHEN.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

STEINDORF

AM OSSIACHERSEE

5 ,28. 6. 98.

Mein lieber Richard, ich bin die letzten Tage wirklich fehr fleißig gewesen.  
 Habe Vermächtnis insbefondre 2. u 3. Akt ziemlich gründlich hergenömen  
 und glaube, dß ich mit diefem Stück heute kaum viel weiter kömen könnte

- als es ift. Morgen gebe ich Schlenther die Aenderungen. Auch die Einakter  
 10 find fo gut wie fertig – »und wie geht es Ihnen?«  
 Ich keñ mich heuer mit dem Sömer gar nicht ordentlich aus. Hoffentlich  
 können wir uns im Auguft, erfte Hälfte treffen – doch fowohl <sup>˘</sup>ich<sup>˘</sup> als Hugo  
 wären fehr für was ,andres als Salzburg eingenömen <sup>˘</sup>(<sup>˘</sup>wo ich im Lauf des  
 Juli (20–27 herum) jedenfalls fein werde.) – Schweiz – Luzern – mit Rad  
 15 gemifcht –  
 Es ist nemlich auch fehr möglich, dafs meine Mama nach Luzern geht, in  
 welchem Fall ich mich beinah verpflichtet habe hinzugehn. Hier bleib ich  
 noch bis 12, 13, 14, 15 Juli. –  
 – Heut hab ich von Mirjam geträumt, aber es war eigentlich ein kleines  
 20 Kind, das ich behandelt habe, und ich ,war riefig ftolz, dafs eine Patientin  
 von mir fo gut ausfieht – und ich hab fie Ihnen gezeigt, wir find vor dem  
 Haus, das an der Donau war, zufämen geftanden, und Mirjam war am Fen-  
 ter, 2. Stock, in den Armen einer SAGE FEMME (<sup>˘</sup>der<sup>˘</sup> mir bekannten) – und  
 war fo dick und glücklich, dafs fie halb beim Fenster draußen war. (Diefer  
 25 Traum ift ein Gefchenk für Paula. –)  
 – Wir machen gelegentlich kleine Ausflüge per Rad, Rohrerhütte, Weidlin-  
 gau.  
 Wie ift Ihre Stimung? Verfuchen Sie zu radeln? Arbeiten Sie?  
 Leben Sie wohl. Herzlicher Gruß. Ihr

Arth

1041. Loo810 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 2. 7.[1898]

,2<sup>TEN</sup> JULI

CZORTKÓW  
 CAVALLERIE KASERNE  
 (26 Stunden von Wien!)

- mein lieber Arthur
- 5 hier ift mir fo zuwider zu Muth in diefer troftlofen niederfchlagenden  
 Gegend, dafs ich mich immerfort mit dem Gedanken an das Spätere  
 befchäftige und damit es ja nicht an einer Art von Indolenz und Mangel  
 an Verftändigung fcheitert, will ich gleich etwas genaueres fagen. Es ift ,für  
 mich aus Gründen die ich nicht alle aufzählen will, faft nicht anders mög-  
 10 lich als dafs wir unfere gemeinfame Fahrt zwischen dem 9<sup>TEN</sup> und A18<sup>TEN</sup>  
 Auguft machen. Ich weiß, dafs Sie ein paar Tage früher möchten, aber bitte  
 geben Sie mir diefmal ,nach, felbft wenn Sie etwas anderes um 2–3 Tage  
 hinauschieben müften. Ich meine wir könnten uns etwa am 9<sup>TEN</sup> früh in  
 Innsbruck (?) treffen und dann den Weg fahren, den Sie wollen – Bafel etc.  
 15 – und ich möchte fehr gern, dafs er in der Gegend von MALOJA ,oder fonftwo  
 in der füdöftlichen Schweiz aufhörte. Bitte erkundigen Sie fich weñ es geht  
 auch in Wien – ich bin hier fo abgefchnitten – wie es auf diefer Strecke mit  
 dem Gepäck geht – ich habe nicht fehr wenig mit. Bitte fchreiben Sie mir

bald eine Zeile, und fagen mir, dafs es Ihnen recht ift, ich freu mich fo dar-  
auf. Ihr

Hugo.

1042. Loo811 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1898

,3/7 98

Lieber Arthur! Brief Cigaretten, Tasche, erhalten, – danke sehr.

Im August werden wir uns hoffentlich treffen nur wird sich das Nähere  
voraussichtlich erst im August feststellen lassen. Mirjam und Paula hab ich  
Ihren Traum erzählt; man ,dankt. Der zudringliche Mime hat mir richtig  
von Ebensee aus eine Ansichtskarte mit Grüßen gesandt – Ein Viech! – Ich  
arbeite, aber nicht genug – leider schlaf ich auch nur täglich von ½ 11 bis  
2–3 Uhr nachts. Zu wenig. Ich erhalte ,soeben die N. Fr. Presse von heute  
– (Sonntag 3/VII)[.] Lese darin die Inhaltsangabe der »Wiener Rundschau«  
und werde nervös. Wenn Sie die Inhaltsangabe lesen werden Sie ahnen  
warum: Verfolgungswahn? – Schicken Sie mir jedenfalls gleich – bitte –  
die betreffende Nummer (N<sup>o</sup> 16).

,Ich habe eben nur die Empfindung daß von dieser Seite etwas gegen mich  
vorbereitet wird. Wenn möglich lachen Sie mich aus – hoffentlich ist Grund  
dazu – zum Auslachen

Ihre Stücke? Wie heißen sie? Kakadu und – –?

Herzlichst Ihr

Richard

1043. Loo812 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 4. 7. 1898

,win fr steindorfosziachersee 5 22 4/7 3 45n =

schicken sye mir bitte sofort numero sechzehn der wiener rundschau von  
ersten juny bryef unterwegs herzlichst

rychard .+

1044. Loo813 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1898

,Wien, 5. Juli 98.

mein lieber Hugo, das kañ ich ganz gut fo einrichten, dafs wir uns etwa am  
9. Auguft treffen – ob Innsbruck oder vielleicht München, das wollen wir  
noch fehn; ich dürfte ja vom 1. bis 9. Auguft unter solchen Umftänden (weñ  
nicht meine Mama doch noch auf mich Ansprüche macht) in Tegernsee fein.

Hoffentlich wird Ihre Stimmung noch in Galizien besser. Haben Sie viel zu thun?

Ich werde wahrſcheinlich Montag abreifen; eine Reihe von Tagen in Graz bleiben. Sie werden immer wiſſen, wo ich bin. Wie wird das nur mit Richard  
10 fein, wenn unſer Rendezvous ſo weit hinaus geſchoben iſt? Ich erwarte heute einen Brief von ihm, der telegraphiſch avifirt iſt.

Ich ſchreibe an dem Stück, das vorläufig »SHAWL« heißen ſoll; bin im 2. Akt, der mir aber biſher im Ton durchaus nicht gelingen will.

Im übrigen bin ich recht gequält. –

15 Schauen wir nur, daß dieſes Zufammenſein im Auguſt zuſtande kommt.

Von Herzen Ihr

Arthur.

1045. L00814 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1898

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
STEINDORF  
AM OSSIACHERſee  
KÄRNTHEN

5

6/7. 98

Mein lieber Richard, das iſt aber wirklich Verfolgungswahn. Man kann unmöglich ernſthaft darüber reden. Ich habe nach Ihrem Telegr das lautete Nr. 16, 1. Juni, ſowohl mir Nr 16, als 1. Juni ſchicken laſſen – was mir umſo leichter war als EISENSTEIN beide Nrn gleich auf Ihre Rechnung ſchrieb. –

10 – Sie ſcheinen im ganzen nervöſer zu ſein, als ich gern hören möchte; vielleicht haben Sie doch Luft, mich ſo zwifchen 20. u 26. Juli irgendwo im Salzburgerſchen zu treffen? Der Auguſt iſt mir noch verſchwommen. Hugo hat erſt vom 9. Auguſt an Zeit – wir möchten gern in die Schweiz; überlegen Sie ſich das. –

15 – Die 3 Einakter heißen: Paracelfus, Die Gefährtin, Der grüne Kakadu. Die beiden erſten (P. in Verſen) hab ich Hugo Nachts vor ſeiner Abreiſe nach Czortkow vorgeleſen; ſie ſcheinen – nein, nein, ſie haben ihm ſehr gut gefallen – inſbeſondere im P. findet er auch nicht eine Zeile zu ändern.

– Mein neues Stück hat unterdeſſen ſonderbare Wandlungen durchgemacht – es ſpielt wo anders u zu einer andren Zeit, als ich anfangs vermuthete; – jetzt iſt es aber dort, wo es ſein ſoll. (5 Akte.) Ich möchte es im Sommer ſchreiben, auf der Reiſe, freue mich ſehr darauf.

– Die Arbeit bedeutet alles mögliche für mich – nicht die, ſondern die Arbeit.

25 – Einen Traum von Flirt will ich Ihnen nicht erzählen; ſchreiben Sie mir bald, daß es Ihnen und dem Götterliebſten und den Ihren gut geht. Von Herzen Ihr

Arthur.

1046. Loo815 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 10. 7. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
STEINDORF  
AM OSSIACHER SEE  
in Kärnthen.

„Wien 10. 7. 98.

Lieber Richard,  
morgen Früh reife ich ab. Bis Ende der Woche treffen mich Nachrichten im  
Hotel zum Elephantenin Graz. Allerdings nur, wenn man sie „absendet.  
Lassen Sie bald von sich hören.

Von Herzen Ihr

Arthur.

1047. Loo816 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1898

„Sonntag, 10. 7. 98.

Mein lieber Hugo,  
morgen Früh reife ich ab. Bis Ende der Woche (16.) treffen mich Nachrichten  
in Graz, Hotel zum Elefanten. Für das neue Stück ist mir viel und gutes  
eingefallen; doch werd ich es vor August kaum beginnen, da ich ein bisschen  
BURCKHARD, GREGOROVIVS, „GEIGER lesen will (dazu.)  
– Meine Stimmung ist recht düster; entkommen werd ich ihr nicht.  
Lassen Sie doch bald von sich hören.

Von Herzen Ihr

Arthur.

1048. Loo817 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 12. 7. 1898

„Steindorf 12/VII 98

Lieber Arthur halten Sie mich durch Correspondenzkarten – ohne Ansicht  
– von Ihrem jeweiligen Aufenthalt auf „dem Laufenden. (Gut konstruiert)  
Es ist unwahrscheinlich – aber nicht unmöglich, daß wir uns Ende Juli  
sehen. Also jedenfalls immer Ihre Adresse. Meine bleibt leider gleich. Von  
Herzen  
Ihr

Richard

1049. Loo818 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 12. 7. [1898]

„CZORTKÓW, 12. JULY.

mein lieber Arthur  
es thut mir so leid, daß Sie schon wieder verstimmter sind als früher, ich  
kann mirs fast nicht erklären, wenn ich an Ihr Leben denk. Es thut mir so  
5 leid daß wir uns jetzt noch nicht sehen können, vielleicht möcht's dann  
ein bißelr besser werden. „Wenn das die Glümer lesen möcht! Dem  
Richard hab ich einen sehr eindringlichen langen Brief geschrieben,  
daß er mit uns kommen soll. Ich wär unaussprechlich froh, wenn das  
zusammengienge. Lassen Sie mich nicht zu lang ohne irgend eine  
10 Nachricht. Von „Herzen Ihr

Hugo

1050. Loo819 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1898

„Dr. ARTHUR SCHNITZLER, Wien IX. Frankgasse 1.

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
STEINDORF  
AM OSSIACHER-SEE  
5 Kärnthen.

„Graz 15/7 98

Mein lieber Richard, Soñtag den 17. verlasse ich Graz, komme auf mancher-  
lei Art am 21. nach BAD GASTEIN, VILLA WASSING, zu meiner Mama, wo ich  
bis 23. bleibe und ein Wort von Ihnen erwarte. Radle dann nach Salzburg,  
10 bin spätestens Dinñtag 26. dort und bleibe bis 28; radle dañ (in Gesellschaft)  
„nach Tegernfee. Hugo hat Ihnen geschrieben – werden wir uns also am  
9. Auguß circa irgendwo treffen, um <sup>ab</sup>a<sup>uf</sup> 10 Tage mindestens zusamen  
zu bleiben? Machen Sie's doch möglich. Können Sie zwifchen 23 u 26. d.  
nach Salzburg kommen? – Arbeiten Sie was?  
15 Grüßen Sie Paula und Mirjam.  
Herzlichst Ihr

Arthur

1051. Loo820 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1898

„Graz, Freitag  
15/7 98

Mein lieber Hugo, meine Abñcht ift, Soñtag von hier fortzureifen; dann zu



5 Bahn, Rad, Wagen weiter, vielleicht kom̄ ich in die Fuch, da feh ich wohl  
 noch Ihre Eltern, Doñerstag 21. <sup>ν</sup>Bad <sup>ν</sup>Gastein, VILLA WASSING, dort treffen  
mich Nachrichten bis 23. (Bei meiner Mama). <sup>ν</sup>(Alfo nicht offne Karte!) <sup>ν</sup> –  
 Dañ schlänge ich mich allmählich nach Salzburg – und weiteres hören Sie  
 10 noch. – Die Zeit hier vergeht leidlich, wenn auch nicht ganz nach meiner  
 Laune; zum Familienleben, <sup>ν</sup>selbst in mäßigem Umfang bin ich nicht gebo-  
 ren. Auch find jetzt die Zustände durch die merkwürdige Vermengung von  
 illegitimem und anerkanntem, Einsicht und Halbheit, ganz unruhig.  
 Zum Arbeiten bin ich gar nicht gekom̄en; mit einer sehr lebhaften  
 Sehnsucht ruft es mich zu meinem neuen Stück – und doch werd ich vorher  
 15 wahrscheinlich was anderes schreiben. Die alte Skizze vom »Sohn« (Mutter-  
 mörder) gestaltet sich in mir zu irgendwas aus, was beinah <sup>ν</sup>ein Roman sein  
 könnte. – Dafs ich von Wien fort bin, ist mir recht; dafs es von hier aus bald  
 weiter geht, nicht minder. Das Radeln macht mir Freude.  
 Warum schreiben Sie mir in Ihrem letzten <sup>ν</sup>(vom 12.) <sup>ν</sup>nicht, wie's Ihnen  
 geht? Das hoff ich, wenn auch nur mit ein paar Zeilen, in Gastein zu erfah-  
 20 ren. Richard schrieb mir kurz, ohne bestimmte Zusage, nicht wohlgelaunt.  
 Lassen Sie uns auf ein schönes Wiedersehen hoffen. Von Herzen Ihr Arthur

1052. Loo821 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1898

Steindorf Sonntag 17/VII 98

Lieber Arthur! Brief aus Graz erhalten. Weiß noch gar nichts Bestimmtes  
 Hugo will daß ich die 10 Tage mitmache, und dann mit ihm in Ober-Italien  
 ,dh. an einem der Seen bleibe. Die 10 Tage unwahrscheinlich. Eher das letz-  
 5 tere nur wäre mir Venedig – Seebad lieber, da Venedig 6 Stunden die Seen  
 mindestens 15–16 ,Stunden weit sind  
 Bitte geben Sie mir bis zum letzten Salzburger Tag immer Nachricht wo Sie  
 Brief oder Telegr. erreicht.  
 Paula u. Mirjam dan,ken für d. Gruß u. erwiedern ihn. Mirjam freut sich  
 10 riesig wenn ich ihr Ihre Briefe vorlese. Schreiben Sie also oft.  
 Von Herzen

Richard

1053. Loo822 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 18. 7. 1898

,Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
 STEINDORF  
 AM OSSIACHERSEE  
 KÄRNTHEN.



20 PER ASSISTIRTEN wir auch. Wir find mit ihm unter den Bäumen vor dem FliegensALON geseßen. Alfo 12 Stunden in der besten Luft, die es überhaupt giebt. Ich seh schon, wie Du jetzt lachst, daß ich die FUSCH schon wieder so lobe! –

25 Während ich mit Dir plaudere, kommt abwechselnd die kleine NANI und der MARTIN, und zeigen mir die schönen Sachen, die sie am Tisch neben an, in dem Gefchirr! das wir ihnen mitbrachten, kochten. Sie sind wirklich liebe Fratzen, und machen mir viel Spaß, und kome ich mir um Vieles jünger vor wenn ich mit Kindern oder jungen MÄDELN bin. Du weißt, daß mich die Frauen in meinem Alter nur mäßig anregen. Eigentlich verstimmen  
30 sie mich mehr, und fühle ich dann mein Alter! es ist das eine Schwäche von mir deren ich mich aufrichtig gefagt aber nicht schäme.

Abends wollen wir heute wieder zu WEILGUNI gehen, schöne Musik hören. ich freue mich sehr darauf, denn das ist mir ein großer Genuß für mich.

35 Damit die Schreiberei noch ANIMIRTER wird, werfen die Kinder über unter und neben mich den Ballen. Unglaublich, was sie heute treiben, aber mich stört es nicht und spiele ich immer wieder selbst mit ihnen.

40 [hs. Schnitzler:] mein lieber Hugo, aus Ferleiten haben Sie schon meinen gedruckten Grufs bekommen, nehmen Sie noch einen geschriebnen aus der Fusch. Ich freue mich sehr hiehergekommen zu sein; vor zwanzig Jahren oder mehr bin ich zum letzten Mal hier gewesen. Jetzt eben kom ich mit Ihrem Papa aus Ferleiten zurück und Ihre Mama offerirt mir diese leere Seite. So werd ich mit Liebenswürdigkeiten überschüttet.

Auf Wiedersehen!

Von Herzen Ihr

Arthur.

1056. Loo825 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 19. [7. 1898]

„CZORTKÓW 19<sup>TEN</sup>“

mein lieber Arthur

es wäre mir eine sehr große Freude, wenn Sie meine Eltern besuchen würden. Sie sind sehr allein, und Sie könnten Ihnen auch von unsrem Plan  
5 sprechen: ich hab bis jetzt nichts von unsrem Plan geschrieben aus einer merkwürdigen abergläubischen Feigheit. Ich will nicht viel erwähnen, wie es mir geht; es wird mir ja gewiss sehr bald viel besser gehen.

In wunderschöner lebhafter Erinnerung hab ich vom PARACELsus die Führung des Ganzen und wie die Figuren gegeneinander stehen – vom Witwer  
10 die eine reiche bedeutende Gestalt. Leben Sie wohl und schreiben mir, ja!, bald wieder.

Briefe die Sie nach dem 24<sup>TEN</sup> aufgeben, treffen mich am sichersten: Hinterbrühl, Gießhüblerstraße 2.

Von Herzen

15 Ihr

Hugo.

1057. Lo2853 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 7. [1898]

,SHANGHAI, 21. Juli.

Mein lieber Freund,

Diefer Tage empfang ich Deine lieben Karten aus STEIERMARK. Ich sage Dir, RICHARD u. deiner Frau vielen Dank, daß Ihr an mich gedacht habt. Auch  
 5 dem Herrn KRAMER bitte ich, zu danken; wenn ich wieder einmal ein Familienblatt herausgebe, so werde ich alle Gedichte von ihm nehmen.  
 Ich leide hier ganz namenlos unter der fürchterlichen Hitze des tropischen chinesischen Sommers. Seit Wochen schlafe ich keine Nacht mehr als zwei bis drei Stunden. Es ist einfach zum Verrücktwerden; und da es im Nor-  
 10 den dieses verfluchten Landes genau so heiß ist, wie im Süden, gibt es keine Flucht vor der Hitze. Auch habe ich China fast bis oben hinauf. Letzte Woche kam ich in einen Chinesen-Aufbruch hinein und wäre beinahe tot geschlagen worden. Den schlimmsten Theil der Reise habe ich leider noch vor mir. KIAU-TSCHOU, wo es noch kein europäisches Haus gibt, und  
 15 PEKING, das gräßlichste Schmutznest der Welt, wo man die Pocken kriegen kann, wie nichts. Nächsten Montag fahre ich nach KIAUTSCHOU (Meine Adresse bleibt SHANGHAI). Ich sage Dir: vierzehn Tage in Florenz sind besser, als sechs Monate in China. Das Heimweh plagt mich unablässig, und ich wünschte, ich wäre schon wieder in Europa.  
 20 Hoffentlich höre ich bald wieder von Dir. Grüß' mir Deine Freundin u. sei Du selbst von Herzen begrüßt! Dein treuer Paul Goldmann.

1058. Lo0826 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 23. 7. 1898

,BAD GASTEIN 23. 7. 98

Mein lieber Hugo, ich riskir noch ein paar Zeilen nach CZORTKÓW – Sie wissen schon, daß ich bei Ihren Eltern war, die von viel Herzlichkeit gegen mich waren. Ich hab mich sehr gefreut. Die Sp. Mädchen haben mich herumgeführt und 'mir' die Stätten gezeigt, wo Sie gedichtet haben – es war  
 5 nur wenig Zeit, die WEIL, GUNTSche TABLE D'HÔTE drohte – und so kam eine rührende Haft über die Geschöpfe. Es ist was hübsches um diese kleinen Unsterblichkeiten – über die großen werden wir nicht so gemütlich plaudern können; fürcht ich; es wird zu spät sein. –  
 10 Herrliches Wetter hab ich überall; hier ganz besonders. Montag fahr ich nach Salzburg. Warten Sie, jedenfalls eine neue Nachricht ab, bevor Sie mir

schreiben. Auf Richard scheinten wir verzichten müssen – doch Sie  
 'allein' werden ihn später haben, geht aus einem eiligen Brief von ihm  
 hervor. –

- 15 Gearbeitet hab ich nichts; doch ist trotz allem, was bedrückt, eine gewisse  
 Fülle in mir, ja sogar die Neigung dieser Fülle, sich zu ordnen.  
 Ich hoffe Sie können mir bald sagen, wie es Ihnen 'oder vielmehr' das es  
 Ihnen besser geht. Was werden Sie schreiben. In mir ist der Streit zwischen  
 dem Stück und dem Roman noch nicht entschieden.
- 20 Leben Sie wohl – ich sende den Brief doch lieber nach Mödling; möge er  
 Sie heiter u. herzlich begrüßen.
- Ihr Arthur.

1059. Loo827 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1898

Herrn DR RICH BEER-HOFMANN  
 STEINDORF  
 AM OSSIACHERSEE  
 KÄRNTHEN

- 5 Lieber Richard, ich habe die Absicht, Montag 25 abzureisen, am 26 Abd in  
 Salzburg anzurufen, habe mir dort ein Zimmer im ELEKTR.-HOTEL bestellt.  
 Es scheint, daß Gustav Schw. hinkommt. Aber »Sicherheit ist nirgends«. –  
 Herzlichst Ihr

Arthur

1060. Loo828 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 2. 8. 1898

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
 STEINDORF  
 AM OSSIACHERSEE  
 KÄRNTHEN.

- 5 GRUSS VOM CAFÉ AM SEE  
 Tegernsee.

Lieber Richard, hier bleib ich mindestens 8 Tage. Die Gegend ist in Wirklichkeit  
 besser gemalt! Ich wohne Hotel Post.  
 Herzliche Grüße Ihr Arthur

1061. Loo829 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1898]

,Hinterbrühl  
3 VIII.

- mein lieber Arthur  
ich bin sehr froh, schreiben zu können, daß es ja nun fast sicher zu dem  
5 kommen wird, was wir uns beide gewünscht haben und woran ich noch in  
CZORTKÓW nicht sehr fest geglaubt habe.  
Bitte schreiben Sie mir jetzt, aber gleich hierher welchen Weg durch die  
Schweiz wir eigentlich vorhaben, damit ichs meinen Eltern sagen kann.  
Ich hab gar keinen Wunsch als daß die Tour ungefähr am 20<sup>TEN</sup> in der  
10 Gegend von Chur aufhören soll von wo man dann leicht über MALOJA oder  
anders, in meine oberitalienische Seengegend kommt. Dort möchte ich 14–  
20 Tage an einem Ort ruhig bleiben. Wunder schön wäre es natürlich wenn  
Sie mit mir bleiben könnten, wir die Mahlzeiten und Abende und hie und  
da einen Unterbrechungstag, zusammen verbrächten.  
15 Ich denke am vormittag des 11<sup>TEN</sup> in Innsbruck zu sein, höchstens etwa um  
einen Tag später. Bitte antworten Sie auf diesen Brief recht schnell, ob Ihnen  
alles recht ist.  
Von Herzen Ihr

Hugo.

1062. Loo830 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 5. 8. 1898

,Tegernsee 5. 8. 98

- Mein lieber Hugo, die Radtour, die wir vorhaben, ist <sup>^</sup>(^ungefähr^) BASEL–  
BIEL bis hinunter zum Genfersee. Ob wir nur am Genfersee bleiben oder  
daß ins italienische hinüber fahren, können wir uns an Ort u Stelle überle-  
5 gen, jedenfalls steht die Sache heute so, daß ich nicht nur bis zum 20. Zeit  
habe, sondern bis Ende August mit Ihnen bleiben kann und auch Luft habe  
,mich an irgd einen See zu setzen. Dazu ist ja auch Richard vielleicht zu  
haben, es könnte sehr schön sein.  
Nun zu den Modalitäten unserer Begegnung. Ich bin am 12. <sup>^a</sup>i<sup>n</sup> München  
10 (aus verschiedenen Gründen muß ich nach München, u kan nicht nach  
Innsbruck) und schlage Ihnen daher vor: treffen wir uns entweder am 12.  
,in München oder, was Ihnen wahrscheinlich bequemer sein wird, am 13.  
in Basel. (Sie führen da direct Wien–<sup>^</sup>Innsbruck–<sup>^</sup>Basel, (München ist ein  
kleiner Umweg für Sie)). Ich denke, so ist die Sache am einfachsten. Hier  
15 bin ich noch bis Dinfag; jedenfalls bitte antworten Sie mir gleich. Ob wir  
uns schon in Innsbruck oder erst ,in Basel treffen, ist bei dem Wesen unserer  
Tour egal.

Hoffentlich hat dieſe Correfpondenz ſchon endgiltige Bedeutung; ich freu mich riefig auf die Reife, u. befonders, dſs auch meine Zeit verhältnismäßig unbefchränkt ift. Alfo nochmals bitte gleich Antwort. Von Herzen Ihr  
 20 Arthur  
 Richard hat Schwarztk. u mir in Salzburg fein 3. Capitel vorgelefen. Es ift außerordentlich.

1063. Lo2855 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. 1898

„An

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

in WIEN

5 XI. FRANKGASSE 1.

„Herzlichſten Gruß aus KIAUTSCHOU!  
 TSINTAU, 5. Auguft

Paul Goldmann

1064. Lo0831 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 6. 8. [1898]

„Brühl 6<sup>TEN</sup> VIII.

mein lieber Arthur

auf meinen letzten Brief „nach Tegernfee“ bin ich noch ohne Antwort, aber gar nicht beunruhigend, da ja Ihr letzter die Verſicherung enthielt, daſs Ihnen unſer Rendezvous 10–15 recht ift. Nun fange ich an mich ſchon fehr nach dem Arbeiten zu ſehnen und mit den Tagen geizig zu ſein.

„Ich möchte daher ſchon Mittwoch d. 10<sup>TEN</sup> vormittag (circa 10<sup>H</sup> glaub ich) von Zell am See her in Innsbruck anko<sup>m</sup>en. Werden Sie da ſchon dort ſein? und am Bahnhof oder wo treffen wir uns? Ich nehme an daſs wir am ſelben

10 Tag weiterfahren gegen Bregenz. Sollte es practiſch ſein mit demſelben „Zug weiterzufahren, in dem ich anko<sup>m</sup>e, ſo müſten Sie mich natürlich auch das wiſſen laſſen. Ich reiſe Montag 8<sup>TEN</sup> von Wien abends ab, bin 9<sup>TEN</sup> früh bis 9<sup>TEN</sup> abends Bad Fufch. Entweder ſchreiben Sie alfo umgehend in die Fufch oder was mir noch lieber wäre „telegrafieren in die Saleſianergaſſe (am Montag) das Dringendſte, ob Sie Mittwoch Innsbruck und wo.

15 Von Herzen Ihr

Hugo.

1065. Loo832 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1898

„Schnitzler  
Hotel Post über München

„TEGERNSEE

Bin aus vielen Gründen schon Mittwoch Abend in Basel bitte Drahtantwort  
5 Hinterbrühl ob sie spätestens Donnerstag auch dort sein können und welches Gasthaus

Hugo

„HOTEL NATIONAL b. d. Bahn

1066. Loo833 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 8. 1898

„KÄRNTHEN.  
Herrn DR RICH BEER-HOFMANN  
STEINDORF  
AM OSSIACHERsee

5 „Dinftag.  
Mein lieber Richard, nach achttägigem vom Wetter riefig begünstigtem Aufenthalt verlasse ich Tegernsee heute, treffe danach mit Hugo in Basel zusammen. Hoffentlich sehn wir uns noch diesen Monat.  
Sie hören bald mehr. Schreiben Sie mir event. Wien, es ist das sicherste.  
10 Herzlich Ihr A.

1067. Loo834 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 13. 8. 1898

„DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
STEINDORF  
AM OSSIACHERsee.  
KÄRNTHEN.

5 „Unser lieber Richard, wir denken (sagt Hugo) oft an Sie (sage ich) – schreiben Sie uns gleich (sage ich) GENÈVE POST REST (sagt Hugo), wo wir Mittwoch sind. Ich möchte irgendwo am Genfersee bleiben, Hugo geht wahrscheinlich nach Lugano, doch ist es möglich, [d]s wir beide „eine Zeit lang“ zusammen bleiben, hier oder dort. Von Herzen Ihr Arthur



1068. Loo835 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1898

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
LUCERNE  
POSTE REST.  
SUISSE

- 5 „Lugano, du Parc, Sonntag Früh.  
Bin über ZERMATT und SIMPLON gut angekomēn, wohne schön und ange-  
nehm. Hoffe sehr auf Nachricht von Ihnen und bitte vielmals um Recepiffe  
der Tafche, das bis jetzt nicht in meinen Händen.  
Ihr Hugo.

1069. Loo836 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
STEINDORF AM OSSIACHERsee.  
KÄRNTHEN.

- 5 „LUZERN, 22. 8. 98  
Nach einer sehr schönen Tour bis Genf hat sich Hugo nach Lugano und ich,  
in prachtvollen Fahrten durchs BERNER Oberland, hieher gewandt, wo ich  
vielleicht acht Tage bleibe, um daß, möglicherweise streckenweise per Rad  
zurück nach Wien zurück zu reifen. Es geht mir gut; nach Arbeit<sup>v</sup>en<sup>v</sup> fehne  
ich mich ein bischen; gerne hätt ich eine Nachricht von Ihnen; hieher POST  
10 REST. Von Herzen Ihr A.

1070. Loo837 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 22. 8. 1898

„Herrn Hugo von HOFMANNSTHAL  
LUGANO  
HOTEL DU PARC

- 5 „Montag Früh.  
Mein Lieber Hugo, das Recepifs hab ich noch am selben Abend (Mittwoch?)  
an Sie abgefandt, im Couvert des Hotels; hoffentlich haben Sie's schon. –  
Habe eine wunderschöne Reife gemacht, werd jetzt vielleicht in LUZERN  
bleiben, von hier aus Partien machen <sup>oder</sup>und<sup>v</sup> arbeiten, womöglich.  
Möchte einen Theil der Heimreise PER Rad machen.  
10 Bitte Nachrichten hieher. Herzliche Grüße Ihr Arth

,TSCHIFU, 24. Auguft.

Mein lieber Freund,

Hier erhielt ich Deinen lieben Briefe vom 28. Juni u. vom 10. Juli. Ich hoffe, daß Deine Reife Dir Erfrifchung und Abziehung von Deinen trüben, Deinen  
 5 so unnöthig trüben Gedanken gebracht hat. Wie gern wäre ich ~~mit~~ mitgekommen, wie alljährlich! Hoffentlich können wir nächstes Jahr wieder zufammen fein.

Mit wahrer Freude habe ich aus Deinen lieben Briefen gefehen, wie reich das literarifche Erträgniß dieses Jahres für Dich fein wird. Wenn Dich Deine  
 10 Hypochondrie fo arbeitfam macht, fo will ich mich recht gern mit ihr ~~abfinden~~ abfinden. Diefes Brief erreicht Dich wahrſcheinlich ſchon nach der PREMIÈREIN Berlin, und ich bin überzeugt, daß Du ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ einen neuen ſchönen Erfolg erringen wirft, zu dem ich Dich im Voraus von ganzem Herzen beglückwünſche. Der Titel des Stückes ift vielverſprechend.  
 15 Aber was ſteht darin? ~~Seß~~ Sobald Du nur irgend kannſt, ſendeſt Du mir ein Exemplar, nicht wahr? Deine Idee, ein Renaissance-Stück zu ſchreiben, gefällt mir weniger. Mir kommt <sup>^vor^</sup>vor, als würde Dir das nicht liegen, und ſeit die RENAISSANCE von den BAHR und HOFMANNSTHAL zum Dogma erhoben worden ift, ift ſie mir verleidet. Wenn Dich die alte ~~alten~~ alten  
 20 Zeiten locken, was ich begreife, ſo ſchreibe Du ein Alt-Wiener-Stück. Ich meine, Du könnteſt da etwas Entzückendes machen. Folge mir und laſſe Dich von den Günftlern nicht aus Deinem Leben und Deiner Wärme ins »Literariſche« hineinlocken!

,Wann ich zurück komme? Ich habe keine Ahnung. Wenn ich im ſelben  
 25 Tempo fortarbeite, kann der nächſte Sommer herankommen. Denn ich arbeite qualvoll ſchwer, da ich es ſo gern vermeiden möchte, Banalitäten zu ſagen, und ſitze über einem Feuilleton manchmal 14 Tage. Freilich beginne ich die Geſchichte ſatt zu bekommen – die ewige Feuilleton-Schmiererei ebenſo wie den Miſthaufen China; und da ~~ich~~ auch meine  
 30 Familie auf Abkürzung meiner Reife ,dringt, ſo könnte es geſchehen, daß ich nach PEKING einfach kurz abbreche und heimkehre, ohne Japan geſehen zu haben, das wäre ein ſchweres Opfer, aber es ift nicht unmöglich, daß ich es bringen muß. In dieſem Falle wäre ich etwa im Februar wieder in Europa. Jedenfalls bitte ich Dich, mir nur noch bis Ende Oktober nach  
 35 SHANGHAI zu ſchreiben. Was bis zum 20. Oktober von WIEN abgeht, erreicht mich ſicher noch in China. ,<sup>^V^</sup>on da ab bitte ich Dich, alle Deine lieben lieben Briefe meiner Mutter zu ſenden (FRANKFURT AM MAIN, ROSSERT ROSSERTSTRASSE 15), welche ~~alles~~ immer meine Adreſſe kennen und mir Alles nachſenden wird.

40 Willſt Du glauben, daß RICHARD mir mit keiner Sylbe ſeine Verheirathung angezeigt hat? Es gibt Fälle, wo man ſchreiben muß, ſelbſt wenn man einmal ſchreibt. Und mich kränkt ,beſonders der Gedanke, daß er weder Dich

noch den jungen Herrn von HOFFMANNSTHAL in dieser Weise vernachlässigt haben würde. AVEC MOI, ON EN PREND À SON AISE!

45 Das ist aber nur zwischen Dir und mir gesagt, und Du sollst ihm, wie LEO[,] die herzlichsten Grüße von mir übermitteln.

Auch Dir, mein lieber Freund, herzlichste und treueste Grüße!

Dein

Viele Grüße

Paul Paul Goldmann

50 an Deine Freundin!

1072. Lo2856 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. 1898

„AUST[RIA]

HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

„Chefoo China. 24. Auguft.

5 Mein lieber Freund,

Ich hoffe, Du bist von Deiner Reife gefund zurückgekehrt. Ich wünschte, daß ich auch schon wieder daheim wäre! Viele Grüße Dir, RICHARD u. LEO!

Dein

10 Paul Goldmann

1073. Loo838 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 25. 8. 1898

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

LUZERNE

POST. REST.

„Lugano, Doñerstg.

5 Ich arbeite nicht, war darüber in den ersten Tagen unfönnig verstimmt und niedergefchlagen, jetzt hab ich mich dreingefunden und leb still und angenehm, besonders seit die furchtbare Schwüle aufgehört hat.

Richard arbeitet »mehr und leichter als je« und dürfte den 31<sup>ten</sup> hierher zu mir kommen. Bitte bald wieder Nachricht. Von Herzen Ihr

Hugo.

1074. Loo839 Hermann Bahr und Therese  
Strisower an Arthur Schnitzler, [26.?] 8. 1898

„Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX

FRANKGASSE 1

## ,Landro mit Monte Cristallo.

- 5 ,Warum bift Du nicht hier? Telegrafiere fofort  
 Deinem Hermann  
 [hs. Horn:] Warum waren Sie nicht hier? Telegrafieren Sie fofort Ihrer Risa,  
 aber fchon nach Unterach.

1075. Loo840 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 27. 8. 1898

,HERRN HUGO VON HOFMANNSTHAL,  
 LUGANO  
 HOTEL DU PARC.

- 5 ,Mein lieber Hugo, ich bin hieher PER Rad gefahren; will PER Bahn auf den  
 Pilatus. Morgen denk ich Luzern zu verlaffen, in dem ich mich ganz wohl  
 behagt, nur phyfifch nicht fo beifamēn war als ich gewünscht. Ich will die  
 Route MAILAND – (PAVIA –) Piazenza – (PARMA) MODENA – BOLOGNA – FER-  
 RARA – PADUA – VICENZA – (VE VERONA – Wien einfchlagen. – Geftern hab  
 ich eine kleine Gefchichte zu fchreiben angefangen. Schreiben Sie mir ein  
 10 Wort nach BOLOGNA POST REST. Grüßen Sie Richard von mir, weñ er kömt.  
 Ich hoffe Sie gut gelaunt und heiter und bin von Herzen  
 Ihr Arthur  
 ALPNACH STAD, <sup>^Frei</sup>Samf<sup>v</sup>tag früh.

1076. Loo841 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1898

,HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 ITALIA  
 BOLOGNA  
 FERMA IN POSTA

- 5 ,Lugano 30. XIII.  
 lieber, ich lebe nun ganz ruhig und zufrieden, fchreibe etwas Profa, erwarte  
 Richard und genieße die nun fehr fchöngefärbte reine Luft.  
 Mit Briefen oder Karten machen Sie mir eine große Freude,  
 und hierher!  
 10 Von Herzen Ihr  
 Hugo.

1077. Loo842 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 31. 8. 1898

„Hrn HUGO V HOFMANNSTHAL  
LUGANO  
HOTEL DU PARC.  
SVIZZERA

„Bologna. Le Torri Carisenda e Asinelli.

31. 8. 98.

Mein Lieber Hugo,  
Ich freue mich sehr, meinem Einfall nachgegeben zu haben und ein paar  
ital. Städte zu sehen. Wär's mir doch bald möglich, weiter und auf längere  
Zeit, und, ich glaub das zu wünschen, nicht allein. – Hier sende ich Ihnen  
die zwei schiefen Türme; der eine gehört dem Richard<sup>23</sup>, ebenso wie Ihnen  
beiden meine herzlichsten Grüße. Schreiben Sie mir nach Wien; ich bin  
wahrscheinlich Sonntag zu Hause.

Ihr

Arthur

Was für Profa schreiben Sie?

1078. Loo843 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1898

„Die Zeit«

Wien, den 2. September 1898

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Wo bist Du eigentlich? Ich möchte zu Dir kommen, 1) natürlich wieder  
wegen Neumanhofer, 2) weil ich sehr traurig bin, daß Du mir niemals spon-  
tan etwas für die »Zeit« schickst. Ich wäre sehr froh, wenn ich das neue  
Quartal mit einer kleinen Sache von Dir (noch lieber mit einer großen)  
anfangen zu könnte. Darüber u. noch anderes möcht ich mit Dir reden. Also  
laß mich, bitte, wissen, wann Du wieder da bist.

Herzlichst

Dein alter

HermannBahr

Herrn D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX FRANKGASSE 1

Bitte nachsenden!

<sup>23</sup> er kann wählen

20 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1079. Loo844 Richard Beer-Hofmann und Hugo  
von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1898

1 Herrn Arthur D<sup>r</sup> Schnitzler  
Wien  
Wien im IX.  
Frankgasse 1  
5 Autriche  
Austria

10 Villa Ceresio  
Hôtel du Park  
Lugano  
Villa Beauséjour  
Belvédère

1 Lieber Arthur, ich hab mir den größeren Thurm genömen. Wir fahren Mittwoch von Mailand hin um die beiden ab<sup>v</sup>zu<sup>v</sup>holen – Hugo hat heute in 2 Operationen (Vor × Nachm.) den »Götterlibling« (jetzt heißt er »Der Tod Georgs«) erlitten. Vorher hat er sich die Hühneraugen<sup>24</sup> schneiden lassen. Diese Operation gelang auch. Der Götterl. ist ein »meschugener Fisch« darin scheint sich Hugos Urtheil zu resumiren. R.

15 [hs. Hofmannsthal:] Das Schwein lasst mir keinen Platz und sagt mir auch keinen Stoff.

20 Herzlich Hugo kleinerer Thurmbesitzer  
[hs. Beer-Hofmann:] Er will immer einen Stoff von mir haben weil ich ein alter Jud bin.

1080. Loo845 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 6. 9. 1898

1 Lieber Hermann, ich war neulich in der Redaction u habe dich nicht getroffen. Auf diesem Weg also meine herzlichste Theilnahme zu dem Hinscheiden deines Vaters.

5 Wenn du wieder in Wien bist, sehen wir uns hoffentlich bald. Mit den herzlichsten Grüßen dein

24 Der Hugo behauptet »Hühneraugen« kann man gar nicht lesen. Dazu ist doch der »Secolo« da. R.

Der Hugo sagt das versteht kein Mensch. Ich mein zum lesen ist der Secolo da.

Arthur Schnitzler

6. 9. 98.

1081. Lo2857 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1898

„AUSTRIA.  
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
IX. FRANKGASSE 1.

5 „Tientsin, 10. September.  
Viele Grüße und herzlichen Dank für die Karte aus TOELZ!  
Dein

Paul Goldmann.

1082. Loo846 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 9. [1898]

„16. 9.

Lieber Arthur!

Ich komme erst heute dazu, Dir für Deine theilnehmenden Worte zu danken, u. bin noch immer ganz unfähig, etwas zu fagen. Verzeih dies  
5 Deinem alten

HermannBahr

1083. Loo847 Stefan Großmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1898

„WIENER RUNDSCHAU.  
HERAUSGEBER  
GUSTAV SCHOENAICH.  
FELIX RAPPAPORT.  
5 REDACTION UND ADMINISTRATION:  
WIEN  
I/1 SPIEGELGASSE 11.  
TELEPHON NR. 2579.

Wien, 16. September 1898

Sehr geehrter Herr Doctor!  
10 Ich lese in den Zeitungen von „Ihren“ drei neuen Einactern, die D<sup>r</sup> BRAHM im »Deutschen Theater« aufführen wird.  
Darf ich Sie nochmals, aufrichtig und innigst bitten, ob Sie mir einen von diesen zum Abdruck in der »Rundschau« überlassen möchten? Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich glücklich wäre, wenn Sie meine Bitte  
15 erfüllen würden, daß ich von Tag zu Tag ~~\*\*\*~~ mehr einsehe, wie bornirt,

leicht-fertig meine Rad<sup>i</sup> literarischen Radicalismen von feinerzeit waren. Ich brauche nur an die nach Ihnen Kommenden zu denken u bin beschämt. Überdies würden Sie <sup>^nich</sup>mich<sup>^</sup> hiedurch besonders verpflichten, weil mir Ihre Gabe eine moralische Unterstützung wäre, gerade jetzt besonders wert-  
 20 hvoll, wo die literarischen Schwarzkünftler aller Art meinem Herausgeber in den Ohren liegen.  
 Verzeihen Sie, bitte, die Belästigung und erfüllen Sie – bitte – bald mein Ansuchen.  
 Ich bin  
 25 Ihr sehr ergebener

Stefan Großmann

1084. Loo848 Arthur Schnitzler an Georg  
 Brandes, nicht abgesandt, 22. 9. 1898

(nicht abgefang[t]  
 ,Verehrtester Herr Brandes,  
 ich schicke Ihnen heute das Stück, welches nächstens aufgeführt wird; es ist  
 das Bühnenmanuscript; als Buch hab ich es noch nicht drucken lassen, weil  
 5 ich hoffe, daß mir bei den Proben noch manches einfallen wird, um den  
 zweiten und den Beginn des 3. Actes höher zu bringen; und das erscheint  
 mir recht nothwendig. –  
 – Heut hab ich eine Zeitschrift »Das neue Jahrhundert« zugeschickt erhal-  
 ten, mit Ihrem Artikel über die MARNI. ,Zu diesem Artikel steht auch eine  
 10 unendlich liebenswürdige Bemerkung über mein erstes Buch. Und doch  
 wärs mir lieber gewesen, Sie hätten geschrieben, jenes Buch ist nicht viel  
 werth, aber sein Autor hat später besseres gemacht. Sie werden gleich wissen,  
 warum ich das sagen darf. Nach dem Anatol hab' ich Ihnen das Märchen  
 geschickt und da haben Sie mir geschrieben: »Sie haben hier eine viel  
 15 höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch« – und ebenso schienen  
 Sie – in einem Brief an mich, wie in einer Bemerkung ,in »POLITIKEN« die  
 »Liebeleie« höher zu schätzen als die frühern Sachen. – Und heute steht in  
 Ihrem Artikel – »Sch. hat die Fähigkeit, die er hier <sup>^</sup>(Anatol)<sup>^</sup> bewiesen,  
 nicht weiterentwickelt.« – Ich glaube nicht, daß es dumme Empfindlich-  
 20 keit ist wenn mich diese Bemerkung ein bischen verstimmt hat – denn von  
 Menschen, deren Urtheil uns hoch steht, möchten wir alles hören – nur  
 nicht; daß sie uns stehen bleiben oder gar herunter steigen sehen. Es ist  
 ja wirklich <sup>^das</sup>nicht<sup>^</sup> wesentlich, daß wir gelegentlich was anständiges  
 schreiben, sondern ,daß wir uns in steter Entwicklung befinden – und, wie  
 25 Sie sehen, hatte ich nicht Ursache zu glauben, daß Sie gerade das bei mir zu  
 bemerken meinen – und ich bin vielleicht ein wenig stolz darauf gewesen.  
 Darum, mein verehrter Herr Brandes, müssen Sie mir verzeihen, daß ich



Ihnen heute diesen möglicherweise kindischen Brief schreibe; ich werde mich wahrscheinlich morgen schon seiner schämen.

30 Seien Sie in herzlicher Ergebenheit begrüßt von Ihrem Arthur Schnitzler  
Wien 22. 9. 98.

1085. Lo2858 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1898

„Astor House Hôtel, L<sup>td</sup>.

Tientsin, 25. September 1898

Mein lieber Freund,

Ich bin jetzt sehr außerhalb der Post-Verbindungen u. habe daher erst dieser  
5 Tage Deinen lieben Brief aus SALZBURG vom 28. Juli erhalten. Inzwischen  
bist Du ja längst glücklich heimgekehrt; und wenn Du meinen Brief erhältst,  
ist wohl auch schon die PREMIÈRE Deines neuen Stückes vorüber und Du bist  
um einen neuen Erfolg reicher.

„Es ist heut wieder ein Tag, wo ich unfähiges Heimweh habe. Manchmal  
10 erwache ich wie aus einem Traume und frage, mich, was ich denn eigentlich  
hier in diesem Lande mache? Noch dazu bin ich seit einigen Wochen recht  
elend. Die DYSENTERIE ist mir in den Leib gefahren; und geht natürlich nicht  
wieder weg. Das ist eine schlimme Geschichte. Allein im fremden Lande  
und auch noch krank dazu und die Heimath so weit! ....

15 „Ich danke Dir von Herzen für die Aufmerksamkeit, mit der Du meine  
Arbeiten verfolgst. Du nennst sie »interessant« und ahnst gewiß nicht, daß  
das ihre Verurtheilung ist. Interessant ist die Rubrik »Vermischtes« in den  
Zeitungen, die von einem wunderbaren Walfisch-Fang berichtet oder vom  
tätowirten Indianer. Die unbeschreibliche künstlerische Anstrengung, die  
20 ich auf meine Arbeiten verwende, das Bestreben, einfach, klar und doch  
malerisch darzustellen, kommt also nicht zum Ausdruck. Wenn selbst Du  
es nicht siehst, so beweist das, daß meine Arbeiten verfehlt sind, was ich  
von Anfang an ~~\*\*\*\*\*~~ geahnt habe. Es ist sehr bitter, liebster Freund,  
interessant zu schreiben.

25 Mein Brief findet Dich hoffentlich in guter, froher Arbeit und in heller  
Stimmung. Denke Dir nur, welch' ein SCHEMEN alle alle Deine Leiden sein  
müssen, wenn eine einzige Reise von Wien nach Salzburg sie verblaffen  
macht. Quäle Dich nicht und mache Dir einen frohen Winter!

Grüß' mir den RICHARD! Ich ~~h~~ freue mich, daß er das dritte Capitel des  
30 »Götterliebbling« beendet hat. Nur fürchte ich, im vierten Capitel wird der  
Held wieder einschlafen und einige Jahrhundert Weltgeschichte ~~tr~~ träu-  
men und das wird <sup>^wieder</sup> noch<sup>v</sup> recht lang werden.

Man fandte mir hierher einen Artikel von RUDOLF LOTHAR über Dich in  
der »Wage«. Wenn Du den Autor siehst, so grüße ihn von mir und sage ihm,  
35 meines Wissens sei noch nie über Dich ein ähnlicher Blödsinn geschrieben

worden. Auch erfahre ich daraus, daß Ð Du ,durch RUDOLF LOTHAR zum Schreiben ermuntert worden bist. Jetzt weiß ich, warum Du ein Dichter bist! Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

Dein treuer

40

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

1086. Lo2859 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1898

,AUSTRIA.

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

5 IX. FRANKGASSE 1.

,TIENTSIN, 28. September.

Vielen Dank, lieber Freund für Deine Karte aus Genf! Bitte, auch Deiner Frau Schwester, Deinem Herrn Schwager und Herrn von HOFFMANSTHAL für die freundlichen Grüße zu danken! danken! Dein

P. G.

1087. Loo849 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1898]

,Hôtel de l'Europe Venise  
sur le Grand Canal  
Marseille Frères, Prop<sup>res</sup>  
Vue prise de l'hôtel

5

Venedig 2<sup>ten</sup> X.

mein lieber Arthur

fo hör ich auf einmal von meinen Eltern, dafs die Aufführung vom »Ver-  
mächtis« unmittelbar bevorsteht und denke Sie auf den Proben, in dem  
halbfinsternen Theater, u der Luft die Sie fo gern haben und die ich auch  
10 sehr gern zu haben anfangen. Dann kommen mir Wiener Sommerabende  
ins Gedächtnis, das Bad im Neufchâtelsee, der letzte ,Tag am Dampfschiff  
und ich denke mir, wie schön und gut es ist, was für ein großes Glück, dafs  
ich Menschen wie Sie fo früh hab finden und behalten dürfen.

Ich war bei den Thürmen, von denen Sie mir einen geschenkt haben,  
dann in Florenz, worüber mehr als viel zu erzählen ist und sitze nun seit  
15 14 Tagen hier fo fieberhaft fleißig wie ichs manchmal und leider fo selten  
fein kann. Etwa den 10<sup>ten</sup> bin ich in Wien, höre von Berlin, höre end-  
lich den »Kakadu«, lese wohl eine venezianische Comödie vor, erzähle von

20 D'ANNUNZIO, und sage wie alle Herbstfe aber noch mit viel tieferer Überzeugung als früher, daß man sich öfter sehen muß.  
Herzlich Ihr

Hugo.

1088. Loo850 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1898

„Dinfstag 4. X. 98.

Mein lieber Hugo, heut vor der Probe hat mir Brahm Ihren Brief gegeben; er hat mir große Freude gemacht. Von dem Vermächtnis hab ich nicht viel Spafs; die Sache ist die: Das Stück ist nur solange gut, als die »Heldin«  
5 nicht auf der Bühne ist. Erster Akt – und der dritte wieder, sobald sich das Frauenzimmer ins Wasser stürzt. Da sind alle übrigen Figuren wie von einem Bann befreit, nachdem dieses Gespenst angebracht ist, und reden vernünftige, lebendige, menschliche, nahezu schöne Sachen. – Dabei ist mir heute paßirt, während der Probe, daß mir das Stück ganz neu, in 5 Akten, dramatisch eingefallen ist. Wär ich anständig, so zög ichs zurück, wie es jetzt ist.  
10 Ich freu mich auf Ihre venez. Comödie; so wäre ja der Theaterabend fertig. In Wien sind ich Sie schon; ich komme wohl Mitte nächster Woche.  
– Mein Ohr hört mich wieder mehr als je. Solch schleichende, immer gegenwärtige u unaufhaltfame Dinge in uns sind doch die perfideste Art, wie Alter und Vernichtung sich ankündigen.  
15 Leben Sie wohl. Das mit dem Thurm war ja nur ein Spafs. Ich hab ja gar kein Recht, Ihnen einen Thurm zu schenken, der in Bologna steht. Und was für Scherereien hätten Sie an der Grenze!  
Von Herzen Ihr

Arthur

1089. Loo851 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 12. 10. [1898]

„12. X.

Gießhüblerstraße 2

mein lieber Arthur

ich bin überaus froh, daß es in Berlin so absolut gut gegangen ist, denn ich habe für den zweiten und dritten Act große Angst gehabt. Mein  
5 venezianisches halb-ernstes Stück ist nahezu fertig. Ich bin nun noch für 5–6 Tage hier, weil es so wunderschön ist, zwischen den purpurrothen und gelben Bäumen radzufahren. Es wäre so lieb von Ihnen wenn Sie einen der Wochentage in der Früh herauskämen und bis zum Dunkelwerden hier blieben. Sie wissen daß die Schlesingers darin keinen auf sie bezüglichen  
10 Besuch sehen. Ich hätte eine sehr große Freude darüber. Sie müßten nur den Abend vorher telegraphieren.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1090. Lo2860 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1898

,AUSTRIA.

HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

5

,PEKING, 13. Oktober.

Einen schönen Gruß aus der chinesischen Hauptstadt!

Dein treuer

P. G.

1091. Loo852 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 14. 10. 1898

,Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für dein liebes Telegramm

Dein

Arth Schnitzler

Wien, 14. X. 98.

1092. Loo853 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 14. 10. 1898

5

,mein lieber Hugo, es ist jetzt so grau und kühl und feucht, und ich bin so verknüpft und habe eine ganz geschwollene Nase, das wohl an eine Hinterbrühlerreife kaum zu denken ist, vielmehr vermute ich Sie kommen früher nach Wien. Viele Grüße hab ich Ihnen von Brahm, Harden und der Dumont zu bringen. Die Leute spüren doch ungefähr, wer Sie sind. Man freut sich auf

10

Ihr Wiederkommen, auf Ihr neues Stück, – mir scheint, im Jänner sind einige Abende für Sie frei; (von den künftigen Monaten ganz zu geschweigen.) Über meinen Berl. Aufenthalt mündlich. Der Erfolg nach dem 3. Akt war überraschend stark. Während des Akts hatte ich die Empfindung, das Stück ist hin. Da kamen die letzten paar Szenen, die wirkten unmittelbar und sind ja wirklich aller Ehren wert. Aber aus welchen Tiefen steigen sie empor! – Im übrigen wird sich das Stück nicht lang halten; schon die 3. Vorstellung war schwach besucht.

15

– Von meinen 3 Einaktern hat dem Br. der gefärbte Vogel (wie es scheint weitaus) am besten gefallen. ♪Aufführung wahrscheinlich Februar mit Kainz.♪

Seien Sie herzlich begrüßt und lassen Sie uns bald zusammen sein.

Ihr

Arthur

Wien, 14. X. 98.

1093. Lo2861 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 10. [1898]

PEKING, 16. Oktober.

Mein lieber Freund,

Alle Deine Karten von unterwegs, sowie Deinen lieben Brief aus LUZERN habe ich erhalten.

5 Ich freue mich, zu erfahren, daß der Sommer so angenehm für Dich verlaufen ist. Hoffentlich bleibt von dem guten Resultat etwas für den Winter zurück. \* Ich kann Dich immer nur wieder darauf hinweisen: Wenn Alles, was Dich quält, sich auf Reifen so ganz verliert, kann es doch unmöglich materielle Gestalt haben. Im Übrigen hoffe ich, daß die viele Arbeit, die Du  
10 vorhaft, ein gutes Heilmittel gegen die Hypochondrie sein wird. Schon aus dem Grunde bin ich sehr froh über alle Deine neuen Pläne, von denen Du schreibst. Aber auch sonst (unberufen!) ist es prächtig, wie sich so ∓ Vieles in Dir regt und wie es aus Dir so reich herausblüht!

Was Du über die Disciplin beim Schaffen sagst, ist sehr schön, aber ich  
15 meine, es stimmt nicht. Man soll sich nicht so fatalistisch hinsetzen und einfach das aus sich herausfließen lassen, was in Einem liegt. Was in Dir liegt, ist zu einem Zehntel vielleicht Natur, zu ~~neun~~ neun Zehnteln aber das, was Du in Dich hineingelegt hast. Der Schriftsteller ist doch ein Product aus Natur und aus sich selbst. Er ist in fortwährender Entwicklung begriffen;  
20 und während er an einem Werke arbeitet, ~~ar~~ arbeitet er zugleich ebenso an sich selbst. Gewiß soll Jeder nur schaffen, was er vermag. Aber Jeder soll auch bestrebt sein, ~~im~~ immer mehr zu vermögen. Gewiß darf Keiner aus seiner Art heraus wollen. Doch in seiner Art kann Jeder Alles anstreben und auf allen Arten kann man zum Höchsten kommen, wie zu ja alle Wege zum  
25 selben Bergesgipfel führen. Blase Du mir ruhig Deine Flöte, die so liebe Klänge gibt. Ich meine nicht nicht, daß Du auf einmal anfangen sollst, die Geige zu streichen. Aber ich möchte, daß Du auf Deiner Flöte auch ein einmal ein anderes Lied spielst. Die Gleichnisse sind alle falsch. Lassen wir also die Gleichnisse! Ich meine: Aus Deinen Novellen sehe ich wieder, wie ~~wie~~  
30 ~~\*\*\*\*\*~~ wie Du große menschliche Töne zu finden vermagst. Nur steckt das immer in einer Liebesgeschichte gleichsam als Episode drin. Warum nicht die Liebesgeschichte einmal weglassen und das große Menschliche ~~al~~ ~~sch~~ allein schreiben, ohne alle Liebe? Oder meinst Du wirklich, daß Du ein »EROTIKER« bist, wie dieses Rindvieh LOTHAR geschrieben hat?

35 Ich bin schon ungemein gespannt auf Dein neues Stück – mehr auf das Stück selbst, als auf das, was das Publicum dazu sagt. Die Idee ist vortrefflich, und ich stelle mir ein sehr zu Herzen gehendes Drama vor....

Ich bin nun schon fast drei Wochen in PEKING, dem grauenhaftesten Schmutznest der Welt^,^ habe aber manches Interessante miterlebt, bin

40 auch einmal beinahe dem chinesifchen Pöbel in die Hände gerathen, was  
 fehr ſchlecht hätte ablaufen können. Aber auch die Gefahr hat ihren Reiz –  
 befonders \*\*\* nachher. Zugleich ift ſie eine gute Lection: Man lernt, ruhig  
 und entſchloffen ſich zu benehmen. Morgen fahre ich wieder nach TIENT-  
 45 SIN, von da nach SHANGHAI zurück. Was dann werden wird, ift unklar; und  
 dunkel ift auch, was nach meiner Rückkehr geſchehen foll. In Wien blei-  
 ben? Was foll ich in einem Lande machen, wo man die Leute einſperrt,  
 wenn ſie vor dem Sakrament nicht den Hut abnehmen? Ich glaube, in vier  
 Wochen wäre ich ausgewieſen oder im Gefängniß. Und wem fehle ich in  
 Wien? Dir? Es ift fehr lieb, daß Du das ſagſt. Aber ich \* weiß nicht, ob es gut  
 50 wäre, wenn wir wieder in einer Stadt zuſammenlebten. Wir kennen eigent-  
 lich nur unfere guten Eigenſchaften und haben unfere ſchlechten vergeſſen.  
 Wer weiß, ob ob dieſe uns nicht jetzt, wo wir nicht mehr die Anpaſſungs-  
 Fähigkeit von ehemals haben, fehr ſtören und würden. Wer weiß, was bei  
 wieviel Trennendes ſich bei einem dauernden Zuſammenleben zwifchen  
 55 uns plötzlich aufrichtig würde! Und wem fehle ich ſonſt in Wien? Keinem  
 Menſchen, nicht einmal dem RICHARD. Wo foll überhaupt in dieſer Stadt  
 für mich ein Platz ſein? Ich kann ihn nirgends entdecken....  
 Ich bat Dich ſchon, Deine lieben Briefe fortan an meine Mutter zu ſen-  
 den, welche telegraphiſch meine neue Adreſſe erfahren wird. Ich ſelbſt kann  
 60 Dir einſtweilen keine angeben.  
 Empfehl' mich Deiner Freundin und ſei Du ſelbſt von Herzen begrüßt!  
 Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, ſage dem Herrn, der mir die Empfehlung an den DR. VON ROSTHORN  
 65 überſandt hat, daß ich keine Zeit hatte, ſie abzugeben. Es liegt mir daran,  
 daß Du ihm das ſagſt. Ich erkläre es Dir ſpäter einmal.  
 In einem franzöſiſchen Blatte las ich Berichte über den Zioniften-Congreß.  
 Das wird doch ein recht widerlicher Unfug!

1094. Lo2862 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. [1898]

18. Oktober. An Bord der »ANPING«, zwifchen TAKU und TſCHIFU.  
 Mein lieber Freund,

Da ich fürchte, daß Dir beifolgendes Feuilleton entgangen ift, ſende ich es  
 Dir der Sicherheit halber zu. Ich denke mir, es wird Dir recht kommen jetzt  
 5 wo Du mit einer Arbeit über die RENAISSANCE beſchäftigt biſt. Ich habe ſeit  
 Langem nichts ſo Schönes über dieſe Zeit geſehen. Auch ift eine Definition  
 des »Styls« von FEUERBACH darin citirt, derentwegen allein es ſich ſchon  
 verlohnt, Dir dieſes Feuilleton der Frankfurter Zeitung auf Dem Umweg  
 über das Gelbe Meer nach Wien zu ſchicken. Vergleiche inſbeſondere die  
 10 einfache und tiefe Schreibweiſe dieſes unbekannten Gelehrten mit dem

~~un~~unverständlichen Kauderwelsch, das die »Dichter« LORIS und Genossen anzuwenden sich befehlen, wenn sie über die RENAISSANCE schreiben.

Ich werde in einer halben Stunde wieder sehr seelkrank sein.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

15 Dein treuer

Paul Goldmann

Empfehlungen an Deine Freundin!

1095. Lo2863 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1898

„AUSTRIA

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

5 IX. FRANKGASSE 1.

„21. Oktober.

Herzlichen Gruß!

Dein treuer

P. Goldmann

1096. Lo2864 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1898]

„The Oriental Hotel,  
Yokohama, Japan.

YOKOHAMA, 3. November.

Mein lieber Freund,

5 Ich habe drei Tage in KYOTO, der alten japanischen Hauptstadt, verlebt, die zu den schönsten meines Lebens gehören. Das einzige Mal, daß ich den Eindruck hatte, ganz aus der Wirklichkeit heraus zu sein! Ich bin gerade so kurze Zeit dagewesen, daß der Zauber nicht verfliegen konnte. Und ich spreche vom Lande allein, ~~von der~~ nicht von den MUSMES und leichter Liebe,  
10 – nein, allein von dem Zauber dieser herrlichen Berge mit ihren Nadelwäldern und herbstrothen Ahorn-Bäumen, von dem Zauber dieser feltamen, feltamen Stadt mit ihren wundervollen ~~xxxxxxxx~~ und ~~ih~~ Tempeln und den stillen Straßen, in denen das sanfte Flötenspiel der Priester klingt, welche Almosen einsammeln. Keine Feder vermag das zu beschreiben. Jetzt  
15 fällt der Regen, und ich sitze in dem reizlosen kosmopolitischen YOKOHAMA und fehne mich nach KYOTO, wie ich mich mein ganzes Leben danach fehnen werde.

Von Dir habe ich lange nichts gehört. Wie mag es Dir nur gehen?

Viele treue Grüße!

20 Dein

Paul Goldmann

Grüße an Deine Freundin!

1097. Loo854 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1898

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX Frankgasse 1

5 „Lieber Arthur! Hugo will Samstag od Sonnt uns Beiden den II Akt sei-  
ner »Posse« wieder vorlesen. Ich schreibe ihm daß Sie Samstag ins Theater  
gehen und daß Sonntag daher besser wäre. Um 8<sup>h</sup> bei mir dann Meißl &  
Schaden, dann Schnitzler. Gut? Bitte schreiben Sie direkt an Hugo ob Sie  
einverstanden; mir nur, wenn es nicht geht. Herzl

Richard

1098. Loo855 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 13. 11. 1898

„Lieber Freund,  
ich beglückwünsche dich von Herzen zu deinem großen Erfolg in Berlin,  
und grüße dich vielmals  
dein  
5 Wien 13. 11. 98.

Arthur Schnitzler

1099. Lo2865 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. 1898

„AUSTRIA  
TO  
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
5 IX. FRANKGASSE 1.

„YOKOHAMA, 13. Nov.

Einen herzlichen Gruß aus Japan!  
Dein treuer

Paul Goldmann



1100. Loo856 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1898

„Die Zeit«

Wien, den 14. November 1898

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Für Deine lieben Worte dankt Dir

Herzlichft

Dein alter

10 Hermann  
Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber  
oder Mitarbeiter zu richten.

1101. Loo857 Hugo August von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1898

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgaße N<sup>o</sup> 1.

„Dienstag, 15/11 98

5 Hugo depeschiert erst heute daß er »aus angenehmen Gründen« erst Don-  
nerstag abends kom̄t  
Bestens grüßend Ihr

D<sup>r</sup>Hofmannsthal

1102. Loo858 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, [18. 11. 1898?]

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, Sie erwiesen mir einen Gefallen, weñ Sie heut mit mir auf  
diesen Sitz im 2. Stock, Rmdtheater kämen. Weñ Sie nicht wollen, fenden  
Sie mir ihn rafch zurück, bitte.  
Herzlichft Ihr

Arthur

1103. Loo859 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1898

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
IX Franckgasse 1  
Wien

„Wir beide sollen heute Abend nach dem Theater mit Brahm im »silbernen  
5 Brunnen« fein. Bitte umgehende Antwort ob ich Sie nicht schon früher wo  
anders treffen oder abholen kann.  
Herzlich

Hugo

1104. Loo860 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1898

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
Wien  
I. WOLLZEILE 15

„Lieber Richard, bitte können Sie heute (Montag) Abend nach 8 zu mir, mit  
5 Brahm u. f. w. nachtmahlen.  
Herzlichst Ihr

Arthur

1105. Loo861 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, 30. 11. 1898

„Lieber D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler:

Mit besonderem Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen etwas Ange-  
nehmes, Freundliches zu sagen. Ihr Stück hat mir ganz außerordentlich  
gefallen und habe ich im Theater selbst dieser Empfindung in zügelloser  
5 Weise Ausdruck gegeben. Diese Gestalt des Professors Lofati, noch dazu von  
Hartmann in dieser letzten Vollkommenheit lebendig gemacht, ist wirklich  
wunderbar ausgeführt.

„Ich hätte entschieden dieses Stück betitelt: »Professor Lofati«. Der 3. Akt  
mit den Charakteren des Professors u. seiner Tochter ist meisterhaft.

10 Ich war ganz hingerissen.

Es ist entschieden Ihre kraftvollste Arbeit. Einfach vorzüglich.

Ich spreche Ihnen meine allerherzlichste Gratulation aus.

Peter Altenberg

30. November 98.

1106. Loo862 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [30. 11. 1898]

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
FRANKGASSE 1

„lieber Arthur  
an der Caffa beko<sup>m</sup>en die Leute die Auskunft, dafs die Sitze und Logen  
5 durch Sie direct zu beziehen find, alfo was foll machen!

Hugo

Es handelt sich um die Loge »Frankenstein.«

1107. Loo863 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1898

„Die Zeit«  
Wiener Wochenchrift  
Herausgeber:  
5 Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.  
Telephon Nr. 6415.

Wien, den 1. December 1898  
IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Freund!

Nimm meinen herzlichften Glückwunfch zu Deinem großen Erfolg, ich hab  
mich riefig gefreut!

Nun noch etwas. Ich möchte den verbotenen »Kakadu« gern für die »Zeit«  
10 haben. Stell Deine KOSMOPOLIS-Honorarforderungen, ich hoffe fie durchzu-  
setzen. Darf ich mir „das MANUSCRIPT holen?

Herzlichft

Dein

Hermann

15 Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die  
Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber  
oder Mitarbeiter zu richten.

1108. Loo864 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898

„Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für deine freundlichen  
Glückw<sup>u</sup>n<sup>f</sup>che. Den »Kakadu« hat die Freie Bühne fchon (»Die NEUE  
DEUTSCHE RUNDSCHAU« mein' ich); er foll, während der Recurs wegen  
der Freigabe im Gang ift, an der »Freien Bühne« in Berlin aufgeführt  
5 werden. Jedenfalls ift nun mein ganzer Einakter Abend hinausgefchoben.  
So ift es vorläufig noch verfrüht, dir von der »Gefährtin«, einem diefer  
Einakter, zu reden, den ich „keineswegs vor der Aufführ<sup>g</sup> erscheinen laffen  
möchte, den ich aber bish<sup>e</sup>r noch nicht vergeben habe. – Du hofft meine

- KOSMOPOLIS-Honorarforderungen durchzusetzen – das wäre sehr schön  
 10 – denn die KOSMOPOLIS ist verkracht und schuldet mir ungezählte Mark.  
 Also verfuhr's ^-^.  
 – Auf baldige Gratulationsrevanche im Volkstheater.  
 Herzlichen Gruß. Dein  
 Arthur Sch.  
 Wien 1. 12. 98

1109. Loo865 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1898

3. XII. 98.

- mein lieber Arthur  
 ich bitte Sie vielmals um eine Gefälligkeit, nämlich daß Sie Herrn Otto  
 Eifenschitz, den Sie ja persönlich kennen, einen Brief schreiben, oder daß  
 5 Sie ihm diesen Brief hier schicken.  
 Herr LAURIA in ROM, Redacteur der FANFULLA, hat sich an mich um INTER-  
 VENTION gewandt, weil Herr Eifenschitz ein einactiges Manuscript von ihm  
 »EIN EPILOG« zum Übersetzen und zum Vertrieb bei den Bühnen übernom-  
 men hat und Herr LAURIA nun trotz mehrfacher Briefe keine Auskunft über  
 10 den Verlauf dieser Sache bekommen kann, ja nicht einmal weiß, ob das  
 Stück bis jetzt von Herrn Eifenschitz ins Deutsche übersetzt wurde.  
 Wahrscheinlich liegt hier ein Mißverständnis vor und Herr Eifenschitz wird  
 wohl so freundlich sein, an Sie eine aufklärende Zeile zu richten. Übrigens  
 ist Herr LAURIA ein Autor, von dem ich viel Gutes gehört habe.  
 15 Herzlich Ihr

Hofmannsthal

1110. Loo866 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 10. 12. 1898

Herrn HERMANN BAHR  
 Wien  
 IX. PORZELLANGASSE 37.

- Lieber Hermann, ich gratulire dir von Herzen zu deinem heutigen Erfolg  
 5 und noch mehr zu deinem Stück!  
 Dein  
 Arth Schnitzler  
 Samstag Abend,  
 10. 12. 98.

1111. Loo867 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1898

»Die Zeit«

Wien, den 14. Dez. 1898

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergaffe 1.

Herausgeber:

Profellor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Seit Montag will ich zu Dir, um Dir zu fagen, daß Du mir mit Deinen Zeilen eine fehr große Freude gemacht haft; leider bin ich noch immer nicht dazu gekommen und fo thue ich es jetzt fchriftlich, um es nicht noch länger zu verfchleppen. Ich danke Dir von ganzem Herzen. Bitte, vergiß nicht, daß ich einen Deiner Einacter für die »Zeit« haben möchte und daß es mir wichtiger wäre, bald zu wiffen, wann ungefähr ich ihn bringen kann.

Nochmals dankend

herzlichft

15 Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1112. Loo868 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1898

,HERRN DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 ,Lieber <sup>^Hugo</sup>Richard!; Georg Hirschfeld lieft Montag bei mir (½ 10) fein neues Stück vor. Weñ Sie können kōmen Sie. Ich wollte Sie heute Vormittg fprechen; leider ohne Erfolg. Ich denke, Samftag Abend im Pfob; ja? Herzlichft Ihr

Arthur.

1113. Loo869 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 19. 12. 1898

,19/XII 98

Lieber Arthur, ick kōme heute nicht. Dem Georg Hirschfeld fchick ich die paar Blumen und grüß ihn; er foll mich entschuldigen.

Von Herzen Ihr

5

R.

1114. Loo870 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 23. 12. 1898

23. 12. 98.

Lieber Richard, das können Sie auffassen wie Sie wollen, als Weihnachtsgeschenk, als Hochzeitsgeschenk, als Tauf(?)geschenk – oder nur als Geschmacklosigkeit – und auf die 2 Sesseln können sich Mirjam und Naë-  
5 mah setzen und auf das Tischerl gehören Cigaretten oder ein Buch oder ein hölzerner Engel; oder Sie können alles zusammen in den Ofen werfen oder ich kann es auch umtauschen; jedenfalls leben Sie wohl und seien Sie herzlich begrüßt wie die Ihrigen alle Ihr Arthur.

1115. Loo871 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 24. 12. 1898

24/XII 98

Da Sie mir die Wahl lassen, lieber Arthur – so betrachte ich es als Hochzeitsgeschenk damit ich erst bei Ihrer Hochzeit Ihnen ein Geschenk machen muß, als Geschmacklosigkeit, »no ja weil's wahr ist«. Diese Vase ist »Cle-  
5 ment Massier. Golf St. Juan bei Nizza, Reflêt metallic (que?)[«]. Sie müssen aber nicht glauben daß das was Besonderes ist.  
Von Herzen Ihr

Richard

1116. Loo872 Hugo August von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1898

1. Weihnacht  
1898

Lieber Freund!

Mitfolgend die letzten zehn vom langen Regiment. Wenn Sie Kopfweh  
5 davon bekommen, so setzen sie selber minder beliebten Gästen vor oder bestechen Sie Herrn POKORNY damit! Auf ihn soll ich fagen!  
Mit den besten Wünschen zu den Feiertagen drückt Ihnen die Hand  
Ihr  
ergebenfter

10

D<sup>r</sup>Hofmannsthal

1899

1117. Loo873 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1899]

„Baden, Julienhof

lieber Arthur, mir gehts hier gut und ich hab am Silvesterabend in der  
schönsten Stille die neue 2<sup>te</sup> Verwandlung vollendet. Heut war ich wenige  
Stunden in der Stadt, habs dem Richard vorgelesen der es nun in Ordnung  
5 findet, so dafs ich's nicht mehr zu Ihnen fordern zum „Typieren“ getragen  
habe.

Habe auch Schlenther gesprochen. Haben Sie Nachrichten über den  
»Kakadu«? Neulich hab ich mir von 2 gefcheiten Leuten unfre schöne  
Juniradpartie durch Mitteldeutschland aufschreiben lassen. Wir kommen  
10 am Hörfelberg und vielen schönen Sachen vorbei, „fahren über Ilmenau in  
Weimar ein, wohnen 4 Tage im »Erbprinzen« und find – hoffentlich – brav  
und luftig.

Ich hab heut in Wien mit jemand gegessen und dann zuhaus gesagt, ich hab  
bei Ihnen gegessen. Da ich solche Lügen sehr ungern hab „und auch diese  
15 nur halb in Zertreutheit gesagt habe, bitte dementieren Sie nicht, falls Sie  
zufällig meine Eltern sehen.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1118. Loo874 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 4. 1. 1899

„Verehrtester Herr Brandes, aus der Zeitung erfahre ich, dafs Ihre Mutter ge-  
torben ist. In herzlicher Theilnahme drücke ich Ihnen die Hand.

Ihr Ihnen wahrhaft ergebener

Arthur Schnitzler

5 Wien

4. 1. 99.

1119. Loo875 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 5. 1. 1899

„Herrn DR RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

- „Lieber Richard, Sie haben weiter nichts zu thun als Samstag vor 9 ins  
 5 HOTEL STEFANIE zu kömen, in die Loge 2, mir im Laufe des Jahres 99 einen  
 Gulden zu zahlen; – nie hat es ein Mensch bequemer gehabt, einen ver-  
 gnügten Abend im „Kreife von Dichtern, Componisten und Lebemännern  
 zu verbringen und sich dazu von einer Künstler-Gesellschaft vor-fingen, -  
 spielen u -jüdeln zu lassen.  
 10 Herzlichen Gruss. Ihr Arthur

1120. Loo876 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1899

„Kopenhagen 7 Jan. 99

- Lieber Dr. Schnitzler, sehr guter Freund  
 Haben Sie Dank für Ihre Zeilen. Was habe ich nicht alles erlebt seit ich Sie  
 sah. Jetzt liege ich wieder zu Bett; die Venenentzündung ist zurückgekehrt.  
 5 Ich blieb ein halbes Jahr in Italien, kam zurück, gab hier zwei Bücher aus,  
 einen Band meiner Gedichte (staunen Sie?) und ein Buch über einen ver-  
 storbenen Freund, das hier einen sehr grossen Erfolg gehabt hat –, in 8  
 Tagen ausverkauft. Reiste wieder aus, wurde zwei Mal zurückgerufen durch  
 Depeschen, „weil meine Mutter krank war. Das letzte Mal war ich in Polen,  
 10 wo ich wegen meines Buches über Polen (das deutsch und polnisch über-  
 setzt worden) eingeladen und komisch vergöttert wurde.  
 Zurück in einem Zug aus Lemberg. Sah meine Mutter 14 Tage dann selbst  
 krank, konnte meine Mutter nicht sehen in der letzten Woche ihres Lebens  
 und nicht an ihrer Beerdigung dasein. Ich habe nie einen einzigen Tag in  
 15 Kopenhagen versäumt meine Mutter zu besuchen.  
 Und jetzt liege ich in Streit mit den Deutschen wegen der Austreibung  
 der Dänen aus Schleswig. Gibt es etwas widerlicheres als „Preussen? Nicht  
 Frankreich einmal.  
 Mit ruhiger geniessender Freude las ich Ihr Vermächtnis. Es ist ein völlig  
 20 originales Ding, sehr discret und vornehm, tief pessimistisch und human.  
 (Kennen Sie zufällig eine kleine Erzählung von Huysmans Un dilemme die  
 behandelt ein ähnliches Thema, nur viel gröber oder richtiger ganz anders,  
 aber es ist da ein bisschen Verwandtschaft).  
 Es ist nur Schade, dass das Stück so ganz und gar traurig ist, dann wird es  
 25 nicht so viel Bühnenerfolg haben können, „wie ich es wünschte. Der Vater  
 ist wunderbar gezeichnet. Aber überhaupt ich hab Ihr Talent so lieb. Etwas  
 freut mich schon, weil es von Ihnen ist.  
 Warum lässt doch unser Freund Beer Hofmann nie von sich hören? Ist er  
 ein bisschen faul? Er ist doch ein so feiner Mensch.  
 30 Denken Sie, was es heisst für einen Mann von meinem Temperament still  
 zu liegen, Geduld haben zu sollen und wieder, nachdem ich Ein Mal ein  
 halbes Jahr so verlor.  
 Behalten Sie mich lieb



Ihr ergebener

Georg Brandes

35

1121. Loo877 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [10. 1. 1899]

„lieber  
ich bin mit der Arbeit fertig und in Wien. Erbitte Verkehr!  
z. B. morgen abend PfoB?  
Ihr

5 Hugo

1122. Loo878 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, [10. 1. 1899]

„Dinfte.

Mein lieber Hugo, ich wußte gar nicht, dß Sie schon da find. Morgen kom̃  
ich jedenfalls ins PfoB u freu mich Sie endlich wiederzusehn. PfoB ift aller-  
dgs wenig. Vor PfoB will ich morgen komifcherweise ins Jantfchtheater zu  
5 Theodora, u zw hab ich mit WASSERMANN vor ½ 8 im Vorraum des Theaters  
Rendezvous. Vielleicht hat er eine „gefenkte Loge; ev. kaufen wir uns Bil-  
letts. Vielleicht find Sie auch vor ½ 8 im Vorraum. Eine gute Schaufpielerin  
foll die Theodora fpielen.  
Mir ift es wieder innerlich recht miferabel gegangen; aber mit dem Arbeiten  
10 beffer. Im übrigen muß ich über Burg mit Ihnen reden. Denken Sie, dß der  
Kakadu „nicht unbeträchtliche Chancen hat! – Aber das alles mündlich –  
Von Herzen Ihr

Arthur

1123. Loo879 Hugo von Hofmannsthal an  
Arthur Schnitzler, [nach dem 11. 1. 1899]

„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Frankgasse 1

-----

Kürzen!

1124. Loo880 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 1. 1899

„Verehrter Herr Brandes,  
gefern hab ich Ihren Brief bekommen und aus dem erfahren, dß Sie wie-  
der zu Bette liegen. Abends fand es in einer Berliner Zeitung zu lesen, mit

dem Beifatz, dß Sie sich schon auf dem Weg der Besserung befinden. Ich  
 5 hoffe, dafs es sich so verhält und dafs Sie bald ganz gesund <sup>ist</sup>find<sup>n</sup>. Meine  
 innigsten Wünsche sind bei Ihnen, das wissen Sie. Auch von Ihrem Streit  
 mit den Deutſchen hab ich durch die Zeitung erfahren; Sie sollen irgend  
 einen Vortrag abgefagt haben, im Verein »Berliner Preſſe«, aus »polit. Grün-  
 10 den«. Fügen Sie Ihren Antipathien gegen DePreußen und Frankreich nur  
 getroft <sup>n</sup>die<sup>n</sup> gegen Oeſterreich bei. Leſen Sie manchmal Wiener Zeitun-  
 gen, Parlaments- und Gemeinderathsberichte? Es iſt ſtaunenswerth, unter  
 was für Schweinen wir hier leben; – und ich denke immer, ſelbſt Antifemi-  
 ten müſſte es doch auffallen, dafs der Antifemitismus – von allem andern  
 15 abgeſehen – jedenfalls die ſonderbare Kraft hat, die verlogeneſten Gemein-  
 heiten der menſchlichen Natur zu Tage zu fördern und ſie aufs höchſte  
 auszubilden. Wie merkwürdig, dafs fogar die offenbaren Mängel, Fehler,  
 meinetwegen Verbrechen der Judenpreſſe, die man als ſo ſpezifisch jüdiſch  
 hinftehlen wollte, von der Antifemitenpreſſe ins ungeheuerliche ausgebil-  
 20 det worden ſind. Aber wir wollen über dieſe widerlichen Dinge lieber gar  
 nicht reden.

Ich freue mich, dß das »Vermächtnis« einigen Beifall bei Ihnen gefunden  
 hat. Mir ſelbſt iſt nur der erſte Akt lieb; dann gewiſſe Partien des letzten.  
 Solange die Hauptperſon auf der Scene iſt, hab ich das Stück nicht gern.  
 Die iſt ganz unperſönlich geblieben ſind ich. Während der Proben fiel mir  
 25 mancherlei ein, wodurch ich das Stück hätte höher bringen können; vor  
 allem hätte ich das Kind müſſen am Leben laſſen; – aber es ſcheint ich bin  
 nicht anſtändig genug, um ein Stück noch auf der Probe zurückzuziehn,  
 ſelbſt weñ ich weiſs, wie es beſſer zu machen wäre. Es hat in Berlin und  
 Wien bei der Erſtaufführung viel Erfolg gehabt; in Berlin verſchwand es  
 30 bald; hier ſcheint es ſich zu halten. Irgend eine Zukunft hat es gewiſs nicht  
 – und wahrhaftig nicht nur wegen ſeiner Traurigkeit –! – Nun hab ich  
 was geſchrieben, das mir lieber iſt; drei kleine Stücke, von denen das eine  
 »Der grüne Kakadu«, das beſte, großen Schwierigkeiten begegnet. In Berlin  
 haben ſie es verboten; – hier will die Hofcenſur die unmöglichſten Aen-  
 35 derungen. Es ſpielt am Abend der Baſtillenerſtürmung zu Paris – aber ich  
 ſoll den »Blutgeruch« herausſtreichen. Auch dafs ein Herzog umgebracht  
 wird, will den Leuten nicht gefallen. Ich freu mich Ihnen das Ding bald zu  
 ſchicken; es wird Sie wahrſcheinlich amuſiren.

Und jetzt bin ich mit einer ganz phantaſtiſchen, fünfactigen Sache beſchäf-  
 40 tigt; mir ſcheint überhaupt als käme ich jetzt in andere Gegenden. Wer  
 weiſs, ob alles bisherige nicht doch nur Tagebuch war; wenigſtens von einer  
 gewiſſen Zeit an. (Denn früher einmal, von meinem 9. bis zu meinem 20.  
 Jahr hab ich geſchrieben, »wie der Vogel ſingt« – ich muſs damals ſehr  
 glücklich gewesen ſein; deñ ich erinere mich gar nicht, wie ichs eigentlich  
 45 gemacht habe. Ich habe noch manches; Trauerſpiele und Faſtnachtsſpiele  
 und komiſche Romane; nahezu durchaus blödsinnig; aber ich habe ſelbſt  
 zu der Zeit, da ich dieſe Dinge ſchrieb, nie das Bedürfnis gehabt, es irgend

wem zu zeigen. So wird man zudringlicher, niedriger und unfrohlicher von Jahr zu Jahr. –)

50 Hoffentlich schwingt sich Beer-Hofmann auf, Ihnen selbst zu schreiben; faul ist er allerdings enorm. Sie wissen wahrscheinlich nicht einmal, daß er geheiratet hat, Paula, die Sie kennen, auch hat er schon zwei Töchter, die Mirjam und Naëmie heißen. Aber keine neue Novelle (was ich davon kenne ist wunderbar schön) ist noch nicht fertig.

55 Ist Ihnen ein Roman bekannt, die Juden von Zirndorf, von Waffermann? Ich glaube, das ist derjenige Mensch, der den 'deutschen' Roman vom Anfang des nächsten Jahrhunderts schreiben wird. Sind Ihnen die Novellen zugekommen, die ich Ihnen im Frühjahr schickte? (»Frau des Weissen«. –) Von Ihrem Ausflug nach Polen und Ihrem Empfang haben wir hier gelesen; dagegen hab ich von Ihren Gedichten absolut nichts gewußt<sup>1</sup>. 'Werden Sie sie übersetzen lassen? Sind sie schön? Haben Sie sie gern? Wie viele Stunden hat Ihr Tag! Zu allem haben Sie Zeit. Und alles bewahren Sie auf, das ist das Bewunderungswürdige, und darum sind Sie so reich.

60 Ich wünschte, Sie würden gleich gefunden, reisten wieder nach Italien, und blieben wieder ein paar Tage in Wien. Ein Wort von Ihnen, wie's Ihnen geht, brächte mir jedenfalls viel Freude.

Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen  
treuegebener

Arthur Schnitzler

70 Wien 12. 1. 99.

1125. Loo881 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1899]

,Montag abend

lieber Arthur,

es möchte mir sehr viel daranliegen schon morgen Dienstag abend bei Ihnen zu lesen. Wenn es Ihnen paßt schreiben Sie bitte gar nicht, dann komme ich  
5 von selbst um ½ 9, und Richard um ½ 10. Können Sie sich aber nicht frei machen, dann schreiben Sie mir und Richard umgehend, ob wir beide Mittwoch kommen sollen. Mir wäre aber halt morgen viel lieber.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1126. Loo882 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1899

,Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
Frankgasse 1  
Wien IX

,22 Januar 99

- 5 Lieber Herr Doctor! Es war ein Fehler von mir dass ich nicht für die Novellensammlung dankte. ich habe sie mit grosser Aufmerksamkeit gelesen. Für mich ist die Novelle die zuerst in Cosmopolis stand – ich erinnere mich nicht des Titels – ein Meisterwerk erstaunlich wahr und packend; nur ein (sehr kleiner) Fehler gegen den Schluss, dass die Frau zuletzt alles gesteht.
- 10 Als ob Frauen je geständen, wenn keine Beweise vorliegen, und wenn sie keinem absolut überlegenen Mann gegenüber stehen! Ein wahres Meisterwerk ist es dennoch.

- Meine Gedichte! Was soll ich darüber sagen. Lesen Sie Dänisch, so werden Sie einräumen dass zwei oder drei sehr gut sind, »Reconvalescent-Besuch«
- 15 und »Harald Haarfager in Finmarken«. Es ist eine Art Jugend-Tagebuch. – Ich liege noch immer zu Bett, schon 5 Wochen, Sie wissen ja was Venenentzündung ist. Doch ist es diesmal anscheinend nicht schlimm. Beste Grüsse

G. B.

- Sie haben wohl meinen Protest gegen die Ausweisungen der Dänen gelesen, oder auch nicht. 100 Zeitungen aller Länder haben ihn abgedruckt
- 20 aber die Neue Freie ist ja preussisch.

1127. Loo883 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 2. 2. 1899

,HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
IX FRANCKGASSE 1.

- ,lieber es ift wegen arbeiten faft sehr unwahrscheinlich, dafs ich heute
- 5 abend kome.
- Ihr

Hugo.

1128. Loo884 Arthur Schnitzler an Ludwig Ganghofer, 4. 2. 1899

- ,Sehr geehrter Herr, mein Telegramm hat Ihnen bereits mitgeteilt, dfs der »grüne Kakadu« (mit einigen Strichen natürlich) am Burgtheater zur Aufführung kommt. Das soll zu Anfang März gefchehen. Nun habe ich auch mit FULDA, der eben in Wien ift, wegen der Berliner Prem. früher gesprochen,
- 5 und die Zusage erhalten, dafs der »Kakadu« ,Anfang April, spätestens 10. in Berlin gespielt werden wird. Ich möchte Sie also bitten, das Stück nicht früher zu geben; mir wäre es am liebsten, weñ Sie es etwa um den 15. April herum herausbringen könnten, fo dafs ich von Berlin aus zu Ihren Proben reifen könnte. Eine Aufführg in München vor Berlin wäre mir in Hinblick

10 auf frühere Verabredungen ,mit Brahm und Fulda, nicht erwünscht und ich  
 hoffe, es hat keine Schwierigkeiten für Sie, die Aufführg bis Mitte April hin-  
 auszuschieben.

Ist schon eine Wahl in Hinsicht auf das Stück getroffen, das zum Kakadu  
 gegeben werden soll?

15 In befondrer Hochschätzg ergebenft

DrArthur Schnitzler

Wien, 4. Feber 99.

1129. Loo885 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1899

„Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, für Freitag find keine ordentlichen Nebeneinander-Sitze  
 mehr zu haben. Sie können also nix ä hin kommen ftuppen. Werden wir noch  
 die Erfindung des Teleftupp erleben?

Herzlich Ihr

Arthur

7/2 99

1130. Loo886 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [7. 2. 1899]

„lieber Arthur

meine Eltern lassen vielmals für die Sitze danken.

Wir sehen uns, hoff ich, ruhig Samstg. Vielleicht könnten wir miteinander  
 nachtmahlen?

5 Ihr

Hugo.

1131. Loo887 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 8. 2. 1899

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

5 „Ich werde so frei fein, heute abend als Mittel gegen Ihre Zahnschmerzen  
 und gegen den dämonischen Fulda den sehr luftigen und angenehmen Josi

SCHÖNBORN mitzubringen; er wird entweder nach dem Nachtmahl oder (wenn er sich freimachen kann) schon um ½ 9 kommen.

Ihr

Hugo.

1132. Loo888 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 2. 1899

„Die Zeit“

Wien, den 10. Februar 1899

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Bitte, lies meinen diesmaligen Artikel. Ich schlage da vor, daß die Autoren bei ihren Premieren nicht mehr erscheinen sollen. Willst Du so lieb fein, mir darüber in zwei Zeilen, die ich in der »Zeit« abdrucken darf, <sup>am</sup> D<sup>e</sup> eine Meinung zu fagen?

10 Herzlichst

Dein

Hermann

Herrn D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

15 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1133. Loo889 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1899

HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

„mein lieber Arthur

5 leider bin ich morgen gerade von 6–10 gar nicht frei. Ich hab das natürlich Samstag noch nicht geahnt. Bitte seien Sie nicht böse. Ich kann aber wahrscheinlich mühelos um ½ 11 ins Kaiferhof schauen und werde das thun.

Herzlich Ihr

10

Hugo

1134. Loo890 Arthur Schnitzler an Hermann  
Bahr, Antwort auf eine Umfrage, 15. 2. 1899

Wien, 15. Februar 1899.

Lieber Bahr!

Ob ein gerufener Autor erscheinen soll oder nicht? Nichts ist gleichgiltiger für das innere Schickfal der Premiere; nichts gleichgiltiger für das fernere  
5 Schickfal des betreffenden Stückes. Jeder Autor möge es daher in jedem Falle halten, wie es ihm beliebt. In Geschmacks- und Stimmungsfragen gibt es keine Solidarität.

Herzlichen Gruß. Dein ergebener

Arthur Schnitzler.

1135. Loo891 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1899]

Freitag Früh

lieber, ich höre von Rosenbaum das Sonnenthal auch den Henry spielt, was ich sehr geseidht und richtig finde. Nur möchte ich doch nicht, das die nachträgliche Folge davon wäre, das er auch nicht einmal die eine Rolle  
5 des Kaufmanns in meinen Stücken lernen kann oder will, weil ja auf diese Art der Abend immer mehr gefährdet würde. Ich meine also, das Sie – wenn einmal Ihre Proben in Gang sind, nicht früher – bei ihm und Schlen-ther dahin wirken könnten, das er sich bereit erklärt, nach Ihrer Premiere nicht plötzlich ermüdet zu sein und sicher die gar nicht anstrengende Rolle,  
10 in der er mir unentbehrlich scheint, zu übernehmen.

Herzlich Ihr

Hugo

Samstag Rebhuhn!

Ich möchte, solang sich kein greifbares Hindernis sondern nur die allge-  
15 meine Indolenz entgegenstellt, natürlich an dem Datum des 11<sup>ten</sup> März festhalten und dazu ist natürlich sehr nöthig, das Ihre Aufführung nicht über den 25<sup>ten</sup> dieses verzögert wird.

1136. Loo892 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 24. 2. 1899

24. 2. 99.

Verehrtester Herr Brandes,

heute sende ich Ihnen das MANUSCRIPT »Der grüne Kakadu«. Es ist der dritte von 3 Einaktern, die bald auch als Buch erscheinen werden. Aber  
5 diese »Groteske« möchte ich gern in Ihren Händen wissen, bevor sie aufgeführt wird. Die Hoftheatercenfur hat sie freigegeben, nur wenige Stellen

(Sie werden sich beim ‚Durchlesen leicht denken können, welche) find geftrichen. Am erften März wird der Kakadu mit den zwei anderen Einaktern zufammen aufgeführt. –

- 10 Ich hoffe, diefer Brief trifft Sie schon in voller Gefundheit an, Ihre Karte vom 22. Januar hat ja bereits einen hoffnungsvolleren Ton. Möge ich und wir alle, die Sie lieben, bald das allerbeste von Ihnen hören!

Ich grüße Sie von Herzen als Ihr aufrichtig ergebener Arthur Schnitzler

1137. Loo893 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1899

‚24/II 99

Lieber Arthur! Gemischtes Hausbrot, sehr dünn, und sehr fett, Ecksitz, Mittelgang, 7<sup>te</sup> Reihe (= 2. R. Parquet.). Wenn er ganz durch ist. –

Richard

1138. Lo2867 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. [1899]

‚PARIS, 26. Februar.

Mein lieber Freund,

- Ich war acht Tage in PARIS zur Berichterstattung über über den Congreß u. das Begräbniß FAURES. Nach Wien komme ich nicht. Wie sich das Alles  
5 ergeben, theile ich Dir von Frankfurt aus ausführlich mit, sobald ich einen freien Augenblick finde. Einftweilen viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann

1139. Loo894 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1899

‚Herrn D<sup>r</sup>. Arthur Schnitzler

IX.

Franckgaſſe 1

‚Werther Herr!

- 5 Ich habe heute im Theater vergeblich versucht, mir Ihre drei Einacter zu verschaffen. Ohne Ansicht des Buches kañ ich nicht schreiben; ich bitte Sie also, mir die Stücke auf einige Stunden, nur über Nacht, es sei von heute oder morgen zu leihen. Sie sollen sie Dienstag oder Mittwoch zu Ihrer paßenden Stunde dort finden, wo Sie wollen. Unter allen Umständen  
10 erbitte ich um Nachricht.  
Bestens Ihr

David

II. Ob. Donaustraſſe 59



1140. Loo895 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 28. 2. 1899

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX. FranckgaÙe N<sup>o</sup>. 1.

„Lieber Freund!

Noch ganz im Eindruck – meine aufrichtige Freude! Zwei von den Sachen  
haben mir imponirt und ich will nicht hinterm Berg halten mit meiner Mei-  
nung. Wünschen Sie die Bücher wieder, so stehen sie Ihnen zur Verfügung.  
Wider meine Gewohnheit bitte ich Sie zur dritten oder vierten Vorstellung  
um zwei Karten. Ich möchte mir die Sachen noch einmal und nicht im  
Premièren-Rumel ansehen.

Bestens Ihr

David

1141. Loo896 Arthur Schnitzler an  
Hermann Bahr, [2. – 6.?] 3. 1899

„Lieber Hermann, beften Dank für deine freundl Gratulation. Bei diefer  
Gelegenheit:

1) kannst du die »Gefährtin«, da Hofmannsthal's Sobeide wegfällt, gleich  
nach Salten bringen?

2) bift du resp feid Ihr mit dem Honorar von 200 Gulden einverftanden?  
„Herzlichen GruÙs. Dein ergebnr

Arth Schnitzler

1142. Loo897 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1899

„Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
IX. FranckgaÙe N<sup>o</sup>. 1.

„Werther Herr!

Schön Dank. Also Dienstag.

Seither haben Sie ja wohl auch gesehen, daß ich coram publico nicht anders  
schrieb. Unsere Kritik! Ein feines Capitel!

Bestens Ihr

David

1143. Lo2868 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

„Frankfurt, 5. März.

Mein lieber Freund,

Ich komme aus PARIS zurück und höre hier, daß Du mit Deinen drei Einaktern wieder einen großen und schönen Erfolg gehabt. Ich freue mich darüber von Herzen und beglückwünsche Dich aufs Wärmfte. Gelesen habe  
 5 ich noch keine Kritik, aber ich denke, ich finde Du Wiener Blätter morgen hier im Bureau. Den »Grünen Kakadu« las ich noch auf der Reife von Wien nach Frankfurt. Ein vortreffliches Stück. Da ich aber etwas ganz Vollendetes erwartete, hat es mich doch auch ein wenig enttäuscht. Ich erhoffte  
 10 Revolution und Baftillensturm, fand aber zuletzt doch nur wieder eine Liebesgeschichte mit einem Theatermädel. Andererseits ist es, glaube ich, in der Ausführung eines Deiner besten Stücke und bedeutet doch ~~einen~~ auch einen gewaltigen Schritt nach vorwärts ~~von dem alten T~~ von Deinem alten Ton und Deinen alten Stoffen zu irgend etwas Neuem, das sehr schön werden wird. |

Mein lieber Freund, ich komm also nicht nach Wien. Es war ein quälendes wochenlanges Ringen und ein schwerer Entschluß. Wie alle Entschlüsse im Augenblick nachdem man sie gefaßt hat, erscheint mir auch dieser jetzt recht tadelnswerth. Aber das war zu erwarten.

Als ich von Wien nach Frankfurt kam und sich in Frankfurt die Wiener Eindrücke zu klären begannen, schien es mir zunächst unmöglich, mich wieder in den Wiener Journalismus zu fügen, nachdem ich Jahre lang unter größeren und freieren Verhältnissen gelebt. Und nachdem ich Jahre lang in der »Frankfurter Zeitung« gearbeitet, wo ich ungehindert meine  
 25 Ansichten enthalten konnte und eigentlich nur mein Gewissen um Rath zu fragen brauchte, erschien es mir unmöglich, mich in die »Neue Freie Presse« ~~X~~ hineinzufinden mit ihrer Rücksichtennehmerei und Cliquen-Wirthschaft, welche verlangt, daß man Dieses beschönigt und Jenes verschweigt und daß man HERZLS durchgefallene Stücke als die | Meisterwerke eines  
 30 genialen Schriftstellers dem Publicum anpreift. ~~M~~ Mir graute ferner vor dem Arbeitsgebiet, das mir zugewiesen werden sollte, der ausländischen Politik, während doch mein ganzes Bestreben dahin geht, möglichst aus der Politik heraus in die Literatur oder wenigstens in den mit Literatur sich beschäftigenden Journalismus zu kommen. Und mir graute vor der  
 35 Riefen-Arbeit, die man mir in Wien aufbürden wollte, vor der Stellung des Redaktions-Culis, der alle Lasten trägt, vor der rücksichtslosen Ausbeutung der Sklavenhalter in Wien (während die Sklavenhalter in Frankfurt doch ein wenig ~~rü~~ rücksichtsvoller ausbeuten). Es ist wahr, als Compensation für das Alles hatte ich Euch in Wien. ~~E~~ Gewiß, die schönste aller Compensationen. Aber ~~an~~ die Hauptsache im Leben ist die Arbeit, die man  
 40 thut. Davon geht alle Sonne, alles Behagen aus. Und wenn man in seinen Wirkungskreis nicht hineinpaßt, so ist das Dasein in seinem Wichtigsten verfehlt und man wird tiefunglücklich, trotz allen Verkehrs | mit sehr lieben Menschen. Besser eine Arbeit, die Einem wenigstens einigermaßen zusagt, und keine lieben Menschen, als, wenn man schon einmal wählen muß, liebe  
 45 Menschen Hier muß man Stoiker sein und darf seinem weichen Herzen

nicht nachgeben. und eine widerwärtige Arbeit. Auch kommt dazu, daß Jeder von Euch jetzt sein eigenes Leben lebt und daß ich von ~~Keinem~~, selbst vom nächsten Freunde nicht, beanspruchen darf, er solle mir mein Leben leben helfen. Während dieser Zeit wurde ich in Frankfurt sehr zum Bleiben gedrängt. Ich sah, daß es man in der Redaktion mich achtete und schätzte, merkte auch, daß das Publicum auf mich hielt. Und ich dachte mir, daß es eigentlich Wahnsinn wäre, zehn Jahre Arbeit, die ich in das Blatt hier gesteckt, wegzuerwerfen; und nach Wien zu gehen, wo kein Mensch mich kennt, wo nicht einmal Ihr mehr etwas von meinen Leistungen wißt, wo ich von Anfang anfangen ~~müßte~~ und mir Schritt für Schritt, unter Gott weiß welchen Kämpfen, eine Stellung erst schaffen müßte, die ich hier bereits besitze. Zukunft endlich (wenn ich überhaupt Zukunft habe) gibt es doch nur in Deutschland, nicht in Österreich. Dazu kam noch Allerlei, was die Familie angeht.

Immerhin wollte ich mit der »Neuen Freien Presse« nicht gleich ~~X~~ abbrechen und ~~sp~~ spann die Sache weiter. Wir waren verblieben (die Chefredacteurs und ich), daß zur Befiegelung meines Eintritts in die Redaktion Vertragsbriefe ausgetauscht werden sollten. Ich fandte einen früheren Brief von BACHER, den dieser behufs Aufsetzung des Vertrages gewünscht hatte, an ihn zurück und bat um Übersendung des Vertrags briefes. Wenige Tage darauf starb SCHIFF, der Berliner Correspondent der N. Fr. Pr.; ich bekam von der Redaktion ein Telegramm mit der Aufforderung, den Berliner Correspondenten der Frankfurter Zeitungs als Nachfolger für SCHIFF zu engagiren. und schrieb Ich telegraphirte zurück, das ginge aus diesen und jenem Grunde nicht, bot mich aber zugleich als Nachfolger SCHIFFS in Berlin an. In der That wäre mir die Stellung in Berlin lieber gewesen, als die in Wien. Ich hätte von Berlin aus über Theater und Kunst geschrieben und wäre auch der Wiener Redaktions-Wirthschaft in Berlin sehr ~~entrückt~~ entrückt gewesen. Meiner Ansicht nach hätte die N. Fr. Pr. in mir einen recht geeigneten Correspondenten für Berlin gehabt. Seit jenem Augenblick nun (Ende Januar) habe ich ~~von~~ von der N. Fr. Pr. kein Wort mehr gehört. und ich bekam Mehr als vier Wochen vergingen, ~~Xh~~ Ich nicht nur keinen Bescheid über mein Anerbieten bezüglich des Wiener Post-Berliner Postens, sondern auch nicht einmal den Vertragsbrief, den die Leute mir sofort hätten schicken müssen. Ich wartete und wartete (dies der Grund, weshalb ich Dir so lange nicht geschrieben), hielt es natürlich für unter meiner Würde zu drängen, und nachdem bis zum Ende Februar immer noch weder Bescheid noch Vertrag aus Wien eingetroffen waren, unterzeichnete ich einen neuen Vertrag mit der Frankfurter Zeitung. Gestern aber habe ich ein Telegramm von BACHER erhalten, der sehr erzürnt darüber ist, daß ich nicht am 1. März, wie mündlich; besprochen, in der Redaktion in Wien angetreten bin! Ich habe ihm den Sachverhalt auseinander gesetzt, und nach diesem Telegramm wird mir das Verhalten der Leute noch räthelhafter als zuvor.

In Frankfurt trete ich in die Feuilleton-Redaktion ein, als ADLATUS von DR.

MAMROTH, und soll zu Reife-Miffionen verwendet werden (im Herbft nach Rußland, im nächften Frühjahr zur Parifer Weltausftellung, zu großen PREMIÈREN in Deutfchland und zu ähnlichen Anläffen). SoX So finde ich mich denn, nach fo viel Wirrfal und Schwanken, X auf einmal in der kleinen  
 95 Stadt, einfam, ohne Freunde, unter läftigen Familien- , Verhältniffen. Fe Fern von der großen Welt!. Und mir ift, als fei eine Thür hinter mir ins Schloß gefallen.

Habe ich recht gehandelt oder falſch? Wird Xs diefe neue Exiſtenz zu ertragen fein? Ich weiß es nicht.

100 Bitte, zeig' dem RICHARD diefen Brief (wenn es ihn intereffirt). Sonft aber betrachte das Mitgetheilte als vertraulich; und wenn man d Dich fragt, warum ich nicht zur N. Fr. Pr. gekommen bin, fo fXh fage, daß die Verhandlungen ſich in die Länge gezogen haben und daß die Sache noch unentſchieden ift. Ich möchte mir nämlich, wenn es ginge, ein[e] Hinterthür für  
 105 die Zukunft offen laffen.

Bitte, ſchreib' mir bald, liebſter Freund, und vor Allem: komm' demnächſt nach Frankfurt!

Viele treue Grüße!

Dein

110 Paul Goldmann

Adreſſe: HOTEL CENTRAL, Frankfurt a/M.

Grüße an Deine Freundin!

1144. Loo898 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. 3. 1899

„Die Zeit“

Wiener Wochenſchrift

Herausgeber:

Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 6. März 1899

IX/3, Günthergaſſe 1.

Lieber Arthur!

Herzlichen Dank für Deine Zeilen. Die »Gefährtin« kann ich leider nicht unterbringen, ich ſtecke in älteren Verpflichtungen ſo tief, daß es mit dem beſten Willen nicht geht. Aber wenn ich zum Herbſt, zur Eröffnung der  
 10 Saiſon, eine Novelle haben könnte, wär ich ſehr froh. Haſt Du was? Ich hoffe Dir jedes Honorar, das Du verlangſt, durchzufetzen.

Herzlichſt

Dein

Hermann

15 Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1145. Loo899 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 3. 1899

„Lieber Bahr,  
als meine 3 Einakter angekündigt wurden wünschtest du einen davon. Ich  
versprach dir bald darauf die »Gefährtin«, du nahmst an. Du fragtest wie-  
der; ich sagte dir das MANUSCRIPT nach der Aufführung zu. Damit band ich  
5 mich und beantwortete Aufforderungen von anderer Seite abschlägig. Nun  
steckst du plötzlich »so tief in alten Verpflichtungen«, daß du das Stück  
nicht bringen kannst. – Trotzdem Du durch den Aufschub der Sobeide 2  
oder 3 Nummern freibekommen hast! –  
Dieser Sachverhalt sei hiemit constatirt. Jede weitere Discussion darüber  
10 lehne ich ab.  
Besten Grufs. Dein ergebener

Arthur Schnitzler

Wien 7. 3. 99.

1146. Loo900 Arthur Schnitzler an Julius Rodenberg, 7. 3. 1899

„Sehr geehrter Herr Doktor,  
noch immer komme ich mit keiner Novelle; – ich habe noch immer keine  
geschrieben. Hingegen möchte ich Ihnen gern meinen in der Burg aufge-  
führten Einakter »Die Gefährtin« für die »Deutsche Rundschau« überrei-  
5 chen, und bitte Sie mir freundlichst zu sagen, erstens, ob Sie überhaupt  
dramatisches bringen, zweitens ob Sie einen Einakter von mir haben wol-  
len, drittens wann Sie das kleine Stück bringen könnten, wenn Sie es  
nehmen.  
Ihr hochachtungsvoll ergebener

Arthur Schnitzler

Wien 7. 3. 99.

1147. Loo901 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 3. 1899

„»Die Zeit«

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Professor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Aber, Kind Gottes, wenn ich ein Stück für die »Zeit« haben will, so ist es

Wien, den 8. März 1899

IX/3, Günthergasse 1.

doch selbstverständlich, daß ich es vor der Premiere oder mit der Premiere zugleich bringen will – nicht wenn es alle Leute schon kennen!

Herzlichst

10 Dein

Hermann

Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber  
15 oder Mitarbeiter zu richten.

1148. Lo0902 Jakob Julius David  
an Arthur Schnitzler, [8. 3. 1899?]

„D<sup>r</sup> J. J. David

„Verehrter Herr!

schön Dank. Die Logen opponirten auch gestern. So beßer, wenn sie sich daran ärgern.

5 Es wird mich immer freuen, wenn sich Gelegenheit zu einer Aussprache gäbe.

Bestens Ihr

David

1149. Lo0903 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 9. 3. 1899

„Lieber Bahr, die Sache stimmt nicht. Ich habe dir von Anfang an fowohl geschrieben als gefagt, dßs ich dir das Stück erst nach der Premiere geben kann und will; ja, vor etwa 3 Wochen, als ich dich in der Landesgerichtsstraße begegnete und der Aufführgs,termin bereits fest<sup>land</sup>, fagtest  
5 du selbst, daßs du es erst im Mai (also eine beträchtliche Zeit nach der Aufführg) abdrucken wolltest.

Wozu also läßt du dich in die von mir von vornherein abgelehnte Discuffion ein. Es war halt eine, na sagen wir, eine Schlamperei von „dir; <sup>meine</sup> Verwunderung ist so gering als mein Gram, und damit Schluß.

10 Ich grüß dich bestens.

Dein

Arth Sch

Wien 9. 3. 99.

1150. Lo0904 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1899

„DEUTSCHE RUNDSCHAU

Expedition u. Redaction:

Herausgeber:

Gebrüder Paetel in Berlin  
(Elwin Paetel)

Julius Rodenberg in Berlin  
W., Margarethenstr. 1.

5 W., Lützowstr. 7.

Berlin W., den 9. März 1899.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Für Ihr freundliches Anerbieten bin ich Ihnen aufrichtig dankbar, doch vermuthen Sie mit Recht, daß die »RUNDSCHAU« dramatische Dichtungen  
10 grundfätzlich nicht bringt. Wir haben wohl, in weiten Abständen, einmal eine Ausnahme gemacht, aber immer nur, um wieder zu der Regel zurückzu-  
kehren; u. so gern ich Ihren geistvollen Einakter in unserer Zeitschrift fände, so kann ich es doch nicht, ohne inconsequent gegen Andere zu erscheinen –  
15 um so weniger, als ich vor Jahr und Tag schon eine szenische Kleinigkeit von einem unserer berühmten Mitarbeiter angenommen habe, die doch zuerst  
publiciert werden mußte. Sie werden es unter diesen Umständen entschuld-  
bar finden, wenn ich mit wiederholtem Dank ablehne, dagegen hoffe, recht  
bald durch eine Novelle schadlos gehalten zu werden, die des Willkommens  
sicher fein darf.

20 Hochachtungsvoll ergeben

Ihr

Dr Julius Rodenberg.

1151. L00905 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1899

Kopenhagen 10 März 99

Liebster Dr. Schnitzler

Ich bin leider noch im Bett; bald sind jetzt 3 Monate so vergangen. Ich  
schreibe Ihnen nur heute weil ich Jemand gestern eine Karte für Sie gab  
5 und nicht will, dass Sie sich dadurch im Geringsten verpflichtet glauben  
sollen. Es war mir nicht möglich Nein zu sagen. Es ist der dänische Schrift-  
steller Karl Larsen, ein talentvoller Mensch, gewissenhafter Psycholog, sehr  
feinhörig in allem Sprachlichen, ein wahrer Phonograph, aber langweilig,  
weil er immer nur von sich spricht, immer nur an seinen litterarischen  
10 Vortheil denkt und Kritiken und öffentliches Lob haben will. Sie kennen  
den Typus.

Aber er kann Ihnen jedenfalls einen Gruss aus Kopenhagen bringen.

So entzückt ich war über Ihr letztes grösseres Schauspiel – ich entsinne  
mich des Titels nicht – wo der junge Mann im ersten Akt stirbt – so fremd  
15 ist mir der kl. Einakter den Sie mir kürzlich schickten. Ich weiss ja nicht  
ob irgend eine historische Notiz zu Grunde liegt, sonst aber kommt die  
Idee mir sonderbar vor, dass vornehme Leute – seien sie auch noch so  
abgespannt – eine Kneipe besuchen sollten um sich von Schauspielern  
revolutionäre Szenen vorspielen zu lassen. Es ist so verdammt künstlich,  
20 so »ausklamüsert«, wie die Norddeutschen sagen.

Sonst wissen Sie, dass ich in Sie verliebt bin und alles was Sie machen ‚gut finde und jede Gelegenheit ergreife Sie mündlich und schriftlich zu preisen.

25 Ist es nicht sonderbar? Mein so ruhiges und würdiges Manifest an die Deutschen haben sowohl die Neue freie Presse wie die Frankfurter Zeitung abgewiesen. Nun versuche ich mein Glück bei Barth's Die Nation. Ich lasse es in allen Sprachen sonst erscheinen. Es ist ein Bogen gross über die schleswigsche Sache.

30 Ich habe sonst wenig arbeiten können. Nur Annie Vivanti aus dem Italiänischen in dänische Verse gebracht.

Sie liebenswürdiger fragten mich einmal in einem Brief: Wie sind Ihre Verse, sind sie gut? Nansen findet sie akademisch, ein Urtheil, das ich ein bisschen komisch finde, denn sie ‚sind sehr persönlich, aber als Verse sind sie gut. Das Einzige auf der Welt was ich kann ist dänisch schreiben.

35 Ich drücke Ihre Hände. Kürzlich erfuhr ich, dass Goldmann wieder in Europa ist. Das freut mich.

Ihr ganz ergebener

Georg Brandes

40 Man fängt in nächster Woche hier an, meine Gesammelte Schriften (!) herauszugeben und glaubt an einen Erfolg.

1152. Lo2869 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]

„Frankfurt, 12. März.

Mein lieber Freund,

Wenn Du Ende April nach Berlin gehst, könntest Du da nicht auf der Hin- oder Rückreise über Frankfurt kommen? Der Umweg ist freilich groß; aber  
5 im Frühling ist Frankfurt u. das Rheinland gar schön. Von der Freude, die Du mir machen würdest, rede ich erst gar nicht.

Von den Kritiken über Deine Stücke hat mir die von HIRSCHFELD am Besten gefallen. Auch scheint sie mir die richtigste zu sein. Er prägt ein treffliches Wort »Anatolismus« und sagt mit Recht, für Dich sei es wichtig, aus diesem  
10 Ich danke den Deinen, namentlich Deiner Frau Mutter, [Kommentar: kopf- über0020am0020oberen0020Rand0020der0020ersten0020Seite0020(pb!)] für alle ihre liebenswürdigen Intentionen. Auch mir thut es unendlich leid, daß die Wiener Projekte sich nicht realisirt haben. Meine gesammte Familie grüßt Dich herzlichst, herauszukommen. Ich sehe, daß Du große Anstrengungen in dieser Richtung machst, und ich bin sicher, daß es Dir gelingen wird. Darum halte ich den »Kakadu« für ein so wichtiges Entwicklungs-  
15 Stadium; aber immerhin steht er noch, wie mir dünkt, mit einem Fuße im Anatolismus. Daß es Dir auf Anderes dabei angekommen, als auf eine Liebesgeschichte mit einem Theatermädel, ist klar. Aber das Andere ist, meinem Gefühl nach, nicht stark genug herausgekommen. Dies der Ein-



druck, den ich beim Lesen gehabt habe. Der Eindruck ist vielleicht falsch, und namentlich auf der Bühne gestaltet sich die ganze Wirkung vielleicht ganz anders. Da ich aber diesen Eindruck beim Lesen gehabt, war ich verpflichtet, ihn X Dir mitzuthemen. »Erschöpfend | characterifiren«, wie

25 Du meinst, habe ich Dein Werk damit nicht gewollt; und es erstaunt mich, daß ich Dich erst noch besonders darauf hinweisen muß, eine in einem Briefwechsel zwischen zwei Freunden flüchtig hingeworfene Bemerkung könne doch unmöglich die Präention haben, ein Werk »erschöpfend zu characterifiren«.

30 Daß ich Dir solange nicht schrieb, hatte seinen Grund in der Angewissenheit der ganzen Situation. Du kannst Dich gewiß nur schwer in die Qualen einer solchen Wartezeit hineindenken. Heut will ich schreiben; aber nein, ich warte doch lieber bis auf morgen, weil morgen doch endlich die entscheidende Antwort kommen wird. Und das geht so, einen Monat lang und darüber! Ich habe Dir nicht geschrieben, weil ich | thatächlich von Tag zu Tage gezerzt wurde und schließlich so muthlos wurde, so DEGOUTÉ DE TOUT, daß ich mich selbst zu einem Brief an Dich nicht mehr aufzuraffen vermochte.

40 Die N. Fr. Pr. ist übrigens beleidigt und entrüstet und sucht die Sachlage jetzt so zu drehen, als sei ich konkret brüchig geworden.

Ich lebe seit Wochen im Hotel, in einer geradezu verzweifelten Unordnung. So gerieth auch das Manuskript des »Kakadu« an einen Platz, wo es mir aus den Augen entchwand; und als ich zu spät es wiederfand, hatte ich nicht mehr die Energie, Dir meine Schlamperei einzugestehen und Dich um Entschuldigung zu bitten. Ich habe meine Nachlässigkeit seitdem oft bereut, und die Art, wie Du sie in Deinem Briefe erwähnt, ist die gerechte Strafe dafür, die ich nur als verdient hinnehmen kann.

45 Viele treue Grüße! Dein

Grüße an Deine Freundin! Paul Goldmann. [Kommentar: seg] (EDTEXT OUTSIDE NUMBERED PARAGRAPH)

1153. 100906 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 17. 3. 1899

„D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
IX FRANCKGASSE 1

„Möchte gern noch zu Ihnen bin aber so todmüd, erhielt leider im Telefon keine Nachricht bitte um eine Zeile

1154. Lo2635 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 19. 3. 1899

„Doctor Paul Goldmann Frankfurt a/M  
Frankfurter <sup>^</sup>Rosert Zeitung<sup>v</sup> – Hotel Central<sup>25</sup>  
Mizi nach zweitägigem Krankenlager gestern Abend an Perforationsperitonitis gestorben.

5 Kann heut nicht mehr schreiben. Alles alles scheint zu Ende

Arthur

1155. Lo2680 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1899

„neuntbezirk frankgasze 1.+

„v frankfurtmain 928 38 20/3 9/55,- m =  
tief erschuettert druecke ich dir die hand im innigsten beilejd. es ist furcht-  
bar und ich finde keine worte. und doch darfst du selbst jetzt nicht glauben  
5 dass alles zu ende ist. goldmann

1156. Lo2870 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. [1899]

„Frankfurt, 20. März.

Mein armer lieber Freund,  
Es ift entsetzlich und ich kann es kaum faffen. Die~~DX~~ arme junge Frau! Hat  
fie wenigstens nicht allzuviel gelitten? Warum gerade fie es fein mußte?  
5 Und warum Dir das Unheil mit fo wahnfinniger Hartnäckigkeit zusetzt? ...  
Ich fand heutfrüh Deine Depesche, die mich wie ein Donnerfchlag traf. Wie  
hätte man darauf gefaßt fein follen! Sagen kann man nichts dazu. Nur bei  
Dir fein möchte ich. Nimm' Dich zufammen, Lieber, Guter! Trage auch das!  
Suche ein wenig Ruhe zu finden bei dem Gedanken an das, was gewefen ift  
10 und was Dir kein Tod rauben kann. „Du mußst fie fanft betrauern. Das ift die  
Trauer, die im Sinne ihres armen Herzens ift. Und Du mußst, Du **UNTER-  
STREICHUNG FEHLER:mußt** Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß  
felbst jetzt nicht Alles zu Ende ift und daß selbst nach diefem Schläge das  
Leben weitergeht.  
15 Ich umarme Dich von Herzen  
und in Treue  
Dein

Paul Goldmann.

Jetzt follst Du mir nichts schreiben. Aber bitte, fobald Du kannst, theile miret-  
20 was Näheres mit!

25 selbst geftrichen. Schnitzler

Könntest Du nicht auf ein paar Wochen von Wien fort?

1157. Lo0907 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [20. 3. 1899]

„mein guter lieber Arthur  
es thut mir so unaussprechlich leid um Sie, und ich kann nicht einmal ein  
bißl um Sie sein, ich denk fast den ganzen Tag an Sie. Heut war meine Pro-  
MOTION, von morgen bin ich in BERLIN

5 HOTEL WINDSOR BEHRENSTRASSE.

Bitte bitte schreiben Sie mir und arbeiten Sie, zwingen Sie sich.  
Ihr alter

Hugo

1158. Lo2679 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 3. 1899?]

„fr frankfurtmain 9+ 73219 21 31 1 20=  
situation wieder vollstaendig ins schwanken gerathen +  
sobald etwas definitives entschieden schreibe ich dir =  
grusz goldmann +

1159. Lo0908 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 22. 3. 1899

22. 3. 99

Mein lieber Hugo! ich danke Ihnen sehr daß Sie noch einmal bei mir waren.  
Was soll ich Ihnen heute weiter sagen. Ein Tag ist schrecklicher als der andre;  
es ist viel grauenvoller und hoffnungsloser als irgend ein Wort darüber. Ich  
5 habe das Gefühl, fertig zu sein; Zeichen genug werden mir gefandt! Vom  
Morgen aus der Ausblick ins leere, „leere – die Erinnerungen an ihr Leben  
voll Pein, an ihren Tod von einer grenzenlosen Entsetzlichkeit. die letz-  
ten Blicke, die letzten Worte unvergeßlich – die letzte Angst auf immer alles  
zerstörend, was noch kommen könnte. Eine ungeheure Gleichgiltigkeit gegen  
10 alles, was mir auch Inhalt des Lebens schien – schauen ins leere, greifen ins  
leere, jamern ins leere.

Vielleicht fahre ich auf einen Tag nach Graz, wo ihre Schwester und jetzt  
auch ihr Vater u von morgen an ihre Mutter ist. Alle Menschen sind sehr gut  
zu mir; – ich möchte danken können. Eine Einsamkeit ohne gleichen – ich  
15 muß dran denken, wie ich doch immer die Menschen zu schildern versucht  
habe, die ihr geliebtestes verlieren – es gibt eben etwas, das nicht auszu-  
drücken ist – so gut wie die Ewigkeit, die Unendlichkeit: – die Einsamkeit,  
das Vereinsamtsein; vereinsamt werden.

- 20 Leben Sie wohl, liebster Hugo. Kömē Sie bald zurück!? Bitte schreiben Sie mir nur äußere Vorkommnisse, nichts darüber.  
 – Sagen Sie es Brahm u Hirschfeld, damit sie's wissen, weñ ich komme.  
 Von Herzen Ihr Arthur

1160. 100909 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1899]

„Berlin, Windsor Behrenstraße

- Mein guter lieber Arthur  
 Könnten Sie nicht hierher kömē? wir könnten sehr viel beisammen sein und auch sonst sieht man viele ernste und lebenswürdige Menschen und es  
 5 wäre Ihnen doch leichter, sich ein bißl in die Höh zu bringen, als in Wien, wo die Erinnerung Ihnen bei jedem Schritt frisch weh thut. Ich sehne mich sehr, mit Ihnen zu sprechen, zu schreiben bin ich nicht im Stand.  
 Daß diese Erinnerung immer mit meinen ersten Stücken verknüpft bleiben muß!  
 10 Von Herzen Ihr

Hugo.

P.S. Hier sind meine armen Stücke von einer beifpiellos bösen „Presse erschlagen worden und mußten nach dem dritten Mal abgesetzt werden.

1161. 100910 Arthur Schnitzler an  
 Hugo von Hofmannsthal, 24. 3. 1899

„24/3 99

- mein lieber Hugo, weñ ich früher nach Berlin fahre, so doch erst Ostern, mit meinem Bruder (Chirurgencongreß). Sagen Sie mir, wañ Sie wieder nach Wien kommen. Vielleicht fahr ich morgen nach Graz, dort sind jetzt  
 5 ihre Eltern. Es brennt in mir weiter, ganz wie weñ alles von dem tobenden Schmerz aufgefressen werden sollte. Nie nie versteht man es.  
 Sie machen sich doch nichts daraus, daß Ihre Stücke in B. nicht gegangen sind; hoff ich.  
 Wie soll das mit meinen in B. werden. Jeder Satz ist beinah eine  
 10 gemeinschaftliche Erinnerung – wie jeder Gedanke dieser vier „Jahre, wie jedes Haus, jeder Stein, jeder Mensch in Wien; wie meine ganze Existenz. – Schreiben Sie mir bitte wie Sie leben, wen Sie sehen.  
 Ihr Vater war bei mir, ich aber nicht zu Haus. Viel bin ich mit Guft. Schw. zusammen, auch mit Richard, Salten.  
 15 Von Herzen Ihr

Arth

1162. Lo0911 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1899

„Berlin Sonntg

lieber, eben bekomm ich dieses Telegramm von dem armen Poldy. Er bildet sich diefmal ein, daß er wahnfinnig wird. Vielleicht können Sie irgendwas machen.

5 Ich köme, da Sie nicht herkömen, schon späteftens Samstag nach Wien.  
Ich fehe viele Menfchen: Hauptmann, Ludwig von Hofmann, KESSLER, Bodenhausen, Kainz, die Dumont ETC. ETC. auch viele gute Vorstellungen, wie Fuhrmann Henschel. „Bin aber nicht im Stand einen Brief zu schreiben.  
Von Herzen Ihr

10 Hugo.

„v insbruck 3747 31 26/3 9 40m

[bef]uerchtungen geisteszustand fast eingetroffen bin sofort insbruck gefahren [prof]essor meyer consultiren dieser verreist. bitte wenn kannst sofort herkommen wo ist schnitzler? = poldi goldner adler. +=

1163. Lo2871 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 3. [1899]

„Frankfurt 31. März.

Mein lieber Freund,

Gerade in diesen Tagen werde ich herumgehetzt, wie ein Hund. Missionen nach Mainz, Karlsruhe, Darmstadt, – hier berichten, dort berichten. Ich  
5 habe keinen Augenblick freie Zeit und habe der heutigen Feiertag abwarten müssen, um Dir endlich einmal aug ein Wort zu schreiben, nachdem ich  
X alle diese Tage X bekümmert Deiner gedacht.

Dein Brief, in dem Du das Fürchterliche schilderst, hat mich tief ergriffen. Es  
ist ein wahres Raffinement von Qual gewesen. Das Herz preßt sich zusammen, wenn man das liest. Und nun gar das miterleben! Du Ärmster, was  
10 mußt Du gelitten haben! Ich will auch gar nicht versuchen, Dir Trost zu spenden. Es gibt ~~da~~ da nichts zu trösten. Und außer der Zeit kann nichts und Niemand helfen. Auf die Zeit rechne ich allerdings. Auch das wird sich schließlich mildern. ~~DXs~~ In dem, was Du über „Dein Alter schreibst, haßt Du  
15 Unrecht. Gerade in Deinem Alter kann man selbst eine solche Schickung nicht tragen, – später nicht mehr. Du bist noch jung, und in Deinem Leben ist noch Kraft genug, um selbst diese schreckliche Leere, die sich auf einmal aufgethan hat, wieder auszufüllen und X langsam zu verdecken. Das  
ist X in diesem Unglück meine einzige, aber auch meine feste und sichere  
20 Hoffnung, Du mußt freilich selbst etwas dazu thun und mußt Dich gewaltfam herausreißen. Du mußt Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß in der Beziehung zu einer Frau, und sei es die beste und liebste, das Leben

sich nicht erschöpft. Glaube mir, das ist die Wahrheit. Es gibt Anderes, viel  
 25 – leben und warten!

Ich empfinde es bitter und schwerzlich, daß ich nicht bei Dir sein kann. Mir  
 kommt es vor, als ließe ich Dich im Stich, wenn ich hier fern von Dir bin  
 und Dich allein weiß mit Deinem Kummer. Eines wäre ~~es~~ dringend nöthig,  
 30 so rasch als möglich, – ein paar Wochen reifen. Komm' auf einige Tage nach  
 Frankfurt! Wenn nicht, so gehe anderswohin, – irgendwohin, wo Du Gefel-  
 lenschaft hast. Allein reifen dürftest Du auch nicht.

Bitte, lieber Freund, schreib' mir bald einmal wenigstens eine Zeile, ~~da~~ damit  
 ich weiß, wie es Dir geht. Es braucht nicht viel zu sein, – nur ein Lebenszei-  
 35 chen.

Mit meinem Schwager habe ich über einiges Medizinische gesprochen. Er  
 meint, ob es denn nicht möglich gewesen wäre, noch ein Operation zu ver-  
 suchen? Dein Ohrenleiden aber kann er sich absolut nicht ent schließen  
 ernstzunehmen. Er hat sich viel mit diesen Dingen beschäftigt und vermag  
 40 in allen Symptomen, die ich ihm schildere, nichts Bedenkliches zu entde-  
 cken. Er, meine Schwester und mein Onkel, dem ich von dem Schlage, der  
 Dich betroffen, Mitteilung genacht habe, nehmen warmen Antheil an Dei-  
 nen Schmerzen, ~~er~~ haben aber nicht gewagt, Dir selbst zu schreiben. Meine  
 Mutter ist gegenwärtig in Wiesbaden.

45 Daß Dir der BAUERNFELD-Preis zu Theil geworden, hat uns Alle hier sehr  
 gefreut. Das ist schön und ehrenvoll.....

Liebster Freund, Du mußt stark sein und mußt Dich in das Unabänderli-  
 che fügen! Es ist viel verloren, **UNTERSTREICHUNG FEHLER:und doch**  
**ist nichts zu Ende!** Und dann hast Du vier Jahre glücklich sein dürfen, wie  
 50 Wenige. Ich versichere Dich: wenn das Schickfal mir vier Jahre solchen  
 Glückes geben wollte, um den Preis, daß ich dann einen Schmerz durchma-  
 chen müßte, wie Du ihn jetzt erlebst, – ich würde ohneweiters zustimmen.  
 Diese arme Frau ist dahingegangen, nachdem sie Dir das Beste gegeben  
 hatte, was sie geben konnte. Sie hat ihr volles Maß ausgeschüttet. Dann ist  
 55 sie für immer geschieden, auch darin vielleicht selbstlos und ~~so~~ rührend, wie  
 sie stets war.....

Ich grüße Dich von Herzen und in  
 Treue  
 Dein

60

Paul Goldmann.

wenn es eine Stunde giebt, wo man Sie untertags trifft und nicht stört, so schreiben Sie mir sie. Ich reife kaum vor Montag wegen der armen Familie S.

5 Von Herzen Ihr

Hugo.

1165. Lo2872 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG  
UND  
HANDELSBLATT.  
REDACTION.“<sup>26</sup>

Frankfurt a. M., 26. April 1899.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Seit drei Wochen muß ich hier die DREYFUS-ENQUÊTE bearbeiten. Das bedeutet: täglich um 7 Uhr aufstehen (un den ungeheuren Stoff zu bewältigen) und bis Nachmittags durcharbeiten. Wenn ich mit diesem Tagespensum fertig bin, bin ich so todtmüde, daß ich zu nichts mehr Kraft habe, nicht einmal zu einem Briefe an Dich. Die Folge ist, daß ich nun schon Wochen lang ohne Nachricht von Dir bin. Gerade in dieser Zeit ist mir das besonders schmerzlich. Ich sende Dir also heut (in Erwartung des Tages, wo ich Zeit haben werde, Dir aus führlicher zu schreiben) diese wenigen Zeilen, um Dich zu bitten, mir ein Wort über Dein Ergehen zu schreiben, sei es auch nur eine Postkarte. Und wenn Du zu Deiner PREMIÈRE am am Samstag nach Berlin gehst, so bitte ich Dich recht, recht herzlich, auf dem Hinwege oder Rückwege ~~den~~ über Frankfurt zu kommen. Laß' Dich die Eisenbahnfahrt nicht verdrießen! Du wirft Dich hier ausruhen und erholen. Wohnen kannst Du nicht bei mir, aber alle Mahlzeiten nimmst Du selbstverständlich mit X mir ein. Auch die Meinigen würden sich Alle sehr mit Dir freuen. Bitte, komm!

Viele treue Grüße!

25 Dein

Paul Goldmann.

Wir lesen hier die »Fackel«. Ein schönes Saublatz. Aber mit JULIUS BAUER hater Recht.

26 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

1166. Lo0913 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1899

„Spittal a. d. Drau  
28/IV 99

Lieber Arthur, ich bin hier um Wohnung zu suchen, und lese soeben daß eine junge Dame zum Theil auch deshalb weil man ihr die Rolle der Christine weggenommen hat, sich vergiften wollte. Es steht das in einer Kärntner Zeitung, in einer Skizze von Elsbeth „Meyer-Förster. Sie werden also auch hier durch Litteratur in der Litteratur – man könnte dies mit dem Quadratzeichen ausdrücken – berühmt. Morgen wenn man Ihre Stücke gibt, werde ich hier in der Wirtsstube sitzen und so wie heute die Glocken sieben „läuten hören. Wenn ich bis dahin nicht todt bin; man soll überhaupt nicht »ich werde« sagen, es ist immer eine Provokation des Schicksals, und wenn ich morgen todt bin meint dann das dumme Schicksal es habe einen glänzenden Witz gemacht.

„Ich wohne Zimmer Nr° II. So steht über der Thür, das Schlüsselbrett und das Stubenmädchen haben mir verrathen daß II früher 13 hieß – Freitag ist auch noch gerade heute. Jetzt weiß ich nicht: Bleib ich auf Nr° 13, so wird das vielleicht als Provocation aufgefasst; wechsele ich das Zimmer, so heißt es: Damit entkommt man mir nicht. Auch daß ich das so niederschreibe, wird vielleicht als fauler Ausweg durchschaut. Finden Sie nicht, daß es schwer ist sich zu benehmen? Grüßen Sie mir Brahm, und wenn Sie ihn „sehen auch Kerr; den letzteren kenne ich zwar nur flüchtig aber ich laß ihn grüßen wegen des schönen Artikels über Sudermann etc.

Längstens Mittwoch bin ich wieder in Wien, – womit ich aber nichts unbeschiedenes gesagt haben will –.

Herzlichst

Ihr

Richard

1167. Lo2873 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 29. April 1899.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.<sup>27</sup>

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

27 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.



Dank für Deine Karte, die mich sehr beruhigt hat. Ich bin recht froh, Dich in Berlin zu wissen. Mein Brief erreicht Dich jedenfalls am Morgen nach einem neuen großen Erfolge und soll Dir auch gleich meinen Glückwunsch bringen.

Nochmals, bitte: **UNTERSTREICHUNG FEHLER:komm nachUNTERSTREICHUNG FEHLER:Frankfurt!** Die DREYFUS-ENQUÊTE geht diese Woche zu Ende. Nächste Woche werde ich sicherlich mehr Zeit haben. Wenn Du da bist, kann ich mich jeden Nachmittag von 5 Uhr ab freimachen. Du brauchst Dich doch wirklich nicht so zu eilen, nach Wien zurückzu kommen. Je länger Du fortbleibst, umso besser ist es. Und vor ein paar Stunden Eisenbahnfahrt mehr wirst Du Dich doch gewiß nicht fürchten.

Was mich anlangt, so dringe ich deshalb so sehr darauf, Dich jetzt zu sehen, weil ich keine Ahnung habe, ob ich in diesem Jahre überhaupt Urlaub bekomme. Die Redaktion hat eine Reihe von Reifemissionen für mich in Aussicht, und es ist nicht unmöglich, daß sie den ganzen Sommer und Herbst füllen. Laß' Dich erbitten und komm' her! Wenn ich nicht Zeit habe, wirst Du bei meinem Schwager, meiner Schwester, meinem Onkel sein. Allein werden wir Dich schon nicht lassen. Auch so ist wirst du hier Den und Jenen kennen lernen, der Dich ~~X~~ interessieren wird. Bitte, bitte, komm' hierher!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

1168. Lo0914 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [Mai 1899]

traduction médiocre, sans vigueur sans subtilité, exempte de qualités littéraires; elle trahit un esprit pédant et d'une sottise vanité.

H. H.

j'ai ajouté quelques éclaircissements.

Das Wortspiel mit dem Sitzen ist unverstanden geblieben, ist auch schwer zu übersetzen.

Die REPLIQUE des PROSPER müßte lauten: SI AU MOINS TU NE FAISAIS QUE LEUR TENIR COMPAGNIE! (das ist aber auch ohne Schärfe)

1169. Lo2874 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1899

FRANKFURTER ZEITUNG  
UND  
HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 1. Mai 1899.

REDACTION.<sup>28</sup>

5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Ich sehe aus den hier eingetroffenen Berliner Blättern, wie groß Dein Erfolg  
gewesen ist, und beglückwünsche Dich nochmals von ganzem Herzen. Ich  
10 erwarte mir davon gute Wirkungen auf Deine Gemüthsverfassung, wenig-  
stens einen neuen Ansporn zur Arbeit. Daß Du alle die Dir gespendeten  
Ehren als im gegen wärtigen Moment als nutzlos empfindest, kann ich  
begreifen. Aber ich bin froh, daß Du in diesen Tagen wenigstens äußerlich  
mit etwas Anderem ~~be~~ beschäftigt gewesen bist, als mit Deinem Schmerz;  
15 und auch dieser wird und muß milder, weniger , blutig werden. Aber  
sonst, wie gesagt, ist mir Deine Stimmung so X verständlich! Was Du ~~jetzt~~  
in diesem Augenblick ~~em~~ empfindest, habe ich mein ganzes Leben lang  
gefühlt. Immer diese furchtbare Leere. Ich habe nie mit Jemandem thei-  
len können, Dir aber war dieses hohe Glück wenigstens einige Jahre lang  
20 gegeben, und es wird Dir ~~wie~~ wieder beschieden sein. Ich habe zur Aus-  
füllung meiner Existenz, zur Befriedigung all' meiner Sehnsucht nie etwas  
gehabt, als meine Arbeit, – und welche Arbeit! Die Arbeit, an die ich früher  
geglaubt, mißachte ich jetzt als etwas Gekün fteltes und Wefenloses. Nur  
das Menschliche hat Werth, – nur das, was wir leben.

25 Ich hab' mich selten so in Dein', Empfinden hineinversetzen können, wie  
X in diesem Falle, und ich meine, wenn ich bei Dir wäre, könnte ich Dir  
~~ein~~ Manches Tröstliche sagen. Daß Du nicht nach Frankfurt kommen magst,  
schmerzliche bringt mir eine Enttäuschung. Ich erfuhr heutMorgen, daß ich  
Ende dieser Woche nach Berlin gehen soll, und dachte einen Augenblick  
30 daran, Dirs zu Dich telegraphiren und zu bitten, daß daß Du mich dort  
erwartest. Aber ~~dann~~ als ich Deinen Brief bekam, entschloß ich mich, lieber  
nicht zu telegraphiren; es wäre ja auch ohnedies nutzlos gewesen.

Wenn Du jetzt wieder in Wien~~est~~ bist, so quäle Dich wenigstens nicht sel-  
bst, wie Du es bisher gethan hast. Besonders , diese Reise nach Graz war eine  
35 fürchterliche Geschichte. Laß' den Schmerz seinen natürlichen Lauf neh-  
men, wie Du als Arzt mit den Krankheiten thust, und behandle ihn nicht  
mit Gewalt kuren!

ADIEU, mein lieber Freund!

Dein

40 Paul Goldmann

Ich gehe nach Berlin, dann wahrscheinlich nach dem Haag zur Friedens-  
Conferenz. B Briefe erreichenmich ftets über Frankfurt.

28 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-  
TUNG ADRESSIREN.

## 1170. Loog15 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 5. 1899

„Lieber und verehrter Herr Brandes,  
zugleich mit diefem Brief geht ein neues Buch an Sie ab, das 3 Einakter von  
mir enthält. Sie werden fchon ziemlich viel gegeben und insbefondere der  
»Kakadu« amüfirt die Leute fehr. –

5 – Weiter kañ ich Ihnen heute kaum was fagen. Vor fieben Wochen ift das  
Gefchöpf begraben worden, das ich von allen „Menfchen der Erde am lie-  
bften gehabt habe, meine Geliebte, Freundin und Braut – die durch mehr  
als vier Jahre meinem Leben feinen ganzen Sinn und feine ganze Freude  
gegeben hat, – und feither dämmere ich hin, aber exiftire kaum mehr. Aus  
10 der Fülle der Gefundheit und Jugend hat fie eine blödfinnige und tückifche  
Krankheit innerhalb zweier Tage ins Grab geriffen, und ich habe fie fterben  
gefehen, bei vollem Bewußt, fein fterben gefehn. Bitte fagen Sie mir kein  
Wort darüber. Ich mußte es Ihnen aber fagen. –

Jener dänifche Schriftfteller hat fich bei mir nicht blicken laffen. Allerdings  
15 war ich einige Male von Wien abwefend. Laffen Sie mich recht bald hören  
wie es Ihnen geht, ob Sie endgiltig gefund find und wie Sie mit Ihren Plänen  
für den Sommer ftehn. –

Paul Goldmann ift wieder in Frankfurt und reift viel für fein Blatt.

20 „Richard Beer Hofmann hat zwei Kinder, Mirjam und Naemie, und befindet  
fich wohl.

Ich grüße Sie von Herzen als Ihr  
treuergebener  
Wien 8. 5. 99.

ArthSchnitzler

## 1171. Loog16 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1899

„Kopenhagen 11 Mai 99

Liebster Sie haben mich fehr geehrt, indem Sie mir Ihren Schmerz  
gesagt haben. Sie wünfchen, daß ich darüber nichts fage, ich antworte  
~~denn~~ nur: ich habe feibft viel erfahren, Verlufte gelitten, bisweilen recht  
5 Hartes ausgeftanden; Sie find jung, ich „bin“ alt, ðeich wage deshalb fonft  
keinen Vergleich, ich glaube aber, wir haben „Eins gemeinfam, den inne-  
ren Born, den unversiegbaren Lebenstrieb, dem das Leben immer wieder  
werth wird.

Ich kann dies fagen, denn meine Lage fcheint meine Worte zu verfpot-  
10 ten. Seit 5 Monaten liege ich zu Bett. Ich heile nicht. Eine Entzündung der  
Venen folgt bei mir immer der anderen, bisweilen bricht die Entzündung  
auf ein Mal an drei Stellen aus. 5 Monate im Gefängnis machen eine lange  
öde Zeit. Ich erhalte mir das Leben „durch Lesen und Schreiben, erhalte  
auch bisweilen Befuche. Man hat hier eine Volksausgabe meiner Schrif-  
15 ten angefangen (Peter Nansen Ihr guter Bekannter ift der Urheber) und

sie scheint Erfolg zu haben. Man hat circa 5000 Subscribenten und druckt 6000 Exemplare. Es erscheinen alle 14 Tage 10 Bogen, und es wird etwas über 3 Jahre dauern. Dennoch gehören einige meiner grösseren Schriften nicht diesem Verlag. So viel Papier habe ich armer geschwärzt.

- 20 Madame Marni, die ich übrigens nie gesehen habe, schrieb mir, dass Goldmann bei ihr gewesen war und sich mit Freundschaft meiner erinnert hatte, was mich erfreute. Richard Beer Hofmann gibt mir nie ein Lebenszeichen. Wie gut dass Sie nicht von jenem Schriftsteller heimgesucht wurden! Lesen Sie den kl. Aufsatz pro patria den ich in der Zukunft vom 7 April hatte?
- 25 Neue fr. Presse und Die Zeit verweigerten, ihn zu drucken. Die Oesterreicher sind preussischer als die Preussen. Das arme Skandinavien, man peinigt im Süden die Schleswiger, im Norden die Finnländer. Ich erhalte Gottlob täglich von den meisten Gegenden Europas Briefe und Bücher, sonst wäre ich in meinem Elend zu Grunde gegangen. Ich lese
- 30 stetig L'Aurore und Le Siècle, folge so von Tag zu Tag dem Verlauf der Begebenheiten in Frankreich. Welches Stück Seelenlehre! Ich habe in meinem ,Leben wenig so Lehrreiches gelesen.
- Ihr Buch habe ich noch nicht erhalten; ich werde es mit derselben ernstesten Aufmerksamkeit lesen, womit ich Ihnen immer folge. Ich las kürzlich
- 35 das Vermächtnis wieder; es verdient, dass man dazu zurückkehrt. Ein kleiner dummer schwedischer Journalist hatte Sie vor einigen Tagen in einem Stockholmerblatt, das mir zugeschickt wird, angegriffen; es brannte mir die Finger, dagegen zu schreiben, habe es nicht gethan, weil ich ein wenig müde bin und soviele Correcturen täglich zu besorgen habe, thue es
- 40 vielleicht noch. Doch ich kann Ihnen vielleicht einmal auf bessere Weise nützlich sein.

Ich drücke Ihnen die Hand.

Ihr

Georg Brandes

1172. Loo917 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 19. 5. 1899

- ,Lieber und verehrter Herr Brandes,  
innigen Dank für Ihre herzlichen Worte. Es ist etwas erquickendes in der Art, wie Sie einem Worte fagen, die von einem andern ausgesprochen, eben nichts als Worte wären. Ich bin jung, fagen Sie? Nun, wenn es selbft so wäre
- 5 – unter gewissen Umständen sind Jugend, Frühling, Sonne so traurige Dinge, dafs man in ihrem Bewußtsein zusamenschauert statt sich zu ,freun. Diefte Abende, die ich jetzt manchmal auf dem Land draußen verbringe, die Orte wo ich hinkomme, alles das dampft von Erinnerungen; – ahnt man denn, wie tief manche Gräber find! –
- 10 Verzeihen Sie dafs ich schon wieder davon rede; während Sie selbft ohnedies nicht in der glücklichsten Stimmung find. Ich wußte absolut nicht, dfs Sie noch immer bettläge, rig <sup>^find</sup>waren<sup>v</sup>; wie gern möcht ich endlich hören,

15 dſs Sie ganz genesen find. Dabei iſt doch fehr erfreulich, dſs die Sache  
 völlig unbedenklich iſt und daſs Sie dabei arbeiten und ſich über den  
 Zuſammenfluß von Büchern und Briefen auf Ihre<sup>^m r^v</sup> Bettdecke freuen.  
 Der Erfolg Ihrer Gefämiſtausgabe iſt ja ſelbſtverſtändlich. Ludwig Fulda, auf  
 20 deſſen Schreibtich ich vor ein paar Wochen Ihre Gedichte liegen ſah, hab  
 ich ein wenig um ſein dänifch können beneidet. Die Zukunftsnummer vom  
 7. April hab ich noch nicht geſehen, laſſe ſie mir durch meine Buchhand-  
 lung kommen.  
 Ich will in dieſem Frühjahr noch einige kleine Touren (mit dem Rade  
 zumeiſt) in der Umgegend von Wien machen; immer neues entdeckt man  
 in dieſem wunderſchönen aber vertrottelten Niederoeſterreich.  
 „Leben Sie wohl, mein verehrter Herr Brandes und ſeien vielmals begrüßt.“  
 25 Ihr Arthur Schnitzler  
 19. 5. 99.

1173. Lo2875 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. [1899]

„HAAG, 20. Mai.

Mein lieber Freund,  
 Von Berlin bin ich nach dem HAAG beordert worden zur Friedensconfe-  
 renz. Seit zehn Tage[n] lebe ich in einer unbeſchreiblichen Hetzjagd, und  
 5 endlich heut finde ich fünf Minuten Zeit, um Dir von Herzen für Dei-  
 nen lieben Brief zu danken, der mir nach Berlin nachge ſchickt wurde.  
 Aber wichtiger wäre es mir, zu wiſſen, wie es Dir geht? Ich hoffe, nächſter  
 Tage nach Frankfurt zurückzukehren, und bitte Dich, mir **UNTERSTREI-  
 CHUNG FEHLER:fofort** eine Zeile dorthin zu ſenden, um mir zu ſagen,  
 10 wie Du Dich befindeſt?  
 In Berlin habe ich natürlich den »Grünen Kakadu« geſehen. Ich kann Dir  
 nur offen ſagen, mit jenem Freimuth, der zwifchen uns Gebot iſt: Ich habe  
 das Stück nicht fehr lieb. Es iſt ein glänzendes und ein geiſtreifes Stück,  
 das feinen großen Erfolg wohl verdient; aber mir fehlt etwas darin, und  
 15 ich habe die Empfindung, daß Du weit, weit höher ſtehſt, als dieſes Stück.  
 Und dann bleibe ich dabei: die franzöſiſche Revolution iſt nicht **UNTER-  
 STREICHUNG FEHLER:in** dem Stück, in der Stimmung, ſondern ſie wird  
 nur ~~zum Schluß~~ als Effekt von draußen, als Aktſchluß verwendet. Sei mir  
 nicht böſ, ich habe vielleicht Unrecht, aber jedenfalls iſt's meine ehrliche,  
 20 wohl erwogene Meinung.....  
 Vor meiner Abreiſe aus Frankfurt habe ich etwas erlebt, das für jeden  
 Menſchen den Gipfel des Glücks bedeuten würde. Für mich iſts durch  
 meine an Wahnſinn grenzende Nervofität, die in dieſem Augenblick noch  
 durch Krankheit complicirt iſt, zu einer der größten ſeeliſchen Kataſtrophen  
 25 ausge ſchlagen ~~haben~~, die ich noch durchgemacht habe. Niemals habe ich  
 dem Selbſtmord ſo nahe geſtanden, – niemals auch hätte ich Deines Troſtes

und Rathes be mehr bedurft. Aber es steht gefchrieben, daß wir von einander  
getrennt fein müffen, wenn wir einander , am Meiften nöthig haben.  
Schon daß ich an Dich fchreibe, beruhigt mich ein wenig. Wie hätte es mich  
30 erft beruhigt, mit Dir zu fprechen!

Grüß' Dich Gott, liebfter Freund! Schreib' mir umgehend, was Du machft!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

35 In Berlin fah ich KERR. Er hat mir diesmalfehr gefallen; von Dir fpricht er  
mitechter Wärme. Es ift ein gutes Zeichenfür ihn, daß er Dich verfteht.

1174. Lo0918 Hermann Bahr: Widmungsexemplar  
Wenn es Euch gefällt für Arthur Schnitzler, 21. 5. 1899

,Seinem lieben Freunde

Arthur Schnitzler

herzlichft

HermannBahr

5 Pfingften 1899

Wenn es Euch gefällt.

, Wenn es Euch gefällt.

Wiener Revue

in

10

drei Bildern und einem Vorfpiegel

von

Hermann Bahr und C. Karlweis.

Wien.

Verlag von Carl Konegen

15

1899.

1175. Lo2876 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 5. [1899]

,Frankfurt, 28. Mai.

Mein lieber Freund,

Wieder habe ich den Sonntag abwarten müffen, um eine freie Stunde für  
einen Brief an Dich zu finden. Ich danke Dir von Herzen für Deine letz-  
ten lieben Briefe, fowie für die Überfendung des »Grünen Kakadu« (das  
Exemplar ift vornehm und gefchmackvoll ausgefaltet) und für die liebe  
Widmung, dir das Titelblatt zitirt.

Deine letzten Briefe find, Gott fei Dank, doch fchon etwas ruhiger, fo fehr  
es auch noch in Dir wühlt. Ich habe nur den dringenden Wunfch, Dich end-

5 lich auch einmal zu fehen und zu fprechen. Sommerpläne freilich kann ich  
in diefem Jahr gar nicht machen. Am 15. Juli foll ich für die Zeitung nach  
Bayreuth, dann nach PARIS, um über die Vorarbeiten zur Weltausstellung  
zu berichten. Ich fürchte, mein ganzer Urlaub geht zum Teufel. Immerhin  
10 ich doch noch einmal rafch irgend Dich aufhältft. wohin kommen, wo Du  
X. Und wenn Du im September nach Frankfurt kommft, bin ich jedenfalls  
da.

Affaire THOREL. Ich habe keine Ahnung mehr von den. Ich habe keine  
Ahnung mehr von den getroffenen Abmachungen. Jedenfalls haft Du zum  
15 Mindeften Anspruch auf die **UNTERSTREICHUNG FEHLER:Hälfte** des  
Honorars, da Du ihm ja fein ganzes Honorar, das d aus den TANTÈMEN  
der Aufführungen befritten werden follte, als Vorfchuß gezahlt haft. Auch  
den »Kakadu« follteft Du ihm zu überfetzen geben. Er ift als Überfetter fo  
fchlecht, wie alle Andern, hat aber doch wenigftens Verbindungen..... Ich  
20 erlebe nichts, was mich glücklich und unglücklich zugleich macht, fondern:  
Es würde ein großes Glück fein, aber ich kann es nicht erleben. Siehft Du:  
Verlieren, durch das Schickfal verlieren, wie es Dein Loos war, ift furcht-  
bar. Aber nicht X befitzen können, **UNTERSTREICHUNG FEHLER:durch  
eigeneUNTERSTREICHUNG FEHLER:Schuld** nicht befitzen können, ift  
25 entfetzlich und zudem wird man fich felbft verächtlich und zum Ekel.  
fchreiben Das läßt fich Alles nicht X; ich fehne mich danach, es Dir zu  
erzählen..... Bitte, fchreib' mir bald wieder, wie es Dir geht. Theile mir auch  
freundlichft die Adrefse des Herrn VONHOFFMANNSTHAL mit, dem ich mein  
Buch fchicken möchte. Was macht RICHARD? Ich höre natürlich kein Wort  
30 von ihm.

Was fagt Ihr zur »Fackel«? Der Burfch hat Talent. Schade nur, daß er ein  
folcher Lausbub ift. Denn das Ausmiftungs-Werk, das er unternimmt, ift  
verdienlich. Er fagt treffliche Worte gegen BAUER, HERZL, BAHR, nament-  
lich gegen die »Neue Freie Preffe«, und es ift das Traurige an den jetzigen  
35 ~~Wiener~~, Wiener Verhältniffen, daß, wenn endlich einmal Jemand kommt,  
der gegen die Corruption kämpft, er ebenfo corrupt ift, wie die Corruption  
felbft.

Grüß' mir SCHWARZKOPF, mit dem Du ja jetzt häufiger zufammen bißt.

Ich grüße Dich von Herzen

40 Dein treuer

Paul Goldmann.

1176. L00919 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 29. 5. 1899

„Platz.

„Besten Gruss aus Villach sendet

Lieber Arthur!

In diesem Hause lebte von 1502 bis zu seinem Tode 8 Sept 1534 als Stadt-  
 5 arzt von Villach, Wilhelm Bombast von Hohenheim; sein Sohn, der durch  
 Sie — so berühmte Paracelsus lebte hier von 1502–1516, und Richard  
 Beer-Hofmann trank am 29/V 1899 hier schwarzen Kaffee; das letzte kann  
 natürlich heute noch nicht auf der Gedenktafel stehen.  
 Herzlichst

10

Richard

1177. L00920 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1899

„D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
 IX FRANCKGASSE 1

„Da ich nach Brahm noch herein muß, so holen Sie mich bitte schon etwa  
 3/4 5. Ich nehme an daß um 5 ein Zug geht.  
 5 Herzlich Ihr

Hugo

1178. L00921 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899

„HERRN DR RICHARD BEER-HOFMANN  
 KÄRNTHEN  
 SEEBODEN  
 am MILLSTÄTTERFEE  
 5 VILLA PLATZER

„1. 6. 99.

Mein lieber Richard,  
 die Riefenkarte hab ich beko<sup>m</sup>en und danke für den lieben Frozelgruß. –  
 Hier ist es traurig – immer trauriger – Frühling und einsam – und ich weiß  
 10 nicht was ich mit mir beginnen soll –  
 Jetzt eben, Feiertag, Nachmittag, sehr schön – und der Abend vor mir – und  
 nebstbei das »ganze« Leben – vollko<sup>m</sup>en überflüssig. –  
 Neulich war ich mit Hugo Kampthal und Wachau, die Abende auf dem  
 Land sind schauerlich – was da alles in der Luft schwebt – da verstummen  
 15 die Worte und verfliegen die Thränen. Ich habe Angst vor dem Sommer,  
 besonders vor den Abenden, vor den Abenden am See –  
 – Zuckungen, als weiß ich, arbeiten wollte hab ich schon zuweilen, aber wei-  
 ter noch nichts. Vorläufig steht es noch immer so, daß nur der eine Gedanke  
 mildert – nun, Sie wissen ja.



- 20 Nebstbei, ganz nebstbei bringt mich auch das Ohrenfaufen langsam um –  
es ist wahrhaft gräßlich, nicht eine Sekunde Ruhe zu haben und jeden Tag  
ein wenig nur ,ein ganz klein wenig schlechter zu hören. –  
Sie wissen schon, dß der Direktor Schlefinger gestern gestorben ist. Morgen  
vor 14 Tagen waren Hugo und ich mit ihm auf der Rohrerhütte zusammen;  
25 er war heifer und sonst »ganz gesund«. –  
Gestern war 'auch' das »Vermächtnis«. Kein gutes Klima, unfre Stücke. –  
Zweimal war ich ,in Kaltenleutgeben, bei Brahm. Er ist ein nahezu wohl-  
thuender Mensch. –  
Samstag beim »Richter von Zalamea«. Baumeister unbeschreiblich. Und  
30 das Stück! Hugo findet, daß Sie noch am ehesten so eins schreiben könnten  
(er meint, unter »uns«, also: Sie, er, ich, Leo Hirchfeld, Oskar Friedmann,  
Karlweis) – ich hoffe ,Sie lassen ihn nicht in dem Glauben, – sondern schrei-  
ben wirklich ein Stück.  
Hören Sie: Ein jüdischer Selcher will 'im' Sommer einmal auf ein paar  
35 Augenblicke sein Local verlassen – die Thür ist offen, wie er hinaustritt –  
liegt ein großer Hund da. Der Selcher denkt: Mach ich jetzt die Thür zu, so  
merkt doch jener (der Hund) daß ,ich fort bin und springt sich durch die  
Glascheiben in mein Geschäft und frisst sich meine Würstel – ich lasse doch  
lieber die Thür offen, wird er glauben, ich bin gar nicht eweg gegangen. –  
40 – Er geht, kommt nach einer Weile zurück, der Hund ist im Geschäft und hat  
sich richtig alle Würstel aufgefressen. Der Selcher schüttelt ,den Kopf und  
sagt: »A so ä Dreh von dem Hund!«  
– Schöneres kann ich Ihnen heut nicht mehr ^fagen erzählen! –  
– Grüß Sie Gott. Schreiben Sie mir bald.
- 45 Ihr Arthur

1179. L00922 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [4. 6. 1899]

- ,Sonntg abend  
lieber, ich möchte morgen ^abend' nachmittag' mit Ihnen zu Brahm, aber –  
bitte thun Sie mir den Gefallen – früher, so daß ich vor 10<sup>h</sup> in der Stadt sein  
kann. Ich hole Sie nach Ihrem Essen ab und wir fahren zusammen in einem  
5 Einspanner auf die Südbahn.  
Ihr

Hugo.

1180. L00923 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899

,8. 6. 99.

Verehrtester Herr Brandes, eine Bitte diesmal, deren Erfüllung Ihnen hoffent-

- lich nicht allzu viel Mühe macht. Ein Herr SOUTIF hat eine Überfetzg »des  
 grünen Kakadu« ins französische an ANTOINE in Paris geschickt. Ich weiß  
 5 nun kaum, ob ANTOINE meinen Namen kennt. Wenn Sie aber ihm ein Wort  
 schreiben, er solle das Ding aufmerksam durchlesen, so thut er's gewiß. Also  
 daß Sie ihm sagen: »Lesen Sie den »PEROQUET VERT« – bitte ich Sie; – nichts  
 anderes, keine »Empfehlung« – oder dergleichen.  
 Es ist doch nicht zu unbefcheiden, hoff ich?  
 10 Sind Sie nun endlich außer Bett? Und wohl – und heiter? Ihr treuer  
 Arthur Schnitzler

1181. Lo2681 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1899]

fr frankfurtm 898 23 9/6 9 50 m =  
 jch war verreist. kenne antoines adresse nicht. du bittest am besten thorel  
 um uebermittlung briefes = goldmann. +

1182. Loog24 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1899

Herrn Dr. Arthur Schnitzler  
 Frankgasse 1  
 Wien IX

- Den 12 Juni 99  
 5 Verehrter Freund! Ich bin willig Alles zu thun was Sie von mir wün-  
 schen. Ich bemerke nur, dass ich Antoine gar nicht kenne, ihn nicht gese-  
 hen habe, nicht ahne, ob er meinen Namen je gehört hat. Seien Sie aber nur  
 so freundlich, mir seinen Vornamen und seine Adresse auf einer Karte zu  
 schicken. Dann werde ich ihm mit Vergnügen schreiben, es wird ja nicht  
 10 meine Schuld sein, falls er von meinem Brief keine Notiz nimmt. Ich las  
 Ihre Stücke mit grossem Vergnügen, habe zwar einige kritische Bedenken,  
 die Sie gelegentlich hören können. Ein halbes Jahr habe ich im Bette ver-  
 bracht; in diesen Tagen aufgestanden. Ihr ergebener  
 G. B.

1183. Lo2877 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899

FRANKFURTER ZEITUNG  
 UND  
 HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 13. Juni 1899.

REDACTION.<sup>29</sup>

5 TELEGRAMM-ADRESSE:  
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Warum höre ich gar nichts von Dir? Haft Du meinen letzten Brief erhalten?  
Dein Telegramm traf während meiner Abwesenheit hier ein. Ich war in den  
10 Vogesen zur Eröffnung einer Gebirgsbahn.

Wo wirft Du im **UNTERSTREICHUNG FEHLER:Auguft** fein? Vielleicht  
kann ich Dich doch noch erreichen. Wohin Geht RICHARD?

Bitte, schreib' mir bald, sei es auch nur eine Zeile, damit ich weiß, wie es  
Dir geht?

15 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

1184. Lo0925 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 15. 6. 1899

Verehrter Herr Brandes, ich denke, die Adresse ANTOINE, DIREKTOR des  
THEATRE ANTOINE in PARIS genügt; ich weiß wenigstens keine andere. Noch  
einmal wiederhole ich, daß ich Sie um nichts anderes bitte, als ANTOINE zum  
5 'baldigen' Lesen des MANUSCRIPTES aufzufordern; Ihr Name ist in Paris so  
berühmt wie anderswo (muß ich Ihnen das wirklich sagen?) mich kennt dort  
kein Mensch. Ich selbst habe mich um eine Übersetzung des »Kakadu« nicht  
bemüht; zwei Herren, einer, SOUTIF in Dresden, ein zweiter BECH, in Paris  
haben sich an mich um Erlaubnis gewandt; und weiß es sich machen ließe,  
wäre mir eine Pariser Aufführung natürlich sehr erwünscht. –

10 In den letzten Tagen habe ich wieder zu arbeiten begonnen; eine kleine  
Novelle, die ich gerade zu jener Zeit <sup>^begonn</sup> angefa'ngen hatte, und in der  
mir heute alle möglichen Ahnungen zu zittern scheinen.

Ich freue mich, daß Sie endlich außer Bette sind; ich hoffe und wünsche  
'Ihnen' für weiterhin alles gute und schöne.

15 Ihr

Arthur Schnitzler

15. 6. 99.

1185. Lo0926 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 16. [6.] 1899

,Seeboden 16/VII 1899.

29 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG  
ADRESSIREN.

Lieber Arthur! ich schreibe Ihnen an einem jener »Abende am Wasser« die Sie so fürchten, und die ich nicht sehr liebe. Auf den Bergen liegt neuer Schnee, tagsüber hat's geregnet und in der Villa nebenan spielen 4 junge  
 5 Mädchen bei offenem Fenster Clavier, singen »ich bin eine Wittwe« und tollten mit einer empörenden Lustigkeit umher die alles nur nicht jung und unbefangen ist.

Ich wollte mit meiner Antwort warten bis ich in besserer Stimmung wäre; aber wann wird das sein? Ich bin recht verstimmt und traurig; aus vielen  
 10 Gründen; aus solchen ke die ich kenne und aus vielen anderen die ich nicht kenne, die aber sicher vorhanden sind und gegen die man noch machtloser ist als gegen die anderen. Von Mayer hatte ich dieser Tage Brief; er wollte näheres von mir hören wann wir unsere Fußpartie machen würden.

Am selben Tag habe ich einen Brief aus Wien erhalten daß Professor Fuchs  
 15 bei meinem Vater (– Dr Beer –) grauen Staar diagnosticirte. Ich erhielt die Nachricht indirekt und wußte daher absolut nicht wie oder wo ich meinen Sommer verbringen würde. Habe daher an Mayer nur kurz geschrieben daß ich momentan nicht über meine Zeit disponiren könne.

Inzwischen habe ich bessere Nachrichten von meinem Vater; es hat noch  
 20 1–2 Jahre eventuell Zeit mit einer Operation u sein moralischer Zustand ist kein schlechter. Sollten Sie Mayer sehen so besprechen Sie mit ihm das Nötige wegen einer Fußtour; ich schließe mich an.

Wann wollen Sie hieher kommen? Schreiben Sie mir früher damit ich Zimmer  
 etc. versorge. Vielleicht hole ich Sie an irgend einer Bahnstation ab.

25 Bitte wie ist Pauls Adresse in Frankfurt? Grüßen Sie Schwarzkopf und Hugo. Von Herzen  
 Ihr

Richard

1186. L00927 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1899

HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

Ich kann sehr gut schon Montag Früh unsere Tour antreten, wie Sie wol-  
 5 len, auch Dienstag oder Mittwoch. Jedenfalls komme ich ja Sonntag zu Tisch zu Ihnen, oder nicht?

Herzlich Ihr

Hugo

1187. Loog28 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

„Wien, 21. 6. 99.

Lieber Richard, ich habe gestern Abend mit Mayer gesprochen. Wir schlagen folgendes vor: dass wir etwa Mitte Juli zu Ihnen kommen und Sie von dort mitnehmen (etwa 5 Tage später). Wohin? Mir wäre ebenso wie Mayer  
5 eine Tour im südtirolischen am sympathischsten (eine Zusammenstellung hab ich); ich will nämlich dann, vielleicht mit Mayer, an irgend einen hohen Punkt (San Martino) 2–3 Wochen bleiben, auch länger und dort zu arbeiten versuchen. Denn ich fühle, dass mein Organismus nach Höhenluft verlangt. Ihrer wahrscheinlich auch. Man hat ja offenbar nie recht, einem  
10 Menschen zu sagen, er habe keinen Grund verstimmt zu sein; – aber dass es mir heuer sehr nahe liegt, Ihnen irgendwas in der Art zu sagen, werden Sie verzeihlich finden. Ich hoffe, Sie erholen sich – von was? – Mir kommt vor, ich wär an Ihrer Stelle so glücklich, dass mich schauern müsste, aber offenbar irr ich mich. Aber im Ernst, was haben Sie? – Mir scheint nun  
15 einmal, dass Sie selbst einfach durch Willen einiges dazu thun könnten, um wohl zu sein. Sie lassen sich gehn. Freilich, auch dagegen scheinen Sie keine Gewalt zu haben.

Was mich anbelangt, so fühle ich jenes Unglück mit jedem Tag tiefer; der Sommer hat so seine eigenen Qualen. – Zu arbeiten hab ich versucht. – Mit  
20 Hugo hab ich gestern eine schöne Radpartie gemacht: Edlacher Hof – Singerin – Gutenstein – Pottenstein – Vöslau.

Morgen Abend fahr ich nach Slavonien und wünsche in den letzten Junitagen wieder hier zu sein. Dann bleib ich etwa 10–12 Tage hier.

Paul Goldmanns Adresse einfach Frankfurter Zeitung.

25 Die tirolische Tour ist ungefähr; oder wäre: Niederdorf – Schluderbach – Tre Croci – Cortina – Caprile – Fedaja – Karersee – Rollepäss – Martino – Trient.

Einfacher: Bozen – Karersee u. s. w.

Leben Sie wohl, grüssen Sie Weib und Kind.

30 Herzlich der Ihre  
(nach Seeboden)

Arthur.

1188. Loog29 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

„Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN  
SEEBODEN am Millfrätterfee  
Villa Platzer

„Nr. 2.

21. 6. 99

- 5 Noch eins:  
wie heißen diese Clofche oder vielmehr Selbstfchützer, die Sie mir neulich triumphirend gezeigt, u wo bekommt man fie?  
Ihr A.

1189. Lo0930 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 26. 6. 1899

„DR. RICH. BEER-HOFMANN  
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERSEE  
VILLA PLATZER  
KÄRNTHEN

- 5 „Pozdrav iz Orahovice.  
„Herzlichfte Grüße. Ich hoffe in Wien einen Brief von Ihnen zu finden. Ihr  
Arth

1190. Lo0931 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1899

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
WIEN  
IX. FRANCKGASSE 1

- 5 „MARIENBAD, HÔTEL KLINGER.  
Ruhiger, freundlicher Ort, hoffe bald zu arbeiten. Würde gern wissen, wie  
es Ihnen geht. Denke oft mit Sorge an Richard.  
Herzlich Ihr  
Hugo.  
26. VI.

1191. Lo2878 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG  
UND  
HANDELSBLATT.  
REDACTION.<sup>30</sup>

Frankfurt a. M., 2. Juli 1899.

- 5 TELEGRAMM-ADRESSE:

30 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE  
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-  
TUNG ADRESSIREN.

## ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Nun bist Du wohl wieder aus SLAVONIEN zurück und hast Dich hoffentlich recht erholt. Ich habe die Antwort auf Deinen letzten lieben Brief von Tag zu Tage hinausgeschoben, in der Hoffnung, Dir Genaueres über meine Reisepläne mittheilen zu können; aber es will sich nicht klären. Jetzt ist wieder einmal bestimmt, daß ich nach RENNES gehen soll. Der DREYFUS-Prozeß dürfte Mitte oder Ende Juli stattfinden. Dann habe ich noch einige Zeit in PARIS zu thun. Voraussichtlich werde ich so gegen Mitte August fertig sein, aber sicher ist das auch nicht. Kann ich im August meinen Urlaub antreten, so will ich nach der Schweiz gehen. Das ist von hier aus das Nächste und Billigste. Auch brauche ich starke Höhenluft und denke darum an so etwas wie das Engadin. Nach Österreich kann ich diesmal nicht kommen, aus mancherlei Gründen nicht. Wenn ich also nach der Schweiz gehe, so wirst Du Dich, wie ich zuversichtlich hoffe, mit mir vereinigen. Auch Dir wird es gut thun, einmal aus Österreich herauszu kommen. Da ich aber noch gar nichts Bestimmtes sagen kann, so bleibt mir nichts übrig, als Dich zu bitten, mich stets auf dem Laufenden über Deine Adresse zu erhalten. Du kannst mir immer nach Frankfurt an die Zeitung schreiben; alle Briefe werden mir nachgeschickt. Hoffentlich höre ich also bald wieder von Dir.

Sonst war Dein letzter Brief ~~wi~~ wieder einmal recht traurig. Ich wünsche mit Ungeduld den Augenblick herbei, wo ich Dich endlich wieder einmal ~~fe~~ sehen und ~~sp~~prechen kann. Das Reisen verfehlt hoffentlich auf Dich nicht seine bewährte Wirkung. Aber nur nicht allein reisen! Jemanden mußt Du mitnehmen, und wenn es der größte Schafskopf wäre. In ein paar Wochen hoffentlich komme ich dann zu Dir, ~~X~~ obwohl ich diesmal gerade keine heitere Gefellschafft für Dich sein werde.

Bitte, schreib' mir bald!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

1192. L00932 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1899

Herrn

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

## Gruss aus Seeboden.

Lieber Arthur! Im Vorhinein mit Ihren Plänen einverstanden. Bitte verständigen Sie auch gelegentlich Mayer, dem ich übrigens auch schreiben

werde. Das bewußte, heißt »Sanitas« erhältlich in d. großen Papiergeschäft  
am Hohen Markt. Herzlichst R.

1193. L00933 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1899

„KÄRNTHEN  
HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN  
VILLA PLATZER  
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERFEE

- 5 16/7 99  
lieber, Mayer kömt ja keineswegs mit; hat ers Ihnen noch nicht gefchrieben?  
– Ich köme Mitte Juli nach VELDEN zu meiner Mama, befuch Sie dann gleich  
(oder Sie mich?) wir besprechen dann näheres.  
Eigentlich möchte ich am 31. Juli in BAYREUTH zu PARSIFAL fein.  
10 Es ärgert mich dß Sie mir mit keinem Wort schreiben was Sie thun oder  
nicht thun.  
– Den Todten muß es sehr komisch vorkommen, was wir »Erleben«  
nennen. –  
Herzlichst Ihr Arthur

1194. L00934 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 6. 7. 1899

- „lieber Hugo,  
folgendes ist mit vollkommener Discretion zu behandeln: Bahr verläßt die  
Zeit. Singer und Kanner waren bei mir. Lange Unterredung ohne Inte-  
resse für Sie (nur mich.) Das wesentliche: sie möchten auf das Blatt stellen:  
5 unter Mitwirkung von – ETC ETC nur erste Namen, ich möchte Sie fragen,  
ob Sie im Princip damit einverstanden wären, auch als »Mitwirkender[«]  
oder »ftändg Mitwirkender« aufs Blatt zu kömen, neben BURCKHARD, mich,  
– event. HAUPTMANN (an den ich mich über Brahm wende.) Sie können  
natürlich ohne weiters zufügen. Für die Herausgeber scheint mir die Sache  
10 allerdings überflüssig: sie brauchten Arbeitskräfte, nicht Namen. –  
Ich bin noch hier; und will über meine Stimmung nichts sagen, da nichts  
neues u nicht erfreuliches vorliegt. Gerade dß sich das Leben da und dort  
wieder zu melden anfängt, ist das traurige; es ist ein Leben dritter Ordnung,  
das beste ist vorbei.  
15 Das Wetter ist schändlich. Mitte Juli reife ich nach Kärnten; zuerst VELDEN,  
dann zu Richard, von dem ich eine kurze Karte habe. – Hat sich in den  
Chancen für Mitte August (Thü,ringen ETC) was geändert? – Arbeiten Sie?  
Sehn Sie Minnie? –



Leben Sie wohl. Von Herzen Ihr  
Wien 6. 7. 99.

Arthur Sch

1195. L00935 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1899

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
IX WIEN  
FRANCKGASSE 1

„Marienbad  
Hotel Klinger  
6<sup>ten</sup> July

Sie haben versprochen, mich nicht zu lange Zeit ohne Kenntnis Ihrer  
Adresse zu lassen; die croatische ist wohl lange nicht mehr gültig?  
Herzlich

Hugo.

1196. L00936 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 7. 7. [1899]

„7 VII.

Bin sehr froh endlich zu wissen, wo Sie sind, denn selbst darüber in Unge-  
wissenheit zu sein, ist peinlich. Von Richard hab ich nach wie vor keine Zeile.  
Der »Zeit« stelle ich meinen Namen in unverbindlicher Weise natürlich  
gern zur Verfügung. Habe an einem Stück (5 Acte, in Versen) „zu arbei-  
ten begonnen, bin aber gleich in den Anfängen durch ganz unglaubliches  
deprimierendes Wetter gehemmt worden.

Bleibe wohl bis gegen Ende July hier und werde dann, hoffentlich mitten  
in der Arbeit, wohl nach Salzburg übersiedeln. Gegen Ende August hoffe  
ich die innere „und äußere Möglichkeit zu einer kleinen deutschen Tour zu  
finden.

Minnie sehe ich ungefähr täglich  $\frac{1}{4}$  –  $\frac{1}{2}$  Stunde. Das Gespräch entfernt sich  
nie vom peinlich-banal. Sie thut mir recht leid. Es kommt etwas tief  
Freudlos und Bitteres in ihr Wesen. Sind Sie wenigstens „einigermas-  
ßen im Stand sich mit Stück oder Novelle zu beschäftigen?

Herzlich Ihr

Hugo.

P. S. Giebt es ein Leben zweiter oder dritter Ordnung? Auf die Dauer doch  
wohl kaum.

1197. L00938 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 11. 7. 1899

Seeboden 11 Juli 1899.

Lieber Arthur! Theilen Sie mir mit wann Sie in Velden sind. Vielleicht sind wir dann Ende Juli ein paar Tage beisamen. Vielleicht. Von mir mag ich nicht schreiben. Ich bin heute dreiunddreißig Jahre alt.

5 Ich grüße Sie herzlich.

Richard.

1198. L00937 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 11. 7. 1899

DR RICHARD BEER-HOFMANN  
VILLA PLATZER  
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERsee  
KÄRNTHEN

5 Lieber Richard, meine Absicht ist, Montag nach Velden zu reifen. Schreiben Sie mir vorher ein Wort. Von Velden aus möchte ich Sie eventuell Mittwoch oder Donnerstg befuchen. Sagen Sie mir – auf wie lang Sie event. SEEBODEN verlassen könnten.  
Herzlich Ihr

10

Arthur

1199. L00939 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 13. 7. 1899

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
SEEBODEN  
am MILLSTÄTTERsee  
VILLA PLATZER

5 Wien. 13/7 99  
lieber Richard, wenn Sie schon nichts von sich schreiben zu wollen, bitte fehr, es handelt sich auch ein bischen um mich. Sie schreiben heute, wir find »vielleicht« ein paar Tage zusammen, während doch sowohl von einer gemeinschaftlichen Tour als von einem möglichen kurzen Aufenthalt meinerfeits in Millstadt die Rede war. Also schreiben Sie freundlichst wenigstens so viel von sich, daß ich mich danach richten kann.

10

Noch hierher; aber gleich.

Herzlichen Gruß. Ihr

Arth

1200. L00940 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1899

„Herrn  
D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Wien  
IX Frankgasse 1

5 „Lieber Arthur, unsere Briefe haben sich gekreuzt. Schreiben Sie mir genau  
od telegrafieren Sie mit welchem Zug Sie kömen (hieher) Damit ich in Spittal  
sie erwarten kann.  
Von Herzen

Richard

10 Kömen Sie Donnerstag nicht Mittwoch

1201. L00941 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1899

„14/7 99

mein lieber Hugo. Montag reife ich wahrscheinlich ab. Adresse: VELDEN,  
PENSION PUNDSCHU. Bin dort mit Mama u Schwester. Waffermann geht viel-  
leicht mit. Von Richard hör ich wenig; eben eine Karte; ich hab nicht den  
5 Eindruck, dß er in guter Stimung ist. – Wie lang ich in V. bleibe? – 8–  
14 Tage. Möchte gern dann höher. Es bleibt hoffentlich bei Mitte Auguft  
für „uns 2; bitte schieben Sie's nicht viel weiter hinaus, weñ es geht. – Was  
für eine Art Sactiges Stück ift das, was Sie schreiben?  
– Über alles, was ich innerlich durchmache, ift schwer zu schreiben. Es ift  
10 wie wenn die Wolken immer tiefer und schwerer herabfänken, je aufrechter  
man geht.  
Herzlich der Ihre  
Grüßen Sie Minnie.

Arth

1202. L00942 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1899

„Seeboden 14/VII 99

Lieber Arthur! Das »Vielleicht« konnte sich doch selbstverständlich nur  
auf die gemeinschaftliche Tour beziehen. Ich wünsche – aber das ist ja  
selbstverständlich, – ich hoffe mit einer Wahrscheinlichkeit von 75% daß  
5 wir in den letzten Julitagen eine gemeinschaftliche Tour machen können.  
Vielleicht daß wir von hier aus „am 25 od. 26 über die Tauern nach Salz-  
burg m gehen – dort 2 Tage bleiben (1 Tag davon muß ich nach Ischl °od. °  
Aussee) dann nach Bayreuth am 31 – und von dort München Innsbruck

10 Franzensfeste<sup>^</sup>-(<sup>v</sup>eventuell begleite ich Sie nach Bozen<sup>v</sup>)<sup>v</sup> zurück. Vorher möchte ich Sie gewiß gerne hier oder in Millstatt haben.

Meine ganze Reserve im Ausdruck datirt nur aus der Nervosi,tät Pläne zu machen, und aus der zweiten; Nervosität ob ich bis zu Ihrer Ankunft fertig sein werde. Ihre Adresse in Velden haben Sie mir noch nicht angegeben.  
Von Herzen

15 Ihr

Richard

Bitte sagen Sie Schwarzkopf daß ich zu verstim̄t war um ihm zu schreiben – ich weiß schon, er wird sagen: »u wenn er nicht ,verstim̄t ist schreibt er?«  
20 Aber ich lasse <sup>^</sup>!i<sup>v</sup>hn herzlich grüßen und ich würde mich mehr – als er glaubt – freuen wenn er hieher käme.

– Ich habe geschrieben »verstim̄t war«. Diese Vergangenheit ist unberechtigt.

1203. L00943 Arthur Schnitzler an  
Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899

,Verehrtester Herr Hauptmann,  
die Redaction der Zeit, Singer, wendet sich mit einem Erfuchen an mich. Bahr verläßt im October d. J. das Blatt, und nun soll es nach verschiedenen Richtungen hin reorganifirt werden. So wollen die Herausgeber z. B.  
5 daß Hofmannsthal, Burckhard und ich als ständige Mitwirkende sich nicht nur betheiligen sondern sich in dieser Eigenschaft auch aufs Blatt setzen lassen. Wir hätten Oesterreich zu vertreten. Was nun Deutschland anbelangt, so hätte Prof. Singer keinen lebhaftern Wunsch, als Sie ,in gleicher Weise wie uns zu gewinnen. Er wäre glücklich, bei irgd einer Gelegenheit  
10 etwas von Ihnen zur Veröffentlichung zu bekommen – und wenn Sie nun gar die Erlaubnis gäben, Ihren Namen neben die unsern als den eines Mitwirkenden zu setzen, so glaubt er, daß damit das Wesen und der Geist seiner Zeitung stärker ,ausgedrückt werden könnte, als mit jedem Programm. Er hat mich gebeten, Ihnen das zu sagen; in der Hoffnung, daß Ihnen persönliche Bekan̄tschaft das Antworten zu einer minder lästigen Verpflichtung macht. Man wird sich vorläufig an keinen andern Dichter oder Schriftsteller  
15 Deutsch,lands wenden, da man im Falle einer Zusage Ihrerseits jedenfalls auf Ihre Zustimmung ev. auch auf Ihre Rathschläge reflectiren möchte. – Hiemit endet mein Auftrag. Persönlich setze ich lieber nichts hinzu; – daß  
20 Sie in keiner schlechten Gesellschaft wären, sehen Sie ja – und gebunden find ,Sie in keiner Weise.

Ich sende diesen Brief an Brahm zu freundlicher Beförderung, da ich nicht weiß, wo Sie sind. Wo immer: ich hoffe Sie wohlgestimmt und eben daran, neues zu schaffen.

25 Von mir kann ich gleiches nicht fagen; vielleicht dafs der Sommer noch gute Tage ~~verbringt~~.

„– Sie hätten hier eine große Freude gehabt, wie die Leute Ihr Friedensfest aufgenommen haben. Befonders der Schluß des zweiten Aktes hat mächtig eingefchlagen. Bekämen wir doch hier einmal die Weber zu fehn.

30 Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen  
wärmftens ergebener

Arthur Schnitzler

15. 7. 99.

IX. Frankgaffe 1.

1204. L00944 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 15. 7. [1899]

,15 VII.

lieber, bitte fehen Sie keinen Eigenfinn darin, wenn ich Sie nochmals bitte nicht darauf zu rechnen, dafs ich unfere Radtour <sup>^</sup>(auf die ich mich fehr freue)<sup>v</sup> vor dem 1<sup>ten</sup> Sept. anzutreten im Stande fein werde. Viel eher wird  
5 es mir möglich fein im Laufe des Auguft fonft mit Ihnen zufamen zu fein aber „an einem Ort, fodafs ich weiterarbeiten kann. Ich hoffe hier unge-  
fähr die beiden erften Acte eines neuen Stückes in Verfen fertig zu bringen, dann – etwa in Salzburg 1–10 Auguft – noch einen Act. Die beiden letzten  
lassen fich vielleicht verfchieben, kaum aber „werden fie eine fo radicale  
10 Unterbrechung der Stimmung vertragen wie eine Reife.

Jedenfalls bleiben wir in Verbindung. Bitte fahren Sie zu Richard, nicht nur auf Stunden, sondern für mehrere Tage; bringen Sie bitte feinem Zustand denfelben Ernft aber mehr, Vernunft entgegen als er felber. Ich werde auch  
im Auguft hinzukömen trachten.

15 Bitte fchreiben!  
Ihr

Hugo.

1205. L00945 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 16. 7. 1899

„HERRN DR RICH BEER-HOFMANN  
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERfee  
VILLA PLATZER  
KÄRNTHEN

,16/7 99

5 Lieber Richard, ich will Dinstg Früh in VELDEN, PENSION PUNDSCHU eintref-  
fen. Schreiben Sie mir dann, wañ Sie zu mir oder ich zu Ihnen kömen foll.

„Wollen Sie früher mit Ihrer Arbeit fertig sein, so schreiben Sie mir eben, wann Sie fertig sind.

10 BAYREUTH wird kaum „was zu bekommen sein.

Bin ich Ende Juli schon in jener Gegend, so kom̄ ich kaum mehr nach Kärnthen, RESP. Tirol zurück. Im übrigen all das läßt sich mündlich „besser besprechen.

Herzlich Ihr

Arth

15 WASSERMAN̄ kommt Mittwoch nach Velden.

1206. Lo2880 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 16. Juli 1899.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.<sup>31</sup>

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Alle meine Sommerpläne haben sich wieder geändert. Nächste Woche muß ich nach Bayreuth, gegen Mitte August nach Rennes. Im September bin ich in Frankfurt, um meinen Onkel zu vertreten. Im Oktober will ich meinen Urlaub nehmen und nach Italien (Florenz u. Rom) gehen. Könntest Du nicht da mitkommen? Jedenfalls, bitte, richte Dich so ein, daß Du im September nach Frankfurt kommst. Gib' mir eine „kurze Nachricht (Adresse immer Frankfurter Zeitung), wie es Dir geht, wie Du Dich in Slavonien behagt hast, wo Du jetzt fteckst? Vielleicht bei RICHARD? Dann grüß' ihn

15 vielmals von mir und frag' ihn, ob er ~~mei~~ mein Buch bekommen hat? Der Schuft hat, wie gewöhnlich, nicht geantwortet.

Viele treue Grüße!

Dein

20 Paul Goldmann

Kennst Du HETTNER'S Franzöfische Literaturgeschichte? Feines, gefcheites, gediegenes Werk. Bitte zu lesen.

1207. Lo2879 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 17. Juli 1899.

UND

31 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

HANDELSBLATT.

REDACTION.<sup>32</sup>

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Unfere Briefe haben sich gekreuzt. Ich schrieb Dir gestern nach Wien und theilte Dir meine veränderten Sommer- Dispositionen mit. Der Brief wird

10 Dir hoffentlich nachgeschickt.

Daß BAHR von der »Zeit« weggeht, ist ein Glück für das Blatt. Wer wird an seine Stelle kommen? Wenn Du KANNER siehst, so sag' ihm, ich lasse ihn bitten, es sich so einzurichten, daß er nicht vor Ende August hierher kommt. Sonst trifft er mich nicht, und ich möchte ihn doch gar zu gern sehen. Von

15 REMY DE GOURMONT weiß ich wenig. Ich muß mich infolgedessen des Urtheils einweilen enthalten und will über diesen oder einen anderen Pariser Correspondenten nachdenken.

Ich freue mich, daß Du Dich zerstreust. Könnte ich Dich nur endlich einmal wieder sehen!

20 Erhole Dich nach Möglichkeit, schreib' mir bald und sei von Herzen

gegrüßt!

Dein treuer

Paul Goldmann

Bitte, viele Grüße an Deine Frau Mutter und Frau Schwester zu bestellen!

1208. Loo946 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1899

,D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Velden a Wörthersee

Pension Pundschu

,Seeboden 18/VII früh

5 Lieber Arthur! Ich hoffe Ende dieser Woche fertig zu werden. Auch wenn ich aber nicht fertig bin, komme ich Sonntag oder Montag zu Ihnen. Jedenfalls telegraphiere ich früher.

Was unsere Tour anlangt, habe ich außer irgendeinem Tauernübergang keine besondere Wünsche.

10 Grüßen Sie Wassermann.

Herzlichst

Richard

32 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

1209. Lo0947 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1899

18. 7.

lieber Hugo, ich bin heut Früh hier angekom̄en. ′Meine′ Mutter und  
Schwester wohnen hier. – Habe Nachmittag mit Schwager u Schwester (von  
ihr) am See ein Rendezvous. – Heut ist der 18. – – Warte auf Nachricht  
5 von Richard, ob er nicht arbeitet (eine Karte deutet es an) – bevor ich  
ihn besuche. – Bleibe mindestens 8 Tage hier. – Ob ich meine Radtour  
bis 1. Sept. hinauschiebe, fraglich. – Auch Salten wollte sie mitmachen. –  
Keiner bindet den andern. Im August fehn wir uns jedenfalls, kom̄e ins  
Salzkam̄ergut – wäre schön, wenn wir zusammen wären u jeder arbeitete.  
10 – Will jetzt gleich, in dieser Minute, mein Stück hervornehmen. – Was ist  
das Ihre? Historisch? Was neues? Neue Idee? Ich freue mich d̄s Sie in  
Stimmung find. Bitte gleich wieder eine Zeile.

Von Herzen Ihr

Arth

VELDEN, PENSION PUNDSCHU

1210. Lo0948 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1899

DR. RICH. BEER-HOFMANN

SEEBODEN

VILLA PLATZER

am Millstätterfee

20. 7. 99

lieber Richard, telegr. Sie mir jedenfalls einen Tag früher, bevor Sie kom̄en.  
Bleiben Sie dañ über Nacht hier? – Event. avisiren Sie auch Robert Hirsch-  
feld (KRUMPENDORF) wann Sie hier find? – An die Tauern glaub ich nicht,  
find mir auch nicht sehr sympatisch. Meinen Sie den Übergang vom Mil-  
10 lltätterfee RESP. Spital aus? – Ich habe andre Vorschläge zu unterbreiten.  
Wenn ich nur ahnte, ob wir 1 oder 2 oder 14 Tage zusammen bleiben? –  
Waffern. kommt erst heut Abend an. –  
– Geftern hab ich eine Radtour gemacht, Faakerfee, mit Ihrer Schwester und  
Ihrem Schwager – es war beinah ganz wie im vorigen Jahre – und –  
15 – Es ist vergeblich ein Wort zu suchen.

Leben Sie wohl.

Ihr

Arthur.



1211. L00949 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 20. 7. [1899]

„hvH

Marienbad  
20 VII

mein lieber Arthur

5 ich möchte Ihnen gern einen viel ausführlicheren Brief schreiben, möchte auch gern über Richard vieles sagen, aber ich bin so unglaublich abgepannt, sobald meine tägliche wie im Fieber eintretende Arbeitszeit vorüber ist, daß ich kaum im Stand bin die Feder zu halten.

10 Ich war mit meinen Nerven noch nie so herunter: ein geräuschvoller Speisesaal macht mir heftige physische Schmerzen im Genick und lauter solche Dummheiten. Ich werde nach dem 28<sup>ten</sup> mindestens 14 Tage zu arbeiten aufhören, und das Landleben führen, daß mir allein ganz wohl thut: TENNYS Bad und vielerlei harmlose Gefellschaft. Ich gehe daher nach Alt-Auffsee entweder zu den FRANCKENSTEINS oder zum SEEWIRTH. Vor einer Radreise,  
15 jetzt, hätte ich bei meinem übermäßig montirten und ruhelosen Zustand direct Angst. Ich werd mich schon wieder in Ordnung bringen.

Mein Stück ist ein fünfactiges märchenartiges Trauerspiel, in Versen. 2 Acte sind nahezu fertig. Ich habe noch nie so gern an etwas gearbeitet. Fangen Sie nur auch zu arbeiten an.

20 Oder machen Sie jetzt mit Salten eine Radtour, und lassen für mich und für September nur den Weg PASSAU – NÜRNBERG – Rothenburg – München – Salzburg in Reserve. Das wäre schön!

Und um den 15. August trafen wir uns bei Richard, verbrachten immer den halben Tag arbeitend, gingen dann nach Salzburg, noch mehr arbeitend  
25 und träten Anfang September die Reise an. Mir folgen, ich bin der Gefcheidtere!

Herzlich Ihr

Hugo

P. S.

30 Es ist nicht ernst, daß ich der Gefcheidtere bin. Sonst sind Sie vielleicht beleidigt.

„Immer schreiben!

1212. L00950 Gerhart Hauptmann  
an Arthur Schnitzler, [25.?] 7. 1899

„Lieber Herr Schnitzler.

ich empfang erst hier Ihren Brief. Sie sind so liebenswürdig und es ist mir so schwer, Ihnen etwas abzuschlagen. Aber das kann ich ja gar nicht thun, was Sie wünschen. Wäre ich in Wien! Allein ich bin ja meistens weit weg und

- 5 fühle zu genau, dass es über meine Kräfte geht, in der Weise mitzuwirken, wie es sein müsste, wenn ich meinen Namen auf dem Blatttitel rechtfertigen sollte.

Seien Sie mir gegrüsst. Ich denke oft an unsern Spaziergang auf dem Semmering und hoffe herzlich, Sie bald einmal, und am liebsten ausserhalb der Stadtmauern, wiederzusehen

10 Viele Grüsse von Ihrem ergebenen Gerhart Hauptmann

1213. L00951 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1899

VELDEN, PENSION PUNDSCHU  
27. 7. 99.

mein lieber Hugo; etwa am 5. Auguft foll von TOBLACH aus die Fußtour angetreten werden, Richard, (der bis dahin mit der Novelle fertig ift und der neulich, in viel beffrer Stimmg als ich vermuthet, hier war, und den ich Soñtag am MILLSTÄTTERsee sehe), WASSERMANN, ich, (am End auch Rob. Hirschfeld und weñ er sich dazu entschließt Gustav Schwk.); südtirolifche Pässe, Ende etwa 15. Auguft in Trient, RESP. Bozen. Zweite Hälfte Auguft verbring ich in Ifchl. <sup>^1S</sup>o käme dann, wie es ja auch Ihnen lieb wäre, unfere thuringifche Radpartie Anfang September. Bleiben wir aber dabei, wenns möglich.

– Ich habe zu arbeiten begonnen; das Stück; es war doch weiter als ich gedacht, und wenn ich auch auf der Reife arbeiten kann, bin ich im Herbst am Ende fertig. Manchmal scheints mir dñs es was werden könnte – oft aber bin ich wie vor den Kopf geschlagen. Das Gefühl hab ich halt noch immer, dñs ich nicht weiß – für wen eigentlich –?

– Schreiben Sie mir gleich ein Wort nach TOBLACH, Südbahnhotel. Wo werden Sie in der 2. Hälfte Auguft fein? Und was Ihr Stück anlangt, fo darf, man ja da wirklich fagen: »Glück auf –«?

20 Das Bad hier war prächtig; nun freu ich mich aber, dñs ich wieder woanders hinkomme. Wafferm. schreibt feinen Roman ab. –

– In TOBL. bin ich noch mit Mama u Schwester.

Herzlichft Ihr

Arth

1214. L02881 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1899]

Bayreuth, 27. Juli.

Mein lieber Freund,

Ich erhielt hier Deinen Brief aus VELDEN und freue mich, Dich in guter Gefellſchaft an einem schönen See zu wissen.

- 5 Hier habe ich eben die vier Tage des Nibelungen-Ring abfolvirt. Halbtodt

vor Arbeit und Anftrengung. Aber gewaltige Eindrücke. Es ift unverzeihlich, daß Du noch nicht in Bayreuth warft, und Du follteft es möglich machen, wenigftens zum zweiten Cyclus im Augufth~~er~~ herzukommen. Diefes Bayreuth gehört der zum Größten ~~i~~nn gegenwärtigen deutſchen Kunt, und man muß es einmal miterlebt haben. |

Von hier gehe ich nach RENNES, und alle meine Urlaubspläne hängen ab von dem Zeitpunkt, an dem der Prozeß zu Ende ift. Dauert er, wie ich vorausſehe, bis tief in den Auguft hinein, fo kann ich dann fürs Erfte nicht mehr fort, da ~~i~~ch im September DR. MAMROTH auf Urlaub geht, den ich vertreten muß. In diefem Falle würde ich nach MAMROTHS Rückkehr (wenn die Ereignisse in der Welt es erlauben u. ich zu diefem Zeitpunkt nicht etwa nach Grönland muß, um dort über eine Revolution der Eskimos zu berichten) fo zwifchen dem 5.5. und 10. Oktober meinen Urlaub | antreten u. nach Italien gehen. Die Ausficht, daß Du mitgehft, ift entzückend. Vielleicht kommt auch RICHARD mit. Definitives aber kann ich Dir erft nach meiner Rückkehr von RENNES ſagen.

Ich wünſche Dir weiter recht viel Sommer-Erholung und recht viel ſonnige Tage, in denen keine Schatten umgehen. Komm' nur hierher und laß' Dir vom Bayreuther Orcheſter Freude am Leben und Freude an der Kunt ~~ins~~ im Herzen entzünden!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

|  
Viele Grüße an Deine Familie, wenn Du bei ihr biſt!

1215. Lo0952 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1899

| RICHARD BEER  
HOFMAN VILLA PLATZER  
SEEBODEN

| Gedenken morgen Frühftunde Villach Hotel MOSSER verlaſſen Vormittag  
5 bei Ihnen fein Spital übernachten übermorgen TOBLACH reifen – Herzlichft  
Arthur

1216. Lo0953 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1899

| DR RICHARD BEER HOFMANN  
VILLA Platzer  
SEEBODEN  
AM MILLSTÄTTERſee

- 5 ‚lieber; es ist abfolut unfinnig, am 1. Tag sich fo rafend zu ftrapaziren, und  
 befonders wen der 2. Tag die fchwierigfte Partie (Giau) enthält und die wir  
 doch nur möglichft arbeitsfrifch betreten wollen. Wir werden daher die  
 Tour I in 2 Tage zerlegen, dafür am 1. Tag den Pragfer See mitnehmen. Dañ  
 bleibt es auch gewahrt dñs alle Nachmittag frei find. – Ich fchreibe Ihnen  
 10 das gleich hier, um nicht nervös zu fein. –  
 Herzliche Grüße Ihr A. S.  
 Spital, 31. 7. 99, eben fchlägt's 7 Uhr früh.

1217. L00954 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899

‚D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
 Toblach  
 Südbahnhôtel

‚Menagerie-Allée im k. k. Schloßgarten Schönbrunn

- 5 Seeboden  
 31/VII. 1899

~~Beiten Gruß aus Wien sendet~~  
 Fertig.

1218. L00955 Hugo von Hofmannsthal  
 an Arthur Schnitzler, 31. 7. [1899]

‚Alt-Aussee 31. VII.

- mein lieber Arthur  
 denken Sie doch was uns ein neues Stück von Ihnen für eine Freude ist,  
 dem Richard und mir. Ich war fo froh, daß Sie mir über Ihre Arbeit und  
 5 über eine Besserung in Richards Stimmung fchreiben. Ich lebe jetzt hier ein  
 gedankenlofes Leben mit TENNYS und ‚BYCICLE-POLO, nach einer Zeit werde  
 ich an den 3<sup>ten</sup> Act gehen. Vielleicht, wenn Sie nach Ifchl gehen, in Ifchl!  
 oder beide in Salzburg?  
 Ich wüñsche Ihnen und den andern möglichft viel Freude von der Fußpar-  
 10 tie.  
 Clemens Franckenstein ‚läßt den Waffermann fragen, was mit dem Opern-  
 text ist.  
 Herzlich Ihr

Hugo.

1219. Lo0956 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1899

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
VILLA PLATZER  
SEEBODEN  
AM MILLSTÄTTERFEE

5 „lieber Richard, heute hab ich in SCHLUDERBACH, wegen Führer RESP. Träger  
geprochen, wir werden einen für die gz. Tour nehmen, zusammen 6 fl PER  
Tag u Verpflegung. Aber telegr. Sie mir rechtzeitig Donnerstag. – Haben  
Sie Nachricht von ROB. H.? –  
Herzlichen Gruß Ihr

Arthur

1220. Lo2882 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1899]

„Frankfurt 3. Auguft.

Mein lieber Freund,  
Haft Du meinen letzten Brief erhalten?  
Wie geht es Dir?

5 Heut fahre ich nach RENNES. Briefe erreichen mich dort unter der Adrefse:  
HÔTEL DEFRANCE.  
Werden wir uns in September oder Oktober fehen?  
Viele treue Grüße!  
Dein

Paul Goldmann

1221. Lo0957 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1899

„HERRN D<sup>R</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
SAN MARTINO DI CASTROZZO  
TIROL

5 „Ich freu mich, zu denken dafs Ihr alle beifamen feid und diefe fchönen Tage  
und Sternennächte genießt. FRANKENSTEIN freut fih fehr auf Waffermann.  
Ich erbitte von Richard noch nähere Nachrichten wo er 13<sup>ten</sup> bis 16<sup>ten</sup> ift,  
ebenso von Ihnen  
ALT-AUSSEE GASTHAUS BRÜNTHALER.  
Bin fehr erholt und wohl.  
10 Herzlich Euer

Hugo.

1222. Lo2883 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1899

„AUTRICHE.

MONSIEUR LE DR.

ARTHUR SCHNITZLER

IX. FRANKGASSE 1.

5 WIEN.

„Rennes le 8. AOÛT.

Viele Grüße.

Wo bist Du?

Was machst Du?

10 Dein

Paul Goldmann

1223. Lo0958 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [13. 8. 1899]

„Sonntg

Fand Euer gefriges Telegra<sup>m</sup> erft abends, konnte erft heute Bozen tele-  
graferen, erhielt dann Eure zweite Depesche. Möchte Mittwoch erfter Zug  
Ifchl ank<sup>o</sup>men, Tag mit Ihnen verbringen, Rad mitnehmen, abends Aufsee  
5 zurück, da ja Richard „Do<sup>n</sup>erstag Aufsee ko<sup>m</sup>t.

Vielleicht fahren wir zufa<sup>m</sup>en Hallftadt? oder Sie ko<sup>m</sup>en schon Mittwoch  
Aufsee? Aber was bei schlechtem Wetter?

Herzlich

Hugo.

1224. Lo0959 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann  
mit Beilage Alfred Gold an Schnitzler, 17. 8. 1899

„KÄRNTHEN.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

SEEBODEN AM MILLSTÄTTERSEE

VILLA PLATZER

5 „hatte es schon auf dem Bahnhof für Sie mit – vergaß natürlich es Ihnen zu  
geben.

Herzlichen Gruß! Ihr

Arthur

17/8

„[hs. Gold:] »Die Zeit«

10 Wiener Wochenschrift

Wien, den 14. 8. 1899

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Verehrter D<sup>r</sup> Schnitzler,

15 Es ist so gut wie sicher, daß ich mit der Novelle schon im October beginnen kann (in der Nr. vom 7.) Bitte mir aber, wenn irgend möglich, das Mfcr. noch im August – u. zw. mit den Abtheilungen des Verf.– zu schicken. Besten Dank für frdl. Vermittlung.

In Eile Ihr herzlich ergebener

20 AlfGold

Grüße an B.-H. u. Waffermann.

Herrn D<sup>r</sup> Alfred Schnitzler

Ischl

25 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

1225. Lo0960 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1899

Herrn

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Ischl

Pension Petter

5 Kaltenbach

Gruss aus Selzthal.

7 ½ früh  
18/VIII 99

Lieber Arthur,

10 Sie haben vergessen mir von Golds Brief zu sagen. Durch Hugo habe ich davon erfahren. Bitte schreiben Sie mir genau, oder noch besser schicken Sie mir zur Durchsicht Golds Brief.

Herzlich

Ihr

R

15 Ich habe hier 3 Stunden Aufenthalt.

1226. Lo0961 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1899

Herrn

D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler

Ischl

Pension Petter

5

„Gruss aus Seeboden  
Villen in Seeboden  
Millstättersee  
Villa Platzer  
Villa Pichler

10

19/VIII 99

Meine gestrige Karte gegenstandslos, da inzwischen Ihr Brief angelangt ist.  
Herzlichst R.

1227. Lo2884 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 8. 1899

„AUTRICHE!  
MONSIEUR LE DR. ARTHUR SCHNITZLER  
PENSION PETTER  
ISCHL

5

„Mont Saint Michel, le 20. AOÛT

Ein Sonntags ausflug von RENNES nach dem MONT ST. MICHEL. Einer der  
~~merk~~ merkwürdigsten Orte der Welt: Felsen, Meer und Gottheit. In RENNES  
arbeiten wir uns todt, und noch ist kein Ende abzusehen, Bisher scheint  
nur Verurtheilung oder wenigstens sehr schäbiger Freispruch zu fürchten.  
10 Schreib' mir bald u. grüße Alle, die nach mir fragen. Viele Grüße! P. G.

1228. Lo0962 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1899

„HERRN D<sup>r</sup> ARTHUR SCHNITZLER  
ISCHL  
PENSION PETTER

5

„21 VIII.

Ich komme morgen im Lauf des Nachmittags und freue mich sehr auf unser  
Zusammenfeyn.  
Herzlich Ihr

Hugo.

1229. Lo0963 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 23. 8. 1899

„RICHARD BEER HOFMANN Villa PLATZER SEEBODEN  
Millfättersee



„Sprach SINGER einſendung ihrer NOVELLE möglichſt beſchleunigen weñ  
Terminwünſche erfüllen werden ſollen herzlichſt

5 Arthur

1230. Lo2591 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 23. 8. 1899

„Steg 7 Hallstätterſee 4  
d. 23. Aug. 1899

Geehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, daſſ ich mich telegraphiſch an Sie wende – ich vermute Sie  
5 unter den obwaltenden Umſtänden in Iſchl und habe keine Seele dort, die  
mir ſympathiſch genug wäre, um ſie anzurufen. Ich bin ſeit etwas über  
3 Wochen hier, bin mehreremale gelegen u. war biſher wenig „wol, daſſ  
ich mich zu einem Beſuch in Iſchl nicht aufrufen konnte, ja, eine Anſage  
10 bei Freunden daſelbſt zweimal telegraphiſch abſagen muſte. Von unſe-  
rer verehrten Marie Schey wuſte ich ſeit Monaten gar nichts, hatte ſie vor  
ihrer Abreiſe nicht mehr ſehen können, ſchreibe ihr auch ſonſt nicht. Da  
ich aber auch etwas von ihr wiſſen wollte, ſchrieb ich an ſie vorgestern  
einen Brief voll von meinen, doch eigentlich nicht tiefgehenden Leiden u.  
15 erhalte als Antwort folgende »sneering words« von Herrn Al. Spitzer: »Spät  
erkundigen Sie ſich um Tante Marie; ſie liegt in Agonie.« Stellen Sie ſich  
mein Entſetzen vor, da ich von nichts wuſte. Mein erſter Gedanke war:  
hinüberfahren. Da ich jedoch keinesfalls mich einer Beleidigung von Seite  
der Menſchen ausſetzen möchte, die ſich als allein berechtigt anſehen, die  
20 Umgebung der mir theuern Frau zu bilden u. denen ich ſeit Jahren ausge-  
wichen bin, ſo bleibt mir nichts übrig als dieſ Wort an Sie, daſ, fürchte ich,  
ſchon zu spät kommt. Mit vielem Dank für jede Auskunſt  
grüße Sie aufs beſte

Marie Herzfeld

1231. Lo0964 Arthur Schnitzler an  
Gerhart Hauptmann, 25. 8. 1899

„Iſchl, Rudolfshöhe  
25. 8. 99.

Lieber Herr Hauptmann,  
etwas verſpätet danke ich Ihnen für Ihre freundliche Antwort. Ich darf  
5 Ihnen wohl ſagen, dñs ich ſie ungefähr ſo erwartet und an Ihrer Stelle  
dieſelbe gegeben hätte. Nun iſt der Herausgeber von der ganzen Idee mit  
den vielen Namen und den großen Namen abgekommen, was ich ſehr ver-  
nünftig finde.

- Ich bin jetzt in Ifchl, Hofmannsthal desgleichen, in derfelben Pension, und  
 10 jeder von uns hat einen eigenen ‚Balkon zum Dichten.  
 Es freut mich dß Sie sich so freundlich meiner erinnern und mich bald ein-  
 mal wieder zu sehen wünschen – aber ob innerhalb oder außerhalb der  
 Stadtmauern kann ich Ihrem Brief nicht entnehmen: in Ihrer Schrift sieht  
 ‚innen« genau so aus wie »außen« – so arg ifts bei mir hoffentlich nicht.  
 15 Wie immer und wo immer; Sie können mir glauben dafs es wenige Menschen  
 gibt, die ich so gerne bald wiedersehen möchte als Sie.  
 Ganz der Ihre  
 Arthur Schnitzler

1232. L00965 Richard Beer-Hofmann  
 an Arthur Schnitzler, 28. 8. 1899

‚D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
 Ischl  
 Pension Leopold

‚Sachsenburg

- 5 28/VIII 99  
 Lieber Arthur! Wir – Paula, Mirjam u ich haben einen Ausflug hieher  
 gemacht. »Die unseelige Mitgift« ist seit 3 Tagen begonnen. Herzlichst Ihr  
 R.

1233. L02885 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1899

- ‚AUTRICHE .  
 MONSIEUR LE DR.  
 ARTHUR SCHNITZLER  
 RUDOLFSHOEHE, PENSION PETTER  
 5 ISCHL.

- ‚Rennes le 30. AOÛT.  
 Vielen Dank, liebster Freund, für Deine Karte und Deinem[Kommentar:  
 Hg.-Eingriff0020zu00200022Dein0022]Buch. Ich beantworte ihn auführ-  
 lich, sobald ich Zeit finde. Grüße mir das kleine Fräulein aus PRAG und sage  
 10 ihr, daß ich sie nicht vergessen habe. So schöne Mädchen vergißt man nicht!  
 ... Viele treue Grüße!

P. G.P.-G.

Freispruch wird immer wahrscheinlicher.

1234. Loo966 Arthur Schnitzler und Hugo von  
Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1899

„HERRN DR RICHARD BEER-HOFMANN  
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERFEE  
VILLA PLATZER  
KÄRNTHEN

5 „Gigant!  
Arthur  
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

1235. Loo967 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1899

„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Ischl  
Pension Petter.

5 „Villa Platzer Seeboden, 2/IX 1899  
Erst hab ich »Gigarl« gelesen, dann begriffen daß es »Gigant« heißen  
muß. Beflaggen wäre zu wenig gewesen. Von 6. Sept an ist meine Adresse  
Sachsenburg Kärnten Gasthof »Fritz«. Hugo u Sie grüßt herzl.  
R.

1236. Loo968 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1899

„D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
Ischl  
Pension Petter

5 „Adlergasse. Gruss aus Brixen. 7/IX 99  
Lieber Arthur! Ich übersiedle, hoffentlich auf einige Wochen, nach Vahrn  
bei Brixen. Nähere Adresse nicht notwendig. Herzlichst Richard

1237. Loo969 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, [8. 9. 1899]

„mein lieber Arthur

- feien Sie nicht böß ich hab in meinen Kopffschmerzen gestern verchiedenes in Ischl liegen lassen. Bitte feien Sie so lieb und verschaffen mirs wieder. Erstens hab ich in meinem Bett mein Nachthemd liegen lassen.
- 5 Bitte vielmals lassens Sie mirs durch den PETTER schicken, als Postpaket. Das zweite tut mir aber noch viel mehr leid. Ich hab auf der Bahn durch Schlamperei des Trägers (N<sup>o</sup> 1) mein von Ihnen bewundertes dunkles Schirmfutteral mit einem schönen Schirm von Rodeck und grauem Naturflock vergerissen. Bitte vielmals gehen Sie zum Stationschef und Sie
- 10 werdens gewiß bekommen. Bitte vielmals schicken Sie mir dann das Packet (das ist das wenigst mühsame für Sie) in die große GASSNER-VILLA mit der Weifung, Gehört Hofmannsthal, soll liegen bleiben.
- Nicht böß sein. Ihr

Hugo.

1238. Loo970 Arthur Schnitzler an  
Hugo von Hofmannsthal, 8. 9. 1899

„Herrn HUGO v HOFMANNSTHAL  
ALTAUSSEE  
BRUNTHALERS Gafthaus

- „lieber, bin eben auf der Bahn, habe Stationschef gesprochen, der sofort
- 5 Träger 1 rufen liefs, welch letzterer sich abfolut nicht an Ihr Futteral erinnern will. Auch gefunden wurde es nicht. – Wohl in ein fremdes COUPÉ gerathen? –
- Ich werde wahrscheinlich Sonntag Mittag bei BRUNTHALER sein. Herzlich Ihr
- A. S.

1239. Loo971 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1899

„DR RICHARD BEER-HOFMANN  
SACHSENBURG  
Gafthof Fritz  
KÄRNTHEN

- 5 „ISCHL. 9. 9. 99.
- Mein lieber Richard,
- Dinfstag verlasse ich Ischl und fahre vorerst nach München. Ich möchte dort gern „Mittwoch o Donnerftg“ eine Nachricht von Ihnen POST. REST. finden.
- „Mir ist's mit meinem Stück momentweise gut, öfters mäßig gegangen, u ich
- 10 habe es heute mit einem vorläufigen durchaus undefinitiven Abschlufs bei Seite gelegt; – auf 1–2–3 Tage.
- „Ich hoffe, Sie fühlen sich mit mehr Kraft Ihrem Stoff gegenüber als ich.

– Hugo ist schon wieder fort; ich bin sehr froh gewesen, <sup>als</sup> <sup>daß</sup> er da war, Sie werden ihn wohl bald sehen. – Ich bin recht sehr gequält, durch allerlei; –

durch das Ohr wohl am meisten u tiefsten augenblicklich.

Grüßen Sie Frau und Kinder

Von Herzen Ihr

Arthur

1240. L00972 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 10. 9. 1899

HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN

VAHRN bei BRIXEN

TIROL

lieber Richard, eben ist ein Brief an Sie nach SACHSENBURG abgegangen.

Er enthält nichts wichtiges; nur d<sup>en</sup> <sup>Umfand</sup> <sup>ie</sup> Bitte<sup>v</sup>, Sie möchten mir nach München schreiben, wo ich Mittwoch u Donnerstag sein will.

Herzlich Ihr

A.

1241. L00973 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1899

Vahrn 12/IX 99

Lieber Arthur! Ihre Karte gestern, heute Ihren Brief vom 9. erhalten. Ich habe ihn mehr errathen als gelesen; was heisst durch allerlei. Hugos Brief vom 7. daß er herkömen will habe ich gestern erhalten, und ihm telegrafirt er möge nur kommen. Ich arbeite täglich, und komme – wenn auch langsam vorwärts. In der »Zeit« werden voraussichtlich nur die ersten 2. Cap. erscheinen. Das Ganze würden sie in 10 Fortsetz. tranchiren müssen, und das Buch könnte erst Mitte Dez. erscheinen. Das wäre zu langweilig. Wer wird also auf dem Titel figuriren? Schon entschieden? Ich mache Sie aufmerksam: In München geht um 9.10 Nachts ein Zug ab, der um 4.36 Früh in Brixen ist. Von da 20 Minuten Wagen nach V Vahrn. Außerdem ein N. S. Express, der um 9.55 <sup>Früh</sup> <sup>Vorm</sup> von München abgeht, um 3.02 Nachm. in Franzensfeste ist; ~~von~~ (in Brixen hält er nicht). Von Franzensfeste mit dem Wagen circa 9–10 Kilom. hieher. Es ist hier angenehm, ruhig, bei der table d'hôte nur Paula und ich inbegriffen 4 Personen. Abends, wie bei Petter, an separaten Tischen. Lärchen und Edelkastanienwald. Gegenüber Weingelände. Vielleicht kömen Sie? Man soll ja doch so spät als möglich nach Wien?

Herzlichst

Ihr

Richard

1242. Lo2886 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1899]

,PARIS, 12. September.

Liebster Freund,

Ich bekomme Deinen lieben Brief erst heut, Dienstag, in PARIS. Hoffentlich erreicht Dich meine Antwort noch Donnerstag in MUENCHEN. Ich habe auch  
 5 hier noch immer rasend zu thun und kann Dir daher nur einen Gruß in aller Eile schicken. Wie es mit meinem Urlaub wird und mit der Reise nach Florenz, erfahre ich in Frankfurt, wo ich Ende der Woche eintreffe. Es wäre entzückend, wenn Du in nächster Wo-~~che~~ Woche auch hinkäme. Von München ist ja nicht allzuweit. Jedenfalls theile mir sofort nach **UNTER-**  
 10 **STREICHUNG FEHLER:Frankfurt** Deine weitere Adresse mit, damit ich Dir mit Dir die erforderlichen Verabredungen treffen kann.  
 Viele treue Grüße!  
 Dein treuer

Paul Goldmann

15 In München findest Du hoffentlich Zerstreuung und einige frohe Stunden.

1243. Lo0974 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1899

,Hrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN  
 VAHRN bei BRIXEN  
 TIROL

,München, Frauenkirche

5 lieber Richard, ich fahre von hier (nicht ganz direct) wahrscheinlich Frankfurt zu Goldmann; nehme an, eventuell Mittwoch dort zu sein. Ist Hugo bei Ihnen? Von Fr. fahr ich nach – pardon – will ich nach Berlin fahren. Bitte Nachricht Frkf a M POST REST.  
 Herzlich  
 10 Ihr A.  
 Danke für Ihren l. Brief.

1244. Lo0975 Arthur Schnitzler an  
 Richard Beer-Hofmann, 17. 9. 1899

,Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN  
 VAHRN  
 bei BRIXEN  
 TIROL

5

,Gruss aus Zirndorf. Alte Veste. Scheidlers Haus

Dafs ich einmal hieher käme, hab ich nicht geahnt.

^Send Schrei^ben Sie mir nach Frankfurt POST. REST.

1245. Lo0976 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1899

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

VAHRN

bei BRIXEN

TIROL.

„Nürnberg, Fleischbrücke.

Herzlich Gruß!

Ihr

Arth.

1246. Lo2682 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 9. 1899

„arthur schnitzler

nuernberg kaiserhof:=

„sandte dir gestern langes telegramm nuernberg poste restante worin ich  
dir mittheilte dass ich samstag meinen urlaub antrete nach florenz fahre  
und mich wenn du willst auch dort oder unterwegs mit dir treffen koennte.  
natuerlich werde ich mich auch unendlich freuen dich in frankfurt zu  
sehen.

gruss =

goldmann. +

1247. Lo0977 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1899

„Hrn DR RICH BEER-HOFMANN

VAHRN

bei BRIXEN

TIROL

„Albrecht Dürers Wohnhaus. Alt-Nürnberg.

„Herzliche Grüße Ihnen und den Ihren und Hugo weiß er bei Ihnen.

Ihr

Arth

19. 9. 99